

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Verlag Olga Benario und Herbert Baum
Postfach 10 20 51
D-63020 Offenbach

1. Auflage 2005

ISBN 978-3-86589-039-9

Indien und die Revolution in Indien

Materialien und Dokumente der kommunistischen Weltbewegung
vom Beginn der Kolonialisierung bis 1935

Marx – Engels – Lenin – Stalin – Komintern

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

Vorwort

Die vorliegende Materialsammlung zu Indien umfaßt wichtige Dokumente aus der kommunistischen Bewegung über den Zeitraum von der endgültigen Kolonialisierung Indiens durch den englischen Kolonialismus bis zum Jahr 1935.

Anliegen dieser Sammlung ist es, schwer zugängliches Material einem breiteren Leserkreis zur Verfügung zu stellen bzw. durch einen systematischen Überblick eigenes weiteres Nachforschen zu erleichtern. Mit Hilfe dieses Materials erhält man man einen Einblick in die Debatten, die international anhand Indiens über die Frage der Etappen der Revolution und der damit eng zusammenhängenden Frage des Grades der Industrialisierung Indiens und deren Auswirkungen auf Strategie und Taktik der Revolution in Indien geführt wurden.

Neben diesen Aspekten ermöglicht der vorliegende Reader aber auch einen guten Einblick in die Arbeitsweise der Kommunistischen Internationale und deren offene, freimütige und öffentlich geführte Debatten und gegenseitigen Kritiken.

* * *

Was die Zeit seit dem Zweiten Weltkrieg bis heute betrifft, so stehen folgende Punkte für einen möglicherweise erscheinenden zweiten Teil noch offen:

- Ein Dokument über die Taktik der Revolution in Indien, das Vertreter der KP Indiens mit Vertretern der KPdSU zu Beginn der fünfziger Jahre bei ihrem Besuch in der Sowjetunion ausgearbeitet haben (hier wurden vor allem die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur chinesischen Revolution dargelegt).

- Das 1951 verabschiedete Programm der KP Indiens und das einige Monate später verabschiedete Dokument der KP Indiens auf der Konferenz von Kalkutta, das einen deutlichen ideologisch-politischen Rückschritt darstellte und ein wichtiger Wendepunkt hin zum modernen Revisionismus ist.
- Positives und Negatives des von Genossen Charu Mazumdar geführten Kampfes gegen den modernen Revisionismus in den sechziger und siebziger Jahren und der bewaffnete Kampf in Naxalbari.
- Wichtige Artikel aus der „Peking Rundschau“ aus diesen zwei Jahrzehnten.
- Programmatische Schriften der von Genossen Charu Mazumdar gegründeten Kommunistischen Partei Indiens / Marxisten-Leninisten zu Lebzeiten Charu Mazumdars.

Der Verlag

L. GESCHICHTE INDIENS

oo

(A u s z u g)

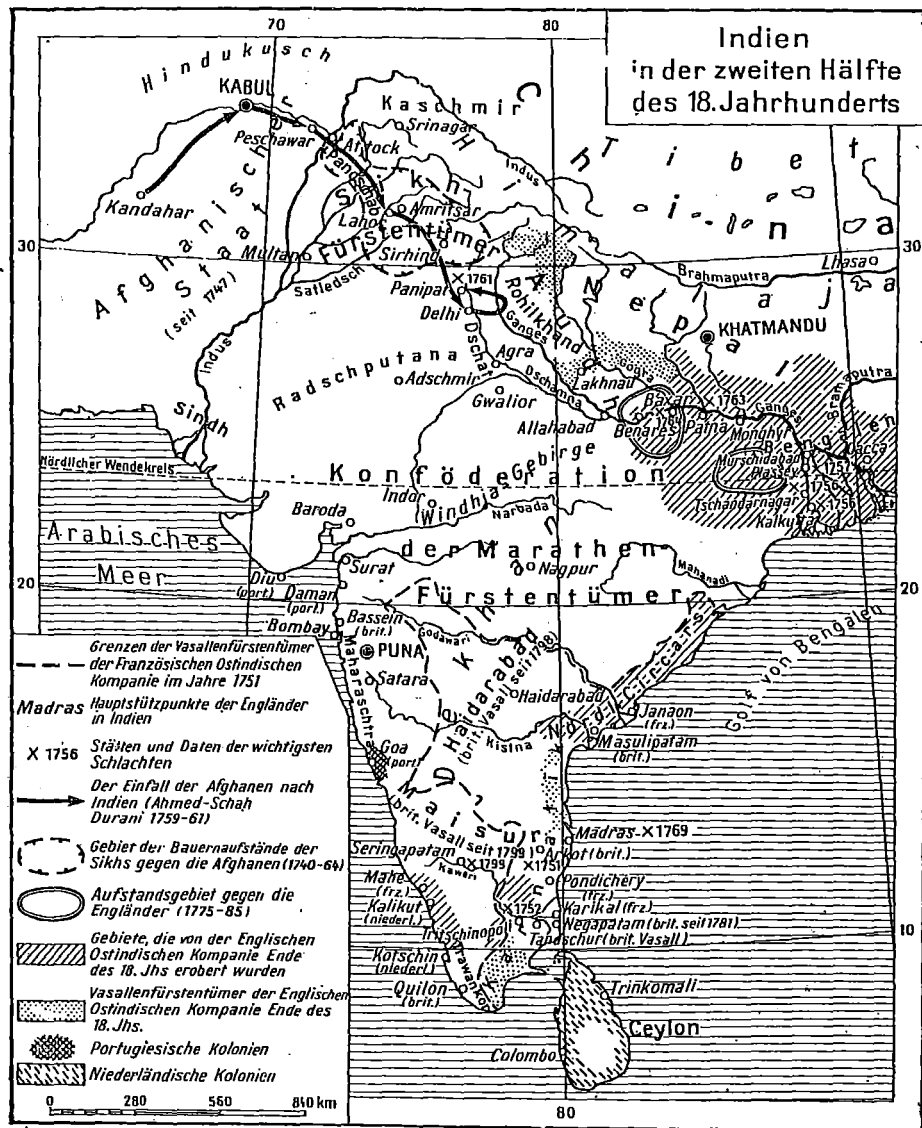
aus: "Große Sowjetenzyklopädie", Reihe Geschichte
und Philosophie, Band 44, Moskau , Seite 31- 85

Die Eroberung Indiens durch die Engländer

Mitte des 18. Jhs. gingen die europäischen Kolonialräuber an die direkte Eroberung des Landes. Sie nutzten dabei die Zersplitterung Indiens aus und stützten sich auf früher gegründete Stützpunkte an seiner Küste. Die Hauptkonkurrenten waren Frankreich und England, die durch entsprechende Ostindische Kompanien vertreten wurden. Diese begannen 1746 einen heftigen Kampf untereinander und mischten sich in die inneren Angelegenheiten der indischen Fürstentümer ein, zogen Feudalherren auf ihre Seite und stellten indische Söldnertruppen auf. Dieser Kampf wurde durch den Siebenjährigen Krieg (1756-63) zu Englands Gunsten entschieden. „Die Ereignisse des Siebenjährigen Krieges verwandelten die Ost-Indische Gesellschaft aus einer Handels- in eine Militär- und Territorialmacht. Damals wurde der Grundstein zum gegenwärtigen britischen Reich im Osten gelegt.“²

¹ K. Marx und F. Engels, *Ausgew. Schriften* in 2 Bdn., Bd. I, Berlin 1953, S. 326.

² K. Marx, *Über China und Indien*, Deutscher Staatsverlag, Engels 1934, S. 28.



Die Engländer nutzten die Schwäche Bengalens aus, das durch feudale Zwietracht zerrissen war, und führten sich dort in der Mitte des 18. Jhs. wie in einem eroberten Kolonialland auf. Ihre aktive Einmischung in die inneren Angelegenheiten Bengalens rief heftigen Widerstand seitens des Nawabs, des Herrschers von Bengalen, Siradsch-ud-Daula, hervor. 1756 verjagte er die englischen Eroberer aus Kalkutta. Im Juni 1757 wurde die bengalische Armee bei Plassey durch eine englische Militärexpedition, die von Madras geschickt worden war und unter dem Kommando von R. Clive stand, vernichtend geschlagen. Auf den bengalischen Thron wurde Mirdschafar, eine Marionette Englands, gesetzt. Die Ostindische Kompanie wurde Herr von Bengalen, durch dessen Eroberung die Engländer in bedeutendem Maße ihre militärischen und wirtschaftlichen Hilfsquellen für den Kampf gegen Frankreich vergrößerten. Frankreich schickte 1758 eine Flotte in die indischen Gewässer. Den Engländern gelang es, das französische Heer 1760 in der Schlacht bei Wandiwash zu schlagen. Seine Überreste wurden nach Pondichery zurückgedrängt. Mit dem Fall von Pondichery am 14. Januar 1761 wurden die französischen Positionen in Südostindien endgültig untergraben: Die Engländer nahmen im Süden Indiens das Fürstentum Karnatik in Besitz und machten Haidarabad und einige kleinere südindische Fürstentümer von sich abhängig. Frankreich behielt nur fünf Städte an der Küste Indiens. Doch wurde es gezwungen, ihre Befestigungen zu schleifen.

Nachdem die Ostindische Kompanie Bengalen unterworfen und ihre Truppen die Hauptstadt Murschidabad eingenommen hatten, setzte sie nach eigenem Ermessen die Nawabs auf den bengalischen Thron oder stürzte sie. Der Staatsschatz Bengalens wurde gestohlen. Von 1765 an begannen die Steuern ganz Bengalens bei der Ostindischen Kompanie einzulaufen. Sie dienten dem Unterhalt der Angestellten, der Besoldung der Truppen und dem Aufkauf indischer Waren, die nach England ausgeführt wurden. Von 1760 bis 1780 wurden Waren im Werte von zwölf Millionen Pfund Sterling ausgeführt, die die Kompanie nicht ein einziges Pfund gekostet hatten. Zehntausende indischer

Weber wurden gewaltsam in die Faktoreien geschleppt, um dort für die Kompanie zu arbeiten. Der Opiumhandel mit China wurde ein Monopol der Kompanie.

Die Ausplünderungspolitik der Kompanie rief einen anti-englischen Aufstand hervor, der 1763 in Patna begann und den Charakter einer Volksbewegung annahm. In vielen Städten Bengalens wurden die Garnisonen der Ostindischen Kompanie und das europäische Personal ihrer Faktoreien niedergemetzelt. In der Schlacht bei Baxar am 22. Oktober 1764 schlug die englische Armee jedoch die vereinigten Streitkräfte des Nawabs von Bengalen und seiner Bundesgenossen, des Nawabs von Audh und der Afghanen. Audh wurde der Kompanie tributpflichtig und gezwungen, einen „Subsidien-Vertrag“ mit den Engländern zu unterzeichnen. Diesem Vertrag zufolge übernahm die Ostindische Kompanie den „Schutz“ des Fürstentums, während der Fürst ein „Subsidien“-Heer auf eigene Rechnung zu unterhalten und die auswärtigen Beziehungen nach den Richtlinien der Kompanie zu gestalten hatte. Die Macht der Nawabs in Bengalen hielt sich noch einige Zeit, doch verblieb nur die Rechtsprechung in Strafsachen in ihren Händen.

Die koloniale Ausbeutung untergrub die Wirtschaft Bengalens. 1770 brach eine Hungersnot aus, die sieben Millionen Menschen, d. h. ein Drittel der ganzen Bevölkerung, hinwegraffte. Der Ruin Bengalens und die „private Plünderung“ durch die Angestellten der Kompanie senkten die Einnahmen der Kompanie merklich. Von 1767 an mußte sie jährlich 400000 Pfund Sterling an die englische Regierung zahlen. Bald darauf aber konnte sie diese Verpflichtungen nicht mehr erfüllen und wandte sich wegen einer Staatsanleihe an die englische Regierung. Diese gewährte die Anleihe und erlangte dadurch eine Kontrolle über die Kompanie. Gemäß einem im Jahre 1773 vom Parlament angenommenen Gesetz wurde der Gouverneur in Kalkutta Generalgouverneur aller englischen Besitzungen in Indien.

Der erste Generalgouverneur Indiens war Warren Hastings (1774-1785). Er war ein Günstling der Kompanie. Durch

rigorose Maßnahmen vergrößerte er die Steuereinnahmen in Bengalen. In seiner Amtsperiode brachen in Bengalen und Benares unablässig antienglische Aufstände aus. Diese wurden in Bengalen von der Sekte der Sannyasi (der Obdachlosen) geleitet. Die Aufstände wurden von Hastings grausam unterdrückt. 1774 ging der Steuerapparat Bengalens wie auch die Gerichtsbarkeit in die unmittelbare Botmäßigkeit der europäischen Angestellten der Kompanie über. Kalkutta wurde offiziell zur Hauptstadt erklärt. So begann die Ostindische Kompanie ihren eigenen Verwaltungsapparat aufzubauen.

Die Verarmung Bengalens veranlaßte die Kompanie, neue Gebiete zu erobern. Die englischen Behörden in Bombay versuchten entgegen den Wünschen der Mahratten, ihren Kandidaten auf den Peschwa-Thron zu bringen. Der Krieg gegen die Mahratten zog sich sehr lange hin (1775-1781). Fast zur gleichen Zeit begann auch der Krieg gegen Maisur, dessen Herrscher von Frankreich unterstützt wurde. Um die großen Kriegskosten zu decken, verstärkte Hastings die Ausplünderung Bengalens, Audhs, Benares' und des Karnatik. Die von ihm eingetriebenen Mittel erlaubten der Kompanie, große Streitkräfte gegen die Franzosen, die Mahratten und das Fürstentum Maisur aufzustellen. 1782 wurde mit Frankreich ein Friedensvertrag geschlossen, durch den England seine Besitzungen in Indien behielt und festigte. Die Ostindische Kompanie wurde zur entscheidenden politischen und militärischen Macht in Indien.

Englische Kaufleute und Industrielle, die nicht an der Ostindischen Kompanie beteiligt waren, verlangten Handelsfreiheit mit Indien. Dagegen sträubte sich die Ostindische Kompanie, die die Unterstützung des Königs und der herrschenden Oligarchie fand. Nach langwierigem Kampf in den Regierungskreisen wurde im Jahre 1784 von dem Kabinett Pitt ein Gesetz erlassen, das der Kompanie einen Kontrollrat beigab. Er bestand aus 6 Mitgliedern, die vom König ernannt wurden. Der Vorsitzende des Kontrollrates war Mitglied des englischen Ministerkabinetts. Der Kontrollrat, in Wirklichkeit jedoch sein allmächtiger

Vorsitzender, löste alle politisch wichtigen Fragen. Der Rat der Direktoren, der von den Aktionären gewählt wurde, behielt sich die Ernennung aller Angestellten der Kompanie in Indien und die laufenden Verwaltungsgeschäfte der Kolonie vor. Die Ostindische Kompanie behielt das Handelsmonopol mit Indien und China. Die Charta, die Grundlage für die Tätigkeit der Kompanie, wurde vom Parlament bis 1813 verlängert.

Nach der französischen bürgerlichen Revolution gegen Ende des 18. Jhs. entbrannte der englisch-französische Kampf um die See- und Kolonialvorherrschaft mit neuer Kraft. Zu den indischen Fürsten wurden französische Emissäre gesandt. Das beschleunigte den Entschluß der Ostindischen Kompanie, Maisur zu zerschmettern, dessen Herrscher, Tipu-Sultan, ein Bundesgenosse Frankreichs war. Als Folge des Krieges von 1790 bis 1792 verlor Maisur die Hälfte seines Territoriums.

Während der Regierungszeit des Gouverneurs Cornwallis (1786-1793) schufen die englischen Kolonialherren in den Besitzungen der Ostindischen Kompanie ihren zentralisierten Steuer-, Gerichts- und Verwaltungsapparat, in dem alle höheren Ämter von Europäern bekleidet wurden, die die unumschränkte Gewalt erhielten. Um den regelmäßigen Eingang der Grundsteuer, der Haupteinnahmequelle der Kompanie, zu gewährleisten und für die Engländer eine zuverlässige klassenmäßige Stütze zu schaffen, verkündete Cornwallis im Jahre 1793 das Gesetz „Über die endgültige Bodenveranlagung“, das für Bengalen, Bihar, Orissa und den Nordteil von Madras Geltung hatte. Durch dieses Gesetz beraubten die Engländer die Bauern ihres Erbrechts an Grund und Boden zum Nutzen der ehemaligen Steuerpächter, der Semindare. Sie machten die Semindare zu Gutsbesitzern, die Bauern aber zu deren rechtlosen Pächtern. Als unveränderliche Höhe der Bodensteuer wurde die Summe festgesetzt, die der Semindar im Jahre 1793 an die Ostindische Kompanie zahlte.

Der weiteren Stärkung Englands im Süden Indiens setzte das Fürstentum Maisur nach wie vor Widerstand entgegen. Der englische Generalgouverneur Wellesley (1798-1805) begann 1799

den Krieg gegen Maisur. Die Franzosen leisteten dem Fürstentum nicht die versprochene Hilfe, und am 2. Mai 1799 wurde seine Hauptstadt Seringapatam von den Engländern im Sturm genommen und geplündert. Der Wert der allein im Palast gemachten Beute betrug mehr als 120 Millionen Rupien. Die Engländer beschnitten aufs neue das Territorium Maisurs und machten diesen Staat zu ihrem Vasallen. Wellesley machte Karnatik, Tandschur und eine Reihe anderer Fürstentümer zu englischen Besitztümern. 1801 annektierte er unter dem Vorwand, daß eine Schuld nicht bezahlt worden sei, die Hälfte des Territoriums von Audh, und zwar die Gebiete Allahabad und Khanpur.

Gegen Ende des 18. Jhs. hatten im Süden und im Zentralgebiet Indiens nur noch die Mahrattenfürstentümer ihre Unabhängigkeit bewahrt; sie befanden sich jedoch in einem Zustand völligen Verfalls. Die Mahrattenkonföderation war faktisch zerfallen. Die hohen Steuern, die feudalen Monopole, das Pachtsystem, das Joch der Wucherer und die Kriege der Feudalherren untereinander ruinierten die Bauernschaft. Den Kern des Mahrattenheeres bildeten Söldner aus verschiedenen Stämmen, die von europäischen, vor allem französischen Abenteurern ausgebildet und geführt wurden. Viele von ihnen waren Spione der Engländer.

Der nächste Feudalkrieg der Mahrattenfürsten im Jahre 1802 gab den Engländern den gewünschten Anlaß zum Krieg. Der Peschwa Badschi-Rao flüchtete aus seiner Hauptstadt und fand in den englischen Besitzungen Asyl. Als Gegenleistung für die militärische Hilfe der Engländer unterschrieb er im Jahre 1802 in dem kleinen Ort Bassein den Raubvertrag mit der Ostindischen Kompanie.

Den Bedingungen dieses Vertrages zufolge verloren der Peschwa und alle Mahrattenfürsten ihre Unabhängigkeit. Die Mahrattenfürsten weigerten sich, den Vertrag von Bassein anzuerkennen. Darauf begannen die Engländer einen Eroberungskrieg (1803-1805) und nahmen, nachdem sie die Fürsten von Gwalior und Nagpur geschlagen hatten, Agra und Delhi ein. Ende 1803 wurde mit Gwalior und Nagpur Friede geschlossen.

Die Engländer entrissen Gwalior seine wichtigsten Besitzungen in Nordindien (Delhi und Agra) und Nagpur den zu ihm gehörenden Teil von Orissa sowie andere Territorien, 1805 wurde der Fürst von Indor ebenfalls von den Engländern geschlagen und zum Vasallen der Ostindischen Kompanie.

So befand sich gegen 1805 die Mehrzahl der Fürsten Süd- und Zentralindiens, die noch ihre Länder behalten hatten, in völliger Abhängigkeit von den Engländern. Die indischen Fürsten wurden unter verschiedenen Bedingungen des Protektorats und der Abhängigkeit Vasallen der Ostindischen Kompanie. Alle mußten jedoch auf diplomatische Beziehungen mit anderen Staaten verzichten, den Schiedsspruch des englischen Generalgouverneurs bei der Lösung wichtiger Streitigkeiten innerhalb des Fürstentums anerkennen, an die Kompanie Steuern zahlen und deren Truppen in ihrem Fürstentum unterbringen und verpflegen. Nur Nepal, Sindh und der Sikh-Staat bewahrten sich im Norden und Nordwesten ihre Unabhängigkeit.

Während der Napoleonischen Kriege diente Indien den Engländern als Hauptbasis für die Eroberung der französischen und niederländischen Kolonien (Isle de France, Indonesien, Ceylon). Während des ganzen 19. Jhs. führte England Eroberungskriege in Afghanistan, Persien, Ostafrika, Burma, Indonesien und China; es stützte sich dabei auf Indien und nutzte dessen Menschen- und Materialreserven aus. In den Kriegen gegen Frankreich stärkte England seine Industrie-, See- und Kolonialhegemonie. Die erstarkte Industriebourgeoisie Englands erreichte freien Zugang zum indischen Markt. Bei der Erneuerung der Charta (1813) wurde der Ostindischen Kompanie vom Parlament das Monopol auf den Handel mit Indien genommen. Damit begann eine neue Etappe der kolonialen Ausbeutung Indiens. Indien wurde zu einem Absatzmarkt von Industriewaren und zu einer Rohstoffquelle für die englische Metropole. Die Öffnung Indiens für den „freien Handel“ im Jahre 1813 erweiterte und verstärkte die koloniale Ausbeutung und verwandelte Indien in ein Agrar- und Rohstoffgebiet für das kapitalistische England.

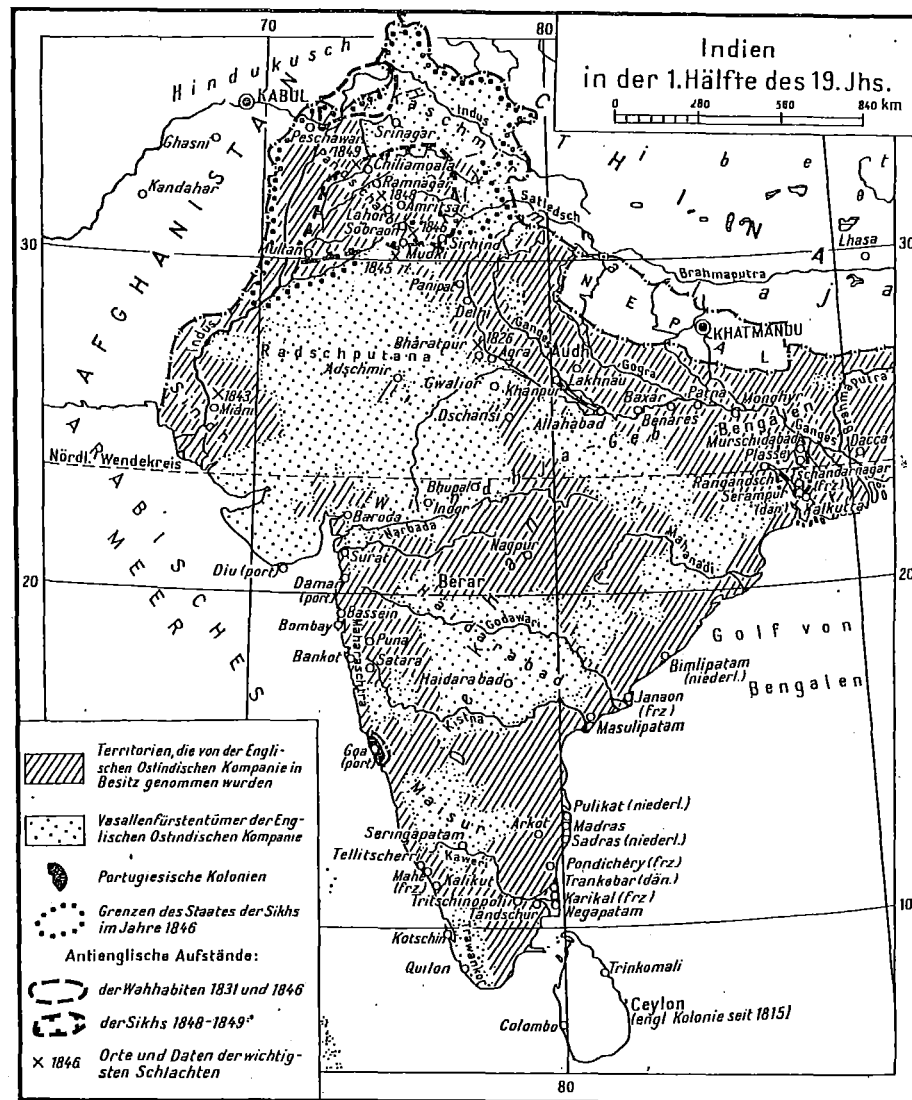
Während des ersten Viertels des 19. Jhs. führte England mit wenigen Unterbrechungen Eroberungskriege in Indien. Der Kampf mit den Bergvölkern Nepals dauerte länger als zwei Jahre, 1814-1816, und endete mit dem Friedensvertrag von 1816, nach dem Nepal in Abhängigkeit von der Ostindischen Kompanie geriet. 1817 führte die Kompanie erneut einen Krieg gegen die Mahratten, in dessen Ergebnis sie sich die Besitzungen des Peschwa einverleibte. Die Besitzungen anderer Mahrattenfürsten wurden weiter verkleinert. Fast zur gleichen Zeit erkannten die Fürsten von Radschputana die Oberherrschaft der Ostindischen Kompanie an und wurden Vasallen der Engländer. 1824 landeten englische und Sepoy-Truppenteile in Burma und zwangen nach einem zweijährigen heftigen Krieg den burmesischen König, der Kompanie Assam, Arakan und Tenasserim abzutreten.

1822 errichtete die Ostindische Kompanie in den von Gwalior und Audh geraubten Gebieten das „zeitweilige“ Semingarsystem. Sein Hauptunterschied von dem „ständigen“ Semindarsystem bestand darin, daß die Höhe der Grundsteuer hier nicht auf „ewige Zeit“, wie in Bengalen, sondern für einen Zeitraum von 25 bis 30 Jahren festgelegt wurde. In den 20er Jahren des 19. Jhs. führte die Ostindische Kompanie in den Territorien, die sie Maisur sowie dem Peschwa und den Mahrattenfürsten im Süden und im Zentralgebiet Indiens entrissen hatte, das Agrar- und Steuersystem der unbefristeten Pacht, das Ryotwari, ein. Den Grund und Boden, der sich im kollektiven Besitz des Gemeinwesens befand, wie Brachländereien und Weiden, aber auch die Bodenschätze und die Wälder, eignete sich die Kompanie an. Die Kompanie übergab das Acker- und Bauernland unmittelbar den Bauern und kleinen Feudalherren gegen eine unbefristete Pacht zur Nutzung. Die Bearbeitung des Bodens wurde zu einer Staatspflicht: der Bauer durfte den Boden nicht verlassen und konnte bei eigenmächtigem Weggang gewaltsam zurückgebracht werden. Von den Bauern erhoben die Engländer eine Geldsteuer, die 50 bis 75 % der Ernte ausmachte. Bei der Steuereintreibung waren Mißhandlungen und Marterungen an der Tagesordnung.

Die englischen Kolonialherren brachten die indische Bauernschaft schnell an den Rand des völligen Ruins. Die räuberische Grundsteuer brachte der Kompanie zwei Drittel ihrer Einnahmen. „Sowohl in Bengalen unter dem Semindarsystem als auch in Madras und Bombay unter dem Ryotwarsystem waren die Bauern (und sie machten elf Zwölftel der ganzen indischen Bevölkerung aus) einem entsetzlichen Pauperismus ausgesetzt.“¹ Das ganze System der kolonialen Ausbeutung stützte sich auf militärische Gewalt, auf den von den Engländern geschaffenen militärisch-bürokratischen Apparat. Bei der Eroberung und Unterwerfung Indiens nutzten die Kolonialherren seine innere Zersplitterung aus, die sie danach in ihrem eigenen Interesse weiter aufrechterhielten. Karl Marx schrieb dazu: „Das römische ‚Teile und Herrsche‘ wurde zu jener großen Regel, die Großbritannien im Laufe von 150 Jahren benutzte, um seine Herrschaft über das ganze Indische Imperium aufrechtzuerhalten. Der Antagonismus der verschiedenen Rassen, Stämme, Kasten, Glaubensbekenntnisse und Staaten ... blieb die ganze Zeit hindurch das lebendige Prinzip für die britische Herrschaft.“²

Die Umwandlung Indiens in eine Kolonie hatte für das indische Volk unzählige Katastrophen zur Folge: Verluste von Millionen Menschenleben, ständige und verheerende Kriege, Zerstörung des künstlichen Bewässerungsnetzes, Verfall des Ackerbaus und des Handwerks und ein Verlust von 13 Milliarden, umgerechnet in Goldrubel, an Wertsachen und Schätzen, die von den Engländern geraubt wurden. Die Steuerausplünderung wurde durch das Salzmonopol der Kompanie ergänzt. Salz wurde für die Bauern ein Luxusartikel. Gewaltige Einnahmen zogen die englischen „Zivilisatoren“ auch aus dem Monopohandel mit Opium. Die englischen Beamten zwangen die Bauern, den Anbau von Opiummohn zu erweitern. Nach 15 Jahren für die Engländer freien Handels mit Indien (seit 1813) erhöhte sich die Einfuhr von Textilien um das Vierfache. Indien, die Heimat

¹ K. Маркс и Ф. Энгельс, Соч. (K. Marx und F. Engels, Werke), Bd. 9, S. 344.
² Ebenda, Bd. 11, Teil 1, S. 213.



Berichtigung

- S. 39, Z. 16 v. o.:
statt „Semingarsystem“ lies „Semindarsystem“
- S. 39, Z. 9 v. u.:
statt „Bauernland“ lies „Hofland“
- S. 40, Z. 5 v. o.:
statt „Ryotwarsystem“ lies „Ryotwarisystem“

der Baumwolle, wurde zum Importeur der maschinellen Erzeugnisse Lancashires. Viele alte und dichtbesiedelte Städte Bengalens, Zentren des Handels und der Industrie, wie Murschidabad und Dakka, gerieten in Verfall.

Nach der Parlamentsreform von 1832 in England, die der obersten Schicht der englischen Industriebourgeoisie den unmittelbaren Zugang zur politischen Macht öffnete, gewann der indische Markt für die englische Industrie besonders große Bedeutung. Die Parlamentsakte von 1833 entzog der Ostindischen Kompanie das Handelsmonopol mit China, löste sie als Handelsorganisation auf, aber verlängerte ihre Existenz für die Verwaltung der englischen Kolonialbesitzungen in Indien.

Die Hauptstütze der Engländer in Indien waren die gutsherrlichen Semindare. Auf der Seite der Ostindischen Kompanie stand auch die reich gewordene Kompradoren-Bourgeoisie. Doch die Völker Indiens stellten ihren Kampf gegen die englischen Kolonialherren nicht ein. In der ersten Hälfte des 19. Jhs. kam es in vielen Teilen Indiens zu isolierten Aufständen der Bauern und Handwerker, die von den Engländern brutal unterdrückt wurden. Die größten Aufstände entfachte die mohammedanische Sekte der Wahhabiten in Bengalen. 1831 wurden drei Kreise in unmittelbarer Nähe von Kalkutta von dem Aufstand ergriffen. 1846 erhoben sich erneut 80000 Wahhabiten in Bengalen zu einem Aufstand. Sie erlitten jedoch auch diesmal eine Niederlage.

In den 40er Jahren des 19. Jhs. wurden zwei benachbarte unabhängige Staaten in Indien - das Fürstentum der Sikhs im Pandschab und das schwächere Sindh - zum Objekt der englischen Eroberungen. Beide Gebiete grenzten an Afghanistan und sollten der Kompanie als Aufmarschräume für die weitere Expansion nach Mittelasien und Persien dienen. 1843 wurde Sindh von den Engländern erobert. Die inneren Fehden der feudalen Cliquen im Pandschab nach dem Tode des Herrschers der Sikhs, Randschit Singh, erleichterten den Engländern die Eroberung des Pandschab. 1845 begann England den Krieg gegen die Sikhs. Der Verrat der oberen Schichten der Sikhs, die die Brücken

über den Satledsch zerstörten und das Heer im Stich ließen, ermöglichte es den Engländern, als Sieger aus der Schlacht bei Sobraon (am 10. Februar 1846) hervorzugehen. Der Pandschab wurde ein Vasallenfürstentum der Ostindischen Kompanie. Ein Teil seines Territoriums (bis zur Ravi) wurde den Besitzungen der Kompanie einverleibt. 1848 unternahmen die Sikhs einen Aufstand. In der Schlacht bei Ghilianwala, im Januar 1849, schlug die Armee der Aufständischen die Engländer. Die afghanische Reiterei, die vom Emir von Kabul, Dost Muhammed, gesandt worden war, unterstützte die Armee der Sikhs. In der folgenden Schlacht bei dem Städtchen Gudscherat, am 21. Februar 1849, spielten die Engländer die große Überlegenheit ihrer Artillerie aus und errangen diesmal den Sieg. Der Pandschab hörte auf, ein Vasallenfürstentum zu sein und wurde den englischen Besitzungen in Indien einverleibt. Die Kolonialräuber befürchteten neue Aufstände im Pandschab und belegten deshalb die Bauernschaft des Pandschab in der ersten Zeit mit einer relativ leichten Grundsteuer. Die Gemeinwesen ließen sie in ihrer fiskalischen Einheit bestehen.

Indien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Mit der Annexion des Pandschab im Jahre 1849 vollendeten die Engländer die Eroberung Indiens. Um die Entstehung einer allindischen Bewegung gegen das englische Joch zu verhindern, ließen die Kolonialherren die im Verlauf der Eroberung Indiens entstandene Teilung des Landes in unmittelbare Besitzungen der Kompanie und in Vasallenfürstentümer bestehen. Ein Drittel des Territoriums und ein Viertel der Bevölkerung Indiens befanden sich unter der Macht von mehr als 500 Feudal- und Zwergfürsten, die von K. Marx und F. Engels als „die servilsten Werkzeuge des englischen Despotismus“¹ charakterisiert wurden. Dieses System der künstlichen Zersplitterung des Territoriums, das von dieser oder jener Völkerschaft bewohnt wurde (z. B. von den Mahratten oder Kanaresen), in Fürstentümer und in

¹ К. Маркс и Ф. Энгельс, Соч. (K. Marx und F. Engels, Werke), Bd. 9, S. 340.

britische Provinzen hemmte den Prozeß der nationalen Konsolidierung.

Mit der Entwicklung der englischen Industrie gewann der indische Markt für die britische Bourgeoisie an Bedeutung. Von 1832 bis 1857 erhöhte sich die Einfuhr englischer Textilien nach Indien um das Zwölfwache. Ein Viertel des gesamten Exports englischer Baumwollgewebe ging nach Indien.

Von 1848 bis 1856 war Dalhousie Generalgouverneur von Indien. Er beseitigte unter verschiedenen Vorwänden einige Vasallenfürstentümer wie Satara, Nagpur, Dschhansi und 1856 schließlich Audh mit seinen fünf Millionen Einwohnern und verleibte diese Gebiete mit einer Gesamtbevölkerung von elf Millionen Menschen den Besitzungen der Kompanie ein. Diese Maßnahme erleichterte die Umwandlung Indiens in einen einheitlichen kolonialen Markt, vergrößerte die Steuereinkünfte der Kompanie und bereicherte ihren Goldschatz durch die Konfiskation der Schatzkammern der abgesetzten Fürsten. Dalhousie entriß Haidarabad Berar, das er in die „zeitweilige Verwaltung“ der Kompanie gab. Die Bodensteuerepolitik Dalhousies war darauf gerichtet, den Grund und Boden des Feudaladels und der höheren Geistlichkeit zu enteignen und an die mit England verbündeten indischen Gutsbesitzer, die aus den Reihen der Kompradoren, der Wucherer und Beamten hervorgingen, zu übergeben. Die große Mehrheit der Fürsten, die ihr Volk mehr als die Engländer fürchteten, hielt den ausländischen Beherrschern Indiens die Treue. Einige von ihnen waren jedoch mit der Annexion der Fürstentümer nicht einverstanden. In dieser Zeit hob Dalhousie ferner durch das Gesetz von 1852 die staatliche Leibeigenschaft der Bauern in den Ryotwari-Gebieten auf und senkte die Grundsteuer um ein geringes. Der Boden erhielt einen Preis, und die bäuerlichen Parzellen wurden vielfach von Wucherern und Kaufleuten ergaunert, die auch hier die Schicht der den Engländern ergebenen Gutsbesitzer bildeten. Im Interesse der Kolonialherren wurden Telegrafienlinien, Häfen und Straßen angelegt und mit dem Bau der ersten Eisenbahnen begonnen. Alle diese Maßnahmen hatten den weiteren Ruin der

Handwerker und die verstärkte Ausbeutung der Bauernschaft zur Folge. 1852 begann die Ostindische Kompanie einen neuen Eroberungskrieg in Burma. Der Krieg endete mit der Einverleibung Südburmas in die Besitzungen der Kompanie. 1853 verlängerte das englische Parlament das Bestehen der Ostindischen Kompanie auf weitere zwanzig Jahre, doch schränkte es ihre Rechte noch mehr ein.

Um die Mitte des 19. Jhs. hörte die indische Dorfgemeinschaft infolge der englischen Kolonialpolitik auf einem großen Teil des Territoriums der Ostindischen Kompanie auf zu bestehen. „Diese kleinen stereotypen Formen des gesellschaftlichen Organismus haben sich zum größten Teil aufgelöst und stehen im Begriff zu verschwinden, nicht so sehr infolge des brutalen Eingreifens des britischen Steuereintreibers und des britischen Soldaten, als vermöge der Wirkung des englischen Dampfes und des englischen Freihandels.“¹

Gleichzeitig begannen sich in Indien kapitalistische Verhältnisse herauszubilden, deren Entwicklung ungleichmäßig vor sich ging: in den Küstenprovinzen Indiens, Bengalen, Bombay und Madras, schneller und im Zentrum des Landes, in den Provinzen des Indus-Ganges-Tales, bei weitem langsamer. 1854 nahm die erste Jutefabrik bei Kalkutta ihre Arbeit auf. 1856 wurde die von einem indischen Kaufmann gegründete erste Baumwollfabrik in Bombay in Betrieb genommen. Das Anwachsen der Warenproduktion der Landwirtschaft und ihre Spezialisierung führten zur Klassendifferenzierung auf dem Lande. Jedoch war die englische Herrschaft über Indien und seine koloniale Unterjochung das entscheidende und hauptsächlichliche Hindernis für die Entwicklung der Produktivkräfte des Landes. Karl Marx schrieb im Jahre 1853: „Die Inder werden die Früchte der neuen Gesellschaftselemente, die durch die britische Bourgeoisie in ihrem Lande ausgestreut sind, nicht eher ernten, als bis in Großbritannien selbst die jetzt herrschenden Klassen durch das Industrieproletariat vertrieben oder die Inder selbst stark genug

¹ K. Marx und F. Engels, Ausgew. Schriften in 2 Bdn., Bd. I, Berlin 1953, S. 324.

geworden sind, um das englische Joch ein für allemal abzuwerfen.“¹

Das wichtigste Ereignis des Unabhängigkeitskampfes der Völker Indiens im 19. Jh. war der antienglische Aufstand von 1857 bis 1859. Als erste erhoben sich Sepoy-Truppenteile, die zum militärischen Kern des Aufstandes wurden. Am 11. Mai 1857 erhoben sich drei Sepoy-Regimenter in der Stadt Meerut (Mirat), unweit von Delhi. Die Aufständischen nahmen Delhi und verkündeten die Wiederherstellung der Macht des 82jährigen Mogul-Padischahs, Bahadur-Schah. Das wurde vom Volk als Aufruf zur Vertreibung der englischen Eroberer aus dem Lande angesehen. Bereits zu Beginn der Ereignisse schrieb Marx dazu: „Mit der Zeit sickern auch andere Tatsachen durch, die sogar John Bull davon überzeugen, daß das, was er für eine Militärmeuterei hält, in Wirklichkeit ein nationaler Aufstand ist.“²

Im Juni griff der Aufstand von Delhi auf andere Teile Hindustans über. Zu seinen Hauptherden wurden die Gebiete am Mittellauf der Dschamna und des Ganges, Agra und Audh. In Khanpur leitete Nana-Sahib, der Adoptivsohn des letzten Mahratten-Peschwa den Aufstand der Sepoys und der Städter. Die Bauern töteten englische Beamte und gründeten Partisanenabteilungen. Der Adel verjagte die von den Engländern angesiedelten Semindare und kehrte auf seine Besitzungen zurück. In Lakhnau, der Hauptstadt Audhs, behaupteten die Engländer in der befestigten Residenz weiterhin ihre Macht. Die wichtigsten Städte am unteren Ganges, Allahabad, Benares und Patna wurden ebenfalls von dem Aufstand ergriffen. Das Fürstentum Dschhansi wurde zum Bollwerk des Aufstandes südlich der Dschamna. In den Fürstentümern Gwalior und Indor erschlugen die Sepoys die englischen Offiziere, obgleich die Fürsten den Engländern heimlich Hilfe zukommen ließen. Die überwiegende Mehrheit der Vasallenfürsten unterstützte

¹ K. Marx und F. Engels, Ausgew. Schriften in 2 Bdn., Bd. I, Berlin 1953, S. 331.

² K. Маркс и Ф. Энгельс, Соч. (K. Marx und F. Engels, Werke), Bd. 11, Teil 1, S. 228.

offen die englischen Behörden: So boten der Herrscher von Nepal und die Sikh-Vasallenfürsten den Engländern ihre Truppen zum Kampfe gegen die Aufständischen an. Die Hilfe der Feudalherren der Sikhs für die Engländer und der Massenterror der Kolonialbehörden riefen einen allgemeinen Aufruhr im Pandschab hervor. Im Juni 1857 holten die Engländer ihre europäischen Regimenter vom Pandschab nach Delhi, begannen gleichzeitig die Offensive im oberen Gangestal und schlugen den Aufstand in Allahabad nieder. Danach rechneten sie mit den Aufständischen in Benares ab und nahmen Khanpur. Am 20. September 1857 stürmten die Engländer nach dreimonatiger Belagerung Delhi und veranstalteten hier einen Pogrom. Nachdem Bahadur-Schah sich sein Leben ausbedungen hatte, ergab er sich den Engländern. 1858 wurde er zu lebenslänglicher Verbannung nach Rangun verurteilt. Seit dieser Zeit hörte die Dynastie der Großmoguln formal auf zu bestehen. Mit dem Fall Delhis wurde die Hauptstadt Audhs, Lakhnau, wo Maulevi Ahmad an der Spitze der Aufständischen stand, zum Zentrum des Aufstandes. Anfang März 1858 rückten die Engländer gegen Lakhnau vor und vereinigten sich mit dem Hilfsheer, das von Norden her im Anmarsch war. Am 14. März 1858 wurde Lakhnau im Sturm genommen. Zwei Wochen lang wurde die Stadt geplündert. Am 2. April 1858 eroberten die Engländer Dschhansi und machten sich an die Vernichtung der anderen Aufstandsherde südlich der Dschamna, wo die Rani (Fürstin) Lakschmi-Bai und Tantia-Topi den Kampf leiteten. Nach der Einnahme Lakhnaus und Dschhansis setzten noch ungefähr 120000 Aufständische den Kampf fort. Jedoch das Versprechen der Kolonialbehörden, die Besitzungen der großen Feudalherren (der Talukdare) Audhs unangestastet zu lassen, wurde zum Signal für die Feudalherren und die feudalen Führer, auf die Seite der Engländer überzutreten. Friedrich Engels schrieb: „Kaum schließt die Mehrheit der Grundbesitzer ein Abkommen mit den Engländern, da fallen die Reihen der Aufständischen auseinander.“¹

¹ К. Маркс и Ф. Энгельс, Соч. (K. Marx und F. Engels, Werke), Bd. 11, Teil 1, S. 338.

Im Oktober 1858 führten Maulevi Ahmad und Tantia-Topi den Kampf noch weiter. Doch wurden beide im Jahre 1859 den Engländern ausgeliefert.

Die Haupttriebkraft des Aufstandes von 1857 bis 1859 waren die Bauern und Handwerker. Sie waren jedoch nicht organisiert und besaßen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, keine eigenen Führer. So blieb die Leitung des Aufstandes in den Händen der Feudalherren. Die Mehrheit der Vasallenfürsten und alle Gutsbesitzer-Semindare unterstützten die Engländer. Nur eine Minderheit der Fürsten und ein Teil des alten Adels schlossen sich dem Aufstand an und stellten sich an dessen Spitze. Die Führer des Aufstandes konnten sich über einen gemeinsamen Operationsplan nicht einigen und waren nicht fähig, einen Volkskrieg zu leiten. Die feudale Zersplitterung und das Völkergemisch Indiens sowie die religiöse und kastenmäßige Spaltung trugen ebenfalls dazu bei, daß es nicht zu einer allgemeinen Erhebung gegen die Engländer kam, und wurden von diesen überall im Kampf gegen den Aufstand ausgenutzt. Auf seiten Englands war die große militärisch-technische Überlegenheit. Karl Marx und Friedrich Engels sahen in dem indischen nationalen Aufstand von 1857 bis 1859 den Bundesgenossen der europäischen Revolution. „Indien mit dem drain of men and bullion (Abfluß von Menschen und Edelmetall, die Red.), die es den Engländern kosten wird, ist jetzt unser bester Bundesgenosse“, schrieb Karl Marx am 14. Januar 1858 an Friedrich Engels.

Die bedrohlichen Ereignisse des nationalen Aufstandes zeigten den Kolonialherren, daß ihre Macht in Indien auf schwachen Füßen stand. Nach dem Gesetz „Über die bessere Verwaltung Indiens“, das vom englischen Parlament im Juli 1858 angenommen wurde, kam Indien unter die Macht der britischen Krone, und die Ostindische Kompanie wurde aufgelöst. Der Generalgouverneur von Indien nannte sich von nun an Vizékönig. Er war aber nur ausführendes Organ der Anordnungen des Staatssekretärs für indische Angelegenheiten in London. Da die Engländer neue Volksaufstände befürchteten,

Marx/Engels, Briefwechsel, Bd. II, Berlin 1949, S. 341.

suchten sie sich eine Stütze in der reaktionären Geistlichkeit und unter den Fürsten. Im Verlaufe des Aufstandes 1857-1859 und unmittelbar danach bildete sich endgültig der Block der englischen Kolonialherren und der indischen Reaktion heraus, der sein Hauptziel in der Niederhaltung des antifeudalen und nationalen Befreiungskampfes des Volkes sah. In der Proklamation der Königin Viktoria vom 1. November 1858 wurde den Vasallenfürsten, die sich als treue Diener Englands gezeigt hatten, die Unantastbarkeit ihres Besitzes und den weltlichen und geistlichen Feudalherren die Unantastbarkeit ihrer Güter und Privilegien garantiert. Gleichzeitig ergriff die englisch-indische Regierung Maßnahmen, die die Bauern besänftigen sollten. Diesem Ziel entsprach das bengalische Gesetz „Über die unveränderliche Pacht“ vom Jahre 1859. Ähnliche Gesetze wurden auch auf anderen Gebieten des Semindarsystems erlassen. Gemäß diesen Gesetzen konnte der gutsherrliche Semindar die Pachtsätze für einige Kategorien von Pächtern nicht willkürlich erhöhen und letztere auch nicht von ihrem Grund und Boden vertreiben.

Bald nach der Auflösung der Ostindischen Kompanie wurden ihre Streitkräfte, die europäischen und die Sepoy-Truppen, in den königlichen Dienst überführt. Die Anzahl der Engländer in der Armee wurde stark erhöht und erreichte die Proportion: ein Engländer auf drei Inder. Die Artillerie und die technischen Einheiten wurden jetzt nur durch Engländer ergänzt. Bei der Mehrzahl der Regimenter wurden kompanieweise nicht nur verschiedene religiöse, sondern auch verschiedene kastenmäßige und nationale Gruppen zusammengestellt und vereinigt. Die Engländer hofften, auf diese Weise einer Wiederholung der Ereignisse von 1857 bis 1859 vorzubeugen. 1876 wurde die Königin Viktoria zur Kaiserin von Indien ausgerufen; das unterstrich Indiens entscheidende Rolle im englischen Kolonialsystem.

Im letzten Drittel des 19. Jhs. begann sich Indien in eine Anlagesphäre für das englische Kapital zu verwandeln. Der Kapitalexpert war für die Besitzergreifung der Eisenbahnen.

der Verkehrsmittel, der Binnenschifffahrt, der Bewässerungsanlagen, der Kohle- und Juteindustrie, der Tee- und Kaffeeplantagen und der Goldfelder durch die Engländer von großer Bedeutung. Die englischen Großbanken monopolisierten die Valutaoperationen in Indien, hielten den Außenhandel in ihren Händen und finanzierten mit Hilfe ihrer indischen Handels- und Wucheragentur den Aufkauf von Rohstoffen und Lebensmitteln. Im Kreditsystem Indiens war das englische Kapital ebenfalls vorherrschend. In dem Kolonialland verwandten die englischen Monopole eine eigenartige Form der sogenannten „Verwaltungsagenturen“, die Filialen der englischen Banken und der Großfirmen waren und durch die in Indien der größte Teil der englischen Investitionen angelegt wurde. Die ökonomische Vorherrschaft des englischen Kapitals war untrennbar mit der politischen Herrschaft der Engländer, mit der offen gewalttätigen Macht ihres militär-bürokratischen Apparates verbunden. Durch ihre Politik wollten die Kolonialherren die feudalen Überreste erhalten und die Ausbeutung Indiens nicht nur als Markt, sondern auch als Sphäre für den Kapitalexpert verstärken; sie waren also darauf bedacht, die Entwicklung einer nationalen Großindustrie in Indien zu unterbinden. Der Außenhandel Indiens wuchs von Jahr zu Jahr, doch damit vergrößerte sich lediglich die Abhängigkeit Indiens von England. Die Hälfte der indischen Einfuhr kam auf englische Baumwollgewebe, drei Viertel der Ausfuhr auf Rohstoffe und Lebensmittel. Karl Marx schrieb im Jahre 1881: „Was die Engländer jährlich an Renten, an Dividenden von Eisenbahnen, die für die Hindus nutzlos sind, an Pensionen für Militärs und Zivilbeamte erhalten, was sie für afghanische und andere Kriege etc. etc. aus dem Lande ziehen, was sie *ohne jede Gegenleistung* bekommen und *ganz unabhängig* von dem, was sie sich alljährlich *innerhalb* Indiens aneignen – ich spreche also nur von dem *Wert der Waren*, die Indien *umsonst* jedes Jahr nach England schicken muß – all das macht schon *mehr als das gesamte Einkommen der 60 Millionen indischen landwirtschaftlichen und industriellen Arbeiter* aus. Das ist ein Prozeß des Ausblutens,

der sich rächen muß! Die Hungerjahre jagen einander und *in einem Ausmaß*, wie man es in Europa bisher nicht für möglich hielt.“¹ Unter den Bedingungen der kolonialen Unterdrückung ging die Entwicklung des Kapitalismus nur langsam und einseitig vor sich. Direkt in die Industrie, einschließlich der Leichtindustrie, gingen nicht mehr als drei Prozent aller englischen Kapitalinvestitionen. Hüttenwesen und Maschinenbau fehlten völlig. Der führende Zweig der Industrie war die Textilindustrie – die Jute- und Baumwollindustrie. Das Anwachsen des Proletariats ging viel langsamer vor sich als der Prozeß der Ruinierung der Bauern und Handwerker. Das Vorhandensein eines großen ständigen Arbeitslosenheeres und billige Arbeitskräfte hemmten die Einführung der maschinellen Technik und schufen die Voraussetzungen für das Aufblühen schlimmster Formen der kapitalistischen Ausbeutung in Indien.

Das Anwachsen der Warenproduktion und die weitere Spezialisierung der indischen Landwirtschaft sowie deren steigende Anpassung an die Bedürfnisse des Weltmarktes führten zur Verdrängung vieler Bauern vom Grund und Boden, zur weiteren Unterjochung unter das Handels- und Wucherkapital. Die halbfeudale, halb der Sklaverei gleichkommende Naturalpacht wurde zur herrschenden Form der Ausbeutung der Bauern. Die zerstörenden Folgen des Wirtschaftens der Engländer und das Eindringen des Kapitalismus in das feudal unterdrückte indische Dorf hatten eine Krise in der Ökonomik der Bauernwirtschaften und damit in der ganzen Ökonomik Indiens zur Folge. Eine Erscheinung dieser Krise waren die immer häufiger wiederkehrenden Hungersnöte. In den Jahren 1850–1875 verhungerten nach zu niedrig angesetzten Angaben in Indien fünf Millionen Menschen, während im letzten Viertel des 19. Jhs. 15 Millionen Hungers starben.

Mit Beginn der 70er Jahre nahm die Bauernbewegung in Indien einen neuen Aufschwung. 1872 erhoben sich die Sikh-Bauern im Pandschab. 1873 flammten Agrarunruhen unter den Bauern des Kreises Pabna in Bengalen auf. 1875 unternahm die

¹ K. Marx und F. Engels, Ausgew. Briefe, Berlin 1953, S. 405.

Bauernschaft der Kreise Puna und Ahmadnagar in Maharashtra einen Aufstand. Die Bauern traten vor allem gegen die Wucherer auf. 1879 begann aufs neue ein Aufstand in Maharashtra. Die Führer des Aufstandes, Wasudew Balwant Phatke, Hari Naik u. a., erklärten Maharashtra für unabhängig und traten im Namen der aufständischen Regierung mit einem vollständigen Reformprogramm hervor. In diesem Aufstand vereinigte sich zum ersten Male der Aufstand der Bauernschaft gegen ihre Klassenfeinde mit der nationalen Befreiungsbewegung der Maharatten gegen die englische Herrschaft. Die Engländer schickten die ganze Garnison Bombays und Punas gegen die Aufständischen. 1879-1880. erhoben sich im Kreis Rampa die Telugu-Bauern. Aufstände der Bauern gab es auch in anderen Teilen Indiens - an der Malabarküste (1873 und 1885), in Radschputana (1881), in Bihar (1881-1882). K. Marx charakterisierte die politische Lage in Indien im Jahre 1881 wie folgt: „Jetzt ist eine ernsthafte Verschwörung im Gange, zu der Hindus und Moslems sich zusammengetan haben.“¹ Doch die Aufstände der indischen Bauernschaft waren isoliert und spontan. Das indische Proletariat formierte sich zu dieser Zeit erst als Klasse und konnte deshalb nicht Führer der Bauernschaft sein. Was die Bourgeoisie anbetrifft, so half sie den Engländern, die Bauernbewegung zu ersticken.

Die Entwicklung des Kapitalismus förderte bei vielen Völkern Indiens den Prozeß der nationalen Konsolidierung. Ende des 19. Jhs. machte sich vor allem bei den Bengalen, Maharatten und Gudscheraten ein steigendes Nationalbewußtsein bemerkbar. Der indische bürgerliche Nationalismus, der sich in der 2. Hälfte des 19. Jhs. herausbildete, trug einen liberal-reformistischen Charakter und widersetzte sich hartnäckig dem revolutionären Kampf der Massen. Die Nationalisten predigten Ergebenheit gegenüber den Engländern. Das war bedingt durch den Charakter der indischen Großbourgeoisie, die aus den Reihen der Kompradoren und der reichsten Wucherer hervorgegangen war. Unter ihren Einkünften nahmen die Profite aus den Wuchergeschäften

¹ K. Marx und F. Engels, Ausgew. Briefe, Berlin 1953, S. 405.

den vorherrschenden Platz ein. Die indische Bourgeoisie war eng mit der Gutsbesitzerklasse verbunden und legte bedeutende Mittel im Ankauf von Grund und Boden an. Deshalb war sie auch an der Erhaltung und Verewigung der feudalen Überreste in der Agrarordnung des Landes interessiert.

Ein wichtiger Umstand war die Schwäche der indischen Bourgeoisie. Sie formierte sich als Klasse in der Zeit, als die englischen Monopole schon in Indien herrschten. Sie befand sich in Abhängigkeit von der Bourgeoisie der Metropole, weil sie Kredite und Ausrüstungen für die Fabriken brauchte und ihre Fertigwaren absetzen wollte. Durch die Entwicklung des Kapitalismus verschärfen sich die Widersprüche zwischen der abhängigen indischen Bourgeoisie und der herrschenden imperialistischen Bourgeoisie der Metropole.

Zur gleichen Zeit wie die Bourgeoisie wuchs auch das Proletariat; es verschärfen sich die Klassengegensätze in Indien. Aktiver als je zuvor erhob sich die ausgebeutete Bauernschaft zum Kampfe. Die englischen Kolonialherren unterdrückten die Aufstände der indischen Bauern grausam und machten den liberalen Gutsbesitzern und der jungen indischen Bourgeoisie unbedeutende Schein-Zugeständnisse, wie das Gesetz über die örtliche Selbstverwaltung. Die englischen Imperialisten führten eine Reihe von Maßnahmen durch, die darauf abzielten, die nationale Bewegung in religiöser Hinsicht zu spalten und den Hader zwischen Mohammedanern und Hindus zu entfachen.

Im Lande kam es zwischen Hindus und Mohammedanern immer häufiger zu blutigen Zusammenstößen, die von den Engländern provoziert wurden. Die Engländer bemühten sich, die entstehenden bürgerlich-gutsherrlichen politischen Organisationen unter ihre Kontrolle zu bringen. Mit direkter Unterstützung der englischen Verwaltung wurde die erste allindische politische Partei, der Allindische Nationalkongreß, ins Leben gerufen. Der konstituierende Parteitag des Allindischen Nationalkongresses fand im Dezember 1885 in Bombay statt; die Hälfte der Delegierten kam aus den Reihen der bürgerlichen

Intelligenz, ein Viertel waren Gutsbesitzer und der Rest Händler und Wucherer. Die überwiegende Mehrheit der Delegierten gehörte der Religion nach zu den Hindus; insofern spielten die hinduistischen Händler und Wucherer eine führende Rolle unter den oberen Schichten der indischen Bourgeoisie. Im Statut des Kongresses war die Forderung auf Selbstverwaltung Indiens enthalten. Es wurde vorausgesetzt, dieses Ziel „mit verfassungsmäßigen friedlichen Mitteln“ zu erreichen. Der Nationalkongreß erwies sich als eine Organisation der oberen Schichten, die von den Massen losgelöst war. Sein Agrarprogramm war im Interesse der Gutsbesitzer aufgestellt und führte zu einer Verbreitung des Systems der ständigen Semindarherrschaft über ganz Indien. Gleichzeitig versuchte der Kongreß, die Engländer zu Maßnahmen zu veranlassen, die die Entwicklung der nationalen Industrie erleichterten (Schutzzollsystem usw.), und außerdem Vertretungskörperschaften in Indien einzuführen. Auf diese Weise begann der Kongreß, wenn auch in gemäßigter Form, seiner Opposition gegenüber dem Kolonialregime Ausdruck zu verleihen. Die Engländer bemühten sich, die allindische nationale Bewegung zu spalten. Offen begannen sie das Auftreten des mohammedanischen Reaktionärs Syed Ahmed Khan gegen den Nationalkongreß zu fördern. Diesem Ziele dienten die 1886 gegründete „Mohammedanische Konferenz für das Bildungswesen“ und die 1887 gegründete „Assoziation der Grundbesitzer Audhs für die Verteidigung Indiens gegen den Nationalkongreß.“

In den 90er Jahren brach eine Reihe von Aufständen gegen das Kolonialregime aus (im Jahre 1890 im Fürstentum Kambay, im Jahre 1891 im Fürstentum Manipur). Agrarunruhen flammten in vielen Gebieten Indiens auf. In den 90er Jahren traten die Vertreter des Kleinbürgertums und die ruinierten kleinen Gutsbesitzerschichten auf die Bühne des politischen Kampfes. Sie forderten entschiedenere Maßnahmen gegen das Kolonialregime und nannten sich „Radikale“. Diese Strömung war in Maharaschtra und danach dann auch in Bengalen sehr stark. Führer der Radikalen wurde der Mahratte Balgangadhar Tilak,

der der Kaste nach Brahmane war und aus einer verarmten Gutsbesitzerfamilie stammte. Tilak erhob die Forderung, die Macht zu ergreifen, und rief die Volksmassen zum gewaltsamen Kampf gegen die Kolonialherren auf. Er idealisierte aber gleichzeitig die alten Zeiten, sang Loblieder auf die Kastenordnung und den Hinduismus und hemmte dadurch das Wachsen des Klassenbewußtseins der Arbeiter und Bauern Indiens.

Am Ende des 19. Jhs. waren 400 000 indische Arbeiter, die hauptsächlich aus den verarmten Dörfern kamen, in der Großindustrie beschäftigt. Eine die Kräfte übersteigende Arbeit, das drückende nationale Joch und der Hungerlohn schufen unerträgliche Lebensbedingungen und weckten das Proletariat zum Kampf. Der erste Streik fand im Jahre 1877 in der Textilfabrik „Empress“ in der Stadt Nagpur statt. Zwischen 1882 und 1890 gab es in Indien ungefähr 25 Streiks. Die indischen Arbeiter, besonders die fortschrittlichen Arbeiter Bombays, begannen immer mehr an der nationalen Befreiungsbewegung teilzunehmen.

Die verstärkte koloniale Ausbeutung Indiens mit Beginn der Epoche des Imperialismus

Mit Beginn der imperialistischen Epoche verschärfte sich die koloniale Ausbeutung Indiens durch das englische Monopolkapital, das nach Sicherung des kapitalistischen Maximalprofits strebte, beträchtlich. Anfang des 20. Jhs. erlangte der Kapitalexport in der kolonialen Ausbeutung Indiens eine entscheidende Bedeutung. 1909 bis 1910 betrug die Gesamtsumme der englischen Investitionen 365 Millionen Pfund Sterling. Die Bedeutung der „Verwaltungsagenturen“ stieg; ihre Kontrolle über die Unternehmen der nationalen Industrie verstärkte sich. Die Höhe des direkten Kolonialtributs erreichte 80 Millionen Pfund Sterling im Jahr. Das nationale Proletariat wuchs schneller an als die nationale Bourgeoisie. Der indische Arbeiter arbeitete sowohl in Betrieben, die den indischen Kapitalisten gehörten, als auch in englischen Unternehmen. In der Großindustrie zählte man im Jahre 1907 729 000 Arbeiter, im Jahre

1914 dagegen 951 000 Arbeiter. Die Entwicklung des Kapitalismus verschärfte alle Widersprüche der indischen Ökonomik.

In den Jahren 1899 bis 1905 war Curzon, ein Diener der englischen Monopole und leidenschaftlicher Imperialist, Vizekönig von Indien. Im Jahre 1899 stellte er die indische Silberparität auf Goldparität um. Dies wirkte sich verhängnisvoll auf die Entwicklung der indischen Industrie aus und förderte den englischen Kapital- und Warenexport nach Indien. Curzon erließ eine Reihe von Gesetzen, die den englischen Unternehmern die Bodenschürfungen, den Kauf von Grund und Boden und den Aufbau von Fabriken erleichterten. In seiner Regierungszeit wurden die Militärausgaben vergrößert, die Etats der Polizei verdoppelt und die Gehälter der europäischen Beamten erhöht.

Ein drakonisches Gesetz gegen die indische Presse wurde 1904 erlassen. Im Jahre 1901 war die Nordwest-Grenzprovinz, der englische Aufmarschraum für weitere Angriffe auf Afghanistan und Rußland, vom Pandschab losgetrennt worden. Im Jahre 1905 wurde ein Gesetz über die Teilung Bengalens in zwei Provinzen, in das eigentliche Bengalen und in Ostbengalen mit Assam, angenommen. Diese Teilung, die das bengalische Volk künstlich zersplitterte, die nationale Zerrissenheit vergrößerte und den Streit zwischen Hindus und Moslems noch schürte, löste in ganz Indien Zorn und Empörung aus.

Im Jahre 1905 setzte in Indien unter dem Einfluß der ersten russischen Revolution ein Aufschwung der nationalen Befreiungsbewegung ein. „Der Weltkapitalismus und die russische Bewegung des Jahres 1905 erweckten Asien endgültig. Hunderte von Millionen einer unterdrückten, in mittelalterlicher Stagnation verharrenden Bevölkerung erwachten zu neuem Leben und zum Kampf um die verbrieften Rechte des Menschen, um die Demokratie.“¹ Die Aktionen des Volkes nahmen zum ersten Male einen breiten Massencharakter an; sie zeigten die Tendenz, sich zu einem mächtigen allindischen Strom zu vereinigen, und begannen eine vorher nie dagewesene Organisiertheit und

¹ В. И. Ленин, Соч. (W. I. Lenin, Werke), 4. Ausg., Bd. 19, S. 66.

demokratischen Charakter anzunehmen. Im Juli 1908 wandten die Textilarbeiter Bombays, der Vortrupp des indischen Proletariats, zum ersten Male den politischen Massenstreik an – eine Kampfmethod, die unter Führung der Bolschewiki von dem russischen Proletariat erprobt worden war.

Die nationale Befreiungsbewegung erreichte vor allem in Bengalen, in Bombay und im Pandschab, den drei entwickeltsten Provinzen Indiens, ein breites Ausmaß. Ihre Forderungen waren: Wiedervereinigung Bengalens, Swaradsch (eigene Regierung) und Swadeschi (eigene Produktion). Die verschiedenen Klassen gaben diesen Losungen ihren eigenen Inhalt: die Bourgeoisie wollte nur eine unzulängliche Autonomie und ein Schutzsystem im Interesse der Großindustrie, das Volk jedoch sah in der Verwirklichung des Swaradsch die Unabhängigkeit und in der Swadeschi Hilfe für die Heimarbeiter und Handwerker. Anfangs hatte die Bewegung friedliche Formen, aber im Laufe des Kampfes verlangten die Volksmassen von ihren Führern, den bürgerlichen Nationalisten, entschiedeneren Maßnahmen. In den antienglischen Demonstrationen spielten die indischen Arbeiter eine immer aktivere Rolle. Im Jahre 1906 entfaltete sich die Streikbewegung. Die größten Streiks fanden auf der Ost-Indischen Eisenbahnlinie und in den Regierungsdruckereien Kalkuttas statt. Diese Streiks trugen politischen Charakter (Protest gegen die Teilung Bengalens). Die englischen Behörden setzten die Teilnehmer an der nationalen Befreiungsbewegung brutalen Repressalien aus. Der Terror der Imperialisten konnte die Volksbewegung nicht brechen, machte aber die oberen Schichten der Großbourgeoisie und der liberalen Gutsbesitzer, die ursprünglich an der Bewegung teilgenommen und sich an ihre Spitze gestellt hatten, nachgiebiger.

Der Vizekönig von Indien, Minto (1905–1910), bemühte sich, die Abkehr der „Gemäßigten“ von der nationalen Bewegung dadurch zu beschleunigen, daß er sie zur Ausarbeitung eines Projektes unzulänglicher Reformen mit heranzog. Gleichzeitig betrieben die Engländer weiter eine Politik der Entfaltung des religiösen Haders und bemühten sich, dadurch die nationale

Bewegung, die sowohl die Hindus als auch die Mohammedaner ergriffen hatte, zu spalten. Mit diesem Ziel wurde auf Initiative Mintos im Jahre 1906 die Allindische Moslemliga - eine Religionsgemeinschaft - gegründet. Ihr erster Vorsitzender wurde das Haupt der Sekte der Ismailiten, Aga-Khan III. Die Moslemliga, die sich selbst zur Interessenvertreterin von 70 Millionen indischen Mohammedanern erklärte, sah ihre Hauptaufgabe nicht im Kampf gegen die englischen Kolonialherren, deren Herrschaft in Indien die Hauptsache für die Nöte des indischen Volkes, darunter der Mohammedaner, war, sondern in der „Verteidigung“ der Mohammedaner gegen die „Vorherrschaft“ der Hindus. Im Jahre 1906 entstand, ebenfalls unter Mitwirkung der Engländer, die Hindu-Religionsgemeinschaft, die Organisation Hindu Mahasabha, der Große Bund der Hindus. - Diese Organisation würde von den reaktionären Gutsbesitzern und Wucherern geführt und gab vor, die Hindus gegen die „Vorherrschaft“ der Mohammedaner zu verteidigen.

Im April und Mai 1907 begannen in Ostbengalen Massenkundgebungen der Bauern gegen die Gutsbesitzer und Wucherer, in deren Verlaufe sich die Bauern, Hindus und Mohammedaner, vereinigten. Die Engländer unterdrückten die Bauernerhebungen mit militärischer Gewalt. Im Frühjahr 1907 entflammte ein Bauernaufstand in der Umgebung von Lalpur und Ambala (Pandschab). Die Aufständischen besetzten in kurzer Zeit die Stadt Rawalpindi und vereinigten sich mit den dort streikenden Arbeitern. Aus Solidarität legten die Eisenbahner des Pandschab die Arbeit nieder und weigerten sich, die englischen Strafexpeditionen nach Rawalpindi zu befördern. Jedoch gelang es den Engländern, zuerst den Streik zu brechen und darauf den Aufstand niederzuwerfen. Das ganze Jahr 1907 hindurch dauerte die Streikbewegung unter den Post- und Telegrafengestellten, auf der Ostbengalischen und der Audh-Rohilkhand-Eisenbahnlinie sowie unter den Druckern an.

Die Ereignisse in Ostbengalen und im Pandschab, das Wachsen der Streikbewegung in ganz Indien erschreckte die Gemäßigten, die vor der Kolonialmacht kapitulierten. Auf der

Tagung des Nationalkongresses in Surat im Dezember 1907 fielen die Gemäßigten von der antimperialistischen Massenbewegung ab und trugen damit zu deren Zerschlagung bei. Die Radikalen, die in der Minderheit blieben - sie verfügten über $\frac{1}{3}$ der Stimmen -, schieden aus dem Nationalkongress aus und bildeten mit Tilak an der Spitze eine eigene „Nationalpartei“. Diese Partei des Kleinbürgertums und der kleinen Gutsbesitzer besaß weder eine feste Verbindung mit den Massen noch ein Programm, das die revolutionären Kräfte des Landes vereinigen und vorwärts führen konnte. Das Nachlassen des revolutionären Aufschwungs und die grausamen Repressalien übten einen demoralisierenden Einfluß auf die Partei der Nationalisten aus, so daß sie im Jahre 1908 auseinanderfiel.

Im Sommer 1908 verurteilte ein englisches Gericht in Bombay Tilak zur Zwangsarbeit. Das proletarische Bombay antwortete auf dieses Urteil mit einem allgemeinen politischen Massenstreik, der vom 23. bis 29. Juli andauerte. Zusammenstöße mit der Polizei begannen. Die Textilarbeiter Nagpurs schlossen sich dem Streik an. W. I. Lenin schrieb am 23. Juli (5. August) 1908: „In Indien stören gerade in letzter Zeit die eingeborenen Sklaven der ‚zivilisierten‘ englischen Kapitalisten ihre ‚Herren‘ in recht unangenehmer Weise. Die Unterdrückungen und Räubereien, die man das englische Verwaltungssystem in Indien nennt, nehmen kein Ende ... Selbst die liberalsten und radikalsten Männer des freien Britannien, wie z. B. John Morley, eine Autorität für russische und nichtrussische Kadetten, ein Stern der ‚fortschrittlichen‘ (in Wirklichkeit aber vor dem Kapitalismus lakaienhaft kriechenden) Presse, werden in ihrer Rolle als Machthaber Indiens zu wahren Tschingis Chans und bringen es fertig, alle zur ‚Beruhigung‘ der ihnen anvertrauten Bevölkerung dienenden Maßnahmen zu sanktionieren, selbst die *Auspeitschung* politischer Protestanten! ... Das niederträchtige Urteil, das die englischen Schakale gegen den indischen Demokraten Tilak fällten (er wurde zu langjähriger Verbannung verurteilt, dabei ergab eine kürzlich an das englische Unterhaus gerichtete Anfrage, daß die indischen Geschworenen sich für

Freispruch erklärt hatten und daß das Urteil *mit den Stimmen der englischen Geschworenen* gefällt wurde), dieser Racheakt der Lakaien des Geldsacks an einem Demokraten, rief in Bombay Straßendemonstrationen und einen Streik hervor. Auch in Indien ist das Proletariat schon für einen bewußten politischen Massenkampf reif; damit hat für die englisch-russischen Methoden (russisch - im Sinne zaristischer Polizeimethoden - die Red.) in Indien das letzte Stündlein geschlagen.¹

Im Jahre 1909 nahm das englische Parlament „Das Gesetz über die indischen Gesetzgebenden Räte“ (Indian Councils Act), bekannt unter dem Namen „Morley-Minto-Reform“², an. Diese sogenannten Gesetzgebenden Räte, die im Jahre 1892 in den Provinzen Indiens durch die englischen Kolonialbehörden geschaffen worden waren, besaßen beratenden Charakter. Nach dem Gesetz vom Jahre 1909 wurde die Zahl der zu wählenden Deputierten etwas erhöht. Die Wahlen waren zwei- und dreistufig. An ihnen nahmen nur 5000 Menschen von der 300 Millionen zählenden Bevölkerung Indiens teil. Die Mohammedaner waren in eine besondere Wahlkurie eingeteilt. Das Wahlsystem nach religiösen Kurien war speziell von den Engländern deshalb eingeführt worden, um den Hader zwischen Hindus und Mohammedanern zu schüren.

Bei der Vorbereitung auf den ersten Weltkrieg setzten die Engländer im Jahre 1911 zur Festigung des indischen Hinterlandes das den Indern verhaßte Gesetz Curzons über die Teilung Bengalens außer Kraft. Die Hauptstadt Indiens wurde aus dem proletarischen Kalkutta nach Delhi verlegt, wo es keine starke nationale Befreiungsbewegung gab.

In den Jahren des ersten Weltkrieges von 1914 bis 1918 war Indien eine wichtige Basis für die Versorgung der englischen Truppen im Mittleren und Nahen Osten mit Lebensmitteln, Waffen, Ausrüstung, Bekleidung und auch mit Schienen für den Bau strategisch wichtiger Eisenbahnlinien. Gleichzeitig pumpten die Engländer die für sie notwendigen Rohstoffe und Lebensmittel

¹ В. И. Ленин, Соч. (W. I. Lenin, Werke), 4. Ausg., Bd. 15, S. 160.

² Morley - engl. Staatssekretär für Indien. - Die Red. d. dtsh. Ausg.

für die Metropole heraus; sie kauften Weizen und Jute zu niedrigen Zwangspreisen auf.

In Indien herrschte in den Jahren des Krieges der Militär- und Polizeiterror. Den Bauern wurden Kriegsanleihen aufgezwungen, und die Steuern wurden erhöht. Im Jahre 1917 überstieg die Zahl der Inder, die zum Heer und zu den Hilfsarbeiterkorps eingezogen worden waren, 1,5 Millionen Menschen. Der Nationalkongreß und die Moslemliga halfen der Kolonialmacht, die Menschen- und Materialreserven Indiens für die Ziele des räuberischen imperialistischen Krieges auszunutzen. Als Zugeständnis an die indischen Fabrikanten führten die Kolonialbehörden im Jahre 1916 einen geringen Zoll (3,5 % vom Preis) auf die Importbaumwollerzeugnisse ein.

Der Krieg untergrub die Monopolstellung des britischen Imperialismus auf dem indischen Markt und begünstigte die Entwicklung des Kapitalismus im Lande. Die indische Bourgeoisie festigte sich ökonomisch und konsolidierte sich politisch. Im Jahre 1916 stellten der Nationalkongreß und die Moslemliga auf ihren Tagungen, die beide zur gleichen Zeit in der Stadt Lakhnau stattfanden, gleichlautende Forderungen auf: unverzügliche Gewährung der Zollautonomie an Indien, die Einberufung von Vertretungskörperschaften, die das Staatsbudget kontrollieren, und Berufung von Indern auf verantwortliche Posten im Armee- und Staatsapparat. Im selben Jahr kehrten die Radikalen in die Reihen des Nationalkongresses zurück; das war eine direkte Folge der Ablehnung Tilaks, mit gewaltsamen Kampfmethoden gegen den Imperialismus zu kämpfen.

Der revolutionäre Kampf des russischen Volkes, das im Februar 1917 die zaristische Selbstherrschaft stürzte, trug dazu bei, daß die revolutionäre Stimmung im indischen Volk wuchs. Dies zwang die englische Regierung, die Durchführung politischer Reformen zu versprechen. Am 20. August 1917 verlas der Staatssekretär für indische Angelegenheiten, Montagu, im Parlament eine Deklaration, in der Indien in unbestimmter Zukunft der Status eines Dominions versprochen wurde.

INDIEN IN DER NEUESTEN ZEIT

*Der Aufschwung der nationalen Befreiungsbewegung
in den Jahren 1918-1922*

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution durchbrach die Front des Imperialismus, fügte dem Kapitalismus einen tödlichen Schlag zu und schlug eine Brücke von den proletarischen Revolutionen im Westen zu den nationalen Befreiungsbewegungen im Osten. Die Große Sozialistische Oktoberrevolution schlug eine neue Seite in der Geschichte des Kampfes der Völker des kolonialen Indiens für die soziale und nationale Befreiung auf.

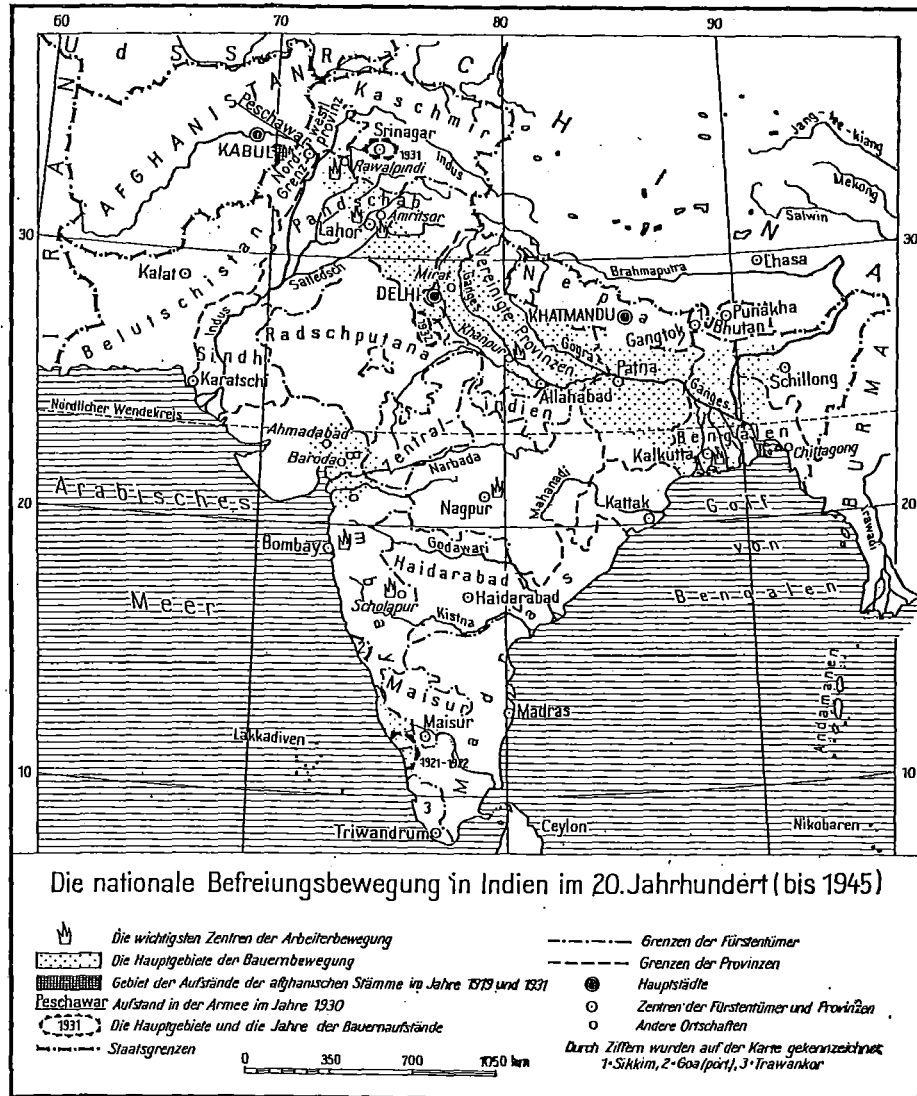
Der erste Weltkrieg verschlechterte die wirtschaftliche Lage der großen Masse der indischen Bauernschaft außerordentlich. Aus den hohen Preisen für Lebensmittel schlugen die Gutsbesitzer und Großbauern, die Zwischenhändler und Spekulanten Gewinn. Der Grund und Boden konzentrierte sich in den Händen der Gutsbesitzer, Wucherer und Händler. Rasch wuchs die Zahl der rechtlosen Pächter und Landarbeiter.

Im Jahre 1918 wurde Indien von einer Mißernte heimgesucht, auf die eine Hunger- und eine Grippe-Epidemie folgten, die ungefähr 11 Millionen Opfer forderten. In den Kriegsjahren wuchs gleichzeitig die Arbeiterklasse in den Städten. Nach einer Erhebung im Jahre 1921 war die Zahl der Betriebe auf 15 606 und die Anzahl der Arbeiter auf 2 681 000 angewachsen. Jedoch ließen die englischen Imperialisten nur die Entwicklung solcher Industriezweige in Indien zu, die keine Produktionsinstrumente und -mittel herstellten. Gleichzeitig ging die Konzentration des Kapitals und der Produktion vor sich. Die indischen Kapitalisten sicherten sich hohe Profite durch rücksichtslose Ausbeutung der Arbeiterklasse.

Unter dem Einfluß der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution begann in Indien ein machtvoller Aufschwung des nationalen Befreiungskampfes. In den Jahren 1918 bis 1922 stand Indien an erster Stelle der vielen kolonialen Länder, die gegen

den Imperialismus kämpften. Im Lande entfaltete sich eine breite Streikbewegung des Industrieproletariats. Die Textilarbeiter Bombays riefen 1918 einen politischen Streik aus, an dem sich 100 000 Arbeiter beteiligten. Massengewerkschaften entstanden. Unter der Arbeiterklasse Indiens faßten die Ideen des Marxismus-Leninismus Fuß. Die indische Bourgeoisie und die Gutsbesitzer bemühten sich, den Schwung der Volksbewegung einzudämmen, die Bewegung ihrer Führung und Kontrolle zu unterwerfen und sie dazu auszunutzen, von den englischen Imperialisten Zugeständnisse zu erlangen. Gandhi und seine Lehre, der Gandhismus, erlangten eine immer größere Popularität unter den indischen bürgerlichen Nationalisten. Der Gandhismus, der jede Gewaltanwendung gegenüber den Unterdrückern ablehnte, wurde von den bürgerlichen national-reformistischen Politikern dazu benutzt, die revolutionäre Energie der Massen zu lähmen und diese unter ihre Kontrolle zu bringen.

Zu Beginn des Jahres 1919 wurde das Gesetz zum „Schutze der Ordnung“ veröffentlicht, das unter der Bezeichnung „Rowlatt Act“ bekannt ist. Dieses Gesetz gab der Polizei das Recht, öffentliche Kundgebungen und Versammlungen zu verbieten und „verdächtige Personen“ ohne Haftbefehl festzunehmen. Es löste nicht nur unter den breiten demokratischen Massen Indiens, sondern sogar unter der Bourgeoisie und den liberalen Gutsbesitzern Empörung aus. Als Zeichen des Protestes gegen dieses Gesetz begann ein allgemeiner Hartal (Streik, Schließung der Läden usw.). Die Regierung antwortete auf die Massenkundgebungen der Werktätigen mit Repressalien. Am 13. April 1919 schossen die Engländer auf die Teilnehmer einer Kundgebung in der Stadt Amritsar. Mehr als tausend Menschen wurden getötet bzw. verwundet. Die Ereignisse in Amritsar riefen eine ungeheure Empörung im ganzen Land hervor. In einer Reihe von Bezirken des Pandschab begannen Aufstände, die auf die Bevölkerung der Städte und Dörfer übergriffen. Die Regierung unterdrückte diese Aufstände mit unbeschreiblicher Grausamkeit, wobei sie gegen die Bauern Militärflugzeuge einsetzte. An dem im Jahre 1919 ausgebrochenen englisch-



afghanischen Krieg, in dem Afghanistan seine Unabhängigkeit verteidigte, nahm die Bevölkerung Indiens aktiv Anteil. Die Jugend des Pandschab organisierte Abteilungen, die den Afghanen zu Hilfe eilten. W. I. Lenin wies darauf hin, daß in Britisch-Indien „die Revolution um so schneller heranwächst, je bedeutender dort einerseits das Industrie- und Eisenbahnproletariat wird, je brutaler andererseits der Terror der Engländer wird, die immer öfter zu Massenmorden (Amritsar), zu öffentlichen Aufpeitschungen usw. greifen“¹. Die Massenbewegung nahm auch im Jahre 1920 weiter zu. Die Streikbewegung verstärkte sich. In den großen Industriezentren (Bombay, Kalkutta) entstanden die ersten kommunistischen Gruppen. Im Jahre 1920 wurde der erste Kongreß der Gewerkschaftsverbände Indiens einberufen, auf dem eine Gewerkschaftsvereinigung – der Allindische Kongreß der Gewerkschaften – organisiert wurde.

Die Entwicklung der Arbeiter- und Bauernbewegung war von einem verstärkten Kampf der einzelnen Völker Indiens für ihre nationale Selbstbestimmung begleitet. Die Telinganer, Mahratten, Malayali, Bengalen und andere Völker Indiens forderten die Reorganisation der Verwaltungseinteilung und die Schaffung nationaler Provinzen.

Ende des Jahres 1920 fand eine Tagung des Nationalkongresses in Nagpur statt. Auf dieser wurde erklärt, daß die Hauptaufgabe des Kongresses darin bestehe, die Selbstregierung (Swaradsch) zu erlangen. Die Tagung von Nagpur beschloß ebenfalls, eine Kampagne des zivilen Ungehorsams zu beginnen, die sich in der Verweigerung des Tragens von Ehrentiteln, des Staatsdienstes und des Unterrichts in den staatlichen Lehranstalten und, wenn die Regierung auch danach keine Zugeständnisse machte, in der Verweigerung der Steuerzahlung ausdrücken sollte. Außerdem rief der Kongreß die Bevölkerung zum Boykott der englischen Waren auf. Dieses auf der Tagung von Nagpur vorgebrachte demagogische Programm verstärkte

¹ В. И. Ленин, Соч. (W. I. Lenin, Werke), 4. Ausg., Bd. 32, S. 430/431.

den Einfluß des Kongresses unter den Massen. Im Jahre 1921 erreichte die Zahl der Mitglieder des Kongresses 10 Millionen.

Im Jahre 1921 dehnte sich die Streikbewegung der Arbeiter weiter aus. Im selben Jahre nahm die Bauernbewegung einen großen Aufschwung. Die Bauernunruhen im Pandschab dauerten an. Sie ergriffen auch einen großen Teil der Vereinigten Provinzen, einen Teil der Zentralen Provinzen sowie einige Bezirke Bengalens und der Provinz Madras. Die Bauern weigerten sich, Steuern und Grundzins an die Gutsbesitzer zu zahlen. In manchen Bezirken nahm die Bauernbewegung den Charakter von Aufständen an. Im Gebiet von Malabar, in der Provinz Madras, erhoben sich die Landarbeiter und die mohammedanischen Pachtbauern, die dort Mopla (Mapilla) genannt werden. Den Aufständischen wurden Truppen entgegengeworfen, und nach blütigen Kämpfen wurde der Aufstand unterdrückt. Im Pandschab begann eine Bewegung der Sikhs, die gegen die höchste Geistlichkeit der Sikhs, die die Tempelländereien an sich gerissen hatte, und gegen die englischen Kolonialherren gerichtet war.

Die Führung des Nationalkongresses bemühte sich mit allen Kräften, die Massenbewegung im Rahmen eines passiven, gewaltlosen Widerstandes gegenüber den englischen Kolonialbehörden zu halten. Aber ungeachtet der Pläne der gandhistischen Führung entwickelte sich die Bewegung zu einem aktiven anti-feudalen, antimperialistischen Kampf der Bauern. Die Führung des Kongresses beeilte sich, die Kampagne des zivilen Ungehorsams abzubrechen. Als Vorwand hierzu benutzte sie die Ereignisse in dem Flecken Tschauri-Tschaura des Gorakhpur-Kreises in den Vereinigten Provinzen, wo einige Angehörige einer Polizeistrafexpedition am 4. Februar 1922 von Bauern getötet worden waren. Das am 11. Februar 1922 nach Bardoli einberufene Exekutivkomitee des Kongresses nahm eine Resolution an, in der das „unmenschliche Treiben des Pöbels in Tschauri-Tschaura“ verurteilt wurde. Die Führer des Kongresses erklärten die Kampagne des zivilen Ungehorsams für beendet, riefen die Bevölkerung auf, die Steuern an die Regierung

und die Rente an die Gutsbesitzer zu zahlen, und versicherten den Gutsbesitzern, daß sie sich keine Übergriffe auf ihre „gesetzlichen Rechte“ zuschulden kommen lassen wollten. Allein die Arbeiterbewegung entfaltete sich weiter. In den Jahren 1923 bis 1924 zeichneten sich die Streiks ungeachtet des wütenden Regierungsterrors durch außerordentliche Hartnäckigkeit aus. In diesem Kampfe festigten sich die kommunistischen Gruppen Indiens bedeutend. Im Jahre 1922 begann die erste kommunistische Zeitschrift unter dem Titel „Der Sozialist“ zu erscheinen.

Indien in der Periode der zeitweiligen, relativen Stabilisierung des Kapitalismus

Im Jahre 1925 wurden die Wahlen zu den Gesetzgebenden Körperschaften Indiens auf der Grundlage des „Gesetzes über die Verwaltung Indiens vom Jahre 1919“ durchgeführt. Dieses Gesetz, „Montagu-Chelmsford-Reform“ genannt, beließ faktisch die gesamten Machtbefugnisse in den Händen des Vizekönigs und der Gouverneure der Provinzen. Die Zahl der Wähler der Gesetzgebenden Versammlungen der Provinzen und der Allindischen Gesetzgebenden Versammlung wurde nur geringfügig erweitert; in den Provinzen wurden Ministerien gebildet, die die Angelegenheiten der Volksbildung, des Gesundheitsschutzes, des Straßenbaus usw. leiteten. Alle übrigen Fragen wurden durch die Gouverneure persönlich entschieden; sie behielten das Recht, jede Provinzialregierung aufzulösen. Die Wahlen wurden auf der Grundlage zweier Kurien, der allgemeinen und der Moslem-Kurie, durchgeführt. Zur Festigung der politischen Machtstellung der Feudalherren wurde die Fürstenkammer geschaffen.

Ungeachtet des reaktionären Charakters des Gesetzes von 1919 beschloß die Führung des Nationalkongresses, an den Wahlen teilzunehmen, d. h. mit der Regierung auf der Grundlage dieses Gesetzes zusammenzuarbeiten. Um diese Zusammenarbeit zu vertuschen, traten einige sehr einflußreiche Politiker des

Kongresses aus diesem aus und gründeten die „Swaradsch-Partei“. Faktisch vertraten die Swaradschisten den gleichen Standpunkt wie Gandhi. Trotz aller antiimperialistischen Phrasologie war ihre Politik, ebenso wie die Politik des Kongresses, Ausdruck jenes Kompromisses mit dem englischen Imperialismus, den die Führung des Nationalkongresses einging. Als Stalin im Mai 1925 auf den paktiererischen Teil der indischen Bourgeoisie zu sprechen kam, hob er hervor: „Dieser reichste und einflußreichste Teil der Bourgeoisie, der die Revolution mehr fürchtet als den Imperialismus, der um die Interessen des eigenen Geldsacks mehr besorgt ist als um die Interessen der eigenen Heimat, dieser Teil der Bourgeoisie stellt sich mit beiden Füßen in das Lager der erbitterten Feinde der Revolution, bildet einen Block mit dem Imperialismus gegen die Arbeiter und Bauern des eigenen Landes.“¹ Der Verrat des paktiererischen Teils der Bourgeoisie, der damals an der Spitze der Bewegung stand, das Fehlen einer kommunistischen Partei in Indien, die die Bourgeoisie von der Führung der nationalen Bewegung hätte verdrängen können, die Politik der Kolonialherren, den religiösen Hader zu schüren, sowie die Isoliertheit der Bauernaufstände gaben dem englischen Imperialismus die Möglichkeit, den mächtigen Aufschwung der nationalen Befreiungsbewegung zu unterdrücken und seine Herrschaft in Indien aufrechtzuerhalten.

*Der Aufschwung der antiimperialistischen Bewegung
in Indien in den Jahren 1928-1933*

Weder das Wüten der Reaktion noch die grausamen Repressalien konnten verhindern, daß die nationale Befreiungsbewegung bereits 1928 mit neuer Kraft aufflammte. Im Nationalkongreß begann sich der Einfluß der demokratischen Elemente zu zeigen. Der Einfluß der kommunistischen Gruppen unter den Arbeitern und einigen Teilen der Intelligenz verstärkte

¹ И. В. Сталин, Соч. (J. W. Stalin, Werke), Bd. 7, S. 148; deutsch: ebenda, Berlin 1952, S. 128.

sich, und unter ihrer Mitwirkung wurden Arbeiter- und Bauernparteien geschaffen. Die Führung des Kongresses trug der wachsenden demokratischen Stimmung unter den Massen Rechnung und stellte neue Führer auf die politische Bühne, die bei der radikalen Intelligenz, beim Kleinbürgertum und sogar bei einem Teil der Arbeiter große Autorität genossen. Im Jahre 1927 stellte der Nationalkongreß zum erstenmal die Forderung nach völliger Unabhängigkeit Indiens auf.

Zu Beginn des Jahres 1928 wurde ein Parteitag der Arbeiter- und Bauernparteien ganz Indiens abgehalten, auf dem die Allindische Arbeiter- und Bauern-Partei gegründet wurde. Diese Parteien leiteten die Streikbewegung, die in Bombay besonders große Ausmaße annahm. Im selben Jahr wurde in Bombay die revolutionäre Gewerkschaft der Textilarbeiter „Girni Kamgar“ geschaffen, die eine große Rolle bei der Entwicklung der Arbeiterbewegung in Indien spielte.

Um den neuen Aufschwung der nationalen Befreiungsbewegung abzuwenden, bildeten die englischen Imperialisten in den Jahren 1927 bis 1928 verschiedene parlamentarische Kommissionen zum „Studium“ der Verhältnisse in Indien (die Kommission Simons für die Vorbereitung eines neuen Gesetzes über die Verwaltung Indiens, die Kommission für die Arbeiterfrage und die Kommission für die Landwirtschaft). Mit der Entsendung dieser Kommissionen wollten die englischen Kolonialherren den Anschein erwecken, als ob dies ein Schritt zur Durchführung verschiedener Reformen in der Verwaltung Indiens sei, in Wirklichkeit setzten sie jedoch die Politik der Repressalien fort. Im Jahre 1929 verhafteten die anglo-indischen Behörden einige sehr angesehene Politiker der Arbeiterbewegung. Sie beschuldigten diese Politiker in verleumderischer Weise, eine Verschwörung gegen die Regierung angezettelt zu haben. Von 1929 bis 1932 wurde in der Stadt Meerut gegen sie ein Gerichtsprozeß geführt. Die Mehrheit der Angeklagten benutzte das Gerichtsforum, um die Ideen des Marxismus-Leninismus zu propagieren.

Die Weltwirtschaftskrise (1929-1933) wirkte sich verheerend auf die Lage der indischen werktätigen Massen aus. England

bemühte sich, die Last der Krise auf seine Kolonien, darunter auch auf Indien, abzuwälzen. In den Krisenjahren sanken die Preise für landwirtschaftliche Produkte bedeutend tiefer als die Preise für Industrieerzeugnisse. Die Krise verschärfte den Differenzierungsprozeß der Bauernschaft und führte zur weiteren Verelendung breiter Schichten der Bauern. Die Lage der Arbeiterklasse verschlechterte sich erheblich. Der Prozeß der Konzentration des Kapitals verstärkte sich.

Ein neuer Aufschwung der antiimperialistischen Bewegung begann. Die aus Anhängern Gandhis bestehende Führung des Kongresses bemühte sich, die Leitung dieser Bewegung in ihre Hände zu bekommen und sie unter ihrem Einfluß zu halten. Im Jahre 1930 unterbreitete Gandhi dem Vizekönig ein 11-Punkte-Programm: Befreiung der verhafteten Kongreßmitglieder, Erweiterung der Zölle, Neufestsetzung der Parität zwischen Rupie und Pfund Sterling, usw. Im Falle der Nichterfüllung dieser Punkte drohte er, einen Feldzug des „zivilen Ungehorsams“, Satyagraha, zu beginnen. Gandhi bemühte sich, dem Kampf einen friedlichen Charakter zu verleihen und zu verhindern, daß er zu einer allindischen Bewegung wurde. Allein die Bewegung wuchs schnell über den von der Kongreßführung gestellten Rahmen hinaus.

In Bombay, in Ahmadabad, Delhi und Kalkutta begannen die Massen gegen die englischen Imperialisten vorzugehen; in einer Reihe von Orten kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei. Die Regierung verhaftete die Führer des Nationalkongresses (darunter auch Gandhi) und verbot dessen Tätigkeit. Aber diese Repressalien riefen nur eine noch größere Empörung der Massen hervor. Streiks, Protestdemonstrationen und der Boykott englischer Waren setzten ein. In Scholapur zertrümmerten die Arbeiter im Mai 1930 als Antwort auf die Versuche der Polizei, eine Demonstration auseinanderzujagen, die Polizeibüros, verbrannten alle Polizeiarchive und behaupteten die Stadt zwei Tage lang. Im Mai 1930 loderte auch in der Stadt Peschawar ein Aufstand auf, der von der Arbeiter- und Bauern-Partei des Pandschab und der Jugendorganisation

Nauyawan Bharat Sabha geführt wurde. Ein zur Unterdrückung des Aufstandes ausgesandtes Schützenbataillon weigerte sich, auf die Aufständischen zu schießen. Die Aufständischen besetzten die städtischen Ämter und übten zehn Tage lang in der Stadt die Macht aus. Zur selben Zeit begann eine Bauernbewegung in der Nordwest-Grenzprovinz. Es verstärkte sich auch der bewaffnete Kampf der benachbarten afghanischen Grenzstämme gegen die englische Herrschaft. Im Jahre 1931 flammte ein großer Bauernaufstand im Fürstentum Kaschmir auf. Die Bauernbewegung ergriff auch die Vereinigten Provinzen und Bengalen.

Die durch das Ausmaß der Massenbewegung erschreckte Führung des Nationalkongresses hatte nichts Eiligeres zu tun als erneut zu kapitulieren und einen Kompromiß mit den englischen Imperialisten einzugehen. Im Jahre 1931 beendigte Gandhi nach Verhandlungen mit dem Vizekönig Irwin im Namen des Kongresses den Feldzug des „zivilen Ungehorsams“. Irwin hob das Verbot des Kongresses auf und entließ die Kongreßmitglieder aus der Haft. Dieses Abkommen, bekannt unter dem Namen „Irwin-Gandhi-Pakt“, war faktisch eine ebensolche Kapitulation vor den Imperialisten wie die „Resolution von Bardoli“ im Jahre 1922.

Doch auch nach dem Abschluß des „Irwin-Gandhi-Paktes“, der die Bewegung stark desorganisierte und den englischen Imperialisten den Sieg erleichterte, gab es im Jahre 1932 große Bauernunruhen, auch die Streikbewegung der Arbeiter nahm einen bedeutenden Aufschwung. Unter dem Druck der Protestbewegung, die nicht nur Indien, sondern die ganze Welt erfaßt hatte, wurden die englischen Behörden 1933 gezwungen, die Gefangenen von Meerut freizulassen. Im Jahre 1933 wurde die Kommunistische Partei Indiens gebildet. 1933 und zu Beginn des Jahres 1934 kam es zu großen Streiks der Textilarbeiter von Bombay und Ahmadabad, bei denen die Kommunisten die führende Kraft waren.

Im Jahre 1934 erklärte die anglo-indische Regierung die Kommunistische Partei Indiens für illegal. Im selben Jahr

wurde, hauptsächlich um gegen den wachsenden Einfluß der Kommunisten anzukämpfen, andererseits aber auch im Hinblick auf die zunehmende Unzufriedenheit der kleinbürgerlichen Massen mit der kapitulantenhaften Politik der Kongreßführung, die Sozialistische Kongreßpartei gegründet.

Indien am Vorabend und während des zweiten Weltkrieges

Im Jahre 1935 nahm das englische Parlament ein neues Gesetz über die Verwaltung Indiens an; danach sollte Indien in eine Föderation von Provinzen und Fürstentümern umgewandelt werden, die gesamten Machtbefugnisse sollten jedoch in den Händen des Vizekönigs verbleiben. Die Zahl der Wähler machte nur 14 % der Bevölkerung Britisch-Indiens aus. In den föderativen Organen sollte den Vertretern der Fürstentümer, die von den Fürsten ernannt wurden, eine bedeutende Anzahl von Sitzen eingeräumt werden. Obwohl in den Provinzen die sogenannte Provinzialautonomie proklamiert wurde, konzentrierte sich die ganze Macht in Wirklichkeit in den Händen der Gouverneure. Das Wahlgesetz von 1935 sah die Schaffung zahlreicher Wahlkurien vor: einer allgemeinen, einer der Moslems, einer der Sikhs, einer christlichen, einer der „Unberührbaren“ usw. Damit bemühten sich die englischen Imperialisten, die Auswirkung ihrer Politik des „Teile und herrsche“ zu verstärken. Die neue Verfassung fand selbst in national-reformistischen Kreisen keine Sympathien. Im Volk wurde sie die „Sklavenverfassung“ genannt.

Ihre Proklamation gab den Anstoß zum Beginn eines neuen Aufschwungs der nationalen Befreiungsbewegung. Seit 1936 verstärkte sich in Indien die Streikbewegung der Arbeiter. In den meisten Provinzen erhoben sich die Bauern zum Kampf gegen die Gutsbesitzer und die Schuldknechtschaft. Es wurden Bauernvereinigungen geschaffen (Kisan Sabha), die von Kommunisten und linken Kongreßmitgliedern geführt wurden.

Der Teil des Gesetzes von 1935, der die Verwaltung der Provinzen betraf, wurde am 1. April 1937 in Kraft gesetzt;

diejenigen Bestimmungen aber, die die indische Föderation betrafen, wurden infolge des entschiedenen Widerstandes der Völker Indiens nicht verwirklicht. Bei den Wahlen des Jahres 1937 zu den Gesetzgebenden Versammlungen der Provinzen fand ein Kampf zwischen dem Nationalkongreß und der Moslemliga statt. Der Nationalkongreß siegte in allen Provinzen, deren Bewohner vorwiegend Hindus waren, das heißt in Madras, Bombay, in den Zentralen Provinzen, in Orissa, in Bihar und in den Vereinigten Provinzen. In den Provinzen mit überwiegend mohammedanischer Bevölkerung erhielt der Kongreß nur in der Nordwest-Grenzprovinz die Stimmenmehrheit. Die Moslemliga konnte sich in keiner Provinz durchsetzen. In den Provinzen, in denen der Kongreß gesiegt hatte, wurden Regierungen aus Kongreßmitgliedern gebildet, in den Provinzen mit mohammedanischer Bevölkerungsmehrheit wurden labile Koalitionsregierungen geschaffen. Später zog die Moslemliga die Großgrundbesitzer Bengalens und des Pandschab auf ihre Seite und bildete in diesen Provinzen Regierungen.

Die Jahre 1937 und 1938 sind durch eine stürmische Entwicklung der Arbeiter- und Bauernbewegung gekennzeichnet. Zahlreiche gutorganisierte Streiks fanden in Bombay, Khanpur (Cawnpore) und in einer Reihe anderer Städte Indiens statt. Die Führer der Streiks der Jahre 1938 bis 1939 waren größtenteils Kommunisten. Die Streikbewegung trug in bedeutendem Maße zum Zusammenschluß der Arbeiterklasse bei. Im Jahre 1938 vereinigten sich trotz des Widerstandes ihrer sozial-reformistischen Führung der Allindische Gewerkschaftskongreß (in dem zu dieser Zeit schon die Kommunisten einen großen Einfluß hatten) und die Allindische Gewerkschaftsföderation. In dieser Periode beteiligten sich die Kommunisten aktiv an der Arbeit des Nationalkongresses; dabei versuchten sie, ihn zum Zentrum einer einheitlichen antiimperialistischen Front zu machen.

In fast allen Provinzen Indiens entfaltetete sich die Bauernbewegung unter Führung der Bauernvereinigungen Kisan Sabha. Im mittleren und östlichen Pandschab kam es zu Streiks

der Pächter; die Bauern weigerten sich, den Pachtzins an die Gutsbesitzer und die Schulden an die Wucherer zu zahlen. In Bihar wurden zahlreiche Bauernkonferenzen einberufen, auf denen die Forderung erhoben wurde, den Pachtzins herabzusetzen, die Verjagung der Pächter vom Grund und Boden zu verbieten usw. In Madras organisierten die Bauernvereinigungen Bauerndemonstrationen.

In den Jahren 1938 bis 1939 setzte ein Aufschwung der anti-feudalen Bewegung in den indischen Fürstentümern ein (in Haidarabad, Trawankor, Maisur, Kaschmir sowie in den Fürstentümern Radschputanas, Kathiawars und Orissas). Sie wurde mit wenigen Ausnahmen von national-reformistischen Elementen geführt, die sich bemühten, die Kampfbewegung auf die Umwandlung der Fürstentümer in konstitutionelle Monarchien zu beschränken. Diese nationalen Reformisten behinderten die Entwicklung der Agrarbewegung in den Fürstentümern. Trotzdem entwickelte sich diese Bewegung in einer Reihe von Fürstentümern zum bewaffneten Kampf der Bauern gegen die Fürsten (Fürstentümer Ramburg, Gangpur).

Nach Ausbruch des zweiten Weltkrieges, am 3. September 1939, erklärte der Vizekönig Indien zum kriegführenden Land. Der Nationalkongreß und andere bürgerlich-gutsherrliche Parteien suchten den Kriegszustand für einen Druck auf England auszunutzen, um Zugeständnisse im Interesse der besitzenden Klassen Indiens zu erhandeln. Die Führung des Nationalkongresses gab sich mit der Erklärung der Regierung, sie werde Indien nach dem Kriege den Status eines Dominions gewähren, nicht zufrieden. Sie schlug den Ministern, die Kongreßmitglieder waren, vor, zum Zeichen des Protestes zurückzutreten. Das hatte zur Folge, daß die Gouverneure in einer Reihe von Provinzen, in denen die Ministerien in den Händen von Kongreßmitgliedern gewesen waren, Regierungen aus von ihnen eingesetzten Beamten bildeten. Die indischen Großkapitalisten nutzten die Kriegsverhältnisse weitgehend dazu aus, sich zu bereichern: sie arbeiteten eng mit der Regierung in verschiedenen Komitees und Kommissionen für die Versorgung der Armee zusammen und

spekulierten in großem Umfange mit Getreide und Massenbedarfsgütern.

Die Lage der Arbeiter verschlechterte sich so sehr, daß in einer Reihe von Städten Indiens - Ahmadabad, Khanpur - spontane Unruhen gegen die Preissteigerung und die Spekulation ausbrachen. Während die anglo-indischen Machthaber Verhandlungen mit den indischen bürgerlich-gutsherrlichen Parteien führten, fielen sie mit grausamen Repressalien über die anti-imperialistische Massenbewegung her; es wurden spezielle Kriegsgesetze erlassen, die der Polizei fast unbegrenzte Macht einräumten. Die ordentliche Tagung des Nationalkongresses vom März bis April 1940 in Ramgarh teilte dem Vizekönig mit, daß der Kongreß, falls die englische Regierung seine Forderung nach unverzüglicher Schaffung einer „nationalen Regierung“ in Indien nicht befriedige, einen Feldzug des „zivilen Ungehorsams“ beginnen würde.

Die zur gleichen Zeit wie der Kongreß in Lahor tagende Moslemliga machte es sich zur unverrückbaren Aufgabe, für die Aufteilung Indiens in zwei Staaten - in einen hinduistischen und einen mohammedanischen - zu kämpfen. Die englischen Imperialisten förderten diese separatistischen Tendenzen der Führung der Moslemliga auf jede Weise. Die Forderung nach der Bildung Pakistans, eines Staates, der das ganze Territorium Indiens mit vorherrschender mohammedanischer Bevölkerung in sich einschließen sollte, wurde seitdem zur Hauptwaffe der Entfaltung des religiösen Haders. Sie mußte unvermeidlich die einheitliche Kampffront der Völker Indiens gegen den Imperialismus schwächen und die Hauptfrage des politischen Lebens Indiens, seine wirkliche Befreiung durch die Frage des Kampfes für oder gegen die Aufteilung in einen hinduistischen und einen mohammedanischen Staat ersetzen.

Trotz der Verschlechterung der militärischen Lage Englands (Kapitulation Frankreichs, Vormarsch der Japaner in Indochina) wiederholte die englische Regierung im August 1940 faktisch nur ihre früheren Versprechen, machte aber der indischen nationalen Bewegung keinerlei konkrete Zugeständnisse.

Als Zeichen des Protestes begann Gandhi im Oktober 1940 einen Feldzug des „zivilen Ungehorsams“, der in einzelnen Antikriegsreden der Mitglieder des Kongresses in der Öffentlichkeit (in Kinos, Gaststätten usw.) seinen Ausdruck fand. Im Ergebnis dieser Kampagne wurden einige Tausend Mitglieder des Kongresses ins Gefängnis geworfen. Die ganze Aktion fand jedoch keinen Widerhall bei den Massen.

Der heldenhafte Kampf des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg von 1941-1945 gegen Hitlerdeutschland überzeugte die Völker Indiens von der unvermeidlichen Zerschmetterung des Blocks der faschistischen Aggressoren. Die Kommunistische Partei Indiens forderte die Schaffung einer Volksarmee und einer nationalen Regierung in Indien. Der Krieg mit dem imperialistischen Japan, der im Dezember 1941 begonnen hatte, deckte die militärische Schwäche Englands und seine Unfähigkeit auf, die Kolonialbesitzungen zu verteidigen. Die Japaner drangen in Südostasien schnell vor; nach der Einnahme Singapurs am 15. Februar 1942 und Ranguns am 8. März 1942 näherte sich der Krieg den Grenzen Indiens. Im August 1942 erklärten Gandhi und andere Führer des Kongresses auf der Sitzung des Exekutivkomitees des Nationalkongresses, daß der Kongreß Ende August zu einem neuen Feldzug des „zivilen Ungehorsams“ aufrufen würde, falls die englische Regierung nicht unverzüglich eine „nationale“ Regierung in Indien schaffe. Die englischen Kolonialbehörden verhafteten nach dieser Erklärung sofort alle Führer des Kongresses, darunter auch Gandhi; sie verfolgten dabei das Ziel, Protestkundgebungen der Massen zu provozieren und die antiimperialistische Bewegung in Blut zu ertränken. Nach der Verhaftung der Führer des Kongresses begannen in einer Reihe von Provinzen Indiens antienglische Kundgebungen, die von Führern verschiedener kleinbürgerlicher Gruppen geleitet wurden. Diese Unruhen konnten trotz ihres großen Ausmaßes verhältnismäßig schnell unterdrückt werden. Mehr als 60 000 Beteiligte wurden in die Gefängnisse geworfen, einige Hundert Menschen wurden getötet oder verwundet.

Im Jahre 1942 wurde das Verbot der Kommunistischen Partei Indiens aufgehoben. Viele Kommunisten verblieben jedoch noch in den Gefängnissen. Unter den legalen Bedingungen verstärkte die Kommunistische Partei ihre Arbeit in den Gewerkschaften, in den bäuerlichen Organisationen, unter den Studenten und der Intelligenz. In mehreren Bezirken Indiens wuchs ihr Einfluß bedeutend. Der Allindische Gewerkschaftskongreß wurde zu einer mächtigen Organisation, die über 500 000 Mitglieder zählte. In den bäuerlichen Vereinigungen überschritt die Zahl der Mitglieder ebenfalls 500 000. Im Frühjahr 1943 wurde der I. Parteitag der Kommunistischen Partei Indiens einberufen.

Im Jahre 1943 wurde Indien von einer Hungersnot ergriffen, der einige Millionen Menschen zum Opfer fielen. Besonders litt Bengalen. Die Hungersnot brachte die verstärkte Konzentration des Grund und Bodens in den Händen der Wucherer und Gutsbesitzer, die Differenzierung der Bauernschaft und die Verelendung ihrer Hauptmassen mit sich. Während des Krieges wuchs in Indien der Einfluß amerikanischen Kapitals, mit dessen Beteiligung Industrieunternehmen errichtet wurden.

Zu Beginn des Jahres 1944 waren die englischen Behörden von neuem bestrebt, mit der Führung der bürgerlich-gutsherrlichen Parteien Indiens und besonders mit der Führung des Nationalkongresses Verhandlungen aufzunehmen. Die Führer des Kongresses, darunter auch Gandhi, wurden aus den Gefängnissen entlassen.

Der Aufschwung der antiimperialistischen Bewegung nach dem zweiten Weltkrieg

Im Endergebnis des zweiten Weltkrieges setzte in den kolonialen und abhängigen Ländern ein neuer mächtiger Aufschwung des nationalen Befreiungskampfes ein; die Krise des imperialistischen Kolonialsystems verschärfte sich. In ganz Indien verstärkte sich die Streikbewegung. Im Jahre 1945 stieg die Anzahl der Streiks um fast 30 % im Vergleich zum Vorjahre,

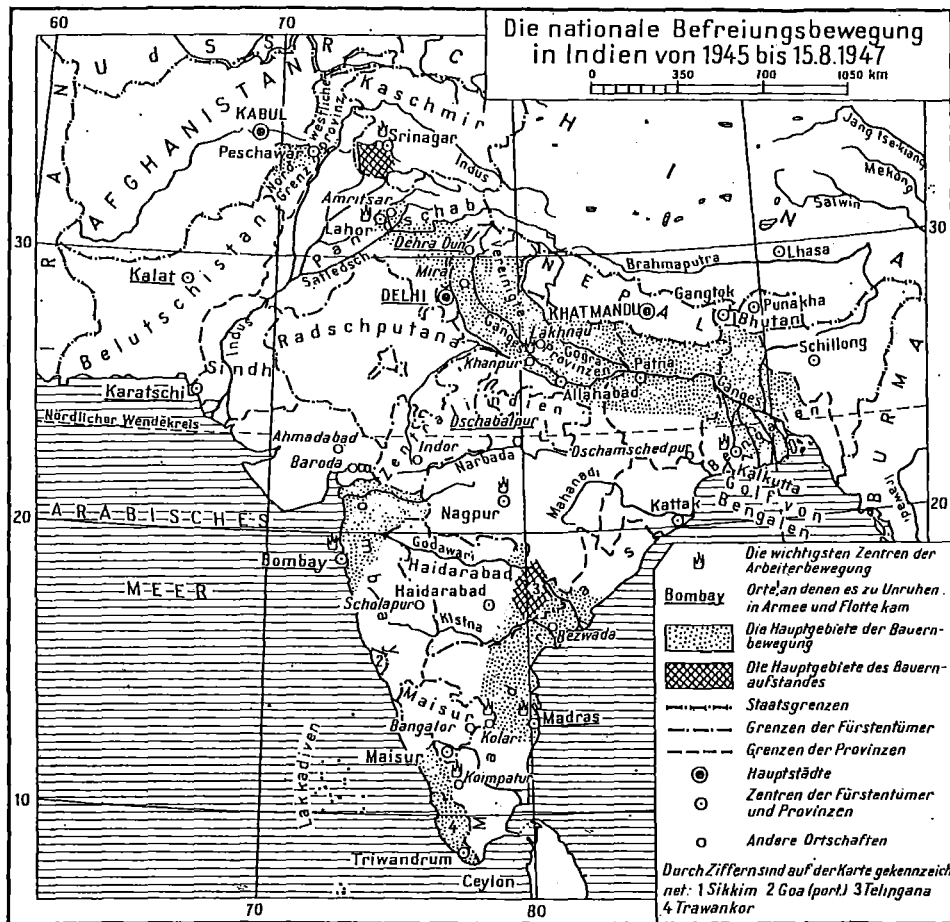
und die Beteiligung der Arbeiter nahm um fast 50 % zu. Die Zusammenstöße der Bauern mit der Polizei und den Gutsbesitzern häuften sich. Anfang 1946 kam es zu Kundgebungen unter den Militärfliegern und dem Personal der Flugplätze. Am 19. Februar 1946 streikten die Matrosen der indischen Kriegsflotte. Der Streik begann in Bombay und ergriff alle Häfen, in denen Kriegsschiffe vor Anker lagen, aber auch alle Seeleute, die zur Ausbildung an Land waren, schlossen sich ihm an. Die Regierung setzte Truppen gegen die streikenden Seeleute ein. Die Matrosen antworteten darauf mit einem bewaffneten Aufstand. In einer Reihe von Städten setzten sich Arbeiter und Studenten für die Unterstützung der Seeleute ein. Allein in Bombay streikten über 200 000 Arbeiter. In den Vororten der Stadt wurden Barrikaden errichtet. Erst nach dem Aufruf der Führer des Nationalkongresses und der Moslemliga kapitulierten die Matrosen. Nur der Politik der Führer des Kongresses und der Liga, die darauf gerichtet war, eine Aktivierung des Kampfes der Massen zu verhindern, ist es zuzuschreiben, daß sich die im Februar 1946 entstandene revolutionäre Situation nicht zu einer antiimperialistischen Revolution entwickelte.

Der Aufstand der Matrosen und die Unruhen in der Armee, die durch die Arbeiter unterstützt wurden, erschreckten sowohl die englischen Imperialisten als auch die indischen besitzenden Klassen. Um die englische Herrschaft aufrechtzuerhalten, beschloß die Labourregierung, einige Zugeständnisse zu machen. Nach Indien wurde eine englische Mission zwecks Verhandlungen mit den Führern der bürgerlich-gutsherrlichen Parteien entsandt; die Verhandlungen zogen sich über den ganzen April hin. Am 16. Mai 1946 traten Attlee in England und P. Lawrence, der Führer der Mission, in Indien mit einer Deklaration an die Öffentlichkeit, in der sie vorschlugen, Indien zum Dominion zu erklären, wobei sie die Provinzen innerhalb dieses Dominions vorläufig in drei Gruppen einteilten; und zwar in eine hinduistische und zwei mohammedanische. Der Entwurf sah vor, die Vollmachten der Zentralregierung äußerst zu begrenzen und die

gesamten Machtbefugnisse in den Händen der Regierungen einzelner Provinzgruppen oder -zonen zu konzentrieren. Das war der erste Versuch, Indien zu teilen. Im Juni 1946 billigte der Nationalkongreß den Vorschlag des Vizekönigs, unter seinem Vorsitz eine provisorische Regierung aus Mitgliedern des Kongresses zu bilden und den Führer des Kongresses, J. Nehru, zum Stellvertretenden Vorsitzenden zu ernennen, Anfang August wurde diese Regierung gebildet. Die Moslemliga lehnte es ab, sich an ihr zu beteiligen. Der 16. August wurde zum Kampftag für Pakistan bestimmt. An diesem Tage kam es in Kalkutta zwischen Hindus und Mohammedanern zu blutigen Kämpfen und Pogromen, die von den Imperialisten provoziert worden waren. Die Pogrome griffen auf die ländlichen Gebiete Bengalens und auf die Provinz Bihar über. Im September 1946 erklärte sich die Moslemliga auf Vorschlag des Vizekönigs einverstanden, in die Regierung einzutreten, gab aber gleichzeitig bekannt, daß sie die im Sommer 1946 gewählte Konstituierende Versammlung boykottieren werde. Die englischen Behörden bereiteten die völlige Teilung Indiens in zwei Staaten - in einen hinduistischen und einen mohammedanischen - vor. Die Fürsten unterstützten die Regierung bei diesem Vorhaben.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1946 verschlechterte sich die Ernährungslage in Indien. Die Gefahr einer Hungersnot ballte sich drohend über Südindien zusammen. Die Regierung des Fürstentums Haidarabad ging dazu über, bei der hungernen Bauernschaft Getreide zu konfiszieren. Als Antwort darauf entfaltete sich in Telingana ein Aufstand. An der Spitze stand die Kommunistische Partei und die national-demokratische Organisation des Telugu-Volkes, die Andhra Mahasabha. Zur selben Zeit begann eine machtvolle Bauernbewegung im größten Teil der Gebiete Ostbengalens. Die Pachtbauern forderten die Senkung des Zinses auf ein Drittel der Ernte.

Unter den Bedingungen des ungeheuren Aufschwunges der Arbeiter- und Bauernbewegung in Indien veröffentlichten Premierminister Attlee und Vizekönig Mountbatten am 3. Juni 1947 den Entwurf des Gesetzes über „Die Unabhängigkeit



Indiens“. Dieser Entwurf wurde am 17. Juni desselben Jahres vom englischen Parlament bestätigt. Nach diesem Gesetz wurde Indien in zwei Staaten geteilt: in den mohammedanischen Staat Pakistan und in den hinduistischen Staat Indien oder Indische Union. Beide Staaten erhielten die Rechte eines Dominions zuerkannt. Bis zur Festlegung ihrer Grenzen wurden die

Provinzen Pandschab und Bengalen aufgeteilt und in der Nord-west-Grenzprovinz sowie im Gebiet Sylhet der Provinz Assam Volksabstimmungen durchgeführt.

Der englische Imperialismus konnte nicht mehr mit den früheren Methoden herrschen, behauptete aber weiterhin wichtige Positionen in Indien. Er behielt große Privilegien in den wichtigsten Industriezweigen (Kohlenindustrie, Metallurgie, Textilindustrie, Teegewinnung usw.) und sicherte sich mit Hilfe der Banken, durch ein System von „Verwaltungsagenturen“, gemischten Gesellschaften usw. die Kontrolle über die Wirtschaft beider Dominions und die Möglichkeit, die Werkstätigen Indiens auszubeuten. In den Armeen Indiens und Pakistans und im Staatsapparat beider Dominions behielten die Engländer viele wichtige Ämter. Die Teilung Indiens ermöglichte es den englischen Imperialisten, das Land in ökonomischer Hinsicht zu schwächen. Dadurch, daß sie den Hader zwischen Indien und Pakistan systematisch schürten, konnten sie in beiden Dominions ihren beherrschenden Einfluß leichter aufrechterhalten.

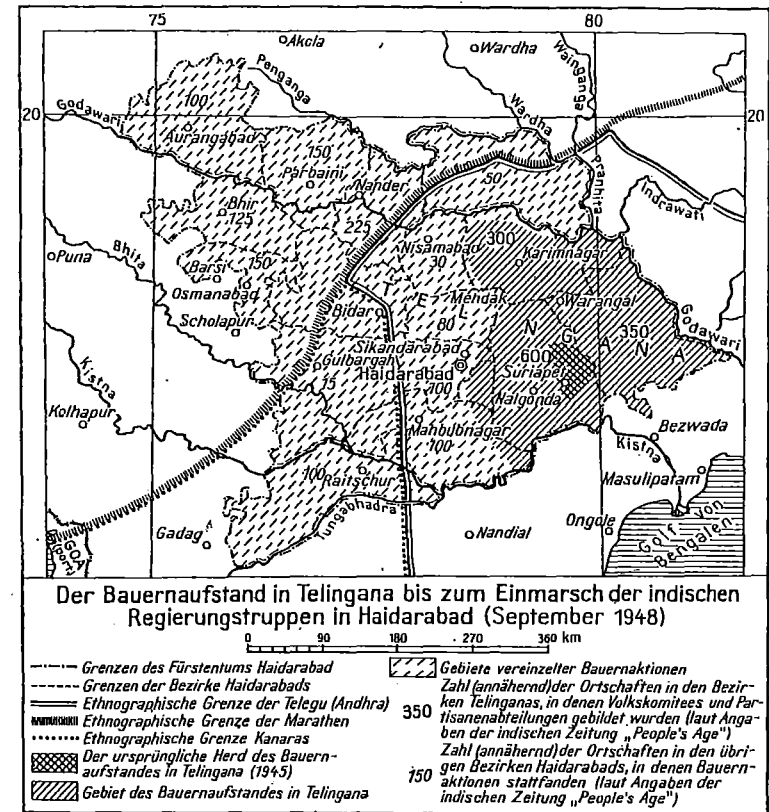
Durch ihre Zustimmung zu dem Gesetz vom 17. Juni 1947 verletzten der Nationalkongreß und die Moslemliga die wiederholten Erklärungen und Resolutionen der Parteitage beider Parteien über die Erlangung der Unabhängigkeit Indiens. Aber der Glaube an die Führung dieser Parteien war in den Massen noch sehr stark. Überdies nährte ein großangelegter Propagandafeldzug die Illusion, daß mit der Gewährung des Dominion-Status an Indien schon die Erlangung der völligen Unabhängigkeit des Landes gesichert sei.

Am 15. August 1947 wurden die Ergebnisse der Arbeit der Grenzkommissionen veröffentlicht und feierlich die Bildung zweier Dominions proklamiert. Im Pandschab, wo sich zu dieser Zeit eine bedeutende Bauernbewegung entfaltete, wurden durch die englischen Imperialisten und ihre Agentur Pogrome und Gemetzel zwischen Hindus, Mohammedanern und Sikhs von noch nicht dagewesenem Ausmaß provoziert. Im Verlauf dieser Pogrome wurden ungefähr 500000 Menschen getötet. Hindus

und Sikhs flüchteten in Massen aus Pakistan nach Indien und Millionen Mohammedaner umgekehrt aus Indien nach Pakistan. Hunderte von Dörfern und Dutzende von Städten wurden zerstört, die Felder Zentral- und Ost-Pandschabs blieben unbestellt. Die Städte Indiens und Pakistans wurden von Flüchtlingen überflutet.

Diese Pogrome schufen günstige Voraussetzungen, um zwischen Indien und Pakistan Konflikte zu provozieren. Im September 1947 begann in Kaschmir ohne Kriegserklärung der Krieg zwischen den beiden neugebildeten Dominions. Wie in Indien, so ging man auch in Pakistan daran, religiöse halbfaschistische militärische Organisationen zu gründen (in Indien den Raschtrija Sewak Sangh, in Pakistan die Mohammedanische Nationalgarde), die neue Ausschreitungen gegen die Hindus bzw. Moslems provozierten. Am 30. Januar 1948 wurde Gandhi, der gegen die Entfaltung des religiösen Haders aufgetreten war, von einem Mitglied des Raschtrija Sewak Sangh ermordet. Nach der Teilung Indiens verstärkte sich die revolutionäre Bewegung besonders in den Fürstentümern. Der Aufstand in Telingana breitete sich über ein Territorium von 25 000 qkm mit einer Bevölkerung von fünf Millionen Menschen aus. In einer Reihe von Dörfern wurde der Grund und Boden der Gutsbesitzer in Besitz genommen und unter die Bauern aufgeteilt, wurden Volkskomitees und Selbstschutzabteilungen geschaffen.

Im März 1948 wurde der II. Parteitag der Kommunistischen Partei Indiens einberufen. Die KPI führte zu dieser Zeit die größten Arbeiter-, Bauern- und Studentenorganisationen und stand an der Spitze der Bauern von Telingana sowie der Bauernbewegung in anderen Gebieten Indiens. Der II. Parteitag faßte unter anderem den wichtigen Beschluß, daß die Kommunisten Pakistans eine eigene selbständige kommunistische Partei bilden sollten. Die indische Reaktion, erschreckt durch den wachsenden Einfluß der Kommunisten, nahm zu Repressalien gegen die Kommunistische Partei, die Gewerkschaften und Bauernvereinigungen Zuflucht. Gleichzeitig verstärkten die Agenturen der Reaktion in den Massenorganisationen ihre



Wühlarbeit. Neben dem Allindischen Gewerkschaftskongreß wurde der von der Regierung unterstützte Nationalkongreß der Gewerkschaften geschaffen. Um die Bauern vom Kampf gegen die feudalen Überreste abzulenken, wurden auch besondere, von Kongreßmitgliedern geführte Bauernverbände ins Leben gerufen.

Im Fürstentum Haidarabad war die politische Lage im Jahre 1948 besonders gespannt. Der Aufstand in Telingana griff immer

mehr um sich. Um ihn zu ersticken, schuf die reaktionäre Partei „Bund der Mohammedaner“ die militärische Organisation der Rasakar. Diese Organisation beteiligte sich nicht nur an der Niederwerfung des Aufstandes, sondern beging auch Gewalttaten an den Hindus, die die absolute Mehrheit der Bevölkerung des Fürstentums darstellen. Nachdem die indische Regierung erklärt hatte, daß die Grenzen der Indischen Union durch die Rasakar, und das Übereinkommen, das im Jahre 1947 mit der Regierung Indiens geschlossen worden war, durch die Behörden Haidarabads verletzt worden seien, besetzten im September 1948 Truppen der Indischen Union faktisch kampfflos das Fürstentum Haidarabad. Nach der Besetzung Haidarabads begannen die indischen Truppen den Bauernaufstand in Telingana zu unterdrücken.

Ende 1948 und Anfang 1949 wurden in Indien die Repressalien gegen die demokratischen Organisationen verstärkt. In Bengalen, Madras und einigen Fürstentümern wurde die Kommunistische Partei für illegal erklärt. Auch in den mohammedanischen Provinzen war die demokratische Bewegung Beschränkungen und Verfolgungen ausgesetzt. Obgleich vor der Teilung Indiens auf den Parteitag des Nationalkongresses Beschlüsse über die Nationalisierung der Hauptzweige der Volkswirtschaft angenommen worden waren, erklärten jetzt Vertreter der indischen Regierung, daß jede Nationalisierung auf unbestimmte Zeit verschoben würde. In die Verfassung der Indischen Republik wurde ein Paragraph aufgenommen, der eine etwaige Nationalisierung von Privatbesitz nur mit Einverständnis und bei voller Entschädigung des Eigentümers möglich macht. Den ausländischen Kapitalisten wurde das Recht gewährt, ihre Profite in beliebiger Valuta aus Indien in andere Länder zu überführen. Die indische Regierung erhielt von den USA zu erpresserischen Bedingungen eine Anleihe von 44 Millionen Dollar. Im April 1949 fand in London die zweite Empire-Konferenz statt, auf der beschlossen wurde, daß Indien sich zur unabhängigen Republik proklamiert, die im Rahmen des British Commonwealth of Nations eine Sonderstellung einnimmt.

In Kaschmir dauerte der Krieg Indiens mit Pakistan weiter an. Die Übertragung der Kaschmir-Frage an die Vereinten Nationen und die Entsendung einer Kommission nach Kaschmir öffneten den Agenten des amerikanischen Imperialismus neue Wege für ein Eindringen in Indien.

Im November 1949 wurde die neue Verfassung Indiens bestätigt, nach der Indien (in der Sprache der Inder: „Bharat“) Indische Republik genannt wurde. Am 26. Januar 1950 trat die Verfassung in Kraft. Indien wurde als souveräne Republik proklamiert. Gleichzeitig blieben aber die früheren Beschlüsse über sein Verbleiben im Verband des Britischen Imperiums bestehen. Die wirtschaftliche Lage Indiens und Pakistans verschlechterte sich weiter. Die englischen und amerikanischen Imperialisten hemmten mit allen ihnen noch zur Verfügung stehenden Mitteln die Entwicklung der indischen Industrie.

Nach der Teilung des Landes verstärkte sich das Eindringen des amerikanischen Imperialismus in Indien. Die Bedeutung der USA im Außenhandel der Indischen Republik wuchs; die amerikanische Regierung gewährte Indien eine Reihe von Anleihen in der Absicht, den politischen und ökonomischen Einfluß der amerikanischen Monopole zu festigen; innerhalb Indiens wurde durch gekaufte Presseorgane eine breite proamerikanische Propaganda entfaltet usw.

Die Kommunistische Partei Indiens nahm im Jahre 1951 den Entwurf eines neuen Programms an. Darin ruft sie die Millionen von Werktätigen, die Arbeiterklasse, die Bauernschaft, die Intelligenz, aber auch die nationale Bourgeoisie, die am Schutz der nationalen Industrie vor der Konkurrenz ausländischer Waren interessiert ist, auf, sich in einer demokratischen Einheitsfront zusammenzuschließen, um die völlige Unabhängigkeit des Landes zu erreichen. Die Friedensbewegung entwickelt sich und erstarkt. Der 3. Allindische Friedenskongreß, der im September 1952 in Jalandhar stattfand, zeigte das einmütige Streben des indischen Volkes, den Frieden in der Welt zu erhalten. Wenn die Reaktion die Friedensbewegung auch verfolgt und terrorisiert, so ist das indische Volk doch fest entschlossen,

gemeinsam mit allen friedliebenden Völkern für den Frieden und gegen die Vorbereitung eines neuen Weltkrieges durch die amerikanischen und englischen Imperialisten zu kämpfen.

*A. M. Ossipow, K. A. Antonowa,
J. M. Reisner, A. M. Djakow*

ZEITTAFFEL

Daten	Ereignisse
etwa 2500 bis etwa 1500 v. u. Z.	Blütezeit der Harappa-Kultur in Nordwestindien.
10.-7. Jh. v. u. Z.	Periode der Bildung der Sklavenhalterstaaten im Norden Indiens.
7.-5. Jh. v. u. Z.	Erstarken des Staates Magadha im Norden Indiens.
327-325 v. u. Z.	Einfall Alexanders von Makedonien in Indien.
322-185 v. u. Z.	Maurya-Dynastie in Magadha.
306 v. u. Z.	Friedensvertrag des Tschandragupta Maurya mit Seleukos Nikator.
273-232 v. u. Z.	Regierungszeit des Aschoka Maurya in Magadha.
Anfang d. 2. Jhs. v. u. Z.	Einfall der Baktrer in Indien.
185-73 v. u. Z.	Schunga-Dynastie in Magadha.
73-28 v. u. Z.	Kanwa-Dynastie in Magadha.
78-123 u. Z.	Regierungszeit des Kanischka, König der Kuschan.
4.-5. Jh.	Blütezeit des Gupta-Reiches.
8.-12. Jh.	Pala-Staat in Bengalen.
Anfang des 11. Jhs.	Eroberungszüge des Sultans Mahmud von Ghasni im Norden Indiens.
1192	Zerschmetterung der Koalition der nordindischen Staaten durch Schihab-ed-Din.
1206	Bildung des Sultanats von Delhi.
1296-1316	Regierung des Ala-ed-Din, Sultan von Delhi.
1302-1311	Eroberungszüge des Malik Kafur in Südindien.
1325-1351	Regierungszeit des Firos-Schah Tughluk, Sultan von Delhi.
1336	Überliefertes Datum der Gründung von Widschajanagara.
1347-1525	Dekkanisches Sultanat der Bahmani.
1351-1388	Regierungszeit des Firos-Schah Tughluk, Sultan von Delhi.
1398-1399	Einfall Timurs in Nordindien.
1469-1472	Reise des Afanassi Nikitin nach Südindien.
1469-1538	Lebensjahre des Nanak, des Begründers des Sikhismus.
1498	Ankunft der Expedition Vasco da Gamas in Indien.

Daten	Ereignisse
1509-1529	Regierungszeit des Krlschnadew, König von Widschajanagara; Periode der höchsten Macht des Staates.
1526	Schlacht bei Panipat; Zerschmetterung des Landsturmes des Sultans von Delhi, Ibrahim Lodhi, durch die Heere Babers.
1526-1858	Dynastie der Großmoguln in Indien.
1526-1530	Regierungszeit des Baber, des ersten Padischahs der Dynastie der Großmoguln.
1556-1605	Regierungszeit des Padischahs Akbar. Blütezeit des Staates der Großmoguln.
1565	Schlacht bei Talikutta. Zerschmetterung Widschajanagaras durch die Koalition der norddekkkanischen Sultanate.
1580-1582	Aufstände und innere Unruhen im Staate der Großmoguln.
1600	Gründung der englischen Ostindischen Kompanie.
1605-1627	Regierungszeit des Padischahs Dschehangir.
1627-1658	Regierungszeit des Padischahs Schah-Dschehan.
1627-1680	Lebensjahre des Schiwadschi.
1639	Gründung des Forts Sankt George (Madras) durch die Engländer.
1659-1707	Regierungszeit des Padischahs Aurangzeb.
1661	Die Portugiesen treten Bombay an die Engländer ab.
1668-1678	Periode der antimogulischen Aufstände der Afghanen.
1669-1705	Periode der antimogulischen Aufstände der Dschat.
1674	Bildung des unabhängigen mahrattischen Staates durch die aufständischen mahrattischen Feudalherren.
1675-1708	Der zehnte Guru des Sikhs, Gowind Singh.
1676	Der russische Botschafter Kassimow in Indien.
1690	Gründung Kalkuttas durch die Engländer.
1710-1715	Aufstand der Sikh-Bauernschaft unter Führung des Banda.
1724	Entstehung des unabhängigen Fürstentums Haidarabad.
1738-1739	Einfall des Nadir-Schah von Persien in Indien.
1746-1754	Englisch-französische Kriege im Dekkan.
1757	Schlacht bei Plassey und Eroberung Bengalens durch die Engländer.

Daten	Ereignisse
1761	Schlacht bei Panipat; Sieg der Afghanen über die Mahratten.
1761	Kapitulation der französischen Truppen vor den Engländern in Pondichéry.
1764	Bildung des unabhängigen Staates der Sikhs.
1764	Schlacht bei Baxar und Unterwerfung des mittleren Gangestales durch die Engländer.
1773	Annahme des „North Act“ (Lord North-Regulating Act), Errichtung der Regierungskontrolle über die Tätigkeit der Ostindischen Kompanie.
1784	Annahme des „Gesetzes Pitts“ (East India Bill des jüngeren Pitt); Schaffung eines „doppelten Verwaltungssystems“ in Indien.
1793	Annahme des Gesetzes „Über die endgültige Bodenveranlagung“; Schaffung des Systems der ständigen Semindarherrschaft.
1799	Endgültige Unterwerfung von Maisur durch die Engländer.
1803-1805	(Zweiter englisch-mahrattischer Krieg. Unterwerfung der mahrattischen Hauptfürstentümer durch die Engländer.
1813	Aufhebung des Monopols der Ostindischen Kompanie auf den Handel mit Indien.
1831	Antienglischer Aufstand der Wahhabiten in Westbengalen.
1833	Liquidierung der Ostindischen Kompanie als Handelsorganisation.
1838-1842	Erster englisch-afghanischer Krieg.
1843	Annexion Sindhs durch die Engländer.
1845-1846	Erster Krieg der Engländer gegen die Sikhs.
1848-1849	Zweiter Krieg der Engländer gegen die Sikhs.
1857-1859	Annexion des Pandschab durch die Engländer.
1858	Nationaler Aufstand in Indien („Sepoy-Aufstand“). Annahme des „Gesetzes über die bessere Verwaltung Indiens“; endgültige Liquidierung des Mogulstaates, Auflösung der Ostindischen Kompanie und Unterstellung Indiens unter die Macht der britischen Krone. Veröffentlichung der Proklamation der Königin Viktoria mit der Formulierung der Grundlagen der künftigen Kolonialpolitik in Indien.

Daten	Ereignisse
1869	Eröffnung des Sues-Kanals.
1876	Ausrufung der Königin Viktoria zur Kaiserin von Indien.
1877	Der erste Arbeiterstreik in Nagpur.
1878-1880	Zweiter englisch-afghanischer Krieg.
1884	1. Parteitag des Allindischen Nationalkongresses.
1885	Erste Konferenz der Textilarbeiter Bombays.
1885	Endgültige Unterwerfung Burmas durch die Engländer.
1893	Festsetzung der „Durani-Grenze“ in Nordwestindien.
1899-1905	Curzon — Vizekönig von Indien.
1905	Teilung Bengalens.
1905-1908	Aufschwung der nationalen Befreiungsbewegung in Indien.
1906	Bildung der Allindischen Moslemliga.
1907	Bauernaufstand und Streiks der Eisenbahner im Pandschab.
1907	Spaltung des Nationalkongresses auf dem Parteitag in Surat.
1908, Juli	Erster politischer Massenstreik in Bombay.
1909	„Morley-Minto-Reform“.
1911	Wiedervereinigung Bengalens.
1911	Verlegung des indischen Regierungssitzes von Kalkutta nach Delhi.
1916	Gleichzeitige Tagungen des Nationalkongresses und der Moslemliga in Lakhnau.
1917	Deklaration Montagus mit dem Versprechen, Indien den Status eines Dominions zu gewähren.
1918-1922	Aufschwung der revolutionären Bewegung in Indien unter dem Einfluß der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland.
1919	Inkraftsetzung des „Rowlatt Act“. Erste Kampagne des passiven Widerstandes. Blutbad von Amritsar.
1919	Dritter englisch-afghanischer Krieg.
1919	„Montagu-Chelmsford-Reform“.
1920	Entstehung der ersten kommunistischen Gruppen.
1920	Bildung des Allindischen Gewerkschaftskongresses.
1921	Mopla-(Mapilla-)Aufstand.

Daten	Ereignisse
1922	Annahme der „Resolution von Bardoli“ durch das Exekutivkomitee des Nationalkongresses.
1928	Bildung der revolutionären Gewerkschaft der Textilarbeiter „Girni Kamgar“ in Bombay.
1928-1933	Aufschwung der antiimperialistischen Bewegung.
1928-1929	Streikkämpfe der Textilarbeiter von Bombay.
1929-1932	Der Prozeß von Meerut (Mirat).
1929	Bildung von „Rothemden“-Abteilungen in Nordwestindien.
1930	Massenkampagne des „zivilen Ungehorsams“. Aufstände in Peshawar und Scholapur. Aufstände der Pathan-Stämme.
1931	Annahme des „Irwin-Gandhi-Paktes“.
1931	Bauernaufstand in Kaschmir.
1932	Aufstand in Alwar.
1933	Gründung der Kommunistischen Partei Indiens
1933-1934	Streiks der Textilarbeiter.
1935	Bestätigung eines neuen Gesetzes über die Verwaltung Indiens durch das englische Parlament.
1935	Abtrennung Burmas von Indien.
1939, 3. September	Kriegserklärung an Deutschland durch den Vizekönig im Namen Indiens.
1940	Tagung der Moslemliga in Lahor. Annahme der sogenannten Pakistanresolution.
1942	„Mission Cripps“ nach Indien. Antienglische Unruhen in Indien.
1943	I. Parteitag der Kommunistischen Partei Indiens.
1943	Hungersnot in Bengalen.
1945, 2. September	Kapitulation Japans und Beendigung des Krieges im Fernen Osten.
1945	Beginn des Nachkriegsaufschwunges der nationalen Befreiungsbewegung in Indien.
1946, Februar	Aufstände in der Flotte und Armee. Streikkämpfe in Bombay.
1946, März bis Mai	Englische Regierungsmission in Indien.
1946, August	Bildung der Provisorischen Regierung Nehru.
1946	Bauernaufstände in Telingana (Haidarabad).
1946	National-demokratische Bewegung in Kaschmir
1947, 3. Juni	Atlee-Mountbatten-Deklaration über die Teilung Indiens und die Gewährung der Rechte eines Dominions an Indien und Pakistan.

Daten	Ereignisse
1943	I. Parteitag der Kommunistischen Partei Indiens.
1943	Hungersnot in Bengalen.
1945, 2. September	Kapitulation Japans und Beendigung des Krieges im Fernen Osten.
1945	Beginn des Nachkriegsaufschwunges der nationalen Befreiungsbewegung in Indien.
1946, Februar	Aufstände in der Flotte und Armee. Streik-kämpfe in Bombay.
1946, März bis Mai	Englische Regierungsmission in Indien.
1946, August	Bildung der Provisorischen Regierung Nehru.
1946	Bauernaufstände in Telingana (Haidarabad).
1946	National-demokratische Bewegung in Kaschmir
1947, 3. Juni	Attlee-Mountbatten-Deklaration über die Teilung Indiens und die Gewährung der Rechte eines Dominions an Indien und Pakistan.
1947, 15. August	Proklamation der Bildung der Dominions Indien und Pakistan.
1948, März	II. Parteitag der Kommunistischen Partei Indiens.
1948, September	Okkupation des Fürstentums Haidarabad durch Truppen der Indischen Union.
1949, 26. Nov.	Annahme der Verfassung Indiens durch die Konstituierende Versammlung.
1950, 26. Januar	Inkrafttreten der Verfassung der Indischen Republik (Bharat).
1951, April	Veröffentlichung des Programmentwurfs der Kommunistischen Partei Indiens.
1951, Oktober	Konferenz der Kommunistischen Partei Indiens.
1952, September	3. Allindischer Friedenskongreß in Jalandhar.

III. MARX UND ENGELS ÜBER INDIEN

MARX UND ENGELS ÜBER INDIEN

Marx und Engels haben sich in mehrfacher Hinsicht mit der Entwicklung Indiens beschäftigt. Insbesondere analysierten sie in ihrer Artikelserie über den Aufstand von 1857 die nationalen Erhebungen in Indien. Obwohl diese nationalen Erhebungen keine Guerillakriege waren, liefert die Analyse dieser Erhebungen durch Marx und Engels doch wertvolle Hinweise für die späteren Arbeiten auch über andere Länder zur Theorie des Guerillakrieges im Rahmen eines nationalen Aufstandes, eines V o l k s k r i e g e s.

Marx und Engels beleuchten, daß im nationalen Krieg in Indien das Phänomen festzustellen ist, daß inmitten der revolutionären Umwälzung der alten Welt hin zu einer neuen, eigenen Welt der Massen der aufständischen Arbeiter und Bauern "ängstlich die Geister der Vergangenheit" heraufbeschworen werden. "Die Tradition aller toten Geschlechter lastet wie ein Alp auf dem Gehirn der Lebenden." (MEW 8, S.115)

Das Verständnis dieser Widersprüchlichkeit verbindet sich eng mit der Analyse des Verhaltens der feudalen Fürsten im Kampf gegen England, ihrer Schwankungen und ihres Verrats, aber auch ihrer zeitweiligen Führung des nationalen Aufstandes. All dies beleuchtet Marx und richtet dabei dennoch vor allem die ganze Schärfe seiner entlarvenden Beschreibung gegen die "hochwohlgeborenen englischen Kolonialisten und ihre ungeheuren Verbrechen"!

Die Textstellen von Marx und Engels sind schon weitgehend zusammengestellt worden(*)

(*) z.B. in: "Marx/Engels, Der Aufstand in Indien", Dietz-Verlag Berlin 1978 - in diesem Buch sind die meisten Stellen zu Indien

Wir verzichten hier auf einen vollständigen Abdruck in erster Linie deshalb, um den Umfang der Broschüre nicht über Gebühr auszudehnen. Wir verweisen vor allem auf den historischen Abriss über die Geschichte Indiens aus der Sowjet-Enzyklopädie, in der auch die entscheidenden Gedanken von Marx und Engels eingearbeitet und teilweise als Zitate abgedruckt sind, den wir hiermit veröffentlichen.

Als einen sehr wesentlichen Text von Marx wollen wir jedoch seine Schrift "Die künftigen Ergebnisse der britischen Herrschaft in Indien" abdrucken. Denn in dieser knappen Schrift ist ein sehr wesentlicher Gedanke enthalten, der auch in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution ein Leitgedanke in erweiterter Form wurde:

Es ist völlig falsch, sich auf eine bestimmte R e i - h e n f o l g e der Revolution, z.B. erst Mutterland, dann Kolonie (oder umgekehrt) festzulegen: das Proletariat muß sich auf beide Möglichkeiten vorbereiten. In bezug auf Indien und England schrieb Marx:

"Die Inder werden die Früchte der neuen Gesellschaftselemente, die die britische Bourgeoisie in ihrem Land ausstreut, nicht eher ernten, bis in Großbritannien selbst die heute herrschenden Klassen durch das Industrieproletariat verdrängt o d e r die Inder selbst stark genug geworden sind, um das englische Joch ein für allemal abzuwerfen."

(Marx/Engels, Der Aufstand in Indien, Dietz-Verlag S.269, MEW 9, S.224)

zusammengetragen. Aus diesem Grund veröffentlichen wir auf S.39 das Inhaltsverzeichnis. Sonstige Stellen, die in diesem Buch nicht erwähnt werden, werden an dieser Stelle ebenfalls aufgeführt.

Im Geist des proletarischen Internationalismus begrüßten Marx und Engels begeistert die gigantischen Befreiungsversuche der werktätigen Massen in Indien und analysierten in diesen Schriften eben ausgehend vom historischen Materialismus, wie die hochindustrialisierten kapitalistischen Staaten in die Kolonien expandierten und sich durch die Unterdrückung dieser Völker ein industrielles Proletariat, "seine T o t e n g r ä b e r " als Führer der nationaldemokratischen Revolution schafft.

Quelle: MEW 9, S. 220-226

Karl Marx

Die künftigen Ergebnisse der britischen Herrschaft in Indien

[„New-York Daily Tribune“
Nr. 3840 vom 8. August 1853]

London, Freitag, 22. Juli 1853

Ich möchte in diesem Artikel meine Bemerkungen über Indien abschließen. Wie ist es zur Errichtung der englischen Herrschaft in Indien gekommen? Die unumschränkte Gewalt des Großmoguls wurde durch des Moguls Vizekönige gebrochen. Die Macht der Vizekönige wurde durch die Marathen gebrochen.⁽¹⁸⁴⁾ Die Macht der Marathen wurde durch die Afghanen gebrochen, und während ein Kampf aller gegen alle tobte, brach der Brite ins Land ein und wurde in die Lage versetzt, sie alle unter seine Gewalt zu bringen. Ein Land, das nicht nur zwischen Moslems und Hindus, sondern auch zwischen Stamm und Stamm, zwischen Kaste und Kaste geteilt war, eine Gesellschaft, deren Gefüge auf einer Art Gleichgewicht beruhte, die aus allgemeiner gegenseitiger Abstoßung und konstitutioneller Abgeschlossenheit aller ihrer Mitglieder herrührte – war es nicht einem solchen Land und einer solchen Gesellschaft vorherbestimmt, die Beute von Eroberern zu werden? Wenn wir nichts von der geschichtlichen Vergangenheit Hindustans wüßten, genügte nicht die eine große, unbestreitbare Tatsache, daß Indien auch heute noch durch eine auf Kosten Indiens unterhaltene indische Armee in englischer Knechtschaft gehalten wird? Indien konnte daher dem Schicksal, erobert zu werden, nicht entgehen, und seine ganze geschichtliche Vergangenheit, soweit es überhaupt eine solche hatte, ist die Geschichte der ununterbrochenen Reihe von Eroberungen, denen es ausgesetzt war. Die indische Gesellschaft hat überhaupt keine Geschichte, zum mindesten keine bekannte Geschichte. Was wir als ihre Geschichte bezeichnen, ist nichts anderes als die Geschichte der aufeinanderfolgenden Eindringlinge, die ihre Reiche auf der passiven Grundlage dieser widerstandslosen, sich nicht verändernden Gesellschaft errichteten.

Die Frage ist daher nicht, ob die Engländer ein Recht hatten, Indien zu erobern, sondern ob ein von den Türken, den Persern, den Russen erobertes Indien dem von den Briten eroberten vorzuziehen wäre.

England hat in Indien eine doppelte Mission zu erfüllen: eine zerstörende und eine erneuernde – die Zerstörung der alten asiatischen Gesellschaftsordnung und die Schaffung der materiellen Grundlagen einer westlichen Gesellschaftsordnung in Asien.

Die Araber, Türken, Tataren, Moguln, die Indien nacheinander überrannten, wurden rasch *hinduisiert*, denn einem unabänderlichen Gesetz der Geschichte zufolge werden barbarische Eroberer selbst stets durch die höhere Zivilisation der Völker erobert, die sie sich unterwarfen. Die britischen Eroberer waren die ersten, die auf einer höheren Entwicklungsstufe standen und daher der Hindu-Zivilisation unzugänglich waren. Sie zerstörten sie, indem sie die einheimischen Gemeinwesen zerschlugen, das einheimische Gewerbe entwurzelt und alles, was an der einheimischen Gesellschaftsordnung groß und erhaben war, nivellierten. Die Geschichte der britischen Herrschaft in Indien verzeichnet kaum etwas, was über dieses Werk der Zerstörung hinausginge. Spuren einer Erneuerung sind unter den Trümmern noch kaum bemerkbar. Dennoch hat sie bereits begonnen.

Die erste Voraussetzung für diese Erneuerung war die politische Einheit Indiens, fester gegründet und weiter ausgreifend als jemals unter der Herrschaft der Großmoguln. Diese Einheit, durch das britische Schwert aufgezwungen, wird jetzt Kraft und Dauer erhalten durch den elektrischen Telegraphen. Die von britischen Unteroffizieren aufgestellte und gedrillte Eingeborenenarmee war die *sine qua non* für Indiens Selbstbefreiung und dafür, daß Indien künftig nicht mehr dem ersten besten fremden Eindringling als Beute anheimfällt. Die freie Presse, die zum erstenmal in eine asiatische Gesellschaft Eingang gefunden hat und hauptsächlich von gemeinsamen Nachkommen der Hindus und der Europäer geleitet wird, ist ein neuer machtvoller Hebel der Erneuerung. Selbst so widerwärtige Erscheinungen wie das Samindari und das Raiatwairi verkörpern doch immerhin zwei ausgesprochene Formen von Privateigentum an Grund und Boden, nach dem die asiatische Gesellschaft so sehr verlangt. Aus den in Kalkutta widerwillig und in geringer Zahl unter englischer Aufsicht erzogenen indischen Eingeborenen wächst eine neue Klasse heran, welche die zum Regieren erforderlichen Eigenschaften besitzt und europäisches Wissen in sich aufgenommen hat. Die Dampfkraft hat Indien in regelmäßige und rasche Verbindung mit Europa gebracht, sie hat Indiens wichtigste Häfen mit denen des ganzen südöstlichen Ozeans verknüpft und es aus der isolierten Lage befreit, die der Hauptgrund

seiner Stagnation war. Der Tag ist nicht mehr fern, an dem dank dem Zusammenwirken von Eisenbahnen und Dampfschiffen die Entfernung zwischen England und Indien auf ein Zeitmaß von acht Tagen verkürzt und so dies einstige Märchenland wirklich an die Welt des Westens angeschlossen sein wird.

Bisher hatten die herrschenden Klassen Großbritanniens nur ein gelegentliches, vorübergehendes und eine Ausnahme bildendes Interesse an einem Fortschritt Indiens. Die Aristokratie wollte es erobern, die Plutokratie ausplündern, die Millokratie verschleudern. Nun hat sich aber das Blatt gewendet. Die Millokratie hat entdeckt, daß die Verwandlung Indiens in ein reproduzierendes Land lebenswichtige Bedeutung für sie erlangt hat und daß zu diesem Zweck vor allem notwendig ist, ihm Bewässerungsanlagen und innere Verkehrswege zu verschaffen. Sie trägt sich jetzt mit der Absicht, Indien mit einem Netz von Eisenbahnen zu überziehen, und diese Absicht werden sie auch ausführen. Das wird unübersehbare Folgen haben.

Es ist eine allbekannte Tatsache, daß die Produktivkräfte Indiens durch den hochgradigen Mangel an Transportmitteln und Austauschmöglichkeiten für seine mannigfaltigen Erzeugnisse lahmegelegt sind. Nirgendwo ist schlimmeres soziales Elend inmitten einer üppigen Natur anzutreffen als in Indien, und das aus Mangel an Austauschmöglichkeiten. 1848 wurde vor einem Ausschuß des britischen Unterhauses der Nachweis geführt,

„daß Getreide, während es in Kandesch 6 bis 8 sh. pro Quarter kostete, in Puns für 64 bis 70 sh. verkauft wurde; dort starb die Bevölkerung auf offener Straße Hungers, ohne daß es möglich gewesen wäre, Vorräte aus Kandesch heranzuschaffen, weil die Lehnwege unpassierbar waren.“

Die Einführung von Eisenbahnen läßt sich leicht für die Zwecke der Landwirtschaft dienstbar machen, indem an Stellen, wo Erde für Bahndämme ausgehoben wird, Wasserbehälter angelegt und längs den verschiedenen Linien Wasserleitungen gebaut werden. Auf diese Weise könnte die künstliche Bewässerung, diese *sine qua non* für den Ackerbau im Orient, weitgehend entwickelt und den häufig auftretenden lokalen Hungersnöten, die dem Wassermangel entspringen, vorgebeugt werden. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, muß die Bedeutung der Eisenbahnen für die Allgemeinheit einleuchtend werden, wenn wir uns vor Augen halten, daß bewässerter Boden sogar in der Gegend der Chat-Gebirgsketten dreimal soviel Steuern einbringt, zehn- oder zwölfmal soviel Menschen Beschäftigung gibt und zwölf- oder fünfzehnmal soviel Profit abwirft als dieselbe Fläche ohne Bewässerung.

Eisenbahnen werden es auch ermöglichen, den Militäretat mengen- und kostenmäßig einzuschränken. Oberst Warren, der Kommandant von Fort St. William, erklärte vor einem Sonderausschuß des Unterhauses:

„Die Möglichkeit, Nachrichten aus entlegenen Teilen des Landes in ebensoviel Stunden zu erhalten, als gegenwärtig Tage und selbst Wochen dazu erforderlich sind, und Instruktionen samt Truppen und Proviant in kürzester Zeit zu befördern, ist eine Erwägung von nicht zu überschätzender Bedeutung. Die Truppen könnten an weiter entfernten und gesünderen Standorten stationiert werden als gegenwärtig, wodurch erhebliche Verluste an Menschenleben infolge Krankheit erspart werden würden. Proviant brauchte in den verschiedenen Depots nicht mehr in solchem Umfang wie bisher vorrätig gehalten werden, wodurch auch die Verluste vermieden würden, die durch verderbende Vorräte oder klimatisch bedingte Zerstörungen entatehen. Die Stärke der Truppen könnte im gleichen Verhältnis verringert werden, wie ihre Kampfkraft sich steigert.“

Wir wissen, daß die Gemeindeorganisation und die ökonomische Grundlage der Dorfgemeinschaften gesprengt worden sind, ihr schlimmster Zug aber, die Zersplitterung der Gesellschaft in unveränderlich feststehende und zusammenhanglose Atome, hat sie überlebt. Die dörfliche Isoliertheit hatte zum Fehlen von Wegen in Indien geführt, und das Fehlen von Wegen verewigte die dörfliche Isoliertheit. So kam es, daß die Dorfgemeinde das einmal gegebene niedrige Lebensniveau beibehielt, fast keinen Verkehr mit andern Dörfern hatte und nichts von den Bedürfnissen und den Anstrengungen kannte, ohne die ein sozialer Fortschritt undenkbar ist. Nachdem die Briten dieses selbstgenügsame Beharrungsvermögen der Dörfer gebrochen, werden die Eisenbahnen dem neuerwachten Bedürfnis nach Verbindung und Verkehr Rechnung tragen.

„Eine weitere Folge der Entwicklung des Eisenbahnwesens wird darin bestehen, jedem Dorf, das von ihm berührt wird, eine derartige Kenntnis über die Erfindungen und Einrichtungen anderer Länder zu vermitteln und solche Möglichkeiten zu bieten, sie zu erlangen, so daß als erstes das erbliche und zu Dienstleistungen verpflichtete Dorfhandwerk Indiens seine Fähigkeiten voll unter Beweis stellen und dann seine Mängel beseitigen kann.“ (Chapman, „The Cotton and Commerce of India“.)

Ich weiß, daß die englische Millokratie ausschließlich deshalb beabsichtigt, Indien mit Eisenbahnen zu beglücken, um aus ihm mit verringerten Kosten Baumwolle und andere Rohstoffe für ihre Fabriken herauszuholen. Hat man aber erst einmal Maschinerie in das Verkehrswesen eines Landes eingeführt, das Eisen und Kohle besitzt, so ist man nicht mehr imstande, ihm die Fabrikation solcher Maschinen zu verwehren. Man kann nicht in einem riesigen Lande ein Eisenbahnnetz unterhalten, ohne alle die industriellen Verfahren

einzuführen, die nötig sind, um die augenblicklichen wie die laufenden Bedürfnisse des Eisenbahnverkehrs zu befriedigen, woraus sich notwendig die Anwendung von Maschinerie auch in solchen Industriezweigen ergibt, die nicht unmittelbar mit der Eisenbahn zusammenhängen. Daher wird das Eisenbahnwesen in Indien ganz naturgemäß zum Vorläufer einer modernen Industrie werden. Dies kann um so weniger bezweifelt werden, als die britischen Behörden selbst den Hindus die besondere Fähigkeit zusprechen, sich völlig neuen Arbeitsmethoden anzupassen und die erforderliche Kenntnis der Maschinerie zu erwerben. Reichlich Beweise hierfür liefern die Fähigkeiten und die Tüchtigkeit der einheimischen Maschinisten in der Kalkuttaer Münze, wo sie jahrelang mit der Bedienung von Dampfmaschinen betraut waren, ferner die einheimischen Arbeiter, die an die verschiedenen Dampfmaschinen im Hardwar-Kohlenbezirk gestellt wurden, und ebenso andere Beispiele. Selbst Herr Campbell, der doch stark von den Vorurteilen der Ostindischen Kompanie beeinflusst ist, sieht sich zu dem Eingeständnis gezwungen,

„daß die große Masse des indischen Volkes eine große industrielle Energie besitzt, wohl fähig ist zur Akkumulation von Kapital und sich durch mathematische Klarheit des Kopfes, Gewandtheit im Rechnen und Talent für exakte Wissenschaften auszeichnet“. „Ihr Intellekt“, sagt er, „ist hervorragend.“

Die im Gefolge des Eisenbahnsystems entstehende moderne Industrie wird die überkommene Arbeitsteilung und damit die Grundlage der indischen Kasten aufheben, die Indiens Fortschritt und Indiens Machtentfaltung so entscheidend behindert haben.

Alle Maßnahmen, zu denen die englische Bourgeoisie möglicherweise genötigt sein wird, werden der Masse des Volkes weder die Freiheit bringen noch seine soziale Lage wesentlich verbessern, denn das eine wie das andere hängt nicht nur von der Entwicklung der Produktivkräfte ab, sondern auch davon, daß das Volk sie selbst in Besitz nimmt. Auf alle Fälle aber wird die Bourgeoisie die materiellen Voraussetzungen für beides schaffen. Hat die Bourgeoisie jemals mehr geleistet? Hat sie je einen Fortschritt zuwege gebracht, ohne Individuen wie ganze Völker durch Blut und Schmutz, durch Elend und Erniedrigung zu schleifen?

Die Inder werden die Früchte der neuen Gesellschaftselemente, die die britische Bourgeoisie in ihrem Lande ausgestreut, nicht eher ernten, bis in Großbritannien selbst die heute herrschenden Klassen durch das Industrieproletariat verdrängt oder die Inder selbst stark genug geworden sind, um das englische Joch ein für allemal abzuwerfen. Auf jeden Fall aber

können wir mit aller Bestimmtheit erwarten, in mehr oder weniger naher Zukunft Zeugen einer Erneuerung dieses großen und interessanten Landes zu sein, dessen edler Menschenschlag selbst in den unteren Klassen, um einen Ausdruck des Fürsten Saltykow zu gebrauchen, „plus fins et plus adroits que les Italiens“¹, bei dem sogar noch die Unterwürfigkeit durch eine gewisse ruhige Vornehmheit aufgewogen wird, dessen unerschrockener Mut, ungeachtet seiner angeborenen Trägheit, die britischen Offiziere in Erstaunen gesetzt hat, dessen Land die Wiege unserer Sprachen, unserer Religionen gewesen und der im Dschat den Typus des alten Germanen und im Brahmanen⁽¹⁸⁸⁾ den des alten Griechen verkörpert.

Ich kann die indische Frage nicht verlassen ohne einige abschließende Bemerkungen.

Die tiefe Heuchelei der bürgerlichen Zivilisation und die von ihr nicht zu trennende Barbarei liegen unverschleiert vor unseren Augen, sobald wir den Blick von ihrer Heimat, in der sie unter respektablen Formen auftreten, nach den Kolonien wenden, wo sie sich in ihrer ganzen Nacktheit zeigen. Die Bourgeoisie ist die Verfechterin des Eigentums; hat aber je eine revolutionäre Partei solche Agrarrevolutionen hervorgerufen wie die in Bengalen, in Madras und in Bombay? Hat nicht die Bourgeoisie in Indien, um einen Ausdruck des großen Räubers Lord Clive zu gebrauchen, zu grausamer Erpressung gegriffen, wenn einfache Korruption nicht genügte, um ihre Raubgier zu befriedigen? Hat sie nicht zur gleichen Zeit, wo sie in Europa über die unantastbare Heiligkeit der Staatsschuld schwätzte, in Indien die Dividenden der Radschas beschlagnahmt, die ihre Privatersparnisse in Obligationen der Ostindischen Kompanie angelegt hatten? Hat sie nicht zur gleichen Zeit, wo sie unter dem Vorwand der Verteidigung „unserer heiligen Religion“ die französische Revolution bekämpfte, die Verbreitung des Christentums in Indien verboten, und hat sie nicht, um aus den nach den Tempeln Orissas und Bengalens strömenden Pilgern Geld herauszuschlagen, den gewerbsmäßigen Betrieb von Mord und Prostitution im Tempel des Dschagannat⁽¹⁸⁹⁾ fortgesetzt? So sehen die Männer „des Eigentums, der Ordnung, der Familie und der Religion“ aus!

Die verheerenden Wirkungen der englischen Industrie auf Indien, ein Land von der Größe Europas, mit einer Fläche von 150 Millionen Acres, treten erschütternd zutage. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, daß sie nur das organische Ergebnis des gesamten Produktionssystems sind, so wie es heute besteht. Grundlage dieser Produktion ist die absolute Herrschaft des

¹ „feiner und geschickter ist als die Italiener“⁽¹⁸⁷⁾

Kapitals. Wesentlich für die Existenz des Kapitals als einer unabhängigen Macht ist die Zentralisation des Kapitals. Der zerstörende Einfluß dieser Zentralisation auf die Märkte der Welt enthüllt nur in gigantischem Ausmaß die immanenten organischen Gesetze der politischen Ökonomie, die heute in jedem zivilisierten Gemeinwesen wirksam sind. Die bürgerliche Periode der Geschichte hat die materielle Grundlage einer neuen Welt zu schaffen: einerseits den auf der gegenseitigen Abhängigkeit der Völker beruhenden Weltverkehr und die hierfür erforderlichen Verkehrsmittel, andererseits die Entwicklung der menschlichen Produktivkräfte und die Umwandlung der materiellen Produktion in wissenschaftliche Beherrschung der Naturkräfte.

Bürgerliche Industrie und bürgerlicher Handel schaffen diese materiellen Bedingungen einer neuen Welt in der gleichen Weise, wie geologische Revolutionen die Oberfläche der Erde geschaffen haben. Erst wenn eine große soziale Revolution die Ergebnisse der bürgerlichen Epoche, den Weltmarkt und die modernen Produktivkräfte, gemeistert und sie der gemeinsamen Kontrolle der am weitesten fortgeschrittenen Völker unterworfen hat, erst dann wird der menschliche Fortschritt nicht mehr jenem scheußlichen heidnischen Götzen gleichen, der den Nektar nur aus den Schädeln Erschlagener trinken wollte.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

QUELENNACHWEIS

AUS:

"Aufstand in Indien", Berlin 1978

Vollständiger Abdruck in vorliegendem Bändchen ist durch den Vermerk „In“, Auszüge sind durch „Aus“ gekennzeichnet.

- S. 35/36* Karl Marx: Die künftigen Ergebnisse der britischen Herrschaft in Indien.
22. Juni 1853.
New-York Daily Tribune vom 8. August 1853.
Aus: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke (im folgenden: MEW), Bd. 9, S. 220/221.
- S. 36-49* Karl Marx: Die britische Herrschaft in Indien.
10. Juni 1853.
New-York Daily Tribune vom 25. Juni 1853.
Aus: MEW, Bd. 9, S. 127-133.
- S. 50-65* Karl Marx: Die Ostindische Kompanie, ihre Geschichte und die Resultate ihres Wirkens.
24. Juni 1853.
New-York Daily Tribune vom 11. Juli 1853.
Aus: MEW, Bd. 9, S. 148-156.
- S. 65-68* Karl Marx: Die politische Lage in Holland - Dänemark - Konvertierung der britischen Staatsschuld - Indien - Türkei und Rußland.
24. Mai 1853.
New-York Daily Tribune vom 9. Juni 1853.
Aus: MEW, Bd. 9, S. 105/106.

- S. 68-75* Karl Marx: Russischer Humbug - Gladstones Mißerfolg - Sir Charles Woods Ostindien-Reformen.
7. Juni 1853.
New-York Daily Tribune vom 22. Juni 1853.
Aus: MEW, Bd. 9, S. 122-126.
- S. 79-86* Karl Marx: Der Aufstand in der indischen Armee.
30. Juni 1857.
New-York Daily Tribune vom 15. Juli 1857.
In: MEW, Bd. 12, S. 230-233.
- S. 87-92* Karl Marx: Der Aufstand in Indien.
17. Juli 1857.
New-York Daily Tribune vom 4. August 1857.
In: MEW, Bd. 12, S. 238-241.
- S. 93-98* Karl Marx: Nachrichten aus Indien.
31. Juli 1857.
New-York Daily Tribune vom 14. August 1857.
In: MEW, Bd. 12, S. 247-249.
- S. 99-105* Karl Marx: Der Stand der indischen Insurrektion.
4. August 1857.
New-York Daily Tribune vom 18. August 1857.
In: MEW, Bd. 12, S. 250-253.
- S. 106-111* Karl Marx: Die indische Insurrektion.
14. August 1857.
New-York Daily Tribune vom 29. August 1857.
In: MEW, Bd. 12, S. 260-263.
- S. 112-126* Karl Marx: [Der Aufstand in Indien.]
1. September 1857.
New-York Daily Tribune vom 15. September 1857.
In: MEW, Bd. 12, S. 274-280.
- S. 127-135* Karl Marx: Der indische Aufstand.
4. September 1857.

New-York Daily Tribune vom 16. September 1857.
In: MEW, Bd. 12, S. 285–288.

S. 136–147 Karl Marx: [Über die Folterungen in Indien.]
28. August 1857.
New-York Daily Tribune vom 17. September 1857.
In: MEW, Bd. 12, S. 268–273.

S. 148–155 Karl Marx: [Der Aufstand in Indien.]
18. September 1857.
New-York Daily Tribune vom 3. Oktober 1857.
In: MEW, Bd. 12, S. 293–297.

S. 156–164 Karl Marx: [Der Aufstand in Indien.]
29. September 1857.
New-York Daily Tribune vom 13. Oktober 1857.
In: MEW, Bd. 12, S. 298–301.

S. 164–167 Karl Marx: [Der Aufstand in Indien.]
6. Oktober 1857.
New-York Daily Tribune vom 23. Oktober 1857.
Aus: MEW, Bd. 12, S. 305–307.

S. 168–170 Karl Marx: [Der Aufstand in Indien.]
30. Oktober 1857.
New-York Daily Tribune vom 14. November 1857.
Aus: MEW, Bd. 12, S. 308/309.

S. 170–182 Friedrich Engels: [Die Einnahme Delhis.]
16. November 1857.
New-York Daily Tribune vom 5. Dezember 1857.
In: MEW, Bd. 12, S. 327–334.

S. 183–190 Friedrich Engels: [Die Belagerung und Erstürmung Lakhnaus.]
4. Januar 1858.
New-York Daily Tribune vom 30. Januar 1858.
In: MEW, Bd. 12, S. 353–358.

S. 190–195 Friedrich Engels: Der Entsatz Lakhnaus.
14. Januar 1858.

New-York Daily Tribune vom 1. Februar 1858.
Aus: MEW, Bd. 12, S. 371 und 374–377.

S. 196–206 Friedrich Engels: Die Niederlage Windhams.
Etwa 2. Februar 1858.
New-York Daily Tribune vom 20. Februar 1858.
In: MEW, Bd. 12, S. 382–387.

S. 207–215 Friedrich Engels: Die Einnahme von Lakhnau.
15. April 1858.
New-York Daily Tribune vom 30. April 1858.
Aus: MEW, Bd. 12, S. 439–443.

S. 215–223 Friedrich Engels: [Einzelheiten über die Erstürmung Lakhnaus.]
8. Mai 1858.
New-York Daily Tribune vom 25. Mai 1858.
Aus: MEW, Bd. 12, S. 465–468.

S. 224–230 Friedrich Engels: [Die englische Armee in Indien.]
Etwa 4. Juni 1858.
New-York Daily Tribune vom 26. Juni 1858.
In: MEW, Bd. 12, S. 493–496.

S. 231/232 Friedrich Engels: [Der Aufstand in Indien.]
Ende Mai 1858.
New-York Daily Tribune vom 15. Juni 1858.
Aus: MEW, Bd. 12, S. 490/491.

S. 232–242 Friedrich Engels: Die indische Armee.
6. Juli 1858.
New-York Daily Tribune vom 21. Juli 1858.
In: MEW, Bd. 12, S. 518–522.

S. 243–252 Friedrich Engels: [Der Aufstand in Indien.]
Etwa 17. September 1858.
New-York Daily Tribune vom 1. Oktober 1858.
Aus: MEW, Bd. 12, S. 574–578.

S. 255–261 Karl Marx: Die Indien-Bill.
9. Juli 1858.
New-York Daily Tribune vom 24. Juli 1858.
In: MEW, Bd. 12, S. 523–526.

S. 262–272 Karl Marx: Die künftigen Ergebnisse der britischen Herrschaft in Indien.
22. Juli 1853.
New-York Daily Tribune vom 8. August 1853.
Aus: MEW, Bd. 9, S. 221–226.

Darüber hinaus sind uns noch folgende Stellen bekannt:

Marx: Über China und Indien, Deutscher Staatsverlag, Engels 1934, S. 28

Marx/Engels: Briefwechsel, Dietz Verlag, Berlin 1949, Band II, S. 341

Marx/Engels: Ausgewählte Briefe, Dietz Verlag, Berlin 1953, S. 405

Marx/Engels: Ausgewählte Schriften in 2 Bänden, Dietz Verlag, Berlin 1953, Band I, S. 324, 326, 331

III. LENIN ÜBER INDIEN

LENIN ÜBER INDIEN

In den Werken Lenins gibt es kaum Artikel, die sich speziell und ausschließlich mit Indien beschäftigen, obwohl - wie das umfassende Stichwortverzeichnis im Registerband zeigt - Lenin recht häufig auf Indien Bezug nimmt.

In den Jahren 1901 bis etwa zum 1. Weltkrieg erwähnt Lenin Indien meist, um die barbarische Herrschaft des englischen Imperialismus in Indien zu brandmarken.

Nun hat aber die ausgedehnte Kolonialpolitik dazu geführt, daß die europäische Proletarier zum Teil in eine solche Lage geraten ist, daß die Gesellschaft als Ganzes nicht von seiner Arbeit, sondern von der Arbeit der fast zu Sklaven herabgedrückten kolonialen Eingeborenen lebt. Die englische Bourgeoisie zum Beispiel zieht aus den Millionen und aber Millionen der Bevölkerung Indiens und anderer Kolonien größere Profite als aus den englischen Arbeitern.

(Der internationale Sozialistenkongreß in Stuttgart, LW 13, S.68, 1907)

Gleichzeitig sieht er Ländern wie Indien Massenkämpfe heranreifen, die ein Bündnis zwischen den Arbeitern der Kolonien und Metropolen ermöglichen.

Auch in Indien ist das Proletariat schon für den bewußten politischen Massenkampf reif; damit hat für die englisch-russischen Methoden in Indien die Stunde geschlagen! Durch ihre koloniale Raubpolitik gegenüber den asiatischen Ländern haben es die Europäer dahin gebracht, eines von ihnen, Japan, für große militärische Siege zu stählen, die ihm eine selbständige nationale Entwicklung gewährleisten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die jahrhundertlange Ausplünderung Indiens durch die Engländer, daß der heutige Kampf dieser „fortgeschrittenen“ Europäer gegen die persische und indische Demokratie Millionen und aber Millionen

asiatischer Proletarier ebenso (wie die Japaner) für einen siegreichen Kampf gegen die Unterdrücker stählen wird. Der klassenbewußte europäische Arbeiter findet jetzt auch in Asien seine Genossen, und die Zahl dieser Genossen wächst täglich und stündlich.

(Zündstoff der Weltpolitik, LW 15, S.178/179, 1908)

Und natürlich demaskiert Lenin in diesem Zusammenhang auch den Kolonialchauvinismus:

Die englische Bourgeoisie zum Beispiel zieht aus den Millionen und aber Millionen der Bevölkerung Indiens und anderer Kolonien größere Profite als aus den englischen Arbeitern. Unter solchen Verhältnissen entsteht in bestimmten Ländern die materielle, ökonomische Grundlage, um das Proletariat des einen oder anderen Landes mit dem Kolonialchauvinismus anzustecken. Dies kann natürlich nur eine vorübergehende Erscheinung sein, nichtsdestoweniger aber muß man das Übel klar erkennen, seine Ursachen begreifen, um das Proletariat aller Länder zum Kampf gegen einen solchen Opportunismus zusammenschließen zu können. Und dieser Kampf wird unausbleiblich zum Siege führen, denn die „privilegierten“ Nationen bilden in der Gesamtheit der kapitalistischen Nationen einen immer geringeren Teil.

(Der internationale Sozialistenkongreß in Stuttgart, LW 13, S.68, 1907)

Speziell den Chauvinismus der englischen Sozialdemokratie entlarvt Lenin, wenn er sagt:

Mit welch kläglichen Sophismen Quelch operieren mußte, ist allein schon aus folgenden Stellen seiner Rede ersichtlich (nach dem Bericht in der „Justice“, der Hyndman verteidigt)! „Wenn wir die nationale Autonomie anerkennen, so müssen wir eine nationale Verteidigung haben, und diese Verteidigung muß angemessen sein, sonst ist sie nutzlos. Wir sind Feinde des Imperialismus, einerlei ob des englischen oder des deutschen; die kleinen Nationalitäten unter preußischer Herrschaft hassen den Despotismus Preußens, und die kleinen, von ihm bedrohten Nationen sehen auf die britische Flotte und die deutsche Sozialdemokratie als auf ihre ein-

zige Hoffnung . . ."

So schnell gleiten Leute, die auf die schiefe Ebene des Opportunismus geraten sind, in die Tiefe! Die britische Flotte, mit deren Hilfe Indien (keine allzu „kleine“ Nationalität) geknechtet wird, wird auf eine Stufe mit der deutschen Sozialdemokratie als Verteidigerin der Völkerfreiheit gestellt . . . Z. Kahan hatte recht, als sie sagte, daß die englische Sozialdemokratie sich noch niemals so mit Schande bedeckt hat. Noch niemals hat sich ihr Sektierercharakter, den schon Engels vor langer Zeit angeprangert und verurteilt hat⁶⁴, so kraß offenbart wie in dieser *Leichtigkeit*, mit der sogar solche Leute wie Quelch in das Lager der Chauvinisten übergeben.

(Der Parteitag der englischen sozialdemokratischen Partei, LW 17, S. 160, 1911)

Doch auch in diesen Jahren dient Indien Lenin keineswegs nur als Beispiel, um den imperialistischen Charakter Englands, um Bündnismöglichkeiten zwischen dem Proletariat der Kolonien und der Metropolen vorauszusehen oder um den englischen Sozialchauvinismus zu entlarven. Lenin beobachtete sehr genau auch kleinste Regungen in Indien gegen die englische Kolonialherrschaft und beschäftigt sich nicht erst damit, als diese Auflehnung nicht mehr zu übersehen war. In diesem Zusammenhang schreibt Lenin einen kurzen Prawda-Artikel, den wir hier abdrucken, weil er zeigt, wie genau Lenin auch scheinbar unbedeutende Ereignisse beobachtet und wertet und in ihnen den Keim großer Ereignisse und Kämpfe voraussieht.

⁶⁴ Auf den Sektierercharakter der englischen Sozialdemokratie hat F. Engels in seinen Briefen an F. A. Sorge wiederholt hingewiesen. (Siehe „Briefe und Auszüge aus Briefen von Joh. Phil. Becker, Jos. Dietzgen, Friedrich Engels, Karl Marx u. A. an F. A. Sorge und Andere“, Stuttgart 1921, S. 363, 392/393, 412, und Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Bd. 39, S. 307/308.) 160

DIE ZIVILISIERTEN EUROPAER UND DIE WILDEN ASIATEN

Der bekannte englische Sozialdemokrat Rothstein berichtet in der deutschen Arbeiterpresse über einen aufschlußreichen und typischen Vorfall in Britisch-Indien. Besser als alle Theorie zeigt uns dieser Vorfall, warum die Revolution in diesem Lande, das von über 300 Millionen Menschen bewohnt wird, so schnell heranwächst.

Der englische Journalist Arnold, der in Rangun, einer großen Stadt (über 200 000 Einwohner) in einer der Provinzen Indiens, eine Zeitung herausgibt, veröffentlichte einen Artikel unter dem Titel „Ein Hohn auf das britische Gericht“. Der Artikel ist eine Entlarvung des dortigen englischen Richters Andrew. Arnold wurde für diesen Artikel zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, doch er ließ die Angelegenheit nicht ruhen und „gelangte“, da er in London Beziehungen hatte, bis zur höchsten Instanz in London. Die Regierung Indiens beeilte sich selbst, die Strafe auf 4 Monate zu „verringern“, und Arnold kam frei.

Weswegen war der ganze Skandal entstanden?

Der Oberst der englischen Armee MacCormick hatte eine Geliebte, deren Dienerin eine elfjährige Inderin namens Anna war. Der noble Vertreter der zivilisierten Nation lockte Anna in seine Wohnung, vergewaltigte sie und sperrte sie bei sich zu Hause ein.

Nun geschah es, daß Annas Vater im Sterben lag und die Tochter rufen ließ. Da wurde im Dorf die ganze Geschichte bekannt. Die Bevölkerung war außer sich vor Empörung. Die Polizei war gezwungen, gegen MacCormick Haftbefehl zu erlassen.

Doch der Richter Andrew ließ ihn gegen Kautionsfrei und dann, nach einer Reihe schamlosester Rechtsbrüche, sprach er MacCormick frei! Der noble Oberst behauptete, wie das in solchen Fällen alle Herren vornehmer Herkunft tun, Anna sei eine Prostituierte, und benannte zum Beweis fünf Zeugen. Die acht Zeugen aber, die von Annas Mutter benannt wurden, geruhte der Richter Andrew nicht einmal zu vernehmen!

Als der Journalist Arnold wegen Verleumdung vor Gericht stand, gestattete der Gerichtsvorsitzende „Sir“ („Seine Hochwohlgeboren“) Fox Arnold nicht, die Angelegenheit an Hand von Zeugenaussagen nachzuprüfen.

Jedermann weiß, daß sich derartige Geschichten in Indien zu Tausenden

und Millionen ereignen. Nur ganz außerordentliche Bedingungen machten es dem „Verleumder“ Arnold (dem Sohn eines einflußreichen Londoner Journalisten!) möglich, aus dem Gefängnis freizukommen und die Angelegenheit vor die Öffentlichkeit zu bringen.

Dabei darf man nicht vergessen, daß die englischen Liberalen ihre „besten“ Leute an die Spitze der Verwaltung Indiens stellen. Vor kurzem war John Morley, der bekannte radikale Schriftsteller, eine „Leuchte der europäischen Wissenschaft“, ein in den Augen jedes europäischen und russischen Liberalen „höchst ehrenwerter Mann“, Vizekönig von Indien, Chef der MacCormick, Andrew und Fox.

In Asien ist der „europäische“ Geist schon erwacht: die Völker Asiens haben demokratisches Bewußtsein erlangt.

„Prawda“ Nr. 87,
14. April 1913.
Unterschrift: W.

Nach dem Text der „Prawda“.

(Die zivilisierten Europäer und die wilden Asiaten, LW 19, S.38/39, 1913)

Im 1. Weltkrieg schreibt Lenin des öfteren über Indien im Zusammenhang mit der Frage der Selbstbestimmung und der Frage von gerechten und ungerechten Kriegen.

So betont er die Gerechtigkeit und Unvermeidlichkeit nationaler Kriege:

Wir sind nicht nur deshalb so ausführlich auf die Unrichtigkeit der Behauptung, daß es „keine nationalen Kriege mehr geben kann“, eingegangen, weil sie offensichtlich theoretisch falsch ist. Es wäre natürlich sehr traurig, wenn die „Linken“ in einer Zeit, in der die Gründung der III. Internationale nur auf dem Boden des nicht vulgarisierten Marxismus möglich ist, der Theorie des Marxismus gegenüber einen Mangel an Sorgfalt bekunden würden. Aber auch in praktisch-politischer Hinsicht ist dieser Fehler sehr schädlich, denn daraus wird die unsinnige Propaganda für die „Entwaffnung“ abgeleitet, da es angeblich keine anderen Kriege mehr geben könne als reaktionäre; daraus wird die noch unsinnigere und direkt reaktionäre Gleichgültigkeit den nationalen Bewegungen gegenüber abgeleitet. Eine solche Gleichgültigkeit wird zum Chauvinismus,

wenn Angehörige der europäischen „großen“ Nationen, d. h. der Nationen, die eine Masse kleiner und kolonialer Völker unterdrücken, mit hochgelahrter Miene erklären: „Nationale Kriege kann es nicht mehr geben!“ Nationale Kriege gegen imperialistische Mächte sind nicht nur möglich und wahrscheinlich, sie sind unvermeidlich, sie sind *fortschrittlich* und *revolutionär*, *obgleich* natürlich zu ihrem Erfolg entweder die Vereinigung der Anstrengungen einer ungeheuren Zahl von Bewohnern unterdrückter Länder (Hunderte Millionen in dem von uns angeführten Beispiel Indiens und Chinas) erforderlich ist oder eine *besonders* günstige Konstellation der internationalen Lage (z. B. die Lähmung einer Einmischung imperialistischer Mächte infolge ihrer Schwächung, ihres Krieges, ihres Antagonismus u. dgl. m.) oder der *gleichzeitige* Aufstand des Proletariats einer der Großmächte gegen die Bourgeoisie (dieser in unserer Aufzählung letzte Fall ist der erste vom Standpunkt des Wünschenswerten und für den Sieg des Proletariats Vorteilhaften).

(Über die Juniusbroschüre, LW 22, S.317/318, 1916)

An anderer Stelle setzt sich Lenin damit auseinander, daß es bei einem tatsächlich gerechten Krieg keine Rolle spielt, wer angreift. Sie sind und bleiben dennoch Verteidigungskriege:

Der Unterschied zwischen Angriffs- und Verteidigungskrieg

Die Epoche von 1789 bis 1871 hinterließ tiefe Spuren und revolutionäre Erinnerungen. Vor dem Sturz des Feudalismus, des Absolutismus und der Fremdherrschaft konnte von einer Entwicklung des proletarischen Kampfes um den Sozialismus nicht die Rede sein. Sprachen die Sozialisten im Hinblick auf die Kriege einer solchen Epoche von der Berechtigung des „Verteidigungs“krieges, so hatten sie stets gerade diese Ziele, das heißt die Revolution gegen Mittelalter und Leibeigenschaft im Auge. Die Sozialisten verstanden unter einem „Verteidigungs“krieg stets einen in diesem Sinne „gerechten“ Krieg (wie sich Wilhelm Liebknecht einmal ausdrückte). Nur in diesem Sinne erkannten und erkennen jetzt noch die Sozialisten die Berechtigung, den fortschrittlichen und gerechten Charakter der „Vaterlandsverteidigung“ oder des „Verteidigungs“krieges an. Wenn zum Beispiel morgen Marokko an Frankreich, Indien an England, Persien oder China an Rußland usw. den Krieg erklärten, so wären das

„gerechte“ Kriege, „Verteidigungskriege, unabhängig davon, wer als erster angegriffen hat, und jeder Sozialist würde mit dem Sieg der unterdrückten, abhängigen, nicht gleichberechtigten Staaten über die Unterdrücker, die Sklavenhalter, die Räuber – über die „Großmächte“ – sympathisieren.

(Sozialismus und Krieg, LW 21, S.300/301, 1915)

Außerdem wollen wir an dieser Stelle eine längere Passage aus dem Artikel „Über den deutschen und nichtdeutschen Chauvinismus“ zitieren, der – ebenfalls während des 1. Weltkriegs geschrieben – den deutschen (Sozial)-Chauvinismus entlarvt:

Ein Merkmal des deutschen Chauvinismus ist, daß die „Sozialisten“ – Sozialisten in Anführungszeichen – von der Unabhängigkeit anderer Völker reden, nur derer nicht, die von ihrer eigenen Nation unterdrückt werden. Ob man dies nun direkt ausspricht oder ob man diejenigen, die das aussprechen, verteidigt, rechtfertigt und in Schutz nimmt – der Unterschied ist nicht sehr wesentlich.

Die deutschen Chauvinisten, zu denen auch Parvus zählt, der das Blättchen „Die Glocke“ herausgibt, in dem Lensch, Haenisch, Grunwald und diese ganze Sippschaft der „sozialistischen“ Lakaien der deutschen imperialistischen Bourgeoisie schreiben, sprechen z. B. sehr viel und gern von der Unabhängigkeit der von England unterdrückten Völker. Sowohl die Sozialchauvinisten Deutschlands – d. h. Sozialisten in Worten, Chauvinisten in der Tat – als auch die gesamte bürgerliche Presse Deutschlands schreien jetzt lauthals über das schamlose, gewalttätige, reaktionäre usw. Schalten und Walten Englands in seinen Kolonien. Die deutschen Zeitungen schreiben jetzt über die Freiheitsbewegung in Indien ohne Unterlaß, voller Schadenfreude, Begeisterung und Entzücken.

Die Gründe für die Schadenfreude der deutschen Bourgeoisie sind unschwer zu begreifen: Sie hofft, ihre militärische Lage dadurch zu verbessern, daß sie in Indien Unzufriedenheit und eine Bewegung gegen England entfacht. Natürlich sind diese Hoffnungen eitel, denn eine Beeinflussung des Lebens eines viele Millionen zählenden und sehr eigenartigen Volkes von außen her, aus der Ferne, in einer fremden Sprache, eine nicht systematische, sondern gelegentliche, nur für die Dauer des Krieges berechnete Beeinflussung – eine solche Beeinflussung ist ganz und gar nicht ernst zu nehmen. Es handelt sich dabei mehr um eine

Selbstberuhigung der deutschen imperialistischen Bourgeoisie, mehr um den Wunsch, das deutsche Volk hinters Licht zu führen, seine Aufmerksamkeit von der Lage im Innern auf äußere Angelegenheiten abzulenken, als um die Absicht, auf Indien einzuwirken.

Es drängt sich aber eine allgemein-theoretische Frage auf: Wo ist die Wurzel des Betrugs bei derartigen Auslassungen zu suchen, welches ist das sichere, unfehlbar wirkende Mittel zur Entlarvung der Heuchelei der deutschen Imperialisten? Denn die richtige theoretische Antwort auf die Frage, wo sich der Betrug verbirgt, dient immer der Entlarvung der Heuchler, die – aus nur allzu begreiflichen Gründen – geneigt sind, den Betrug zu verdecken, ihn zu vertuschen, ihn in verschiedene prunkvolle Gewänder zu hüllen, ihn hinter Phrasen jeder Art, Phrasen über alles mögliche, Phrasen selbst über Internationalismus zu verbergen. In Worten bezeichnen sich als Internationalisten die Lensch wie die Südekum und die Scheidemänner, alle diese Agenten der deutschen Bourgeoisie, die leider noch Mitglieder der sogenannten „Sozialdemokratischen“ Partei Deutschlands sind. Man darf aber die Menschen nicht nach ihren Worten, man muß sie nach ihren Taten beurteilen. Das ist längst bekannt. Wer wird denn in Rußland die Herren Potressow, Lewizki, Bulkin und Co. nach ihren Worten beurteilen? Selbstverständlich niemand.

Die Wurzel des Betrugs der deutschen Chauvinisten liegt darin, daß sie, während sie ihre Sympathie für die Unabhängigkeit der von ihrem militärischen Gegner, England, unterdrückten Völker nicht laut genug hinausschreien können, bescheiden – mitunter sogar allzu bescheiden – über die Unabhängigkeit der von ihrer eigenen Nation unterdrückten Völker mit Stillschweigen hinweggehen.

(Über den deutschen und nichtdeutschen Chauvinismus, LW 22, S.186/187, 1916)

Nach dem 1. Weltkrieg und der Oktoberrevolution äußert sich Lenin vor allem in Bezug auf die wachsende nationale Bewegung und Zukunftsperspektive über Indien:

Die werktätigen Massen der kolonialen und halbkolonialen Länder, die die gewaltige Mehrheit der Bevölkerung der Erde ausmachen, sind bereits seit Beginn des 20. Jahrhunderts zum politischen Leben erwacht, besonders durch die Revolutionen in Rußland, der Türkei, Persien und China. Der imperialistische Krieg 1914–1918 und die Sowjetmacht in Rußland verwandeln diese Massen endgültig in einen aktiven Faktor der Weltpolitik und der revolutionären Zerstörung des Imperialismus, obwohl das

gebildete Kleinbürgertum Europas und Amerikas, darunter auch die Führer der II. und zweieinhalbten Internationale, das hartnäckig nicht sehen wollen. Britisch-Indien steht an der Spitze dieser Länder; dort reißt die Revolution um so schneller heran, je bedeutender dort einerseits das Industrie- und Eisenbahnproletariat wird und je brutaler andererseits der Terror der Engländer wird, die immer öfter zu Massenmorden (Amritsar)²⁴, zu öffentlichen Auspeitschungen usw. greifen.

(III. Kongreß der Kommunistischen Internationale, LW 32, S.476/477, 1921)

Der imperialistische Krieg hat der Revolution geholfen. Die Bourgeoisie zog aus den Kolonien, aus den zurückgebliebenen Ländern, aus den entlegensten Gegenden Soldaten zur Teilnahme an diesem imperialistischen Krieg heran. Die englische Bourgeoisie redete den Soldaten aus Indien ein, daß es die Pflicht der indischen Bauern sei, Großbritannien gegen Deutschland zu verteidigen. Die französische Bourgeoisie redete den Soldaten aus den französischen Kolonien ein, daß es die Pflicht der Neger sei, Frankreich zu verteidigen. Und man lehrte sie den Gebrauch der Waffen. Das sind außerordentlich nützliche Kenntnisse, und wir müßten der Bourgeoisie dafür unseren tiefsten Dank aussprechen, den Dank aller russischen Arbeiter und Bauern und insbesondere den Dank der gesamten russischen Roten Armee. Der imperialistische Krieg hat die abhängigen Völker in die Weltgeschichte hineingerissen. Und eine unserer wichtigsten Aufgaben besteht jetzt darin, darüber nachzudenken, wie wir den Grundstein zur Organisation der Sowjetbewegung in den nichtkapitalistischen Ländern legen können. Sowjets sind dort möglich: sie werden keine Arbeitersowjets, sondern Bauernsowjets oder Werktätigensowjets sein.

(II. Kongreß der Kommunistischen Internationale, LW 31, S.221, 1920)

=====

²⁴ Gemeint ist die Erschießung einer Masse wehrloser Inder durch englische Truppen in der Stadt Amritsar am 13. April 1919. In dem Gemetzel wurden 400 Menschen getötet und 1200 verwundet. Derartige Erschießungen gab es auch in anderen Städten Indiens. 477

IV. S T A L I N Ü B E R I N D I E N

STALIN ÜBER INDIEN

Nachfolgend veröffentlichen wir drei Passagen Stalins über Indien.

Im ersten Artikel legt Stalin die Grundzüge der Revolution in den Kolonien und abhängigen Ländern dar. Dabei betont er vor allem die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Befreiungsbewegungen der Kolonien und abhängigen Länder mit dem Proletariat der imperialistischen Mutterländer.

Stalin unterscheidet in diesem Artikel die einzelnen Kolonien bzw. abhängigen Länder nach dem Grad ihrer industriellen Entwicklung; im Vergleich mit anderen Kolonien ist dabei Indien relativ weit entwickelt. Entsprechend sind die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit mit der nationalen Bourgeoisie in Indien weit geringer als z.B. in China, da sich der paktiererische Teil der Bourgeoisie aufgrund der Stärke des Proletariats bereits mit Haut und Haaren an den Imperialismus verkauft hat.

(Stalin, "Über die politischen Aufgaben der Universität der Völker des Ostens", 1925, SW 7, S.124-131)

In der zweiten Passage zeigt Stalin am Beispiel Gandhis auf, daß die Bourgeoisie mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln versucht, den Befreiungskampf zu sabotieren - sowohl mit Bajonetten als auch mit "friedlichen" Mitteln. Letzten Endes werden sich jedoch solche liberalen Paktierer vom Schlage Gandhis lediglich fürchterlich blamieren.

(Stalin, "Politischer Rechenschaftsbericht an den XVI. Parteitag", 1930, SW 12, S.221)

In der dritten Passage (aus "Grundlagen des Leninismus") befaßt sich Stalin mit der Frage, wo die Kette des Imperialismus als erstes reißen wird. Er wendet

sich entschieden gegen eine mechanische Behandlung dieser Frage, sei es, wie bei der II. Internationale, die davon ausgingen, daß selbstverständlich zuerst einmal in den "zivilisierten" Ländern die Revolution ausbrechen wird, sei es, wie bei der "Drei-Welten-Theorie", nach der zuerst in den "Brennpunkten" Asien, Afrika und Lateinamerika die Revolution ausbrechen muß.

(Stalin, "Über die Grundlagen des Leninismus", 1924, SW 6, S.87/88)

Außer den drei hier veröffentlichten Passagen Stalins sind uns noch folgende Stellen bekannt, in denen Stalin Indien erwähnt:

SW 4, S.149/50, S.137

SW 5, S.132, S.223, S.303

SW 6, S.127

SW 7, S.10, S.45, S.85, S.92, S.120, S.196, S.199, S.234, S.253, S.254

SW 8, S.107, S.227, S.326

SW 9, S.202, S.226, S.257

SW 10, S.13, S.188, S.238, S.245

SW 12, S.14, S.227

Diese Artikel befassen sich allerdings nicht speziell mit Indien, sondern allgemein mit verschiedenen Aspekten des Imperialismus und der Revolution in den Kolonien; in diesem Rahmen wird Indien als ein Beispiel genannt (so etwa in SW 9, S.202 zusammen mit China als ein Kolonialland, in dem es bereits ein Industrieproletariat gibt).

Stalin, "Über die politischen Aufgaben der
Universität der Völker des Ostens",
1925, SW 7, S.124-131
Auszug

II

DIE AUFGABEN DER KOMMUNISTISCHEN
UNIVERSITÄT DER WERKTÄTIGEN DES OSTENS
HINSICHTLICH DER KOLONIALEN UND
ABHÄNGIGEN LÄNDER DES OSTENS

Wir kommen nun zu der zweiten Frage, zur Frage nach den Aufgaben der Kommunistischen Universität der Werktätigen des Ostens hinsichtlich der kolonialen und abhängigen Länder des Ostens.

Worin bestehen die charakteristischen Besonderheiten, durch die sich

diese Länder, was ihre Existenz und Entwicklung anbelangt, von den Sowjetrepubliken des Ostens unterscheiden?

Erstens darin, daß diese Länder unter dem Joch des Imperialismus leben und sich entwickeln.

Zweitens darin, daß durch die doppelte Unterdrückung, die innere Unterdrückung (durch die eigene Bourgeoisie) und die äußere Unterdrückung (durch die fremde, imperialistische Bourgeoisie), die revolutionäre Krise in diesen Ländern verschärft und vertieft wird.

Drittens darin, daß in einigen dieser Länder, zum Beispiel in Indien, der Kapitalismus sich in verstärktem Tempo entwickelt und eine zahlenmäßig mehr oder minder starke Klasse einheimischer Proletarier hervorbringt und heranbildet.

Viertens darin, daß mit dem Anwachsen der revolutionären Bewegung die nationale Bourgeoisie solcher Länder sich in zwei Teile spaltet: in einen revolutionären (Kleinbourgeoisie) und einen paktiererischen (Großbourgeoisie), von denen der erste den revolutionären Kampf weiterführt, der zweite dagegen einen Block mit dem Imperialismus bildet.

Fünftens darin, daß sich in solchen Ländern neben dem imperialistischen Block noch ein anderer Block herausbildet, ein Block der Arbeiter und der revolutionären Kleinbourgeoisie, ein antiimperialistischer Block, der sich die vollständige Befreiung vom Imperialismus zum Ziel setzt.

Sechstens darin, daß in solchen Ländern die Frage der Hegemonie des Proletariats und der Befreiung der Volksmassen von dem Einfluß der paktiererischen nationalen Bourgeoisie einen immer aktuelleren Charakter annimmt.

Siebtens darin, daß durch diesen Umstand der Zusammenschluß der nationalen Befreiungsbewegung solcher Länder mit der proletarischen Bewegung der fortgeschrittenen Länder des Westens bedeutend erleichtert wird.

Daraus ergeben sich zum mindesten drei Schlußfolgerungen:

1. Die Befreiung der kolonialen und abhängigen Länder vom Imperialismus ist ohne eine siegreiche Revolution unmöglich; die Unabhängigkeit fällt einem nicht in den Schoß.

2. Das Vorantreiben der Revolution und die Erkämpfung der vollen Unabhängigkeit der kapitalistisch entwickelten Kolonien und abhängigen Länder ist unmöglich ohne die Isolierung der paktiererischen nationalen Bourgeoisie, ohne die Befreiung der kleinbürgerlichen revolutionären Massen von dem Einfluß dieser Bourgeoisie, ohne die Durchführung der Politik der Hegemonie des Proletariats, ohne die Organisation der fortgeschrittenen Elemente der Arbeiterklasse in einer selbständigen kommunistischen Partei.

3. Ein dauerhafter Sieg in den kolonialen und abhängigen Ländern ist unmöglich ohne den realen Zusammenschluß der Befreiungsbewegung dieser Länder mit der proletarischen Bewegung der fortgeschrittenen Länder des Westens.

Die Grundaufgabe der Kommunisten der kolonialen und abhängigen Länder besteht darin, diese Schlußfolgerungen zum Ausgangspunkt ihrer revolutionären Arbeit zu machen.

Worin bestehen in Anbetracht dieser Umstände die nächsten Aufgaben der revolutionären Bewegung der Kolonien und abhängigen Länder?

Die Eigenart der Kolonien und abhängigen Länder besteht im gegenwärtigen Moment darin, daß es überhaupt keinen einheitlichen und allumfassenden kolonialen Osten mehr gibt. Früher pflegte man sich den kolonialen Osten als etwas Einheitliches und Gleichartiges vorzustellen. Jetzt entspricht diese Vorstellung nicht mehr der Wirklichkeit. Heute haben wir mindestens drei Kategorien kolonialer und abhängiger Länder. Erstens Länder wie Marokko, die gar kein oder fast gar kein eigenes Proletariat besitzen und in industrieller Hinsicht vollständig unentwickelt sind. Zweitens Länder wie China und Ägypten, die industriell wenig entwickelt sind und ein zahlenmäßig relativ schwaches Proletariat besitzen. Drittens Länder wie Indien, die kapitalistisch mehr oder weniger entwickelt sind und ein zahlenmäßig mehr oder weniger starkes nationales Proletariat besitzen.

Es ist klar, daß man unmöglich alle diese Länder auf eine Stufe stellen kann.

In Ländern wie Marokko, wo die nationale Bourgeoisie noch keine Ursache hat, sich in eine revolutionäre und eine paktiererische Partei zu spalten, besteht die Aufgabe der kommunistischen Elemente darin, alle Maßnahmen zu treffen, um eine nationale Einheitsfront gegen den Imperialismus zu schaffen. Der Zusammenschluß der kommunistischen Elemente zu einer einheitlichen Partei kann in solchen Ländern nur im Verlauf des Kampfes gegen den Imperialismus, besonders aber nach einem siegreichen revolutionären Kampf gegen den Imperialismus, vor sich gehen.

In Ländern wie Ägypten oder China, wo die nationale Bourgeoisie sich bereits in eine revolutionäre und eine paktiererische Partei gespalten hat, wo aber der paktiererische Teil der Bourgeoisie noch keine feste Einheit mit dem Imperialismus bilden kann, können die Kommunisten sich bereits nicht mehr das Ziel setzen, eine nationale Einheitsfront gegen den Imperialismus zu bilden. Von der Politik der nationalen Einheitsfront müssen die Kommunisten solcher Länder zur Politik eines revolutionären Blocks der Arbeiter und der Kleinbourgeoisie übergehen. Dieser Block kann in solchen Ländern die Form einer Einheitspartei, einer Arbeiter- und Bauernpartei annehmen, wobei jedoch diese eigenartige Partei in *Wirklichkeit* ein Block von zwei Kräften sein muß, ein Block der kommunistischen Partei und der Partei der revolutionären Kleinbourgeoisie. Entlarvung der Halbheit und Inkonsequenz der nationalen Bourgeoisie und entschiedener Kampf gegen den Imperialismus — das sind die Aufgaben dieses Blocks. Eine solche aus zwei Teilen zusammengesetzte Partei ist notwendig und zweckdienlich, wenn sie die kommunistische Partei nicht an Händen und Füßen bindet, wenn sie die Agitations- und Propagandafreiheit der kommunistischen Partei nicht beeinträchtigt, wenn sie den Bemühungen nicht hinderlich ist, die Proletarier um die kommunistische Partei zu scharen, wenn sie die tatsächliche Führung der revolutionären Bewegung durch die kommunistische Partei erleichtert. Eine solche aus zwei Teilen zusammengesetzte Partei ist überflüssig und nicht zweckdienlich, wenn sie nicht allen diesen Bedingungen entspricht, denn dann kann sie nur bewirken, daß die kommunistischen Elemente in den Reihen der

Bourgeoisie aufgehen und die kommunistische Partei ihre proletarische Armee verliert.

Etwas anders liegen die Dinge in solchen Ländern wie Indien. Das Grundlegende und Neue in den Existenzbedingungen solcher Kolonien wie Indien besteht nicht nur darin, daß die nationale Bourgeoisie sich in eine revolutionäre und eine paktiererische Partei gespalten hat, sondern vor allem darin, daß der paktiererische Teil dieser Bourgeoisie in der Hauptsache bereits mit dem Imperialismus einig geworden ist. Dieser reichste und einflußreichste Teil der Bourgeoisie, der die Revolution mehr fürchtet als den Imperialismus, der um die Interessen des eigenen Geldsacks mehr besorgt ist als um die Interessen der eigenen Heimat, dieser Teil der Bourgeoisie stellt sich mit beiden Füßen in das Lager der erbitterten Feinde der Revolution, bildet einen Block mit dem Imperialismus gegen die Arbeiter und Bauern des eigenen Landes. Ohne Zerschlagung dieses Blocks ist der Sieg der Revolution nicht zu erringen. Um aber diesen Block zu zerschlagen, muß man das Feuer auf die paktiererische nationale Bourgeoisie konzentrieren, indem man ihren Verrat entlarvt, die werktätigen Massen ihrem Einfluß entreißt und systematisch für die Schaffung der Bedingungen Sorge trägt, die für die Hegemonie des Proletariats unerläßlich sind. Mit anderen Worten, es handelt sich darum, in Kolonien wie Indien das Proletariat für die Führerrolle in der Befreiungsbewegung vorzubereiten und die Bourgeoisie samt ihren Herolden von diesem Ehrenposten Schritt um Schritt zu verdrängen. Schaffung eines revolutionären antiimperialistischen Blocks und Sicherung der Hegemonie des Proletariats in diesem Block – das ist die Aufgabe. Dieser Block kann – was aber nicht immer der Fall zu sein braucht – die Form einer einheitlichen Arbeiter- und Bauernpartei annehmen, die formell durch eine gemeinsame Plattform zusammengehalten wird. Die Selbständigkeit der kommunistischen Partei muß in solchen Ländern die grundlegende Losung der sich zum Kommunismus bekennenden fortgeschrittenen Elemente sein, denn die Hegemonie des Proletariats kann nur von der kommunistischen Partei angebahnt und realisiert werden. Jedoch kann und soll die kommunistische Partei einen offenen Block mit dem revolutionären Flügel der Bourgeoisie

bilden, um die paktiererische nationale Bourgeoisie zu isolieren und die Millionenmassen der städtischen und ländlichen Kleinbourgeoisie im Kampf gegen den Imperialismus führen zu können.

Hieraus ergeben sich als nächste Aufgaben für die revolutionäre Bewegung der kapitalistisch entwickelten Kolonien und abhängigen Länder:

1. Gewinnung der besten Elemente der Arbeiterklasse für den Kommunismus und Schaffung selbständiger kommunistischer Parteien.
2. Schaffung eines national-revolutionären Blocks der Arbeiter, Bauern und der revolutionären Intelligenz gegen den Block der paktiererischen nationalen Bourgeoisie und des Imperialismus.
3. Sicherung der Hegemonie des Proletariats in diesem Block.
4. Kampf für die Befreiung der städtischen und ländlichen Kleinbourgeoisie von dem Einfluß der paktiererischen nationalen Bourgeoisie.
5. Sicherung des Zusammenschlusses der Befreiungsbewegung mit der proletarischen Bewegung der fortgeschrittenen Länder.

Das sind die drei Gruppen der nächsten Aufgaben, vor denen die Funktionäre in den kolonialen und abhängigen Ländern des Ostens stehen.

Diese Aufgaben nehmen einen besonders ernsten Charakter an und gewinnen besonders große Bedeutung, wenn man sie im Licht der gegenwärtigen internationalen Lage betrachtet. Die augenblickliche internationale Lage wird dadurch charakterisiert, daß in der revolutionären Bewegung eine Periode der zeitweiligen Stille eingesetzt hat. Was heißt aber Stille, was kann sie im gegenwärtigen Augenblick bedeuten? Sie kann nichts anderes bedeuten als einen verstärkten Druck auf die Arbeiter des Westens, auf die Kolonien des Ostens und vor allem auf die Sowjetunion als den Bannerträger der revolutionären Bewegung aller Länder. Es dürfte kaum zu bezweifeln sein, daß die Vorbereitung zu diesem Druck auf die Sowjetunion in den Reihen der Imperialisten bereits begonnen hat. Die Verleumdungskampagne anläßlich des Aufstands in Estland¹⁹²¹, die abgefeimte Hetze gegen die Sowjetunion im Zusammenhang mit der Explosion in Sofia, der allgemeine Feldzug der bürgerlichen Presse gegen unser Land – all das ist die Vorbereitung zum Angriff. Das ist die artilleristische Vorbereitung der öffentlichen Meinung, darauf berechnet, die Spießbür-

ger an Ausfälle gegen die Sowjetunion zu gewöhnen und die moralischen Voraussetzungen für eine Intervention zu schaffen. Was bei dieser Lügen- und Verleumdungskampagne herauskommen wird, ob die Imperialisten es wagen werden, einen ernsthaften Angriff zu unternehmen — das werden wir noch sehen. Daß aber diese Ausfälle den Kolonien nichts Gutes verheißen, darüber dürfte wohl kein Zweifel bestehen. Darum ist die Vorbereitung eines Gegenschlags der vereinigten Kräfte der Revolution gegen den wahrscheinlichen Schlag seitens des Imperialismus eine nicht zu umgehende Tagesfrage.

Darum ist es gegenwärtig von besonderer Bedeutung, daß die nächsten Aufgaben der revolutionären Bewegung in den Kolonien und abhängigen Ländern unentwegt erfüllt werden.

Worin besteht nun in Anbetracht aller dieser Umstände die Mission der Universität der Völker des Ostens hinsichtlich der kolonialen und abhängigen Länder? Diese Mission besteht darin, allen Besonderheiten der revolutionären Entwicklung dieser Länder Rechnung zu tragen und der Erziehung der aus diesen Ländern stammenden Kader eine Richtung zu geben, die die Erfüllung der obenerwähnten verschiedenartigen nächsten Aufgaben gewährleistet.

In der Universität der Völker des Ostens gibt es ungefähr 10 verschiedene Gruppen von Hörern, die aus den kolonialen und abhängigen Ländern zu uns gekommen sind. Jedermann weiß, daß diese Genossen nach Aufklärung und Wissen dürsten. Die Aufgabe der Universität der Völker des Ostens besteht darin, aus ihnen wirkliche Revolutionäre zu schmieden, die, gewappnet mit der Theorie des Leninismus, ausgerüstet mit der praktischen Erfahrung des Leninismus, fähig sind, die nächsten Aufgaben der Befreiungsbewegung der Kolonien und abhängigen Länder nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen.

Dabei muß man im Auge haben, daß sich in der Praxis der Funktionäre des kolonialen Ostens zwei Abweichungen geltend machen, gegen die ein Kampf geführt werden muß, will man wirklich revolutionäre Kader erziehen.

Die erste Abweichung besteht in der Unterschätzung der revolutio-

nären Möglichkeiten der Befreiungsbewegung und in der Überschätzung der Idee der allumfassenden nationalen Einheitsfront in den Kolonien und abhängigen Ländern, ohne Berücksichtigung des Zustands und der Entwicklungsstufe dieser Länder. Das ist eine Abweichung nach rechts, die die Gefahr in sich birgt, daß die revolutionäre Bewegung auf eine tiefere Stufe hinabgedrückt wird und die kommunistischen Elemente in dem allgemeinen Chorus der bürgerlichen Nationalisten aufgehen. Entschiedener Kampf gegen diese Abweichung ist die direkte Pflicht der Universität der Völker des Ostens.

Die zweite Abweichung besteht in der Überschätzung der revolutionären Möglichkeiten der Befreiungsbewegung und in der Unterschätzung des Bündnisses der Arbeiterklasse mit der revolutionären Bourgeoisie gegen den Imperialismus. An dieser Abweichung scheinen die Kommunisten auf Java zu krankten, die unlängst fälschlicherweise die Losung der Sowjetmacht für ihr Land aufgestellt haben. Das ist eine Abweichung nach links, die die Gefahr in sich birgt, daß sich die kommunistische Partei von den Massen löst und in eine Sekte verwandelt. Entschiedener Kampf gegen diese Abweichung ist eine unerläßliche Bedingung für die Erziehung wirklich revolutionärer Kader für die Kolonien und abhängigen Länder des Ostens.

Das sind im großen und ganzen die politischen Aufgaben der Universität der Völker des Ostens hinsichtlich der Völker des Sowjetostens und des kolonialen Ostens.

Wir wollen hoffen, daß die Universität der Völker des Ostens es verstehen wird, diese Aufgaben in Ehren zu erfüllen.

„Prawda“ Nr. 115,
22. Mai 1925.

Stalin, "Politischer Rechenschaftsbericht an den XVI. Parteitag", 1930, SW 12, S. 221

Auszug

Was Indien, Indochina, Indonesien, Afrika usw. anbelangt, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die revolutionäre Bewegung in diesen Ländern, die zeitweise die Formen eines nationalen Befreiungskrieges annimmt, im Wachsen begriffen ist. Die Herren Bourgeois gedenken in diesen Ländern Ströme von Blut zu vergießen und sich auf Polizeibajonette zu stützen, wobei sie Leute wie Gandhi zu Hilfe rufen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Polizeibajonette eine schlechte Stütze sind. Auch der Zarismus suchte sich seinerzeit auf Polizeibajonette zu stützen, aber was für eine Stütze daraus geworden ist, weiß jedermann. Was die Helfer vom Schlage Gandhis anbelangt, so hatte der Zarismus ihrer eine ganze Herde in der Person liberaler Paktierer jeder Art, was jedoch nichts anderes als Blamage zur Folge hatte.

Stalin, "Über die Grundlagen des Leninismus" Kap. III. "Die Theorie", 1924, SW 6, S. 86-88
Auszug

Wo wird die Revolution beginnen, wo kann am ehesten die Front des Kapitals durchbrochen werden, in welchem Lande?

Dort, wo die Industrie am entwickeltsten ist, wo das Proletariat die Mehrheit bildet, wo es mehr Kultur, wo es mehr Demokratie gibt — pflegte man früher zu antworten.

Nein — entgegen die Leninsche Theorie der Revolution —, *nicht unbedingt dort, wo die Industrie am entwickeltsten ist* usw. Die Front des Kapitals wird dort reißen, wo die Kette des Imperialismus am schwächsten ist, denn die proletarische Revolution ist das Ergebnis dessen, daß die Kette der imperialistischen Weltfront an ihrer schwächsten Stelle reißt, wobei es sich erweisen kann, daß das Land, das die Revolution begonnen hat, das Land, das die Front des Kapitals durchbrochen hat, kapitalistisch weniger entwickelt ist als andere, entwickeltere Länder, die jedoch im Rahmen des Kapitalismus verblieben sind.

Im Jahre 1917 erwies sich die Kette der imperialistischen Weltfront in Rußland als schwächer denn in anderen Ländern. Dort riß sie auch und gab der proletarischen Revolution den Weg frei. Warum? Weil sich in Rußland eine gewaltige Volksrevolution entfaltete, an deren Spitze ein revolutionäres Proletariat marschierte, das einen so ernst zu nehmenden Verbündeten hatte wie die Millionenmassen der von Gutsbesitzern unterdrückten und ausgebeuteten Bauernschaft. Weil dort der Revolution ein so widerlicher Vertreter des Imperialismus gegenüberstand wie der Zarismus, der jedes moralischen Gewichts entbehrte und sich den all-

gemeinen Haß der Bevölkerung zugezogen hatte. In Rußland erwies sich die Kette als schwächer, obgleich Rußland kapitalistisch weniger entwickelt war als, sagen wir, Frankreich oder Deutschland, England oder Amerika.

Wo wird die Kette in nächster Zukunft reißen? Wiederum dort, wo sie am schwächsten ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Kette, sagen wir, in Indien reißen kann. Warum? Weil es dort ein junges, kämpferisches, revolutionäres Proletariat gibt, das einen Bundesgenossen hat wie die nationale Befreiungsbewegung, einen unzweifelhaft großen und unzweifelhaft ernst zu nehmenden Bundesgenossen. Weil der Revolution dort ein so allbekannter Gegner gegenübersteht wie der fremdländische Imperialismus, der jedes moralischen Credits entbehrt und sich den allgemeinen Haß der unterdrückten und ausgebeuteten Massen Indiens zugezogen hat.

Es ist auch durchaus möglich, daß die Kette in Deutschland reißen kann. Warum? Weil die, sagen wir, in Indien wirkenden Faktoren auch in Deutschland zu wirken beginnen, wobei selbstverständlich der gewaltige Unterschied im Entwicklungsniveau, der zwischen Indien und Deutschland besteht, dem Gang und Ausgang der Revolution in Deutschland seinen Stempel aufdrücken muß.

Aus diesem Grunde sagt Lenin:

„Die westeuropäischen kapitalistischen Länder werden ihre Entwicklung zum Sozialismus ... nicht dadurch vollenden, daß der Sozialismus in diesen Ländern gleichmäßig ‚ausreift‘, sondern auf dem Wege der Ausbeutung der einen Staaten durch die anderen, auf dem Wege der Ausbeutung des ersten während des imperialistischen Krieges besiegtten Staates, verbunden mit der Ausbeutung des gesamten Ostens. Der Osten andererseits wurde eben infolge dieses ersten imperialistischen Krieges endgültig von einer revolutionären Bewegung erfaßt und endgültig in den allgemeinen Strudel der revolutionären Weltbewegung hineingerissen.“ (Siehe 4. Ausgabe, Bd. 33, S. 457 [deutsch in „Ausgewählte Werke“ in zwei Bänden, Bd. II, S. 1017].)

Kurzum: Die Kette der imperialistischen Front muß, als Regel, dort reißen, wo die Glieder der Kette am schwächsten sind, und keinesfalls unbedingt dort, wo der Kapitalismus am entwickeltsten ist und wo es soundso viel Prozent Proletariat, soundso viel Prozent Bauern gibt usw.

Deshalb kommt den statistischen Berechnungen über die prozentuale Stärke des Proletariats in den einzelnen Ländern bei der Lösung der Frage der proletarischen Revolution nicht jene hervorragende Bedeutung zu, die ihnen so gern von den Schriftgelehrten der II. Internationale beigegeben wurde, die den Imperialismus nicht begriffen haben und die Revolution wie die Pest fürchten.

V. PROGRAMM DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE (vom 1. September 1928)

(A u s z u g)

Programm der Kommunistischen Internationale (1928)
Veröffentlicht in: Programm der KPR(B) / Programm der KI,
Verlag Olga benario und Herbert Baum, Offenbach 2002

8. Der Kampf für die Weltdiktatur des Proletariats und die Haupttypen der Revolutionen

Die internationale Revolution des Proletariats besteht aus einer Reihe ungleichzeitiger und ungleichartiger Prozesse: rein proletarische Revolutionen; Revolutionen von bürgerlich-demokratischem Typus, die in proletarische Revolutionen umschlagen; nationale Befreiungskriege, koloniale Revolutionen. Erst *am Ende seiner Entwicklung* führt dieser revolutionäre Prozeß zur *Weltdiktatur des Proletariats*.

Die in der Epoche des Imperialismus gesteigerte Ungleichmäßigkeit der Entwicklung des Kapitalismus hat eine größere Verschiedenartigkeit seiner Typen, hat Unterschiede im Reifegrad und mannigfaltige, beson-

48

dere Bedingungen des revolutionären Prozesses in den einzelnen Ländern erzeugt. Eine historisch unbedingt notwendige Folge dieser Umstände sind *die Mannigfaltigkeit der Wege und die Unterschiede im Tempo der Machtergreifung des Proletariats* wie die Unvermeidlichkeit gewisser Übergangsstadien zur proletarischen Diktatur in einer Reihe von Ländern. Infolgedessen nimmt auch *der Aufbau des Sozialismus in einzelnen Ländern verschiedene Formen an*.

Die mannigfaltigen Bedingungen und Wege des Überganges zur proletarischen Diktatur in den einzelnen Ländern lassen sich schematisch auf folgende drei Typen zurückführen:

Hochentwickelte kapitalistische Länder (Vereinigte Staaten, Deutschland, England usw.) mit mächtig entfaltetem Produktivkräften, weitgehend zentralisierter Produktion, verhältnismäßig geringem spezifischen Gewicht der Kleinbetriebe und mit einem bereits seit langem bestehenden bürgerlich-demokratischen politischen Regime. In diesen Ländern ist die politische Hauptforderung des Programms der unmittelbare Übergang zur Diktatur des Proletariats. Auf wirtschaftlichem Gebiete sind die wesentlichen Forderungen: die Expropriation sämtlicher Großbetriebe, die Schaffung einer beträchtlichen Anzahl staatlicher Sowjetgüter, Übergabe nur eines relativ unerheblichen Teiles des Bodens an die Bauernschaft; verhältnismäßig geringer Umfang der elementaren Marktbeziehungen; rasche sozialistische Entwicklung im allgemeinen und insbesondere rasche Kollektivisierung der Bauernwirtschaft.

Länder auf mittlerer kapitalistischer Entwicklungsstufe (Spanien, Portugal, Polen, Ungarn, die Balkanländer usw.) mit erheblichen Resten halbfeudaler Verhältnisse in der Landwirtschaft, mit einem gewissen Minimum der materiellen Voraussetzungen zum Aufbau des Sozialismus, Länder, in denen die bürgerlich-demokratische Umwälzung noch nicht abgeschlossen ist. In *manchen* dieser Länder ist ein mehr oder minder rasches Umschlagen der bürgerlich-demokratischen Revolution in die sozialistische, in *anderen* sind Typen proletarischer Revolutionen mit umfangreichen Aufgaben bürgerlich-demokratischer Natur möglich. Im ersten Falle ist es daher möglich, daß die Diktatur des Proletariats nicht unmittelbar, sondern erst im Verlaufe des Überganges von der demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft zur sozialistischen Diktatur des Proletariats eintritt, im andern Falle, wo sich die Revolution unmittelbar als proletarische entwickelt, setzt sie

die Führung einer breiten Agrar- und Bauernbewegung durch das Proletariat voraus; die Agrarrevolution spielt eine ungeheure, manchmal entscheidende Rolle; im Laufe der Enteignung des großen Grundbesitzes geht ein erheblicher Teil des enteigneten Grund und Bodens in die Hand der Bauernschaft über; das Ausmaß der Marktbeziehungen ist nach dem Siege des Proletariats bedeutend; der genossenschaftliche Zusammenschluß der Bauernschaft und ihre Zusammenfassung in großen Produktionseinheiten gewinnen im Rahmen der verschiedenen Aufgaben des sozialistischen Aufbaues allergrößte Bedeutung. Das Tempo des Aufbaues des Sozialismus ist relativ langsam.

Koloniale und halbkoloniale Länder (China, Indien usw.) und *unabhängige Länder* (Argentinien, Brasilien usw.) mit bestimmten Ansätzen, zuweilen sogar mit einer erheblichen, für einen selbständigen Aufbau des Sozialismus meist jedoch ungenügenden Entwicklung der Industrie; mit vorherrschenden mittelalterlich feudalen Verhältnissen oder der "asiatischen Produktionsweise" sowohl in der Wirtschaft als auch im politischen Überbau; schließlich mit Konzentration der ausschlaggebenden Industrie-, Handels- und Bankunternehmungen, der wichtigsten Transportmittel, der Latifundien, Pflanzungen usw. in der Hand ausländischer imperialistischer Gruppen. In diesen Ländern haben entscheidende Bedeutung der Kampf gegen den Feudalismus, gegen die vorkapitalistischen Formen der Ausbeutung, sowie die konsequente Agrarrevolution der Bauernschaft und der Kampf gegen den ausländischen Imperialismus und für die nationale Unabhängigkeit. Der Übergang zur proletarischen Diktatur ist hier in der Regel erst über eine Reihe von Vorbereitungsstufen, erst als Ergebnis einer ganzen Periode des Umschlagens der bürgerlich-demokratischen Revolution in die sozialistische möglich. Der erfolgreiche Aufbau des Sozialismus ist in den meisten dieser Länder nur möglich bei unmittelbarer Unterstützung durch die Länder der proletarischen Diktatur.

In noch rückständigeren Ländern (z. B. in einigen Teilen Afrikas), wo es beinahe keine oder gar keine Lohnarbeiter gibt, wo die Mehrheit der Bevölkerung in einer Stammesverfassung lebt und sich noch Überreste der alten Gentilordnung erhalten haben, wo es an einer nationalen Bourgeoisie fast gänzlich fehlt und der ausländische Imperialismus in erster Linie als bewaffneter Eroberer auftritt, der den Boden raubt, — in diesen Ländern ist der Kampf für die nationale Befreiung die Hauptsache. Die nationale Erhebung und ihr Sieg können in solchen Ländern

den Weg zum Sozialismus mit Überspringung des kapitalistischen Stadiums eröffnen, wenn ihnen die Länder der proletarischen Diktatur tatkräftige Hilfe angedeihen lassen.

In einer Epoche, wo in den fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern die Machteroberung durch das Proletariat auf die Tagesordnung gestellt ist und wo in der Sowjetunion bereits die proletarische Diktatur besteht und einen Faktor von Weltbedeutung darstellt, können die durch das Eindringen des Weltkapitalismus in den kolonialen und halbkolonialen Ländern hervorgerufenen Freiheitsbewegungen — trotz der Unreife der sozialen Verhältnisse dieser Länder, isoliert betrachtet — *mit Hilfe der Unterstützung der Diktatur des Proletariats und der internationalen proletarischen Bewegung überhaupt zur Entwicklung zum Sozialismus gelangen.*

9. Der Kampf für die Weltdiktatur des Proletariats und die kolonialen Revolutionen

Die eigentümlichen Bedingungen des revolutionären Kampfes in den kolonialen und halbkolonialen Ländern, die Unvermeidlichkeit einer lang währenden Periode des Kampfes um die demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft und des Hinüberwachsens dieser Diktatur in die Diktatur des Proletariats; schließlich die ausschlaggebende Bedeutung nationaler Momente in diesem Ringen stellen den Kommunistischen Parteien dieser Länder eine Reihe von *besonderen* Aufgaben, deren Lösung eine Voraussetzung für die Bewältigung der allgemeinen Aufgaben der proletarischen Diktatur bildet. Als die wichtigsten dieser besonderen Aufgaben betrachtet die Kommunistische Internationale die folgenden:

1. Sturz des ausländischen Imperialismus, des Feudalismus und der Grundbesitzerbürokratie.
2. Errichtung der demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft auf der Grundlage der Räte.
3. Völlige nationale Unabhängigkeit und staatliche Einheit.
4. Annullierung der Staatsschulden.
5. Nationalisierung der den Imperialisten gehörenden Großunternehmen (der Industrie, des Transportes, der Banken u.a.).
6. Enteignung des Großgrundbesitzes, der Kirchen- und Klosterländereien, Nationalisierung des gesamten Grund und Bodens.

7. Einführung des Achtstundentages.
8. Schaffung einer revolutionären Arbeiter- und Bauernarmee.

Mit der fortschreitenden Entwicklung und Verschärfung des weiteren Kampfes (Sabotage der Bourgeoisie, Konfiskation der den sabotierenden Teilen der Bourgeoisie gehörenden Betriebe, die unvermeidlich zur Nationalisierung der Großindustrie wird), wird in jenen Kolonien und Halbkolonien, wo das Proletariat die Rolle des Führers und Hegemons spielt, die konsequente bürgerlich-demokratische Revolution in die proletarische hinüberwachsen. In Kolonien, in denen kein Proletariat vorhanden ist, muß der Sturz der imperialistischen Macht begleitet sein von der Organisierung der Macht der Volks- (Bauern-) Räte, von der Konfiskation der Betriebe und des Bodens der Ausländer und der Übergabe dieser Besitztümer an den Staat.

Vom Standpunkt des Kampfes gegen den Imperialismus und der Er kämpfung der Macht durch die Arbeiterklasse spielen die kolonialen Revolutionen und nationalen Freiheitsbewegungen die allergrößte Rolle. In der Übergangsperiode sind die Kolonien und Halbkolonien auch deshalb von Bedeutung, weil sie gegenüber den Industrieländern, die in der Weltwirtschaft die Rolle der *Weltstadt* spielen, das *Weltdorf* darstellen. Dabei wird die Frage der Organisierung der sozialistischen Weltwirtschaft, der richtigen Verbindung von Industrie und Landwirtschaft in hohem Maße zur Frage des Verhältnisses zu den ehemaligen Kolonien des Imperialismus. *Ein brüderliches Kampfbündnis mit den werktätigen Massen der Kolonien herzustellen, ist daher eine der Hauptaufgaben des industriellen Weltproletariats, als des Hegemons und Führers im Kampfe gegen den Imperialismus.*

Der Gang der Weltrevolution treibt die Arbeiter der imperialistischen Staaten in den Kampf für die proletarische Diktatur und rüttelt zugleich Hunderte von Millionen kolonialer Arbeiter und Bauern zum Kampfe gegen den ausländischen Imperialismus auf. Sobald Zentren des Sozialismus in Gestalt der sozialistischen Räterepubliken mit ihrer zunehmenden wirtschaftlichen Macht bestehen, vollzieht sich die wirtschaftliche Annäherung und schrittweise Vereinigung der vom Imperialismus abgefallenen Kolonien mit den industriellen Zentren des Weltsozialismus. Damit werden sie in den Aufbau des Sozialismus hineingezogen, überspringen die Stufe der Entwicklung des Kapitalismus als herrschendes

System und erhalten die Möglichkeit raschen wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritts. Die Bauernräte der rückständigen und die Arbeiter- und Bauernräte der fortgeschritteneren ehemaligen Kolonien gruppieren sich politisch um die Zentren der proletarischen Diktatur und werden so in das allgemeine System der stets wachsenden Föderation der Räte-Republiken und damit in das System der Welt-diktatur des Proletariats einbezogen.

So erhält die Entwicklung des Sozialismus als neue Produktionsweise Weltausmaß.

VI. I N D I E N AUF DEN SIEBEN WELTKONGRESSEN DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE

(1919 bis 1935)

INDIEN AUF DEN SIEBEN WELTKONGRESSEN DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE

Vorbemerkung :

Hiermit soll ein Überblick über die Debatten zu Indien, soweit sie auf den sieben Weltkongressen der Kommunistischen Internationale stattgefunden haben, gegeben werden. Wichtige Einzelpositionen bzw. Dokumente zu Indien haben wir im Original veröffentlicht.

War die "National-und Kolonialfrage" (auch "Orientfrage" genannt) ein eigener Punkt auf der Tagesordnung der Weltkongreßsitzungen, so war der Verlauf der Debatten im allgemeinen wie folgt:

Zumindest vom VI. und VII. Weltkongreß ist uns bekannt, daß die Sitzungen durch "Materialien des EKKI" vorbereitet wurden, die den Delegierten vorab zum Studium zur Verfügung gestellt wurden (diese Materialien haben wir hier vollständig abgedruckt).

Auf den Sitzungen selbst hielt ein Vertreter des EKKI das Hauptreferat zur "Nationalen und kolonialen Frage", welches zugleich als Rechenschaftsbericht fungierte. Daraufhin erfolgte eine Debatte über dieses Referat.

Am Schluß der Sitzungen zur "National- und Kolonialfrage" erhielt der Vertreter des EKKI, welcher das Hauptreferat gehalten hatte, das Schlußwort.

Zwischen den einzelnen Sitzungen tagten speziell für diese Frage geschaffene Kommissionen, deren Debatten uns bislang leider noch nicht zugänglich sind.

Zu Ende der einzelnen Weltkongresse wurden dann, nach Abänderung des eingangs vorgetragenen Hauptreferats aufgrund der Ergebnisse der Debatten der Delegierten und der Ergebnisse der Kommission den versammelten Delegierten "Thesen" ("Leitsätze", "Resolutionen") zur "National- und Kolonialfrage" zur Verabschiedung vorgelegt.

Aus dieser Vorgehensweise, dieser Methode der Debatte spricht eine wahrhaft proletarische Demokratie, die allen Verleumdungen diverser Pseudomarxisten, die KI sei von einer "Vaterpartei" dirigiert, die einzelnen Sektionen von ihr gegängelt worden etc, Lügen straft. Studiert man die Weltkongresse auch nur einigermaßen unvoreingenommen, so muß einen unweigerlich die offene, lebendige und freimütige Debatte, die offenen Kritiken und Selbstkritiken, die aus den Seiten der Weltkongresse sprechen, beeindrucken, auch wenn sicherlich im Nachhinein, bei einer notwendigerweise kritischen Durcharbeitung, auffallen mag, daß die ein oder andere Kritik unbeantwortet, die ein oder andere falsche Position unkritisiert stehen blieb, oder die Redner nicht immer genügend aufeinander bezug genommen haben. Dies kann keineswegs an dem sich durchziehenden, die Debatten der Weltkongresse bestimmenden Geist der unzweideutig freien, offenen Debatte, der offenen Kritik und Selbstkritik rütteln.

I. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale (1919)

Im "Manifest der Kommunistischen Internationale an das Proletariat der ganzen Welt" vom 6. März 1919 wird auch auf den Zusammenhang zwischen 1. Weltkrieg und Kolonialländer sowie dem Verhältnis zwischen Revolutionen in den Metropolen und den Kolonien eingegangen. Diesen Teil drucken wir im nachfolgenden vollständig ab:

Der letzte Krieg, der nicht zuletzt ein Krieg wegen der Kolonien gewesen, war gleichzeitig ein Krieg mit Hilfe der Kolonien. In nie dagewesenem Umfang wurde die Bevölkerung der Kolonien in den europäischen Krieg hineingezogen. Inder, Neger, Araber, Madagassen kämpften auf dem europäischen Festlande — wofür? — für ihr Recht, auch weiterhin Knechte Englands und Frankreichs zu bleiben. Niemals zeigte sich die kapitalistische Herrschaft schamloser, nie wurde das Problem der kolonialen Sklaverei in solcher Schärfe aufgerollt, wie jetzt.

Daher eine Reihe offener Aufstände und revolutionäre Gärung in allen Kolonien. In Europa selbst erinnerte Irland in blutigen Straßenkämpfen daran, daß es noch immer ein geknechtetes Land ist und sich als solches fühlt. Auf Madagaskar, in Anam und in anderen Ländern haben die Truppen der bürgerlichen Republik während des Krieges mehr als einen Aufstand der Kolonialsklaven zu unterdrücken gehabt. In Indien ist die revolutionäre Bewegung auch nicht einen Tag zum Stillstand gekommen und in der letzten Zeit kam es zu dem größten Arbeiterstreik in Asien, auf welchen die Regierung Großbritanniens mit der Arbeit der Panzerautomobile in Bombay antwortete.

Auf solche Weise wurde die Kolonialfrage in ihrem ganzen Umfang nicht nur an dem grünen Tisch des Diplomatenskongresses in Paris, sondern auch in den Kolonien selbst auf die Tagesordnung gestellt. Das Programm Wilsons bezweckt im besten Fall nur eine Acenderung des Firmenschildes der Kolonialsklaverei. Die Befreiung der Kolonien ist nur zusammen mit der Befreiung der Arbeiterklasse der Metropolen möglich. Die Arbeiter und Bauern nicht nur von Anam, Algier, Bengalien, sondern auch von Persien und Armenien bekommen die Möglichkeit einer selbständigen Existenz erst dann, wenn die Arbeiter Englands und

Frankreichs Lloyd George und Clemenceau gestürzt und die Staatsmacht in ihre Hände genommen haben. In weiter entwickelten Kolonien geht der Kampf schon jetzt nicht bloß unter dem Banner der nationalen Befreiung, sondern nimmt gleich einen offen ausgesprochenen sozialen Charakter an. Wenn das kapitalistische Europa die rückständigen Weltteile zwangsweise in den kapitalistischen Strudel hineingezogen hat, so wird das sozialistische Europa den befreiten Kolonien zu Hilfe kommen mit seiner Technik, seiner Organisation, seinem geistigen Einfluß, um deren Uebergang zur planmäßig organisierten sozialistischen Wirtschaft zu erleichtern.

Kolonialsklaven Afrikas und Asiens! Die Stunde der proletarischen Diktatur in Europa wird auch die Stunde Eurer Befreiung sein!

("Protokolle des I. Weltkongresses", 1919, S. 176-177)

Zu diesem "Manifest" muß gesagt werden, daß es aus der Feder Trozkis stammte und einen zentralen falschen Standpunkt zum Verlauf der proletarischen Weltrevolution beinhaltet, nämlich die These:

"Die Befreiung der Kolonien ist nur zusammen mit der Befreiung der Metropolen möglich. Die Arbeiter und Bauern nicht nur von Annam, Algier, Bengalien, sondern auch von Persien und Armenien bekommen die Möglichkeit einer selbständigen Existenz erst dann, wenn die Arbeiter Englands und Frankreichs Lloyd George und Clemenceau gestürzt und die Staatsmacht in ihre Hände genommen haben.... Kolonialsklaven Afrikas und Asiens! Die Stunde der proletarischen Diktatur in Europa wird auch die Stunde eurer Befreiung sein."

Damit sollten die Völker der Kolonien ihre Befreiung aus der Hand der Völker Englands und Frankreichs erhalten. Gegen diesen europäischen Chauvinismus zogen Lenin und Stalin schon in frühen Jahren zu Felde.

Stalin erklärte beispielsweise gegenüber dem späteren Trozkisten Preobraschenski im Juli 1917 auf dem VI. Parteitag der KPdSU(B):

"Man muß die überlebte Vorstellung fallenlassen, daß nur Europa uns den Weg zeigen könne".(SW3,S.173)

Lenin schrieb bereits 1916 über die Möglichkeit sieg-reicher nationaler Kriege der Kolonialländer gegen die imperialistischen Unterdrückermächte :

"Nationale Kriege gegen imperialistische Mächte sind nicht nur möglich und wahrscheinlich, sie sind unvermeidlich, sie sind fortschrittlich und revolutionär, obgleich natürlich zu ihrem Erfolg entweder die Vereinigung der Anstrengungen einer ungeheuren Zahl von Bewohnern unterdrückter Länder (Hunderte Millionen in dem von uns angeführten Beispiel Indiens und Chinas) erforderlich ist oder eine besonders günstige Konstellation der internationalen Lage (z.B. die Lähmung einer Einmischung imperialistischer Mächte infolge ihrer Schwächung, ihres Krieges, ihres Antagonismus u.dgl.m.) oder der gleichzeitige Aufstand des Proletariats einer der Großmächte gegen die Bourgeoisie (dieser in unserer Aufzählung letzter Fall ist der erste vom Standpunkt des Wünschenswerten und für den Sieg des Proletariats Vorteilhaften)."

(Lenin, "Über die Junius-Broschüre", 1916, LW 22, S.318, Hvb. im Original)

Wenn Trotzki diesen Thesen Lenins und Stalins entgegensetzt, daß die Befreiung der Kolonien "nur" zusammen mit der Befreiung der Metropolen möglich sei, so werden ganz bedeutende Fehler Trotzkis sichtbar:

Trotzki hebt völlig einseitig hervor, daß eine Kraft der proletarischen Weltrevolution, das Proletariat Europas, eine andere Kraft der proletarischen Weltrevolution, die Völker der Kolonien, befreien soll und wird. Gleichzeitig wird jedoch auch sichtbar, daß Trotzki eine Revolution in Europa en bloc für möglich, ja für den Weg überhaupt hält.

Einige Überlegungen zeigen jedoch, daß all diese hier von Trotzki knapp theoretisch und agitatorisch zusammengefaßten Gedanken fundamental falsch sind :

1) Die These Trotzkis, daß Völker ihre Befreiung aus der Hand anderer Völker erhalten, ist völlig unvereinbar mit den Lehren des Marxismus-Leninismus über die maßgebliche Rolle der Arbeiterklasse eines jeden Landes bei der Führung der Revolution und völlig unvereinbar mit den Prinzipien des proletarischen Internationalismus. Selbst wenn also wirklich, wie Trotzki propagierte, eine gleichzeitige Revolution in allen imperialistischen Metropolen möglich wäre, wäre dies zwar eine riesige Erleichterung für die Revolution in den Kolonien und abhängigen Ländern, könnte aber keinesfalls die Aufgabe der eigenen Revolution, der Schaffung der eigenen Volksmacht usw. in diesen Ländern ersetzen.

Diese These Trotzkis ist also grundlegend gegen die Idee des Bündnisses der Völker im allgemeinen und des Bündnisses des Proletariats der kapitalistischen Länder mit den unterdrückten Völkern im besonderen, grundlegend gegen die Idee der Errichtung des Weltkommunismus als Produkt des Zusammenschlusses gleichberechtigter Völker unter Führung der Arbeiterklasse gerichtet.

Die leninistische These, daß ohne Bündnis mit dem Proletariat der kapitalistischen Länder die Revolution in den Kolonien und abhängigen Ländern nicht siegen kann, wird direkt verfälscht, indem Trotzki vom Sieg der Revolution des Proletariats der kapitalistischen Länder als Voraussetzung für den Sieg in den Kolonien ausgeht.

Diese Idee Trotzkis ist Produkt eines konterrevolutionären europäischen Chauvinismus, wie er in der II. Internationale Kautskys üblich war.

2) Diese Idee Trotzkis ist darüber hinaus fundamental gegen den Leninismus gerichtet, der besagt, daß infolge des Wirkens des Gesetzes von der ungleichmäßigen Entwicklung der kapitalistischen Länder die proletarische Revolution nicht gleichzeitig in allen Ländern Europas ausbrechen wird.

Siegt die proletarische Revolution aber in einem imperialistischen Land Europas, beseitigt die proletarische Revolution in einer imperialistischen Großmacht die Ausbeutung und Unterdrückung in den ehemals von ihr abhängigen Ländern, so bedeutet dies keinesfalls die "Befreiung dieser Völker", die ohne eigene Revolution notwendigerweise unter die Vorherrschaft einer anderen imperialistischen Großmacht geraten werden, in der die proletarische Revolution noch nicht gesiegt hat.

3) Außerdem ist die ganze Anlage dieser These so, daß nicht nur im Proletariat Europas Überheblichkeit als "Befreier" anderer Völker geschürt wird, sondern auch eine ganz falsche Vorstellung vom Gang der proletarischen Weltrevolution.

Die These Trotzki propagiert eben eindeutig, daß zuerst die Revolution in Europa ausbricht, wobei bei Trotzki dann dadurch auch gleich alle anderen Probleme, wie die Befreiung der unterdrückten Völker, gelöst scheinen. Die Möglichkeit des Reißens eines "schwächsten Kettengliedes" in den unterjochten Nationen wird überhaupt nicht in Erwägung gezogen. Eine Rückwirkung des Kampfes der unterdrückten Völker auf Europa wird zudem in dem erwähnten "Manifest" gar nicht in Betracht gezogen.

Gerade wegen dieser Fehler im "Manifest" des 1. Weltkongresses erscheinen uns die von Lenin auf dem II. Weltkongreß vorgelegten "Leitsätze über die Nationalitäten- und Kolonialfrage" von größter Bedeutung.

II. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale (1920)

Der von Lenin ausgearbeitete "Ursprüngliche Entwurf der Thesen zur nationalen und zur kolonialen Frage" (LW 31, S.132) wurde durch "Ergänzungsthesen" erweitert*).

In der "Kommission", die sich mit diesen Fragen beschäftigte, bekämpfte Lenin - nachdem auf dem I. Weltkongreß der Fehler Trotzki's auftrat, daß sich zunächst Europa und dann erst die Kolonien befreien - den entgegengesetzten Fehler, daß sich zunächst die Kolonien befreien müßten, ehe Europa eine Chance auf Befreiung hätte. Lenin lehnte die Behauptung als unbegründet ab,

"daß das Schicksal des Westens ausschließlich von der Entwicklungsstufe und der Kraft der revolutionären Bewegung in den östlichen Ländern abhinge."

Вестник 2-го конгресса Коммунистического Интернационала (Москва), Nr. 1, 21. Juli 1920.

*) Auf Bitte von Lenin schrieb ein Teilnehmer der "Kommission zur Orientfrage" namens M.N.Roy Ergänzungsthesen, die in der Kommission unter Leitung Lenins berichtet und einstimmig verabschiedet wurden.

Roy wurde auf diesem Weltkongreß als Vertreter der indischen Revolution in die Komintern aufgenommen und nimmt an den folgenden Weltkongressen teil. Auf dem VI. Weltkongreß ist er nicht mehr anwesend. 1929 wird er aus der Komintern ausgeschlossen. Die "Mitteilung des Präsidiums des EKKI" lautet: "Entsprechend dem Beschluß der 10. Plenartagung des EKKI (über die internationale Lage und die Aufgabe der Kommunistischen Internationale, Absatz 9) und dem Beschluß des Präsidiums

In seinen Ausführungen zu Indien ist es gerade M.N. Roy, der diese falsche uns heute auch durch Lin Biao bekannte These der "Einkreisung der Zentren durch die Weltdörfer" vertritt, wenn er sagt:

"...jedenfalls wird ...dieser revolutionäre Nationalismus (der Kolonialländer AdV) zum Zusammenbruch des europäischen Imperialismus führen, was für das europäische Proletariat von ungeheurer Bedeutung ist."
("Protokolle des II. Weltkongresses", 1920, S.152)

Dagegen polemisiert Sultan Sade (Persien), wenn er sagt, daß es falsch wäre, zu meinen,

"daß das Schicksal des Kommunismus in der ganzen Welt von dem Siege der sozialen Revolution im Orient abhängt, wie Genosse Roy versichert? Gewiß nicht."
(ebenda, S.169)

Weitere Diskussionspunkte waren

- ob man von Unterstützung der Bewegungen in den Kolonien, oder lediglich von der "Notwendigkeit des aktiven Interesses" sprechen sollte (S.172). Letzteres wird entschieden abgelehnt (S.186).

des EKKI vom 19.12.1928, wonach Mitglieder der Brandler-Organisation nicht Mitglieder der Kommunistischen Internationale sein können, erklärt das Präsidium des EKKI, daß sich Roy durch Mitarbeit an der Brandler-Presse und Unterstützung der Brandler-Organisation außerhalb der Kommunistischen Internationale gestellt hat und als aus dieser ausgeschlossen zu betrachten ist." ("Internationale Presse-Korrespondenz", 1929, Heft 114, S.2695). Welche falschen Positionen Roy vertritt, wird aus der nachfolgenden Zusammenfassung der Diskussionen und dem Abdruck wesentlicher Dokumente der Weltkongresse (insbesondere des V. und VI. Weltkongresses) ersichtlich, sowie aus dem Artikel "Das Ende des Herrn Roy" von G.Safarow.

- ob die englische Arbeiterklasse gegenüber Aufständen in Indien eine falsche, unterschätzende Haltung einnehme (u.a.S.199)
- ob nationale Befreiungsaktionen unterstützenswert, revolutionär seien (S.216,219).

In diesen Leitsätzen findet sich keinesfalls der Fehler Troztkis aus dem I.Weltkongreß wieder, daß die Kolonialvölker ihre Befreiung "nur" aus den Händen der befreiten ehemals imperialistischen Länder erhalten könnten. Vielmehr wird insbesondere in Leitsatz 4 der "Zusammenschluß der Proletarier und werktätigen Massen aller Nationen und Länder zum gemeinsamen revolutionären Kampf für den Sturz der Grundbesitzer und der Bourgeoisie" propagiert, siehe II.Weltkongress, S.226.

Leitsätze über die Nationalitäten- und Kolonialfrage.

1. Der bürgerlichen Demokratie ist ihrem eigentlichen Wesen nach eine abstrakte oder formelle Auffassung in der Frage über die Gleichheit überhaupt und über die nationale Gleichheit im besonderen eigen. Unter dem Anschein der Gleichheit der menschlichen Persönlichkeit überhaupt proklamiert die bürgerliche Demokratie die formelle juristische Gleichheit des Eigentümers und des Proletariers, des Ausbeuters und des Ausgebeuteten, und betrügt dadurch die unterdrückten Klassen in höchstem Maße. Die Idee der Gleichheit, die selbst eine Widerspiegelung der Verhältnisse der Warenproduktion

ist, wird von der Bourgeoisie unter dem Vorwand angeblich absoluter Gleichheit der menschlichen Persönlichkeiten in ein Werkzeug des Kampfes gegen die Vernichtung der Klassen verwandelt. Der wahre Sinn der Gleichheitsforderung liegt nur in der Forderung der Abschaffung der Klassen.

2. Die kommunistische Partei als bewußter Ausdruck des proletarischen Klassenkampfes zur Abschüttlung des Jochs der Bourgeoisie soll entsprechend ihrer Hauptaufgabe — Kampf gegen die bürgerliche Demokratie und Entlarvung ihrer Lüge und Heuchelei — auch in der Nationalitätenfrage nicht abstrakte und formelle Prinzipien in den Vordergrund rücken, sondern erstens die genaue Wertung des geschichtlich gegebenen und vor allem wirtschaftlichen Milieus; zweitens die ausdrückliche Ausscheidung der Interessen der unterdrückten Klassen, der Werktätigen, der Ausgebeuteten, aus dem allgemeinen Begriff der sogenannten Volksinteressen, die die Interessen der herrschenden Klasse bedeuten; drittens eine ebenso genaue Trennung der unterdrückten, abhängigen, nicht gleichberechtigten Nationen von den unterdrückenden, ausbeutenden, vollberechtigten Nationen als Gegengewicht zu der bürgerlich-demokratischen Lüge, welche die der Epoche des Finanzkapitals und Imperialismus eigene koloniale und finanzielle Knechtung der ungeheuren Mehrheit der gesamten Bevölkerung der Welt durch eine geringe Minderheit der reichsten, vorgeschrittensten kapitalistischen Länder vertuscht.

3. Der imperialistische Krieg von 1914 hat allen geknechteten Nationen und unterdrückten Klassen der ganzen Welt mit besonderer Klarheit die Lügenhaftigkeit der bürgerlich-demokratischen Phrase bewiesen. Von beiden Seiten mit den Phrasen der Völkerbefreiung und des Selbstbestimmungsrechts der Nationen begründet, hat einerseits der Friede von Brest-Litowsk und Bukarest, andererseits der Friede von Versailles und St. Germain gezeigt; daß die siegende Bourgeoisie rücksichtslos auch die „nationalen“ Grenzen nach ihren wirtschaftlichen Interessen bestimmt. Auch die „nationalen“ Grenzen sind für die Bourgeoisie nur Handelsobjekte. Der sogenannte

Völkerbund („Liga der Nationen“) ist nichts anderes als der Versicherungsvertrag, in dem die Sieger dieses Krieges sich gegenseitig ihren Raub garantieren. Die Bestrebungen auf Wiederherstellung der nationalen Einheit, auf „Wiedervereinigung mit abgetretenen Landesteilen“ sind für die Bourgeoisie nichts anderes als der Versuch der Besiegten, Kräfte zu neuen Kriegen zu sammeln. — Die Wiedervereinigung der künstlich zerrissenen Nationen entspricht auch dem Interesse des Proletariats; seine wirkliche nationale Freiheit und Einheit kann das Proletariat jedoch nur auf dem Wege des revolutionären Kampfes und über die niedergeworfene Bourgeoisie hinweg erreichen. Der Völkerbund und die gesamte Politik der imperialistischen Staaten nach dem Kriege decken diese Wahrheit noch deutlicher und schärfer auf, verstärken überall den revolutionären Kampf des Proletariats der vorgeschrittenen Länder sowie aller werktätigen Massen der Kolonien und der abhängigen Länder, beschleunigen den Zusammenbruch der kleinbürgerlich-nationalen Illusionen über die Möglichkeit eines friedlichen Zusammenlebens und über die Gleichheit der Nationen unter dem Kapitalismus.

4. Aus den dargelegten Grundsätzen folgt, daß der gesamten Politik der Kommunistischen Internationale in der Nationalitäten- und Kolonialfrage hauptsächlich der Zusammenschluß der Proletarier und werktätigen Massen aller Nationen und Länder zum gemeinsamen revolutionären Kampf für den Sturz der Grundbesitzer und der Bourgeoisie zugrunde gelegt werden muß. Denn nur ein solcher Zusammenschluß sichert den Sieg über den Kapitalismus, ohne welchen die Vernichtung der nationalen Unterdrückung und der Nichtgleichberechtigung unmöglich ist.

5. Die weltpolitische Situation hat jetzt die Diktatur des Proletariats auf die Tagesordnung gesetzt, und alle Ereignisse der Weltpolitik konzentrieren sich unvermeidlich um einen einzigen Mittelpunkt, und zwar um den Kampf der Weltbourgeoisie gegen die russische Sowjetrepublik, die einerseits die Sowjetbewegungen der Arbeitervorhut aller Länder und andererseits

alle nationalen Freiheitsbewegungen der Kolonien und der unterdrückten Völkerschaften um sich schart, die sich durch bittere Erfahrung überzeugt haben, daß es für sie keine Rettung gibt außer ihrer Verbindung mit dem revolutionären Proletariat und dem Sieg der Sowjetmacht über den Weltimperialismus.

6. Folglich darf man sich gegenwärtig nicht auf die bloße Anerkennung oder Proklamierung der Annäherung der Werk-tätigen verschiedener Nationen beschränken, sondern muß eine Politik der Verwirklichung des engsten Bündnisses aller nationalen und kolonialen Freiheitsbewegungen mit Sowjetrußland führen, wobei die Formen dieses Bündnisses von der Entwicklungsstufe der kommunistischen Bewegung unter dem Proletariat jedes Landes oder der revolutionären Freiheitsbewegung in den zurückgebliebenen Ländern und unter den rückständigen Nationalitäten bestimmt werden.

7. Die Föderation ist eine Uebergangsform zur vollen Vereinigung der Werktätigen aller Nationen. Die Föderation hat in der Praxis bereits ihre Zweckmäßigkeit gezeigt, sowohl in den Beziehungen der Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik Rußland zu den übrigen Sowjetrepubliken (der ungarischen, finnischen, lettländischen in der Vergangenheit, der aserbeidshanischen, der ukrainischen in der Gegenwart), als auch innerhalb der Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik Rußland selbst gegenüber den Nationalitäten, die weder eine staatliche Existenz noch eine Selbstverwaltung besaßen (z. B. die autonomen Republiken der Baschkiren und Tataren in der Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik Rußland, die 1919 und 1920 geschaffen worden sind).

8. Die Aufgabe der Kommunistischen Internationale besteht in dieser Hinsicht nicht nur in der weiteren Entwicklung, sondern auch im Studium und in der Prüfung der Erfahrungen dieser auf der Basis der Sowjetordnung und der Sowjetbewegung entstehenden Föderationen. In Anerkennung der Föderation als Uebergangsform zur vollen Vereinigung muß eine immer engere föderative Verbindung angestrebt werden, wobei in Erwägung zu ziehen ist: erstens die Unmöglichkeit des Bestehens der von mili-

tärisch bedeutend mächtigeren imperialistischen Staaten der ganzen Welt umgebenen Sowjetrepubliken ohne engere Verbindung mit den anderen Sowjetrepubliken; zweitens die Notwendigkeit eines engen wirtschaftlichen Bundes der Sowjetrepubliken, ohne den die Wiederherstellung der durch den Imperialismus vernichteten Produktivkräfte und die Sicherung des Wohlstandes der Werktätigen nicht möglich ist; drittens das Bestreben zur Schaffung einer einheitlichen Weltwirtschaft nach einem gemeinsamen Plan, der vom Proletariat aller Nationen geregelt wird. Diese Tendenz ist bereits unter dem Kapitalismus ganz offen zutage getreten und sieht unbedingt ihrer weiteren Entwicklung und Vollendung durch den Sozialismus entgegen.

9. Auf dem Gebiet der innerstaatlichen Beziehungen kann sich die nationale Politik der Kommunistischen Internationale nicht mit der nackten, formalen, nur in Worten erklärten und praktisch zu nichts verpflichtenden Anerkennung der Gleichberechtigung der Nationen begnügen, auf die sich die — mögen sie sich auch „sozialistisch“ nennen — bürgerlichen Demokratien beschränken.

Nicht nur in der ganzen Propaganda und Agitation der kommunistischen Parteien — sowohl von der Parlamentstribüne als auch außerhalb derselben — müssen die sich in allen kapitalistischen Staaten trotz der „demokratischen“ Verfassungen fortgesetzt wiederholenden Verstöße gegen die Gleichberechtigung der Nationen und garantierten Rechte der nationalen Minderheiten *unentwegt* enthüllt werden; es ist ferner notwendig: erstens beständig darüber aufzuklären, daß nur die Sowjetordnung imstande ist, den Nationen eine wirkliche Gleichberechtigung dadurch zu sichern, daß sie erst die Proletarier und darauf die ganze Masse der Werktätigen im Kampf gegen die Bourgeoisie vereinigt; zweitens die revolutionären Bewegungen unter den abhängigen und nicht gleichberechtigten Nationen (z. B. in Irland, unter den Negern Amerikas usw.) und in den Kolonien durch die kommunistische Partei des betreffenden Landes direkt zu unterstützen.

Ohne diese letztere besonders wichtige Bedingung bleibt der

Kampf gegen die Unterdrückung der abhängigen Nationen und Kolonien, wie auch die Anerkennung ihres Rechtes auf staatliche Absonderung ein lügnerisches Aushängeschild, wie wir dies bei den Parteien der Zweiten Internationale sehen.

10. Die Anerkennung des Internationalismus lediglich in Worten, seine Verwässerung in der Tat, in der ganzen Propaganda, Agitation und praktischen Arbeit durch kleinbürgerlichen Nationalismus und Pazifismus ist eine häufige Erscheinung nicht nur bei den Zentrumsparteien der Zweiten Internationale, sondern auch bei denen, die aus dieser Internationale ausgetreten sind. Diese Erscheinung findet man nicht selten sogar bei solchen Parteien, die sich jetzt kommunistisch nennen. Der Kampf mit diesem Uebel, mit den am tiefsten eingewurzelten kleinbürgerlich-nationalen Vorurteilen, die in allen möglichen Formen auftreten, wie Rassenhaß, nationale Verhetzung, Antisemitismus, muß umsomehr in den Vordergrund gerückt werden, je brennender die Frage der Umwandlung der Diktatur des Proletariats aus einer nationalen Diktatur (d. h. einer nur in einem Lande existierenden und zur Führung einer selbständigen Weltpolitik unfähigen Diktatur) in eine internationale Diktatur (d. h. in eine Diktatur des Proletariats wenigstens in einigen vorgeschrittenen Ländern, die fähig ist, einen entscheidenden Einfluß auf die ganze Weltpolitik auszuüben) wird. Der kleinbürgerliche Nationalismus erklärt als Internationalismus die bloße Anerkennung der Gleichberechtigung der Nationen und hält (ganz abgesehen davon, daß eine derartige Anerkennung nur in Worten geschieht) den nationalen Egoismus für unantastbar. Der proletarische Internationalismus dagegen fordert: 1. die Unterordnung der Interessen des proletarischen Kampfes des einen Landes unter die Interessen dieses Kampfes im Weltmaßstabe; 2. von der Nation, die ihren Sieg über die Bourgeoisie durchführt, die Fähigkeit und Bereitwilligkeit, die größten nationalen Opfer zu bringen, um den internationalen Kapitalismus zu stürzen.

Daher ist in den bereits vollständig kapitalistischen Staaten, die Arbeiterparteien haben, die tatsächlich einen Vortrupp des

Proletariats darstellen, der Kampf mit den opportunistischen und kleinbürgerlich-pazifistischen Verdrehungen der Begriffe und der Politik des Internationalismus die erste und wichtigste Aufgabe.

11. In bezug auf die Staaten und Nationen, die einen mehr zurückgebliebenen, vorwiegend feudalen oder patriarchalen oder patriarchal-bäuerlichen Charakter tragen, muß man insbesondere folgende Punkte im Auge behalten:

a) Alle kommunistischen Parteien müssen die revolutionären Freiheitsbewegungen in diesen Ländern durch die Tat unterstützen. Die Form der Unterstützung muß mit der kommunistischen Partei des betreffenden Landes erörtert werden, wenn es eine solche Partei gibt. In erster Linie trifft diese Verpflichtung zur tatkräftigen Hilfe die Arbeiter desjenigen Landes, von dem die zurückgebliebene Nation in kolonialer oder finanzieller Hinsicht abhängt.

b) Unbedingt ist der Kampf gegen den reaktionären und mittelalterlichen Einfluß der Geistlichkeit, der christlichen Missionen und ähnlicher Elemente zu führen.

c) Notwendig ist der Kampf gegen den Panislamismus und die panasiatische Bewegung und ähnliche Strömungen, die den Versuch machen, den Freiheitskampf gegen den europäischen und amerikanischen Imperialismus mit der Stärkung der Macht des türkischen und japanischen Imperialismus und des Adels, der Großgrundbesitzer, der Geistlichen usw., zu verbinden.

d) Notwendig ist besonders die Unterstützung der Bauernbewegung in den rückständigen Ländern gegen die Grundbesitzer und alle Formen und Ueberreste des Feudalismus. Man muß vor allem danach streben, der Bauernbewegung einen möglichst revolutionären Charakter zu geben, womöglich die Bauern und alle Ausgebeuteten in Sowjets zu organisieren und so eine möglichst enge Verbindung zwischen dem westeuropäischen kommunistischen Proletariat und der revolutionären Bewegung der Bauern im Osten, in den Kolonien und den rückständigen Ländern herzustellen.

e) Notwendig ist ein entschlossener Kampf gegen den Versuch, der nicht wirklich kommunistischen revolutionären Freiheitsbewegung in den zurückgebliebenen Ländern ein kommunistisches Mäntelchen umzuhängen. Die Kommunistische Internationale hat die Pflicht, die revolutionäre Bewegung in den Kolonien und den rückständigen Ländern nur zu dem Zweck zu unterstützen, um die Bestandteile der künftigen proletarischen Parteien — der wirklich und nicht nur dem Namen nach kommunistischen — in allen rückständigen Ländern zu sammeln und sie zum Bewußtsein ihrer besonderen Aufgaben zu erziehen, und zwar zu den Aufgaben des Kampfes gegen die bürgerlich-demokratische Richtung in der eigenen Nation. Die Kommunistische Internationale soll ein zeitweiliges Zusammengehen, ja selbst ein Bündnis mit der revolutionären Bewegung der Kolonien und der rückständigen Länder herstellen, darf sich aber nicht mit ihr zusammenschließen, sondern muß unbedingt den selbständigen Charakter der proletarischen Bewegung — sei es auch in ihrer Keimform — aufrechterhalten.

f) Notwendig ist es, unter den breitesten Massen der Werktätigen aller und insbesondere der rückständigen Länder und Nationen fortgesetzt den Betrug aufzudecken und aufzuklären, den die imperialistischen Mächte mit Hilfe der privilegierten Klassen in den unterdrückten Ländern dadurch begehen, daß sie unter der Maske politisch unabhängiger Staaten Staatsgebilde ins Leben rufen, die wirtschaftlich, finanziell und militärisch vollständig von ihnen abhängig sind. Als ein krasses Beispiel des Betrugs der arbeitenden Klassen jener unterdrückten Nation, zu dem der Ententeimperialismus und die Bourgeoisie der betreffenden Nation ihre Bemühungen vereinigen, kann die Palästinaaffäre der Zionisten bezeichnet werden (wie der Zionismus überhaupt unter dem Deckmantel der Schaffung eines Judenstaates in Palästina tatsächlich die arabische Arbeiterbevölkerung Palästinas, wo die werktätigen Juden nur eine kleine Minderheit bilden, der Ausbeutung Englands preisgibt). In den heutigen internationalen Verhältnissen gibt es für die abhängigen und schwachen Nationen keine andere Rettung mehr als ein Bündnis mit Räterepubliken.

12. Die jahrhundertlang andauernde Knechtung der kolonialen und schwachen Völkerschaften durch die imperialistischen Großmächte hinterließ in den werktätigen Massen der geknechteten Länder nicht nur Gefühle der Erbitterung, sondern auch Gefühle des Mißtrauens gegen die unterdrückenden Nationen im allgemeinen, darunter auch gegen das Proletariat dieser Nationen. Der niederträchtige Verrat am Sozialismus durch die Mehrheit der offiziellen Führer dieses Proletariats in den Jahren 1914—19, als die Sozialpatrioten unter der „Vaterlandsverteidigung“ die Verteidigung des „Rechts“ „ihrer“ Bourgeoisie auf Knechtung der Kolonien und Ausplünderung der finanziell abhängigen Länder verbargen — dieser Verrat konnte dieses vollständig gerechte Mißtrauen nur bestärken. Da dieses Mißtrauen und die nationalen Vorurteile erst nach der Vernichtung des Imperialismus in den vorgeschrittenen Ländern und nach der radikalen Umformung der gesamten Grundlagen des wirtschaftlichen Lebens der rückständigen Länder ausgerottet werden können, so kann die Beseitigung dieser Vorurteile nur sehr langsam vor sich gehen. Daraus ergibt sich für das klassenbewußte kommunistische Proletariat aller Länder die Verpflichtung zu besonderer Vorsicht und besonderer Aufmerksamkeit gegenüber den an sich überlebten nationalen Gefühlen in den lange Zeit geknechteten Ländern und Völkerschaften und zugleich die Verpflichtung, Zugeständnisse zu machen, um dieses Mißtrauen und diese Vorurteile desto rascher zu beseitigen. Ohne freiwilligen Zusammenschluß des Proletariats und damit aller werktätigen Massen aller Länder und der Nationen der ganzen Welt zu einem Bunde und einer Einheit kann der Sieg über den Kapitalismus nicht mit vollem Erfolg zu Ende geführt werden.

Nachfolgend drucken wir noch die von der Kommission ausgearbeiteten und einstimmig dort verabschiedeten "Ergänzungsthesen über die Nationalitäten- und Kolonialfrage" ab, die vom II. Weltkongreß übernommen wurden.

Ergänzungsthesen über die Nationalitäten- und Kolonialfrage.

1. Eine der wichtigsten Fragen, die dem II. Kongreß der Kommunistischen Internationale vorlagen, ist die genaue Feststellung der Wechselbeziehungen zwischen der Kommunistischen Internationale und der revolutionären Bewegung in den politisch unterdrückten, vom eigenen kapitalistischen System beherrschten Ländern, wie in China und Indien. Die Geschichte der Weltrevolution durchlebt eine Periode, die eine richtige Auffassung dieser Wechselbeziehungen erfordert. Der große europäische Krieg und seine Folgen haben deutlich gezeigt, daß die Volksmassen der nichteuropäischen unterdrückten Länder infolge der Zentralisation des Weltkapitalismus mit der

proletarischen Bewegung in Europa unlösbar verbunden sind, was während des Krieges z. B. in der Entsendung von Kolonialtruppen und zahlreichen Arbeitermassen an die Front seinen Ausdruck fand.

2. Der europäische Kapitalismus schöpft seine Kraft in der Hauptsache weniger aus den europäischen Industrieländern als aus seinen Kolonialbesitzungen. Zu seiner Existenz bedarf er der Kontrolle über die umfangreichen Kolonialmärkte und ein weites Feld der Ausbeutungsmöglichkeit. England, das Bollwerk des Imperialismus, leidet schon ein Jahrhundert lang unter Ueberproduktion. Ohne die ausgedehnten Kolonialbesitzungen, die für den Absatz seiner Waren notwendig sind und zugleich die Rohstoffquellen bilden, wäre die kapitalistische Ordnung Englands schon lange unter ihrer eigenen Last zusammengebrochen. Indem der englische Imperialismus Hunderte von Millionen Bewohner Asiens und Afrikas zu Sklaven macht, hält er gleichzeitig das britische Proletariat unter der Herrschaft der Bourgeoisie.

3. Der Extragewinn, der in den Kolonien erzielt wird, ist eine der Hauptquellen der Mittel des zeitgenössischen Kapitalismus. Der europäischen Arbeiterklasse wird der Sturz der kapitalistischen Ordnung erst dann gelingen, wenn diese Quelle endgültig verstopft ist. Die kapitalistischen Länder versuchen, und zwar nicht ohne Erfolg, durch umfangreiche und intensive Ausbeutung der menschlichen Arbeit und der natürlichen Reichtümer der Kolonien ihre erschütterte Lage wiederherzustellen. Infolge der Ausbeutung der Kolonialbevölkerung ist der europäische Imperialismus imstande, der Arbeiteraristokratie in Europa eine ganze Reihe von Almosen (Kompensationen) zu gewähren. Während der europäische Imperialismus einerseits durch die Einfuhr von Waren, die von der billigeren Arbeitskraft der Arbeiter der Kolonialländer hergestellt sind, das zum Lebensunterhalt nötige Minimum des Proletariats herabzudrücken sucht, ist er andererseits bereit, den im Heimatland zu erzielenden Mehrgewinn zu opfern, um sich

nur den durch die Ausbeutung der Kolonien zu erreichenden Extragewinn zu erhalten.

4. Der Fortfall der Kolonien und die proletarische Revolution in den Mutterländern werden die kapitalistische Ordnung in Europa stürzen. Folglich muß die Kommunistische Internationale ihr Tätigkeitsfeld erweitern. Die Kommunistische Internationale muß sich in enger Verbindung mit den revolutionären Kräften befinden, die sich gegenwärtig in den politisch und wirtschaftlich unterdrückten Ländern an dem Sturz des Imperialismus beteiligen. Zum vollen Erfolg der Weltrevolution ist das Zusammenwirken dieser beiden Kräfte notwendig.

5. Die Kommunistische Internationale ist der konzentrierte Wille des Weltproletariats. Ihre Aufgabe ist die Organisation der Arbeiterklasse der ganzen Welt zum Sturze der kapitalistischen Ordnung und zur Verbreitung des Kommunismus. Die Kommunistische Internationale ist eine kriegerische Einheit, die die revolutionären Kräfte aller Länder der Welt vereinigen muß.

Die durch und durch mit bürgerlicher Kultur durchtränkte, von einem Häuflein Politikaster geführte II. Internationale hat die ganze Wichtigkeit der Kolonialfrage nicht genügend gewertet. Für sie war die Welt außerhalb Europas nicht vorhanden. Sie erkannte nicht die Notwendigkeit des Zusammenarbeitens der revolutionären Bewegung in Europa und in den anderen Erdteilen. Anstatt die revolutionäre Bewegung in den Kolonien materiell und moralisch zu unterstützen, wurden die Mitglieder der II. Internationale selbst zu Imperialisten.

6. Der den Ostvölkern gewaltsam aufgezwungene ausländische Imperialismus hat ohne Zweifel ihre soziale und wirtschaftliche Entwicklung gehemmt und ihnen die Möglichkeit genommen, jene Entwicklungsstufe zu erreichen, die in Europa und Amerika erreicht ist. Dank der imperialistischen Politik, die bestrebt ist, die industrielle Entwicklung in den Kolonien aufzuhalten, hat das eingeborene Proletariat eigentlich erst vor kurzem zu existieren begonnen. Die lokal zersplitterte Haus-

*) Hier spiegelt sich wider, daß Roy die These vertrat, zunächst müßten sich die Kolonien befreien, ehe in Europa die Revolution ausbreche.

industrie hat der zentralisierten Industrie der imperialistischen Länder den Platz geräumt; infolgedessen wurde die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung gezwungen, sich mit Ackerbau zu beschäftigen und die Rohstoffe ins Ausland auszuführen. Andererseits ist eine schnell anwachsende Konzentration des Bodens in den Händen der Großgrundbesitzer, der Kapitalisten und des Staates zu beobachten, was wieder zur Vermehrung der Zahl der landlosen Bauern beiträgt. Die ungeheure Mehrzahl der Bevölkerung dieser Kolonien befindet sich im Zustande der Unterdrückung. Infolge dieser Politik kommt der unentfaltet in den Volksmassen lebende Geist der Empörung nur bei der zahlenmäßig schwachen intelligenten Mittelklasse zum Ausdruck. Die Fremdherrschaft hemmt beständig die freie Entwicklung des sozialen Lebens; daher muß der erste Schritt der Revolution die Beseitigung dieser Fremdherrschaft sein. Den Kampf zum Sturz der ausländischen Herrschaft in den Kolonien unterstützen heißt also nicht, die nationalen Bestrebungen der eingeborenen Bourgeoisie unterschreiben, vielmehr bedeutet es, dem Proletariat der Kolonien den Weg zu seiner Befreiung zu ebnen.

7. Es lassen sich zwei Bewegungen feststellen, die mit jedem Tage mehr auseinander gehen. Eine von ihnen ist die bürgerlich-demokratische nationalistische Bewegung, die das Programm der politischen Unabhängigkeit unter Beibehaltung der kapitalistischen Ordnung verfolgt; die andere ist der Kampf der besitzlosen Bauern um ihre Befreiung von jeglicher Ausbeutung. Die erste Bewegung versucht, oft mit Erfolg, die zweite zu kontrollieren; die Kommunistische Internationale aber muß gegen eine derartige Kontrolle ankämpfen, und die Entwicklung des Klassenbewußtseins der Arbeitermassen der Kolonien muß demgemäß auf den Sturz des ausländischen Kapitalismus gerichtet werden. Die wichtigste und notwendigste Aufgabe jedoch ist die Schaffung kommunistischer Organisationen der Bauern und Arbeiter, um diese zur Revolution und zur Errichtung der Sowjetrepublik zu führen. Auf diese Weise werden die Volksmassen in den rückständigen Ländern nicht

durch die kapitalistische Entwicklung, sondern durch die Entwicklung des Klassenbewußtseins, unter der Führung des bewußten Proletariats der fortgeschrittenen Länder dem Kommunismus angeschlossen werden.

8. Die reale Kraft, das Fundament der Befreiungsbewegung, läßt sich in den Kolonien nicht in den engen Rahmen des bürgerlich-demokratischen Nationalismus zwingen. In dem größten Teile der Kolonien bestehen schon organisierte revolutionäre Parteien, die in enger Verbindung mit den Arbeitermassen arbeiten. Die kommunistische Partei muß die Verbindung mit der revolutionären Bewegung in den Kolonien durch Vermittlung dieser Parteien und Gruppen herstellen, denn sie sind die Vorhut der Arbeiterklasse. Gegenwärtig sind sie nicht zahlreich, drücken jedoch den Willen der Volksmassen aus und führen die Revolution nach sich. Die kommunistischen Parteien der verschiedenen imperialistischen Länder müssen in engstem Kontakt mit den proletarischen Parteien der Kolonialländer arbeiten und durch diese die revolutionäre Bewegung überhaupt materiell und moralisch unterstützen.

9. In der ersten Zeit wird die Revolution in den Kolonien keine kommunistische Revolution sein; wenn jedoch von Anfang an die kommunistische Vorhut an ihre Spitze tritt, werden die revolutionären Massen auf den richtigen Weg gebracht werden, auf dem sie durch allmähliche Sammlung von revolutionärer Erfahrung das gesteckte Ziel erreichen werden. Es wäre ein Fehler, die Agrarfrage sofort nach rein kommunistischen Grundsätzen entscheiden zu wollen. Auf der ersten Stufe ihrer Entwicklung muß die Revolution in den Kolonien nach dem Programm rein kleinbürgerlicher reformistischer Forderungen, wie Aufteilung des Landes usw., durchgeführt werden. Daraus aber folgt nicht, daß die Führung in den Kolonien sich in den Händen der bürgerlichen Demokraten befinden darf. Im Gegenteil, die proletarischen Parteien müssen eine intensive Propaganda der kommunistischen Ideen betreiben und bei der ersten Möglichkeit Arbeiter- und Bauernräte gründen. Diese Räte müssen in gleicher Weise wie die Sowjetrepubliken der vorgeschrittenen kapitalistischen Länder arbeiten, um den endgültigen Sturz der kapitalistischen Ordnung der ganzen Welt herbeizuführen.

III. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale (1921)

Die Debatte über die "Orientfrage" nimmt auf diesem Weltkongreß eine von 24 Sitzungen ein (S.994-10035).

Erster Redner der Debatte ist Tom Man von der KP Englands, der den britischen Imperialismus attackiert und seinen proletarisch internationalistischen Standpunkt zu Indien darlegt, wenn er sagt:

"Wir möchten, daß Ihr wißt, daß es noch einen anderen Teil der Bevölkerung (Englands AdV) gibt, der nicht stolz darauf ist, dem Britischen Reiche anzugehören, sondern sich dessen doppelt schämt. Wir sind empört über die Tyrannei, die uns bedrückt, doppelt empört über die Bedrückung der fremden Völker. Wenn man im Interesse der indischen Bevölkerung handeln will, so muß man sich bemühen, diese Tyrannei abzuschaffen... deshalb suchen wir jede Gelegenheit, benutzen jedes Mittel, um die Befreiung der Völker Indiens zu beschleunigen." (S.996,997)

T.Man leugnet die Existenz der Arbeiteraristokratie, die als Teil der englischen Arbeiterklasse sehr wohl an diesem Reichtum Anteil hat, da er sagt:

"Die systematische Ausraubung der indischen Erzeugnisse, mit Hilfe der Steuern und des Mehrgewinnes, geht ins Ungeheuerliche. An diesem Reichtum hat aber der englische Arbeiter keinen Anteil, er will auch nichts damit zu tun haben. Diese Schätze wandern vollzählig in die Tasche der herrschenden Klassen. Übrigens saugen sie die Bevölkerung Englands, Schottlands, Wales und Irlands nicht weniger aus."(S.997)

Zudem leugnet dieser Redner, daß die englische Bourgeoisie aus "der Bevölkerung Indiens und anderer Kolonien größere Profite als aus den englischen Arbeitern" zieht, wie dies Lenin bereits 1907 festgestellt hatte ("Der internationale Sozialistenkongreß in Stuttgart", LW 13, S.68).

Redner aus Indien, China und Teile der französischen Delegation kritisieren, daß die Orientfrage unterschätzt werde, was sich auch darin ausdrücke, daß auf der Kommissionssitzung kein Vertreter der Parteien Europas und Amerikas erschienen sei (S.1018,1019,1029).

Allerdings weisen einige französische Delegierte diese Kritik zurück (S.1035). Diese Zurückweisung wird auch von Kolarow im Namen des Präsidiums unterstützt, der dann dazu weiter ausführt:

"Ich finde, wir haben keinen Grund, die große Arbeit des Kongresses zu schmälern. Wir bedauern, daß der Kongreß keine Zeit hat, die Orientfrage mit der notwendigen Ausführlichkeit zu behandeln; aber dieses Unglück ist nicht groß, da diese Frage schon auf dem II.Kongreß...gründlich durchgenommen wurde..."(S.1035)

Außerdem verweist er auf die Leitsätze des II.Weltkongresses und den "Kongreß der Völker des Ostens" im Vorjahr, und definiert die Bedeutung der Debatte zur Orientfrage auf diesem Weltkongreß wie folgt:

"Für uns war es das Wichtigste, bei dieser Gelegenheit eine Manifestation der internationalen Solidarität des westlichen Proletariats und der bedrückten Völker der Kolonien und der anderen Länder des Ostens zu veranstalten. Die Manifestation ist zustande gekommen; das ist die Hauptsache".(S.1035)

Mit Ausnahme eines Vertreters des "Komitees des revolutionären Muselmanentums", der gegen den pazifistischen Weg in Indien, welcher bis vor kurzem noch von den Genossen Indiens vertreten worden sei, polemisiert (S.1007), wird darüberhinaus nichts spezielles mehr zu Indien gesagt.

IV. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale (1922)

Die Debatte über die "Orientfrage" nimmt auf diesem Weltkongreß 2 von 32 Sitzungen ein (S.559-635).

Im Bericht der Mandatsprüfungskommission wird festgestellt:

"Die KP Indiens kann einen Mitgliederbestand nicht angeben, da die Genossen dort völlig illegal leben.*) 4 Delegierte waren geladen, einer ist erschienen und mit beschließender Stimme zum Kongreß zugelassen worden." (S.365) (Hierbei handelt es sich um Roy, Adv)

Auch Clara Zetkin geht auf Indien ein. In ihrer Eröffnungsrede zum IV. Weltkongreß, wo sie u.a. auf die Verfolgung der Revolutionäre in aller Welt eingeht, erwähnt sie auch den grausamen Terror der britischen Justiz in Indien gegen die indischen revolutionären Kämpfer (S.15).

Im Rahmen der Debatte über Frauenfragen gibt Kasparowa einen detaillierten Überblick über die Beschäftigungsstruktur der Frauen in Indien. Es gab etwa 47 Mio. werktätige Frauen bei 100 Mio. Männern. 1922 wurde in Bombay der "Allindische Gewerkschaftsverband der Arbeiterinnen" gegründet.

Auch Varga (Ungarn) äußert sich im Rahmen der Debatte zur Agrarfrage zu Indien: Indien sei

ein Kolonialland" mit unterdrückter eingeborener Bauernbevölkerung...: Der Bauer wird geknechtet von den fremden Räubern, die in engster Verbindung mit den feudalen Großgrundbesitzern der betreffenden Gebiete stehen, den großen Fürsten, den Verbündeten des englischen Imperialismus. In diesen

*) Nach Aussagen auf dem VI. und VII. Weltkongreß sowie auch festgestellt in der "Sowjetenzyklopädie zu Indien" erfolgte die tatsächliche Gründung der KP Indiens erst im Jahre 1933. Alle vorherigen Gründungsversuche scheiterten.

Gebieten ist der Kampf gegen den Imperialismus zugleich der soziale Kampf des niedergehaltenen, geknechteten Bauerntums gegen seine eigenen Grundherren und hier ist der nationale Befreiungskampf zugleich ein Befreiungskampf der Bauern von der alt-hergebrachten sozialen Knechtung." (S.639)

In den Kominterndebatten des V. und VI. Weltkongresses spielte die "Entkolonialisierungstheorie" mit ihrem Hauptvertreter Roy eine größere Rolle. Diese Theorie besagt, daß der Imperialismus die Entwicklung von Kolonien zu eigenständigen kapitalistischen Ländern zulasse, und der nationale Aspekt demgemäß für die Revolution eine untergeordnete Rolle einnehme. Bei den Ausführungen Roys auf diesem IV. Weltkongreß zeigen sich bereits Tendenzen dieser Theorie; er beginnt, die Länder des Orients zu differenzieren - was die Thesen der Weltkongresse zur Nationalen und Kolonialen Frage bislang noch nicht geleistet hatten - und vertritt zu Indien, daß der britische Imperialismus während des 1. Weltkriegs

"eine genügende industrielle Entwicklung gestattet" (S.597) ,

daß die imperialistischen Länder

"Länder wie Indien und China industriell entwickeln" (ebenda)

und dort ein "einheimischer Kapitalismus groß geworden ist". (S.591)

Sicherlich fand eine gewisse industrielle Entwicklung Indiens statt, diese aber als "genügend" zu bezeichnen, wie Roy es tut, ist gänzlich verfehlt, zeigt die Überschätzung der zeitweilig während des 1. Weltkriegs in Gang gekommenen Entwicklung größerer Industrialisierung in Indien und negiert die marxistisch-leninistische Erkenntnis, daß der Imperialismus die Industrialisierung Indiens nur soweit zuließ, wie es in seinem Interesse lag.

Diese Ansätze waren jedoch auf diesem Weltkongreß noch nicht Gegenstand der Debatte.

Unkritisiert bleibt auch Roy's Haltung zur Kommunistischen Partei, wo er die Hegemonie des Proletariats umgeht, wenn er sagt:

"Darum kann der nationale Revolutionskampf in diesen Ländern nur unter der Führerschaft der Arbeiter und Bauern, d.h. einer politischen Partei, die die Arbeiter und Bauern vertritt, zu einem endgültigen Siege gelangen."(S.597)

Diese Frage wurde später, auf dem VI. Weltkongreß in bezug auf Indien debattiert und die Position der Organisation von Arbeiter- und Bauernparteien anstelle der Kommunistischen Partei als falsch abgelehnt.

Als Vertreter der KP Rußlands spricht Safarow zur Orientfrage. Er gibt einen kurzen Überblick über den Stand der revolutionären Kolonialbewegung und die Aufgaben der Kommunisten. Als wesentlich erachtet er

- die Bildung einer antiimperialistischen Einheitsfront
- den Aufbau der Kommunistischen Parteien (ohne namentlich gegen Roy zu polemisieren)
- die Entwicklung einer unabhängigen Arbeiterbewegung
- die Entwicklung der nationalen Bewegung des einheimischen Kapitalismus in den Kolonien und Halbkolonien
- daß der Charakter dieser Revolutionen bürgerlich-demokratisch sei.

Er nimmt keinerlei Differenzierung bei den Ländern des Ostens vor, wenn er sagt

"Die verschiedenen Länder des Ostens- China, Indien - sind ziemlich rückständig. Der Agrarfeudalismus, der militärische Bürokratismus sind die Hauptstützen des ausländischen Imperialismus".S.622

Schließlich hält er es für notwendig, daß die KI der Orientfrage größere Aufmerksamkeit widmen muß:

"..ist es notwendig, daß wir die Aufmerksamkeit aller Länder der Kolonialfrage zuwenden; bis jetzt hatten wir in der Internationale bloß koloniale Studiengruppen. Das genügt nicht. Man muß die Arbeiterklasse

dieser rückständigen Länder organisieren, weil diese Arbeiterklasse, diese Kolonial- und Halbkolonialvölker für den Sieg der proletarischen Weltrevolution von großer Wichtigkeit sind."(S.623)

Namentlich nennt Safarow die KP Englands und Frankreichs und protestiert im Namen der KP Rußlands

"gegen die Passivität, die hier der größere Teil des 4. Weltkongresses bekundet"(S.621)

Die Haltung einiger Genossen in der Orientfrage gleiche sehr den "Anschauungen à la Hildebrand, à la Noske.."(ebenda).

Radek - ein weiterer Vertreter der KPR, der sich später dem Trotzismus anschloß - propagierte Roy als "geistiges Zentrum" in Indien, der als einziger Vertreter einer KP des Ostens "selbständige geistige Arbeit geleistet" habe (S.633).

Die Betonung von Radek lag in der Losung "Heraus aus den Studierstuben", hinein in die Massen... o h n e daß er genauer angab, welche theoretische, welche praktische Arbeit beim Aufbau einer wirklich bolschewistischen Partei in diesen Ländern in der Situation des IV. Weltkongresses hätte geleistet werden müssen (S.632-634).

Der IV. Weltkongreß der KI verfaßte ein Telegramm "An den Allindischen Gewerkschaftskongreß, Lahore" (S.782f) und die "Leitsätze zur Orientfrage"(S.1034-1044).

Nachfolgend drucken wir die "Leitsätze zur Orientfrage" vollständig ab. Zentral erscheinen uns dabei folgende Aussagen:

- Der Imperialismus stützt sich auf die feudale, halbfeudale und halbbürgerliche Oberschicht der Kolonien

- Der Sieg ist nur bei unbedingtem Bruch mit allen Anhängern der Aussöhnung mit dem Imperialismus zu erreichen , kein "Burgfrieden" mit der bürgerlichen Demokratie in der antiimperialistischen Einheitsfront

- Es müssen selbständige proletarische Klassenparteien gebildet werden
- "Die kommunistischen Arbeiterparteien der kolonialen und halbkolonialen Länder stehen vor einer zweifachen Aufgabe : einerseits kämpfen sie für eine möglichst radikale Lösung der Aufgaben einer bürgerlich-demokratischen Revolution, die auf die Eroberung der staatspolitischen Unabhängigkeit gerichtet ist; andererseits organisieren sie die Arbeiter- und Bauernmassen zum Kampfe für ihre besonderen Klasseninteressen, wobei sie alle Gegensätze im nationalistischen bürgerlich-demokratischen Lager ausnutzen."
- Es wird vor formal selbständigen Staaten gewarnt, die im Dienste des Imperialismus stehen
- In den imperialistischen Ländern müssen die KPs jede Gelegenheit wahrnehmen, die räuberische Kolonialpolitik ihrer Regierungen zu entlarven und jegliche Form des Rassismus bekämpfen
- Es wird polemisiert gegen die Haltung einiger KPs, "gesonderte europäische kommunistische Organisationen in den Kolonien (Ägypten, Algier) (zu schaffen, was) eine versteckte Form der Kolonisierung (ist) und nur die Interessen des Imperialismus unterstützt."

Beilage IX.

Leitsätze zur Orientfrage.

I. Allgemeine Leitsätze.

1. Der 2. Kongreß der Kommunistischen Internationale hat als Grund der Erfahrung des Sowjetaufbaues im Osten und des Anwachsens der nationalistisch-revolutionären Bewegungen in den Kolonien eine allgemeine prinzipielle Darstellung der nationalen Kolonialfrage in der Epoche des langwierigen Kampfes zwischen dem Imperialismus und der proletarischen Diktatur gegeben.

Seit dieser Zeit ist eine bedeutende Verschärfung des Kampfes gegen die imperialistische Bedrückung in den Kolonial- und Halbkolonialländern eingetreten, auf Grund einer Vertiefung der politischen und wirtschaftlichen Nachkrise des Imperialismus. Als Beweis dafür dient:

1. der Bankrott des Friedensvertrages von Sèvres über die Aufteilung der Türkei und die Möglichkeit einer völligen Wiederherstellung ihrer nationalen und politischen Unabhängigkeit.

2. das stürmische Anwachsen der nationalistisch-revolutionären Bewegung in Indien, Mesopotamien, Ägypten, Marokko, China und Korea;

3. die ausweglose innere Krise des japanischen Imperialismus, die im Lande ein rasches Anwachsen der Elemente der bürgerlich-demokratischen Revolution und den jetzigen Übergang des japanischen Proletariats zum selbständigen Klassenkampf hervorruft;

4. das Erwachen der Arbeiterbewegung in allen Ländern des Ostens und die Bildung kommunistischer Parteien fast in allen diesen Ländern.

Die aufgezählten Tatsachen sind gleichbedeutend mit einer Veränderung der sozialen Basis der revolutionären Bewegung der Kolonien; diese Veränderung führt zu einer Verschärfung des anti-imperialistischen Kampfes, dessen Leitung somit nicht mehr ausschließlich in den Händen der feudalen Elemente und der nationalen Bourgeoisie verbleibt, die zu Kompromissen mit dem Imperialismus bereit sind.

Der imperialistische Krieg von 1914—18 und die darauffolgende Dauerkrise des Imperialismus — vor allem des europäischen — haben die wirtschaftliche Vormundschaft der Großmächte über die Kolonien geschwächt.

Andererseits haben dieselben Elemente, die zu einer Verengerung der wirtschaftlichen Basis und der politischen Einflußsphäre des europäischen Kapitalismus führten, eine Verschärfung des imperialistischen Konkurrenzkampfes um die Kolonien zur Folge gehabt, und dadurch das Gleichgewicht des ganzen imperialistischen Weltsystems gestört.

(Der Kampf um die Naphthaquellen, der englisch-französische Konflikt in Kleinasien, die japanisch-amerikanische Rivalität im Stillen Ozean usw.).

Eben diese Schwächung des imperialistischen Druckes auf die Kolonien hat zusammen mit der ständigen Verschärfung der Rivalität zwischen den verschiedenen imperialistischen Gruppen die Entwicklung des einheimischen Kapitalismus in den Kolonial- und Halbkolonialländern erleichtert, der über die engen und hemmenden Schranken der imperialistischen Herrschaft der Großmächte hinausgewachsen ist und immer weiter hinauswächst. Bisher war das Kapital der Großmächte bestrebt, die rückständigen Länder vom weltwirtschaftlichen Umsatz zu isolieren, um auf diese Weise seine Monopolrechte auf die Erzielung von Extraprofiten aus der kommerziellen, industriellen und steuerlichen Ausbeutung dieser Länder sicherzustellen. Die von der nationalistischen Bewegung in den Kolonien aufgestellte Forderung der nationalen und wirtschaftlichen Selbständigkeit ist der Ausdruck für die Bedürfnisse der bürgerlichen Entwicklung in diesen Ländern. Die Aufwärtsbewegung der einheimischen Produktivkräfte in den Kolonien gerät somit in einen unversöhnlichen Gegensatz zu den Interessen des Weltimperialismus; denn das Wesen des Imperialismus besteht in der Ausnutzung der verschiedenen Entwicklungsstufen der Produktivkräfte in den verschiedenen Gebieten der Weltwirtschaft zwecks Erzielung monopolistischer Extraprofite.

II. Die Kampfbedingungen.

Die Rückständigkeit der Kolonien äußert sich in jener Mannigfaltigkeit nationalistisch-revolutionärer Bewegungen gegen den Imperialismus, die die verschiedenen Stadien des Überganges von feudalen und feudal-patriarchalischen Verhältnissen zum Kapitalismus widerspiegeln. Diese Mannigfaltigkeit drückt der Ideologie dieser Bewegung einen bestimmten Stempel auf. Insoweit der Kapitalismus in den Kolonialländern auf feudaler Grundlage in verkrüppelten und unvollständigen Übergangsformen entsteht und sich entwickelt, die in erster Linie dem Handelskapital zur Vorherrschaft verhelfen, geht auch die Abtrennung der bürgerlichen Demokratie von den feudal-bürokratischen und feudal-agrarischen Elementen häufig auf verwickeltem und langwierigem Wege vor sich. Darin liegt das Haupthindernis für einen erfolgreichen Massenkampf gegen die imperialistische Bedrückung, da der fremdländische Imperialismus in allen rückständigen Ländern die feudale (und zum Teil auch halbfeudale, halbbürgerliche) Oberschicht der einheimischen Gesellschaft zum Werkzeug der Verwirklichung seiner Herrschaft macht (die einheimischen Militärgouverneure — Tuxune — in China, die einheimische Aristokratie und die Pächter der Bodensteuer in Indien — Semjndare und Talukdare — die feudale Bürokratie und Aristokratie in Persien, die Agrarier und Plantagenbesitzer kapitalistischer Art in Ägypten usw.).

Daher erweisen sich die herrschenden Klassen der Kolonial- und Halbkolonialvölker als unfähig und abgeneigt, den Kampf gegen den Imperialismus zu führen, soweit dieser Kampf die Form einer revolutionären Massenbewegung annimmt. Nur dort, wo die feudal-patriarchalischen Verhältnisse noch nicht genügend zersetzt sind, um die ein-

heimische Aristokratie von den Volksmassen vollkommen zu trennen, wie beispielweise bei den Nomaden und Halbnomaden, können die Vertreter dieser Oberschichten als aktive Führer im Kampfe gegen die imperialistische Gewaltpolitik auftreten (Mesopotamien, Mongolei).

In den mohammedanischen Ländern findet die nationale Bewegung anfangs ihre Ideologie in den religiös-politischen Losungen des Panislamismus, und dies gewährt den Beamten und Diplomaten der Großmächte die Möglichkeit, die Vorurteile und die Unwissenheit der breiten Massen zum Kampf gegen diese Bewegung auszunützen (das Spiel der englischen Imperialisten mit dem Panislamismus und Panarabismus, die englischen Pläne einer Verlegung des Kalifats nach Indien, die Spekulation des französischen Imperialismus mit seinen „mohammedanischen Sympathien“). Doch in dem Maße, wie das Wachstum der nationalen Befreiungsbewegungen sich ausbreitet, werden auch die religiös-politischen Losungen des Panislamismus immer mehr durch konkrete politische Forderungen ersetzt. Der kürzlich in der Türkei ausgefochtene Kampf für die Trennung der weltlichen Macht vom Kalifat bestätigt dies.

Die Hauptaufgabe, die allen nationalrevolutionären Bewegungen gemeinsam ist, besteht in der Verwirklichung der nationalen Einheit und in der Erreichung der staatlichen Unabhängigkeit. Die reale und folgerichtige Lösung der Aufgabe hängt davon ab, inwieweit diese oder jene nationale Bewegung imstande sein wird, jede Verbindung mit den reaktionären feudalen Elementen abzubrechen, und so breite werktätige Massen für sich zu gewinnen und in ihrem Programm den sozialen Forderungen dieser Massen Ausdruck zu verleihen.

Indem die Kommunistische Internationale dem Umstande vollauf Rechnung trägt, daß Träger des Willens der Nation zu staatlicher Selbständigkeit unter verschiedenen geschichtlichen Verhältnissen die verschiedenartigsten Elemente sein können, unterstützt sie jede nationalrevolutionäre Bewegung gegen den Imperialismus. Gleichzeitig aber läßt sie nicht außer acht, daß nur eine konsequente revolutionäre Linie, die darauf abzielt, die breitesten Massen in den aktiven Kampf hineinzuziehen, und der unbedingte Bruch mit allen Anhängern einer Ausöhnung mit dem Imperialismus, im Interesse der eigenen Klassenherrschaft, die bedrückten Massen zum Siege zu führen vermag. Die Verbindung der einheimischen Bourgeoisie mit den feudalreaktionären Elementen gestattet den Imperialisten eine weitgehende Ausnützung der feudalen Anarchie, der Rivalität zwischen den einzelnen Führern, Geschlechtern und Stämmen, des Antagonismus zwischen Dorf und Stadt, des Kampfes der Stände und nationalreligiösen Sekten im Interesse einer Desorganisation der Volksbewegung (siehe China, Persien, Kurdistan, Mesopotamien).

III. Die Agrarfrage.

In den meisten Ländern des Ostens (Indien, Persien, Ägypten, Syrien und Mesopotamien) ist die Agrarfrage im Kampfe für die Befreiung vom Joch des Despotismus der Großmächte von hervorragender Bedeutung. Indem der Imperialismus die bäuerliche Mehrheit der rückständigen Nationen ausbeutet und ruiniert, beraubt er sie ihrer elemen-

tarsten Existenzmittel, während die schwach entwickelte und nur an einzelne Knotenpunkte des Landes gebundene Industrie nicht imstande ist, den entstehenden Überschuß der Landbevölkerung aufzunehmen, der auch jede Auswanderungsmöglichkeit genommen ist. Die auf ihrem Grund und Boden verbleibenden verarmten Bauern werden zu Hörigen. Wenn in den fortgeschrittenen Ländern die Industriekrisen vor dem Kriege die Rolle eines Regulators der gesellschaftlichen Produktion spielten, so fällt in den Kolonien die Rolle eines solchen Regulators dem Hunger zu. Da der Imperialismus das stärkste Interesse daran hat, bei geringstem Kapitaleinsatz größte Gewinne zu erzielen, unterstützt er in den rückständigen Ländern solange nur irgend möglich die feudalwucherischen Formen der Ausbeutung der Arbeitskraft. In einigen Ländern, z. B. in Indien, übernimmt er das Monopol des einheimischen Feudalstaates auf den Grund und Boden und verwandelt die Grundsteuer in einen Tribut an das großmächtige Kapital und seine Diener — die Semindare und Talukdare; in anderen sichert er sich die Grundrente durch die einheimischen Organisationen des Großgrundbesitzes, z. B. in Persien, Marokko, Ägypten usw. Der Kampf für die Befreiung des Bodens von den feudalen Abgaben und Schranken nimmt somit den Charakter eines nationalen Befreiungskampfes gegen den Imperialismus und den feudalen Großgrundbesitz an. Als Beispiel können dienen: der Aufstand der Moplah gegen die Gutsbesitzer und Engländer in Indien im Herbst 1921 und der Sikhaufland im Jahre 1922.

Nur die Agrarrevolution, die sich die Expropriation des Großgrundbesitzes zum Ziel setzt, vermag die gewaltigen Bauernmassen in Bewegung zu setzen und ist berufen, einen entscheidenden Einfluß auf den Kampf gegen den Imperialismus auszuüben. Die Angst der bürgerlichen Nationalisten (in Indien, Persien, Ägypten) vor den agrarischen Losungen und ihr Bestreben, sie auf jede Weise zu beschneiden, zeugt von der engen Verbindung der einheimischen Bourgeoisie mit dem feudalen und feudal-bürgerlichen Großgrundbesitz und von ihrer ideell-politischen Abhängigkeit von letzterem. Dieses Wanken und Schwanken muß von allen revolutionären Elementen zu systematischer Kritik und zur Entlarvung der Halbheit der bürgerlichen Führer der nationalistischen Bewegungen ausgenutzt werden. Gerade diese Halbheit behindert die Organisation und den Zusammenschluß der werktätigen Massen, wie der Bankrott der Taktik des passiven Widerstandes („Non-Cooperation“) in Indien beweist.

Die revolutionäre Bewegung in den rückständigen Ländern des Ostens kann nicht erfolgreich sein, wenn sie sich nicht auf die Aktionen der breiten Bauernmassen stützt. Daher müssen die revolutionären Parteien aller orientalischen Länder ein klares Agrarprogramm formulieren, in dem die völlige Beseitigung des Feudalsystems und seiner Überbleibsel in Form von Großgrundbesitz und Grundsteuerpacht gefordert werden muß. Zwecks aktiver Heranziehung der Bauernmassen zum Kampfe für die nationale Befreiung muß eine radikale Änderung der Grundlagen der Bodenbesitzrechte propagiert werden; ebenso ist es notwendig, die bürgerlich-nationalen Parteien zu zwingen, sich dieses revolutionäre Agrarprogramm in weitestgehendem Maße zu eigen zu machen.

IV. Die Arbeiterbewegung im Osten.

Die junge Arbeiterbewegung im Osten ist ein Produkt der Entwicklung des einheimischen Kapitalismus der letzten Zeit. Bisher befindet sich dort die Arbeiterklasse, selbst wenn man ihre fortgeschrittensten Elemente ins Auge faßt, noch in einem Übergangsstadium, noch auf dem Wege vom zünftigen Kleinhandwerk zur großkapitalistischen Fabrik. Soweit die bürgerlich-nationalistische Intelligenz die revolutionäre Bewegung der Arbeiterklasse in den Kampf gegen den Imperialismus hineinzieht, leiten ihre Vertreter anfangs auch die aufkeimenden gewerkschaftlichen Organisationen und der Aktionen. Anfangs geht das Proletariat bei solchen Aktionen nicht über den Rahmen der „allgemeinen nationalen“ Interessen der bürgerlichen Demokratie hinaus (siehe die Streik gegen die imperialistische Bürokratie und Administration in China und Indien). Häufig kommt es vor — schon der 2. Kongreß der Kommunistischen Internationale hat darauf hingewiesen —, daß die Vertreter des bürgerlichen Nationalismus unter moralischer Ausnutzung der politischen Autorität Sowjetrußlands und in Anpassung an den Klasseninstinkt der Arbeiter ihre bürgerlich-demokratischen Bestrebungen in eine „sozialistische“ und „kommunistische“ Form kleiden, um auf diese Weise, zuweilen ohne sich selbst dessen bewußt zu sein, die ersten aufkeimenden proletarischen Vereinigungen von den unmittelbaren Aufgaben einer Klassenorganisation abzulenken (so die Partei Eschil-Ordu, die den Pantürkismus in der Türkei kommunistisch verbrämt hat, so der „Staatssozialismus“, der von einigen Vertretern der Partei „Kuo-Min-Tang“ in China gepredigt wird).

Trotzdem hat sowohl die gewerkschaftliche, als auch die politische Bewegung der Arbeiterklasse in den rückständigen Ländern im Laufe der letzten Jahre große Fortschritte gemacht. Die Bildung selbständiger proletarischer Klassenparteien fast in allen Ländern des Ostens ist eine bedeutsame Tatsache, wenn auch die überwältigende Mehrheit dieser Parteien noch eine große innere Arbeit leisten muß, um sich von Dilettantismus, Sektiererei und vielen anderen Mängeln zu befreien. Der Umstand, daß die Kommunistische Internationale von Anfang an die Zukunftsmöglichkeiten der Arbeiterbewegung im Osten gebührend gewürdigt hat, ist eine ungemein bedeutungsvolle Tatsache, denn in ihr findet die wahrhafte internationale Vereinigung der Proletarier der ganzen Welt unter dem Banner des Kommunismus beredten Ausdruck. Die 2. und 2½ Internationale haben bisher noch in keinem einzigen rückständigen Lande Anhänger gefunden, eben deshalb, weil sie gegenüber dem europäisch-amerikanischen Imperialismus nur die Rolle seiner „Angestellten“ spielen.

V. Die allgemeinen Aufgaben der kommunistischen Parteien im Osten.

Während die bürgerlichen Nationalisten die Arbeiterbewegung von dem Standpunkt aus beurteilen, ob sie für den Sieg des Bürgertums von Wichtigkeit ist, bewertet das internationale Proletariat die junge Arbeiterbewegung des Ostens vom Standpunkt ihrer revolutionären Zukunft. Unter der Herrschaft des Kapitalismus können die rückständigen Länder der Errungenschaften der modernen Technik und Kultur nicht teilhaftig werden, ohne durch ihre barbarische Ausbeutung und Be-

drückung an das Kapital der Großmächte einen gewaltigen Tribut zu entrichten. Das Bündnis mit dem Proletariat der fortgeschrittenen Länder diktieren ihnen nicht nur die Interessen des gemeinsamen Kampfes gegen den Imperialismus, sondern auch die Tatsache, daß die Arbeiter des Ostens nur von dem siegreichen Proletariat der fortgeschrittenen Länder eine uneigennütige Hilfe für die Entwicklung ihrer zurückgebliebenen Produktivkräfte erhalten werden. Das Bündnis mit dem Proletariat des Westens bahnt den Weg zur internationalen Föderation der Sowjetrepubliken. Die Sowjetordnung bildet für die rückständigen Völker die schmerzloseste Übergangsform von den primitiven Existenzbedingungen zur Hochkultur des Kommunismus, die berufen ist, in der ganzen Weltwirtschaft die kapitalistische Produktions- und Distributionsmethode zu ersetzen. Davon zeugt die Erfahrung des Sowjetaufbaus in den befreiten Kolonien des russischen Reiches. Nur die Sowjetform der Regierung ist imstande, die konsequente Durchführung der bäuerlichen Agrarrevolution zu sichern. Die spezifischen Bedingungen der Landwirtschaft in einem bestimmten Teil der Orientländer (künstliche Bewässerung), die früher durch die eigenartige Organisation einer kollektiven Arbeitsgemeinschaft auf feudal-patriarchalischer Grundlage aufrechterhalten, später vom System kapitalistischen Raubbaus untergraben wurden, fordern ebenfalls eine staatliche Organisation, die den gesellschaftlichen Bedürfnissen in planmäßiger und organisierter Form nachzukommen vermag. Infolge der besonderen klimatischen und speziellen geschichtlichen Verhältnisse werden Genossenschaften der Kleinproduzenten im Osten überhaupt eine bedeutende Rolle in der Übergangszeit spielen.

Die objektiven Aufgaben der kolonialen Revolution sprengen schon deshalb den Rahmen der bürgerlichen Demokratie, weil ein entscheidender Sieg dieser Revolution unvereinbar ist mit der Herrschaft des Weltimperialismus. Wenn ursprünglich die einheimische und die bürgerliche Intelligenz die Vorkämpfer der kolonialen revolutionären Bewegungen sind, so beginnt mit der Einbeziehung der proletarischen und halbproletarischen bäuerlichen Massen in diese Bewegungen die Abkehr der großbürgerlichen und bürgerlich-agrarischen Elemente von der Bewegung. In dem Maße, wie die sozialen Interessen der unteren Volksschichten in den Vordergrund treten. Dem jungen Proletariat der Kolonien steht noch ein langer Kampf im Verlaufe einer ganzen geschichtlichen Epoche bevor — der Kampf gegen die imperialistische Ausbeutung und gegen seine eigenen herrschenden Klassen, die alle Vorteile der industriellen und kulturellen Entwicklung in ihrem Besitz zu monopolisieren und die breiten werktätigen Massen in ihrem früheren „prähistorischen“ Zustand festzuhalten suchen.

Dieser Kampf um den Einfluß bei den bäuerlichen Massen muß für das einheimische Proletariat als Vorbereitung für die Rolle des politischen Führers dienen. Erst wenn es diese Arbeit an sich selbst und an den ihm nächststehenden Gesellschaftsschichten vollzogen hat, wird es imstande sein, gegen die bürgerliche Demokratie aufzutreten, die unter den Verhältnissen des rückständigen Ostens einen noch viel heuchlerischeren Charakter trägt als im Westen.

Die Weigerung der Kommunisten der Kolonien, an dem Kampf gegen die imperialistische Vergewaltigung teilzunehmen, unter Vorgabe an-

geblicher „Verteidigung“ selbständiger Klasseninteressen, ist Opportunismus schlimmster Sorte, der die proletarische Revolution im Osten nur diskreditieren kann. Als nicht minder schädlich muß auch der Versuch bezeichnet werden, dem Kampf für die dringendsten und alltäglichen Interessen der Arbeiterklasse zugunsten der „nationalen Einigung“ oder des „Burgfriedens“ mit den bürgerlichen Demokraten fernzubleiben. Die kommunistischen Arbeiterparteien der kolonialen und halbkolonialen Länder stehen vor einer zweifachen Aufgabe: einerseits kämpfen sie für eine möglichst radikale Lösung der Aufgaben einer bürgerlich-demokratischen Revolution, die auf die Eroberung der staatspolitischen Unabhängigkeit gerichtet ist; andererseits organisieren sie die Arbeiter- und Bauernmassen zum Kampfe für ihre besonderen Klasseninteressen, wobei sie alle Gegensätze im nationalistischen bürgerlich-demokratischen Lager ausnutzen. Durch Aufstellung sozialer Forderungen lösen sie die revolutionäre Energie aus, die in den bürgerlich-liberalen Forderungen keinen Ausweg findet, und spornen ihre Entwicklung an. Die Arbeiterklasse der Kolonien und Halbkolonien muß sich bewußt sein, daß nur die Erweiterung und Vertiefung des Kampfes gegen das imperialistische Joch der Großmächte ihr die Rolle eines revolutionären Führers zu sichern vermag, und umgekehrt ist nur die wirtschaftliche und politische Organisation und politische Erziehung der Arbeiterklasse und der halbproletarischen Schichten imstande, den revolutionären Schwung des Kampfes gegen den Imperialismus zu vergrößern.

Die kommunistischen Parteien der kolonialen und halbkolonialen Länder des Ostens, die sich noch mehr oder minder in einem Embryonalzustande befinden, müssen an jeder Bewegung teilnehmen, die ihnen Zutritt zu den Massen eröffnet. Dessenungeachtet müssen sie einen energischen Kampf führen gegen die patriarchalischen und zünftigen Vorurteile und gegen die bürgerliche Ideologie, die in den Arbeiterverbänden vorherrscht, um diese unentwickelten Formen der Gewerkschaftsorganisation vor reformistischen Tendenzen zu bewahren und sie in Kampforgane der Massen zu verwandeln. Sie müssen alle Anstrengungen machen zur Organisation der zahlreichen landwirtschaftlichen Tagelöhner und Tagelöhnerinnen und Lehrlinge beiderlei Geschlechts auf dem Boden des Schutzes ihrer Tagesinteressen.

VI. Die anti-imperialistische Einheitsfront.

Wenn im Westen unter den Verhältnissen einer Übergangsperiode, die mit einer organisierten Ansammlung der Kräfte verbunden ist, die Losung der proletarischen Einheitsfront aufgestellt wurde, so muß im kolonialen Osten gegenwärtig die Losung der anti-imperialistischen Einheitsfront betont werden. Die Zweckmäßigkeit dieser Losung ergibt sich aus der Perspektive eines dauernden und langwierigen Kampfes mit dem Weltimperialismus, der die Mobilisierung aller revolutionären Elemente erfordert. Diese Mobilisierung ist um so notwendiger, als die einheimischen herrschenden Klassen geneigt sind, mit dem ausländischen Kapital Kompromisse zu schließen, die sich gegen die Lebensinteressen der Volksmassen richten. Und wie die Losung der proletarischen Einheitsfront im Westen zur Entlarvung des sozialdemokratischen Verrates an den Interessen des Proletariats beigetragen hat und

noch weiter beiträgt, so wird die Losung der anti-imperialistischen Einheitsfront zur Entlarvung des Schwankens der einzelnen Gruppen des bürgerlichen Nationalismus beitragen. Diese Losung wird auch die Entwicklung des revolutionären Willens und die Klärung des Klassenbewußtseins der werktätigen Massen fördern und sie in die vordersten Reihen der Kämpfer nicht nur gegen den Imperialismus, sondern auch gegen die Überbleibsel des Feudalismus stellen.

Die Arbeiterbewegung in den kolonialen und halbkolonialen Ländern muß sich vor allem die Stellung eines selbständigen revolutionären Faktors in der anti-imperialistischen Gesamtfrent erkämpfen. Erst wenn ihr diese selbständige Bedeutung zuerkannt wird und sie sich dabei ihre politische Unabhängigkeit bewahrt, sind zeitweilige Verständigungen mit der bürgerlichen Demokratie zulässig und notwendig. Das Proletariat unterstützt und stellt auch selbst Teilforderungen auf, wie z. B. die Forderung einer unabhängigen demokratischen Republik, die Beseitigung der Rechtslosigkeit der Frauen usw., insofern das gegenwärtig bestehende Kräfteverhältnis es ihm nicht gestattet, die Verwirklichung seines Sowjetprogramms zur Gegenwartsaufgabe zu machen. Gleichzeitig sucht es seinerseits Lösungen aufzustellen, die die Herstellung einer politischen Verbindung der bürgerlichen und halbproletarischen Massen mit der Arbeiterbewegung fördern. Es gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Taktik der anti-imperialistischen Einheitsfront, den breiten werktätigen Massen die Notwendigkeit eines Bündnisses mit dem internationalen Proletariat und mit den Sowjetrepubliken klarzumachen. Die koloniale Revolution kann nur zusammen mit der proletarischen Revolution in den hochentwickelten Ländern siegen und ihre Eroberungen behaupten.

Die Gefahr einer Verständigung zwischen dem bürgerlichen Nationalismus und einer oder mehreren sich einander befehrenden imperialistischen Mächten ist in den halbkolonialen Ländern (China, Persien) oder in den Ländern, die um ihre staatliche Selbständigkeit ringen (Türkei), infolge der Rivalität der Imperialisten untereinander weitaus größer als in den Kolonien. Ein jedes derartige Abkommen bedeutet eine recht ungleiche Teilung der Macht zwischen den einheimischen herrschenden Klassen und dem Imperialismus und beläßt unter dem Deckmantel einer formalen Selbständigkeit das Land in seiner früheren Lage eines halbkolonialen Pufferstaates im Dienste des Weltimperialismus. Die Arbeiterklasse kann die Zulässigkeit und die Notwendigkeit von teilweisen und zeitweiligen Kompromissen zur Herstellung einer Atempause in dem revolutionären Befreiungskampf gegen den Imperialismus anerkennen, muß aber mit absoluter Unversöhnlichkeit gegen jeden Versuch einer offenen oder versteckten Teilung der Macht zwischen dem Imperialismus und den einheimischen herrschenden Klassen zur Aufrechterhaltung der Klassenprivilegien der letzteren auftreten. Die Forderung eines engen Bündnisses mit der proletarischen Sowjetrepublik ist das Wahrzeichen der anti-imperialistischen Einheitsfront. Zugleich mit der Aufstellung dieser Losung muß der entschiedenste Kampf geführt werden für die weitestgehende Demokratisierung des politischen Regimes, um die in politischer und sozialer Hinsicht reaktionärsten Elemente ihrer Stütze im Lande zu berauben und den Werktätigen

organisatorische Freiheit im Kampf für ihre Klasseninteressen zu sichern (für die Forderungen: demokratische Republik, Agrarreform, Steuerreform, Organisation des Verwaltungsapparates auf der Grundlage weitgehender Selbstverwaltung, Arbeitergesetzgebung, Schutz der Kinderarbeit, Mutter- und Kinderschutz usw.). Sogar in der unabhängigen Türkei genießt die Arbeiterklasse keine Koalitionsfreiheit, was für das Verhalten der bürgerlichen Nationalisten gegenüber dem Proletariat bezeichnend ist.

VII. Die Aufgaben des Proletariats der Länder am Stillen Ozean.

Die Notwendigkeit einer Organisation der anti-imperialistischen Einheitsfront ist weiter auch durch die ständige und ununterbrochene Verschärfung der imperialistischen Rivalität bedingt. Diese Rivalität hat gegenwärtig ein so akutes Stadium erreicht, daß ein neuer Weltkrieg, dessen Schauplatz der Stille Ozean sein wird, unvermeidlich ist, sofern die internationale Revolution dem nicht zuvorkommt.

Die Washingtoner Konferenz war ein Versuch, die drohende Gefahr zu bannen, in Wirklichkeit hat sie jedoch die imperialistischen Gegensätze nur vertieft und zugespitzt. Der jüngste Kampf zwischen Wu-Pei-Fu und Tschan-Tso-Lin in China war eine direkte Folge des mißglückten Versuches des japanischen und anglo-amerikanischen Kapitalismus, die gegenseitigen Interessen in Washington in Einklang zu bringen. In den die Welt bedrohenden neuen Krieg werden nicht nur Japan, Amerika und England, sondern auch andere kapitalistische Staaten (Frankreich, Holland u. a.) verwickelt werden. Er droht noch größere Zerstörungen anzurichten als der Krieg von 1914—18.

Die Aufgabe der kommunistischen Parteien der kolonialen und halbkolonialen Länder am Stillen Ozean hat in einer energischen Propaganda, die den Massen die Gefahr klar macht, sie zum aktiven Kampf für die nationale Befreiung aufruft, und in der Orientierung nach Sowjetrußland als dem Schutzwall aller bedrückten und ausgebeuteten Massen zu bestehen.

Die kommunistischen Parteien der imperialistischen Länder Amerika, Japan, England, Australien und Kanada sind verpflichtet, sich angesichts der drohenden Gefahr nicht nur auf eine Propaganda gegen den Krieg zu beschränken, sondern alle Anstrengungen zur Beseitigung der Faktoren zu machen, die die Arbeiterbewegung in diesen Ländern desorganisieren und die Ausnützung der Gegensätze zwischen den Nationen und Rassen durch die Kapitalisten verstärken.

Diese Faktoren sind: die Einwanderungsfrage und die Frage der billigen farbigen Arbeitskräfte.

Das Kontraktssystem bildet noch heute die Hauptmethode für die Anwerbung farbiger Arbeiter auf den Zuckerplantagen im südlichen Teil des Stillen Ozeans, wohin die Arbeiter aus China und Indien gebracht werden. Dieser Umstand veranlaßt die Arbeiter der imperialistischen Länder, eine Einführung von Gesetzen gegen die Einwanderung und gegen die farbigen Arbeiter zu fordern, sowohl in Amerika als auch in Australien. Diese Gesetze vertiefen den Gegensatz zwischen den farbigen und den weißen Arbeitern, zersplittern und schwächen die Einheit der Arbeiterbewegung.

Die kommunistischen Parteien Amerikas, Kanadas und Australiens müssen eine energische Kampagne führen gegen die Gesetze zur Verhinderung der Einwanderung und müssen den proletarischen Massen dieser Länder klarmachen, daß solche Gesetze, indem sie den Rassenhaß schüren, letzten Endes ihnen selbst zum Schaden gereichen.

Andererseits verzichten die Kapitalisten auf Gesetze gegen die Einwanderung, um die freie Einfuhr billiger farbiger Arbeitskräfte zu ermöglichen und auf diese Weise die Arbeitslöhne der weißen Arbeiter herabzudrücken. Diese Absicht der Kapitalisten, zum Angriff überzugehen, kann nur durch ein Mittel erfolgreich vereitelt werden — die einwandernden Arbeiter müssen in die bestehenden Gewerkschaften der weißen Arbeiter aufgenommen werden. Gleichzeitig muß gefordert werden, daß die Entlohnung der farbigen Arbeiter den Arbeitslöhnen der weißen Arbeiter gleichgestellt wird. Ein solcher Schritt der kommunistischen Parteien wird die Absichten der Kapitalisten entlarven und den farbigen Arbeitern gleichzeitig anschaulich zeigen, daß das internationale Proletariat keine Rassenvorurteile kennt.

Zur Durchführung der erwähnten Schritte müssen die Vertreter des revolutionären Proletariats der Länder des Stillen Ozeans eine ozeanische Konferenz einberufen, um die richtige Taktik auszuarbeiten und die entsprechenden organisatorischen Formen zu einer tatsächlichen Einigung des Proletariats aller Rassen am Stillen Ozean zu finden.

VIII. Die Aufgaben der Parteien der Metropolen in den Kolonien.

Die außerordentliche Bedeutung der kolonialen Revolutionsbewegungen für die internationale proletarische Revolution macht es notwendig, daß die Arbeit in den Kolonien gesteigert wird, vor allem seitens der kommunistischen Parteien der imperialistischen Mächte.

Der französische Imperialismus gründet alle seine Berechnungen auf die Unterdrückung des proletarischen Revolutionskampfes in Frankreich und Europa durch Ausnützung seiner kolonialen Arbeiter als Kampfesreserve der Konterrevolution. Der englische und der amerikanische Imperialismus fahren noch immer fort, die Arbeiterbewegung zu spalten, indem sie die Arbeiteraristokratie auf ihre Seite bringen durch das Versprechen, ihr einen bestimmten Anteil an den aus der kolonialen Ausbeutung gezogenen Extraprofiten zuzuweisen.

Jede kommunistische Partei der Kolonien besitzenden Länder muß die Aufgabe übernehmen, eine systematische ideelle und materielle Hilfe für die proletarische und revolutionäre Bewegung in den Kolonien zu organisieren. Die quasi-sozialistischen kolonialisatorischen Tendenzen einiger Kategorien gut bezahlter europäischer Arbeiter in den Kolonien müssen entschlossen und hartnäckig bekämpft werden. Die europäischen kommunistischen Arbeiter in den Kolonien müssen die einheimischen Proletarier zu organisieren suchen und ihr Vertrauen durch konkrete wirtschaftliche Forderungen erobern. (Anpassung des Arbeitslohnes der eingeborenen Arbeiter an die Entlohnung der europäischen Arbeiter, Arbeitsschutz, Versicherung usw.) Die Schaffung gesonderter europäischer kommunistischer Organisationen in den Kolonien (Ägypten, Algerien) ist eine versteckte Form der Kolonisierung und unterstützt nur die Interessen der Imperialisten. Jeglicher Aufbau von kommunistischen

Organisationen auf Grund des nationalen Merkmals widerspricht den Prinzipien des proletarischen Internationalismus. Alle Parteien der Kommunistischen Internationale sind verpflichtet, den breiten werktätigen Massen die ganze Wichtigkeit des Kampfes gegen die imperialistische Herrschaft in den rückständigen Ländern klarzumachen. Die kommunistischen Parteien, die in den Ländern der Großmächte arbeiten, müssen aus dem Bestande ihrer Zentralkomitees ständige Kolonialkommissionen zur Verfolgung der erwähnten Ziele bilden. Die Hilfe der Kommunistischen Internationale muß sich vor allem in einer Unterstützung zur Organisation des Pressewesens, zur Herausgabe von periodischen Druckerzeugnissen und von Organen in den Landessprachen äußern. Besondere Aufmerksamkeit muß der Arbeit unter den europäischen Arbeiterorganisationen und unter den Okkupationstruppen in den Kolonien zugewandt werden. Die kommunistischen Parteien der Länder der Großmächte dürfen keine Gelegenheit zur Entlarvung der räuberischen Kolonialpolitik ihrer imperialistischen Regierungen, sowie der bürgerlichen und reformistischen Parteien unbenutzt lassen.

V. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale (1924)

In 3 von 31 Sitzungen wird auf diesem Weltkongreß die Nationalitäten- und Kolonialfrage diskutiert (S.614-715, Schlußwort S.999-1004).

Manuilski hält zu Beginn das Hauptreferat. Er bestätigt die Richtigkeit der Leitsätze des II. Weltkongresses und stellt den Aufschwung der Bewegung in den Kolonien anhand Indiens dar:

"Wir sahen in der letzten Zeit ein gewaltiges Anwachsen der nationalen und der revolutionären Bewegung in den Kolonien. Es genügt, sich des Streiks der Textilarbeiter von Bombay zu erinnern, der einige Monate lang dauerte und wie bekannt mit einem Blutbade endete, um sich den Umfang der Belebung der revolutionären Bewegung in den Kolonialländern klar vorzustellen. Ebenfalls in Indien haben wir in der letzten Zeit einen Massenausbruch der nationalen Entrüstung der Bauernbevölkerung in der Provinz Nachba gesehen, wo es im Zusammenhange mit dem Rücktritt eines der Radschas zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und den Truppen gekommen ist. Solche Tatsachen könnten wir zu Dutzenden anführen." (S.620)

Manuilski kritisiert in seinem Berichtsabschnitt " Die Fehler der Kommunistischen Parteien in der nationalen Frage" (S.628ff.) offen die KP Jugoslawiens (S.628), die KP Griechenlands (S.630), die KP Frankreichs (S.630), türkisches Genossen von "Ajdynlik" (S.633) und die KP Englands, wobei er zu letzterer unter anderem folgendes sagte:

"In all den Dokumenten, die wir über die Stellung der englischen Partei zu den Kolonien zu Gesicht bekamen, fanden wir keine einzige Erklärung, in der die englischen Genossen klar und unzweideutig die Lostrennung der Kolonien vom britischen Reiche gefordert hätten...Jetzt, wo die Arbeiterregierung Macdonalds an der Macht ist, habt ihr keine

einzigste Gelegenheit ausgenützt, um diese Frage vor die proletarische öffentliche Meinung eures Landes zu bringen...Wir russischen Genossen sind euch dankbar dafür, daß ihr im Augenblick der bewaffneten Intervention gegen die russische Revolution die Losung ausgab: 'Hände weg von Sowjetrußland!' Die gesamte Internationale würde aber eure Haltung noch mehr begrüßen, wenn ihr jetzt eine andere, nicht weniger mannhaftige Aufforderung erlassen würdet, die Aufforderung: 'Hände weg von den Kolonien.'" (S.632,633)

Roy nimmt ausführlich Stellung zur Kolonialfrage. Wir dokumentieren hieraus nur die uns am wesentlichsten erscheinenden Punkte, da Manuilski im Schlußreferat nochmals ausführlich auf diese Rede kritisch eingeht, was wir nachfolgend vollständig abgedruckt haben.

Roy schränkt das Selbstbestimmungsrecht der Kolonien wie folgt ein:

"Anerkennen wir das Selbstbestimmungsrecht der Nationalitäten und nicht der schaffenden Massen, so anerkennen wir damit nicht notwendigerweise das Selbstbestimmungsrecht der Bourgeoisie oder der oberen Klasse..."S.642

Manuilski kritisiert er in bezug auf Indien:

"Manuilski war aber im Unrecht, wenn er diese blutigen Revolten als Anzeichen eines Wiederauflebens der nationalistischen Bewegung auslegte. In Wirklichkeit sind sie ein Anzeichen der Tatsache, daß die erste Form des nationalen Kampfes schon vorbei ist..."S.644

Er übertreibt maßlos den Aufschwung in Indien 1920/21, wenn er zum revolutionären Aufschwung von 1920/21 sagt:

"Die Volksbewegung war so revolutionär und so machtvoll, daß sie, wenn sie von der nationalistischen Bourgeoisie nicht sabotiert worden wäre, die Burg des Imperialismus zum Zusammensturz gebracht hätte."S.645

Im weiteren geht Roy auf die Unentschlossenheit und Abwiegelei der indischen Bourgeoisie im Kampf gegen den englischen Imperialismus ein, führt aber als einen Grund für diese Unentschlossenheit an:

"Weil die neue Wirtschaftspolitik des Imperialismus die Industrialisierung der Kolonien anstrebt" (S.648)

Am Ende läßt er doch noch, nach einigem hin und her, die Katze aus dem Sack:

"Die Klassengegensätze überwiegen gegenüber dem nationalen Antagonismus. Angesichts der revolutionären Massen schließt die Bourgeoisie ihre Reihen zusammen und vergißt wenigstens vorläufig alle Gegensätze. Ich habe keine Zeit, zu zeigen, daß dieser Prozeß mehr oder minder in allen kolonialen Ländern im Gange ist."(S.648)

Dies sind die Früchte der Entkolonialisierungstheorie, d.h. der Kampf gegen den Imperialismus soll in den Kolonien in den Hintergrund treten.

Mehrere Redner erwähnen in den darauffolgenden Beiträgen Roy positiv. Ternik (Deutschland) hebt Roy's Forderung, an jedes koloniale Land konkret heranzugehen, hervor; Guilbeaux (Frankreich) würdigt Roy's festen Standpunkt gegen Gandhi (S.670).

Ein Teilnehmer aus Irland, Larkin, jedoch polemisiert heftig gegen Roy- wobei er allerdings keine Belege anführt:

"Wir glichen nicht dem Genossen Roy und anderen Genossen des Britischen Reiches, wir bettelten nicht um Beistand."(S.683)

Als erster Redner, der von Seiten der KP Englands auf die Kritik Manuilskis an dem fehlenden klaren Bekenntnis zur Forderung der Lostrennung der Kolonien vom britischen Königreich antwortet, tritt Douglas auf. Er sagt, daß "diese Kritik in vielen Fällen nicht begründet war... Wir müssen aber im Auge behalten, daß die KP Englands eine der schwächsten Sektionen der ganzen Internationale ist, und daß diese Sektion in der ganzen Internationale vor der größten Aufgabe steht. So weiß jeder von euch, daß der englische Kapitalismus den ganzen Erdball umfaßt."(S.689)

Und an die Adresse Roys gerichtet sagt er:

"Wir glauben, daß Genosse Roy die Bedeutung des Erwachens des indischen Proletariats zu hoch einschätzt, und daß er nicht genug Gründe anführt, die uns überzeugen könnten, daß die nationalistische Bewegung in Indien tatsächlich in einem so schnellen Verfall begriffen ist, wie er es behauptet. Wir sind der Auffassung, daß wir alle nationalen Bewegungen ausnützen müssen, um das Klassenbewußtsein der Arbeiterklasse in den rückständigen Ländern zu erwecken."S.690

Pepper (KP USA) stimmt der Kritik an den Parteien der imperialistischen Länder bezüglich der Unterschätzung der Kolonialfrage zu (was von Manuilski, Larkin und Roy kritisiert worden war), kritisiert dann aber zugleich Roy :

"...ich glaube, Genosse Roy ist in seiner Kritik an der bisherigen Taktik der Komintern etwas zu weit gegangen. Ich befürchte, daß er seine indischen Erfahrungen zu sehr generalisiert hat. Ich glaube nicht, daß die neue revolutionäre Bourgeoisie der Kolonien so gegenrevolutionär geworden ist, im objektiven Sinne des Wortes. Ich weiß, die indische Bourgeoisie verschärft die Unterdrückung ihrer eigenen Arbeiterklasse. Aber ihre objektive Rolle, ihr Kampf gegen den Imperialismus Englands ist trotzdem revolutionär." S.698

In der 31. Sitzung, lange nach Beendigung der Debatte, hält Manuilski das Schlußwort zur nationalen Frage, wobei in der Vorankündigung bekanntgegeben wird, daß Manuilski Roy im Auftrag des ZK der KPR kritisieren wird. Roy fordert, daß er nach dem Schlußwort nochmals reden kann. Dem wird nicht stattgegeben (siehe S.999).

Manuilski's Antwort auf Roy drucken wir - als Auszug aus dem gewanten Schlußwort - nachfolgend ab.

Der V. Weltkongreß verabschiedete schließlich einen Aufruf an die Völker des Ostens (siehe Seite 1048-50), den wir hier nicht aufgenommen haben, da er nicht speziell auf Indien eingeht.

Ich will vor allem bei den Irrtümern des Genossen Roy verweilen, dessen Auffassungsweise zweifellos den Einfluß der nihilistischen Theorie in der Nationalfrage widerspiegelt. Genosse Roy hat in seiner Polemik mit mir drei Behauptungen aufgestellt. Die erste Behauptung ist: Im verflossenen Jahr 1922 haben wir nicht nur keinen Aufschwung der nationalen Bewegung, sondern deren Niedergang und eine vollkommene Depression beobachtet. Stimmt das? Diese Behauptung widerspricht den Tatsachen. Gerade im Jahre 1922 verwandelte sich die revolutionäre Bewegung in der Türkei in die siegreiche türkische Revolution, die in einer Reihe erfolgreicher Kriege gegen den europäischen Imperialismus zum Ausdruck gelangte. Die Türkei hat während dieses Zeitraums eine typisch bürgerlich-nationale Revolution durchgemacht. Die gleiche Erscheinung konnten wir in Ägypten beobachten. Kann man angesichts dieser Tatsachen das Vorhandensein einer nationalen Bewegung leugnen und beweisen, daß alle bestehenden nationalen Bewegungen sowie auch jene, die erst im Entstehen begriffen sind, im vorhinein an Altersschwäche dahinsiechen? Wir glauben, daß Genosse Roy sich den Tatsachen verschließt und zweifellos sich einem gewissen Subjektivismus hingibt.

Zweite Behauptung des Genossen Roy. Er sagt in seiner Rede, daß die erste Etappe der nationalen Bewegung beendet sei und eine Periode scharfer Klassenkonflikte in den Kolonien anbreche.

Beachten Sie, Genossen, daß es sich keineswegs darum handelt, daß solche Klassenkonflikte in irgendeinem Koloniallande stattfinden können, in dem die Entwicklung der Produktionskräfte bereits tiefe Klassengegensätze gezeitigt hat, sondern es handelt sich um eine typische Erscheinung, die den Zustand der Kolonialbewegungen in allen vom Imperialismus unterjochten Ländern charakterisiert.

Ich nehme als konkretes Beispiel Algerien. Im Jahre 1922 fanden in Algerien nicht Streiks statt. Die Gesamtzahl der an diesen Streiks beteiligten Leute belief sich auf 800 Mann. Die meisten Teilnehmer der Streiks arbeiten in kleinen Betrieben. Können 800 in den Klassenkonflikt mit den Ausbeutern verwickelte Arbeiter angesichts der vielmillionenköpfigen Kolonialbevölkerung in Algerien den allgemeinen sozialen Hintergrund des Bildes ändern? Wenn man diesen Streik als Kampfgetöse und den Widerhall sozialer Konflikte betrachtet, so muß man, milde ausgedrückt, an einer gewissen politischen Farbenblindheit erkranken. Natürlich bilden die acht in Algerien geführten Streiks eine Tatsache von größter politischer Bedeutung für das europäische Proletariat. Der deutsche Radikale Jacoby sagte einmal, daß die Organisation der ersten Gewerkschaft in Deutschland durch ihre politischen Folgen von größerer Bedeutung für die Geschichte sein werde als die Schlacht von Sadowa. Es wäre ein Fehler, die Bedeutung dieser Streiks unterschätzen zu wollen. Aber es ist falsch, wenn man daraus allgemeine Schlüsse über den Zerfall der nationalen Bewegung auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe der Kolonien zieht. In meinen Thesen zur Kolonialfrage mußte Genosse Roy selbst feststellen, daß die nationale Bewegung in einer ganzen Reihe von Kolonialterritorien Afrikas fehlt, daß die unterdrückten Kolonialvölker nicht nur das Stadium des Klassenkampfes noch nicht erreicht haben, sondern den Weg des nationalen Erwachens noch nicht einmal betreten haben.

Die dritte Behauptung des Genossen Roy: Er empfiehlt, bei Bestimmung der Stellungnahme der Komintern zum Selbstbestimmungsrecht der Kolonialbevölkerung damit zu rechnen, welche Klasse die Trägerin der Selbstbestimmung sei. Genosse Bucharin machte einmal den Versuch, die Frage des Selbstbestimmungsrechts der Nationen durch die Frage des Selbstbestimmungsrechtes der Werktätigen zu ersetzen. Aber Genosse Bucharin verallgemeinerte seine Behauptung wenigstens für Europa, wo die sozialen Beziehungen eine bedeutende

(S.1000/1001)

Entwicklungsstufe erreicht haben. Wenn jedoch Genosse Roy den Versuch macht, die gleiche Formel heutzutage auch auf die Kolonialländer anzuwenden, so verfällt er in einen viel, viel schwereren Fehler als viele von uns auf dem 9. Parteitage begingen. Diesen nationalen Nihilismus hat Marx seinerzeit in einem Brief an Engels während des Höhepunktes des österreichisch-preußischen Krieges unbarmherzig verspottet. Ich habe kein genaues Zitat zur Hand, will mir jedoch erlauben, nach dem Gedächtnis zu zitieren.

Marx schrieb:

„Gestern fanden bei uns im Generalrat Debatten über die gegenwärtige Kriegslage statt. Wie zu erwarten stand, gingen die Debatten zur Nationalfrage über. Die Vertreter der ‚jungen Fraktion‘ verteidigten den Gesichtspunkt, daß die Nationen nichts anderes seien als ein veraltetes Vorurteil, daß sie durch die Kommunen ersetzt werden müssen, deren Organisator die mustergültige französische Nation sein müsse. Die Engländer lachten nicht wenig, als ich meine Rede mit dem Hinweis begann, daß unser Freund Lafargue, nachdem er die Nationen beseitigt hat, unsere Versammlung in französischer Sprache anredet, d. h. in einer Sprache, die neun Zehnteln des Auditoriums unverständlich ist.“

Diese Worte Marx' müßten sich jene Genossen und Genosse Roy im besonderen einprägen, die die werktätigen Massen bereits im gegenwärtigen Entwicklungsstadium zu Trägern des Selbstbestimmungsrechts machen wollen. Die Frage der Wechselbeziehungen zwischen dem sozialen Moment und dem nationalen Moment im Kampf der Klassen und der Völker erfordert seitens der Führer ein außerordentliches politisches Feingefühl. Ich denke, daß unsere kommunistischen Sektionen bei Feststellung der richtigen Proportion zwischen diesen beiden Momenten noch viele schwere Fehler hinsichtlich einer Überschätzung oder Unterschätzung des einen oder des andern Kampfelements begehen werden. Die künftigen Klassenkämpfe, die uns erwarten, können ein für unsere Partei außerordentlich kompliziertes Milieu schaffen. Sie können vor das Problem gestellt werden: ob die Interessen des Klassenkampfes und die Interessen der sozialen Revolution nicht im Widerspruch zum Recht der Nationen auf Selbstbestimmung stehen. Zur Erklärung meines Gedankens will ich Ihnen ein konkretes Beispiel anführen. Vor der russischen Revolution verfocht die kommunistische Partei energisch das Recht Finnlands auf Loslösung vom Zarenreich. Als wir im Oktober die Macht ergriffen, waren wir vor die Frage gestellt: Sollten wir dieses Recht auf Loslösung vom Arbeiter- und Bauernrußland unterstützen? Sie verstehen, Genossen, daß die Loslösung Finnlands unter solchen Verhältnissen bedeutete, daß der Teil eines Territoriums mit zahlreicher proletarischer Bevölkerung vom Regime der Proletarietdiktatur ins Lager der bürgerlichen Staaten überging. Anscheinend mußten wir uns der Loslösung Finnlands widersetzen. Aber in jener Epoche war der gesamte bürgerliche großrussische Nationalismus gegen uns mobilisiert, der die Loslösung Finnlands als einen Verrat an den Interessen des Vaterlandes betrachtete.

Wenn wir in diesem Augenblick Finnland das Recht auf Selbstbestimmung verweigert hätten, so hätten wir in allen das Zarenreich bevölkernden Nationalitäten Mißtrauen gegen die junge Arbeiter- und Bauernregierung geweckt. Wir brachten dies Opfer absichtlich im Interesse der Revolution als Ganzes, im Interesse der Festigung der proletarischen Diktatur in unserm ungeheuren Lande.

Auch unsere Bruderparteien können in eine ähnliche Lage geraten. Und hier müssen sie natürlich große politische Elastizität an den Tag legen, um die Interessen der Revolution nicht preiszugeben, und damit das Vertrauen der unterdrückten Völkerschaften zum Proletariat wecken.

(S.1001/1002)

VI. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale (1928)

Auf dem VI. Weltkongreß wird sehr ausführlich über die Nationale und Koloniale Frage diskutiert (12 von 46 Sitzungen). Dabei nimmt Indien einen sehr großen Stellenwert ein.

Die Begrüßungsansprache auf der 1. Sitzung des Weltkongresses wird von Sikandar (Indien) gehalten, wobei er darlegt, daß sich Indien in einer großen Krise befindet. Die indischen Arbeiter und Bauern würden dank der KI lernen,

"bessere Mittel anzuwenden, um den Imperialismus und ihre eigene nationale Bourgeoisie zu bekämpfen." S.13,14

Die indischen Revolutionäre begrüßen es, daß sie in ihrem Kampf von der englischen KP unterstützt werden.

Demgegenüber kritisiert Bucharin - der später zum Block der Rechten und Trotzlisten zählte - in dem "Tätigkeitsbericht des EKKI" die Unterschätzung der Nationalen- und Kolonialfrage bei der überwiegenden Mehrheit der Sektionen der KI (mit Ausnahme der KPdSU) (S.54,55).*)

(*) Dieser Kritik lag jedoch die falsche These zugrunde, daß die imperialistische Kette dort reißt, wo das Volkswirtschaftssystem am schwächsten sei.

Stalin polemisiert dagegen in seiner Schrift "Eine unerläßliche Richtigstellung":

"Das stimmt natürlich nicht. Wenn das richtig wäre, hätte die proletarische Revolution irgendwo in Zentralafrika begonnen und nicht in Rußland."
(1929, SW 12, S. 123)

Schon in den Anfangssitzungen, in der Diskussion zum "Tätigkeitsbericht des EKKI" entsteht ein ideologischer Streit über die Frage der Einschätzung der Bourgeoisie in Indien. Im "Tätigkeitsbericht des EKKI" heißt es dazu:

"(im Vergleich zu China ist in Indien ADV) die Möglichkeit einer ganzen längeren Periode, in der die indische Bourgeoisie eine ebensolche revolutionäre Rolle spielen würde, ausgeschlossen." S.52

"(Ich) möchte aber bemerken, daß ich den Standpunkt, Indien höre auf, ein Kolonialland zu sein und in Indien vollziehe sich ein Prozeß der Entkolonisierung, nicht teile." S.52

Der Druck der englischen Bourgeoisie auf die indische Bourgeoisie treibt die Swarajpartei zum Widerstand, aber

"schon bei der ersten Aktion der Massen wird die Swarajpartei abschnellen in der Richtung der Verständigung mit dem englischen Imperialismus...

In gewissen Momenten kann sie sogar eine objektiv revolutionäre Rolle spielen, die Möglichkeit dessen aber, daß sie im Laufe einer ganzen Periode eine revolutionäre Rolle erfüllen wird, ist ausgeschlossen." S.53

Auch auf diesem Weltkongreß wird der mangelnde proletarische Internationalismus bei der Mehrheit der Sektionen selbstkritisch festgestellt (S.54,55).

Im "Tätigkeitsbericht des EKKI der Kommunistischen Jugendinternationale" nimmt auch Schüller zur indischen Bourgeoisie wie folgt Stellung:

"In bezug auf Indien sind wir der Meinung, daß die Bourgeoisie in Indien keine revolutionäre Rolle spielt, daß sie sich im Zustand einer mehr oder minder loyalen Opposition befindet, die ziemlich bald in Verrat umschlagen wird." S.82

Wie aus diesen Stellungnahmen ersichtlich, wurde die Möglichkeit, daß Teile der indischen Bourgeoisie eventuell eine revolutionäre Rolle spielen könnten, noch

nicht debattiert. Der Streitpunkt lag darin, ob die indische Bourgeoisie in gewissen Momenten eine objektiv revolutionäre Rolle spielen konnte oder nicht.

Sikandar (Indien) bestätigt die Kritik Bucharins an der Vernachlässigung des proletarischen Internationalismus anhand Indiens:

"...(ich)habe Beschwerde über die Nachlässigkeit der Kommunistischen Internationale zu führen, die darin besteht, daß während dieser ganzen Zeit von neun Jahren keinerlei entschiedene Schritte unternommen wurden, um die Bildung einer Kommunistischen Partei in Indien zustandezubringen."(S.125)

Im Namen der indischen Delegation billigt er den Tätigkeitsbericht des EKKI.

Raza , ein weiterer Deligiierter Indiens (S.152-153):

Ich begrüße die vom Genossen Bucharin vorgelegten Thesen im Namen der indischen Delegation, muß jedoch bemerken, daß sie nicht ohne gewisse Fehler und Mängel sind, namentlich soweit die indische Frage behandelt wird.

In erster Linie behauptet Genosse Bucharin in diesen Thesen, daß „die Politik des britischen Imperialismus die industrielle Entwicklung Indiens durch die indischen Kapitalisten hemmt“. Dabel unterläßt er es jedoch vollkommen, die neue Industrialisierungspolitik der englischen Regierung, die während des Weltkrieges und unmittelbar nach demselben eingeleitet wurde, zu erwähnen. Die Darlegung ist etwas unklar und sollte insofern ausgearbeitet werden, als, chronologisch gesprochen, die Hemmung der industriellen Entwicklung auf die Industrialisierungspolitik folgt.

Zweitens erwähnte er nirgends die neue, von der englischen Regierung eingeschlagene Agrarpolitik der sogenannten „Bewegung zur Besserstellung“, deren Ziel es ist, landwirtschaftliche Maschinen und moderne landwirtschaftliche Betriebssysteme zur Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise einzuführen, um auf diese Weise aus der Bauernschaft eine wohlhabende Klasse zu machen und so schließlich die Konsumtionskraft der Bauern zu heben.

Drittens erwähnte er in seinen Thesen nichts von der Existenz mehrerer in den verschiedenen indischen Provinzen tätigen Arbeiter- und Bauernparteien, obwohl nicht übersehen werden darf, daß diese bis jetzt die Organisatoren der Arbeiter in ihrem gegenwärtigen Kampf gegen die Bourgeoisie waren.

Was die Bildung einer indischen kommunistischen Partei anbelangt, so bin ich persönlich, zusammen mit der Mehrheit der indischen Delegierten für die sofortige Organisation einer starken, streng disziplinierten kommunistischen Partei. Angesichts der Tatsache, daß eine starke und revolutionäre Arbeiterklasse im Lande, Seite an Seite mit einer pauperisierten kampffähigen Bauernschaft bereits existiert, wäre es ganz

lächerlich, auch nur anzunehmen, daß die Arbeiterklasse ohne kommunistische Partei als geschichtliche Führerin zu kämpfen vermag. Es mag eingewendet werden, daß die Arbeiter- und Bauernparteien augenblicklich ganz dieselbe Rolle spielen. Aber diese Parteien können von der Indischen kommunistischen Partei nur als Hilfskräfte eingeschätzt werden. Wenn man die aus dem Verrat der Kuomintang an unseren chinesischen Helden in China gewonnene Erfahrung berücksichtigt, so dürfen wir in bezug auf das Mitarbeiten der Bourgeoisie nicht so optimistisch sein. Ich bin überzeugt, daß wir in Indien eine starke kommunistische Partei brauchen, deren Aufgabe es sein wird, die Arbeiterklasse und die Bauernschaft zu organisieren, die Gewerkschaften zu erobern, die Hilfskräfte auszunützen, eine revolutionäre Jugendbewegung zu schaffen und diese richtig zu leiten, sowie die bestehenden Gegensätze zwischen der nationalistischen und der ausländischen Bourgeoisie auszuspielen, die nationale Bourgeoisie aus Anlaß eines jeden von ihr gegen die Interessen der werktätigen Massen unternommenen Schrittes zu entlarven, um so die ausländische Herrschaft zu zertrümmern und an ihrer Stelle eine demokratische proletarische Diktatur zu errichten.

Ich fordere im Namen der werktätigen Massen Indiens, daß der VI. Weltkongreß nicht nur eine endgültige Politik bestimmt und annimmt, sondern daß auch für deren restlose Durchführung gesorgt wird. Die Befreiung Indiens aus dem Joche der Herrschaft der englischen Imperialisten ist ein internationales Problem, und ich ersuche alle Instanzen der Kommunistischen Internationale im allgemeinen und die Kommunistische Partei Englands im besonderen, mit uns einen engeren Kontakt zur Erreichung unseres gemeinsamen Zieles herzustellen.

Manuilski geht wie folgt darauf ein (S.545-546):

Die Frage der Lage in Indien

Einige Worte über Indien. Einige indische Genossen polemisierten mit mir und ich muß ihnen antworten. Genosse Razar erhob zum Beispiel Einwände gegen die Art und Weise, wie ich die gegenwärtige Wirtschaftslage in Indien charakterisierte. Er sagte, es sei schade, daß ich kein Wort über die Industrialisierung Indiens gesagt habe. Ich muß aber den Genossen sagen, daß die indischen Genossen bei der Schaffung der Theorie von der „Entkolonisierung Indiens“ sich auf eine meiner Reden zu stützen versuchten, wo ich zwar nicht von einer Entkolonisierung Indiens sprach aber bemerkte, daß wir in Indien bedeutende Investitionen ausländischen Kapitals haben.

Nun zu meinem Bericht. Habe ich in der Tat von einer Industrialisierung Indiens nicht gesprochen? Ich habe das Wort „Industrialisierung“ nicht gebraucht. Da ich aber von großen Kapitalinvestitionen in der Kriegs- und Nachkriegsperiode gesprochen habe, so ist das ja gerade die Frage der Industrialisierung! Uebrigens ist nicht das ausschlaggebende Moment bei Prüfung der gegenwärtigen Lage in Indien. Ausschlaggebend ist die folgende Frage: Gibt es jetzt eine Wandlung in der Politik des englischen Imperialismus oder nicht? Gibt es eine gewisse Wandlung in der Wirtschaftspolitik des englischen Imperialismus? Ich glaube, daß gerade in letzter Zeit

der Prozeß des Zustroms englischen Kapitals stark nachließ. Wir sehen jetzt nicht das krampfhaftige Tempo der Kapitalinvestitionen, die anstehende Kurve großer Kapitalanlagen, die wir früher sehen konnten. Daher gibt es in Indien jetzt nicht den früheren forcierten Prozeß wirtschaftlicher Entwicklung. In der letzten Zeit ist hier eine gewisse Wendung eingetreten. Gerade deswegen ist ein Prozeß der Verelendung, der Pauperisierung im Gange, wo der Bauer sich nicht in einen städtischen Arbeiter, sondern in einen halben Bettler auf seinem Grund und Boden umwandelt, der von allen Seiten geplündert und von allen Seiten geknechtet wird: Infolgedessen wächst der innere Markt nicht und wird die Entwicklung der Industrie gehemmt, die außerdem noch mit der englischen Konkurrenz kämpfen muß, wobei die Privilegien des englischen Mutterlandes sich in einer ganzen Reihe von „Rechten und Bevorzugungen“ offenbaren. Dies sind die spezifischen Züge der Lage in Indien. Genosse Rasur sagte, daß England sich bemühe, die oberen Schichten der Bauernschaft zu bestechen. Das ist richtig. Mich dünkt aber, daß Genosse Rasur diesen Prozeß übertreibt. In Wirklichkeit ist ein Prozeß weiterer Pauperisierung im Gange und das ist die Grundlage der kommenden revolutionären Ausbrüche. Das ist auch die Grundlage der bürgerlichen Fronde gegen den britischen Imperialismus. Was die Taktik in Indien anbelangt, so habe ich darüber schon gesprochen.

Soweit die Kritik Manuilskis bzw. die Beantwortung der von Raza vorgebrachten Kritik.

Was von uns aus, ohne genaue Kenntnis der damaligen Lage, kritisiert werden muß, ist die von Raza vertretene These in seinen Ausführungen von der "demokratischen proletarischen Diktatur", womit er die zwei Etappen der Revolution für Indien faktisch zu einer einzigen verschmilzt, was falsch ist.

In der Diskussion über die "Methoden des Kampfes gegen die imperialistische Kriegsgefahr" geht Bell (Großbritannien) auch auf Indien ein:

"...daß unsere Tätigkeit in den Kolonien, die gegenwärtig eine sehr dürftige ist, verstärkt werden muß. Wir müssen die Besuche der Vertreter der Britischen Arbeiterpartei in Indien usw. aufmerksam verfolgen." S.575

Sikandar schildert konkret die Kriegsvorbereitungen des englischen Imperialismus in Indien (S.645-647), wobei allerdings seine Überschätzung der Rolle Indiens deutlich wird, da er vertritt, daß dem englischen Imperialismus durch eine Revolution in Indien ein "tödlicher Schlag" versetzt werden würde :

"Gegenwärtig ist die Unterdrückung nirgends so stark wie in Indien, und kein anderes Land ist so vollständig von der übrigen Welt abgeschnitten...Wir wissen sehr gut, daß diesmal Indien das Hauptschlachtfeld sein wird...Genossen, man muß begreifen, daß Indien der verwundbarste Punkt ist, wo dem britischen Imperialismus ein tödlicher Schlag versetzt werden kann. Wenn ihr die Möglichkeit eines solchen Schlages erfaßt, so werdet ihr mit uns zusammenarbeiten und uns von euren Ländern aus Erleichterung verschaffen, damit wir unser Werk fördern können. Wenn diese Zusammenarbeit gesichert ist, so sind die Tage nicht fern, wo wir imstande sein werden, den britischen Imperialismus in den Indischen Ozean zu werfen, um nicht nur die Sowjetunion, sondern die Proletarier aller Welt von dieser beständigen Gefahr zu befreien." (S.646-647)

Raza zeigt insbesondere die britischen Kriegsvorbereitungen in Indien gegen die Sowjetunion auf; auch er spricht davon, daß dem englischen Imperialismus in Indien "der Todesstoß" (S.660) versetzt werden wird.

Mit der 29. Sitzung beginnt die Debatte über "Fragen der revolutionären Bewegung in den Kolonien". Kuusinen (Finnland) hält dazu das Hauptreferat. In diesem Referat werden die Kolonien zum ersten mal von seiten des EKKI der KI in verschiedene Typen unterteilt. Da die Hauptgedanken im Lichte der konkreten Verhältnisse Indiens dargelegt werden, drucken wir dieses Referat vollständig ab (Band II, S.8-35).

Doch zunächst sollen die vom EKKI für diesen Weltkongreß vorbereiteten "Materialien" zu "Indien" dokumentiert werden :

" MATERIALIEN " des E K K I für den VI. Weltkongress : Thema I N D I E N

INDIEN

I

Indien ist ein enormes Ausbeutungsfeld für die englischen Kapitalisten. Die Methoden der Ausbeutung sind von Zeit zu Zeit mehr oder weniger geändert worden, um sie der jeweiligen wirtschaftlichen Lage in Indien, England und den übrigen Ländern der Welt anzupassen. Bis zum Weltkrieg wurde Indien durch den englischen Imperialismus in der Hauptsache als Rohstoffquelle und Absatzmarkt für englische Fertigwaren benutzt. Der neuen, im Zusammenhang mit dem Kriege eingetretenen Lage trat die englische Bourgeoisie mit einer grundlegenden Aenderung ihrer Politik entgegen. Der Kernpunkt der neuen Politik war die Industrialisierung Indiens unter dem bestimmenden Einfluß des englischen Finanzkapitals unter (allerdings nicht unter gleichen Bedingungen erfolgreicher) Heran-

ziehung der indischen Bourgeoisie, zu welchem letzterem Zweck politische Reformen eingeführt wurden, die den Anschein einer Beteiligung der indischen Bourgeoisie an der Macht aufkommen ließen.

Die Arbeit der 1916 eingesetzten Industriekommission, die durch die Einführung eines Schutzzolltarifsystems gefördert wurde, begünstigte die Entwicklung einer Industrie im Lande. Nichtsdestoweniger stieß die neue Wirtschaftspolitik auf mächtige Hindernisse, die eine Verlangsamung des Tempos der ursprünglichen Entwicklung notwendig machten. In erster Linie war es schwer, der indischen Bourgeoisie Konzessionen zu gewähren, die sich nicht zum Schaden der englischen Kapitalisten auswirken würden, indem sie den Wert Indiens als Absatzmarkt für englische Fertigwaren beeinträchtigten. In zweiter Linie legte die schleppende Krise des englischen Kapitalismus in der Industrie des Mutterlandes, die in der Periode unmittelbar nach dem Generalstreik ihren Höhepunkt erreichte, der Gewährung der erforderlichen Mittel zur Durchführung der Industrialisierung Indiens große Schwierigkeiten in den Weg. In der Periode der Depression, die auf die Hochkonjunktur der Nachkriegszeit folgte, hat die rückständige indische Industrie, die einer gesteigerten ausländischen Konkurrenz gegenüberstand, sehr schwer gelitten. Außerdem war der gegebene Stand der Oekonomie Indiens durchaus nicht in der für eine normale Industrialisierung erforderlichen Verfassung. Insbesondere war eine durchgreifende Konsolidierung des Finanzsystems sowie die Ergreifung von Maßnahmen zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion und der Kaufkraft der Massen notwendig.

Alle diese Umstände trafen zusammen und verursachten eine Verzögerung der Politik der Förderung der Industrialisierung unter Konzessionen an die indische Bourgeoisie, ein Umstand, der den gegenwärtigen Konflikt zwischen der letzteren und der englischen Bourgeoisie erklärt. Die von der englischen Bourgeoisie unternommenen Schritte zur Umgestaltung des Währungs- und Banksystems boten hinreichenden Beweis dafür, daß sie dazu bestimmt waren, die Interessen des englischen Finanzkapitals zu den beherrschenden Interessen zu machen.

Ein klarer Hinweis auf die neue Haltung gegenüber der Industrialisierung, unter Verweigerung von Konzessionen an die indischen Kapitalisten, läßt sich im Zusammenhang mit der Zolltariffrage ersehen. Die Vorschläge der speziellen Textilzolltarif-Kommission wurden unbeachtet gelassen. Die indische Forderung auf Schutzzoll für die Glas- und chemische Industrie, die sich größtenteils in indischen Händen befindet, ist von der Zolltarif-Kommission nicht einmal erwogen worden. Gleichzeitig wurde im März d. J. ein spezielles Nachtragsgesetz zum Stahlschutzzolltarif-Gesetz durch-

gepeitscht, das einen Schutzzoll auf Einfuhr von Eisenbahnstahlwaggons einführt. Die Politik der vorläufigen Förderung ausschließlich solcher Industrien, die fest in englischen Händen oder die für Kriegszwecke wesentlich sind, jedenfalls aber jene Art und Weise des Vorgehens, das die englischen kapitalistischen Interessen nicht zu schädigen sucht, trat deutlich in Erscheinung bei der Einführung des Meistbegünstigungstarifs für englischen Stahl im Jahre 1927.

Die Politik der Industrialisierung ist jedoch nicht aufgegeben worden. Trotz der industriellen Depression in England selbst wird die Schutzzollpolitik auf Eisen und Stahl in Indien immer noch mehr ausgedehnt. Es ist notwendig, den Blick über die gegenwärtige Deflationskrise hinaus zu richten, auf jene Periode, in der, wie es in England nach der Deflation der Fall war, ein erneuter Ausbruch der kapitalistischen Aktivität und die Entwicklung nominell indischer Industrien nicht ausgeschlossen ist.

Die Landwirtschaft ist nach wie vor die grundlegende Industrie Indiens, von der 73 Prozent der ganzen Bevölkerung abhängen. Hier wird infolge des Eindringens des Kapitalismus in die Landwirtschaft dadurch ein akutes Agrarproblem geschaffen, daß der Kapitalismus mit den feudalen Elementen der Dorfwirtschaft in Konflikt kommt, die Ausbeutung erhöht und den früheren Charakter der landwirtschaftlichen Produktion sowie die Beziehungen der in ihr beschäftigten Klassen umstürzt. Die fortschreitende Unterhöhlung der Basis der indischen Landwirtschaft ist in erster Linie aus der Stagnation der Produktion, in zweiter Linie aus der Pauperisierung und Proletarisierung der Bauern, die mit einer Atomisierung des Bodenbesitzes und der Akkumulierung einer gigantischen Schuldenlast Hand in Hand geht und, drittens, aus den daraus resultierenden revolutionären Unruhen unter den Bauern, ersichtlich.

Die Situation war für den englischen Imperialismus beunruhigend genug, um ihn zur Entsendung einer besonderen Königlichen Landwirtschaftskommission zu veranlassen. Die Vorschläge des englischen Imperialismus, die die einsetzende landwirtschaftliche Krise aufhalten sollen, sind zweierlei Art, und zwar technischer und organisatorischer. Zu den ersteren gehören die Pläne hinsichtlich der Entwicklung und Rationalisierung der Landwirtschaft zwecks direkter Steigerung der Produktionsmasse, zu den letzteren gehören die Vorschläge auf Konsolidierung des Bodenbesitzes auf der Grundlage des vor kurzem im Bombayer Gesetzgebenden Rat eingebrachten Gesetzentwurfes, der auf den Auskauf und die Proletarisierung der Bauern, die unrentablen Boden bearbeiten, sowie auf organisatorische Maßnahmen von der Art des Ausbaues der Genossenschaft und der verbesserten Methoden des Absatzes der Erzeugnisse hinausläuft.

Kein einziger dieser Pläne wird das Problem, das nur durch

eine Agrarrevolution gelöst werden kann, an der Wurzel anfassend. Ebenso wenig kann der Lage durch die reaktionären Vorschläge des indischen Kleinbürgertums abgeholfen werden, das in seiner Propaganda für die „Charkha“ (Handwebstuhl) und den sogenannten „Wiederaufbau des Dorfes“ für die Rückkehr zu den vorkapitalistischen Formen eintritt. Es bleibt somit nur noch die Perspektive der unvermeidlichen Agrarrevolution, die die Achse des kommenden national-revolutionären Massenaufstandes sein wird.

II

Die Situation in Indien hat in der Periode von vier Jahren seit dem 5. Kongreß der Kommunistischen Internationale eine radikale Aenderung erfahren. Die Aenderung ist der Ausdruck einer Verschiebung der Klassenkräfte, die im nationalen Kampf gegen den Imperialismus wirksam sind. Am Anfang und während des früheren Abschnittes der Periode war die nationale Bewegung noch von den Folgen des Zusammenbruchs ihrer Nachkriegsphase von 1919/22 beherrscht. Seither ist die Depression, die auf der Bewegung lag, zerstreut worden durch den Einfluß einer Konstellation innerer und äußerer Faktoren (der wichtigste von ihnen war die Rückwirkung der chinesischen Revolution). Die nationale Bewegung in Indien tritt jetzt in eine neue Phase ein, die weit reicher ist an revolutionären Möglichkeiten als irgendeine frühere Phase.

Der Kampf der indischen Bourgeoisie für eine erhöhte Beteiligung an der kapitalistischen Wirtschaft war in der Hauptsache ein Kampf für eine Aenderung der imperialistischen Kontrolle, welche einer Beherrschung der kapitalistischen Wirtschaft gleichkommt. Es war kein Kampf um die Zerstörung der imperialistischen Kontrolle selbst. Dieser Kampf hatte infolge des grundlegenden Widerspruchs, der in der Natur der bürgerlichen Opposition gegen den Imperialismus enthalten ist, keinen revolutionären Charakter. Es ist eine Opposition im wesentlichen für eine nationale kapitalistische Entwicklung der Produktivkräfte Indiens. Sie kann ihren logischen Zweck, die Zerstörung der fremden Kontrolle, die Blockierung der Entwicklung, nur durch das Eingreifen sozialer Kräfte erreichen, die dem Kapitalismus feindlich sind.

Dieser Widerspruch führte auch zu dem Verrat der revolutionären Massenbewegung von 1919/22 durch die bürgerliche Führung. Seither hat derselbe Widerspruch der nationalen Bewegung, soweit sie durch die Bourgeoisie geleitet wird, eine Politik des Kompromisses mit dem Imperialismus aufgezwungen. Alles, was die Bourgeoisie getan hat oder tut, um gegen den Imperialismus zu opponieren, trägt den Charakter von Manövern, die unternommen werden, um sich einen günstigen Boden zu sichern, von dem aus

sie für einen *modus vivendi* mit den imperialistischen Interessen unterhandeln kann. Es dürfte aber nicht möglich sein, zu irgendeinem, den Bedürfnissen der Bourgeoisie entsprechenden *modus vivendi* zu gelangen, besonders angesichts der jüngsten Haltung der britischen Regierung.

Die wesentliche Grundlage des politischen Programms, für das die Bourgeoisie kämpft, ist nichts weiter als die „Dominion-Stellung“ für Indien innerhalb des Britischen Reiches. Der Aufruf zum „Massenbürger-Ungehorsam“ (ein Erbe von 1919/22), als Druckmittel bezüglich der „nationalen Forderung“, wurde durch die Swaraj-Partei fallen gelassen. Gleichzeitig änderte die Swaraj-Partei ihre parlamentarische Politik aus einer Obstruktion gegen die britische Regierung in eine leicht verschleierte Zusammenarbeit mit ihr.

Bereits vor der Ernennung der Simon-Kommission hatte die britische Regierung aufgehört, ihre Politik der wirtschaftlichen Konzessionen an die indische Bourgeoisie fortzusetzen. Das Verlangen der Industriellen von Bombay nach einem Schutzzoll für den Textilimport wurde niedergeschlagen. Gleichzeitig handhabte die britische Regierung die indische Papierwährung in einer Weise, daß dadurch besonders günstige Bedingungen für die Erholung des britischen Handels in Indien geschaffen werden sollten. Kürzlich wurde ein Versuch unternommen, durch die Gründung einer Bundes-Reservebank die imperialistische Kontrolle über die indischen Finanzen zu erhalten und zu stärken.

Trotzdem hat die bürgerliche Opposition gegen die Simon-Kommission — obwohl die Kommission als die frechste und beleidigendste Herausforderung an das indische Volk erklärt wurde — den Kampf im wesentlichen auf kein höheres revolutionäres Niveau gebracht als vorher. Die Opposition der Bourgeoisie gegen den Imperialismus bleibt eine streng „konstitutionelle“ Opposition trotz der „linken Orientierung“ der Session des Indischen Nationalkongresses von 1927. In dieser Session haben die den Kongreß bildenden bürgerlichen Parteien zum ersten Male sich genötigt gesehen, in der Sprache der gegenwärtigen Ereignisse den vollständigen Bankrott anzuerkennen, den die reformistische Führung der nationalen Bewegung erlitten hat. Zweitens erwies es sich, daß sie nicht in der Lage sind, für ihre diskreditierte Kompromißpolitik einen Ersatz zu finden. Allein die Bedeutung dieser Session liegt nicht nur darin, daß sie eine Selbstverdammung der Bourgeoisie und einen politischen Bankrott darstellt. Sie beweist auch, daß die nationale Bewegung ihre bewußte Phase erreicht hat, daß sie sich ihres revolutionären Ziels gewahr geworden ist, und daß ihr Ziel weder verdunkelt noch ignoriert werden kann. Die Aenderung der Formulierung des Ziels aus der „Dominion-Stellung“ in die „voll-

ständige nationale Unabhängigkeit" ist eine Umwandlung der nationalen Bewegung im Sinne der bürgerlichen Interessen in eine nationale Bewegung im Sinne der Interessen des gesamten indischen Volkes. Es ist dies ein historischer Augenblick in der inneren Evolution der nationalen Bewegung für die Befreiung Indiens.

Der erläuterten Resolution über die Unabhängigkeit widersprach offenkundig nicht nur jede programmatische Resolution derselben Session des Kongresses, sondern auch die ganze Tätigkeit des Kongresses und jede Erklärung, die seither ihretwillen abgegeben wurde. Um nur zwei hervorstechende Beispiele zu nehmen: auf der Konferenz aller Parteien, die im Anfang des Jahres 1928 durch das Arbeitskomitee (Politisches Büro) des Kongresses einberufen worden war, war die vorläufig genehmigte Verfassung, die dem ad hoc Nationalkongreß vorzulegen war, welcher vorwiegend aus Mitgliedern des Pan-Indischen Komitees (Zentral-Komitee) des Kongresses bestehen sollte, nicht auf der „vollständigen nationalen Unabhängigkeit“ basiert, sondern auf der „im vollsten Maße verantwortlichen Regierung“; in der Gesetzgebenden Versammlung bestätigte der Führer der Swaraj-Partei, daß wohl die Unabhängigkeit das Ziel sei, seine Partei aber für den Moment sich mit einer „Dominion-Stellung als einem halbwegs fertigen Haus“ zufriedengeben würde, also mit einer Zwischenstation. Andere Umstände, die mehr oder weniger in der Linie dieser Entwicklung liegen, lassen die Schlußfolgerung zu, daß die Bourgeoisie sich auf die „vollständige nationale Unabhängigkeit“ festgelegt hat, nicht als auf das revolutionäre „Ziel des indischen Volkes“, sondern als auf eine pseudo-revolutionäre Formel, die als „Drohung“ gegen die britische Regierung benützt werden soll, um Konzessionen zu entlocken. Die britische Regierung ihrerseits hat durch ihre fortwährende „Unverschämtheit“ gezeigt, daß sie von der absolutesten Hohlheit dieser „Drohung“ voll überzeugt ist.

Die Resultate, die die Bourgeoisie um den sehr billigen Preis einer papiernen Unabhängigkeitsresolution zu erlangen gedachte, haben sich nicht eingestellt. Im Gegenteil, die Haltung der britischen Regierung hat eine Aenderung erfahren, sie ist — um die Worte des Deputiertenführers der Swaraj-Partei zu gebrauchen — von der „Ueberredung, Zusammenarbeit und vom Kompromiß in ihre ursprüngliche Stellung zurückgekehrt, nach der die Macht des fremden Eroberers sein Recht ist“. Nachdem ihre einleitenden Manöver in der neuen Situation fehlgeschlagen sind, ist die Bourgeoisie nun gezwungen, eine neue politische Aufklärung zu unternehmen, um eine stärkere Position zu entdecken, von der aus sie ihre eigene Politik der „Ueberredung, der Zusammenarbeit und des Kompromisses“ von neuem in Gang setzen kann.

Mit dem Ziel, sich den Massen zu nähern, und deren revolutio-

näre Orientierung zugunsten ihrer reformistischen Politik auszunützen, hat die Bourgeoisie ihre im Jahre 1919/22 gebrauchten Methoden und Losungen verbessert. Sie hat den hohen Grad politischen Bewußtseins unter den breiten Arbeitermassen in Betracht gezogen. Es ist in dieser vorgerückten Stunde der Entwicklung für die bürgerlichen Parteien nicht möglich, sich in ihrer eigenen Person den Arbeitermassen als die Führer des nationalen revolutionären Kampfes aufzudrängen. Ebenso wenig ist es möglich, durch die revolutionären Losungen der Unabhängigkeit auf sie einzuwirken, sobald diese nicht vom Versuch revolutionärer Aktionen begleitet sind. Mit der Parole der Unabhängigkeit versucht die Bourgeoisie, die linken nationalistischen Elemente, welche sich aus den Massen der Kleinbourgeoisie und der Intelligenz zusammensetzen, unter dem Einfluß der bürgerlichen Führung zu halten.

Durch die Aufrechterhaltung ihrer Führung über die Kleinbourgeoisie und die Intelligenz versucht die Bourgeoisie, mit den oberen Schichten des Proletariats und des Bauerntums eine Verbindung zu schaffen, die sie bei ihrem Kampf heranzuziehen hofft.

Dem Kleinbürgertum und der Intelligenz sind von der bürgerlichen Führerschaft jetzt Möglichkeiten, die ihnen früher verwehrt worden waren, eingeräumt worden, um ihren „Radikalismus“ zu entfalten. Die linken Nationalisten waren die geduldeten Inspiratoren der Unabhängigkeitsresolutionen (einer von ihnen war derjenige, der den Vorschlag wirklich einbrachte). Es ist ihnen nun möglich, den Apparat des Kongresses (besonders die provinziellen Organisationen) zu benützen, um ihre eigene Auslegung der Unabhängigkeit als „Lösung der britischen Verbindungen“ und ihr Ideal zu popularisieren, das auf einen „unabhängigen demokratischen Staat“ hinausläuft, der in Indien gegründet werden soll nach der „freiwilligen“ Abreise der imperialistischen Okkupationsarmee. Mit der inoffiziellen Hilfe des Indischen Nationalkongresses war es ihnen möglich, einen Republikanischen Kongreß einzuberufen, auf dem sie erklärten, „die Souveränität Indiens ist einzig und allein im Volke Indiens verkörpert“, und wobei sie „jeden Anspruch des britischen Parlamentes, sich in die inneren oder äußeren Angelegenheiten der Regierung dieses Landes zu mischen“, zurückweisen (gleichzeitig verläßt der Indische Nationalkongreß seine Politik einer „Konferenz am runden Tisch“ mit den Vertretern dieses selben britischen Parlamentes nicht, sondern hält sie sozusagen auf Eis, um so den Charakter einer vereinbarten (1) demokratischen Revolution in Indien zu bestimmen. Was die „revolutionären“ Methoden anbelangt, deren sich der linke Flügel bei Erlangung seiner republikanischen Ziele bedienen würde, so sind diese nicht mehr und nicht weniger als „eine Form der intensiven Nichtzusammenarbeit ohne Gewalt“.

Was indessen in der gegenwärtigen Evolution des linken Flügel: sonderbar ist, ist nicht so sehr seine republikanische, als seine „sozialistische“ Orientierung. Der linke Flügel nimmt gebührende Notiz vom „Wachsen der industriellen Revolution“, die auf einer „internationalen Stufenleiter“ Platz greift. Weil er sich „in Opposition zum Imperialismus“ befindet, dünkt er sich auch „zum Kapitalismus als System“ in Opposition. „Irgendeine Form von Sozialismus“ ist, in der Tat, die einzige mögliche Alternative des Imperialismus. Da dem so ist, fragte der Präsident des Republikanischen Kongresses: „Wünschen Sie, daß die zukünftige Regierung des Landes mehr oder weniger auf der Ausbeutung der Massen durch die (ausbeutenden) Klassen basiert sein soll oder wünschen Sie diese Ausbeutung und ihre Ursachen zu entfernen und die soziale Gleichheit zwischen den verschiedenen Mitgliedern der Republik herzustellen?“ Als „Sozialisten“ haben gleichfalls die linken Elemente ihre prinzipielle Meinungsverschiedenheit zu den allgemeineren Tendenzen der durch die letzte Session der Konferenz aller Parteien ausgearbeiteten Konstitution zum Ausdruck gebracht. Organisatorisch nicht getrennt von den bürgerlichen politischen Parteien und politisch von ihnen geführt, hat sich der nationalistische linke Flügel mit seinen Losungen der Unabhängigkeit, sozialen Gleichheit und Sozialismus, zu einem Instrument in der Hand der Bourgeoisie entwickelt, zur Durchdringung und stellvertretenden Führung der breiten Arbeitermassen, deren Entwicklung als eine unabhängige politische Kraft den ganzen Unterschied ausmachen dürfte zwischen dem bürgerlichen und dem proletarischen Kampf gegen den Imperialismus.

III

Der Klassenkampf der indischen Massen hat im gegenwärtigen Moment sein akutestes Stadium seit der Entstehung des Kapitalismus in Indien, in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts erreicht. Breite und immer mehr zunehmende Massen von Arbeitern in den wichtigsten Industrien haben in der letzten Zeit ihre Zuflucht zu Streiks genommen und führen diese mit großer Entschlossenheit und großem Mut sehr häufig gegen die militärischen und bewaffneten Polizeikräfte der britischen Regierung durch. Die Unternehmer haben, ganz gleich ob indische oder englische Unternehmer, nirgends die Forderungen der Arbeiter in angemessener Weise befriedigt.

Die gegenwärtig in Indien im Gang befindliche große Streikbewegung erfaßt annähernd eine Viertel Million Menschen und erstreckt sich auf die Staatseisenbahnen, die Maschinenbaubetriebe, die Textilfabriken, die Schwerindustrie und die städtischen Betriebe. Die letzte große Streikbewegung, mit der die gegenwärtige Reihe Streiks verglichen werden kann, fand 1921 statt, als die in

der Nachkriegszeit dem englischen Imperialismus hingeworfene nationalrevolutionäre Herausforderung ihre hauptsächlichste treibende Kraft aus den über das ganze Land verbreiteten Streiks (und Bauernaufständen) zog. Ihren niedrigsten Stand erreichte die Kurve der Streikbewegung sowohl hinsichtlich der Anzahl der Streiks als auch der Streikenden im Jahre 1926, als die Anzahl der Streiks auf 128 und die Anzahl der Streikenden auf 168 811 zurückgegangen war, wobei das ungleiche Verhältnis der Anzahl der Streiks und der Streikenden zeigt, daß sich der Klassenkampf in örtlichen und sektionsweisen Aktionen zersplittert hatte. Von 1927 ab beginnt die Kurve eine ansteigende Tendenz aufzuweisen. Allein im ersten Vierteljahr 1928 erreichte die Zahl der Streikenden bereits den Höchststand, und zwar eine Viertelmillion — und überstieg damit den Stand während der ganzen Zeit sowohl von 1926 als auch von 1927.

Alle Anzeichen zeugen davon, daß die gegenwärtige Streikbewegung mehr ist als eine vorübergehende Phase, und zwar deshalb, weil die unerträglichen Existenzbedingungen, gegen die sich die Industriearbeiter Indiens auflehnen, unter der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage des Landes keine Besserung erfahren können. Diese Lage wird in schlagender Weise charakterisiert durch die Konkurrenz der indisch-englischen Kapitalisten um die Ausbeutung der Arbeitskraft der werktätigen Massen Indiens. Es ist in der nächsten Zukunft unvermeidlich, daß die Arbeiter in ausgedehnter und gesteigertem Weise ihre Zuflucht zu Streiks nehmen werden. Der Hintergrund dieser Streikbewegung ist das zunehmende Mißverhältnis zwischen Löhnen und Preisen, und die im Zusammenhang damit stehende ständige Verschlechterung der Lebenshaltungsbedingungen der Arbeiter. Die ausschlaggebende Masse der Industriearbeiter Indiens führt ein „Dasein“, das sich bereits weit unterhalb des Existenzminimums bewegt.

Der Klassenkampf des Industrieproletariats in den städtischen Zentren ist der Klassenkampf des fortgeschrittensten und geschichtlich revolutionärsten Teils der breiten Massen Indiens. Der Klassenkampf des Industrieproletariats hat insofern eine gewaltige revolutionäre Perspektive vor sich, als er auf der Grundlage des revolutionären Kampfes der breiten werktätigen Massen und auf dem einheitlichen Vorgehen mit diesen beruht. In Anbetracht der zahlenmäßigen Schwäche des Industrieproletariats Indiens ist der Charakter und das Tempo der Steigerung des Klassenkampfes der nicht-industriellen überwältigenden Mehrheit der werktätigen Massen eine Angelegenheit von erstrangiger Bedeutung, wenn es gilt, die Lage in einem beliebigen Augenblick zu beurteilen. In Indien gibt es bei einer Bevölkerung von 320 Millionen nicht mehr als 4 Millionen (im Verhältnis also 1,25 Prozent) Industrieproletarier. Dagegen

beträgt die Anzahl des landwirtschaftlichen Proletariats — also jener Bevölkerungselemente, die ausschließlich von ihrer Lohnarbeit in den Dörfern leben müssen — ungefähr 25 Millionen, und jene der halbproletarisierten Bauernschaft — d. h. jener Elemente, die sich zur Hälfte ihren Unterhalt durch Lohnarbeit erwerben — ungefähr 50 Millionen —, zusammen 75 Millionen, was somit mehr als die Hälfte der gesamten, als eigentliche Bauern tätigen Bevölkerung ausmacht.

Wenn wir hierzu noch die großen Massen der in der einen oder anderen Form der Ausbeutung unterworfenen armen und mittleren Bauernschaft hinzuzählen, so gewinnen wir eine Vorstellung von der überwältigenden Bedeutung der Agrarrevolution in dem Kampf gegen den Imperialismus.

Die ungeheure Zunahme der Anzahl des landwirtschaftlichen Proletariats und der halbproletarisierten Bauernschaft ist ein Umstand, der um so ausgesprochener in Erscheinung tritt, je mehr die kapitalistische Entwicklung der Produktivkräfte Indiens seitens der zwei konkurrierenden kapitalistischen Klassen, einerseits der Ausländer und andererseits der einheimischen Kapitalisten, zur treibenden Kraft des Ganzen wird.

Die kapitalistische Produktion hat die Bauernwirtschaft zersetzt, gewaltige Bauernmassen wurden nach und nach expropriert und aus ackerbautreibenden Bauern in Produzenten von Waren für den kapitalistischen Markt verwandelt, d. h. in einfache Lohnarbeiter, die den Unternehmern in gewaltigen kapitalistischen Betrieben ihre Arbeitskraft verkaufen wollen, aber nicht genügend Arbeit finden können. Dieser Prozeß hat zwei wichtige politische Ergebnisse gezeitigt, die in umgekehrter Richtung wirken. Auf der einen Seite ist eine Klasse reicher Bauern, die Landarbeiter beschäftigt, als eine neue potentielle (wenn nicht schon wirkliche) soziale Basis für die imperialistische Machtherrschaft (und für die einheimische kapitalistische Reaktion) entstanden; andererseits hat sich gezeigt, daß die Einheit des Klassenkampfes in Stadt und Land eine Angelegenheit der praktischen Erfahrung seitens der großen, abwechselnd in der Industrie und in der Landwirtschaft beschäftigten Massen der Arbeiter ist. In der heutigen Lagerung der Klassenkräfte Indiens gibt es für den englischen Imperialismus keine andere „Gefahr“ als die, die durch die praktischen politischen Konsequenzen der Tendenz des Zusammenschlusses der Arbeiter- und Bauernmassen zu bewußten Klassenkämpfern entsteht.

Von allen Klassen der Bevölkerung waren es die Bauernmassen, die von den Folgen des Zusammenbruches der revolutionären Bewegung 1919-22 am schwersten betroffen wurden. Die englische Regierung ist gegen die aufständische und revolutionäre Bauernbewegung im ganzen Lande mit einer brutalen Unterdrückung durch

Blut und Eisen vorgegangen (der Moplah-Aufstand im Süden, die revolutionäre Akali- und Babar-Akali-Bauernaktion im Norden, die Bauernaufstände in Zentral- und Ostindien und schließlich die revolutionäre Episode von Chauri-Chaura in den Vereinigten Provinzen). Die Folge der Repressalien war ein gewisser Rückschlag in der Bauernbewegung. Aber Bauernaufstände in der ein oder der anderen Art (manchmal sogar bewaffnete Bauernaufstände, wie in den sogenannten Eingeborenenstaaten) sind seit 1919-22 eine ständige Erscheinung unter den Einheimischen geblieben.

Ebenso wie von den Industriearbeitern, so kann auch von der ausschlaggebenden Masse der Bauern gesagt werden, daß sie allgemein ein höheres politisches Bewußtsein erreicht haben, infolge der akuten Verschärfung des Klassenkampfes und trotz der imperialistischen Repressalien, trotz ihrer eigenen Rückständigkeit und ihrer damit zusammenhängenden Empfänglichkeit für die Propaganda der Priester. Wir beobachten gerade unter den Bauern im Punjab, die sich in so hervorragender Weise an der Bewegung 1919-22 beteiligten, einen beträchtlichen Fortschritt. Die politische Partei der Punjab-Bauern, nämlich die „Gadr“- (Aufstands-) Partei, hat ihren Einfluß erhöht und fängt an, sich in der Richtung einer klaren Ideologie als eine Partei der Arbeitermassen zu entwickeln. Das Organ der Punjab-Bauern, das in seiner Art die einzige Zeitschrift in ganz Indien ist, hat sich in bewußter und konsequenter Weise einer internationalen Klassenorientierung genähert. Auf einer im vergangenen Jahr in Amritsar (einer der Hauptstädte des Punjab) abgehaltenen politischen Bauernkonferenz, hat sich die Mehrheit gegen die reformistische Führung des Indischen National-Kongresses ausgesprochen. Ähnliche Bauernkonferenzen in anderen Provinzen Indiens sind eine häufige Erscheinung und sind etwas Neues in dem öffentlichen Leben des Landes. Obwohl sich diese Konferenzen vorerst noch auf die „verfassungsmäßige“ Ventilierung der Teilforderungen beschränken, und manchmal von bürgerlich-reformistischen Führern beherrscht werden, sind sie dennoch ein Anzeichen für das allgemeine Erwachen unter den Bauern, die sich der Notwendigkeit einer politischen Organisation bewußt werden. Das für den Bauern durch die vierfache Ausbeutung seitens der englischen Regierung, seitens des Großgrundbesitzers, seitens des Geldwucherers und seitens des kapitalistischen Kaufmannes entstandene ökonomische Problem kann nur gelöst werden, wenn eine revolutionäre Aenderung in bezug auf den Bodenbesitz eintritt. Das allgemeine politische Erwachen unter den Bauernmassen ist somit ein Vorspiel, das ihrer revolutionären Orientierung vorangeht, vorausgesetzt, daß es zu einer, das ganze Land erfassenden Krise kommt, wie sie 1919-22 in Indien eintrat, und wie ihr die Ereignisse in Indien auch jetzt wieder entgegentreiben. In gewissen

Teilen der Provinz Bombay gibt es bereits eine Massenbewegung des „passiven Widerstandes“ (etwa wie in der Art 1919-22) der Bauern gegen die Forderung der englischen Regierung nach erhöhten Bodeneinkünften.

Im Laufe der Entwicklung des Klassenkampfes wird die unter den breiten werktätigen Massen herrschende Illusion darüber zerstreut werden, daß die Opposition der bürgerlichen Parteien gegen den Imperialismus gleichzeitig eine Opposition gegen das System der kapitalistischen Ausbeutung ist. Der politische Einfluß der Bourgeoisie auf die Arbeitermassen fängt schon an, zurückzugehen, dasselbe trifft noch mehr für die Mehrheit der organisierten Industriearbeiter zu, obwohl die reformistischen Führer noch den Apparat der Trade Union in ihren Händen halten. Es sind nunmehr die Bedingungen geschaffen für ein Auftreten der breiten werktätigen Massen als selbständige politische Kraft unter der Führung des Proletariats, und die breiten werktätigen Massen treten denn auch bereits in dieser Eigenschaft auf.

Gerade das Fehlen dieser Voraussetzungen hat — in Verbindung mit dem außergewöhnlich rigorosen Charakter der imperialistischen Repressalherrschaft — dem Wachstum und dem aktiven Auftreten der revolutionären Massenparteien im Wege gestanden. Von dem Einfluß der reformistischen Führer können sie sich aber nur freimachen, wenn sie das verräterische Wesen der reformistischen Führer aus eigener Erfahrung kennen gelernt haben. Diese Erfahrungen sind den breiten werktätigen Massen Indiens in der gegenwärtigen Periode, soweit es sich um die bürgerliche Führung sowohl der Gewerkschaften als auch der nationalrevolutionären Bewegung handelt, in starkem Grade zuteil geworden. Auf der Basis dieser proletarischen Erfahrung ist es möglich geworden, daß einzelne, in Indien arbeitende kommunistische Gruppen ihre Tätigkeit weiter ausdehnen und das Fundament für eine revolutionäre Massenorganisation schaffen konnten. Der Erfolg, von dem die Bemühungen dieser Gruppen begleitet waren, ist ein bemerkenswerter gewesen, und die jüngste Entwicklung der Lage Indiens — das neue Stadium der nationalrevolutionären Bewegung und der neue Charakter der Streikbewegung — werden von den imperialistischen Publizisten allgemein dem „kommunistischen Einfluß“ zugeschrieben.

Die kommunistischen Gruppen haben von Anfang an als illegale Körperschaft existiert. Ihre Tätigkeit wurde bedingt durch den Wechsel in der Unterdrückungspolitik der englischen Regierung. Die Periode der schärfsten Verfolgung war die Periode 1924-25, als ein sogenannter „bolschewistischer Verschwörungsprozeß“ aufgezogen und eine Anzahl aktiver Kommunisten gerade in dem Augenblick zu verschiedenen Gefängnisstrafen verurteilt

wurde, als die organisatorischen Erfolge ihrer Tätigkeit Gestalt anzunehmen begannen. Der Regierungsangriff auf die kommunistische Bewegung nahm dann eine ernstere Form in der Periode 1924-25 an, als durch verschiedene sehr fragwürdige Elemente eine Pseudo-„Kommunistische Partei Indiens“ gegründet wurde. Im Anschluß an eine im Dezember 1925 offen abgehaltene „Kommunistische Konferenz“ in Cawnpore war es den kommunistischen Gruppen möglich, dieses Scheinunternehmen zu liquidieren und Versuche zu unternehmen, um ein legales Auftreten einer kommunistischen Partei herbeizuführen. Unter den Gruppen gab es und gibt es jetzt noch ziemliche Meinungsverschiedenheiten darüber, ob es für eine kommunistische Partei möglich ist, unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Indien, dem imperialistischen Terror und der Provokation, legal zu existieren und zu arbeiten. Immerhin muß verzeichnet werden, daß 1926 in Bombay von den kommunistischen Gruppen eine legale kommunistische Partei gebildet wurde, die im Jahre 1927 eine Generalversammlung abgehalten hat.

Die Partei hat sich aber bis jetzt nicht zu einer wirklich kommunistischen Partei entwickeln können, in erster Linie deswegen nicht, weil sie bei den wichtigsten Ereignissen keine Zeichen revolutionären Lebens zum Ausdruck brachte. Die Aufgabe der Organisation einer wirklichen kommunistischen Partei als Avantgarde des Proletariats, die der Hegemon der Nationalrevolution sein muß, ist noch zu lösen.

Gleichzeitig mit dem Versuch zur Bildung einer legalen kommunistischen Partei tauchten in verschiedenen Provinzen eine Reihe Arbeiter- und Bauernparteien auf, in denen kommunistische Gruppen beteiligt waren. Diese Parteien, die ursprünglich als Linkeflügel-Organisationen innerhalb des Indischen Nationalkongresses entstanden sind, haben sich seither zu in sich abgeschlossenen politischen Parteien mit selbständigen Statuten entwickelt. Von den in der Periode 1925-27 gebildeten vier Arbeiter- und Bauernparteien sind allein die Parteien von Bengalen und Bombay mehr oder weniger aktiv gewesen, obwohl ihre organisatorische Form noch sehr verschwommen ist. Die Bengal-Arbeiter- und Bauernpartei (die sich ursprünglich als Arbeiter-Swaraj-Partei bezeichnete) wurde Ende 1927 gebildet und hat bereits drei Jahreskonferenzen abgehalten. In dem Bericht des Exekutivkomitees der Bengal-ABP, der in der letzten, im März/April 1928 abgehaltenen Jahreskonferenz erstattet wurde, wird ihre gegenwärtige Politik formuliert.

Die Politik der Bengalischen ABP wird weiter definiert in der auf der Konferenz 1928 angenommenen Resolution über die politische Lage. Nach einer Analyse der Situation und einer Kritik der Politik des Indischen Nationalkongresses, schließt die Resolution wie folgt:

„Die Politik der Partei muß darin bestehen, die Kampagne um den Boykott der (Simon)-Kommission, ungeachtet aller Sabotage, in möglichst breiter Weise aufzuziehen. Es müssen Streiks und „Hartals“ gefördert werden, und die Massen müssen durch eine Verknüpfung ihrer Forderungen mit den nationalen Parolen in die Bewegung hineingezogen werden. Die Kampagne muß die Forderung der völligen nationalen Unabhängigkeit sowie einer durch allgemeines Wahlrecht der Erwachsenen zu wählenden Konstituierenden Versammlung aufstellen, die endgültig über die Beziehungen und das Verhältnis Indiens zum Reiche entscheiden und die dringlichen wirtschaftlichen Probleme der Massen lösen soll. . . .“

Anfang 1928 hat eine Versammlung der „Erweiterten Exekutive“ der Bombay-ABP eine Anzahl von wichtigen Thesen und Resolutionen als Basis ihrer Parteitätigkeit angenommen.

In ihren Thesen über die allgemeine politische Lage führt die Erweiterte Exekutive der Bombay-ABP aus:

„Es ist deshalb wesentlich, daß die Organisationen der Arbeiterklasse, die Gewerkschaften und der Gewerkschaftskongreß, den Kampf führen um die Befreiung von der bürgerlichen Herrschaft, unter der die meisten von ihnen jetzt leben, und daß sie diese Befreiung erreichen. Ebenso müssen sie die Befreiung von der Herrschaft der reaktionären und wirren Ideen, die die Bourgeoisie unter ihnen großzieht, erreichen. Diese Dinge erfordern eine selbständige politische Arbeiterpartei, zwecks Erziehung, Organisation und Führung der Arbeiter in ihrem Kampfe.“

Unter der Führung der industriellen Arbeiter kann die Bewegung der Massen weiter vorstoßen zur Abschaffung der ausländischen Ausbeutung sowie zur Errichtung der Demokratie und jener elementaren Vorbedingungen des Lebens, deren 95 Prozent der Bevölkerung Indiens immer noch beraubt sind. Vermittels Streiks, Demonstrationen, Hartals sowie der gründlicheren Methoden der Organisation und Schulung, wird das Klassenbewußtsein und die Solidarität der Massen auf jenes Niveau gehoben werden, das notwendig ist, um die vor ihnen stehende Aufgabe erfüllen zu können.“

Die Verwandlung der linken Gruppen innerhalb der Organisationen des Nationalkongresses in Arbeiter- und Bauernparteien als unabhängige politische Faktoren war eines der zentralen Momente der Entwicklung des Jahres 1927. (Noch auf der Tagung des Nationalkongresses in Gauchati im Dezember 1926 war der linke Flügel schwach vertreten, war unorganisiert und ist nur ein einziges Mal auf dem Kongreß selbst aufgetreten, außerdem ist es den Linken erst auf der Konferenz der früheren politischen Gefangenen (auf der sogenannten „Konferenz der politischen Märtyrer“), die gleichzeitig mit der Tagung des Kongresses stattfand, gelungen, die Führung an sich zu reißen. Die Entstehung einer Arbeiter- und Bauernpartei ist durch das Bündnis dieser linken Gruppen des Kongresses mit den Kommunisten und den proletarischen Elementen möglich geworden. Darin liegt ihre Bedeutung als eines der organisierenden Faktoren des nationalrevolutionären Kampfes, ein Faktor, der sich bei einer richtigen Politik in einen Block des Proletariats mit der Bauernschaft und den revolutionären Schichten des Kleinbürgertums im gegebenen Stadium des Kampfes

gegen den Imperialismus entwickeln kann. Andererseits aber kommt die kleinbürgerliche Abstammung der Arbeiter- und Bauernpartei noch überaus fühlbar zur Geltung, sowohl in der Zusammensetzung der Partei, als auch in ihrem Programm und ihrer Tätigkeit. So wird in der Resolution über die Notwendigkeit des Bestehens einer Arbeiter- und Bauernpartei, die auf der Konferenz der Bombayer Organisation (im Februar 1927) angenommen wurde, hervorgehoben, daß die bestehenden bürgerlichen Parteien die Interessen der Massen nicht vertreten. Es heißt dort:

„Infolgedessen ist die Notwendigkeit zur Bildung einer politischen Partei der Arbeiter und Bauern herangereift, die eine Garantie für den sozialen, wirtschaftlichen und politischen Fortschritt dieser Klassen bietet, die ihre Forderungen innerhalb des Nationalkongresses vertritt, die die Organisation der Gewerkschaften fordert und sie dem fremden Einfluß entreißt, unter dem sie sich heute befinden, die die Organisation der Bauern auf der Grundlage ihrer wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnisse fördert und eine entschiedene und wirksame Opposition gegen die Regierung darstellt.“

Da unerläßliche Bedingung für die Erfüllung dieses Programms die Erreichung der völligen nationalen Unabhängigkeit vom Imperialismus ist, wird die Partei zu diesem Zweck mit anderen Organisationen, die auf der gleichen Plattform stehen und den Kampf um deren Verwirklichung zu führen gewillt sind, zusammenarbeiten.“

Die Partei hält es daher für notwendig, ihre politische Tätigkeit auf die Arbeit innerhalb des Nationalkongresses zu beschränken und schenkt der Zusammenarbeit größere Aufmerksamkeit als ihrer eigenen selbständigen Rolle als Partei.

In dem Aufruf der Arbeiter- und Bauernpartei an den Indischen Nationalkongreß in Madras (1927) wird überhaupt nichts von der selbständigen Rolle der Partei erwähnt. Es heißt sogar:

„Wenn der National-Kongreß den Kampf um die nationale Befreiung führen will, so muß er zu einer Partei des Volkes werden.“

Aber nicht nur das, es wird auch keine scharfe Scheidelinie gegenüber der Swaraj-Partei gezogen. In dem letzten Bericht der Bengalischen Arbeiter- und Bauernpartei (März 1928) heißt es, daß die Opposition der Arbeiter- und Bauernpartei gegen die Swaraj-Partei nicht dadurch zu erklären ist, daß die Swaraj-Partei eine bürgerliche Partei ist, sondern dadurch, daß sie nicht aufrichtig um die Unabhängigkeit kämpft.

Die hauptsächlichste schwache Stelle der Arbeiter- und Bauernpartei liegt darin, daß sie in der Praxis mehr als linker Flügel des Kongresses, denn als selbständige politische Partei vorgeht. Eine Arbeiter- und Bauernpartei vermag nur dann einen nationalrevolutionären Massenkampf zu entfesseln, wenn sie sich vollkommen von dem Einfluß der bürgerlichen Politikanten befreien und sich in

einen Block der Arbeiterklasse mit allen ausgebeuteten Klassen unter der Führung des Proletariats verwandeln wird. Andererseits kann gar keine Rede davon sein, daß eine Arbeiter- und Bauernpartei ein Ersatz sein könnte für die Kommunistische Partei, deren Organisierung eine unaufschiebbare Aufgabe darstellt.

Die Bengalische ABP beruht auf der Grundlage sowohl der individuellen als auch der kollektiven Mitgliedschaft. Der Bericht ihres Exekutivkomitees sagt in diesem Zusammenhange folgendes:

„Während des letzten Jahres ist die individuelle Mitgliederzahl der Partei gestiegen und beträgt nunmehr 125 Mitglieder, die aus Bauern und Intellektuellen zu ungefähr gleichen Teilen neben einigen Arbeitern zusammengesetzt sind. In Kürze soll in Dacca eine Zweigstelle der Partei errichtet werden. Die Zahl der angeschlossenen Mitglieder, einschließlich der Mitglieder der Zweigstellen, beträgt über 10 000. Die Mitgliederzahl, die soziale Zusammensetzung, die Tätigkeit und die politische Schulung der Mitglieder sind bei weitem nicht befriedigend, jedoch ist in all diesen Beziehungen ein großer Fortschritt gemacht worden.“

Ungleich der Bengalischen Organisation beruht die Bombay-ABP nur auf der Grundlage der individuellen Mitgliedschaft. Die tatsächliche Mitgliedschaft der Bombay-ABP kann nicht größer sein als die individuelle Mitgliedschaft der Bengal-ABP. Es ist der Bombay-Partei jedoch gelungen, ausschlaggebenden Einfluß auf die große Masse des Industrieproletariats zu gewinnen. Durch ihre Initiative auf dem Gebiete der Organisierung wurden 30 000 Bombayer Arbeiter zu einer separaten politischen Demonstration mit revolutionären Parolen aus Anlaß des Besuchs der Simon-Kommission in Indien und im Zusammenhange mit der nationalen Kampagne des Boykotts gegen die Kommission auf die Beine gebracht.

Gerade im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Streiks aber haben sich beide, sowohl die Bengal- wie auch die Bombay-ABP als in engster Verbindung mit dem Industrieproletariat in den großen Zentren stehend, erwiesen. Sowohl in dem Eisenbahnerstreik in Bengalen als auch in den Textilarbeiterstreik in Bombay haben sich die Mitglieder der ABP nicht nur in aktivster Weise an der Organisierung der Streikaktion beteiligt, sondern haben auch das begeisterte Vertrauen der Arbeiter gewonnen, die dabei soweit gingen, daß sie sie als Führer wählten und sie den bürgerlichen Reformisten vorzogen, die bis jetzt die Gewerkschaftsbewegung geführt haben.

Es wird nunmehr eine Konferenz einberufen, auf der die bestehenden Arbeiter- und Bauernparteien den Vorschlag auf gegenseitigen Zusammenschluß zu einer Allindischen Arbeiter- und Bauernpartei machen wollen.

Die Entwicklung der linken Bewegung der Gewerkschaften, die gegen die reformistischen Führer ankämpft, hat in den letzten Jahren einen großen Schritt vorwärts gemacht. Die Aussichten

sind groß, daß der Kampf mit den Reformisten in naher Zukunft mit viel größerer Schärfe geführt werden wird. Trotz der zahlreichen Beispiele heroischer Klassensolidarität der indischen Arbeiter, die sich bei den Streiks gezeigt haben, dulden sie bis jetzt noch die reformistische Leitung in den Gewerkschaften. Die Uebermacht der Reformisten, die den ganzen gewerkschaftlichen Apparat an sich gerissen haben und von der Bourgeoisie offen unterstützt werden, hat dazu geführt, daß der Allindische Kongreß der Gewerkschaften mit allen ihm angeschlossenen Organisationen gegenwärtig nicht mehr als 150 000 Arbeiter umfaßt. Während der Streiks spielen die Gewerkschaftsreformisten ganz offen die Rolle von Streikbrechern und treffen mit den Unternehmern Abmachungen gegen die streikenden Arbeiter. In allen Streiks bringt die Arbeitermasse Funktionäre aus ihrer Mitte hervor, die Streikkomitees ins Leben rufen und den Kampf leiten. Innerhalb der Gewerkschaften hat der Kampf gegen den Reformismus jedoch noch nicht richtig eingesetzt. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die reformistischen Führer angesichts des Aufschwungs der Arbeiterbewegung den Kurs auf Ausschluß der wirklichen Vertreter der Arbeiterklasse aus den Gewerkschaften nehmen und so dem Beispiel und den Ratschlägen der Vertreter des englischen Generalrates folgen werden, die Indien mit ihrem Besuch beglückt haben.

Wenn aber die reformistischen Führer der indischen Gewerkschaften immer enger mit den englischen Reformisten verwachsen, die eine Agentur des Imperialismus darstellen, so ist andererseits die Festigung der proletarischen Solidarität zwischen den Arbeitermassen Indiens und der englischen Arbeiterklasse eine Tatsache, die das neue Stadium der nationalen Befreiungsbewegung Indiens kennzeichnet.

Das Klassenbewußtsein, die Organisiertheit und Opferwilligkeit der Arbeiterklasse Indiens, die in dem gegenwärtigen Streik zutage tritt, lassen keinen Zweifel darüber, daß das indische Proletariat aus den Erfahrungen der Niederlage von 1919-21 und aus der imperialistischen Politik der Arbeiterregierung MacDonalds (1924) seine Lehren gezogen und die Rolle der indischen Bourgeoisie, die vor dem Imperialismus, besonders in den letzten Jahren, schändlich kapituliert, richtig bewertet hat. Die Arbeiterklasse hat ihre Aufgabe der Leitung der Millionenbauernschaft in der neuen Etappe der Revolution begriffen. Dies heißt, daß das Proletariat Indiens mit dem Aufbau seiner kommunistischen Partei begonnen hat und ihn auch durchführen wird. Die Führung durch die Kommunistische Partei wird ihm den Sieg bringen.

HAUPTREFERAT DES EKKI AUF DEM VI. WELTKONGRESS, GEHALTEN
VON KUUSINEN (FINNLAND)

NEUNUNDZWANZIGSTE SITZUNG

(Dienstag, 14. August 1928, nachmittags)

FRAGEN DER REVOLUTIONÄREN BEWEGUNG IN DEN KOLONIEN

BELA KUN: Wir gehen jetzt zum 4. Punkt der Tagesordnung über, zur Frage der revolutionären Bewegung in den Kolonien und Halbkolonialländern. Als erster Referent hat Genosse Kuusinen das Wort.

KUUSINEN: Werte Genossen! Ich bitte, meinen Bericht zum Thema der heutigen Sitzung, zur revolutionären Bewegung in den Kolonien und Halbkolonien, nicht als einen zusammenhängenden Bericht über das gesamte Thema, sondern nur als eine Ergänzung und konkrete Illustration zu dem, was in dem Entwurf der Thesen zu diesem Thema gesagt worden ist, aufzufassen. Ich verfüge — wie Sie wissen — nicht über die notwendigen Kenntnisse, um über das gesamte Thema zu sprechen. Außerdem habe ich versucht, in dem Entwurf der Thesen einige Teile, besonders die taktischen Teile, sogar ausführlicher zu erklären, als es in den endgültigen Thesen notwendig sein wird, um Ihnen meinen Hauptgedankengang dabei klarzumachen. Nur muß man — ich halte es für meine Pflicht, das auch in meinem Bericht zu versuchen — dies etwas konkretisieren oder wenigstens illustrieren.

Vorbemerkungen

Zunächst ein paar Vorbemerkungen. Die Mängel des Thesenentwurfes sind teils unvermeidlicher Art. Wie Sie sich erinnern, hat Genosse Lenin z. B. in den Thesen des II. Kongresses uns die sehr wichtige theoretische Aufgabe überlassen, die theoretische Begründung für die Möglichkeit der nicht-kapitalistischen Entwicklung der zurückgebliebenen Länder zu geben. Diese sehr wichtige theoretische Begründung ist in dem vorliegenden Entwurf der Thesen nicht gegeben, ja nicht einmal versucht worden. Wir haben nicht die Möglichkeit gehabt, in genügendem Maße zu studieren. Ich fürchte sogar, daß im Zusammenhang mit diesem Mangel noch etwas Schlimmeres passiert ist, daß nämlich die Rolle der Bauernschaft in der revolutionären Bewegung der Kolonien und Halbkolonien nicht genügend klargestellt worden ist. Was die Teilung der Kolonien und Halbkolonien nach verschiedenen Typen, nach verschiedenen Gruppen anbelangt, so ist das eine schwierige Aufgabe, die wir das erstmal zu lösen versuchen. Daß dabei in dem ersten Entwurf der Thesen viele Mängel sind, ist sicher. Dessen bin ich mir bewußt. Es kann natürlich verschiedene Kriterien geben, nach denen man die Länder in verschiedene Typen einteilt. Ich hoffe, daß es uns in der späteren Behandlung dieser

Entwurfes gelingt, diese Einteilung der Kolonien in verschiedene Typen noch besser zu entwickeln. Aber ich fürchte, daß auch diese Arbeit auf dem VI. Kongreß nur im besten Falle begonnen werden kann.

Was ich Sie bitte, als das Wichtigste, als die Hauptsache in dem vorliegenden Entwurf zu betrachten, ist erstens die Beschreibung des Wesens der Imperialistischen Kolonialpolitik. Von dem richtigen Verstehen ihres Wesens hängen ja weitgehend die taktischen Schlußfolgerungen ab. Zweitens betrachte ich in dem Entwurf die Bezeichnung des Nationalreformismus oder der bürgerlich-demokratischen Richtung als politische Hauptrichtung der nationalen Bourgeoisie in den wichtigsten Kolonien und Halbkolonien als wesentlich. Diese Charakterisierung der Hauptrichtung scheint mir auf Grund der bisherigen Erfahrung geeignet, die Sache viel klarer zu stellen, als es in mancher unserer bisherigen Formulierungen gelungen ist. Drittens ist in dem Entwurf ein Versuch gemacht worden, die verschiedenen Erfahrungen der bisherigen revolutionären Bewegung in China und in anderen Kolonien in zusammenhängender Form wiederzugeben. Daß ich dabei die Methoden angewandt habe, verschiedene Stadien und Etappen der revolutionären Bewegung ziemlich scharf begrifflich von einander zu unterscheiden, bitte ich als einen Versuch der Popularisierung zu betrachten. Ich will aber nochmals betonen, daß bei der Bestimmung unserer Taktik und unserer politischen Aufgaben in jedem einzelnen Lande nicht von dem Abstrakten, nicht von einer schematischen Teilung der Stadien, sondern stets von der konkreten Situation ausgegangen werden muß.

Als Ergänzung zu dem Thesenentwurf möchte ich jetzt erstens den Hauptgedankengang des Entwurfes im Lichte der konkreten Verhältnisse Indiens und zweitens einige der praktischen Aufgaben unserer Bewegung in den wichtigsten Kolonien und Halbkolonien beleuchten. Weshalb gehen wir gerade auf die Verhältnisse Indiens hier besonders ein? Natürlich zuerst wegen der außerordentlichen Wichtigkeit Indiens unter den Kolonien, wegen des klassischen Charakters, des Kolonialmonopols, wie es in Indien besonders zutage tritt und außerdem, weil ich der Meinung bin, daß sich in Indien in absehbarer Zukunft eine tiefe revolutionäre Krise entwickelt.

Indien — das klassische Kolonialland

Da ich mir vorstelle, daß viele Genossen in unseren Parteien, vielleicht sogar manche Genossen auf unserem Kongreß, nicht viel besser über die indischen Verhältnisse informiert sind als ich es vor einigen Wochen war, als mir die Exekutive die Aufgabe der Berichterstattung übertrug, so bitte ich, Ihnen zunächst einige allgemeine Tatsachen aus den indischen Verhältnissen anführen zu dürfen, damit ich durch Ihre Vermittlung Indien unseren Parteien etwas näher bringen kann. Ueber China haben wir schon relativ viel gesprochen, China ist schon popularisiert worden. Aber Indien ist äußerst wenig bekannt.

Was ist Indien? Ist es ein reiches oder ein armes Land? Ein kleinbürgerlicher deutscher Schriftsteller, der unlängst in Indien gewesen ist, Bernhard Kellermann, hat geschrieben, daß Indien ein Bettlerland ist. Das ist falsch gesagt, aber noch viel falscher ist die Schilderung der Imperialisten, Indien sei ein

reiches, weit entwickeltes Land. Marx hat an irgendeiner Stelle im „Kapital“ einen Ausspruch von einem bürgerlichen Ökonomen wiedergegeben, der sagte, daß das Land reich ist, wo das Volk arm ist. In diesem Sinne ist Indien wirklich reich. Wenn man bedenkt, daß Indien einer der größten Abnehmer von Gold ist und allein z. B. im Jahre 1925 die Hälfte der gesamten Goldproduktion der Welt gekauft hat, und daß sich dies alles dort als Schatz anhäuft, muß man anerkennen, daß es ein reiches Land ist. Wenn man sich aber andererseits vorstellt, daß das jährliche Nationaleinkommen pro Kopf der Bevölkerung dort schätzungsweise nur 38 Rupien ausmacht (also so niedrig ist, daß sogar das japanische dreimal höher ist, das spanische 15 mal und das britische 25 mal so hoch!) —, so bekommt man eine Ahnung von der Armut in Indien. Ein ganz einseitiges und schlefes Bild bekommt man, wenn man nur die absoluten Zahlen über die indische Ausfuhr nimmt, über das, was Indien auf dem Gebiete verschiedener Produktionszweige erreicht hat und wonach es in der Reisproduktion in der Welt an erster Stelle, in der Juteerzeugung ebenfalls an erster Stelle, in der Rohzucker-, Tee- und Baumwollproduktion an zweiter Stelle und auf dem Gebiete der Weizenproduktion an dritter Stelle steht, oder wenn man von dem wirklich raschen Tempo der industriellen Entwicklung Indiens im letzten Jahrzehnt hört. So kann ein gewisser Schein der Richtigkeit der Behauptungen erweckt werden, Indien sei eines der größten Industrieländer der Welt. Bekanntlich hat z. B. das Internationale Arbeitsamt des Völkerbundes Indien als eines der acht führenden Industrieländer der Welt „anerkannt“.

Das stimmt aber durchaus nicht mit der wirklichen Lage überein. Wenn man diese Logik noch etwas weiter fortsetzen würde, so käme man zu ganz absurden Schlußfolgerungen. Die jährlichen Militärausgaben in Indien sind, wenn man auch die indirekten Militärausgaben mitrechnet, doppelt so hoch wie im imperialistischen Japan. Und Indien führt sogar Kapitalien nach anderen Ländern aus. Auf Grund dieser Kennzeichen könnte man mit scheinbarem Recht sogar die Behauptung aufstellen, Indien befinde sich auf dem Wege, ein imperialistisches Land zu werden. So ungefähr wird auch die Sache in den offiziellen Berichten des englischen Imperialismus dargestellt. Nach diesen Berichten geht in Indien ein großartiger „materieller und moralischer Fortschritt“ vor sich, der in vollkommener Harmonie mit dem britischen Imperialismus stattfindet. Das ist natürlich nur eine imperialistische Lüge.

Die soziale Pyramide in Indien

Stellen Sie sich, Genossen, die soziale Pyramide in Indien vor. Das ist ja kein Industrieland sondern eher ein großer Dörferkontinent. 686 000 Dörfer gibt es — ich weiß nicht, ob man alle diese Dörfer jemals gezählt hat geschweige denn die Bauern, die in ihnen leben. Diese Bauern, — von denen die große Mehrzahl solche armen Bauern sind, wie etwa in Rußland die „Dorfarmut“ —, zusammen mit den 50 bis 60 Millionen Paras, den „Unberühmbaren“, stellen die breite unterste Schicht der sozialen Pyramide dar. Auf Ihren Schultern ruht auf dem Lande eine vielstöckige Hierarchie der Aus-

benter, bis zu den höchsten feudalen Grundbesitzern und Fürsten. Zuletzt steht über dem ganzen großen Volk eine relativ winzig kleine Gruppe von weißen Ausbeutern, die ungefähr 103 000 erwachsene weiße Männer zählt — fast alles Engländer —, die im Vergleich zu dem indischen Volk eine Fliege auf dem Rücken eines Elefanten sind. Auf jeden weißen Ausbeuter kommen mehr als 3000 Inder, die jeder dieser Weißen unter seinem Stiefel hält.

Was sind diese Weißen? Der größte Teil, ungefähr 64 000, sind Offiziere, Generale, Soldaten, Polizisten, dann obere Beamte, Geschäftsleute usw. Die Inder nennen sie Sahibs, die großen weißen Herren. Kellermann erzählt z. B., daß, als er einmal mit seinem Fuhrwerk in die Stadt fuhr, ihm einige einheimische Aristokraten reitend entgegenkamen, die bei seinem Anblick sofort vom Pferde stiegen und einen weiten Bogen machten: der Kutscher erklärte ihm, daß sie ihn für einen Engländer hielten und fürchten, von seiner Knutenpeitsche geschlagen zu werden. Der weiße Sahib erhält im Eisenbahnzug einen so großen Raum, wie 50 bis 60 Inder, die natürlich zusammen das vielfache des von dem Europäer gezahlten Preises entrichten müssen. Jeder Engländer in Indien hat das Recht, es abzulehnen, sich vor einem indischen Gericht zu stellen. Das stellt natürlich eine sehr große Bequemlichkeit für die weißen Verbrecher dar, sich der Strafe zu entziehen. An der obersten Spitze dieser weißen Ausbeutergesellschaft steht der gefährlichste Abgott von ihnen, der Vizekönig. Natürlich endet bei ihm noch nicht die Pyramide. Ueber ihm steht in London der Unterstaatssekretär für indische Angelegenheiten, über diesem der König und über dem König steht Lancashire und zuletzt die Gruppe der sogenannten „großen Fünf“, der größten fünf Banken in England: diese ist die Sonne aller Sahibs. Das ist die größte Pyramide, die es in der Welt gibt.

Die englische Ausbeute

Die englischen Imperialisten beherrschen dieses große Volk von über 300 Millionen mit verschiedenen traditionellen Methoden, unter denen z. B. der militärisch geschützte und erzwungene Opiumverbrauch, in letzter Zeit in Konkurrenz mit dem Alkohol- und Kokainverbrauch zu erwähnen sind: noch größere Bedeutung hat die Methode der Verhetzung der verschiedenen Religionen, vor allem der Muselmanen und Hindus.

Alles dieses bringt natürlich eine große jährliche Ausbeute für die englische Bourgeoisie. Genosse Varga hat diese Ausbeute auf 167 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Dieser Betrag enthält den Profit von Englands Handel mit Indien, der sich vollkommen in den Händen der Engländer befindet, und die Profite aus dem Seetransport, der fast ausschließlich auf englischen Schiffen vor sich geht, den industriellen Profit, den Tribut für das in Indien investierte britische Kapital, wie auch die großen, die administrativen Ausgaben, die das indische Volk sowohl in England wie auch in Indien für die „gute Verwaltung“ bezahlen muß. Die indischen Autoren Shah und Khambatha schätzen diese britische jährliche Ausbeute auf 146,5 Millionen Pfund Sterling, also nicht wesentlich niedriger, als die Summe, die Genosse Varga angibt. Als absolute Summe ist sie sehr groß, und auch als Teil des Gesamtprofits der britischen 11

Bourgeoisie ist sie sehr bedeutend. Im Vergleich zur Bevölkerungszahl ist sie nicht groß, aber im Vergleich zum jährlichen Volkseinkommen Indiens ist es eine ungeheuer große Summe.

Die industrielle Entwicklung Indiens und die britische Kolonialpolitik

Der erste Akt der britischen Herrschaft in Indien war das Verbot des einheimischen Weberhandwerks. Durch grausame Strafen wurde es in einigen Jahren vernichtet. Die industrielle Entwicklung des Landes wurde systematisch verhindert und konnte eigentlich erst um die letzte Jahrhundertwende beginnen. Während des Krieges und nach dem Kriege ist dann wirklich eine rasche Entwicklung der Industrie vor sich gegangen, vor allem auf dem Gebiete der Textilindustrie. Allerdings sind die relativen Zahlen auf einigen anderen Gebieten noch größer; so z. B. kann man feststellen, daß die Arbeiterzahl in der Metallindustrie in zehn Jahren um 100 Prozent und in der chemischen Industrie um 130 Prozent gewachsen ist. Diese Industriezweige sind aber noch sehr schwach, sie stehen erst am Anfang ihrer Entwicklung. Im gegenwärtigen industriellen Leben Indiens spielt nur die Textilindustrie eine bedeutende Rolle.

Wie gesagt, ist die industrielle Entwicklung Indiens in den letzten 20 Jahren in raschem Tempo vor sich gegangen. Aber wenn sogar einige Genossen verleitet wurden, aus dieser Tatsache die Schlußfolgerung eines ganz neuen Kurses der englischen Politik in bezug auf die industrielle Entwicklung Indiens abzuleiten, so gingen sie zu weit. Ein solcher Schein konnte in den Hochkonjunkturjahren 1921/23 entstehen. Im Grunde ist aber im Kurse der englischen Kolonialpolitik keine Wendung eingetreten. Einige dieser Genossen sind sogar so weit gegangen, eine *Entkolonisierung Indiens* durch den britischen Imperialismus in Perspektive zu stellen. Das war ein gefährliches Wort. Diese Genossen, die diese meiner Meinung nach, falsche Theorie vertreten haben und teilweise noch heute vertreten, sind Genossen, die sonst die Probleme unserer Bewegung sehr ernst behandeln, vor allem die Genossen **Palme Dutt**, **Roy** und **Rathbone**. Sogar in der Äußerung des Genossen **Rajan**, in der Diskussion zum ersten Tagesordnungspunkt, kam ein gewisses Ueberbleibsel dieser falschen Auffassung zum Ausdruck. Ich halte es für meine Pflicht, diese Frage klarzustellen. Wenn es wahr wäre, daß der britische Imperialismus wirklich den Kurs auf die Industrialisierung Indiens genommen hat, der zur Entkolonisierung Indiens führt, dann müßten wir unsere ganze Auffassung über das Wesen der imperialistischen Kolonialpolitik revidieren. Ich glaube, die Tatsachen zeigen, daß dies nicht der Fall ist.

Die Entkolonisierungstheorie

Ich werde Ihnen einige Zitate von den betreffenden Genossen vorlesen. Der Genosse **Palme Dutt** hat in seinem Buch „Modern India“ folgendes geschrieben:

12 „Im 19. Jahrhundert war Indien für die englischen Fabrikanten der wichtigste Absatzmarkt. Im 20. Jahrhundert wird Indien unter der Kontrolle des englischen Kapitals rapid in-

dustrialisiert: dieses Kapital findet hier vermittels einer kolossalen und unverantwortlichen bürokratischen Maschine und einer halbklavischen Lage der Arbeiter vorteilhaftere Anlagemöglichkeiten als bei sich zu Hause.“

Und weiter:

„Die Industrialisierung Indiens unter der englischen Kontrolle — gegenwärtig ist Indien offiziell als eines der acht führenden Industrieländer der Welt anerkannt worden — bedeutet, daß, je nachdem die Lage in England sich verschlechtert, das englische Kapital seine Macht über die billige Arbeitskraft in Indien ausnützt und hier Unternehmungen gründet, die durch ihre Konkurrenz die Löhne in England herabsetzen sollen.“

Genosse **Roy** hat in seinen Thesen auf dem II. Weltkongreß eine ganz andere Auffassung vertreten. In diesen, von **Lenin** durchgesehenen Thesen, schrieb Genosse **Roy** damals:

„Der den Ostvölkern gewaltsam aufgezwungene ausländische Imperialismus hat ohne Zweifel ihre soziale und wirtschaftliche Entwicklung gehemmt und ihnen die Möglichkeit genommen, jene Entwicklungsstufe zu erreichen, die in Europa und Amerika erreicht ist. Dank der imperialistischen Politik, die bestrebt ist, die industrielle Entwicklung in den Kolonien aufzuhalten, hat das eingeborene Proletariat eigentlich erst vor kurzem zu existieren begonnen.“

Jetzt aber hat Genosse **Roy** eine andere Meinung. In dem Resolutionsentwurf zur indischen Frage vom Oktober 1927 schreibt er:

„Die neue Politik des Imperialismus impliziert eine nach und nach erfolgende „Entkolonisierung“ Indiens, die man sich in einer solchen Weise entwickeln lassen muß, daß Indien aus einem „Abhängigkeitsstaat“ zu einem „Dominionsstaat“ wird. Die indische Bourgeoisie wird, anstatt als mächtiger Rivale niedergehalten zu werden, die Teilhaberschaft an der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes unter der Hegemonie des Imperialismus eingeräumt erhalten. Aus einem rückständigen, agrarwirtschaftlichen Kolonialbesitz wird Indien zu einem modernen Industrieland — zu einem „Mitglied des englischen Gemeinwesens freier Nationen“ werden. Indien befindet sich in einem Prozeß der „Entkolonisierung“, insofern, als die dem englischen Imperialismus durch die Nachkriegskrise des Kapitalismus aufgezwungene Politik die alten, veralteten Formen und Methoden der Kolonialausbeutung zugunsten neuer Formen und neuer Methoden abgeschafft hat.“

Die Beschreibung in dem Resolutionsentwurf des Genossen **Roy** geht weiter in der gleichen Richtung; nur muß ich die Genossen darauf aufmerksam machen, daß Genosse **Roy** wohl die Konsequenzen dieser Theorie ahnt. Er sagt:

„Diese Aenderung im Bereich der Wirtschaft zieht auch politische Konsequenzen nach sich. Der unvermeidliche Prozeß der langsamen Entkolonisierung birgt die Keime der Auflösung des Weltreiches in sich. Tatsächlich zeigt die neue zur Konsolidierung des Weltreiches eingeschlagene Politik — die die Gefahr eines unmittelbaren Zusammen-

bruches vermeiden will —, daß die Fundamente des Weltreiches erschüttert sind. Der Imperialismus ist eine starke Demonstration der kapitalistischen Prosperität. In der letzten Periode des kapitalistischen Niederganges ist seine Basis unterhöhlt."

Genosse Roy sieht also, daß die Entkolonisierungspolitik des britischen Imperialismus zur Erschütterung und Auflösung des britischen Weltreiches führen würde. Aber trotzdem glaubt er, der britische Imperialismus wolle diese Politik fortsetzen! Ich bitte, noch ein Zitat aus dem Artikel des Genossen Rathbone „Die Industrialisierung Indiens“ anzuhören, wo er ein neues Argument anführt:

„... In der Kriegszeit hat das englische Finanzkapital seinen Fehler erkannt, der durch die Bewahrung der Kolonien vor der Entwicklung der Industrialisierung in ihnen begangen worden war, denn die Kolonien standen nicht auf der Höhe bei Versorgung des Mutterlandes mit Munition während des Krieges... Darin bestand einer der Hauptgründe zur Industrialisierung der Kolonien.“

Nun, Genossen, sicher ist das eine sehr angenehme Sache für das Mutterland, wenn seine Kolonien während des Krieges ihm Munition für Kriegszwecke liefern. Aber sollte der englische Imperialismus Indien zu dem Zweck industrialisieren, damit es ihm während des Krieges Munition liefern wird, so entsteht doch dann sicher die Gefahr, daß diese Kolonien während des kommenden Krieges diese Munition zunächst gebrauchen könnten, um ihre Entkolonisierung ein wenig zu beschleunigen. Ein Metallwerk, wenn auch ein großes, wie Tata in Indien, kann noch durch den britischen Imperialismus in verschiedener Weise gebunden und kontrolliert werden, um es zu keiner Gefahr werden zu lassen. Einige Werkstätten der Eisenbahn usw. können ebenso kontrolliert werden, aber, Genossen, die Existenz einzelner solcher Unternehmungen bedeutet noch keine Industrialisierung Indiens. Industrialisierung bedeutet die Verwandlung eines Agrarlandes in ein Industrieland, sie bedeutet eine allgemeine durchgehende industrielle Entwicklung, vor allem Entwicklung der Produktion von Produktionsmitteln, der Maschinenindustrie. Die Frage steht nicht so, ob irgendeine industrielle Entwicklung in Indien überhaupt vor sich ging — das ist sicherlich der Fall gewesen —, sondern die Frage steht so, ob die Politik des britischen Imperialismus das Ziel der Industrialisierung Indiens verfolgt oder nicht.

Was zeigen die Tatsachen?

Es ist wahr, der britische Imperialismus hat nach dem Kriege einige mehr oder weniger bedeutende ökonomische Konzessionen zugunsten der industriellen Entwicklung Indiens gemacht. Das wichtigste dabei waren die 15prozentigen Zölle für die Baumwollindustrie. Aber wie ist es zu erklären, daß diese Konzessionen gemacht wurden? Genossen, um das zu erklären, braucht man sich gar nicht jene Nöte oder Notwendigkeiten des britischen Imperialismus zu vergegenwärtigen, die er in einem kommenden Weltkrieg haben wird. Es genügt, wenn man sich nur vergegenwärtigt, wie die damalige Lage des britischen Imperialismus und die Lage in Indien selbst am Anfang des imperialistischen

Weltkrieges war: Soldatenmeutereien, großer Bauernaufstand im Punjab, weiter die Erstarbung der nationalen Bewegung der Bourgeoisie, zum ersten Mal Vereinigung der muslimischen Liga und des indischen Nationalkongresses. Dazu kam noch die japanische Konkurrenz auf dem indischen Markt, zum Teil auch die Konkurrenz von seiten der Vereinigten Staaten — beide versuchten die Kriegszeit auszunutzen, um ihre Stellung auf dem indischen Markt zu stärken. Weiter die Kalfath-Bewegung, dann die Gandhi-Bewegung usw. Alles dieses zusammengenommen, hat die englische Regierung vor die Alternative gestellt: entweder Indien als Kolonie zu verlieren oder gewisse Konzessionen zur Beruhigung der indischen Bourgeoisie zu gewähren und Maßnahmen zum Schutz vor der ausländischen Konkurrenz zu treffen. Diese Notwendigkeit hat damals dem britischen Imperialismus die ökonomischen Konzessionen diktiert (Erhöhung der Textilschutzzölle auf 15 Prozent), wie auch die Verfassungsreform vom Jahre 1919. Die objektive Folge der Erleichterungen für die industrielle Produktion in Indien war die Beschleunigung der industriellen Entwicklung. Diese Konzessionen waren an und für sich gering; es gibt wohl kein einziges kapitalistisches Land, das seinen Uebergang vom Agrarstaat zum kapitalistischen Staat mit so kleinen Schutzzöllen durchgemacht hätte, natürlich mit Ausnahme von England, das zuerst diesen Uebergang vollführte, in einer Zeit, wo es noch kein anderes Land gab, das Industriewaren ausführte. Aber auch diese geringen Konzessionen werden in der letzten Zeit allmählich auf der ganzen Linie abgebaut.

Es wird von selten der Anhänger der Entkolonisierungstheorie behauptet, daß das englische Finanzkapital produktive Anlagemöglichkeiten in der indischen Industrie sucht, um die billigen Löhne usw. dort auszunutzen. Nun, es ist tatsächlich viel englisches Kapital nach Indien exportiert worden, auch nach dem Kriege. Aber da sehen wir folgende beachtenswerte Erscheinung. Nach dem Kriege war natürlich zunächst der Export des englischen Kapitals minimal, er ist aber dann in den drei Jahren 1921/1923 sehr gesteigert worden. Danach trat eine schroffe Wendung ein. In den letzten Jahren vor dem Kriege betrug der Export von englischem Kapital nach Indien ungefähr 13 bis 16 Millionen Pfund Sterling jährlich, dann, wie gesagt, in den ersten Jahren nach dem Kriege war dieser Export minimal, von 1921/1923 stieg er auf 25 bis 30 und sogar 36 Millionen Pfund Sterling jährlich, d. h. ein Fünftel bzw. ein Viertel des gesamten britischen Kapitalexportes ging nach Indien. Danach sank der englische Kapitalexport nach Indien wieder auf zwei, dann drei Millionen und im letzten Jahre, 1927, waren es nur 0,8 Millionen Pfund Sterling, also eine ganz minimale Summe. Der englische Kapitalismus liebte es nicht, in den letzten Jahren nach Indien zu fahren. Nach Südafrika, Australien und sogar nach dem Sudan geht seine Fahrt, aber nicht nach Indien. Wenn man dann untersucht, für welche Zwecke das aus England exportierte Kapital in Indien in den Ausnahmejahren 1921/23 angelegt wurde, so sieht man, daß es zum größten Teil nicht für Produktionszwecke überhaupt, geschweige denn für Industrie investiert wurde. Von der Gesamtsumme von 94,4 Millionen Pfund Sterling ent-

teilen auf den Anteil der Regierungsanleihen allein 70 Millionen Pfund Sterling. Man kann den Teil des englischen Exportkapitals, der in Indien während oder nach dem Kriege für die Industrie angelegt wurde, höchstens auf 10 Prozent schätzen. Vom Jahre 1913/24 stieg die gesamte Staatsschuld Indiens um 4139 Millionen Rupien, davon wurden 3343 Millionen Rupien für unproduktive (hauptsächlich militärische) Zwecke verwendet. Während des Krieges z. B. hatte die Indische Regierung für englische Kriegszwecke 145 Millionen Pfund Sterling einfach geschenkt und außerdem bedeutende aktive Armeen auf verschiedenen Fronten des Weltkrieges aufrechterhalten; Indien hatte mit eigenen Mitteln gegen Afghanistan, gegen die unabhängigen Stämme in Vastiristan Kriege geführt. Es war darum kein Wunder, daß das indische Staatsbudget bis 1925 ein großes Defizit aufzuweisen hatte.

Wenn man das Wachstum der Kapitalien, der ausländischen Aktiengesellschaften (zum größten Teil englischen) in Indien in den Jahren 1913/1924 beobachtet, so kann man es als sehr bedeutend bezeichnen (452 Millionen Pfund Sterling, d. h. mehr als eine Verdreifachung), aber der größte Teil dieser Kapitalinvestierungen entfiel nicht auf die Industrie, sondern vor allem auf die Banken, die Sicherungs- und Handelsgesellschaften (405 Millionen Pfund Sterling). Dagegen entfiel in demselben Zeitraum von der Kapitalerhöhung der in Indien registrierten Aktiengesellschaften, in denen mehr Indisches als englisches Kapital angelegt sein dürfte, ein viel größerer Teil auf die Industrie: von 1900 Millionen Rupien mehr als eine Milliarde.

Das einheimische Kapital hat in Indien nach dem Kriege auf verschiedenen Gebieten Boden gewonnen, wo das englische Kapital vor dem Kriege ein vollständiges Monopol besaß (Juteindustrie, Teeplantagen). Um die gleiche Zeit ist der Anteil Englands an dem der Indischen Einfuhr bedeutend zurückgegangen; von 64 Prozent vor dem Kriege auf 47,8 im Jahre 1926/27. Im Jahre 1913/14 betrug der Wert des englischen Imports nach Indien 1176 Millionen Rupien, im Jahre 1924/25 nach den Preisen der Vorkriegszeit berechnet nur 720 Millionen Rupien. Als Hauptursache ist wohl die Entwicklung der Indischen Industrie selbst zu betrachten, aber von der anderen Seite auch die Entwicklung der Konkurrenz seitens Japans, der Vereinigten Staaten, Italiens, Belgiens, Deutschlands. Es ist verständlich, daß der britische Imperialismus diesen Entwicklungsgang nicht passiv ansehen will.

So sehen wir auch in der letzten Zeit, wie von seiner Seite verschiedene Gegenmaßnahmen gegen die Industrialisierungstendenzen Indiens getroffen werden. Ich weise z. B. auf die Währungspolitik der britischen Regierung, auf die künstliche Steigerung des Kurses für Rupien auf 1 Shilling 6 p (anstatt 1 Shilling 4 p) hin, was in der Praxis eine Prämie für den Import in der Höhe von 12½ Prozent bedeutet. Das bedeutet in der Tat, daß den bestehenden Schutzzöllen ihre Bedeutung zum größten Teil genommen wird. Die Indische Bourgeoisie hat schon seit langem die Einführung des Goldstandards gefordert. Davon will die englische Bourgeoisie jedoch nichts hören. Vorzugszölle für die britischen Waren werden eingeführt. Jede Forderung, die die Einrichtung einer

wirklichen Staatsbank in Indien bezweckt, wird seitens der englischen Regierung erbittert bekämpft. Bestellungen auf Eisenbahnwaggons gehen in der letzten Zeit wieder nach England. Die „großen Fünf“ in London halten jetzt alle ökonomischen Konzessionen an Indien für riskant. Sie führen eine aggressive ökonomische Politik gegen die Indische Industrialisierung. Zu diesen Gegenmaßnahmen gehört auch die Entsendung der Simons-Kommission nach Indien, was sicher nicht die Entkolonisierung Indiens, sondern eher die Befestigung des Kolonialregimes bezweckt.

Natürlich will ich, Genossen, gar nicht behaupten, daß eine vollständige Drosselung der industriellen Entwicklung in Indien durch den britischen Imperialismus in Frage kommt. Wenn er das auch versuchen möchte, wäre es nicht möglich. Die industrielle Entwicklung Indiens wird, wenn auch langsam, weitergehen. Aber je weiter sie geht, um so mehr gerät sie mit den wichtigsten kolonialen Interessen des englischen Imperialismus in Konflikt. Dieser hat den indischen Markt jetzt mehr denn je nötig, seine eigene ökonomische Lage erfordert dringend eine gesteigerte Ausbeutung Indiens; dies kann er aber nicht durchsetzen, ohne seinerseits wieder einen verschärften Konflikt mit den Interessen der industriellen Entwicklung Indiens hervorzurufen.

Die Frage der Erweiterung des inneren Marktes

Genosse Roy sagt, daß die indische Bourgeoisie eine „Teilherrschaft“ an der ökonomischen Machtstellung zusammen mit dem britischen Imperialismus erhalten wird. Zweifelsohne wird ein Kompromiß zwischen ihnen gesucht. Sowohl die britische Bourgeoisie wie die indische versuchen, ein dauerndes Kompromiß zu erreichen. Aber die Frage besteht darin, ob dieses große dauernde Kompromiß erreichbar ist oder nicht. Provisorisch und teilweise auf gewissen Gebieten, sind natürlich verschiedene Vereinbarungen zwischen ihnen ganz gut möglich. Es ist z. B. gelungen, eine derartige Vereinbarung zwischen Lancashire und den Baumwollfabrikanten von Bombay in der Form durchzusetzen, daß die letzteren nur die niedrigeren und die ersteren die höheren Qualitäten produzieren.

Ist aber etwas derartiges auf der ganzen Linie möglich? Nein, das ist nicht möglich. Das wäre, Genossen, nur in einem Falle denkbar, wenn sich der innere Markt in Indien in raschem Tempo erweitern würde. In diesem Falle könnte sich sowohl die Ausbeutung seitens der indischen Bourgeoisie wie auch des britischen Imperialismus in Indien eine Zeitlang parallel und gewissermaßen reibungslos entwickeln. Auch in diesem Falle würde sich der kommende Zusammenstoß zwischen den Kräften der selbständigen Entwicklung Indiens und dem britischen Imperialismus nicht vermeiden lassen. Aber dieser Zusammenstoß würde dadurch auf eine gewisse Zeit hinausgeschoben werden. Die Tatsachen zeigen aber, daß sich der indische innere Markt nicht erweitert. Er bleibt stationär, zum Teil ist sogar eine Verengung des inneren Marktes zu sehen. Z. B. ist der Verbrauch der Baumwollwaren dort im Vergleich zur Vorkriegszeit gesunken. Da sich die indische Textilindustrie zur gleichen Zeit entwickelt hat, konnte dies nur dadurch geschehen, daß die britische Kon-

kurrenz teilweise zurückgedrängt wurde. Für beide ist der innere Markt zu eng.

Das Problem der Entwicklung des inneren Marktes in Indien ist darum ebenso wichtig für die britische wie für die indische Bourgeoisie. Ist aber dieses Problem für sie lösbar?

Was ist der innere Markt in Indien? Das ist hauptsächlich das Dorf. Entscheidende Bedeutung hat dabei die Bauernschaft. Potentiell stellt die indische Bauernschaft eine sehr große Kraft des Inneren Marktes dar, aber faktisch ist ihre Kaufkraft wegen der dreifachen Ausbeutung, unter der sie steht, minimal; durch den britischen Imperialismus und seine Steuereintreiber, durch den Grundbesitzer und durch das Handels- und Wucherkapital. Wie Genosse Bucharin beim ersten Punkt der Tagesordnung erklärt hat, ist die Industrie Indiens nicht imstande, die große Masse der pauperisierten Bauern aufzunehmen, und statt der Proletarisierung sehen wir dort in Indien einen immer zunehmenden Prozeß der Pauperisierung auf dem Lande.

Die Lage der indischen Bauernschaft

Ohne zu versuchen, die gesamte indische Agrarfrage aufzurollen oder die eigenartigen Verhältnisse in den verschiedenen Gebieten zu schildern, muß ich doch einige wesentliche Momente aus dem indischen Dorf anführen, um verständlich zu machen, warum die nötige Erweiterung des Inneren Marktes in Indien auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt.

Durch den britischen Imperialismus, der der größte Grundbesitzer im Lande ist, wurde die frühere Dorfgemeinschaft und die demokratische Bauernverfassung „Panchayat“ vernichtet, aber statt die früheren feudalen Grundbesitzer zu beseitigen, wurde — sogar im großen Maßstabe — ein neuer Feudalismus geschaffen. Die größte Schicht der gegenwärtigen Grundbesitzer und Großpächter, die Samindars (es gibt ungefähr 1 Million Samindars, mit Angehörigen 8 Millionen), die die soziale Hauptstütze der britischen Bourgeoisie in Indien sind, sind eigentlich eine Klasse, die durch die Maßnahmen des britischen Imperialismus entstanden ist. Diese Rentenbesitzer selbst leben in den Städten. Landwirtschaftliche Großbetriebe gibt es fast gar nicht. Zwischen den feudalen Radschas und neufeudalen Samindars einerseits und den indischen Bauern andererseits steht eine ganze Hierarchie von Unterpächtern, die die Bauern ausbeuten. Oft gibt es sogar 10 bis 12 Stufen (im Ausnahmefalle noch mehr) derartige Zwischenausbeuter zwischen dem Grundbesitzer und dem armen Bebauer des Landes. Wenn der Bauer seine Steuern oder seine Grundrente nicht bezahlen kann, fällt er den Wucherern in die Hände. Etwa die Hälfte der indischen Bauernschaft ist stark verschuldet. In manchen Fällen explodiert der Wucherer den Bauer so sehr, daß dieser ihm den größten Teil seiner Ernte abgeben muß. Im Jahre 1918 hat man nach dem offiziellen Regierungsbericht in einigen Gegenden Indiens nicht weniger als 6 Millionen erbliche Schuldklaven gefunden — so etwas kann man nur in Indien finden. Man hat berechnet, daß die Rente, die Zinsen für die Schulden, im Durchschnitt über 70 Prozent der Ernte ausmachen. Ich kann nicht garantieren,
18 daß diese Berechnung ganz genau ist. Ich erwähne das nur

als Illustration der aufs äußerste gesteigerten Ausbeutung im indischen Dorfe. Wegen des ungeheuren hohen Bodenpreises ist in vielen Orten Indiens die Parzellierung des Bodens unfaßbar weit gegangen. Die Produktivität der Arbeit des Bauern kann sich natürlich unter solchen Verhältnissen nicht entwickeln. Er ist den größten Teil des Jahres entweder ganz oder teilweise beschäftigungslos. Sein Ernteertrag ist sehr niedrig (Weizen ertrag pro Hektar etwa die Hälfte des japanischen, ein Drittel des deutschen Niveaus. Reis pro Hektar im Jahre 1926 um zwei Drittel weniger als in Japan). Der Gesamtertrag ist seit 1900 nicht gestiegen.

Natürlich ist unter solchen Umständen die Kaufkraft des Bauern minimal und sein Konsum äußerst gering. Seit dem Kriege ist der Unterschied zwischen den Preisen der landwirtschaftlichen Produkte und der Industriewaren noch ungünstiger für die Bauern geworden. Sehr kompetente Autoren behaupten, daß derjenige Teil der indischen Bauernbevölkerung, der kein einziges Mal jährlich sich satt essen kann, eine Masse von mehr als 100 Millionen ausmacht. Der Sterblichkeitsprozentsatz ist in Indien der höchste in der Welt (fast dreimal so hoch wie in England). Die direkte oder indirekte Hauptursache dieser hohen Sterblichkeit ist faktisch der Hunger und das Elend, das auch die Verbreitung der Epidemien (besonders des Typhus) begünstigt.

Agrarreform oder Agrarrevolution?

Was würde unter solchen Umständen die nötige Erweiterung des inneren Marktes voraussetzen? Eine Agrarreform großen Stils? Ist das in Indien möglich? Als die britische Regierung in Irland eine Agrarreform durchführte, hat sie dort diejenigen Teile des Landes aufgekauft, wo der Boden am meisten zerstückelt war. In Indien ist aber der Boden fast überall aufs äußerste zerstückelt. Es besteht kein Bodenfonds, auf dessen Basis man eine Bodenreform großen Stils durchführen könnte. Politisch ist es für den englischen Imperialismus unmöglich, den Boden der Großgrundbesitzer zu konfiszieren. Die künstlichen Bewässerungsanlagen, durch die man die bebaubare Bodenfläche erweitern könnte, sind, soweit solche von der Regierung aufgebaut werden, erstens ganz und gar ungenügend und zweitens stellen sich da sie in der Form von kapitalistischen Unternehmungen errichtet werden, die Gebühren für die Zuleitung von Wasser so hoch, daß der Durchschnittsbauer keinen Gebrauch davon machen kann.

Im dem Gebiet der Präsidentschaft Bombay machte man den Versuch, das Minimum der Grundrente für die Kleinbauern gesetzlich festzulegen. Diese Reform mußte jedoch zurückgezogen werden, weil man nicht wußte, wovon die in Not geratenen Bauern leben sollten. Um vermittelte der bürgerlichen Methoden die notwendige Agrarreform in Indien durchzuführen, müßte man zunächst als ihre Voraussetzung nicht nur Millionen, sondern mehrere zehn Millionen Bauern aus dem Land irgendwohin vertreiben. Eine wirksame Agrarreform ist also in Indien nicht möglich.

Die ganze Entwicklung zeigt, daß dort weder die Entkolonisierung noch die Agrarreform, sondern die Agrar- 19

revolution heranreift. Bauern aus dem Pundjab und einigen anderen Teilen Indiens hat man während des Weltkrieges als Soldaten an verschiedene Fronten geschickt. Es waren insgesamt 1 Million indischer Soldaten an den europäischen Kriegsfrenten, um gegen den weißen Sahib, wenn auch nicht gegen den englischen Sahib, zu kämpfen. Jeder zehnte Mann von ihnen ist an der Front geblieben, aber neun Zehntel sind mit der neuen Erfahrung zurückgekommen, daß der weiße Sahib verwundbar ist . . . Wenn diese Erfahrung überall in den indischen Dörfern verbreitet werden wird, und die indischen Frontkämpfer, wie auch ihre Umgebung dahinter kommen werden, daß sie Esel gewesen sind, weil sie ihre Waffen nicht in erster Linie gegen die eigenen Unterdrücker gerichtet haben, dann wird die Stunde der Agrarrevolution in Indien schlagen.

Warum bläst die indische Bourgeoisie Alarm?

Es ist nicht verwunderlich, daß angesichts dieser Lage auch die indische Bourgeoisie Alarm schlägt. Der Druck von unten treibt die Bourgeoisie zu oppositionellen Posen: Die Legislatur hat einstimmig — natürlich gegen die Stimmen der Engländer und einiger muselmanischer Aristokraten — beschlossen, die Simon-Kommission zu boykottieren; der indische Nationalkongreß hat beschlossen, zu erklären, daß „das Ziel des indischen Volkes die vollkommene nationale Unabhängigkeit ist“. Wenn man mir sagt, daß dies nur auf dem Papier steht, daß die Leute nur schreiben, daß sie nur „Mondscheinpolitik“ treiben, so antworte ich: es stimmt, aber sogar hinter dem Mondschein kann man eine harte Tatsache entdecken, nämlich den Mond selbst. Das Geschrei der indischen Bourgeoisie ist ein Symptom dafür, daß dahinter etwas Ernstes und Wichtiges im Heranreifen ist.

Eine ökonomische Krise besteht in Indien gegenwärtig fast auf allen Wirtschaftsgebieten, und zwar keineswegs aus Mangel an Kapitalien. Kapital gibt es in Indien im Ueberfluß. Mit Hilfe der britischen Imperialisten versuchen die indischen Kapitalisten ihren Ueberfluß an Kapitalien loszuwerden: man kauft Staatsobligationen und Aktien (aber viel mehr die erstgenannten als Aktien von Industriegesellschaften), man deponiert in Sparkassen, man führt Kapital nach Brasilien aus, wie es der englische Finanzminister in Indien empfohlen hat, man kauft große Mengen von Gold und Silber als Schatz usw. Warum wird nicht der größte Teil dieses indischen Kapitals in der Industrie angelegt? Darum, weil das britische Kolonialsystem für die Industrialisierung Indiens unüberwindliche Hindernisse darstellt. Deshalb sind auch die meisten Metalwerke, die nach dem Krieg gegründet wurden, in den letzten Jahren in Liquidation gegangen. Und doch gibt es Genossen, wie z. B. der Genosse Luhani, der uns so poetisch die Perspektiven der Industrialisierung und Entkolonialisierung Indiens ausmalt, wo er sich darauf beruft, daß Indien sogar gewisse diplomatische Vertretungen irgendwo bei der südafrikanischen Regierung bereits erhalten hat. Genosse Luhani versteht nicht genügend, das Wichtigste und Wesentlichste vom Unwesentlichen zu unterscheiden. Diese große revolutionäre Krise, deren Heranreifen man jetzt in Indien beobachten kann, das ist das Wich-

tigste. Die Pauperisierung der Bauern, die Verzögerung der Entwicklung der einheimischen Industrie, was zur Folge hat, daß sie die große Masse der pauperisierten Bauern nicht absorbieren kann, daß teilweise sogar eine Rückwanderung von den Städten auf das Land vor sich geht — all das sind für die Entwicklung Indiens wichtige und sehr charakteristische Tatsachen.

Der Nationalreformismus

Die nationale Bourgeoisie schreit. Das ist richtig. Aber es ist wichtig, den eigenen politischen Charakter der indischen Bourgeoisie, ihre nationalreformistische Politik zu verstehen. Daß diese Politik sich gegen das Proletariat richtet, ist ebenso verständlich wie die Tatsache, daß die Bourgeoisie Bourgeoisie ist. Daß die Politik der indischen Bourgeoisie nicht eine revolutionäre Politik ist, ist auch klar. Ich verweise nur auf ein paar sehr charakteristische Beispiele. Im Jahre 1922, bei dem ersten Aufschwung der halbrevolutionären Arbeiter- und Bauernbewegung, als die Bourgeoisie vor der Revolution Angst bekam, hat die Leitung des indischen Nationalkongresses sofort vor dem Imperialismus kapituliert. Sein Exekutivkomitee hat damals folgendes beschlossen:

„Das Exekutivkomitee bedauert das unmenschliche Benehmen der Masse in Tschauri-Tschure, die die Polizisten barbarisch tötete und die Polizeiwache sinnlos verbrannte“ usw., usw.

Die weiteren Punkte in dieser berichtigten Resolution sind in demselben Geiste gehalten. Das Hauptorgan der nationalreformistischen Swaraj-Partei, der „Forward“, hat einmal in Anbetracht der Verschärfung des englisch-sowjetistischen Gegensatzes geschrieben:

„Die indischen Staatsmänner sollen die englischen Staatsmänner fragen, ob sie beabsichtigen, für die indische Hilfe in den Fragen der internationalen Politik zu bezahlen.“

So zynisch kündigte diese Zeitung den bürgerlichen Schacher mit dem britischen Imperialismus an, um gewisse Konzessionen um den Preis der Unterstützung des britischen Imperialismus gegen die russische Revolution zu bekommen. Ich will nicht behaupten, daß das die subjektive Meinung aller Swarajisten ist, aber ich sage, daß das für die nationalreformistische Haupttrichtung der oppositionellen Bourgeoisie in Indien und in den Kolonien überhaupt symptomatisch ist. Natürlich darf man dabei nicht vergessen, daß die objektiven Bedingungen der nationalrevolutionären Bewegung für dem subjektiven Willen der Bourgeoisie nicht abhängig sind. Die nationale Bourgeoisie strebt selbstverständlich auch nach der unbeschränkten Herrschaft, sie will gewissermaßen wie ein Dieb die Macht erschleichen. Aber ihre Opposition hat doch in dieser Zeit eine gewisse objektive Bedeutung für die Entfesselung der Massenbewegung. Und noch wichtiger ist es, die Bedeutung richtig zu verstehen, die die bürgerliche Leitung bei der nationalreformistischen Verseuchung der Massenbewegung außerdem in Indien hat. Diese ihre Bedeutung ist in Indien vorläufig viel größer als in der gegenwärtigen Etappe in China. Man kann nicht einfach die Tatsache ableugnen, daß die nationalreformistischen Parteien den größten Masseneinfluß 21

In Indien besitzen, — zwar nicht so sehr unter der Arbeiterschaft, aber vor allem in den Reihen der Kleinbourgeoisie und der Bauern. Diesen Einfluß zu untergraben, ihn zu überwinden, die Massen aus dem Schlepptau der Nationalreformisten, der verräterischen bürgerlichen Opposition loszulösen, das ist unsere wichtigste nächste Aufgabe. Es ist wichtiger, diese Aufgabe zu betonen, als irgendwelche diplomatischen Errungenschaften der indischen Bourgeoisie oder irgendwelche unwesentlichen Tatsachen, die scheinbar für die Entkolonisierungstheorie sprechen.

Welche Kräfte werden die wirkliche Befreiung Indiens herbeiführen?

Wichtig ist auch, die Rolle der städtischen Kleinbourgeoisie und Intelligenz richtig zu verstehen. Wenn man z. B. die offensichtliche Unruhe beobachtet, mit der die britischen Imperialisten ihre Aufmerksamkeit auf die ungeheure Arbeitslosigkeit richten, die in Indien unter der kleinbürgerlichen Intelligenz jetzt herrscht, so kann man nicht die Möglichkeit bestreiten, daß in diesem Stadium der revolutionären Bewegung in Indien nicht nur die Bauernschaft, sondern auch die städtische Kleinbourgeoisie und zu einem bedeutenden Teil die kleinbürgerliche Intelligenz noch eine bedeutende Rolle in der nationalen Bewegung spielen kann. Wichtig sind auch die großen Arbeiterstreiks, die sich in Indien jetzt abspielen. Sie sind halbrevolutionäre Symptome für die Verschärfung der Lage, für das Herannahen einer revolutionären Krise in Indien. Ich werde später noch etwas näher auf die Verhältnisse der Arbeiterbewegung in Indien zurückkommen. Indien ist nicht eine beliebige Kolonie. Die Bedeutung der ungeheuren Zahl der Bevölkerung und der riesigen Ressourcen, die das indische Volk auf allen Gebieten hat, wenn es sich frei entwickeln kann, fällt sehr stark in die Wagschale und ist geeignet, zur Vertiefung der revolutionären Krise beizutragen. Die industrielle Entwicklung Indiens steht erst in ihrem Anfangsstadium. Sie beschwört aber Kräfte herauf, die nicht mehr durch den britischen Imperialismus beherrscht werden können. Die Politik des britischen Imperialismus will dieser Entwicklung durch die Hemmung der Industrialisierung Indiens den Weg sperren. Aber die ökonomischen und sozialen Kräfte, die Indien von dem britischen Joch befreien sollen, werden sich trotzdem, wenn auch in sehr langsamem Tempo, weiter entwickeln.

Vor allem wird das indische Proletariat sich weiter entwickeln, und wenn jemand von den indischen Genossen über die industrialisierungsfeindliche Grundeinstellung der britischen Politik in Indien nur irgendeinen Zweifel hat, so bitte ich ihn, sich diese Frage ein für allemal völlig klarzumachen. Davon hängt es in entscheidender Weise ab, ob man die nächste Hauptaufgabe der Kommunistischen Partei in Indien richtig versteht, d. h. die Aufgabe, durch die kommunistische Agitation die Massen der indischen Bauernschaft und des Proletariats von jeder solchen Illusion zu befreien, die Politik des britischen Imperialismus werde die Entkolonisierung Indiens verwirklichen oder auch nur näherbringen. Das wird natürlich nicht der Fall sein. Jeder indische Arbeiter soll sich dessen bewußt sein, daß der britische Sahib ein Räuber ist und die Entkolonisierung Indiens niemals durchführen will. Die Befreiung In-

diens ist eine Mission, die die Geschichte dem Indischen Proletariat und Bauertum bestimmt hat. Die Kommunistische Partei Indiens soll in diesem Kampf die führende Rolle spielen und ihre erste Aufgabe in der Vorbereitung dieses Befreiungskampfes ist, jede Illusion in bezug auf die Entkolonisierung durch den Imperialismus zu zerstreuen, jede derartige Vortäuschung, die durch die Responsivisten, Swarajdisten u. a. verbreitet wird, vor den breiten werktätigen Massen zu entlarven und zu bekämpfen. So werden sie am besten ihre gegenwärtige Aufgabe erfüllen.

Anwendung der gewonnenen Erfahrungen in unserer praktischen Arbeit

Einer, der nichts gelernt hat

Ueber die Erfahrung der chinesischen Revolution haben wir im Thesenentwurf schon das Wichtigste gesagt. Ich will ohne weiteres anerkennen, daß wir alle aus der chinesischen Revolution viele neue Erfahrungen und Lehren gewonnen haben. Warum sollten wir das nicht offen anerkennen? Ich kenne wenigstens auf dem großen Territorium der Sowjetunion nur einen einzigen Menschen, der aus der chinesischen Revolution nichts neues gelernt hat. Er trägt den früher nicht unbekannt Namen Trotzki. Er hat uns natürlich auch diesmal belehren wollen, aber dabei nur gezeigt, daß er selbst nichts vergessen und nichts gelernt hat.

Einige Worte über seinen Standpunkt. Er betrachtet China als nichts wesentlich anderes als ein gewöhnliches kapitalistisches Land. Er sieht dort nur oder fast nur kapitalistische Verhältnisse; was dort anderes vorhanden ist, das existiert für ihn nicht, weil es in seine Konzeption nicht hineinpaßt. Sogar das Wesen der imperialistischen Kolonialpolitik in China versteht er absolut nicht, er will es nicht verstehen, weil dadurch wieder die nationale Frage aufgerollt würde, was ebenfalls in seine Konzeption nicht hineinpaßt. Denn er will radikaler sein als alle übrigen. Er will in China sofort die reine soziale Revolution beginnen. Die Arbeiter- und Bauernrevolution, die wir in diesem unterdrückten Agrarland zunächst als Uebergangsform zur sozialen Revolution vor den breiten Arbeiter- und Bauernmassen propagieren, für die wir diese werktätigen Massen zum Kampfe aufrufen und für die diese Massen bereits im Kampf gestanden haben, diese Uebergangsrevolution, die wir nach Lenin als bürgerlich-demokratische Etappe der Revolution bezeichnen, ist für Trotzki nicht radikal genug. Er lehnt sie entschieden ab. Er dekretiert, daß alle politischen Voraussetzungen für die sozialistische Revolution in China bereits vorhanden sind, daß sofort eine proletarische Diktatur und nicht eine Diktatur des Proletariats und des Bauertums kommen muß. Das Bauertum, das in China nach Hundertmillionen Menschen zählt, hat in seinen Augen keine besondere Bedeutung. Noch schlimmer: Seine Hauptlösung in China ist jetzt der Kampf gegen die „Kulaken“. Er hat plötzlich etwas entdeckt, was niemand sonst in China entdeckt haben dürfte, nämlich, daß es in den Reihen der chinesischen Bauernschaft eine große Schicht von „Kulaken“ gibt, daß dieser chinesische Kulak, nach seinen Worten, der am

meisten verbreitete, der allgemeinste und am meisten verhaßte Ausbeuter im Dorf ist. Und er fordert, daß man dort die revolutionäre Bewegung mit den „Komitees der Dorfarmut“ beginnen soll. Wörtlich:

„Wenn bei uns (in Rußland) die Komitees der Dorfarmut erst in der zweiten Etappe der Oktoberrevolution, in der Mitte des Jahres 1918 auftraten, so werden sie in China in der einen oder der anderen Form auf der Szene erscheinen, sofort, wenn nur die Agrarbewegung sich wieder erhebt. Die Entkulakisierung wird der erste und nicht der zweite Schritt des chinesischen Oktobers sein.“

Also, sogar nicht mehr die einfache sozialistische Revolution steht in China auf der Tagesordnung, sondern sofort die zweite Etappe der sozialistischen Revolution. Mit Losungen, für die im Oktober 1917 die russische Revolution noch nicht reif war, soll man nach Trotzki in China auftreten, „sofort, wenn nur die Agrarbewegung sich wieder erhebt.“ — Nun, Genossen, ist das ultrarevolutionärer Subjektivismus eines wildgewordenen Kleinbürgers in einer wahnsinnig hohen Potenz, oder was ist es? Ich weiß nicht, was es subjektiv ist, aber ich weiß ganz genau, welche objektive Bedeutung ein solches Auftreten in der Praxis haben könnte. Wenn man so etwas versuchen würde, so würde das die sicherste Methode sein, den sofortigen Zusammenbruch der Revolution oder mindestens der „sich wieder erhebenden Agrarbewegung“ in China herbeizuführen. In der gegenwärtigen Etappe in China könnte die Aufstellung einer solchen Losung nur provokatorische Wirkung haben. Dazu ist objektiv nur ein Mensch imstande, der subjektiv nicht imstande ist zu begreifen, daß es für einen früheren Revolutionär die größte Schande in der Welt ist, durch seine Agitation gegen die Sowjetmacht es verdient zu haben, von dem ersten sozialistischen Staat der Welt in die Verbannung geschickt zu werden. Indem dieser Mensch dann immer noch nicht schweigt, entlarvt er sich immer gründlicher.

Eine Erfahrung der chinesischen Revolution

Ueber unsere allgemeinen Erfahrungen in der chinesischen Revolution ist im Resolutionsentwurf das Wichtigste gesagt worden, insbesondere über die Notwendigkeit der selbständigen Politik der Kommunistischen Partei, über den Fehler des Nichtverstehens des Ueberganges der Revolution von einem Stadium ins andere usw. Außer diesen allgemeinen Lehren gibt es natürlich eine ganze Menge spezieller Erfahrungen der chinesischen Revolution, die besonders studiert werden müssen, so die Erfahrungen der chinesischen Bauernbewegung, neue Erfahrungen der Organisation der revolutionären Massenkämpfe und Aufstände, Erfahrungen der ersten Sowjets in einem solchen Lande wie China usw.

Die Frage, ob der Anschluß der Kommunisten an die Kuo Min Tang richtig war oder nicht, ist in dem Resolutionsentwurf bejahend beantwortet worden. Daß aber die Unvermeidlichkeit der Spaltung dieses Blocks von den Kommunisten nicht früh genug und nicht deutlich genug gesehen wurde, ist uns jetzt klar. Vorausgesetzt aber, daß man von Anfang an

ebenso klar wie jetzt nachher den ganzen Prozeß gesehen hätte, durch den die Revolution ihre Tendenz, von einem Stadium in das andere überzugehen, durchzusetzen versuchte, so konnte die Frage gestellt werden: wie hätte die revolutionäre Bewegung sich noch besser auf das kommende Stadium vorbereiten können und vorbereiten sollen? Die politische Linie der Exekutive der Komintern war zweifelsohne richtig. Die politischen Hauptaufgaben wurden richtig gestellt: Auslösung der Agrarrevolution, Eroberung der Hegemonie des Proletariats, Eroberung der Führung in dem revolutionären Prozeß für die Kommunistische Partei. Auch die wichtigsten organisatorischen Aufgaben wurden in den Direktiven der Komintern hervorgehoben, insbesondere die Stärkung der Positionen der revolutionären Bewegung der nationalen Armee und später die Schaffung einer besonderen revolutionären Arbeiter- und Bauernarmee. Das war in den Direktiven der Leitung der Komintern enthalten. Eine andere Frage ist die äußerst mangelhafte Ausführung dieser Direktiven; mit dieser Frage beschäftige ich mich an dieser Stelle nicht. Hier steht aber folgendes Problem.

Eine organisatorische Aufgabe

Wodurch soll in dem Stadium, wo die Sowjets — unter Berücksichtigung der Weisung Lenins (nicht der Trotzki's) — noch nicht organisiert werden können, wo noch nicht die Zeit gekommen ist, die Sowjets als Organe des Aufstandes zu bilden, jene Aufgabe erfüllt werden, die die Sowjets in der russischen Revolution in der Zwischenzeit vom Februar bis Oktober erfüllten? Das ist eine Frage der organisatorischen Formen der Massenerfassung im Vorbereitungsstadium der Bewegung, vor der Situation der Machtergreifung, des unmittelbaren Aufstandes. **Welcherlei organisatorische Formen der Mobilisierung der breiten Massen, nicht nur des Proletariats, sondern auch der Bauernschaft, können in Betracht kommen, und zwar solche, wenn auch noch so lose Organisationen, die die Massen z. B. auf der Grundlage der Wahlen oder sonstwie als ihre eigenen Vertretungskörperschaften erkennen und anerkennen, solche organisatorische Formen, durch die nicht nur die revolutionären Massen, sondern auch die noch nicht revolutionären, sogar die reformistischen und feindlichen Massen, zusammengefaßt werden können, damit in ihren Reihen kommunistische Arbeit geleistet, vor diesen organisatorisch erfaßten Massen ein ideologischer Kampf gegen unsere Feinde geführt und auf diese Weise die Massen von ihren kleinbürgerlichen Illusionen und vom Einfluß der Reformisten befreit werden können — erste organisatorische Formen des revolutionären Blocks der Arbeiter, Bauern und Soldaten, erste Verwirklichung dieses Blocks, der später in der Form der Sowjets befestigt werden soll?**

In den Direktiven des EKKI an die KP Chinas wurde betont, daß die Kommunisten innerhalb der Kuo Min Tang und in der Wuhaner Periode innerhalb der linken Kuo Min Tang arbeiten sollten, um die Massen von der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Führung loszulösen. Aber in welchen organisatorischen Formen die Zusammenfassung des kommunistischen Einflusses innerhalb der Kuo Min Tang geschehen

sollte, war nicht genügend geklärt. Außerdem sollten die Kommunisten in anderen bestehenden Massenorganisationen arbeiten. Genosse Stalin hat in der Wuhaner Periode über „vorbereitende Elemente der kommenden Sowjets“ gesprochen, und besonders dabei auf solche Massenorganisationen wie Gewerkschaften und Bauernkomitees hingewiesen. Zweifelsohne sind auch diese Organisationen als die praktisch wichtigsten organisatorischen Formen der Mobilisierung der Massen in dem vorbereitenden Stadium der Bewegung zu betrachten. Ob aber noch irgendwelche andere organisatorische Formen zu diesem Zweck in Frage kommen können? Sie müßten natürlich auch „vorbereitende Elemente der kommenden Sowjets“ sein, d. h. solche organisatorische Formen, die geeignet sind, sich in der Zeit der Machtergreifung leicht in die Räteform zu verwandeln.

Seltens einiger Genossen hat man eine Zeitlang an „Arbeiter- und Bauernparteien“ als Ersatz solcher organisatorischer Formen gedacht. Wir sehen jetzt klarer als früher, daß diese Form nicht zu empfehlen ist, besonders in kolonialen und halbkolonialen Ländern. Aitzu leicht könnten die Arbeiter- und Bauernparteien sich zu kleinbürgerlichen Parteien verwandeln, sich vom Einfluß der Kommunisten freimachen und ihnen sehr wenig helfen, mit den breitesten werktätigen Massen in Kontakt zu kommen. Absolut falsch wäre es, durch solche Parteien irgendwie eine wirkliche kommunistische Partei ersetzen zu wollen. Wir sind für einen Block mit der Bauernschaft, aber wir lehnen entschieden jede Verschmelzung verschiedener Klassen ab.

In dem Thesenentwurf habe ich — und das bitte ich hier als meine persönliche Meinung erwähnen zu dürfen — gewisse andere Formen beispielsweise angeführt. Ich lese die entsprechenden Stellen hier vor:

„Z. B. sorgfältig vorbereitete, periodische gemeinsame Konferenzen und Kongresse der Vertreter revolutionärer Bauernkomitees und Gewerkschaften können als eine von solchen losen organisatorischen Formen am Platze sein; es kann auch unter Umständen Bedeutung haben, daß solche Konferenzen gemeinsame revolutionäre Aktionskomitees wählen, die an der Spitze verschiedener Massenaktionen auftreten; daß die Vertreter, die an Bauernkomitees teilgenommen haben, vor den Arbeiter- und Bauernmassen Bericht erstatten usw. Unter der Bedingung, daß die kommunistische Partei imstande ist, in dieser Bewegung einen führenden Einfluß auszuüben ist es besonders in der Zeit des Aufschwunges der revolutionären Welle wichtig, daß sie versucht, nicht nur eine Verbindung durch gemeinsame Losungen, sondern auch eine zweckmäßige organisatorische Verbindung zwischen der revolutionären Arbeiter- und Bauernbewegung herzustellen, schon früher, als die Zeit kommt, zur Bildung der Arbeiter- und Bauerräte zu schreiten.“

Es ist sehr leicht möglich, daß es einheitliche organisatorische Formen solcher Art, wie ich sie hier angedeutet habe und wie sie für verschiedene Länder unter verschiedenen Umständen passen würden, nicht gibt. Es erscheint mir klar, daß solche Formen in den verschiedenen Ländern den kon-

kreten Umständen angepaßt werden, daß sie deshalb elastisch sein müssen. Aber diese organisatorische Aufgabe an sich ist wichtig genug, um auf dem Kongreß in den Thesen des Kongresses gestellt zu werden.

Besondere Schwierigkeiten der revolutionären Arbeiterbewegung in den kolonialen Ländern

In China hat nicht nur die kommunistische Partei, sondern das ganze Proletariat eine große revolutionäre Erfahrung gewonnen. In dieser Hinsicht ist das Proletariat Chinas einen großen Schritt weiter als z. B. das Proletariat Indiens im gegenwärtigen Moment, obgleich die industrielle Entwicklung in Indien weiter fortgeschritten ist als in China. Wir haben in China besonders anschaulich gesehen, wie die revolutionäre Erfahrung des Proletariats auf einer Wellenhöhe der Revolution in einem Moment stärker wachsen kann als sonst in mehreren Jahren. In Indonesien hat die revolutionäre Arbeiterbewegung ebenfalls eine bedeutungsvolle Etappe ihrer Entwicklung hinter sich. In Südafrika hat sie auch bereits festen Fuß gewonnen. Dagegen steht in allen übrigen Kolonialländern die Entwicklung der revolutionären Arbeiterbewegung noch in ihrem schwachen Anfangsstadium.

Um die Schwierigkeiten zu verstehen, die sich der Organisation der revolutionären Bewegung, vor allem dem Aufbau der Partei entgegenstellen, ist es nötig, auf die besonderen Eigenschaften des kolonialen Proletariats zu verweisen. Dieses Proletariat ist einmal fast überall die erste Generation des Proletariats. Es ist zum größten Teil vom Lande gekommen und geht zum bedeutenden Teil wieder auf das Land zurück. In seiner Zusammensetzung ist es sehr fluktuierend. Es gibt in seinen Reihen wenig qualifizierte Arbeiter, aber sehr viel Frauen und Kinder. Das Kolonialproletariat ist ferner grenzenlos überlastet. Der Verbrauch der menschlichen Arbeitskraft geht dort äußerst rasch vor sich, weshalb z. B. eine solche Frage, wie die Frage der Berufskrankheiten, die in der Arbeiterbewegung der kapitalistischen Länder ein höchst wichtiges Problem ist, in den Kolonien eine ganz untergeordnete Rolle spielt. Man sagt — ich weiß nicht ob das stimmt — daß z. B. in Indien der Mensch durchschnittlich nur 24 Jahre lebt, während in den kapitalistischen Ländern Europas die durchschnittliche Lebensdauer bedeutend höher ist. Das Proletariat in den Kolonien ist schwer organisierbar. Seine Bewegungen sind elementar, impulsiv. Dieses Proletariat ist leicht führbar, aber es kann auch leicht verletzt werden.

In den eigentlichen Kolonien sind die Hauptgebiete der Exploitation, soweit sie durch die ausländischen Kapitalisten ausgeübt wird, die Plantagen und die Bergwerke; in manchen Kolonien (z. B. in Zentralafrika) sind diese fast die einzigen kapitalistischen Betriebe. Wie die Verhältnisse der Arbeiter auf diesen Plantagen und in den Bergwerken in der Wirklichkeit bemessen sind, darüber ist uns noch äußerst wenig bekannt. Das sind die Gebiete der eigentlichen Sklavenarbeit. Dort wird fast überall auf der Grundlage des Kontraktsystems gearbeitet. In Indien hat kein Fabrikinspektor und kein Betriebsarzt Zutritt zu den Plantagen. Die Organisation der

Arbeiter hat dort noch nicht einmal begonnen. Ein reformistischer Führer hat dort einmal die Plantagenbesitzer zu einer Versammlung eingeladen, um die Organisierung der Plantagenarbeiter zu besprechen; er wurde natürlich zurückgewiesen. Auch unsere Genossen haben auf diesem Gebiete noch nichts erreichen können. Wie man die höchst schwierigen Bedingungen der Organisierung dieser Arbeiter überwinden könnte, muß speziell studiert werden. Die Genossen aus den Kolonien sollen uns bereits auf diesem Kongreß bei der Klärung dieser Frage helfen.

Die wichtigsten Erscheinungen der Arbeiterbewegung in den am weitesten entwickelten Kolonien sind die Streiks. In manchen Kolonien sind die Streikbewegungen ziemlich große, impulsive Bewegungen. Die Zahl der aktiven Teilnehmer ist jedoch nicht so sehr groß. Da die Verbindung der Arbeiter mit dem Dorfe noch eng ist, fährt eine große Zahl der Arbeiter während des Streiks auf das Land zurück und erwartet dort den Schluß des Kampfes, und nur ein kleiner aktiver Teil führt den Streik durch. Durch die Arbeiter, die infolge von Streiks oder Massenentlassungen in die Dörfer kommen, werden die Losungen der Revolution unmittelbar in die Dörfer getragen. Das ist unbedingt ein bedeutender Vorteil. Eine selbständige Arbeiterbewegung hat überhaupt in den Kolonien einen viel größeren Einfluß auf die Bauernbewegung als in den kapitalistischen Ländern. Sofern es daher unter unseren Genossen irgendeine Unterschätzung der Bedeutung der Arbeiterbewegung in den kolonialen Revolutionen gibt, ist sie unbedingt auf das entschiedenste zu bekämpfen.

Die Aufgabe des Parteaufbaus

Als erste praktische Aufgabe in diesen Ländern ist die Aufgabe des Aufbaus der kommunistischen Parteien zu betonen. Wir sagen mit Recht, daß die Kolonien die schwächste Stelle an der Front des Weltimperialismus sind. Aber wir müssen es unsererseits anerkennen. Die Kolonien sind, was den Zustand unserer Parteien anbelangt, auch unsere schwächste Stelle. In China haben wir eine Partei, sogar eine Massenpartei. Einige andere Ausnahmen gibt es auch. Aber in den meisten Kolonien und Halbkolonien, sogar in den sehr wichtigen, haben wir noch keine wirklichen kommunistischen Parteien. Warum sollten wir es verhehlen! Die Imperialisten wissen es ebenso gut wie wir.

Wer hat Schuld daran? Wenn Genosse Lenin lebte, so würde er, wie ich fürchte, auch die Exekutive kritisieren. Auch wir in der Exekutive haben Schuld daran. Mit den Fragen der chinesischen Bewegung hat sich die Leitung der Komintern natürlich sehr viel beschäftigt, aber nicht in genügendem Maße mit den kolonialen Fragen. Wir üben — und zwar mit Recht — an den westeuropäischen kommunistischen Parteien Kritik, daß sie der Bewegung in den Kolonien keine genügende Aufmerksamkeit schenken. Wenn wir aber auf unsere bereits vieljährige Arbeit der Organisierung der kommunistischen Bewegung in den meisten Kolonien zurückblicken, so kann mit vollem Recht gefordert werden, daß die koloniale Arbeit der Exekutive von jetzt ab gebessert werde. In vielen 28 wichtigen Kolonien müssen wir die Arbeit ganz neu beginnen

mit einem ernstem Studium der Verhältnisse und Probleme der betreffenden Kolonien, um der dortigen kommunistischen Bewegung die nötige Hilfe zu leisten.

Die Kommunistische Partei Chinas

Unsere wichtigste und relativ erfahrenste kommunistische Partei in diesen Ländern, die KP Chinas, hat natürlich viele Verdienste. Neben der Kommunistischen Partei der Sowjetunion weist die chinesische KP die größte Zahl von Märtyrern und revolutionären Helden auf. Zehntausende chinesischer Genossen haben gezeigt, daß sie verstehen, für die Sache des Kommunismus zu kämpfen. Aber in einer revolutionären Situation zu kämpfen verstehen ist oft leichter, als die Kunst des Siegens gut zu verstehen. Ich spreche jetzt nicht über die früher begangenen Fehler der chinesischen Bruderpartei, sondern über die Partei, wie sie heute ist. Man zeigt uns Ziffern, wonach sie ungefähr so groß ist wie die deutsche Kommunistische Partei. Natürlich muß man berücksichtigen, daß die chinesische Partei viel jünger ist, daß sie nicht so alte revolutionäre Traditionen besitzt, daß sie keine vieljährige Bolschewisierungsrbeit hinter sich hat usw. Aber all das in Betracht gezogen, kann man mit dem heutigen Zustand der KP Chinas durchaus nicht zufrieden sein. Was ist heute die chinesische Kommunistische Partei mit ihren hunderttausend und noch mehr Mitgliedern? Die chinesischen Genossen sagen selbst, daß die große Mehrzahl ihrer Mitgliedschaft nicht aus Arbeitern, sondern aus Bauernelementen besteht. (Zuruf des Genossen Platitzki: 80 Prozent!) Diese soziale Zusammensetzung unserer chinesischen Bruderpartei ist natürlich eine große Anormalität. Die KP Chinas hat es notwendig, eine ganz gründliche Arbeit zu leisten, um vor allem aus der Arbeiterschaft durch eine bolschewistische Erziehungsarbeit weitere Parteikaders heranzubilden. Neben der notwendigen organisatorischen Festigung der Partei hat sie die volle Aufmerksamkeit auf ihre Gewerkschaftsarbeit zu richten. Sie muß eine zähe Arbeit auch in den reaktionären Gewerkschaften aufnehmen, soweit sich dort nur Massen von Arbeitern befinden, und insbesondere muß man in dieser Arbeit alle Zwangsmethoden gegenüber den Arbeitern entschieden ablehnen; durch solche Methoden, die an sich nicht weniger schädlich sind als opportunistische Fehler, hat man leider in der chinesischen Bewegung die Kommunistische Partei oftmals kompromittiert. Herstellung der richtigen Verbindung der Kommunistischen Partei mit den Gewerkschaften, energische Arbeit zur Überzeugung der Arbeiter und damit zu ihrer Gewinnung für die Arbeiter- und Bauernrevolution, Entlarvung des kleinbürgerlichen Nationalreformismus, das sind die meiner Meinung nach wichtigsten nächsten Aufgaben der KP Chinas, die jetzt keineswegs unterschätzt werden dürfen.

Die nächsten Aufgaben der kommunistischen Bewegung in Indien

In meinem Thesenentwurf habe ich auf die besonderen Schwierigkeiten des Parteaufbaus in Indien hingewiesen. Die dort vorhandenen Arbeiter- und Bauernparteien sind nicht die 29

Parteien, auf die wir unsere kommunistischen Parteien aufbauen können. In den Thesen des Genossen Lenin vom II. Kongreß ist u. a. folgende wichtige Weisung gegeben worden:

„Notwendig ist ein entschlossener Kampf gegen jeden Versuch, der nicht wirklich kommunistischen revolutionären Freiheitsbewegung in den zurückgebliebenen Ländern ein kommunistisches Mäntelchen umzuhängen.“

Gerade um diese Gefahr, daß wir Parteien, die keine wirklich kommunistische Parteien sind, ein kommunistisches Mäntelchen umhängen, würde es sich handeln, wenn wir in Indien den Aufbau einer selbständigen kommunistischen Partei durch irgendwelche Arbeiter- und Bauernparteien ersetzen wollten. Ganz bescheiden, aber mit unbegrenzter Zähigkeit und Energie müssen wir in Indien beginnen, mit der Arbeit in den Gewerkschaften, bei Streiks, mit der Erziehung der Parteiarbeiter. In solchen Ländern wie Indien und China ist der Einfluß jedes einzelnen bewußten Kommunisten bedeutend höher einzuschätzen als in den alten kapitalistischen Ländern. Wenn wir bedenken, daß z. B. in Deutschland, nach den letzten Wahlergebnissen zu urteilen, ein jeder Kommunist durchschnittlich einen Einfluß auf etwa 25 Arbeiter besitzt, so kann man diesen Masseneinfluß der Kommunisten in Indien und China zehnmal so hoch, ja noch viel höher einschätzen. Im Lichte dieser Tatsachen erscheint die Aufgabe der Erziehung unserer Parteikaders dort um so wichtiger.

Die russische revolutionäre Arbeiterbewegung hatte bei ihrer ersten Entwicklung ein Stadium des Zirkelwesens. Das Zirkelwesen als ein loses Konglomerat von Studienzirkeln, die durch die Parteileitung weder zusammengefaßt noch kontrolliert werden, kann man natürlich für die indischen revolutionären Arbeiter absolut nicht empfehlen; aber eine ernste Propagandarbeit in kommunistischen Zirkeln unter der Leitung und Kontrolle der Partei ist auch dort notwendig und zweckmäßig, um die kommunistischen Parteikaders zu erziehen. (Zuruf des Genossen Platnitzki: Nicht unter den Intellektuellen, sondern hauptsächlich unter den Arbeitern.)

Das ist vollkommen richtig. Zu dem Zweck muß man nur zunächst Instruktoren sowohl im Ausland wie auch im Inland selbst heranbilden.

Genosse Mukherdschi der, nebenbei gesagt, in der Frage der Industrialisierung Indiens einen richtigeren Standpunkt als einige andere Genossen vertreten hat, hat in der Frage des Parteaufbaues eine sonderbare Idee geäußert und sie mit großer Zähigkeit verteidigt, nämlich die Idee, daß die indische und englische Arbeiterschaft ein und dieselbe kommunistische Partei haben sollen. Eine derartige Idee ist meiner Ansicht nach von Grund auf fehlerhaft. Diese Frage steht in engstem Zusammenhange mit dem, was Lenin in seinen Thesen des II. Kongresses über die Aufgabe der Ueberwindung des Mißtrauens der Arbeiter der kolonialen Länder geschrieben hat. Weil diese Angelegenheit sehr wichtig ist, will ich die entsprechende Stelle hier vorlesen:

„Die Jahrhunderte lang andauernde Knechtung der kolonialen und schwachen Völkerschaften durch die imperialistischen Großmächte hinterließ in den werktätigen Massen der geknechteten Länder nicht nur Gefühle der Erbitterung, sondern auch Gefühle des Mißtrauens gegen die

unterdrückenden Nationen im allgemeinen, darunter auch gegen das Proletariat dieser Nationen. Der niederträchtige Verrat am Sozialismus durch die Mehrheit der offiziellen Führer dieses Proletariats in den Jahren 1914/1919, als die Sozialpatrioten unter der „Vaterlandsverteidigung“ die Verteidigung des „Rechts“ „ihrer“ Bourgeoisie auf Knechtung der Kolonien und Ausplünderung der finanziell abhängigen Länder verbargen — dieser Verrat konnte dieses vollständig gerechte Mißtrauen nur bestärken. Da dieses Mißtrauen und die nationalen Vorurteile erst nach der Vernichtung des Imperialismus in den vorgeschrittenen Ländern und nach der radikalen Umformung der gesamten Grundlagen des wirtschaftlichen Lebens der rückständigen Länder ausgerottet werden können, so kann die Beseitigung dieser Vorurteile nur sehr langsam vor sich gehen. Daraus ergibt sich für das klassenbewußte kommunistische Proletariat aller Länder die Verpflichtung zu besonderer Vorsicht und besonderer Aufmerksamkeit gegenüber den an sich überlebten nationalen Gefühlen in den lange Zeit geknechteten Ländern und Völkerschaften und zugleich die Verpflichtung, Zugeständnisse zu machen, um dieses Mißtrauen, um diese Vorurteile desto rascher zu beseitigen.“

Die Ueberwindung dieses Mißtrauens ist eine der schwierigsten Aufgaben, die unsere Genossen aus den imperialistischen Ländern vor sich haben, vor allem natürlich in solchen Kolonien (wie z. B. in Nord- und Südamerika), wo eine weiße Arbeiterbewegung und eine Bewegung der farbigen Arbeiter nebeneinander existieren. Nur durch entschiedenen, rücksichtslosen Kampf gegen den eigenen Imperialismus und durch eine wirkliche Hilfe der revolutionären Bewegung der einheimischen Arbeiter kann diese Schwierigkeit überwunden werden. Die englische Partei selbst kann ebensowenig in Indien wie in Irland die kommunistische Partei schaffen. Die Aufgaben der englischen Genossen wie auch die Aufgabe der französischen Genossen in den entsprechenden Kolonien ist die eines Helfers, eines Ratgebers für die kommunistische Bewegung, nicht die Rolle der Führer dieser Bewegung. Ihre Aufgabe ist Erziehung der Genossen aus der kolonialen Bewegung selbst zur selbständigen Führung ihrer Bewegung.

Die indischen Arbeiter haben noch nicht die einfache Aufgabe, auch nur eine einzige Arbeiterzeitung zu gründen, erfüllen können. Eigentlich sollte man dort Arbeiterzeitungen in drei bis vier Landessprachen haben. Alles, was Lenin über die Bedeutung einer revolutionären Zeitung als kollektiver Agitator, als kollektiver Propagandist und kollektiver Organisator gesprochen hat, könnte eine ganz besondere Bedeutung in solchen Ländern wie Indien haben.

Die englischen reformistischen Gewerkschaftsführer versuchen jetzt bekanntlich, alles anzubieten, um die indischen Gewerkschaften unter ihren Einfluß zu bekommen. Diese Gewerkschaften sind noch sehr schwach und unentwickelt; eigentlich nur die Spitzen der indischen Arbeiterschaft gehören zu diesen Gewerkschaften. Darum sind diese Versuche der britischen Reformisten vielfach gefährlicher, solange es nicht gelingt, breitere Massen der indischen Arbeiterschaft in

die Gewerkschaften hineinzuziehen. Insofern dies gelingt, wird der Einfluß des britischen Reformismus dort nicht so gefährlich sein wie der einheimische indische Reformismus. Dank der Selbstentlarvung der Regierung MacDonalds haben sich die indischen Arbeiter bereits zum großen Teil von ihren Illusionen in bezug auf die britischen Reformisten befreien können. Die MacDonald-Regierung hat in dieser Hinsicht durch die Bluttaten ihrer Hunnengenerale ohne Zweifel eine große „Aufklärungsarbeit“ geleistet. Entlarvung der indischen Reformisten, der indischen Gewerkschaftsführer, das ist die wichtigste nächste Aufgabe des linken Flügels der indischen Gewerkschaften. Nur durch die Heranziehung der breiten Massen in die Gewerkschaften, besonders auf solchen Gebieten wie in der Textilindustrie, Transport- und Metallindustrie, Bergwerken, nur durch energische Beteiligung des linken Flügels an dem täglichen Kampf der Massen und durch organisatorische Ausnützung dieser Kämpfe kann dieser linke Flügel die führende Stellung in der Gewerkschaftsbewegung erlangen. Die indische Gewerkschaftsbewegung muß man mit der internationalen roten Gewerkschaftsbewegung durch das Gewerkschaftssekretariat des Stillen Ozeans verbinden.

Der Kampf gegen den britischen Imperialismus und seine Werkzeuge und Verbündeten die Entlarvung des bürgerlichen Nationalreformismus, die Agitation unter der Bauernschaft für die Auslösung der Agrarrevolution als dritte Aufgabe und der Aufbau der selbständigen politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der revolutionären Arbeiterschaft — diese Aufgaben sind als die wichtigsten nächsten Aufgaben der indischen Kommunisten zu betrachten.

Genossen, ich sehe, daß ich mein Referat stark verkürzen muß. Das kann ich um so besser tun, als mehrere ergänzende Referate folgen sollen. Zunächst wird Genosse Ercoll über die Aufgaben der Kommunisten in den kapitalistischen Ländern sprechen, insbesondere über unseren Kampf gegen die Reformisten in der Kolonialfrage. Dann werden wir noch spezielle Referate über die chinesische, die indische und die indonesische Bewegung, ferner über die Bewegung in den südamerikanischen Ländern und außerdem über die Negerfrage hören. Hoffentlich werden auch die aus Südamerika gekommenen Genossen über ihre Verhältnisse und die französischen Genossen über die Verhältnisse in Algier, Tunis und Marokko berichten. Solche Länder wie Australien und Kanada habe ich in dem Thesenentwurf nicht als Kolonialländer behandelt; diese Dominions sind faktisch nicht weniger selbständig als manche europäischen Kleinstaaten, und darum steht dort die Frage der Unabhängigkeit ganz anders als in den kolonialen und halbkolonialen Ländern. Besonderen Wert lege ich darauf, daß die Erfahrungen der indonesischen Revolution und die nächsten Aufgaben der indonesischen Bewegung hier genügend beleuchtet werden. Gegenwärtig sind die kommunistischen Organisationen dort fast vernichtet. Wir müssen den indonesischen Genossen alle Hilfe leisten, damit sie unter den schwierigen Verhältnissen die Partei wieder aufbauen können. Es gibt auch manche andere, ziemlich wichtige Kolonien, deren Bewegungen wir bisher zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt haben, z. B. Korea; in mancher Hinsicht hat Korea im Osten eine ähnliche Bedeutung wie Polen im Westen, und es ist sehr zu bedauern, daß

32

es uns bisher nicht gelungen ist, dort eine richtige kommunistische Partei aufzubauen. Vor allem hat der innere Fraktionskampf in Korea zerstörend auf die Partientwicklung gewirkt.

Leninsche Weisungen, die man nicht vergessen soll

Zusammenfassend will ich hier besonders einige Hauptgedanken Lenins unterstreichen, die er schon auf dem II. Kongreß ausgesprochen hat, die aber jetzt durch die revolutionären Erfahrungen der letzten Jahre eine viel schärfere Beleuchtung, viel größere Bedeutung bekommen haben.

Erstens die Leninsche Betonung des Unterschiedes zwischen den unterdrückten und den imperialistischen Ländern wie auch die Betonung der Notwendigkeit der Unterstützung der wirklich revolutionären Bewegung, insbesondere der revolutionären Arbeiter- und Bauernbewegung durch die Kommunisten der fortgeschrittenen Länder.

Zweitens, daß

„die Kommunistische Internationale die Pflicht hat, die revolutionäre Bewegung in den Kolonien und rückständigen Ländern nur zu dem Zwecke zu unterstützen, um die Bestandteile der künftigen proletarischen Parteien — der wirklichen, nicht nur dem Namen nach kommunistischen Parteien — in allen rückständigen Ländern zu sammeln und sie zum Bewußtsein ihrer besonderen Aufgaben zu erziehen“.

Drittens, daß diese besonderen Aufgaben der kommunistischen Parteien in diesen Ländern die Aufgaben des Kampfes gegen die bürgerlich-demokratische Richtung, mit anderen Worten gegen den Nationalreformismus in der eigenen Nation sind.

Viertens, daß

„in der jetzigen Weltlage, nach dem imperialistischen Kriege das Verhältnis der Völker zueinander, das Weltsystem der Staaten bestimmt wird durch den Kampf der kleinen Zahl der imperialistischen Nationen gegen die Sowjetbewegung und die Sowjetmächte. Wenn wir diese Frage übersehen, können wir keine einzige nationale oder koloniale Frage, und sel es in dem entlegensten Teile der Welt, richtig stellen“.

Es geht um einen Kampf zwischen zwei Weltsystemen, und die Befreiung der Kolonien ist ein Teil unseres großen geschichtlichen Kampfes um die sozialistische Weltrevolution. Z. B. ist die indische Frage „unsere Frage“ in jedem einzelnen Lande. Die indische Revolution kann den größten Einfluß auf die revolutionären Bewegungen nicht nur in England, sondern auch in den anderen europäischen Ländern haben. Wenn man sich nur vorstellt, welch einen Brennpunkt der einander gegenüberstehenden Kräfte Indien in der internationalen Weltlage gegenwärtig darstellt, wie dort nicht nur der Interessengegensatz zwischen den englischen Imperialisten und dem indischen Volk, sondern auch der englisch-amerikanische Gegensatz eine Rolle spielt, wie dort auch der Gegensatz zwischen der Sowjetunion und dem imperialistischen England sich auswirkt usw., so kann man in keiner Weise eine Unterschätzung der indischen Frage in unseren Reihen

33

dulden. Und nicht nur um die indische Bewegung handelt es sich, sondern um die Bewegung aller Kolonien. Ebenso gut ist die Bewegung der Neger auch unsere Angelegenheit, und wenn diese Bewegung noch so schwach ist, so müssen wir um so mehr helfen, sie zu entwickeln.

Das ist aufs engste mit dem verbunden, was Genosse Lenin noch kurz vor seinem Tode so stark betonte: wieviel die Heranziehung der riesig großen Bevölkerung des unterjochten Ostens zum Kampf für ihre Befreiung, für den Sieg der sozialistischen Weltrevolution bedeutet.

Und noch ein Gedanke Lenins ist zu betonen: Die Möglichkeit der Entwicklung der rückständigen Länder zum Sozialismus unter Umgehung der Herrschaft des kapitalistischen Systems, wenn das siegreiche Proletariat der fortgeschrittenen Länder diesen rückständigen Ländern dabei Hilfe leistet.

Dieser Gedanke ist bekanntlich schon in den Schritten von Marx enthalten. Marx hat allerdings in seinen Indischen Briefen erklärt, daß es vom Standpunkt der Entwicklung der Produktivkräfte besser war, daß der damals am weitesten fortgeschrittene Staat, Großbritannien, Indien erobert hat, als wenn z. B. Rußland, Persien, die Türkei usw. das getan hätten. Trotz der verbrecherischen Kolonialpolitik Großbritanniens hat damals die britische Kolonialpolitik objektiv eine gewisse Bedeutung für die Auslösung der Entwicklung der Produktivkräfte Indiens gehabt, indem sie die politische Einheit Indiens herstellte und eine materielle Basis für die kapitalistische Entwicklung dort schuf. Das ist gewiß richtig, aber ebenso richtig ist das, was Marx auch in seinen Indischen Briefen betont:

„Erst nachdem die große soziale Revolution sich der Ergebnisse der bürgerlichen Epoche — des Weltmarktes und der modernen Produktivkräfte — bemächtigt und sie der gemeinsamen Kontrolle der progressiven Völker untergeordnet haben wird, erst dann wird der menschliche Fortschritt aufhören, dem abscheulichen Götzen ähnlich zu sein, der aus den Schädeln von Ermordeten Nektar trinken wollte.“

Was Marx über die objektive Rolle der englischen Kolonialpolitik bei der Schaffung einer materiellen Basis für die Entwicklung der Produktivkräfte in den Kolonien gesagt hat, spricht durchaus nicht gegen das, was wir als das Wesen der imperialistischen Kolonialpolitik bezeichnet haben. Heute hat diese Politik im wesentlichen noch mehr als vorher einen parasitären Charakter und wirkt auf die industrielle Entwicklung der Kolonialländer viel mehr hemmend als fördernd. Außerdem hat Marx niemals eine Entkolonisierung irgend-einer Kolonie durch den ausbeutenden Kapitalismus selbst in Aussicht gestellt. Marx hat die Frage der Befreiung der Kolonien als Frage des Kampfes gestellt. So müssen auch wir die Frage stellen.

Wir sprechen über die Abhängigkeit der Kolonien, es besteht aber auch in gewissem Sinne eine faktische Abhängigkeit der imperialistischen Mächte von den Kolonien. Wie die Arbeiter der ganzen Welt sind auch die Kolonialvölker für den Imperialismus notwendig als Ausbeutungsobjekte. Auf ihrer gesellschaftlich notwendigen produktiven Rolle beruht letzten Endes die siegreiche revolutionäre Kraft der Arbeiter

wie auch der Kolonialsklaven. Diese Sklaven werden überall erwachen und rebellieren. Wir haben bisher die erste große Welle der kolonialrevolutionären Bewegung gesehen; sie begann in Indien und Ägypten als schwacher Wirbel, stieg aber dann in China und Indonesien hoch. Sie wurde zer-schlagen. Aber eine neue zweite Welle ist im Anstieg. Durch neue, noch größere Kämpfe der Arbeiter- und Bauernmassen wird die Befreiung der kolonialen Völker erreicht werden.

Als eine gewisse Richtschnur für den Befreiungskampf der Arbeiter der ganzen Welt Hand in Hand mit den Kolonialsklaven sollen die Beschlüsse des VI. Weltkongresses auch in der Kolonialfrage dienen. (Stürmischer Beifall.)

(Schluß der Sitzung.)

Das Koreferat wird von dem Inder Sikandhar gehalten, was wir ebenfalls vollständig veröffentlichen :

EINUNDREISSIGSTE SITZUNG

(Mittwoch, 15. August 1928, nachmittags)

FRAGEN DER REVOLUTIONÄREN BEWEGUNG IN DEN KOLONIEN

DIE ENTWICKLUNG IN INDIEN

Redner: Sikandar, Strachow

Den Vorsitz der heutigen Sitzung führt Genosse Garlandf (Italien). Auf der Tagesordnung stehen die Korreferate zur Kolonialfrage.

SIKANDAR (Indien): Genossen! Die Theorie der Entkolonisierung ist sehr schädlich für die Kolonialbewegung und besonders für die indische revolutionäre Bewegung. Diese Theorie kann nur von jenen verkündet werden, die fern von Indien sitzen und jeglichen Kontakt mit Indien verloren haben. Wenn wir die soziale Zusammensetzung Indiens betrachten, so wird es einleuchten, daß diese Entkolonisierungstheorie keinerlei Boden unter den Füßen hat. Wir haben in Indien Landadel und feudalherrschaftliche Ueberreste, eine zahlenmäßig geringe, aber gut entwickelte Großbourgeoisie, eine städtische kleinbürgerliche Intelligenz — den sogenannten Mittelstand, breite Massen in der Bauernschaft und ein Industrieproletariat, das mit Familien zwölf Millionen zählt.

Genossen, trotz der Entwicklung moderner Produktionsmittel in Indien ist die Rückständigkeit des Landes gekennzeichnet durch die Tatsache, daß der Mittelstand und die Gutsbesitzerklasse zu einem Block miteinander vereinigt sind. Die englischen Imperialisten, die sich die Situation zunutze machen, gehen eine Einheitsfront mit dem Landadel ein und unterwerfen sich die Bourgeoisie, auch wenn das manchmal gegen ihre eigenen Interessen ist. Der englische Imperialismus entwickelt die reaktionären Kräfte, nicht aber die Kräfte der Bourgeoisie, und deshalb bricht die Entkolonisierungstheorie in sich zusammen.

Die industrielle Entwicklung Indiens hat schon 1850 eingesetzt, aber erst während des Krieges hat eine systematischere Industrialisierung stattgefunden. Die Textilindustrie ist die Hauptindustrie des Landes und beschäftigt heute ungefähr eine Million Arbeiter. Die Textilindustrie befindet sich in der Hauptsache in den Händen der indischen Kapitalisten. Während des Krieges und in den Jahren unmittelbar nach dem Krieg, als die Einfuhr aus Manchester und Lancashire zurückgegangen war, wurden in den Händen der indischen Kapitalisten als eine Folge der ungeheuren, bis zu 600 Prozent betragenden Profite riesige Summen akkumuliert. Trotz all dieser Umstände entwickelte sich die Industrie in viel langsamerem

Tempo als in China und Japan. Dieser Umstand zeigt den Rückschlag, den die industrielle Entwicklung Indiens erlitten hat und spricht gegen die Entkolonisierung.

In der Periode von 1913 bis 1927 entwickelte sich die indische Textilindustrie in großem Maßstabe. Im Jahre 1927 lieferte Indien schon nahezu drei Viertel des Inneumarktes, während die Einfuhr aus Lancashire in derselben Periode um 60 Prozent gefallen war. Das zeugt von der Rivalität zwischen dem englischen und dem indischen Kapital, nicht aber von einer Entkolonisierung. Die indischen Textilwaren haben inzwischen Zutritt zu den Märkten Persiens, Mesopotamiens und Afrikas gefunden, ein Umstand, der eine entschiedene Schranke gegen die englische kapitalistische Politik aufrichtete. Die imperialistischen Interessen sowie die Textilfabrikanten von Manchester gingen ein Abkommen mit den indischen Textilfabrikanten ein und beschränkten die Einfuhr indischer Waren nach unentwickelten Ländern. Als Gegenleistung gewährten die Imperialisten der Bombayer Industrie einen Zolltarifschutz gegen Japan, was zu einer Reorganisation der indischen Textilindustrie führte. Trotz all dieser Umstände hat die Industrie in den letzten drei bis vier Jahren mit Verlust gearbeitet.

Die Eisen- und Stahlverhüttung hat sich zwischen 1914 und 1927 um das Siebenfache über den Stand von 1914 entwickelt. Indien hat sich nicht nur frei gemacht von der Einfuhr von Roheisen usw., sondern hat faktisch Roheisen nach den Vereinigten Staaten, nach Japan und England ausgeführt. Als durch die politischen Reformen von 1919 eine günstige Steuerpolitik eingeführt wurde, wurde die große Masse des indischen Kapitals in dieser Schwerindustrie investiert, da aber indisches Kapital nicht in der erforderlichen Menge aufgetrieben werden konnte, so wurde ausländisches Kapital herangezogen, und das zu einer Zeit erfolgte, als England keinen Kapitalüberschuß zu Investierungszwecken in Indien hatte, strömte amerikanisches Kapital ein, um diese Unternehmungen zu finanzieren. Die indo-amerikanischen Kapitalbeziehungen bedrohen somit das englische imperialistische Monopol über Indien.

Ein anderes Problem für den englischen Imperialismus bestand darin, wie er den indischen Markt zurückerobern sollte, wenn die englische Produktion sogar unter normalen Verhältnissen nicht mit der besser organisierten deutschen und amerikanischen Industrie zu konkurrieren vermag. Diese Faktoren führten dazu, daß Englands Faust die Zügel in Indien straffer anzog. Die im Jahre 1919 gewährten sogenannten „Konzessionen“ wurden 1925 zurückgezogen, weil die Balfour-Berichte mitteilten, daß die Entwicklung der Eisenindustrie in Indien die englischen Wirtschaftsinteressen dort in der gefährlichsten Weise beeinflussen. Seit dieser Zeit hat der englische Imperialismus den Reichsmeistbegünstigungstarif und eine neue Börsenpolitik eingeführt, auf Grund deren er einen 12½prozentigen Zollschutz über die indischen Preise erhielt, so daß die indische Schwerindustrie faktisch in Fesseln gelegt wurde. Die Eisen- und Stahlindustrie wird heute reduziert auf das für den Krieg erforderliche Minimum und untersteht der strengen Kontrolle des englischen Imperialismus. Durch diese zwangsweise Zerstörung der Eisenindustrie ist eine große Anzahl gelernter und qualifizierter Arbeiter in die Reihen der Arbeitslosen gestoßen worden. In Bombay und anderen Industriezentren

ist das die Ursache des Zusammenbruchs indischer Industrien sowie schließlich auch die Ursache der Streikwelle.

Es wäre unmarxistisch, zu sagen, daß es in Indien keine industrielle Entwicklung gibt, aber es werden nur jene Industrien entwickelt, die für England vorteilhafter sind als für Indien. Diese Industrien sind die Anlage von Wasserkraftwerken sowie von Flugzeugwerken, die einen Markt für die in England erzeugten Maschinen und Maschinenteile für die Flugzeugfabrikation und Wasserkraftwerke bilden.

Weiter will der englische Imperialismus die Agrarwirtschaft reorganisieren, allerdings lediglich im eigenen Interesse, was natürlich den indischen Interessen Abbruch tut. So z. B. sind Indien und Kanada Weizenausfuhrzentralen, während Afrika und Indien Baumwollproduktionszentralen sind. Aber diese Gruppen liegen miteinander im Streit. Kanada kann die Konkurrenz des indischen Weizens nicht ertragen, und Afrika kann die Konkurrenz der indischen Baumwolle nicht ertragen. Diese Gruppen verlangen nunmehr Konzessionen vom englischen Imperialismus, und die Folge davon ist, daß große Teile der Agrarländer in Indien in Obstländereien verwandelt werden, so daß ein systematischer Rückgang der Weizen- und Baumwollerzeugung zu verzeichnen ist. Genossen, das hat sich für die indische Bauernschaft als außerordentlich nachteilig erwiesen, ebenso auch für die kleinen Händler und für das Kleinbürgertum, die in diesen Gewerben arbeiten.

Das Kleinbürgertum, das in radikalen Gruppen organisiert ist, war bestrebt, die Bauern für seine eigenen Zwecke auszunützen. Sobald es aber vom englischen Imperialismus einige Konzessionen erhalten hatte, hörte die Bewegung auf. Es gibt in Indien gegenwärtig zwei revolutionäre Bewegungen. Tatsächlich ist die nationalrevolutionäre Bewegung keine wirklich revolutionäre Bewegung, weil sie zu einem Kompromiß und zu einem Verrat an der Bewegung bereit ist, sobald der englische Imperialismus sich mit ihr verständigt. Von Zeit zu Zeit nimmt die nationale Bourgeoisie eine revolutionäre Haltung gegen den englischen Imperialismus ein und schlägt einen Block mit uns vor, aber wir können uns nicht auf ihre Unterstützung zur Führung eines intensiven Kampfes verlassen. Die Organisation dieser Klasse ist die Republikanische Partei, die während der letzten Kongreßtagung in Madras gebildet wurde. Diese Partei tritt für die völlige Unabhängigkeit Indiens durch nicht gewaltsame Methoden ein. In unserem Zeitalter der Maschine und des Eisens kann weder Indien noch ein anderes Land durch nicht gewaltsame oder nicht aggressive Methoden befreit werden. Solange uns diese Partei den Weg zu den Massen erleichtert und es uns ermöglicht, unsere revolutionäre Bewegung zu entwickeln, können wir sie benutzen, es wäre aber falsch, anzunehmen, daß diese Leute irgendwie weitgehend für unsere Sache ausgenützt werden können.

Genossen, die Politik des englischen Imperialismus strebt ein engeres Bündnis mit den Gutsbesitzerinteressen an. 1919 wurde ein Reformsystem eingeführt, und der Kapitalistenklasse wurden einige Konzessionen für den Bau von Industrien gewährt. Auf diese Weise verschaffte sich der englische Imperialismus die Unterstützung der Bourgeoisie sowohl im Kampfe gegen die revolutionäre Bewegung innerhalb des Landes, als

80 auch in politischen Krisen, die dem englischen Imperialismus

durch den Zusammenstoß mit irgendeiner ausländischen Macht drohen könnten.

Die indische proletarische Bewegung hat, was ihre Entwicklung in der letzten Zeit anbelangt, absolut keine Ähnlichkeit mit jener von 1920/1922. In der Periode 1920/1922 mangelte es an einer geeigneten Führung, und außerdem hatten die Massen die Bedeutung der revolutionären Bewegung noch nicht verstanden. Nunmehr aber, unter der eisernen Fesse des englischen Imperialismus, als eine Folge des Verrates der Führung, sind sie sich ihrer Klassensolidarität bewußt geworden.

Die indische Arbeiterklasse ist sich jetzt klar darüber, daß sie nur durch die Bildung einer Einheitsfront einen erfolgreichen Kampf gegen die zwei mächtigen Feinde, d. h. gegen den englischen Imperialismus und gegen die einheimische Bourgeoisie führen kann.

Die neue Streikwelle 1928 hat stark dazu beigetragen, das latente Klassenbewußtsein der Arbeiterklasse zu wecken. Die Arbeiter organisierten Versammlungen und betonten nachdrücklich die Notwendigkeit der Fortsetzung des Streiks bis zu einem siegreichen Ende. Das war der Beginn einer neuen Ära, voll revolutionärer Hoffnungen für die indische Arbeiterbewegung.

Der Besuch der Simon-Kommission in Indien hat der Bewegung der indischen Bourgeoisie einen Auftrieb verliehen, aber diese Bewegung kann in keiner Weise eine wirklich revolutionäre Bewegung sein. Alle ihre Proteste waren Proteste friedlicher Natur und verfolgten keinen anderen Zweck als den, den englischen Imperialismus zu zwingen, der indischen Bourgeoisie einige Konzessionen für den Bau indischer Industrien zu machen. Die Arbeiterklasse, die die Bedeutung der Simon-Kommission verstand, griff zu anderen Methoden. Sie veranstaltete Demonstrationen nicht nur gegen die Simon-Kommission, sondern auch gegen die imperialistische Politik der englischen und der indischen Bourgeoisie, während sie gleichzeitig ihre Angriffe gegen die pazifistischen Kongreßmitglieder richtete.

In den Streiks in Kalkutta erhoben sich die Arbeiter nicht nur gegen den englischen Imperialismus, sondern auch gegen die Swaraj-Führer und weigerten sich, noch länger auf diese zu hören. Schwierigkeiten in der indischen Bewegung sind vor allem der Mangel an Führern. Der englische Imperialismus läßt, sobald er sieht, daß sich revolutionäre Führer der Arbeiterklasse entwickeln, diese verhaften und ins Gefängnis werfen. Der englische Imperialismus versucht, die revolutionäre Flut schon gleich im Anfang einzudämmen. Auch übt der englische Imperialismus einen Druck auf die Arbeiterklasse durch die indischen Nationalreformisten aus, die erklären, daß sie in jedem Kampf gegen den Imperialismus oder in Kämpfen gegen den Kapitalismus versuchen werden, zu einer Verständigung zu kommen. Die indischen Nationalreformisten haben wiederholt in die Kämpfe der Arbeiter eingegriffen und bieten alle Mittel auf, um sie zu bremsen. Sie empfehlen den Arbeitern die Anwendung friedlicher Mittel und raten ihnen, ihre Demonstrationen nicht so zu veranstalten, daß sie zur Aufreizung der Klassegegensätze führen. Aber, Genossen, aus diesem Kampf und aus den

jüngsten Streiks und Entwicklungen ist ganz klar ersichtlich, daß der englische Imperialismus oder seine Lakaien in der Person der indischen Bourgeoisie und der indischen Reformisten diese Bewegung nicht mehr kontrollieren.

Was gegenwärtig notwendig ist, ist die Bildung einer starken Kommunistischen Partei in Indien. Es existieren bereits zahlreiche Gruppen; die zu einer straff disziplinierten Partei zusammengeschlossen werden müssen.

Zum Schluß möchte ich sagen, daß über die Lage in Indien eine sehr große Unklarheit herrscht. Genossen, die ungefähr zehn Jahre nicht mehr im Lande waren, können die Situation nicht richtig beurteilen. Das erklärt den Umstand, daß sie von Entkolonisierung und ähnlichen Dingen sprechen, was eine völlige Absurdität ist.

Auf diese Referate folgte eine sich über 12 Sitzungen erstreckende, teilweise hitzige Debatte zu diesem Thesenentwurf Kuusiners. Es würde den Rahmen dieser Nummer sprengen, wollte man diese im einzelnen dokumentieren. Jedoch gibt Kuusinen in seinem "Schlußwort zur Kolonialfrage" einen guten Überblick über die einzelnen Diskussionspunkte, was wir aus diesem Grunde ebenso vollständig abdrucken.

VIERZIGSTE SITZUNG

(Dienstag, 21. August, nachmittags)

SCHLUSSWORT ZUR KOLONIALFRAGE

Den Vorsitz führt Genosse Remmele. Auf der Tagesordnung steht das Schlußwort des Genossen Kuusinen.

KUUSINEN: Werte Genossen! Durch die Korreferate des Genossen Ercoli, des chinesischen Genossen Strachow und des indischen Genossen Sikander, wie auch durch die Diskussionsreden sind der Thesenentwurf und mein sehr mangelhafter Bericht vielseitig ergänzt worden. Im allgemeinen kann ich feststellen, daß wir eine fruchtbare Diskussion hatten. Fehler und Mängel „fundamentaler“ Art wurden im Thesenentwurf nur von wenigen Genossen gefunden, soweit ich bemerkt habe, nur von Genossen Bennett, Rothstein, Heller und mehreren englischen Genossen, teilweise auch von den Genossen Lomnadse und Losowski.

1. DER LEITGEDANKE DER THESEN: DIE HEGEMONIE DES PROLETARIATS IN DER REVOLUTIONÄREN BEWEGUNG DER KOLONIEN

In der Diskussion ist u. a. unterstrichen worden die kritische Bemerkung, die ich bereits im Berichte hervorhob, und zwar über das Fehlen einer theoretischen Begründung der These von Lenin über die Möglichkeit der nichtkapitalistischen Entwicklung der zurückgebliebenen kolonialen Länder. Diese These selbst ist natürlich in dem Thesenentwurf enthalten, sie ist auch etwas entwickelt worden dabel, es sind Elemente ihrer theoretischen Begründung in diesem Entwurf vorhanden, aber die Begründung selbst ist noch nicht gegeben worden. Ich bitte diesen (3.) Punkt besonders zu beachten, denn ich betrachte ihn als einen der Grundgedanken unserer Thesen überhaupt.

Die Bemerkung des Genossen Neumann, es fehle das Wichtigste, weil Lenin nicht nur über die Umgehung der kapitalistischen Stufe, sondern außerdem über die Entwicklung dieser Länder zum Sozialismus und Kommunismus gesprochen hat, diese Bemerkung ist auch nicht richtig. Ich zitiere die betreffende Stelle:

„Das bedeutet die größtmögliche Verkürzung des geschichtlichen Entwicklungsweges dieser Völker, die größtmögliche Beschleunigung ihrer Entwicklung von der jetzigen zurückgebliebenen, bei manchen dieser Völker noch ganz primitiven Stufe durch die allernotwendigsten Zwischenstufen bis zu der reichsten Entwicklung ihrer Kräfte in der sozialistischen und weiter in der kommunistischen Gesellschaftsordnung“

470

Ich muß nochmals betonen, daß bei der Ausarbeitung des Thesenentwurfes für mich der grundlegende Leitgedanke die selbständige Rolle des Proletariats in der revolutionären Bewegung der kolonialen Länder, die Gewinnung der Hegemonie des Proletariats, einschließlich auch der führenden Rolle der kommunistischen Parteien gewesen ist. Dies ist z. B. bei der Unterscheidung der Ländergruppen das Hauptkriterium. Die chinesische Revolution wird besonders deshalb hervorgehoben, weil sie die erste große koloniale Revolution gewesen ist, in der das Proletariat eine selbständige Rolle gespielt hat. Als der strategische Hauptzweck der ganzen bürgerlich-demokratischen Revolution wird in dem Thesenentwurf die Eroberung der Hegemonie des Proletariats und die führende Rolle der kommunistischen Partei hervorgehoben. An einer weiteren Stelle des Thesenentwurfes heißt es:

„Entscheidende Bedeutung für die Chancen des unmittelbaren Herüberwachsens der Revolution vom ersten Stadium bis zum Ende der ersten Etappe (d. h. bis zur Eroberung der Macht durch das Proletariat und Bauerntum) hat 1. der Entwicklungsgrad der proletarisch-revolutionären Führung der Bewegung, d. h. der kommunistischen Partei des betr. Landes (ihre Stärke, Selbständigkeit, Zielbewußtheit, Kampffähigkeit, wie auch ihre Autorität und ihre Verbindungen und ihres Einflusses unter der Gewerkschafts- und Bauernbewegung); 2. der Grad der Organisiertheit und der revolutionären Erfahrung der Arbeiterschaft und auch (obzwar es nicht in demselben Grade möglich ist) der Bauernschaft.“

Ich halte es für wichtig, die Genossen an diesen Hauptgedanken zu erinnern, schon deshalb, weil Genosse Losowski in seiner Kritik mehrmals behauptete, daß in dem Thesenentwurf das Proletariat, der Hegemon der Revolution, überhaupt „verschwunden“ sei und dies als eine sehr große Lücke konstatierte. Gewiß wäre das eine ungeheure Lücke, wenn es wahr wäre. Im Entwurf ist außerdem, wenn auch kurz, die Eigenart des kolonialen Proletariats beschrieben worden, seine fluktuierende Zusammensetzung, der besonders große Prozentsatz der Frauen und Kinder, die Schwierigkeiten der Organisation der kolonialen Arbeiterschaft, die Hemmungen der Entwicklung ihres Klassenbewußtseins usw.; vielerorts besteht die Arbeiterschaft aus Saisonarbeitern und selbst die Arbeiter der älteren Industriezweige stehen noch mit einem Fuß im Dorfe, das erleichtert das Bündnis zwischen Arbeiterklasse und Bauerntum, aber erschwert das Entstehen einer proletarischen Ideologie.

Eine andere große Bemerkung des Genossen Losowski ist, man hätte in dem Thesenentwurf die Diktatur des Proletariats und des Bauertums beschreiben sollen. Nun, Genossen, das ganze Ende des 4. Kapitels beschreibt nur diese Sache. Ob schlecht oder gut, ist eine andere Frage, aber beschrieben ist es, ich habe es versucht und das ist keine „Lücke“. Allerdings, eine ganz konkrete Beschreibung darüber, wie die Diktatur des Proletariats und des Bauertums aussehen wird, das kann noch niemand geben, aber über die allgemeinen Aufgaben, über die Rolle der kommunistischen Parteien, über die Rolle des Proletariats während dieser Etappe können wir schreiben.

471

Die bürgerlich-demokratische Revolution und der Prozeß ihres Herüberwachsens in die sozialistische

Genosse Fokln hat gesagt, das zentrale Problem ist in den Thesen nicht gestellt worden, und zwar das Problem des Herüberwachsens der Revolution von einer Etappe in die andere. Nun, Genossen, darüber ist in dem Entwurf u. a. folgendes geschrieben worden:

„Die zweite Etappe ist die eigentliche Periode des Herüberwachsens der bürgerlich-demokratischen Revolution in die erste Etappe der sozialistischen Revolution. Der Prozeß dieses Herüberwachsens kann gewissermaßen bereits während der ersten Etappe beginnen (embryonale Genesis der Hegemonie des Proletariats), er kann aber auch verschiedene Male unterbrochen werden. Erst in der zweiten Etappe kann die Entwicklung des Landes unter führenden Einfluß des Proletariats gelenkt werden, wodurch diese Entwicklung eine neue, nichtkapitalistische Richtung bekommt.“

Und dann wird ausführlich beschrieben, wie das geschieht. Schon am Anfang der Beschreibung der bürgerlich-demokratischen Revolution ist dies Problem gestellt und beschrieben worden, zwar nicht in der Form einer gelehrten Problemstellung, sondern als geschichtlicher Prozeß und als politisch: Aufgabe. Sogar die Frage über die Doppelherrschaft und die Fragen über die Sowjets usw. sind dabei gestellt worden, alles Fragen, die Genosse Fokln im Entwurf nicht gefunden hat. Was kann ich tun, wenn Kritiker kommen, die behaupten, daß das, was ich als eine wichtige Hauptsache im Entwurf geschrieben habe, gar nicht da ist?

Die bürgerlich-demokratische Revolution ist in dem Thesenentwurf als Räterevolution, als Klassenrevolution der Arbeiter- und Bauernschaft usw. bezeichnet worden. Warum diese verschiedenen Bezeichnungen? Es hat den Zweck der Popularisierung, um zu vermeiden, daß jemand, vor allem die Genossen aus den Kolonien es mißverstehen, wenn wir über bürgerlich-demokratische Revolution sprechen, daß jemand etwa der Ansicht sei, wir meinen damit die einfache bürgerliche Revolution, da unsere wirtschaftlich richtige Terminologie etwas schwer zu verstehen ist. Ein Genosse hat das trotzdem mißverstanden. Natürlich kann man sagen daß erst die erste Etappe der sozialistischen Revolution manche Aufgaben der bürgerlich-demokratischen Revolution bis zu Ende führt. Aber einfach sagen, bürgerlich-demokratische Revolution ist identisch mit einer gewöhnlichen bürgerlichen Revolution, das kann ich nur als einen einfachen Lapsus betrachten.

Genosse Neumann hat in der Frage des Herüberwachsens der bürgerlich-demokratischen Revolution den Standpunkt vertreten, daß der Kampf alles entscheidet. Diese Worte sind von Lenin, aber der Gedanke ist meiner Meinung nach nicht richtig wiedergegeben worden. Als das 7. Plenum der Exekutive sagte, die chinesische Revolution könne das imperialistische Joch nicht vernichten ohne über die Grenzen der bürgerlichen Demokratie hinauszuwachsen, so ist das richtig. Aber Hinauswachsen über die Grenzen der bürgerlichen Demokratie ist eins, und Hinauswachsen über den Rahmen

der bürgerlich-demokratischen Revolution das ist anders. Die bürgerlich-demokratische Revolution ist eine Etappe, wo die Vorbedingungen der sozialistischen Revolution vorbereitet werden, aber an sich geht die Etappe noch nicht über ihren eigenen Rahmen. Natürlich ist richtig, was Genosse Neumann sagt, daß das Herüberwachsen von der bürgerlich-demokratischen Revolution zur sozialistischen Revolution nicht automatisch, nicht ohne Zutun der Arbeiterklasse geschieht, aber es geschieht auch nicht ohne ein Minimum der objektiven Voraussetzungen, auf deren Heranreifen das Proletariat und die Kommunistische Partei natürlich viel einwirken können, vor allem, nachdem es gelungen ist, die Macht zu erobern. Aber ohne weiteres sagen daß bei diesem Herüberwachsen der Kampf alles entscheidet, ist nicht richtig. Man muß hinzufügen: Kampf entscheidet alles, wenn ein Minimum der objektiven Bedingungen vorhanden ist. Im Rahmen dieser objektiven Bedingungen entscheidet der Kampf. Es ist sehr wichtig für einen Revolutionär, die Maximen von Napoleon, die Lenin so liebte, daß man zuerst sich in den Kampf stürzen soll, und dann werde man schon sehen, was herauskommt, im Gedächtnis zu haben. Aber nie hat Lenin es so gemeint, daß wir keine Theorie, keine Analyse der objektiven Bedingungen brauchen, weil nur der Kampf alles entscheide.

2. GEGEN DIE ENTKOLONISIERUNGSTHEORIE

Der Standpunkt des Thesenentwurfs in der Frage der industriellen Entwicklung der Kolonien

Jetzt komme ich zu einer unserer Hauptfragen, nämlich zu der Frage der Entkolonisierungstheorie. Das Thema für unsere Thesen ist nicht das Kolonialproblem in vollem Umfange, sondern nur die revolutionären Bewegungen in den Kolonien und Halbkolonien. Um diese revolutionären Bewegungen zu charakterisieren, muß man natürlich auch die Kräfte charakterisieren, gegen die die Bewegung sich richtet. Das ist erstens das imperialistische Kolonialregime und zweitens ist es die einheimische Ausbeuterklasse. Das zweite Kapitel unseres Entwurfs analysiert das Wesen, die Haupttendenz der imperialistischen Kolonisierungspolitik. Das sagt man, um dann aus dem Widerspruch zwischen dem imperialistischen Kolonialregime und den Gegenkräften in den Kolonien die allgemeine Perspektive der revolutionären Krisen in den Kolonien herzuleiten. Ausführlicher werden diese Gegenkräfte im Entwurf nicht beschrieben. Noch weniger will der Entwurf den Anspruch darauf erheben, den Gesamtprozeß der ökonomischen Entwicklung in den Kolonien zu beschreiben. Das sind drei verschiedene Sachen. Sie können mir vielleicht sagen, das ist ein Mangel, daß der Gesamtprozeß nicht eingehend beschrieben worden ist. Hier handelt es sich aber nur um allgemeine Thesen. Wenn wir konkret die Frage der revolutionären Perspektiven für jedes Land für sich stellen wollen, so kann man das nicht machen ohne den wirklichen Gesamtprozeß der ökonomischen Entwicklung in vollem konkreten Umfange zu beschreiben. Wenn Sie wollen, können wir einiges hinzufügen über die wichtigsten Kolonien, um für sie die revolutionäre Perspektive konkret zu stellen.

Mehrere Genossen, die vom Standpunkt der Industrialisierungs- oder Entkolonisierungstheorie dieses Kapitel kritisiert haben, haben die Frage gestellt woher kommt das Proletariat, woher kommt die Bourgeoisie? Sie hat in den Kolonialländern keinen wesentlich verschiedenen Ursprung als in anderen Ländern. Die Entwicklung des einheimischen Kapitalismus wird in den Thesen nicht verleugnet. Schon in § 1 wird das ausdrücklich hervorgehoben als eine der wichtigsten Tatsachen, die nach dem 2. Kongreß in der Welt zutage getreten sind. Die Stärkung der Elemente der kapitalistischen, insbesondere der industriellen Entwicklung in den Kolonien, das Wachstum des Proletariats, Anfänge seiner Organisation usw. Insbesondere ist über Indien gesagt worden, daß

„sogar durch diese winzigen Konzessionen (seitens des britischen Imperialismus) die Tendenzen der selbständigen ökonomischen Entwicklung Indiens, wo die einheimische Industrie während des Krieges und in der ersten Nachkriegszeit ihren ersten raschen Aufschwung erlebt hatte, bedeutend verstärkt wurden“.

Woher dieser einheimische Kapitalismus, die einheimische Industrie in den Kolonien kommt — hat man gefragt —, wenn die imperialistische Kolonialpolitik die Industrialisierung des Landes hemmt? Die Antwort ist im Entwurf wenigstens kurz angedeutet worden:

„Auf der anderen Seite treten der Tendenz der Imperialisten, die Kolonien in einseitige Abhängigkeit von ihren Ländern zu bringen, immer stärker die von ihnen selbst hervorgerufenen ökonomischen und sozialen Gegenkräfte entgegen.“

Außerdem wird im Entwurf gesagt, daß die imperialistische Politik doch eine gewisse Förderung der Produktionsentwicklung in der Kolonie voraussetzt. Es ist darum ganz überflüssig gewesen, uns gegenüber Zitate von Lenin und Marx zu bringen, in denen gesagt wird, daß der Kapitalismus in den Kolonien als ein unbewußtes Werkzeug der geschichtlichen Entwicklung, des geschichtlichen Progresses wirkt, oder daß der Imperialismus die Einführung der kapitalistischen Verhältnisse, oder die erste Entwicklung der Industrie veranlaßt usw. Selbstverständlich ist die imperialistische Exploitation in den Kolonien nicht nur Raub, sondern auch kapitalistische Exploitation, was ohne eine gewisse Industrieentwicklung, oder wenigstens eine gewisse Entwicklung der Produktivkräfte nicht vor sich gehen kann. Es muß eine materielle Unterlage für die kapitalistische Produktionsentwicklung geschaffen werden in der Form des Anbaus von Verkehrswegen, von Eisenbahnen, von Häfen usw. Um nur die Rohstoffe aus der Erde herauszubringen, muß man Bergwerke, Plantagen organisieren, die Baumwollerzeugung muß eingeleitet werden, alle diese Produktionssphären, die in den Thesen gerade als Hauptphasen der kolonialen Produktion bezeichnet werden. Die einheimische kapitalistische Entwicklung ist dabei teils ein ungewolltes Nebenprodukt der imperialistischen Exploitation, teils ist sie eine durch diese Exploitation

hervorgerufene Entwicklung des einheimischen Kapitalismus, die trotz der hemmenden Tendenzen seitens des Imperialismus vor sich geht.

Der Entkolonisierungsstandpunkt

Das ist der Standpunkt des Thesenentwurfs. Dagegen haben viele Genossen, vor allem die Genossen Bennet, Rothstein und Heller sich gewendet. Alle diese Genossen sagen natürlich — und ich denke, nachdem wir diese Frage hier auf dem Kongreß so scharf stellten, werden wohl alle Anhänger des falschen Standpunktes so sagen —, daß sie die Entkolonisierungstheorie gar nicht unterstützen. Dieses Wort ist jetzt sozusagen totgeschlagen worden. Es ist zwar gar nicht wahr, was Genosse Bennet sagt, daß unsere Genossen nur in Anführungsstrichen über Entkolonisierung gesprochen haben. Leider hat man ganz ernst nicht nur Artikel, sondern auch ganze Bücher in diesem Sinne geschrieben; sogar unsere Zeitschrift für indische Sachen, die im Ausland erschienen ist, hat lange Zeit diese falsche Theorie vertreten. Also die Frage ist gar nicht eine Frage in Anführungsstrichen. Lieber würde ich sehen, wenn diejenigen Genossen, die die Entkolonisierungstheorie vertreten haben, sagen würden: es war ein Fehler, wir vertreten sie nicht weiter. Genosse Palme Dutte hat allerdings in seinem letzten Artikel schon teilweise seinen früheren Standpunkt revidiert, das gebe ich zu. Und ich habe natürlich niemals die Meinung gehabt, daß unsere Genossen über die Entkolonisierung in dem Sinne sprechen, wie die Imperialisten oder ihre Lakaien es tun. Natürlich wollen sie gegen den Imperialismus kämpfen, sie wollen nicht den Imperialismus verschönern. Aber das entschuldigt die objektive Unrichtigkeit dieser Theorie nicht.

Nehmen wir diese Theorie in der Form, wie sie hier auf dem Kongreß ausgesprochen worden ist, z. B. vom Genossen Bennet. Er sagte:

„Es handelt sich nicht um die Kolonisierung oder Entkolonisierung. Es handelt sich um die Industrialisierung unter Kontrolle Englands.“

Er hat auch gesprochen über „ein neues Stadium der imperialistischen Kolonialpolitik“ und über die „Beteiligung der imperialistischen Mächte an der Industrialisierung der Kolonien“ usw. Genosse Rothstein wieder hat u. a. gesprochen über die Tendenzen des Imperialismus, die

„Kolonialländer in Gebiete zur Erzeugung von Produktionsmitteln zu verwandeln und dadurch diesen Prozeß der Industrialisierung durchzuführen, der diese Kolonien nicht den Erfordernissen der imperialistischen Mutterländer anpaßt, sondern im Gegenteil — wie wir das in höchst klassischer und klarer Weise an dem Beispiel Englands sehen (!) — sie vor allem in ernsthaften Konkurrenten... verwandelt.“

Im Grunde genommen ist das ganz dieselbe Theorie, wie sie früher der Genosse Palme Dutte, auch Genosse Roy und Genosse Rathbone in ihren letzten Büchern vertreten haben. Ob der Standpunkt von Marx mit der Entkolonisierungstheorie in Uebereinstimmung steht?

Kann es zweifelhaft sein, daß weder Marx noch Lenin jemals behauptet haben, daß die imperialistische Kolonialpolitik die Industrialisierung der Kolonien fördert? Nein. Was sie behauptet haben, ist etwas ganz anderes.

Die Grundfrage steht so: Ist es richtig, daß die Haupttendenz der imperialistischen Kolonialpolitik, daß ihr Wesen darin besteht, daß sie die selbständige ökonomische Entwicklung, vor allem die Industrialisierung der Kolonien hemmt? Oder ist es richtig, was diese Genossen sagen, daß die imperialistische Kolonialpolitik die Industrialisierung der Kolonien fördert? Das ist die Frage, die die Linie der Thesen entscheidet. Entweder ist die im Thesenentwurf gegebene Antwort richtig, dann ist auch die Hauptlinie richtig, oder das ist falsch und dann müssen Sie die Thesen ablehnen. Diese Frage müssen Sie entscheiden, Genossen. In der letzten Zeit hat man in unserer Literatur manchmal etwas einseitig die Aufmerksamkeit gelenkt nur auf die eine Funktion des imperialistischen Kolonialmonopols, nämlich auf die Funktion der Exploitation der Kolonien. Man hat weniger berücksichtigt die damit zusammenhängende andere Funktion des imperialistischen Kolonialmonopols, nämlich seine Funktion der Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung seiner eigenen Existenzbedingungen. Das ist die Funktion der Knechtung, wie es in dem Entwurf bezeichnet worden ist. Wir sehen jetzt — das ist nützlich —, daß es höchste Zeit war, die Aufmerksamkeit auf diese Seite zu lenken.

Marx stellt im „Kapital“ folgendes allgemeines Entwicklungsgesetz fest:

„Die beständige „Uebersättigung“ der Arbeiter in den Ländern der großen Industrie fördert treibhausmäßige Auswanderung und Kolonisation fremder Länder, die sich in Pflanzstätten für das Rohmaterial des Mutterlandes verwandeln, wie Australien, z. B. in eine Pflanzstätte von Wolle. Es wird eine neue, den Hauptsitzen des Maschinenbetriebes entsprechende internationale Teilung der Arbeit geschaffen, die einen Teil des Erdballs in vorzugsweise agrisches Produktionsfeld, den anderen in vorzugsweise industrielles Produktionsfeld umwandelt.“

(Das „Kapital“, Volksausgabe, S. 395).

Nun sagt Genosse Bennet: das sei die Kolonialpolitik des 19. Jahrhunderts, aber in den Thesen müsse die Kolonialpolitik des 20. Jahrhunderts beschrieben werden. Eine solche Fragestellung an sich hat natürlich ihre Berechtigung.

Die Epoche des Finanzkapitals, des Imperialismus hebt in der Regel nicht die allgemeinen Gesetze des Kapitalismus auf, sondern sie kann diese Gesetze in einem oder anderem Sinne modifizieren. Wir müssen sehen, ob und wie dieses von Marx aufgestellte Gesetz jetzt modifiziert worden ist, vor allem durch den Kapitalexport, worauf die betreffenden Genossen besonders ihre Kritik gegen den Thesenentwurf aufgebaut haben (sogar behaupten, ich hätte diese wichtige Seite des Imperialismus ganz und gar vergessen). Nein, das ist dabel nicht vergessen worden.

Die Rolle des Kapitalexports

Ich habe noch nachgeprüft bei Hilferding, was er über eine evtl. Modifizierung des Marxschen Gesetzes festgestellt hätte. Wie Sie wissen, hat Lenin gegen diese Teile im „Finanzkapital“ von Hilferding keine Einwendungen gemacht. Wir haben allen Grund, vorzusetzen, daß, wenn Lenin in diesem Punkt mit Hilferding nicht einverstanden gewesen wäre, er uns darauf aufmerksam gemacht hätte. Was man bei Hilferding findet, bedeutet keineswegs eine Aenderung dieser Marxschen Gesetze in dem Sinne, daß der Kapitalexport die Industrialisierung der Kolonien fördere. Im Gegenteil, er zeigt andere Gebiete, wohin das exportierte Kapital in den Kolonien zufließt:

„Insbesondere absorbiert die Schaffung des modernen Transportsystems, der Eisenbahnen und Dampferverbindungen, gewaltige Kapitalmassen.“

Weiter:

„Ist der Boden sonst fruchtbar, so vermag er der einheimischen Industrie ihre Rohstoffe, z. B. Baumwolle, weit billiger zu liefern als die alten Bezugsquellen.“ — „Noch wichtiger ist die Rohstoffversorgung der metallverarbeitenden Industrie. Die rasche Entwicklung der metallverarbeitenden Industrien hat trotz aller technischen Fortschritte die Tendenz, die Metallpreise zu erhöhen, die noch gefördert wird durch die kapitalistische Monopolisierung. Um so wichtiger wird es im eigenen Wirtschaftsgebiet, Bezugsquellen für diese Rohstoffe zu haben.“

Das Schwergewicht liegt also auf der Rohstoffherzeugung und auf der Eroberung und Monopolisierung der Rohstoffquellen. Weiter schreibt Hilferding:

„Solange der Kapitalexport wesentlich dazu diente, in dem zurückgebliebenen Lande einmal das Transportsystem zu schaffen, zweitens die Konsummittelindustrien zu entwickeln, so lange förderte er die kapitalistische Entwicklung dieses Landes. Zwar hatte auch diese Methode für das betreffende Land seine Nachteile. Der größte Teil des Profits floß ins Ausland, um hier teils als Revenue ausgegeben zu werden, ohne also Industrien des Schuldnerlandes zu beschäftigen, oder aber um akkumuliert zu werden.“ (Hier handelt es sich nicht nur um Kolonien. K.) „Diese Akkumulation brauchte natürlich durchaus nicht in dem Lande stattzufinden, aus dem der Profit stammte; durch diesen kapitalistischen „Absentismus“ wurde in diesem Lande aber die Akkumulation, also die Weiterentwicklung des Kapitalismus außerordentlich verlangsamt.“

Also, Sie sehen, in welcher Richtung nach Hilferding das Marxsche Gesetz modifiziert wird durch den Kapitalexport beim Finanzkapital. — Sie entschuldigen, daß ich so lange Zitate von Hilferding lese: der Mann ist ein Schurke, aber in diesem Punkte hat er früher die Sache richtig dargestellt, wie es auch von Lenin anerkannt wurde. Danach spricht Hilferding über die Assimilation des importierten Kapitals, die in großen Ländern leichter vor sich geht, in kleinen Ländern dagegen schwieriger ist; er schreibt dann folgendes:

„Vollends unmöglich wurde diese Emanzipation, sobald der Charakter des Kapitalexports sich änderte, die Kapitalistenklassen der großen Wirtschaftsgebiete weniger Konsumtionsmittelindustrien in fremden Ländern zu schaffen versuchten, sondern vielmehr darauf ausgingen, sich die Herrschaft über das Rohmaterial ihrer sich immer stärker entwickelnden Produktionsmittelindustrien zu sichern. So kamen die Minen und Bergwerke der Staaten der Pyrenäen-Halbinsel unter die Gewalt fremden Kapitals, das jetzt nicht als Leihkapital exportiert wurde, sondern direkt in diesen Minen angelegt wurde, so — unter größerem Widerstand — auch die Erdschätze Skandinaviens, besonders Schwedens. Diesen Ländern wurde in einer Zeit, wo sie vielleicht sonst zur Begründung der hauptsächlichsten der modernen Industrien, einer eigenen Eisenindustrie, hätten übergehen können, das Rohmaterial entzogen, zugunsten der englischen, deutschen und französischen Industrie. So blieb ihre kapitalistische Entwicklung, damit aber auch ihre politische und finanzielle in den Anfängen stecken. Oekonomisch dem ausländischen Kapital tributär, wurden sie auch politisch zu Staaten zweiter Ordnung, auf Schutz der Großen angewiesen.“

Also, sogar über solche Länder wie Schweden, Spanien usw. kann man das feststellen. Nehmen Sie diese Analogie dann für die Kolonien, um wieviel mehr wirkt dort der Kapitalexport im Sinne der Verlangsamung, der Erschwerung einer inneren kapitalistischen Entwicklung. Besonders in Indien ist es absolut klar. Stellen Sie sich die kolossalen Ressourcen vor, die der Indische Kapitalismus besäße, wenn er nur seine Kräfte in voller Freiheit entfalten könnte. Es ist allzu einfach zu sagen: Kapitalexport bedeutet Förderung der Industrialisierung. Nein, die Sache ist nicht so einfach. Z. B. Leihkapital wird von England nach Australien oder Kanada oder von Amerika nach Deutschland exportiert. Das kann die Industrialisierung fördern und tatsächlich fördert sie auch. Teilweise kann die Industrialisierung auch gefördert werden, wenn von England nach Südafrika zur Stärkung der dortigen britischen Agentur, zur Verfügung der dortigen Bourgeoisie Kapital als Leihkapital exportiert wird. Leihkapital kann aber auch ein Mittel, eine Waffe der kapitalistischen Expansion sein, z. B. wenn das amerikanische Kapital in Staatsanleihen der verschiedenen südamerikanischen Staaten angelegt wird. Da sehen wir in der Regel, daß, wenn die Regierung in Finanznöte gerät und die Staatsschulden nicht regelmäßig amortisieren kann, die Vertreter der amerikanischen Kapitalisten kommen, die Kontrolle über die Staatsfinanzen fordern, ihren eigenen Finanzkommissar als Kontrolleur einsetzen usw. Das ist einer der Wege, durch die der Imperialismus gegenwärtig sein Kolonialmonopol in einem selbständigen Lande begründet.

Das Kapital wird aber nicht nur als Leihkapital, sondern auch als Produktionsmittel exportiert vor allem zur Eroberung der Rohstoffquellen und der ökonomischen Kommandohöhen in verschiedenen neuen Sphären der imperialistischen Expansion. Wenn es in dieser Form z. B. nach den lateinamerikanischen Ländern geht, wo der englische und amerikanische Imperialismus stark miteinander konkurrieren, wo sie sich erst 478 die wirtschaftlichen Kommandohöhen erobern, muß natürlich

dort durch diesen Kapitalimport eine gewisse Produktionsentwicklung hervorgerufen werden, z. B. Minen müssen eröffnet und in Gang gesetzt werden, aber das Wesentliche, um was es sich dabei handelt, ist die Eroberung der Rohstoffquellen durch den Imperialismus, nicht die Industrialisierung dieser Länder. Etwas anderes bedeutet wieder eine Staatsanleihe von London an die indische Regierung. Das bedeutet Herauspressen des Tributs aus dem Indischen Volk. Wie aus dem Ziffernmaterial klar hervorgeht, dient das britische Exportkapital dort zum größten Teil unproduktiven Zwecken, aber sogar in dem Falle, daß es für Plantagen, für Bergwerke usw. verwendet wird, bedeutet es nicht Förderung der Industrialisierung Indiens.

Eine naheliegende Analogie

Erinnern Sie sich noch an eine andere Analogie in diesem Zusammenhang. Sie werden sich erinnern an die Diskussion in der KPdSU über die „Dawesierung“ der Sowjetunion zwischen den Genossen Stalin und Sokolnikow. Auch hier war die Rede vom Kapitalexport aus den imperialistischen Ländern. Jetzt findet ja tatsächlich fast gar kein Kapitalexport nach der Sowjetunion statt, aber ohne jeden Zweifel könnte die Sowjetunion leicht Kapital vom Auslande bekommen, wenn nur das russische Proletariat den ausländischen Kapitalisten erlauben würde, das Land ein bißchen zu kolonisieren, nicht zu industrialisieren. Genosse Stalin hat damals gegen Genossen Sokolnikow u. a. folgendes geschrieben:

„Unser Land aus einem Agrarland in ein Industrieland zu verwandeln, das fähig ist, die notwendigen Produktionsmittel mit eigenen Kräften herzustellen, das ist das Wesen, die Grundlage unserer Generallinie. Wir müssen die Sache so einrichten, daß die Gedanken und Bestrebungen unserer Wirtschaftler gerade in dieser Richtung der Verwandlung unseres Landes aus einem Land, das Produktionsmittel einführt, in ein Land, das Produktionsmittel erzeugt, eingestellt werden. Denn darin liegt die Hauptgarantie für die wirtschaftliche Selbständigkeit unseres Landes. Denn das ist die Garantie dafür, daß unser Land nicht in ein Anhängsel der kapitalistischen Länder verwandelt werden wird. Genosse Sokolnikow will diese einfache und einleuchtende Tatsache nicht begreifen. Die Verfasser des Dawes-Planes möchten, daß wir uns z. B. auf die Produktion von Kattun beschränken, aber wir begnügen uns damit nicht, denn wir wollen nicht nur Kattun, sondern auch die Maschinen produzieren, die zur Erzeugung von Kattun notwendig sind. Sie möchten haben, daß wir uns auf die Produktion, sagen wir, von Automobilen beschränken, aber wir begnügen uns damit nicht, denn wir wollen nicht nur Automobile, sondern auch Maschinen produzieren, die wir bei der Herstellung von Automobilen benötigen werden. Sie wollen uns auf die Produktion, sagen wir, von Schuhen beschränken, aber wir begnügen uns damit nicht, denn wir wollen nicht nur Schuhe produzieren, sondern auch Maschinen zur Erzeugung von Schuhen usw.“

Ich glaube, dies beleuchtet die Frage ganz klar. Auch 479

Indien will nicht nur Stiefel produzieren, aber der britische Imperialismus will das nicht erlauben. Das kapitalistische England will selbst die Maschinen produzieren, es will Indien als ein agrarisches Anhängsel halten und ausbeuten.

Allerdings tritt in manchen Halbkolonien und solchen selbständigen Ländern, wo der Imperialismus erst hauptsächlich durch ökonomische Eroberungen sein Monopol aufbaut (wie z. B. in Argentinien und Brasilien), die Grundtendenz der imperialistischen Kolonialpolitik nicht so scharf zutage, besonders wenn dort zwei oder mehrere imperialistische Gruppen sich gegeneinander ausspielen.

Ich habe im Entwurf über gewisse Abweichungen von der Generallinie der imperialistischen Kolonialpolitik gesprochen. Das hat man hier so ausgelegt, als ob ich gesagt hätte, Kapitalexport sei eine Ausnahme in der imperialistischen Politik. Nein, Kapitalexport ist keine Ausnahme, aber es kann zeitweilig ein solcher außerordentlicher Ueberfluß an freien Kapitalien in einem imperialistischen Land vorhanden sein, oder z. B. die Maschinenindustrien der Metropole können gelegentlich so empfindlich eine Enge ihrer Exportmärkte fühlen, daß daraus eine gewisse zeitweilige Abweichung von der allgemeinen der Industrialisierung feindlichen Linie der betreffenden Metropole in gewissen Kolonien entstehen kann. Die Regierung eines imperialistischen Landes ist nicht immer imstande, die Richtung des Zuflusses des Exportkapitals zu regeln, eigentlich ist sie niemals imstande, diese Richtung ganz frei zu bestimmen; das kann besonders in Zeiten hoher Konjunktur in der einen oder anderen Kolonie vorübergehend sogar zur Förderung der Industrialisierung führen. Das ist aber nicht die Regel, die Haupttendenz, das Wesen der imperialistischen Kolonialpolitik ist ein anderes. Eine viel wichtigere Bedeutung jedoch für die industrielle Entwicklung einer Kolonie kann der Export von Maschinen nicht aus dem betreffenden imperialistischen Mutterlande, sondern aus den anderen konkurrierenden imperialistischen Ländern haben.

Genosse Lominadse hat nicht verstanden, das Wesentliche von dem Unwesentlichen zu unterscheiden.

Genosse Lominadse ist sogar in dieser Frage unglücklicherweise aufs unrichtige Geleise geraten. In seiner Rede kämpfte er wie ein Prometheus gegen die Ketten der Entkolonisierungstheorie, fiel aber immer wieder auf die Knie. Er sagte:

„Was ist unrichtig in den Thesen des Genossen Kuusinen? Unrichtig ist, daß die Kolonialländer sich angeblich immer mehr in ein Agraranhängsel des Kapitalismus verwandeln. Das immanente Gesetz, die Entwicklungstendenz der Wirtschaft in den Kolonien besteht doch nicht in ihrer immer fortschreitenden Verwandlung in ein Agraranhängsel, sondern in ihrer Verwandlung aus einem Agraranhängsel in ein Funktionsgebiet des Produktionskapitals, in ein Gebiet, in das das Schwergewicht der Produktion aus den Mutterländern verlegt wird.“

480 Genosse Stalin hat, wie wir gesehen haben, davon gesprochen, daß die Imperialisten sogar die Sowjetunion in ein agrarisches Anhängsel verwandeln wollen. Was in dem Thesen-

entwurf als die Haupttendenz der imperialistischen Kolonialpolitik dargestellt wird, ist in den Augen des Genossen Lominadse ganz falsch. Er nimmt Zitate von Lenin, wo gesagt wird, daß der Imperialismus eine Basis für die industrielle Entwicklung in den Kolonien schafft. Gewiß, eine Basis schafft er, das wird auch in dem Thesenentwurf behauptet, das bedeutet aber noch bei weitem nicht ihre Umwandlung von agrarischen Anhängseln der entsprechenden Metropole in Industrieländer.

Genosse Lominadse beruft sich vor allem auf die bekannte Stelle bei Lenin, wo er den Liberalen Hobson zitiert, der eine Zukunftsperspektive für Europa schildert, die aus der weiteren Entwicklung des Kapitalismus im Osten und den Kolonien überhaupt (in Asien, Afrika usw.) entstehen kann. Lenin zitiert diese Aeußerung von Hobson zustimmend, und Genosse Lominadse nimmt das als einen Beweis dafür, daß Lenin anerkannt hätte, daß der Imperialismus die kolonialen Länder nicht in ein Anhängsel seiner Oekonomie verwandelt, sondern sie industrialisiert. Aber Genosse Lominadse ist das Unglück passiert, daß sogar in diesem Zitat von Hobson erwähnt wird, daß sogar in diesem Fall eine bestimmte industrielle Rolle für die imperialistischen Länder bestehen bleibt, und zwar die Rolle der „mit der endgültigen Fertigfabrikation beschäftigten Industrie“. Somit bleibt sogar bei der von Hobson beschriebenen Zukunftsperspektive der imperialistischen Länder im Grunde genommen dieselbe Teilung der Welt, die schon von Marx festgestellt wurde, in Ländern mit vorzugsweise agrarischer Produktion, Rohstoffherzeugung, auch Halbfabrikation, und die weiter fortgeschrittenen Länder, die sich vorzugsweise mit der Fertigfabrikation beschäftigen. Andererseits sagt Lominadse folgendes:

„Lenin behauptet, daß, je größer die industrielle Entwicklung in den Kolonien ist, um so stärker wird der Kampf zwischen der einheimischen Industrie und den Imperialisten.“

Sehr richtig. Genosse Lenin hat ganz recht. Aber das spricht gar nicht für die These der Industrialisierung der Kolonien durch den Imperialismus. Es ist sehr wenig konsequent, wenn Genosse Lominadse gerade jenen Punkt aus den Thesen des Genossen Roy vom II. Weltkongreß als richtig anerkennt, der ausdrücklich gegen die Industrialisierungstheorie gerichtet ist. In diesem Punkt ist ganz klar gesagt worden.

„Der den Ostvölkern gewaltsam aufgezwungene ausländische Imperialismus hat ohne Zweifel ihre soziale und wirtschaftliche Entwicklung gehemmt und ihnen die Möglichkeit genommen, jene Entwicklungsstufe zu erreichen, die in Europa und Amerika erreicht ist. Dank der imperialistischen Politik, die bestrebt ist, die industrielle Entwicklung in den Kolonien aufzuhalten, hat das eingeborene Proletariat eigentlich erst vor kurzem zu existieren begonnen.“

Das ist das Wesen des imperialistischen Kolonialregimes. Diese Thesen wurden von Lenin durchgesehen. Glauben Sie, daß diese Stelle in den Thesen geblieben wäre, wenn Lenin sie nicht als richtig anerkannt hätte? Nein. Lenin hat die Thesen genauer gelesen, als manche andere Genossen es heutzutage tun.

Die industrielle Entwicklung Indiens vertieft seinen Gegensatz zum britischen Imperialismus

Solange sich in einer Kolonie erst das Handelskapital entwickelt, sind die inneren Gegenkräfte gegen den unterjochenden Imperialismus noch sehr schwach. Größere Kraft bekommt die Tendenz der ökonomischen Verselbständigung des Landes erst dort, wo sich eine einheimische Industrie entwickelt. Die Verselbständigungstendenz wächst parallel mit der industriellen Entwicklung des Landes. Diese industrielle Entwicklung geht aber in diesen Ländern mit großen Schwierigkeiten vor sich, weil der Druck des imperialistischen Kolonialmonopols den Industrialisierungstendenzen Widerstand leistet. In solchen großen kolonialen Ländern wie in Indien geht die industrielle Entwicklung trotzdem vorwärts, obgleich es schwer, sehr schwer, mit großer Verlangsamung vor sich geht.

Ich behaupte gar nicht, daß der britische Imperialismus imstande ist, diese Entwicklung zu verhindern. Nein. Im Gegenteil, ich schließe gerade aus der Tatsache, daß diese Entwicklung trotz allem weitergeht, auf die **Vertiefung des revolutionären Widerspruches zwischen dem imperialistischen England und Indien**. So ist die Frage im Thesenentwurf gestellt. Dagegen ist „die Industrialisierung der Kolonien unter Kontrolle des Imperialismus“ (Formulierung der Genossen Bennet u. a.) eine Unmöglichkeit. Das ist etwas ähnliches, als wenn wir sagen würden „Verselbständigung der Arbeiterbewegung unter Kontrolle der Bourgeoisie“. Das sind zwei Begriffe, die man nicht vereinbaren kann. Vor allem wird die Entwicklung der Schwerindustrie, der Maschinenindustrie in den Kolonien durch das imperialistische Monopol gehemmt. Ich habe einige Genossen gebeten, mir auf Grund der offiziellen Regierungsberichte ein Verzeichnis aufzustellen über alle nach dem Weltkrieg in bezug auf Indien getroffenen gesetzgeberischen Maßnahmen, die irgend eine Bedeutung haben, um ganz konkret zu sehen, wie der englische Imperialismus die Industrialisierung Indiens hemmt oder fördert. Dieses Verzeichnis enthält folgendes:

A. Maßnahmen zugunsten der industriellen Entwicklung Indiens.

1. Die dreiprozentige Akzise auf Baumwolle-Konsumtion aus indischen Textilfabriken wurde abgeschafft (als Resultat eines Streiks der Textilarbeiter).

2. Die Zölle auf Textilwaren niedriger Qualität wurden von 11 Prozent auf 16 Prozent erhöht (England führt keine Textilwaren niedriger Qualität nach Indien ein, und diese Maßnahme wurde gegen die schnell wachsende japanische Einfuhr gerichtet.)

B. Maßnahmen zur Hinderung der industriellen Entwicklung des Landes.

1. Im Jahre 1920: Gesetz über die Imperial-Bank, worin der Bank verboten wird, Industrie-Unternehmungen Kredite zu geben

2. Im Jahre 1922: Eisenbahnbaupläne mit einem Kapitalaufwand von 1500 Millionen Rupien. Die indische Bourgeoisie fordert die Bestellungen für die indische Metallurgie. Die Be-

stellungen wurden einem englischen Konzern vergeben, da der englische Vorschlag fast um 50 Prozent billiger war.

3. Im Jahre 1923: Die Bestellung von 3132 Waggons nach England vergeben.

4. In den Jahren 1926 bis 1927: a) Die im Jahre 1919 auf 12 Prozent festgesetzten Exportzölle auf Leder, Häute (um eine Lederindustrie zu schaffen), wurden jetzt herabgesetzt auf 3 Prozent (so wird Rohmaterial ausgeführt).

b) Die Rupienkurse wurden auf 1,6 festgesetzt, obwohl die gesamte Industrie dagegen war und den Kurs von 1,4 forderte.

c) Anstatt der von der indischen Bourgeoisie geforderten Erhöhung der Eisen- und Stahlzölle hat man für die britischen Eisen- und Stahlwaren Vorzugszölle festgestellt.

d) Die von der indischen Bourgeoisie geforderte Erhöhung der Kohlenzölle wurde abgelehnt, um den südafrikanischen Kohlenbergbau zu schützen und zu fördern (Südafrika importiert nach Indien).

e) Kapital wird aus Indien nach Brasilien exportiert, und der Finanzminister nimmt Stellung dafür.

f) Weitere Bestellungen nach England vergeben

g) Automobil- und Reifenzölle wurden herabgesetzt.

h) Die Königliche Landwirtschaftliche Kommission führt ihre Arbeit in solchem Sinne, um die indischen Kapitalien (und Schätze nach Mobilisierung) in die Landwirtschaft abzuführen.

Hier sieht man also zwei ziemlich wenig bedeutende Maßnahmen, von denen man sagen kann, daß durch sie die Industrialisierung Indiens gefördert worden ist; alle übrigen Maßnahmen sind direkt auf die Hemmung des Industrialisierungsprozesses gerichtet. Ich habe in meinem Bericht bereits erklärt, durch welche vorübergehenden Umstände die englische Regierung während des Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren gezwungen wurde, die betreffenden Konzessionen zu machen.

Genosse Losowski hat sich dagegen gewandt, daß wir im Thesenentwurf über die Kolonien als „agrarisches Hinterland“ des Imperialismus sprechen und statt dessen den Ausdruck „Rohstoffhinterland“ vorgeschlagen. Ich sehe dabei keine wesentlichen Unterschiede. Wir meinen natürlich mit dem Ausdruck „agrarisch“ nicht nur Landwirtschaft, sondern gebrauchen ihn in der weiteren Bedeutung, wie auch Marx ihn gebraucht hat, so daß er auch Urproduktion umfaßt.

Warum muß man die Entkolonisierungstheorie entschieden ablehnen?

Wir haben vielleicht auf unserem Kongreß zu viel über die Entkolonisierungsfrage gesprochen. Aber ein Fehler in dieser Frage ist keine Kleinigkeit. Ich betone noch einmal, daß in unseren Thesen kein Wort steht über diese von unseren Genossen vertretene fehlerhafte Theorie. Da ist nur die Rede über die Entkolonisierungslüge der Imperialisten und ihrer reformistischen Lakaien, die von diesen zur Apologie des imperialistischen Kolonialregimes verbreitet wird. Das ist natür-

lich eine ganz andere Sache, und wir haben allen Grund, diese mit dem richtigen Namen zu bezeichnen und zu entlarven.

Lesen Sie den letzten Artikel des österreichischen Sozialimperialisten Renner. Er ist ein gefährlicher Feind, einer der schlimmsten Lakaien des Weltimperialismus. Ich werde seinen Artikel nicht zitieren, Sie können ihn als abschreckendes Beispiel selbst lesen. Es ist nicht alles unrichtig, was der Schurke schreibt. Er stellt aber die Perspektive der Kapitalisierung der ganzen Welt: die ganze Welt werde industrialisiert, und die sozialistische Weltrevolution werde verschoben, bis das Proletariat sogar in den Kolonien die große Mehrheit geworden ist usw. Er öffnet die imperialistische Perspektive auch für die ganze koloniale Welt. Das ist natürlich absolut falsch. Das ist die sozialdemokratische Auffassung, gegen die wir aufs schärfste kämpfen müssen, deren Falschheit wir allen Arbeitern erklären müssen. Aber nicht alle Tatsachen, die diese Leute anführen, sind falsch. Sie ersetzen nur das Wesentliche durch das Unwesentliche und dadurch verdrehen sie die Wirklichkeit, verschönern die „progressive“ Rolle des Imperialismus. Dadurch rufen sie den äußeren Schein hervor, als ob die koloniale Welt durch den Imperialismus selbst in friedlicher Weise entkolonisiert und industrialisiert wird. Genossen, diesen imperialistischen Schein, diese imperialistische Lüge zu entlarven, ist eine unserer Hauptaufgaben. Der Hauptfehler der Genossen Bennet, Rothstein und Heller besteht darin, daß sie diese Aufgabe nicht richtig erkennen. Das ist ein großer Fehler, ein rechter Fehler. Er muß richtig gestellt werden. Man darf sich nicht so benehmen, wie Genosse Bennet in seiner letzten Erklärung, in der er sagt: Ich habe nur das Gleiche gesagt, was Marx gesagt hat. Nein, die Theorie, daß der Imperialismus die Kolonien industrialisiert und auf dem Wege entkolonisiert, ist eine falsche Theorie, und das muß klar ausgesprochen werden. Mehrere englische Genossen sind in dieser Frage (vielleicht durch die Hilfe des Genossen Bennet) auf das falsche Geleise gekommen. Ich bin jedoch sicher, daß, nachdem diese englischen Genossen zu der Ueberzeugung kommen, daß die von ihnen jetzt hier vertretene Meinung falsch ist, sie es auch offen anerkennen werden.

Ich wiederhole noch einmal meine Meinung, daß auch im zweiten Kapitel der Thesen solche Ergänzungen nützlich sind, wodurch man die Sache klarer macht. Es ist sogar manches in den Vorschlägen der englischen Genossen annehmbar, aber man muß dabei genau sehen, daß die Linie, die gegenwärtig in dem zweiten Kapitel des Entwurfes ausgedrückt ist, nicht geändert wird.

3. ÜBER DIE ROLLE DER NATIONALEN BOURGEOISIE DER KOLONIEN

Die Meinungsverschiedenheit in der Entkolonisierungsfrage führt auch zu politischen Konsequenzen

Wenn man vom Standpunkt der Entkolonisierungs- (Industrialisierungs-) Theorie ausgeht, ist es folgerichtig, daß das Verhältnis zur nationalen Bourgeoisie ganz anders erscheint, als es in dem Entwurf der Thesen beschrieben worden ist. Das

484 Bild, das Genosse Bennet aufstellt, ist ziemlich folgerichtig: Der

Imperialismus spielt in den Kolonien eine progressive Rolle, weil er die Industrialisierung fördert; die nationale Bourgeoisie der Kolonialländer, z. B. Indiens, sofern sie zu den Trägern der Industrialisierung gehört, gehört in dasselbe Lager mit den Imperialisten; wo gewisse Konflikte zwischen ihr und dem englischen Imperialismus zutage treten, handelt es sich dabei nur um Teilung der Ausbeute (wie es sich früher so vielfach zwischen dem Handelskapital und dem britischen Imperialismus gehandelt hat): insofern aber die nationale Bourgeoisie eine Oppositionsstellung gegen den Imperialismus einnimmt, kämpft sie dabei gegen die progressive Rolle des Imperialismus und spielt folglich eine reaktionäre Rolle. Diese Opposition wird jedoch nach der Meinung des Genossen Bennet leicht durch ein dauerndes Kompromiß liquidiert werden. „Es gibt“ — sagt er — „viele Möglichkeiten für ein jetzt vielleicht noch nicht vorhandenes gutes Einvernehmen zwischen dieser oppositionellen Bourgeoisie und dem englischen Imperialismus“.

Wenn man aber die Sache so darstellt, daß „Großbritannien alles tut und auch weiterhin alles tun wird, um die Industrialisierung Indiens zu verhindern“ (was nach der Meinung des Genossen Bennet absolut falsch ist), so — sagt er — „unter solchen Umständen gibt es keinerlei Aussicht auf die Entwicklung scharfer Klassenkämpfe, keine Basis für eine Proletarisierung, und statt proletarischer Massen werden wir pauperisierte Massen haben“.

Ein ganz anderes Bild bekommen wir, wenn wir ausgehen von der Wirklichkeit, in der tatsächlich der Imperialismus die Industrialisierung der Kolonien aufhält, die volle Entwicklung ihrer Produktivkräfte hindert. Unter diesen Umständen fordert sogar das Klasseninteresse der Bourgeoisie in den Kolonien die Industrialisierung des Landes — ich unterstreiche das Wort Klasseninteresse zum Unterschied von bestimmten Privat- und Gruppeninteressen — und insofern die nationale Bourgeoisie in dieser Hinsicht ihr Klasseninteresse vertritt, insoweit sie für die ökonomische Verselbständigung des Landes, für seine Befreiung vom imperialistischen Joch auftritt, spielt sie eine gewisse progressive Rolle, während der Imperialismus im wesentlichen eine reaktionäre Rolle spielt.

Die ökonomische Verselbständigung Indiens oder einer ähnlichen Kolonie ist eine Richtung, die im nationalen Interesse liegt, nicht nur im Interesse der Bourgeoisie, sondern auch im Interesse des Proletariats und der Bauernschaft. Deshalb, weil die Bourgeoisie dieses Interesse gegenüber dem Imperialismus geltend macht, kann man sie nicht verurteilen. Verurteilen soll man sie deshalb, weil sie nicht radikal, nicht entschlossen, nicht konsequent für dieses Interesse eintritt, weil sie vor dem Imperialismus kapituliert und den nationalen Kampf verrät. Der Gedanke, der in den Thesen wiederholte Male ausgesprochen worden ist, daß die Bourgeoisie der Kolonialländer vor der imperialistischen Bourgeoisie kapituliert, ist unverständlich für diejenigen Genossen, die der Meinung sind, daß die gesamte nationale Bourgeoisie der Kolonialländer, wie Indiens, Aegyptens usw., nur eine anti-nationale Kompradorenstellung einnimmt.

Selbstverständlich, die Tatsache, daß ein objektiver, sogar tiefer Widerspruch zwischen den Klasseninteressen der natio-

nen Bourgeoisie und dem Imperialismus vorhanden ist, daß diese Bourgeoisie eine eigene politische Hauptrichtung hat, die nicht ohne spezielle Bedeutung ist, bedeutet noch gar nicht — und das ist nicht in den Thesen unterstrichen worden —, daß sie imstande ist, in konsequenter und selbständiger Weise ihre objektiven Klasseninteressen zu vertreten. Dazu ist die nationale Bourgeoisie der Kolonialländer nicht imstande. Deshalb ist sie gerade nationalreformistisch. Das schließt keineswegs gewisse Verständigungen ihrerseits mit dem Imperialismus aus. Im Gegenteil, solche Verständigungen sucht die nationale Bourgeoisie. Vor allem sucht sie diese Verständigungen in den Fragen des Kampfes gegen die revolutionäre proletarische Bewegung und gegen die Agrarrevolution. Sie sucht auch ökonomische Verständigungen. Genosse Lenin hat auf die Verständigungen der ersten Art in seiner Rede auf dem II. Kongreß ausdrücklich hingewiesen, und das ist auch in unserem Thesenentwurf unterstrichen worden.

In der Konzeption des Genossen Bennet dagegen verschwindet eigentlich die ganze Grundlage des Gegensatzes zwischen dem nationalen Verselbständigungsinteresse der Kolonien und dem Imperialismus und damit auch jeder Gegensatz von irgendeiner politischen Bedeutung zwischen dem Klasseninteresse der nationalen Bourgeoisie und dem imperialistischen Kolonialregime. Bei ihm ist alles so einfach: Es gibt nur zwei Lager, ein konterrevolutionäres und ein revolutionäres Lager, und innerhalb des einen wie des anderen Lagers ist alles ganz klar und homogen, ohne Verschiedenheiten von politischer Bedeutung. In der Wirklichkeit steht aber die Sache nicht so einfach. Nicht einmal in China ist das der Fall, obgleich die chinesische Revolution im Vergleich z. B. mit Indien um ein ganzes großes Stadium vorangeht. Es kann der Nationalreformismus, vertreten durch verschiedene kleinbürgerliche Gruppen einen ziemlich großen politischen Einfluß unter den werktätigen Massen erhalten, wie auch Genosse Strachow, wenn ich ihn richtig verstanden habe, das anerkannt hat. In Indien noch mehr.

Es ist nicht einmal in dem nationalrevolutionären Lager alles homogen. Dieses Lager in Indien ist durchaus nicht das gleiche, wie das revolutionäre Lager z. B. in Deutschland sein wird, oder wie es dort im Jahre 1918 bis 1919 oder 1923 gewesen ist. Ein Lager der nationalen Revolution in einem Kolonialland enthält in den ersten Stadien der revolutionären Bewegung viele sehr heterogene Elemente. Es kann u. a. solche kleinbürgerliche Elemente enthalten, die in einem späteren Stadium sogar eine faschistische Rolle spielen werden. Es ist nicht richtig, dieses Lager zu verschönern, dieses gesamte Lager als eine bis zum Ende revolutionäre Kohorte darzustellen. So steht die Sache nicht. Manche Elemente, die morgen vielleicht unsere Gegner sein werden, sind heute nationalrevolutionär. Man muß die Sache in ihrer Dynamik sehen.

Die indischen Nationalreformisten

Ebenso wichtig ist es, den nationalreformistischen Charakter des Lagers der nationalen Bourgeoisie richtig zu sehen. 486 Für Genossen Bennet ist die gesamte nationale Bourgeoisie

einfach konterrevolutionär und nichts weiter. Z. B. die Swaraj-Partei in Indien ist einfach eine „bürgerliche konterrevolutionäre Partei“ — sagt er wörtlich. Sie näher zu charakterisieren, bemüht er sich gar nicht. Dagegen stellt er die Sache so dar, als ob nach meiner Meinung diese Partei eine „wundervolle revolutionäre Partei“ wäre, wie er sich ausdrückte. Nein, Genossen, das ist keine revolutionäre Partei. Genosse Losowski hat sogar behauptet, daß meine Thesen die Aufforderung enthalten, die Swarajisten zu „unterstützen“, und dann hielt er eine lange Rede gegen die Unterstützung. Nein, Genossen, in den Thesen ist im Gegenteil die Aufgabe aufgestellt, daß man die Swarajisten wie die Nationalreformisten überhaupt „schonungslos entlarven“, aber keineswegs unterstützen soll. Aber eine gewöhnliche konterrevolutionäre Partei — es gibt in Indien auch solche Parteien — ist die Swaraj-Partei nicht. Führt diese Partei eine nationalistische Propaganda? Ja, das muß man anerkennen. Hat sie nationalistische Kampagnen organisiert? Jawohl. Was ist ihr Programm? „Befreiung Indiens ohne Gewalt“ — die letzte Bestimmung gehört organisch zu ihrem Programm. Mit einem Worte: Viel Geschrei und wenig Wollt, das ist, was diese Partei macht. Man hat hier viele Äußerungen von dem verstorbenen Führer dieser Partei zitiert, unter denen es ganz häßliche Stücke gibt. Ich habe auch in meinem Referat einen ganz konterrevolutionären Artikel vom „Forward“, dem Organ der Swaraj-Partei, erwähnt und erzählt, wie die Führung des Indischen Nationalkongresses die nationalistische Massenbewegung in Bardoli im Jahre 1922 verraten hat. Das ist alles wahr, aber trotzdem sind die Swarajisten nicht ganz gewöhnliche Konterrevolutionäre. Sie haben z. B. auch die jetzige Boykottaktion in Bardoli (Verweigerung der Steuerzahlung an die Regierung) organisiert und geleitet. Das Organ der englischen imperialistischen Bourgeoisie, die „Times“, schreibt über diese Aktion z. B. am 8. Juli folgendes:

„Der ganze Respekt vor Gesetz und Behörden ist in mehr als 100 Dörfern von Bardoli mit einer Gesamtbevölkerung von über 80 000 in ernsthafter Weise zurückgegangen und die Subalternbeamten der Regierung sind in der ganzen Gegend in bezug auf ihre Versorgung mit Lebensmitteln auf Herrn V. Patel (er ist ein Swarajist — K.) und seine ‚Generale‘ angewiesen. Selbst wenn morgen in Bardoli Frieden geschlossen werden sollte, wird es Jahre dauern, bevor der gebührende Respekt vor den gesetzmäßigen Behörden wieder aufgerichtet wird.“

„Die Disziplin der 200 Satyagraho-Freiwilligen ist, wie berichtet wird, eine glänzende . . . Als der Kommissar im letzten Monat Bardoli besuchte, war dort ein völliger ‚Hartal‘. Jedes Haus im Dorfe, das er besuchte, war geschlossen und verrammt, und die Straßen waren vollkommen menschenleer. Als der Steuerernehmer, der persönlich in hoher Achtung steht, vor kurzem dort war, mußte er sich eine Erlaubnis von dem Satyagraho-Offizier beschaffen, um ein Automobil für seine Fahrten mieten zu können. Aber der eigentliche Kampf wird zur Erntezeit einsetzen, weil die Leute, deren Ländereien unter dem Hammer sind, diese Ländereien bebauen und sich anschließen, die Ernte einzu- 487

holen. Der Gouverneur würde ein riesiges Aufgebot von Polizei brauchen, um das zu verhindern."

Hätten wir eine richtige kommunistische Partei in Indien so hätten wir auch bei dieser Bardoli-Aktion eine Möglichkeit gehabt, die Massenbewegung auszunutzen, jetzt aber haben wir sie gar nicht ausnutzen können. Natürlich ist diese Aktion in Bardoli von der swarajistischen Bourgeoisie wie in einem Laboratorium organisiert worden, auf einem beschränkten Gebiet, wo es noch mehr als anderswo „Kulak“-Elemente gibt und wenig Gefahr ist, daß die Bewegung sich unmittelbar auf die große Masse der Indischen Bauernschaft verbreitet. Das ist gerade eine für die oppositionelle, national-reformistische Bourgeoisie so typische „Laboratoriumsdemonstration“. Aber es ist nicht eine konterrevolutionäre Aktion. Diese „konterrevolutionären Swarajisten“ gehören z. B. der mit uns sympathisierenden Antimperialistischen Liga an. Genosse Bennet weiß gut, daß der ganze Indische Nationalkongreß, in dem die Swarajisten nicht den rechten Flügel, sondern das Zentrum bilden, gegenwärtig der Antimperialistischen Liga angeschlossen ist. Hat Genosse Bennet dagegen jemals einen Protest erhoben? Der gegenwärtige Generalsekretär des Indischen Nationalkongresses ist der jüngere Nehru, ein Nationalrevolutionär, der Führer der „Republikanischen Partei“. Sein Vater dagegen, der Ältere Nehru, ist ein typischer swarajistischer Führer, er wohnte unter anderen Gästen hier dem zehnjährigen Jubiläumskongreß der Oktober-Revolution bei; ich erwähne diese Kleinigkeit nur deshalb, weil er hierher eingeladen wurde, gerade unter Mitwirkung des Genossen Bennet, der jetzt den Delegierten unseres Kongresses die Swarajisten als bloße Konterrevolutionäre schildert.

Was sind die Swarajisten? Sie sind Vertreter der Indischen nationalen Bourgeoisie, sie sind typische National-reformisten, sie sind typische bürgerlich oppositionelle Opportunisten, nationalistische Chamäleons. Meiner Meinung nach ist es die Pflicht der Kommunisten, innerhalb der Antimperialistischen Liga einen scharfen Kampf zur Entlarvung dieser Leute zu führen. Aber ebensowenig in Indien wie in der Liga wird ihre wirkliche Entlarvung dadurch erreicht, daß wir einfach schreiben: Sie sind Konterrevolutionäre und weiter nichts!

Lenin über das Verhältnis zur oppositionellen Bourgeoisie

Man kann die Indischen Swarajisten mit den Kadetten im zaristischen Rußland vergleichen. Genosse Lenin hat damals (während des Zarismus) die Kadetten nicht einfach mit anderen Konterrevolutionären gleichgestellt. Lenin hat sie so gut charakterisiert, daß ich am besten mit seinen Worten die Frage beleuchten kann. Genosse Lenin schrieb:

„Unsere liberale Bourgeoisie hat den Weg der Konterrevolution betreten . . . Wollte man aber daraus, daß die bürgerlichen Liberalen konterrevolutionär sind, den Schluß ziehen, daß ihre Konflikte mit den reaktionären Junkern oder überhaupt die Rivalität und der Kampf der verschiedenen Fraktionen der Bourgeoisie untereinander von keiner

Bedeutung für einen neuen revolutionären Aufschwung sein können, so wäre das ein schwerer Fehler, so wäre das in der Tat ein umgekehrter Menschewismus. Die Erfahrung der russischen Revolution, ebenso wie die Erfahrungen der anderen Ländern, ist ein unwiderleglicher Beweis dafür, daß bei Vorhandensein von objektiven Bedingungen für eine tiefe politische Krise die geringsten Konflikte, die mit dem wirklichen Herd der Revolution scheinbar am allerwenigsten zusammenhängen, die allerernsteste Bedeutung haben können, als Anstoß, als Beginn einer Wandlung in der Stimmung usw. Vergessen wir nicht, daß die Semstwo-Kampagne und die Petition der Liberalen im Jahre 1904 die Vorläufer . . . des 9. Januar waren.“

Unter Hinweis auf die damalige Studentenbewegung setzt Lenin dann fort:

„Die Radikalisierung dieser obersten Schicht ist gerade ein Symptom dafür, daß die objektiven Aufgaben der bürgerlich-demokratischen Revolution in Rußland unentschieden bleiben“. Wir aber sagen: Radikalisiert sich die Bourgeoisie, so heißt das: In der Pulverkammer der russischen Revolution sammelt sich neues Pulver an.“

Speziell über die Kadetten schrieb Lenin:

„Diese Partei schwankt zwischen der demokratischen Kleinbourgeoisie und den konterrevolutionären Elementen der Großbourgeoisie. Die soziale Grundlage dieser Partei sind einerseits die städtischen Bevölkerungsmassen . . . andererseits die liberalen Outsbesitzer, die vermittels der liberalisierenden Beamten nach einem Pakt mit dem Absolutismus streben . . . Eine außerordentlich breite und innerlich widersprechende Klassengrundlage der Partei . . . Ihr Programm ist vollkommen bürgerlich . . . Das politische Gewissen und der politische Verstand des ‚Opportunisten‘ besteht darin, vor denjenigen zu kriechen, die jetzt stärker sind, um den Kämpfern Hindernisse in den Weg zu stellen und bald hier, bald dort zu stören.“

Alles das ist eine ziemlich treffende Charakteristik auch für die indischen Swarajisten. Auf sie kann gleichfalls folgende Voraussage Lenins angepaßt werden:

„Die geschichtliche Rolle der russischen Kadetten ist eine Uebergangs-, eine Eintagsrolle. Die Kadetten werden stürzen und den Boden vorbereiten, entweder für eine Beerdigung der Revolution für lange Zeit hinaus oder für die revolutionäre Diktatur des Proletariats und der Bauern.“

„Daß die Großbourgeoisie Verrat begehen wird, ist unzweifelhaft, sie hat bereits zu zwei Dritteln verraten.“

So stellte Lenin die Frage, er zählte sogar in Dritteln den Grad des Verrats der nationalen Bourgeoisie. Das ist etwas anderes als der hundertprozentige konterrevolutionäre Charakter, den der Genosse Bennet der oppositionellen Indischen Bourgeoisie zuteilt. Wie Genosse Stalin erklärt hat, stellte die bolschewistische Partei in Rußland noch in der Zeit, als die Großbourgeoisie nach Lenins Worten bereits zu zwei Dritteln verraten hatte, die strategische Aufgabe der Revolution so, daß man für die nächste Etappe der Revolution versuchen sollte,

diese Bourgeoisie zu neutralisieren. Wenn eine solche Stellung der strategischen Aufgabe damals in Rußland richtig war, wäre es weniger möglich gegenwärtig in Indien? Ich glaube nicht. Trotzki natürlich behauptet, daß nach unserer Auffassung die nationale Bourgeoisie in den Kolonien viel besser, viel revolutionärer usw. sei als die russische Bourgeoisie während der Revolution von 1905. Aber das ist ja ganz falsch, und da irrt sich auch Genosse Bennet, der die gleiche Behauptung wiederholt hat. Nicht besser ist die nationale Bourgeoisie in den Kolonialländern, aber gewiß ist ein Unterschied vorhanden, und zwar erstens die Schwankungen der nationalen Bourgeoisie in den Kolonien sind größer, sowohl nach links wie nach rechts, sogar bis zur schwärzesten Reaktion können ihre Schwankungen gehen; zweitens ist der objektive Widerspruch zwischen ihren Klasseninteressen und den Interessen der imperialistischen Bourgeoisie tiefer, als es bei dem Gegensatz zwischen den Kadetten und dem Zarismus der Fall war.

Als Lenin über die Konflikte zwischen der nationalen Bourgeoisie und dem Zarismus schrieb, gab er folgende wichtige Weisungen:

„Die proletarische Partei ist unbedingt verpflichtet, allen und jeden Konflikt auszunutzen, diese Konflikte zu entfachen, ihre Bedeutung zu erweitern, die Agitation für die revolutionären Losungen damit zu verknüpfen, die Kunde von diesen Konflikten in die breiten Massen zu tragen diese zu selbständigen offenen Aktionen mit eigenen Forderungen aufzurütteln usw.“

Diese Weisungen Lenins sind auch in unseren Thesen enthalten, aber das, was uns Genosse Bennet vorschlägt, bedeutet, daß man es gerade umgekehrt machen sollte, als wie es Lenin empfohlen hat, und zwar ausnützen und nicht entfachen die Konflikte der nationalen Bourgeoisie mit dem Imperialismus, die Bedeutung dieser Konflikte nicht erweitern, sondern verkleinern, unsere Agitation für die revolutionären Losungen mit diesen Konflikten nicht verknüpfen, die Kunde über diese Konflikte in die breiten Massen nicht tragen! Das ist nicht die Taktik, die uns Lenin, der große revolutionäre Strategie gelehrt hat.

Die Gefährlichkeit des Nationalreformismus

Ob die nationale Bourgeoisie der einen oder anderen Kolonie, z. B. ein Teil der indischen Bourgeoisie, sich auch nur provisorisch an das nationalrevolutionäre Lager anschließen wird? In dem Thesenentwurf wird die Antwort darauf gegeben: aller Wahrscheinlichkeit nach nicht. Ich will dies besonders betonen, da manche Genossen das anders ausgelegt haben; nicht nur die Genossen Bennet und Losowski, sondern auch Genosse Schüller hat in dieser Hinsicht den Sinn der Thesen sehr erweitert. In den Thesen wird gesagt:

„Wenn sie (die nationale Bourgeoisie in einer akut revolutionären Situation) zwischen den zwei Lagern wählen muß, wird sie aller Wahrscheinlichkeit nach eher dem imperialistischen als dem revolutionären Lager sich anschließen (oder annähern).“

Kann man aber in allgemeinen Thesen der KI. mit Bestimmtheit behaupten, daß in allen kolonialen Ländern die Möglichkeit ausgeschlossen ist, daß ein Teil der nationalen Bourgeoisie provisorisch, wenn auch eine ganz kurze Zeit lang, mit dem nationalrevolutionären Lager zusammengehen würde? Nein, das können wir nicht. Das ist möglich gewesen in China, in Syrien usw., und absolut ausschließen können wir diese Alternative nicht. Wir können nur sagen, daß es sehr unwahrscheinlich ist. Es ist z. B. die Möglichkeit vorhanden, daß andere imperialistische Staaten sich einmischen, und besonders in diesem Fall könnte die Rolle der Bourgeoisie einer Kolonie provisorisch objektiv halbrevolutionär sein. In dem Thesenentwurf wird in dieser Hinsicht auf vier Bedingungen hingewiesen:

1. Wenn die Revolution nicht sehr rasch vorübergeht;
2. wenn die unmittelbare Gefahr einer selbständigen siegreichen Klassenrevolution in den Augen der Bourgeoisie noch nicht real, noch nicht drohend aussieht;
3. wenn es ihr nicht aussichtslos erscheint, den Kampf der Volksmassen auszunutzen, um sich von der Regierung Konzessionen zu erzwingen und schließlich
4. wenn die nationale Bourgeoisie hinter ihrem Rücken eine bedeutende Unterstützung eines anderen imperialistischen Staates spürt; also wenn diese vier Bedingungen vorhanden sind, so kann — ich betone — kann sogar ein bedeutender Teil der nationalen Bourgeoisie ein Stück Weges mit dem national-revolutionären Lager zusammengehen. Wenn diese Bedingungen aber nicht vorhanden sind, so ist zu erwarten, daß die ganze nationale Bourgeoisie sich dem national-revolutionären Lager fernhält. Wenn sie mitkommt, so kommt sie hauptsächlich, um die revolutionäre Bewegung zu sabotieren und bei der ersten besten Möglichkeit zu verraten. Das ist der Standpunkt der Thesen. Natürlich handelt es sich hier gar nicht darum, daß wir die nationale Bourgeoisie oder irgendeinen Teil von ihr als revolutionär oder besser darstellen, als die konterrevolutionäre Compradorenbourgeoisie. Es handelt sich um etwas Wichtigeres, es handelt sich darum, unseren Genossen die wirkliche Gefahr darzustellen, die in dem Augenblick entsteht, wenn ein Teil der nationalen Bourgeoisie sich provisorisch dem nationalrevolutionären Lager annähern würde, damit keine Ueberraschung in unseren eigenen Reihen entsteht, damit unsere Genossen auch diese gefährlichste Möglichkeit im Auge behalten; damit sie niemals vergessen, daß diese Bourgeoisie in jedem Fall eine verräterische Rolle und eine ähnliche Henkerrolle spielen wird, wie die chinesische Bourgeoisie bereits gespielt hat, daß aber die größte Gefahr darin besteht, wenn diese Bourgeoisie vorher mit revolutionären Phrasen die Massen auf ihre Seite zu bringen versucht. Das sollen unsere Genossen in den Kolonien stets im Auge behalten.

Die Opposition in diesem Punkt gegen den Standpunkt der Thesen ist in der Diskussion von dreifachem Charakter gewesen. Erstens seitens der Genossen Bennet und Rothstein, zweitens seitens der Genossen Losowski, Schüller, Fokin, auch Lominades und Heinz Neumanns, und drittens seitens der chinesischen und indischen Genossen. Da die Sache wichtig ist, muß ich mich noch etwas mit den von diesen Genossen erhobenen Einwänden befassen, um diese klarzustellen.

*Ueber die Intervention Englands in Afghanistan
und in der Türkei*

Ueber den Standpunkt der Genossen Bennet und Rothstein habe ich bereits viel gesprochen. Ich will an dieser Stelle nur kurz darauf hinweisen, wie charakteristisch es ist, daß, wenn man ausgeht vom Standpunkt der Entkolonisierungs- oder Industrialisierungstheorie, dann nicht nur die Rolle der nationalen Bourgeoisie, ihre nationalistisch-reformistische Rolle in schleifem Lichte erscheint, sondern ein bißchen sogar die Rolle des Imperialismus. Das kam besonders in der Rede des Genossen Rothstein in etwas sonderbarer Weise zum Ausdruck. Was hat er über Afghanistan, Persien und die Türkei gesagt? Ich zitiere wörtlich:

„Zum Beispiel finden wir hier in dem Thesenentwurf die Erklärung, daß der englische Imperialismus zuerst den Krieg zur Unterwerfung Afghanistans geführt hat, daß die Afghanen, ein kleines, unentwickeltes Volk, ihre Unabhängigkeit mutig verteidigten und schließlich die englische Regierung gezwungen haben, es anzuerkennen.“ Wie liegen die Dinge in Wirklichkeit? — fragt Genosse Rothstein. „Die wirkliche Tatsache ist, daß es der afghanische König Amanullah war, der gegen die Marionetten des englischen Imperialismus in Afghanistan revoltierte, als ein Teil der allgemeinen Revolte der Kolonialländer gegen den englischen Imperialismus revoltierte. Es waren nicht die Engländer, die ihm den Krieg erklärten, er trug den Krieg nach Indien hinein, er brachte es fertig, eine revolutionäre Gärung und gewisse Unruhen hinter den englischen Frontlinien auszulösen, mit dem Erfolg, daß die Engländer nachzugeben gezwungen waren.“

Genossen, wenn Amanullah wirklich „gewisse Unruhen“ hinter der englischen Frontlinie ausgelöst hat, so hat der Mann dabei geschickt gehandelt, so müssen wir auch tun, wenn wir in eine ähnliche Lage geraten. Aber daß wir nicht sagen dürfen, daß die Engländer damals gegen die Afghanen einen Krieg führten, sondern daß man sagen muß, die Afghanen revoltierten gegen England, kann ich nicht begreifen. Das ist ebenso sonderbar, wie die Forderung des Genossen Rothstein, daß man keinen Nachdruck legen darf auf die Besetzung Konstantinopels durch die Engländer, sondern sagen müsse, daß es eine „Revolte von Angora“ gegen das Finanzkapital war; und „ähnlich liegen die Dinge in bezug auf Persien“, sagte Genosse Rothstein. Genossen, wenn z. B. die Engländer in unser Sowjetvaterland kommen, wenn sie Lenin grad besetzen, so müßte man wohl nach der Auffassung des Genossen Rothstein sagen: Moskau revoltiert gegen England, man darf nicht sagen, die Engländer führen einen Krieg gegen das Volk der Sowjetunion. Gab es einen Krieg in Afghanistan? Jawohl, es gab Frontlinien, man hat geschossen usw. Nun, wenn die Engländer in ein fremdes Land kommen und Frontlinien aufziehen und wenn die „Marionetten“ der britischen Regierung schließen — dann ist das Krieg. Gewiß hat Genosse Rothstein darin recht, daß die Engländer nicht den Krieg erklärt hatten. Aber ohne Kriegserklärung haben sie auch gegen die Sowjetunion lange Zeit Krieg geführt. Es scheint mir, daß Genosse Rothstein ein bißchen zuviel englische bürgerliche Zeitungen gelesen und nicht mit genügen-

492

der Vorsicht berücksichtigt hat, daß diese Zeitungen in einseitiger und schiefer Weise die Weltereignisse wiedergeben, besonders die Ereignisse in den Kolonien und Halbkolonien.

*Die Unterscheidung von zwei Stadien der revolutionären
Bewegung ist notwendig, um eine Tendenz des Ueberspringens
der nächsten Schwierigkeiten zu überwinden*

Gegen den taktischen Teil des Thesenentwurfs sind, wie gesagt, auch aufgetreten die Genossen Losowski, Schüller, Fokin und gleichfalls die Genossen Lomnadse und Heinz Neumann. Alle diese Genossen, außer Genossen Lomnadse, lehnen die Theorie der Entkolonisierung oder Industrialisierung ab. Die Genossen Losowski und Neumann haben sich ausdrücklich in ihren Reden davon abgegrenzt, obwohl Genosse Losowski gleichzeitig polemisiert hat gegen die „Theorie des Hinterlandes“ in den Thesen. Genosse Schüller hat eine solche Analogie aufgestellt: wir sagen ja auch das nicht, daß die Sozialdemokraten jemals auf die Seite der Revolution herüberschwenken können; wie können wir also so etwas von der nationalen Bourgeoisie irgendeiner Kolonie in Aussicht stellen? Es scheint mir, daß bei dieser Analogie ganz und gar das nationale Moment, der nationale Gegensatz zum Imperialismus verschwindet. Wenn man so eine Analogie darstellt, dann erscheinen die Verhältnisse der sozialen Kräfte in den Kolonien als ganz dieselben, wie in den imperialistischen Ländern. Das ist aber in Wirklichkeit nicht der Fall.

Diese Genossen fordern, daß man nicht die zwei Stadien der revolutionären Bewegung vor der Machtergreifung durch das Proletariat und Bauerntum in der bürgerlich-demokratischen Revolution unterscheiden soll. Diese zwei Stadien kann man meiner Meinung nach in der gegenwärtigen historischen Situation konkret in Indien und China sehen: die Bewegung in China in einem reiferen Stadium. Der Uebergang vom ersten bis zum Ende des zweiten Stadiums kann, wie in den Thesen betont wird, während einer einzigen revolutionären Welle geschehen. Aber es ist auch möglich, daß der Prozeß des Ueberganges unterbrochen wird. Diese verschiedenen Möglichkeiten müssen unsere Genossen in den Kolonien vor Augen behalten, damit sie nicht überrascht werden. Bei der Charakterisierung dieser Möglichkeiten ist in den Thesen besonders unterstrichen worden, welches die Aufgabe der Kommunisten bei diesem Uebergang, bei der Entwicklung der revolutionären Welle ist:

„Die Aufgabe der kommunistischen Partei als Vorhut des revolutionären Proletariats ist, diesen Prozeß soweit als möglich zu führen. Erringt die Revolution jetzt den Sieg, so ist nicht nur die ganze Etappe durchgegangen worden: die Diktatur des Proletariats und des Bauerntums ist hergestellt. Wenn dagegen die Konterrevolution siegt, so erfährt die Revolution einen Rückschlag; mit dem Abschluß dieser revolutionären Welle schließt nur das erste Stadium der Revolution ab.“

Also, es wird gar nicht so dargestellt, daß es in jedem Fall so gehen muß wie in China bei dem Uebergang vom ersten zum zweiten Stadium. Aber die Unterscheidung dieser zwei Stadien ist meiner Meinung nach notwendig, denn sie sind in

493

der Wirklichkeit da. Aber eine Niederlage beim Uebergang von einem Stadium zum anderen ist durchaus nicht notwendig. Jede Möglichkeit der Niederlage können wir aber nicht verneinen. Wir müssen nur betonen, was die Pflicht der Kommunisten dabei ist. Und ich bin einverstanden, daß es ein richtiger Gedanke war, den der Genosse Lomnadse in seiner Rede beim ersten Punkt der Tagesordnung hervorgehoben hat, daß es die Pflicht der chinesischen Kommunisten war, in der Situation des Ueberganges zu versuchen, den revolutionären Prozeß so weit wie möglich zu führen. Deswegen darf man die chinesischen Kommunisten keineswegs verurteilen, sondern nur wegen der wirklichen Fehler, die damals begangen worden sind. Dagegen die Tendenz des Ueberspringens der Schwierigkeiten beim ersten Stadium, ohne erst die Arbeit zur Ueberwindung dieser Schwierigkeiten zu leisten, diese Tendenz ist meiner Meinung nach falsch, und dagegen habe ich unsere Parteien in den kolonialen Ländern verwahren wollen, indem ich den Unterschied dieser zwei Stadien so hervorgehoben habe. Die spezielle Bedeutung und Gefährlichkeit des bürgerlichen Nationalreformismus besteht darin, daß er den Masseneinfluß hat, und unsere Schwäche besteht darin, daß es uns in Indien, Aegypten usw. noch nicht gelungen ist, seinen Masseneinfluß zu untergraben. Wir sollen keine Illusionen über irgendwelche revolutionäre Rolle der nationalen Bourgeoisie haben oder verbreiten. Aber wir sollen in unseren Reihen und innerhalb des Proletariats die Kunde davon verbreiten, daß der Reformismus der nationalen Bourgeoisie das größte Hindernis für uns ist auf dem Wege zur Eroberung des Masseneinflusses. Das wäre kein Glück für unsere Partei oder für die revolutionäre Bewegung in einer Kolonie, wenn die reformistische Bourgeoisie sich unter bestimmten Umständen auf eine Zeitlang der Front der nationalen Revolution anschließen würde. Das wäre der gefährlichste Fall, und auch auf diesen gefährlichen Fall müssen unsere Genossen vorbereitet sein. Die besondere Aufgabe — sagte Lenin — der Kommunisten in diesen kolonialen und halbkolonialen Ländern ist: der Kampf gegen die bürgerlich-demokratische Richtung (oder, wie wir jetzt sagen, gegen den National-Reformismus) der Bourgeoisie der eigenen Nation. Wie sie diese, ihre besondere Aufgabe in den verschiedenen Stadien der revolutionären Entwicklung erfüllen können und sollen, das ist die Frage. Wie sollen wir kämpfen, um wirklich die Massen vom Einfluß der Bourgeoisie zu erobern? Diese Frage ist nicht so einfach, daß es genug ist, wenn wir unseren Genossen sagen, wie Genosse Fokln gesagt hat: „Wütende Attacke gegen diese Bourgeoisie“, und Punktum. Oder, wie der Genosse Neumann diese Aufgabe für Indien formulierte:

„Man muß es schreien, die Kommunistische Partei muß als die wichtigste Lehre betrachten, die nationale Bourgeoisie wird unbedingt schon am Beginn der revolutionären Bewegung verraten.“

In dem Thesenentwurf ist auch gesagt, daß die Bourgeoisie, sofern sie überhaupt mit der nationalen Bewegung geht, diese Bewegung verraten wird. Aber man hat nicht gesagt, daß unsere Genossen nur schreien sollen. Genossen, schreien tut man meistens in Panik, oder vor Schmerz. Als Mittel des

revolutionären Kampfes ist es schwach. Man muß verstehen, durch eine richtige Art und Weise den wahren Charakter der nationalen reformistischen Bourgeoisie vor den werktätigen Massen zu entlarven. Wie man auftreten muß, damit diese Entlarvung wirklich gelingt, wirklich Resultate ergibt, darüber haben wir unseren Parteien in den Thesen einige Weisungen geben wollen, die, wie ich hoffe, sich in der Praxis nützlich zeigen können. Die nächste Grundaufgabe ist für uns die Eroberung der Massen durch Befreiung vom Einfluß der nationalen Bourgeoisie. Ich hatte erwartet, daß gerade Genosse Neumann irgendwelche Erfahrungen aus der Zeit des Kantoner Aufstandes erzählt hätte, daß er uns gesagt hätte, wie man eine wichtige revolutionäre Aktion besser vorbereiten soll, wie man sie besser organisieren soll, wie man vorher die Massen gewinnen soll und wie man die breiten Massen für eine solche Aktion mobilisieren soll. Daraus hätten unsere Parteien, vor allem in anderen kolonialen und halbkolonialen Ländern etwas lernen können. Diese chinesischen Lehren müssen wir unseren Parteien auf die verschiedenste Art und Weise, auch durch die Direktiven, die in den Thesen enthalten sein sollen, zu eigen machen. Aber der Genosse Neumann hat nicht einmal einen Versuch auf diesem Wege gemacht. Er hätte die Pflicht gehabt, erstens Selbstkritik zu üben und zweitens verschiedene wichtige Lehren der chinesischen Revolution klar zu machen. Und wenn er jetzt die Sache so darstellt, als ob die chinesische Bourgeoisie überhaupt nichts gewonnen hätte in der Etappe der Revolution und das Proletariat hätte sehr viel gewonnen, so sage ich: Sowohl die positiven, wie die negativen Resultate der chinesischen Revolution muß man etwas nüchterner einschätzen.

Was die Opposition des chinesischen Genossen gegen diesen Teil der Thesen anbelangt, so will ich sagen, daß sie mir in gewissem Grade natürlich erscheint und im Inneren sogar eine sehr sympathische Opposition ist. Wenn in einem solchen Falle, Genossen, wo die Partei im revolutionären Kampf eine Niederlage erlitten hat, sie ein bißchen Tendenz „nach links“ zeigt, ist das an sich kein schlechtes Zeichen. Es scheint, daß die Partei wirklich revolutionär ist. Man kann den chinesischen Genossen nicht übelnehmen, wenn sie jetzt so objektiv die Rolle der Bourgeoisie in anderen kolonialen Ländern einschätzen, wie wir sie in den allgemeinen Thesen der Kl. beurteilen müssen. Ich erinnere mich, als wir nach der Niederlage der Revolution in Finnland unsere Finnische Kommunistische Partei gründeten — das war gerade vor zehn Jahren — stand diese, unsere Partei so ultralinks, daß, ich glaube, keine Partei der Welt jemals so ultralinks gewesen ist. Ich selbst habe damals auf dem Gründungsparteitag eine solche These aufgestellt: „in der Revolution braucht man nicht Vernunft, man braucht nur Gewehre“. Das war in der damaligen Situation verständlich, wenn auch nicht sehr vernünftig.

Ueber verschiedene Aufgaben der Kommunisten in den kolonialen Ländern

Ich kann nicht sagen, daß ich mit absolut allen übrigen Genossen, die hier aufgetreten sind, einverstanden bin. Ich habe aber nicht mehr die Möglichkeit, in eingehende Dis-

kussionen über die verschiedenen Meinungen einzugehen. Zum Beispiel mit den Äußerungen des Genossen Sultan-Sade und eines anderen Genossen, der über Persien und Türkei gesprochen hat, kann ich nicht einverstanden sein. Wir müssen diese Einwände in der Kommission prüfen. Solche Anregungen und teilweise kritischen Äußerungen, wie sie z. B. Genosse Omura aus Japan hier angeführt hat, waren sehr fruchtbar; ich glaube, verschiedenes davon können wir bei der letzten Ausarbeitung der Thesen berücksichtigen.

Der koreanischen Bewegung müssen wir seitens der Kommunistischen Internationale mehr sympathische Aufmerksamkeit zuwenden und ihr eine einheitliche Führung sichern. Wir müssen unbedingt dort zur Liquidierung des Fraktionskampfes kommen. Wenn man den japanischen Kapitalexoort nach Korea betrachtet, hat man hier auch ein Beispiel davon, daß es keineswegs bedeutet eine Industrialisierung, sondern eine Versklavung des Landes. Eine große Pauperisierung entsteht dort als Folge des Kolonialregimes. Die größte Schwierigkeit für unsere Partei besteht dort eben darin, daß das Proletariat so schwach, so langsam sich entwickelt und noch so wenig klassenbewußt ist. Auch die Genossen, die hier über die Negerfrage gesprochen haben, haben viel Neues und Wichtiges gesagt. Ich bin ganz einverstanden, daß hier im Thesenentwurf eine Lücke ist, die wir ausfüllen müssen. Die Frage von Südafrika müssen wir besonders in der Kommission prüfen. Ich glaube, wir müssen der Mehrheit der Leitung der südafrikanischen Partei sagen, daß sie unbedingt ihren Standpunkt korrigieren, ihre Opposition in der Frage gegen die Lösung der Eingeborenen-Republik aufgeben soll. Ueber Irland haben sowohl Genosse Carney wie Genosse Schüller richtig gesprochen. Ich bin einverstanden, daß der Thesenentwurf in dieser Richtung ergänzt werden soll.

Was haben wir auf diesem Kongreß in der Behandlung der Kolonialfrage Neues und Bedeutendes gesehen? Erstens, chinesische Erfahrungen. Zweitens, die indische revolutionäre Bewegung ist uns nähergekommen, mehr in den Vordergrund gerückt. Drittens, die lateinamerikanische Bewegung. Zum erstenmal haben wir von diesen Genossen gehört über die revolutionäre Bewegung in ihren Ländern.

Zum erstenmal haben wir jetzt einen Versuch gemacht, die Kolonialfrage in ihrem ganzen Umfange zu erfassen. Natürlich ist das nur mangelhaft geschehen. Ich bin sicher daß es uns sogar durch unsere kollektive Arbeit wegen Zeitmangel nicht gelingen wird, ganz gute Thesen auszuarbeiten. Aber wir können diese Fragen weiterentwickeln in der nächsten Zeit durch Artikel und Direktiven der Komintern und vor allem durch unsere praktische Arbeit in den verschiedenen Kolonialländern. Die chinesische Revolution hat nicht nur neue große revolutionäre Erfahrungen uns und dem chinesischen Proletariat gegeben. Sie hat eine neue Periode großer kolonialer Revolutionen eröffnet, in denen das Proletariat der Kolonialländer eine selbständige Rolle spielen wird und welche auch für die revolutionäre Bewegung Europas und Amerikas die größte Bedeutung haben werden. Diese Tatsache, Genossen, legt eine sehr große Verantwortung auf die Kommunistische Internationale. Genossen, wir sind verantwortlich dafür, daß

die proletarische, die kommunistische Führung in diesen kolonialen Revolutionen auf der Höhe ihrer geschichtlichen Mission sein wird.

Wir haben in dem Thesenentwurf zwei praktische, scheinbar bescheidene, aber sehr wichtige Aufgaben besonders betont, Partei und Gewerkschaften: Aufbau der Partei, Organisation selbständiger Gewerkschaften. Dies will ich nochmals betonen. Die dritte Grundaufgabe ist die Eroberung der Massen von dem Einfluß der national-reformistischen Bourgeoisie, Entlarvung dieser nationalen reformistischen Bourgeoisie. Und dann, auf zur wütenden Attacke gegen den Imperialismus und alle seine Verbündeten, beginnend mit der mit ihm verbundenen nationalen Bourgeoisie, bis zu den Schurken der II. Internationale.

Es ist eine theoretische Streitfrage, Genossen, ob die kolonialen Revolutionen nur als Hilfskraft der sozialistischen Weltrevolution dienen werden oder ob sie Bestandteile davon sind. Genossen, wichtig ist nur eins, daß sie unsere Verbündeten sein werden, Verbündete in dem Kampf gegen den Imperialismus und gegen den Kapitalismus. Hand in Hand das europäische und amerikanische Proletariat mit dem Proletariat und mit den Bauernmassen der Kolonialländer, mit den Kolonialsklaven Afrikas zum Kampfe und zum Siege!

Da die "Thesen über die revolutionäre Bewegung in den Kolonien und Halbkolonien" des VI. Weltkongresses stark an INDIEN orientiert sind, drucken wir sie vollständig ab:

 * THESEN ÜBER *
 * DIE REVOLUTIONÄRE BEWEGUNG IN *
 * DEN KOLONIEN UND HALBKOLONIEN *
 * * * * *
 * VI. WELTKONGRESS DER KOMINTERN *
 * 1928 *
 * "Protokolle...", Band 2, *
 * Anhang, S. 154 - 201 *

I. Einleitung

1. Der VI. Kongreß der Kommunistischen Internationale erklärt, daß die von Lenin ausgearbeiteten und vom II. Kongreß angenommenen „Thesen über die nationale und koloniale Frage“ ihre volle Bedeutung behalten haben und als Richtschnur für die weitere Arbeit der kommunistischen Parteien dienen müssen. Seit dem II. Kongreß ist die Bedeutung der Kolonien und Halbkolonien als Krisenfaktoren des imperialistischen Weltsystems noch viel aktueller geworden.

Einerseits sind die Kolonien als notwendige Ausbeutungsobjekte des Imperialismus in noch größerem Maße als früher zu ständigen Ursachen von Konflikten und Kriegen zwischen den Imperialisten geworden. Die Raubkriege und das Aushecken von neuen Kriegsplänen der einzelnen imperialistischen Staaten gegen verschiedene, noch mehr oder minder unabhängig gebliebene Völker, ebenso die gesteigerten Vorbereitungen der imperialistischen Staaten zu Kriegen untereinander, zu Kriegen um die Neuauftellung der Kolonien gehen unaufhörlich weiter.

Andererseits ist die ungeheure Welt der Kolonien und Halbkolonien zu einem unverlöschlichen Herd der revolutionären Massenbewegung geworden. Dieser Erscheinung von gewaltiger historischer Bedeutung liegen teilweise Aenderungen zugrunde, die während des imperialistischen Krieges und nachher in der inneren Lage der wichtigsten Kolonien und Halbkolonien, in ihrer wirtschaftlichen und sozialen Struktur vor sich gegangen sind: die Stärkung der Elemente der kapitalistischen, industriellen Entwicklung, die Verschärfung der Agrarkrise, das Anwachsen des Proletariats und die Entstehung von proletarischen Organisationen, die Pauperisierung breiter Bauernmassen usw.: teilweise auch Aenderungen in der internationalen Lage: einerseits die Schwierigkeiten der führenden imperialistischen Staaten während des Weltkrieges und die Nachkriegskrise des Weltkapitalismus, später als Folge des imperialistischen „Friedens“ die erhöhte räuberische Aggressivität der Kolonialpolitik Großbritanniens, Japans, der Vereinigten Staaten, Frankreichs, Italiens, Hollands; andererseits die Umwandlung Rußlands aus einer imperialistischen in eine ant imperialistische proletarische Macht, der siegreiche Kampf der Völker der Sowjetunion gegen den Weltimperialismus zur Verteidigung ihrer Unabhängigkeit, das Beispiel der revolutionären Lösung der nationalen Frage und der revolutionierende Einfluß des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion, ferner die Stärkung der kommunistischen Bewegung in den kapitalistischen Ländern und ihr Eintreten für die Kolonien.

Alle diese Umstände haben den Prozeß des politischen Erwachens der Volksmassen in den kolonialen und halbkolonialen Ländern ungeheuer beschleunigt und eine ganze Reihe von bedeutenden revolutionären Massenaufständen hervorgerufen, und zwar in den meisten Fällen auf der Grundlage einer eigenartigen, engen Verknüpfung des antiimperialistischen Befreiungskampfes mit der Entfaltung der Kräfte des Klassenkampfes im Innern.

2. Von größter internationaler Bedeutung war die chinesische Revolution. Die Erschließung der chinesischen Arbeiter in Schanghai am 30. Mai 1923 war ein Signal für das Aufblühen einer ungeheuren revolutionären Bewegung in China. Die größten Industriezentren Chinas — Schanghai, Tientsin, Hankau, Kanton und die britische Kolonie Hongkong — wurden zur Arena des revolutionären Massenstreiks der eine Welle von Massenbewegungen der Bauern gegen die chinesischen Gutsbesitzer und die Gentry auslöste.

Bereits in diesem Anfangsstadium der breiten nationalrevolutionären Bewegung versuchte die nationale Bourgeoisie, den revolutionären Kampf ausschließlich auf solche nationalen Aufgaben wie den Kampf gegen die Militaristen, den Boykott gegen die Imperialisten usw. zu beschränken. Fast gleichzeitig mit dem Einsetzen des revolutionären Aufschwungs begann die Konterrevolution ihre Kräfte zu organisieren (der Tschang-Kai-Schek-Umsturz im März 1926, das Schließen auf die Studentendemonstration in Peking, die Herausbildung der rechten Gruppierung in der Kuo Min Tang, die den Kampf gegen die Bauernschaft in Kwangtung und Kwangsi usw. aufnahm).

Der im Sommer 1926 begonnene Feldzug nach dem Norden, die Eroberung einer Reihe von Provinzen die Niederlage und der Zerfall einer ganzen Reihe von reaktionären militaristischen Gruppierungen waren von einem gewaltigen Anwachsen der Massenbewegung begleitet (Besetzung der britischen Konzessionen in Hankau und Klukiang, Generalstreik in Schanghai, der in einen bewaffneten Aufstand umschlägt, gigantisches Anwachsen der Bauernbewegung). Der siegreiche Aufstand in Schanghai stellte die Frage der Hegemonie des Proletariats in der nationalrevolutionären Bewegung, trieb die einheimische Bourgeoisie endgültig ins Lager der Reaktion und löste den konterrevolutionären Staatsstreich Tschang Kai Scheks aus.

Die selbständigen Aktionen der Arbeiter im Kampfe um die Macht und vor allen Dingen der weitere Aufschwung der Bauernbewegung, die sich zur Agrarrevolution auswuchs, trieben auch die Wuhan-Regierung, die unter der Führung des kleinbürgerlichen Flügels der Kuo Min Tang gebildet worden war, ins Lager der Konterrevolution. Aber die revolutionäre Welle war bereits im Abebben begriffen. In einer Reihe von Aufständen (der Aufstand Ho Lungs und Je Tings, die Bauernaufstände in Hunan, Hupe, Kwangtung, Kiangsu) versuchten die Arbeiterklasse und die Bauernschaft, die Macht den Händen der Imperialisten, der Bourgeoisie und der Gutsbesitzer zu entreißen, um dadurch eine Niederlage der Revolution zu vermeiden. Das gelang aber nicht. Der letzte gewaltige Ansturm dieser revolutionären Welle war der Aufstand des

heldenhaften Proletariats von Kanton, das unter der Losung der Sowjets die Agrarrevolution mit dem Sturz der Kuo Min Tang und der Errichtung der Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft zu verknüpfen versuchte.

3. In Indien führte die Politik des britischen Imperialismus, die die Entwicklung der einheimischen Industrie hemmte, zu einer starken Unzufriedenheit unter der indischen Bourgeoisie. Die Klassenkonsolidierung der indischen Bourgeoisie, die an die Stelle der früheren Zersplitterung in religiöse Sekten und Kasten trat und in der Vereinigung des Indischen Nationalkongresses — dieses Organs der indischen Bourgeoisie — und der Mohammedanischen Liga im Jahre 1916 zum Ausdruck kam, stellte den britischen Imperialismus von Angesicht zu Angesicht der nationalen Einheitsfront im Lande gegenüber. Die Furcht vor der revolutionären Bewegung während des Krieges zwang den britischen Imperialismus zu Konzessionen an die einheimische Bourgeoisie; diese Konzessionen fanden wirtschaftlich ihren Ausdruck in der Erhöhung des Einfuhrzolls, politisch aber in den kärglichen parlamentarischen Reformen, die im Jahre 1919 eingeführt wurden.

Aber die verhängnisvollen Auswirkungen des imperialistischen Krieges (der Hunger und die Epidemien im Jahre 1918), die katastrophale Verschlechterung der Lage der breiten Schichten der werktätigen Bevölkerung, der Einfluß der Oktoberrevolution in Rußland und einer Reihe von Aufständen in verschiedenen kolonialen Ländern (z. B. der Kampf des türkischen Volkes um die Unabhängigkeit), riefen eine starke Gärung unter den Massen des Indischen Volkes hervor, die sich in einer Reihe von revolutionären Aktionen gegen den britischen Imperialismus äußerte. Diese erste große anti-imperialistische Bewegung in Indien (1919/1922) endete mit dem Verrat der indischen Bourgeoisie an der Sache der nationalen Revolution. Der Grund dafür war hauptsächlich die Furcht vor der immer mehr anwachsenden Welle der Bauernaufstände, ferner die Furcht vor den Streiks der Arbeiter gegen die einheimischen Unternehmer.

Die Zertrümmerung der nationalrevolutionären Bewegung und der allmähliche Zerfall des bürgerlichen Nationalismus machten es dem britischen Imperialismus möglich, von neuem zur Politik des Hemmens der industriellen Entwicklung Indiens zurückzukehren. Die letzten Maßnahmen des britischen Imperialismus in Indien zeigen, daß sie die objektiven Widersprüche zwischen dem britischen Kolonialmonopol und der Tendenz zur selbständigen wirtschaftlichen Entwicklung Indiens von Jahr zu Jahr verschärfen und zu einer neuen tiefen revolutionären Krise führen.

Die wirkliche Gefahr für die britische Herrschaft kommt nicht aus dem Lager der Bourgeoisie sondern von der anwachsenden Massenbewegung der indischen Arbeiter, die sich in der Form von gewaltigen Streiks entwickelt; gleichzeitig ist die Verschärfung der Krise auf dem Lande ein Beweis für das Heranreifen der Agrarrevolution. Diese Erscheinungen führen zu einer radikalen Aenderung der gesamten politischen Situation in Indien.

4. In Indonesien steht sich der holländische Imperialismus gezwungen, den mächtigeren Staaten (dem Imperialismus der Vereinigten Staaten und Großbritanniens) zu erlauben, in immer

größerem Umfange ausländische Waren und ausländisches Kapital einzuführen. Auf diese Weise wird faktisch der holländische Imperialismus in Indonesien immer mehr gezwungen, eine untergeordnete Rolle, sozusagen die Rolle eines „Agenten“, zu spielen, der gleichzeitig die Funktionen eines Gendarmen und Henkers ausübt.

Den unmittelbaren Anlaß zu dem Aufstand, der im November 1926 auf Java vor sich ging, boten die Wirtschaftskrise, die eine Verschlechterung der Lage der breiten Volksmassen hervorrief, und die grausamen Repressalien der Regierung gegen die nationalrevolutionäre Bewegung. Der Aufstand ging zum großen Teil unter Führung der Kommunisten vor sich. Es gelang der Regierung, den Aufstand im Blute zu ersticken, die kommunistische Partei zu zerschlagen und Tausende der besten Kämpfer des Proletariats und der Bauernschaft auszurotteten oder in die Gefängnisse zu werfen.

Die unbedeutenden Reformen, die später von der Regierung inszeniert wurden, um den Haß der breiten Volksmassen zu verringern und die Unterstützung der nationalreformistischen Führung bei der „Beruhigung“ dieser Massen zu kaufen, haben jedoch die Lage der werktätigen Schichten des Volkes nicht im geringsten verbessert. Die fortdauernde Wirtschaftskrise im Innern, insbesondere die Krise der Zucker- und Kautschukindustrie, die Offensive des Kapitals, die sich die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen zum Ziel setzt, und die wachsende Arbeitslosigkeit schaffen die objektiven Voraussetzungen für unvermeidliche neue Aktionen der Arbeiter- und Bauernmassen gegen den herrschenden Imperialismus.

5. In Nordafrika begann im Jahre 1925 eine Reihe von Aufständen der Rif-Kabylen gegen den französischen und den spanischen Imperialismus, die in dem Aufstand der Drusenstämme in dem unter dem „Mandat“ des französischen Imperialismus stehenden Syrien ihre Fortsetzung fanden. In Marokko konnten die Imperialisten erst nach einem langjährigen Kriege dieses Aufstandes Herr werden. Das stärkere Eindringen des ausländischen Kapitals in diese Länder erzeugt dort neue soziale Kräfte. Die Entstehung und das Anwachsen des städtischen Proletariats äußern sich in einer Welle von Massenstreiks, die sich zum ersten Mal über Palästina, Syrien, Tunis und Algier ergossen. Allmählich, wenn auch sehr langsam, wird auch die Bauernschaft dieser Länder in den Kampf hineingerissen.

6. Die immer größere wirtschaftliche und militärische Expansion des nordamerikanischen Imperialismus in den Ländern Lateinamerikas macht diesen Erdteil zu einem der wichtigsten Knotenpunkte der Widersprüche des gesamten imperialistischen Kolonialsystems. Der Einfluß Großbritanniens der bis zum Kriege in diesen Ländern ausschlaggebend war und viele von ihnen zu Halbkolonien machte, wurde nach dem Kriege durch eine noch stärkere Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten abgelöst. Der Imperialismus der Vereinigten Staaten erobert vermittels gesteigerten Kapitalexports die wirtschaftlichen Kommandohöhen dieser Länder, unterwirft ihre Regierungen der Finanzkontrolle und hetzt gleichzeitig ihre gegen die andere. Diese aggressive Politik des Imperialismus der Vereinigten Staaten wird immer mehr zu einer

Politik der nackten Gewalt und geht bis zu militärischen Interventionen (Nikaragua).

Der in Lateinamerika begonnene nationale Befreiungskampf gegen den Imperialismus der Vereinigten Staaten geht größtenteils unter Führung der Kleinbourgeoisie vor sich. Die nationale Bourgeoisie, die eine dünne Schicht der Bevölkerung bildet (Argentinien, Brasilien und Chile ausgenommen) und einerseits mit dem Großgrundbesitz, andererseits mit dem Kapital der Vereinigten Staaten verknüpft ist, steht im Lager der Konterrevolution.

Die mexikanische Revolution, die mit dem revolutionären Kampf der Bauern um den Boden, gegen die Gutsbesitzer und die Kirche begann, nahm gleichzeitig zu einem großen Teil den Charakter eines Kampfes der Massen gegen den Imperialismus der Vereinigten Staaten und Großbritanniens an und führte zur Bildung einer Regierung der Kleinbourgeoisie, die sich durch Zugeständnisse an die Großgrundbesitzer und den nordamerikanischen Imperialismus der Vereinigten Staaten zu behaupten versucht.

Die Bauernaufstände, die Streiks der Arbeiter usw. in Ecuador gegen die Regierung der Gutsbesitzer des Küstengebietes, der Bankiers und der Handelsbourgeoisie von Guayaquil, die mit einem militärischen Staatsstreich und einer Militärdiktatur im Jahre 1925 endeten; eine Reihe von militärischen Staatsstreich in Chile; der Partisanenkrieg in Nicaragua gegen den Imperialismus der Vereinigten Staaten; eine Reihe von Aufständen im Süden Brasiliens; der Aufstand der Landarbeiter in Patagonien (Argentinien); der Aufstand der Indianer in Bolivien, Peru, Ecuador und Kolumbien; die Rebellionen, die spontanen Generalstreiks und Massendemonstrationen in Venezuela und Kolumbien; die ant imperialistischen Massenbewegungen in Kuba und ganz Zentralamerika, Kolumbien usw., alle diese Ereignisse der letzten Jahre sind ein Beweis für die Erweiterung und Vertiefung des revolutionären Prozesses und insbesondere für die wachsende Empörung der lateinischen Länder Amerikas gegen den Weltimperialismus.

7. In den meisten Fällen ist es bisher dem Imperialismus gelungen, die revolutionäre Bewegung der kolonialen Länder im Blute zu ersticken. Aber alle grundlegenden Fragen, die diese Bewegungen ins Leben riefen, sind unentschieden geblieben. Der objektive Widerspruch zwischen der Kolonialpolitik des Weltimperialismus und einer selbständigen Entwicklung der Kolonialvölker ist weder in China noch in Indien noch in irgend welchen anderen kolonialen und halbkolonialen Ländern auch nur im geringsten aufgehoben worden; im Gegenteil, er verschärft sich immer mehr und kann nur durch einen siegreichen revolutionären Kampf der werktätigen Massen der Kolonien überwunden werden. Solange dieser Widerspruch nicht überwunden ist, wird er sich in jeder Kolonie und Halbkolonie als einer der stärksten objektiven Faktoren der Revolution auswirken.

Gleichzeitig wirkt die Kolonialpolitik der imperialistischen Staaten als der stärkste Erreger von Gegensätzen und Kriegen zwischen diesen Staaten. Dieser Antagonismus verschärft sich immer mehr und spielt vor allen Dingen in den Halbkolonien

trotz der häufigen Bündnisse der Imperialisten eine mehr oder weniger bedeutsame Rolle.

Aber von größter Bedeutung für die Entwicklung der revolutionären Bewegung in den Kolonien sind die Widersprüche zwischen der imperialistischen Welt einerseits und der Sowjetunion und der revolutionären Arbeiterbewegung der kapitalistischen Länder andererseits.

8. Die Bildung einer Kampffront zwischen den aktiven Kräften der sozialistischen Weltrevolution (Sowjetunion und revolutionäre Arbeiterbewegung in den kapitalistischen Ländern) einerseits und den Kräften des Imperialismus andererseits ist in der jetzigen Epoche der Weltgeschichte von **grundlegender ausschlaggebender Bedeutung**. Die werktätigen Massen der Kolonien, die gegen die imperialistische Sklaverei kämpfen, bilden einen mächtigen Hilfstrupp der sozialistischen Weltrevolution. Die kolonialen Länder sind gegenwärtig der gefährlichste Frontabschnitt für den Weltimperialismus. Die revolutionären Befreiungsbewegungen der Kolonien und Halbkolonien sammeln sich immer mehr und mehr um das Banner der Sowjetunion und kommen um den Preis schwerer Erfahrungen zu der Ueberzeugung, daß es für sie keine Rettung gibt ohne ein Bündnis mit dem revolutionären Proletariat, ohne den Sieg der proletarischen Weltrevolution über den Weltimperialismus.

Das Proletariat der Sowjetunion und die Arbeiterbewegung in den kapitalistischen Ländern, die unter der Führung der Kommunistischen Internationale steht, werden ihrerseits immer tatkräftiger den Befreiungskampf aller kolonialen und sonstigen abhängigen Völker unterstützen, sie sind die einzige zuverlässige Stütze der Kolonialvölker in ihrem Kampfe um die endgültige Befreiung vom Joch des Imperialismus. Ja, noch mehr: das Bündnis mit der Sowjetunion und dem revolutionären Proletariat der imperialistischen Länder schafft für die werktätigen Volksmassen Indiens und aller übrigen kolonialen und halbkolonialen Länder die Möglichkeit einer selbständigen, freien wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung unter Umgehung des Stadiums der Herrschaft der kapitalistischen Ordnung bzw. sogar der Entwicklung kapitalistischer Verhältnisse überhaupt.

Somit eröffnet die Epoche des Imperialismus, der Kriege und Revolutionen, eine Epoche, in der die proletarische Diktatur entsteht, für die Entwicklung der Kolonialvölker eine ganz neue Perspektive. Da sich aus der Analyse der jetzigen Weltwirtschaft in ihrer Gesamtheit keineswegs eine Perspektive für eine neue langwierige Periode der kapitalistischen Prosperität ergibt, sondern, im Gegenteil, die Unvermeidlichkeit des Zusammenbruchs des Kapitalismus, der seine fortschrittliche Rolle in der Geschichte bereits erfüllt hat bereits zu einem Hemmschuh der weiteren Entwicklung geworden ist, sich bereits in einem Zersetzungsprozeß befindet, bereits der proletarischen Diktatur (Sowjetunion) den Platz einräumt und die Menschheit immer neuen Katastrophen entgegenführt, so bedeutet das:

Es besteht die objektive Möglichkeit einer nichtkapitalistischen Entwicklung der rückständigen Kolonien, die Möglichkeit eines Umschlagens der bürgerlich-demokratischen Revolutionen in den fortgeschritteneren Kolonien in die proletarische sozialistische Revolution bei Unterstützung durch die siegreiche

proletarische Diktatur der anderen Länder. Unter günstigen objektiven Verhältnissen verwandelt sich diese Möglichkeit in Wirklichkeit, wobei der reale Entwicklungsgang durch den Kampf und nur durch den Kampf bestimmt wird. Deshalb ist das Eintreten für eine solche Entwicklung in Theorie und Praxis, der ungezügelter Kampf für eine solche Entwicklung die Pflicht aller Kommunisten. Diese Perspektive stellt auch die Kolonien vor das Problem der revolutionären Machtergreifung durch die Sowjets.

Alle Grundfragen der revolutionären Bewegung in den Kolonien und Halbkolonien stehen also im engsten Zusammenhang mit dem gewaltigen, epochemachenden Kampfe zwischen dem kapitalistischen und dem sozialistischen System, einem Kampfe, der jetzt im Weltmaßstabe vom Imperialismus gegen die Sowjetunion geführt wird und innerhalb eines jeden einzelnen kapitalistischen Landes zwischen der kapitalistischen Klassenherrschaft und der kommunistischen Bewegung.

In diesem Kampfe ist das Zusammenwirken des revolutionären Proletariats der ganzen Welt und der werktätigen Massen der Kolonien die festeste Garantie für den Sieg über den Imperialismus. In diesem Kampfe muß man jeden militärischen Konflikt zwischen zwei imperialistischen Staaten, ebenso wie einen Krieg der Imperialisten gegen die Sowjetunion dazu ausnutzen, um die Massen in den Kolonien zu mobilisieren und sie in den entscheidenden Kampf gegen den Imperialismus, für die nationale Befreiung, für den Sieg der Arbeiter und Bauern hineinzuziehen.

II. Wesentliche Züge der Oekonomie in den Kolonien und der imperialistischen Kolonialpolitik

9. Die neueste Geschichte der Kolonien kann nur begriffen werden, wenn man sie als organischen Bestandteil der Geschichte der Entwicklung der kapitalistischen Weltwirtschaft in ihrer Gesamtheit, von ihren frühesten Formen bis zu ihrer letzten Etappe, dem Imperialismus, betrachtet.

In dem Maße, wie der Kapitalismus das unermeßliche Kolonialgebiet immer stärker in den Bereich seiner auf Ausbeutung und Profitjagd gegründeten Weltwirtschaft hineinzieht, kommen in der wirtschaftlichen und politischen Geschichte der kolonialen und halbkolonialen Länder — wie in einem Spiegel — alle charakteristischen Züge der sogenannten „zivilisatorischen“ und kulturellen Mission der kapitalistischen Produktionsweise und der bürgerlichen Gesellschaftsordnung zum Ausdruck. Sie enthüllt insbesondere mit rücksichtsloser Offenheit die Methoden und die Praxis der „ursprünglichen“ Akkumulation des Kapitals. Die ihrer Grausamkeit nach unüberbotene Politik der Eroberung und Unterdrückung mit ihrem Kolonialraub, ihren Strafexpeditionen, ihren Oplumkriegen und Piratenüberfällen, der zwangswelken Versorgung der einheimischen Bevölkerung mit Schnaps, Biber und anderem Plunder der von den allerchristlichsten Ländern Europas produziert wurde, war einer der wichtigsten Faktoren, die die Festigung der kapitalistischen Ordnung beschleunigten.

Entgegen der schändlichen Lüge der Imperialisten und ihrer reformistischen Lakaien (MacDonald, Otto Bauer u. Co.), die behaupten, daß der Imperialismus den „rückständigen Völkern Wohlstand, Fortschritt und Kultur bringt“, hat der Uebergang zur Epoche des monopolistischen Kapitalismus nicht im geringsten das Joch erleichtert, das auf den Millionenmassen der Kolonialvölker lastet. Die verheerenden Folgen, zu denen die kapitalistische Entwicklung, insbesondere im ersten Stadium ihrer Existenz, überall führt, werden in den Kolonien dank dem Eindringen des ausländischen Kapitals in einem ungeheuerlichen Maße und beschleunigten Tempo reproduziert: die fortschrittlichen Folgen des Kapitalismus dagegen sind dort größtenteils gar nicht zu spüren.

Wo der herrschende Imperialismus eine soziale Stütze in den Kolonien braucht, verbündet er sich vor allem mit den herrschenden Schichten der früheren sozialen Ordnung — den Feudalen und der Handels- und Wucherbourgeoisie — gegen die Mehrheit des Volkes. Überall versucht der Imperialismus, die vorkapitalistischen Formen der Ausbeutung (insbesondere auf dem Lande), die die Grundlage für die Existenz seiner reaktionären Bundesgenossen bilden, zu erhalten und zu verewigen. Die Volksmassen dieser Länder werden gezwungen, gewaltige Summen für die Erhaltung des Militärs, der Gendarmerie und des administrativen Apparates des Kolonialregimes zu zahlen.

Das Anwachsen des Hungers und der Epidemien, insbesondere unter der pauperisierten Bauernschaft; die Massenexpropriation des Bodens der einheimischen Bevölkerung; die unmenschlichen Arbeitsbedingungen (in den Plantagen, Bergwerken der weißen Kapitalisten usw.), die mitunter schlimmer sind als direkte Sklaverei, all dies hat überall eine verheerende Wirkung auf die Bevölkerung der Kolonien und führte nicht selten zum Aussterben ganzer Völkerschaften. Die „kulturelle erzieherische Rolle“ der imperialistischen Staaten in den Kolonien ist in Wirklichkeit die Rolle des Henkers.

10. In bezug auf die kolonialen Länder muß man zwischen denjenigen Kolonien der kapitalistischen Länder unterscheiden, die Kolonisationsgebiete für die überschüssige Bevölkerung waren und auf diese Weise zu einer Fortsetzung ihres kapitalistischen Systems wurden (Australien, Kanada u. a.), und denjenigen Kolonien, die von den Imperialisten in erster Linie als Absatzmärkte, Rohstoffquellen und Kapitalanlagegebiete ausgebeutet werden. Diese Unterscheidung ist nicht nur von historischer, sondern auch von großer wirtschaftlicher und politischer Bedeutung.

Die Kolonien der ersten Art wurden auf Grund ihrer allgemeinen Entwicklung zu Dominions, d. h. zu gleichberechtigten oder fast gleichberechtigten Mitgliedern des betreffenden imperialistischen Systems. In ihnen reproduziert die kapitalistische Entwicklung innerhalb der eingewanderten weißen Bevölkerung die Klassenstruktur des Mutterlandes, während die einheimische Bevölkerung zum großen Teil ausgerottet wird. Dort kann keine Rede sein von irgendeinem kolonialen Regime in der Form, wie es sich in den Kolonien der zweiten Art äußert. Zwischen diesen beiden Typen besteht ein Uebergangstypus, bei dem neben einer zahlreichen

einheimischen Bevölkerung eine sehr bedeutende weiße Kolonistenbevölkerung vorhanden ist (Südafrika, Neuseeland, Algier usw.). Die Bourgeoisie, die aus den Mutterländern gekommen ist, ist in diesen Ländern (den Einwanderungskolonien) im Grunde genommen nichts anderes als eine koloniale „Fortsetzung“ der Bourgeoisie der Mutterländer.

Die Interessen dieser Bourgeoisie sind zum großen Teil identisch mit den kolonialen Interessen der Mutterländer. Das Mutterland ist bis zu einem gewissen Grade an der Stärkung seiner kapitalistischen „Pillale“ in der Kolonie interessiert, insbesondere, wenn es dieser „Pillale“ des Imperialismus gelingt, die urwüchsige einheimische Bevölkerung zu versklaven bzw. sie sogar vollkommen auszurotten. Andererseits kann der Wettbewerb der verschiedenen imperialistischen Systeme um den Einfluß in diesen halb selbständigen Ländern sowohl zur Loslösung von ihren Mutterländern führen als auch zur Vereinigung mit deren Konkurrenten. Diese Ursachen zwingen häufig den Imperialismus, sich mit einer gewissen politischen und wirtschaftlichen Selbständigkeit seiner Agentur in diesen Kolonien (Dominions) auszusöhnen, die dann die Stellung einer verbündeten und verwandten Macht gegenüber dem betreffenden Imperialismus einnehmen.

11. Das imperialistische Kolonialregime ist ein nicht nur auf wirtschaftlichem Druck, sondern auch auf außerwirtschaftlichem Zwang beruhendes Monopol der Bourgeoisie des imperialistischen Landes in dem betreffenden abhängigen Lande, und zwar ein Monopol, das zwei Hauptfunktionen erfüllt: Einerseits dient es der rücksichtslosen Ausbeutung der Kolonien (verschiedene Formen der direkten und indirekten Tributpflicht, Ueberprofit in Verbindung mit dem Absatz der eigenen Industriewaren, mit der Lieferung von billigen Rohstoffen für die eigene Industrie, mit der Ausnutzung der sehr billigen Arbeitskraft usw.); andererseits dient das imperialistische Monopol der Erhaltung und Entwicklung der Bedingungen seiner eigenen Existenz, d. h. es erfüllt die Funktion der Versklavung der Massen in den Kolonien.

In bezug auf seine Funktion eines kolonialen Ausbeuters ist der herrschende Imperialismus gegenüber dem kolonialen Lande vor allen Dingen ein Parasit, der aus dem Wirtschaftsorganismus dieses Landes das Blut aussaugt. Daß dieser Parasit im Vergleich mit seinem Opfer eine hochentwickelte Kultur vertritt, macht ihn zu einem um so stärkeren und gefährlicheren Ausbeuter, aber vom Standpunkt des kolonialen Landes wird dadurch am parasitären Charakter seiner Funktionen nichts geändert.

Die kapitalistische Ausbeutung in jedem imperialistischen Lande ist den Weg der Entwicklung der Produktivkräfte gegangen. Die spezifischen kolonialen Formen der kapitalistischen Ausbeutung aber, die von der britischen, französischen oder irgendeiner anderen Bourgeoisie verwirklicht werden, hemmen letzten Endes die Entwicklung der Produktivkräfte der betreffenden Kolonien. Es wird nur ein Minimum gebaut (Eisenbahnen, Häfen usw.), d. h. soweit dies für die militärische Herrschaft im Lande, für die Sicherstellung des ununterbrochenen Funktionierens der Steuerpresse, ferner für die Bedürfnisse des Handels des imperialistischen Landes notwendig ist.

Die Landwirtschaft der Kolonien ist gezwungen, zu einem

großen Teil für den Export zu arbeiten, aber dadurch wird die Bauernwirtschaft keineswegs von den Fesseln der vorkapitalistischen Wirtschaftsformen befreit. Sie verwandelt sich in der Regel in eine „freie“ Warenwirtschaft durch Unterordnung der vorkapitalistischen Produktionsformen unter die Bedürfnisse des Finanzkapitals, durch die Verschärfung der vorkapitalistischen Methoden der Ausbeutung, durch die Unterlochung der bäuerlichen Wirtschaft durch das sich in stürmischem Tempo entwickelnde Handels- und Wucherkapital, durch die Steigerung der Steuerlasten usw. usw. Die Ausbeutung der Bauernschaft wird verschärft, aber ihre Produktionsmethoden werden nicht erneuert.

In der Regel geht die industrielle Verarbeitung der kolonialen Rohstoffe nicht in der Kolonie vor sich, sondern in den kapitalistischen Ländern, vor allem im Mutterlande. Der in der Kolonie erlangte Profit wird dort größtenteils nicht produktiv angewandt, sondern aus dem Lande ausgepreßt und entweder im Mutterlande oder in neuen Expansionsphären des betreffenden Imperialismus investiert. Auf diese Weise wirkt die koloniale Ausbeutung ihrer Grundtendenz nach als Verzögerung der Entwicklung der Produktivkräfte in den Kolonien, als Raub der Naturschätze und vor allen Dingen als Erschöpfung der Reserven der menschlichen Produktivkräfte des kolonialen Landes.

12. Insofern jedoch die koloniale Ausbeutung eine gewisse Förderung der Entwicklung der Produktion in den Kolonien voraussetzt, nimmt diese Entwicklung dank dem imperialistischen Monopol einen ganz bestimmten Weg und wird nur soweit gefördert, wie das den Interessen des Mutterlandes, insbesondere den Interessen der Erhaltung seines kolonialen Monopols, entspricht. Diese Ausbeutung kann einen Teil der Bauernschaft dazu anregen, vom Anbau von Getreide zum Anbau von Baumwolle, Zucker, Kautschuk überzugehen (Sudan, Cuba, Java, Aegypten), aber das wird in einer Weise durchgeführt, die nicht nur den Interessen der selbständigen wirtschaftlichen Entwicklung des kolonialen Landes nicht entspricht, sondern im Gegenteil, die Abhängigkeit der Kolonien von den imperialistischen Mutterländern noch verschärft.

Zwecks Erweiterung der Rohstoffbasis des Weltimperialismus werden neue landwirtschaftliche Kulturen an Stelle der durch die Kolonialpolitik vernichteten geschaffen. Neue Bewässerungssysteme, die zum gleichen Zwecke an die Stelle der zerstörten alten Bewässerungsanlagen gesetzt werden, verwandeln sich in den Händen der Imperialisten in ein Werkzeug der verschärften Ausbeutung der Bauernschaft. Um den inneren Markt zu erweitern, werden Versuche gemacht, die Agrarverhältnisse, die teilweise durch die Kolonialpolitik selbst geschaffen worden sind, an die kapitalistische Produktionsweise anzupassen. Die verschiedenen Plantagen dienen den Interessen des Finanzkapitals der Mutterländer. Die Richtschnur für die Ausbeutung der Bodenschätze der Kolonien sind die Bedürfnisse der Industrie des Mutterlandes, besonders das Bedürfnis, von den Rohstoffquellen anderer Länder, auf die sich das Monopol des betreffenden Imperialismus nicht erstreckt, unabhängig zu werden. Das sind die Hauptphasen der kolonialen Produktion.

Nur dort, wo die Fabrikation einen ganz einfachen Prozeß darstellt (Tabakindustrie, Zuckerfabriken usw.), oder wo die Unkosten für den Transport der Rohstoffe dank der ersten Bearbeitung an Ort und Stelle bedeutend geringer werden, nimmt die Entwicklung der Produktion in den Kolonien einen verhältnismäßig großen Umfang an. Jedenfalls tragen die kapitalistischen Unternehmungen, die von den Imperialisten in den Kolonien geschaffen werden (mit Ausnahme einiger Unternehmungen, die Kriegszwecken dienen), vorwiegend oder ausschließlich einen agrarisch-kapitalistischen Charakter und haben eine geringe organische Zusammensetzung des Kapitals aufzuweisen. Eine wirkliche Industrialisierung des Koloniallandes, insbesondere die Schaffung einer lebensfähigen Maschinenbauindustrie, die imstande wäre, die selbständige Entwicklung der Produktivkräfte des Landes zu fördern, wird nicht begünstigt, sondern im Gegenteil durch das Mutterland verzögert.

Darin besteht im wesentlichen seine Funktion der kolonialen Versklavung: Das Kolonialland wird gezwungen, die Interessen seiner selbständigen Entwicklung zu opfern und die Rolle eines wirtschaftlichen (agrarischen Rohstoff-) Anhängsels des ausländischen Kapitalismus zu spielen, damit auf Kosten der werktätigen Klassen des kolonialen Landes die wirtschaftliche und politische Macht der Bourgeoisie in dem imperialistischen Lande gestärkt, das Monopol des imperialistischen Landes in der betreffenden Kolonie verewigt und seine Expansion gegenüber der übrigen Welt gesteigert werde.

Ebenso, wie bereits der „klassische Kapitalismus“ der vorimperialistischen Epoche durch seine Raubwirtschaft in den Kolonien alle negativen Züge der Zerstörung des Alten ohne entsprechenden schöpferischen Aufbau eines Neuen demonstriert hat, ist auch das charakteristischste Kennzeichen des Verfalls des Imperialismus sein parasitärer Wuchercharakter, der besonders kraß in seiner Kolonialwirtschaft hervortritt. Das Streben der imperialistischen Großmächte nach immer stärkerer und ausschließlicher Anpassung der von ihnen monopolisierten Kolonien an die Bedürfnisse der kapitalistischen Wirtschaft der Mutterländer führt nicht nur zur Zerstörung der traditionellen Wirtschaftsordnung der einheimischen Kolonialbevölkerung, sondern gleichzeitig auch zu einer Störung des Gleichgewichts zwischen den einzelnen Produktionszweigen und letzten Endes zu einer künstlichen Hemmung der Entwicklung der Produktivkräfte in den Kolonien.

Die allgemeine Tendenz aller Mutterländer geht dahin, einerseits die Kolonien zu einem untergeordneten Bestandteil des betreffenden imperialistischen Systems zu machen, sie in dieses System im Interesse der Sicherstellung der wirtschaftlichen Autarkie hineinzuziehen, um sich anderen imperialistischen Systemen gegenüberstellen zu können, andererseits aber, die Kolonien von den unmittelbaren Beziehungen zur Weltwirtschaft in ihrer Gesamtheit abzuschneiden und die Funktionen des Vermittlers und obersten Regulators aller ihrer wirtschaftlichen Verbindungen mit der Außenwelt zu übernehmen. Diese Tendenz der Imperialisten zur Verstärkung der einseitigen Abhängigkeit der Kolonien von ihren Ländern führt zur Verschärfung der Rivalität zwischen den verschiedenen imperialistischen Staaten, internationalen Trusts usw.

Die durch diese Umstände bedingte Entwicklung der kapitalistischen Verhältnisse und die Ausbeutung der Volksmassen der Kolonien nehmen sehr verschiedene Formen an:

13. Insofern die erdrückende Mehrheit der Bevölkerung der Kolonien mit dem Boden verknüpft ist und auf dem Lande lebt, erlangen die räuberischen Formen der Ausbeutung der Bauernschaft, die der Imperialismus und seine Verbündeten (die Klasse der Grundbesitzer sowie das Handels- und Wucherkapital) anwenden, eine besonders wichtige Bedeutung. Dank dem Eingreifen des Imperialismus (Besteuerung, Einfuhr von Industriewaren aus den Mutterländern usw.) wird das Hinüberreißen des Dorfes in die Geld- und Warenwirtschaft von einer Pauperisierung der bäuerlichen Wirtschaft, von einer Vernichtung der bäuerlichen Hausindustrie usw. begleitet und geht in viel rascherem Tempo vor sich, als das seltener in den fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern der Fall war: die verzögerte industrielle Entwicklung dagegen setzt hier dem Prozeß der Proletarisierung enge Grenzen.

Diese gewaltige Disproportion zwischen dem schnellen Tempo der Zerstörung der alten Wirtschaftsformen und der langsamen Entwicklung neuer erzeugte in China, Indien, Indonesien, Aegypten u. a. eine außerordentliche „Landnot“, und eine agrarische Ueberbevölkerung, ein Hochschrauben der Bodenrente und eine außerordentliche Zersplitterung des von der Bauernschaft bearbeiteten Bodens.

Daneben lastet die ganze Schwere der früheren feudalen oder halbfeudalen Ausbeutungs- und Knechtungsverhältnisse in etwas „modernisierten“, aber keineswegs leichteren Formen nach wie vor auf den Schultern der Bauernschaft. Der Kapitalismus, der das Dorf in den Kolonien durch sein Steuersystem und seinen Handelsapparat erfaßt und eine Umwälzung in den vorkapitalistischen Verhältnissen hervorgerufen hat (z. B. die Vernichtung der Dorfgemeinde) hat damit keineswegs die Bauern vom Joch der vorkapitalistischen Versklavungs- und Ausbeutungsformen befreit, sondern hat ihnen nur die Geldform gegeben (Fron- und Naturalpacht sind teilweise durch Geldpacht, die Naturalsteuer dagegen durch eine Geldsteuer ersetzt worden usw.), was die Not der Bauernschaft noch verstärkt hat. Den Bauern in ihrem Elend kommt der Wucherer zu „Hilfe“, der sie ausplündert und unter gewissen Verhältnissen (so z. B. in einigen Gegenden Indiens und Chinas) sogar eine erbliche Schuldklaverei erzeugt.

Trotz der ganzen Verschiedenheit der Agrarverhältnisse in den einzelnen kolonialen Ländern und sogar in den verschiedenen Teilen eines und desselben Landes ist die elende Lage der Bauernmassen fast überall die gleiche: Teilweise wegen des inäquivalenten Austausches, teilweise wegen der direkten Ausbeutung ist der Bauer in diesen Ländern nicht imstande, das Niveau seiner Wirtschaft technisch oder organisatorisch zu heben. Die Produktivität seiner Arbeit ebenso wie sein Verbrauch gehen zurück.

Die Pauperisierung der Bauern in diesen Ländern ist eine allgemeine Erscheinung. In Indien, China, Indonesien hat die Pauperisierung der Bauernschaft einen derartigen Grad erreicht, daß gegenwärtig die Hauptfigur im Dorfe der arme,

landlose oder fast landlose Bauer ist, der nicht selten hungern muß. Der große Bodenbesitz ist hier fast in keiner Weise mit dem Großbetrieb verknüpft, sondern dient nur als Mittel zur Herauspressung von Pacht aus den Bauern, und zwar existiert häufig eine vielgliedrige Hierarchie von Pächtern und Unterpächtern, von parasitären Zwischengliedern zwischen dem werktätigen Landwirt und dem Großgrundbesitzer (Gentry, Samindar) oder dem Staat.

Die alten Bewässerungsanlagen, die in diesen Ländern für die Landwirtschaft von großer Bedeutung sind, gerieten zuerst infolge des Eingreifens der Imperialisten in Verfall, als sie aber dann auf kapitalistischer Basis wieder hergestellt wurden, erwies sich die Nutznießung dieser Anlagen für die Bauern als zu teuer. Die Mißernte wird zu einer öfteren Erschöpfung. Gegenüber jeder Art von sonstigen Naturkatastrophen und Epidemien steht der Bauer vollkommen hilflos da. Breite Massen der Bauern sind aus dem Produktionsprozeß hinausgeschleudert worden, haben aber keine Aussicht auf Arbeit in den Städten, finden sehr selten Arbeit auf dem Lande und verwandeln sich in klagliche Kulis.

Diese elende Lage der Bauernschaft bedeutet gleichzeitig für die Industrie eine Krise auf dem inneren Markt und ist wiederum ein starkes Hindernis für die kapitalistische Entwicklung des Landes. Ebenso wie die nationale Bourgeoisie Indiens, Chinas, Aegyptens, empfindet auch der Imperialismus diese Not der Bauernschaft als ein Hindernis auf dem Wege zur Erweiterung der kapitalistischen Ausbeutung; aber kraft der wirtschaftlichen und politischen Interessen sind sie mit dem Großgrundbesitz und dem Handels- und Wucherkapital auf dem Lande so eng verknüpft, daß sie nicht imstande sind, eine Agrarreform von irgendwelcher größeren Bedeutung durchzuführen.

Die bäuerliche Hausindustrie und das Handwerk verfallen immer mehr und mehr. Die Entwicklung des Handels erzeugt eine breite Schicht einheimischer Handelsbourgeoisie, die auch die Funktionen des Warenaufkäufers, des Wucherers usw. ausübt. Das Vorherrschen des Handels- und Wucherkapitals in den spezifischen Verhältnissen der Wirtschaft der Kolonien verlangsamt das Anwachsen des Industriekapitals. Im Kampfe um den inneren Markt stößt das nationale Kapital immer wieder auf die Konkurrenz des eingeführten ausländischen Kapitals im Koloniallande selbst und auf die hemmende Wirkung der vorkapitalistischen Verhältnisse im Dorfe. Trotz dieser Hindernisse entsteht in einigen Produktionszweigen eine einheimische Großindustrie (vorwiegend Leichtindustrie). Es entstehen und entwickeln sich nationales Kapital und nationale Banken.

Die klaglichen Versuche, die Agrarreform ohne Schaden für das Kolonialregime durchzuführen, verfolgen den Zweck, eine langsame Umwandlung des halbfeudalen Ortsbesitzers in einen kapitalistischen Grundherrn durchzuführen, und in gewissen Fällen ist das Ziel die Bildung einer dünnen Kulakenschicht. In der Praxis führt das nur zu einer immer größeren Pauperisierung der erdrückenden Mehrheit der Bauern, was wiederum die Entwicklung des inneren Marktes paralyisiert. Auf dem Boden dieser widerspruchsvollen wirtschaftlichen

Prozesse entwickeln sich die wichtigsten sozialen Kräfte der kolonialen Bewegungen.

14. In der Periode des Imperialismus tritt besonders deutlich die Rolle des Finanzkapitals bei der Eroberung des wirtschaftlichen und politischen Monopols in den Kolonien hervor. Das äußert sich insbesondere in bestimmten wirtschaftlichen Folgerschmelzungen, die durch den Export von Kapital nach den Kolonien hervorgerufen werden. Das exportierte Kapital ergießt sich hier vorwiegend in die Sphäre des Handels, funktioniert hauptsächlich als Wucherkapital (Leihkapital) und verfolgt das Ziel, den Unterdrückungsapparat des imperialistischen Staates im Koloniallande zu erhalten und zu stärken (mit Hilfe von Staatsanleihen usw.) oder die völlige Kontrolle über die angeblich unabhängigen Staatsorgane der einheimischen Bourgeoisie in den halbkolonialen Ländern zu erobern.

Die Ausfuhr von Kapital nach den Kolonien beschleunigt dort die Entwicklung der kapitalistischen Verhältnisse. Der Teil des ausgeführten Kapitals, der in den Kolonien für Produktionszwecke investiert wird, führt teilweise zu einer Beschleunigung der industriellen Entwicklung, keineswegs aber geschieht das, um die Unabhängigkeit zu begünstigen, sondern um die Abhängigkeit der kolonialen Wirtschaft von dem Finanzkapital der imperialistischen Länder noch zu verschärfen.

Überhaupt werden die importierten Kapitalien in den Kolonien fast ausschließlich auf die Aneignung und den Erwerb von Rohstoffen bzw. auf Rohfabrikation verwandt. Sie werden dazu benutzt, um das Verkehrswesen zu erweitern (Eisenbahnen, Schiffsbau, Hafengebäuden usw.), was das Herauspressen von Rohstoffen erleichtert und die Kolonien mit den Mutterländern noch enger verknüpft. Die beliebteste Art der Investitionen in der Landwirtschaft sind die Kapitalbeteiligungen bei den großen Plantagen zwecks Produktion von billigen Lebensmitteln und Monopolisierung gewaltiger Rohstoffquellen. Die Tatsache, daß der größte Teil des Mehrwerts, der aus der billigen Arbeitskraft der Kolonialsklaven herausgepreßt wird, nach den Mutterländern geht, verzögert ungeheuer den Aufschwung der Wirtschaft der kolonialen Länder sowie die Entwicklung ihrer Produktivkräfte, und ist ein Hindernis für die wirtschaftliche und politische Befreiung der Kolonien.

Ein anderes Hauptmerkmal der Beziehungen zwischen den kapitalistischen Staaten und den Kolonialländern ist das Streben verschiedener monopolistischer Gruppen des Finanzkapitals, den ganzen Außenhandel einzelner kolonialer und halbkolonialer Länder zu monopolisieren, um sie dadurch ihrer Kontrolle zu unterwerfen und alle Kanäle zu regulieren, die die Kolonialwirtschaft mit dem Weltmarkt verbinden. Der direkte Einfluß dieser Monopolisierung des Außenhandels durch einige monopolistische Exportfirmen auf die kapitalistische Entwicklung der Kolonien kommt nicht so sehr zum Ausdruck in der Entwicklung des nationalen inneren Marktes, wie vielmehr in der Anpassung des zerstückelten inneren Handels der Kolonien an die Bedürfnisse des Exports und in der Herauspressung der Naturschätze aus den kolonialen Ländern durch diese imperialistischen Parasiten.

Diese eigenartige Entwicklung des Handels der Kolonien findet ihren spezifischen Ausdruck auch in der Form und in

dem Charakter der imperialistischen Banken in den Kolonien, die die Ersparnisse der einheimischen Bevölkerung hauptsächlich für die Finanzierung des Außenhandels der Kolonien usw. mobilisieren.

15. Die gesamte Wirtschaftspolitik des Imperialismus gegenüber den Kolonien wird durch das Bestreben geleitet, deren Abhängigkeit zu erhalten und zu verschärfen, die Ausbeutung zu vergrößern und ihre selbständige Entwicklung nach Möglichkeit zu hemmen.

Nur unter dem Druck besonderer Umstände kann sich die Bourgeoisie der imperialistischen Staaten gezwungen sehen, die Entwicklung der Großindustrie in den Kolonien zu fördern. So z. B. kann die Notwendigkeit der Führung oder Vorbereitung eines Krieges in beschränktem Maße zur Schaffung verschiedener Unternehmungen der Metall- und der chemischen Industrie in den strategisch wichtigsten Kolonien (z. B. in Indien) führen. Die Konkurrenz späterer Rivalen kann die Mutterländer zwingen, bestimmte Zugeständnisse in Fragen der Zollpolitik zu machen, dabei aber behalten sie sich Zollbegünstigungen vor. Zwecks Bestechung bestimmter Schichten der Bourgeoisie der kolonialen und der halbkolonialen Länder, insbesondere in Perioden des Aufschwungs der revolutionären Bewegung, können sie in einem gewissen Grade ihren wirtschaftlichen Druck verringern.

Aber in dem Maße, wie diese außerordentlichen und meistens außerwirtschaftlichen Umstände ihren Einfluß einbüßen, richtet sich die Wirtschaftspolitik der imperialistischen Staaten sofort auf die Unterdrückung und Hemmung der wirtschaftlichen Entwicklung der Kolonien. Deshalb können die Entwicklung der nationalen Wirtschaft der Kolonien, und insbesondere ihre Industrialisierung, die allseitige selbständige Entwicklung ihrer Industrie, nur im stärksten Gegensatz zur Politik des Imperialismus vor sich gehen. Deshalb äußert sich der spezifische Charakter der Entwicklung der kolonialen Länder besonders darin, daß das Wachstum der Produktivkräfte unter außerordentlichen Schwierigkeiten, kramphaft, unter künstlicher Beschränkung auf einzelne Industriezweige vor sich geht.

Alles das führt unvermeidlich dazu, daß der Druck des Imperialismus auf die kolonialen und halbkolonialen Länder jedesmal auf einer höheren Stufe reproduziert wird und einen immer stärkeren Gegendruck der sozialökonomischen Faktoren hervorruft, die durch den Imperialismus selbst geschaffen worden sind. Die ständige Hemmung der selbständigen Entwicklung vertieft immer mehr den Antagonismus zwischen den kolonialen Völkern und dem Imperialismus und führt zu revolutionären Krisen, Boykottbewegungen, nationalrevolutionären Aufständen usw.

Einerseits verschärfen sich die objektiven immanenten Widersprüche der kapitalistischen Entwicklung in den Kolonien, und damit vertiefen sich auch die Widersprüche zwischen der unabhängigen Entwicklung der Kolonien und den Interessen der Bourgeoisie der imperialistischen Staaten; andererseits aber führt die neue kapitalistische Form der Ausbeutung eine wirklich revolutionäre Kraft auf die Arena, das Proletariat, um das sich die Millionenmassen der Bauernschaft immer mehr und mehr zusammenschließen, um der Unterdrückung durch das

Finanzkapital einen organisierten Widerstand entgegenzusetzen.

Das ganze Geschwätz der Imperialisten und ihrer Lakaien über die Politik der Entkolonisierung, die die imperialistischen Staaten durchführen, über die Förderung der „freien Entwicklung der Kolonien“ ist nichts anderes als eine imperialistische Lüge. Es ist außerordentlich wichtig, daß die Kommunisten sowohl in den imperialistischen Ländern als auch in den Kolonien diese Lüge gründlich entlarven.

III. Die kommunistische Strategie und Taktik in China, Indien und ähnlichen kolonialen Ländern

16. Ebenso wie in allen Kolonien und Halbkolonien stehen die Entwicklung der Produktivkräfte und die Vergesellschaftung der Arbeit in China und Indien auf einer relativ niedrigen Stufe. Dieser Umstand und das Joch der Fremdherrschaft und ebenso das Vorhandensein von starken Ueberresten des Feudalismus und der vorkapitalistischen Verhältnisse, bestimmen den Charakter der nächsten Etappe der Revolution in diesen Ländern.

In der revolutionären Bewegung dieser Länder handelt es sich um die bürgerlich-demokratische Revolution, d. h. um die Etappe der Vorbereitung der Voraussetzungen für die proletarische Diktatur und die sozialistische Revolution. Dementsprechend kann man als allgemeine Grundaufgaben der bürgerlich-demokratischen Revolutionen in den kolonialen und halbkolonialen Ländern folgende Aufgaben feststellen:

a) Umgestaltung des Kräfteverhältnisses zugunsten des Proletariats; Befreiung des Landes vom Joch des Imperialismus (Nationalisierung der ausländischen Konzessionen, Eisenbahnen, Banken und dergl.) und Herstellung der nationalen Einheit des Landes dort, wo diese Einheit noch nicht erreicht worden ist; Sturz der Macht der Ausbeuterklassen, hinter deren Rücken der Imperialismus steht; Organisation von Arbeiter- und Bauernräten und Schaffung einer Roten Armee, Errichtung der Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft, Stärkung der Hegemonie des Proletariats;

b) Durchführung der Agrarrevolution, Befreiung der Bauern von allen vorkapitalistischen und kolonialen Formen der Ausbeutung und Versklavung; Nationalisierung des Bodens; radikale Maßnahmen zur Erleichterung der Lage der Bauernschaft zwecks Herstellung eines möglichst engen wirtschaftlichen und politischen Bündnisses zwischen Stadt und Land;

c) Entsprechend der weiteren Entwicklung der Industrie, des Transportwesens usw. und dem eng damit verknüpften Anwachsen des Proletariats: Verbreiterung der gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse, Stärkung der Kommunistischen Partei, Eroberung einer festen, führenden Stellung der Kommunistischen Partei unter den werktätigen Massen, Einkämpfung des achtstündigen Arbeitstages;

d) Gleichberechtigung der Nationen und Geschlechter (Gleichberechtigung der Frauen), Trennung von Staat und Kirche und Aufhebung der kastenmäßigen Schranken; poli-

tische Aufklärung und Hebung des allgemeinen kulturellen Niveaus der Massen in Stadt und Land usw.

Bis zu welchem Grade die bürgerlich-demokratische Revolution praktisch imstande sein wird, alle ihre Grundaufgaben durchzuführen, und welcher Teil dieser Aufgaben erst von der sozialistischen Revolution verwirklicht werden wird, das wird vom Verlauf der revolutionären Arbeiter- und Bauernbewegung, von ihren Erfolgen oder Niederlagen im Kampfe gegen die Imperialisten, die Feudalherren und die Bourgeoisie abhängen. Insbesondere wird die Befreiung der Kolonien vom imperialistischen Joch durch die Entfaltung der sozialistischen Revolution in der kapitalistischen Welt erleichtert und kann nur durch den Sieg des Proletariats in den fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern vollkommen sichergestellt werden.

Der Uebergang der Revolution zur sozialistischen Phase erfordert das Vorhandensein eines gewissen Mindestmaßes von Voraussetzungen, wie z. B. ein bestimmtes Niveau der industriellen Entwicklung des Landes, der Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisation des Proletariats und eine starke Kommunistische Partei. Das wichtigste ist gerade die Entwicklung einer starken Kommunistischen Partei mit einem großen Einfluß auf die Massen, was in diesen Ländern ein im höchsten Grade langsamer und schwieriger Prozeß wäre, wenn die bürgerlich-demokratische Revolution ihn nicht beschleunigte, die bereits aus den objektiven Verhältnissen dieser Länder hervorwächst.

17. Die bürgerlich-demokratische Revolution in den Kolonien unterscheidet sich von der bürgerlich-demokratischen Revolution in einem unabhängigen Lande hauptsächlich dadurch, daß sie mit dem nationalen Befreiungskampf gegen die Versklavung durch die Imperialisten organisch verknüpft ist. Der nationale Faktor hat einen großen Einfluß auf den revolutionären Prozeß in allen Kolonien, ebenso wie in den Halbkolonien, in denen die Versklavung durch die Imperialisten bereits ganz unverhüllt hervortritt und die Volksmassen zur Empörung bringt.

Einerseits beschleunigt die nationale Unterdrückung das Heranreifen der revolutionären Krise, verschärft die Unzufriedenheit der Arbeiter- und Bauernmassen, erleichtert deren Mobilisierung und verleiht den revolutionären Explosionen den Charakter elementarer Massenbewegungen, den Charakter einer wirklichen Volksrevolution.

Andererseits kann der nationale Faktor nicht nur auf die Bewegung der Arbeiterklasse und der Bauernschaft Einfluß bekommen, sondern kann auch im Prozesse der Revolution den Standpunkt aller übrigen Klassen modifizieren; vor allen Dingen gerät in der ersten Zeit die arme städtische Kleinbourgeoisie zusammen mit der kleinbürgerlichen Intelligenz in größerem Maße unter den Einfluß der aktiven revolutionären Kräfte; zweitens hat die Stellung der Bourgeoisie der Kolonien in der bürgerlich-demokratischen Revolution zum größten Teil einen zwiespältigen Charakter, und ihre Schwankungen sind entsprechend der Entwicklung der Revolution noch stärker als bei der Bourgeoisie eines unabhängigen Landes (z. B. als bei der russischen Bourgeoisie in den Jahren 1905/1917).

Sehr wichtig ist es, je nach den konkreten Verhältnissen,

den besonderen Einfluß des nationalen Moments zu erforschen, das zum großen Teil die Eigenart der kolonialen Revolution bestimmt, und sehr wichtig ist es, dieses nationale Moment in der Taktik der betreffenden kommunistischen Partei in Rechnung zu stellen.

Neben dem nationalen Befreiungskampf ist die Frage der Agrarrevolution die Achse der bürgerlich-demokratischen Revolution in den fortgeschrittenen kolonialen Ländern. Deshalb müssen die Kommunisten mit größter Aufmerksamkeit die Entwicklung der Agrarkrise und die Verschärfung der Klassengegensätze auf dem Lande verfolgen; sie müssen von Anfang an der Unzufriedenheit der Arbeitermassen und der beginnenden Bauernbewegung eine bewußte revolutionäre Richtung geben, sie gegen die imperialistische Ausbeutung und Versklavung ebenso wie gegen das Joch der verschiedenen bestehenden vorkapitalistischen — feudalistischen und halbfeudalistischen — Verhältnisse lenken, unter denen die Bauernwirtschaften leiden und die zum Ruin und Untergang dieser häuerlichen Wirtschaften führen.

Die ungeheure Rückständigkeit der Landwirtschaft, die Herrschaft unmenschlicher Pachtverhältnisse, das Joch des Handels- und Wucherkapitals sind das größte Hindernis für die Entwicklung der Produktivkräfte in der Landwirtschaft der Kolonien und stehen in einem unglaublichen Widerspruch zu den hochentwickelten Formen des Austausches zwischen der landwirtschaftlichen Produktion der Kolonien und dem Weltmarkt, die von dem Imperialismus geschaffen und monopolisiert worden sind.

18. Die nationale Bourgeoisie in diesen kolonialen Ländern nimmt keine einheitliche Stellung gegenüber dem Imperialismus ein. Ein Teil dieser Bourgeoisie, in erster Linie der Handelsbourgeoisie, dient unmittelbar den Interessen des imperialistischen Kapitals (die sogenannte Kompradorenbourgeoisie). Sie verteidigt im großen und ganzen mehr oder weniger konsequent einen antinationalen, imperialistischen Standpunkt, der sich gegen die gesamte nationale Bewegung richtet, genau so wie die feudalen Verbündeten des Imperialismus und die besser bezahlten einheimischen Beamten. Der übrige Teil der einheimischen Bourgeoisie, insbesondere derjenige Teil, der die Interessen der einheimischen Industrie vertritt, steht auf dem Boden der nationalen Bewegung und repräsentiert eine besondere schwankende, zu Kompromissen neigende Strömung, die man als Nationalreformismus bezeichnen kann (oder nach der Terminologie der Thesen des II. Kongresses als „bürgerlich-demokratische“ Richtung).

Diese Mittelstellung der nationalen Bourgeoisie zwischen dem revolutionären und dem imperialistischen Lager ist allerdings in China nach 1925 nicht zu beobachten; dort trat infolge der eigenartigen Situation ein großer Teil der nationalen Bourgeoisie zuerst an die Spitze des nationalen Befreiungskrieges; später ging er vollkommen ins Lager der Konterrevolution über. In Indien und Ägypten beobachten wir zunächst noch eine typische bürgerlich-nationalistische Bewegung, eine opportunistische Bewegung, die zu großen Schwankungen neigt und zwischen dem Imperialismus und der Revolution balanciert.

Die Unabhängigkeit des Landes vom Imperialismus, die im Interesse des gesamten Kolonialvolkes liegt, entspricht auch den Interessen der nationalen Bourgeoisie, steht aber im unversöhnlichen Widerspruch zu dem gesamten Wesen des imperialistischen Systems. Die verschiedenen einheimischen Kapitalisten sind allerdings infolge ihrer unmittelbaren Interessen größtenteils durch mannigfaltige Bande mit dem imperialistischen Kapital verknüpft. Der Imperialismus ist imstande, einen bedeutenden Teil dieser Bourgeoisie direkt zu kaufen, könnte sogar für einen noch größeren Teil als bisher eine gewisse Kompradorenstellung schaffen, die Stellung eines kommerziellen Vermittlers, eines subalternen Ausbeuters, eines Aufsehers über das versklavte Volk. Aber die Stellung des Sklavenbesitzers, des monopolistischen obersten Ausbeuters behält der Imperialismus sich selber vor.

Souveräne Herrschaft der Bourgeoisie, die Möglichkeit einer „freien“ selbständigen kapitalistischen Entwicklung, die Hegemonie über das „unabhängige“ Volk, alles das wird der Kapitalismus der nationalen Bourgeoisie niemals freiwillig zugestehen. Hier haben wir einen objektiven grundlegenden Interessengegensatz zwischen der nationalen Bourgeoisie des kolonialen Landes und dem Imperialismus. In dieser Hinsicht fordert der Imperialismus die Kapitulation der nationalen Bourgeoisie.

Die einheimische Bourgeoisie als der schwächere Teil, ist immer wieder und wieder zu Kapitulationen gegenüber dem Imperialismus bereit. Aber ihre Kapitulation ist keine endgültige, solange die Gefahr der Klassenrevolution der Massen nicht zu einer unmittelbar realen, akuten, drohenden Gefahr wird. Um einerseits dieser Gefahr zu entrinnen und andererseits die eigene Position gegenüber dem Imperialismus zu stärken, versucht der bürgerliche Nationalismus in diesen Kolonien, sich die Unterstützung der Kleinbourgeoisie, der Bauernschaft und teilweise der Arbeiterklasse zu sichern. Da er in bezug auf die Arbeiterklasse wenig Chancen auf Erfolg besitzt (nach dem politischen Erwachen der Arbeiterklasse in diesen Ländern), so ist es für ihn um so wichtiger, sich die Unterstützung der Bauernschaft zu sichern.

Hier aber haben wir den schwächsten Punkt der kolonialen Bourgeoisie. Die unerträgliche Ausbeutung der Bauernschaft in den Kolonien kann nur durch die Agrarrevolution beseitigt werden. Die unmittelbaren Interessen der Bourgeoisie in China, Indien und Ägypten sind mit dem Grundbesitz, dem Wucherkapital, der Ausbeutung der Bauernmassen überhaupt so eng verknüpft, daß diese Bourgeoisie nicht nur gegen die Agrarrevolution auftritt, sondern auch gegen jede entschiedene Agrarreform. Sie fürchtet nicht ohne Grund, daß allein die offene Stellung der Agrarfrage dem revolutionären Gärungsprozeß innerhalb der Bauernmassen einen Anstoß geben und sein Tempo beschleunigen werde. Die reformistische Bourgeoisie bringt es also kaum fertig, an die praktische Lösung dieser grundlegenden schwierigen Frage heranzutreten.

An dessen Stelle versucht sie durch hohle nationalistische Phrasen und Gesten die kleinbürgerlichen Massen unter ihrem Einfluß zu behalten und den Imperialismus zu gewissen Zugeständnissen zu zwingen. Aber die Imperialisten ziehen die

Zügel immer schärfer an, denn die nationale Bourgeoisie ist nicht imstande, einen irgendwie ernsthaften Widerstand entgegenzusetzen. Deshalb versucht die nationale Bourgeoisie bei jedem Konflikt mit dem Imperialismus, einerseits ihre nationalistische „Prinzipienfestigkeit“ zu simulieren, andererseits Illusionen über die Möglichkeit eines friedlichen Kompromisses mit dem Imperialismus zu säen. Sowohl über das eine wie über das andere werden die Massen unvermeidlich enttäuscht werden, und auf diese Weise werden sie ihre reformistischen Illusionen allmählich überwinden.

19. Bei einer falschen Einschätzung der nationalreformistischen Hauptrichtung der Bourgeoisie in diesen kolonialen Ländern entsteht die Möglichkeit schwerer Fehler in der Strategie und Taktik der betreffenden kommunistischen Parteien. Insbesondere sind zweierlei Fehler möglich:

a) Das Nichtverstehen des Unterschieds zwischen der nationalreformistischen und der nationalrevolutionären Richtung kann zu einer Politik des Hinterherlaufens hinter der Bourgeoisie, zu einem nicht genügend klaren politischen und organisatorischen Abrücken des Proletariats von der Bourgeoisie, zu einer Vertuschung der wichtigsten revolutionären Losungen (insbesondere der Losung der Agrarrevolution) usw. führen. Das war der Hauptfehler, den die Kommunistische Partei Chinas in den Jahren 1925/27 machte.

b) Die Unterschätzung jener besonderen Bedeutung, die der bürgerliche Nationalreformismus zum Unterschied von dem feudalistisch-imperialistischen Lager dank seinem Einflusse auf die Massen der Kleinbourgeoisie, der Bauernschaft und sogar eines Teils der Arbeiter, zumindest in den ersten Etappen der Bewegung, besitzt, kann zu einer Sektantenpolitik, zur Isolierung der Kommunisten von den werktätigen Massen usw., führen.

Sowohl in dem einen als auch in dem anderen Falle wird gerade der Durchführung jener Aufgaben nicht genügend Aufmerksamkeit zugewandt, die bereits der II. Kongreß der kommunistischen Internationale als die besonderen Aufgaben der kommunistischen Parteien der kolonialen Länder, d. h. als die Aufgaben des Kampfes gegen die bürgerlich-demokratische Bewegung innerhalb der eigenen Nation charakterisiert hat. Ohne diesen Kampf, ohne die Befreiung der werktätigen Massen vom Einfluß der Bourgeoisie und des Nationalreformismus kann das strategische Hauptziel der kommunistischen Bewegung in der bürgerlich-demokratischen Revolution — die Hegemonie des Proletariats — nicht erreicht werden. Ohne die Hegemonie des Proletariats wiederum, deren organischer Bestandteil die führende Stellung der Kommunistischen Partei ist, kann die bürgerlich-demokratische Revolution nicht zu Ende geführt werden, von der sozialistischen Revolution ganz zu schweigen.

20. Die Kleinbourgeoisie in diesen kolonialen und halb-kolonialen Ländern spielt eine sehr wichtige Rolle. Sie besteht aus verschiedenen Schichten, die in den verschiedenen Perioden der nationalrevolutionären Bewegung eine sehr verschiedene Rolle spielen.

Der Handwerker, der unter der Konkurrenz der eingeführten ausländischen Waren zu leiden hat, ist gegen den Imperia-

lismus feindlich gestimmt. Gleichzeitig ist er an der unbeschränkten Ausbeutung seiner Gesellen und Lehrlinge interessiert, und deshalb steht er der klassenbewußten Arbeiterbewegung feindlich gegenüber. Gleichzeitig aber leidet er selbst zum größten Teil unter der Ausbeutung durch das Handels- und Wucherkapital. Die im höchsten Grade unsichere und widerspruchsvolle Lage dieser Schicht bestimmt ihre Schwankungen, und sie gerät oft unter den Einfluß utopistischer Reaktionen.

Der Händler — in Stadt und Land — ist durch den Handel und Wucher mit der Ausbeutung auf dem Lande verknüpft, klammert sich an die alten Formen der Ausbeutung und zieht sie den Perspektiven einer Erweiterung des inneren Marktes vor. Aber auch diese Schichten sind keine gleichartige Masse. Diejenigen Schichten der Handelsbourgeoisie, die in dieser oder jener Form mit dem Kompradorentum verknüpft sind, nehmen eine andere Stellung ein als die Schichten, deren Tätigkeit sich vorwiegend auf den inneren Markt beschränkt.

Die kleinbürgerliche Intelligenz, die Studentenschaft und andere Schichten sind sehr oft die entschiedensten Vertreter nicht nur der spezifischen Interessen der Kleinbourgeoisie, sondern auch der allgemeinen objektiven Interessen der gesamten nationalen Bourgeoisie. In der ersten Periode der nationalen Bewegung treten sie oft als die Repräsentanten der nationalen Bestrebungen hervor. Ihre Rolle an der Oberfläche der Bewegung ist eine relativ große. Sie können im allgemeinen nicht Träger der Bauerninteressen sein, weil durchweg die sozialen Schichten, aus denen sie hervorgehen, mit dem Bodenbesitz verknüpft sind. Das Anwachsen der revolutionären Welle kann sie in die Arbeiterbewegung treiben, in die sie ihre schwankende und unentschiedene kleinbürgerliche Ideologie hineintragen. Nur einige von ihnen können im Laufe des Kampfes mit ihrer Klasse brechen, sich bis zum Verständnis der Aufgaben des Klassenkampfes des Proletariats emporingen und zu aktiven Verteidigern der proletarischen Interessen werden.

Es kommt nicht selten vor, daß die kleinbürgerlichen Intellektuellen ihrer eigenen Ideologie eine sozialistische und sogar kommunistische Färbung geben. Im Kampfe gegen den Imperialismus haben sie eine revolutionäre Rolle gespielt und spielen in solchen Ländern wie Indien und Ägypten immer noch diese revolutionäre Rolle. Die Massenbewegung kann sie mitreißen, kann sie aber auch ins Lager der äußersten Reaktion drängen oder die Verbreitung von utopistisch-reaktionären Strömungen in ihren Reihen begünstigen.

Neben diesen Schichten existieren in den kolonialen Städten bedeutende Schichten einer armen städtischen Bevölkerung, deren Lage sie objektiv auf die Seite der Revolution drängt: Handwerker, die keine fremde Arbeitskraft ausbeuten, Straßenhändler, arbeitslose Intellektuelle, ruinierte Bauern, die Arbeit suchen usw. Außerdem gibt es in den Kolonien in Stadt und Land eine zahlreiche Schicht von „Kulis“, Halbproletariern, die nicht die Schule der Fabrik durchgemacht haben und von zufälligem Verdienst leben.

Die Bauernschaft ist neben dem Proletariat und als Verbündete des Proletariats eine treibende Kraft der Revolution. Die gewaltigen Millionenmassen der Bauern bilden die er-

drückende Mehrheit der Bevölkerung, sogar in den fortgeschrittensten Kolonien (in manchen Kolonien bilden sie 90 Prozent der Bevölkerung). Die Millionenmassen der hungri- gen Pächter, der Kleinbauern, die durch die Not, durch alle möglichen vorkapitalistischen und kapitalistischen Ausbeutungsmethoden erdrückt werden, zum großen Teil ihre Wirtschaft sogar auf dem gepachteten Boden verloren haben, aus dem Produktionsprozeß hinausgeschleudert worden sind und allmählich durch Hunger und Krankheiten aufgerieben werden, schließlich die Landarbeiter, das sind die wichtigsten Verbündeten des Proletariats auf dem Lande. Die Bauernschaft kann ihre Befreiung nur unter der Führung des Proletariats erlangen, das Proletariat aber kann die bürgerlich-demokratische Revolution nur im Bündnis mit der Bauernschaft zum Siege führen.

Der Prozeß der Klassendifferenzierung der Bauernschaft in den kolonialen und halbkolonialen Ländern geht beim Vorhandensein von starken Ueberresten des Feudalismus und der vorkapitalistischen Verhältnisse in einem relativ langsamen Tempo vor sich. Trotzdem aber haben sich die Marktverhältnisse in diesen Ländern derart entwickelt, daß die Bauernschaft vom Klassenstandpunkt aus keine einheitliche Masse mehr darstellt. In dem chinesischen und indischen Dorfe, insbesondere in gewissen Teilen dieser Länder, kann man bereits aus den Reihen der Bauernschaft hervorgegangene Ausbeuterelemente finden, die durch Wucher, Handel, Verwendung von Lohnarbeit, Verpachtung von Boden Weiterverpachtung von Pachtland, Verleihung von Vieh und landwirtschaftlichen Geräten usw. die Landarbeiter und Bauern ausbeuten.

Im allgemeinen ist es möglich, daß in der ersten Periode des Kampfes der Bauernschaft gegen die Gutsbesitzer das Proletariat die Führung der gesamten Bauernschaft an sich reißt. Aber im weiteren Verlauf des Kampfes können gewisse Oberschichten des Dorfes in das Lager der Konterrevolution übergehen. Das Proletariat kann die führende Rolle gegenüber der Bauernschaft nur erobern, wenn es selbstlos für ihre Forderungen und die völlige Durchführung der Agrarrevolution kämpft, nur wenn es sich an die Spitze der breiten Bauernmassen im Kampf für eine revolutionäre Lösung der Agrarfrage stellen wird.

21. Die Arbeiterklasse in den kolonialen und halbkolonialen Ländern hat ihre charakteristischen Züge, die eine sehr wichtige Rolle bei der Herausbildung einer selbständigen Arbeiterbewegung und proletarischen Klassenideologie in diesen Ländern spielen. Der überwiegende Teil des kolonialen Proletariats stammt aus dem pauperisierten Dorfe, mit dem der Arbeiter sogar noch, wenn er im Betrieb ist, verknüpft bleibt. In den meisten Kolonien (mit Ausnahme einiger großer Fabrikstädte, wie Schanghai, Bombay, Kalkutta u. a.) haben wir in der Regel nur die erste Generation eines Proletariats, das in der Großindustrie beschäftigt ist. Der andere Teil sind die ruinierten Handwerker, die aus dem in der Zersetzung begriffenen Handwerk hinausgeschleudert worden sind, das sogar in den fortgeschrittensten Kolonien sehr verbreitet ist. Der ruinierte Handwerker, der kleine Besitzer bringt in die Arbeiterklasse seine zünftlerischen Stimmungen und seine Ideologie hinein, die die Basis für das Eindringen des national-

reformistischen Einflusses in die Arbeiterbewegung der Kolonien sind.

Die starke Fluktuation der Zusammensetzung (der häufige Wechsel der Arbeitskräfte in den Fabriken, die Rückkehr ins Dorf und das Hineinströmen neuer Massen der vereledeten Bauernschaft in die Industrie); der große Prozentsatz an Frauen und Kindern, die Vielsprachigkeit und das Analphabetentum, die Verbreitung der religiösen und Kastenvorurteile, all dies erschwert die systematische Agitation und Propaganda und verzögert das Wachstum des Klassenbewußtseins der Arbeiter. Aber die rücksichtslose Ausbeutung, die vom einheimischen und vom ausländischen Kapital in der brutalsten Weise praktiziert wird, und die völlige politische Rechtlosigkeit der Arbeiter schaffen die objektiven Voraussetzungen, auf Grund deren die Arbeiterbewegung in den Kolonien alle Schwierigkeiten rasch überwindet und mit jedem Jahr immer größere Massen der Arbeiterklasse in den Kampf gegen die einheimischen Ausbeuter und die Imperialisten hineinzieht.

Die erste Periode des Aufschwungs der Arbeiterbewegung in den Kolonien und Halbkolonien (ungefähr in den Jahren 1919 bis 1923) war mit dem allgemeinen Aufschwung der nationalrevolutionären Bewegung, die nach dem Weltkriege einsetzte, organisch verknüpft, und wird durch die Unterordnung der Klasseninteressen der Arbeiter unter die Interessen des antiimperialistischen Kampfes, an dessen Spitze die einheimische Bourgeoisie stand, charakterisiert. Insofern die Streiks der Arbeiter und andere Aktionen einen organisierten Charakter tragen, werden sie gewöhnlich von der kleinbürgerlichen Intelligenz organisiert, die die Forderungen der Arbeiter durch die Fragen des nationalen Kampfes begrenzt. Dagegen ist die wichtigste Besonderheit der zweiten Phase des Aufschwungs der Arbeiterbewegung, der nach dem V. Kongreß in den Kolonien einsetzte, das Auftreten der Arbeiterklasse der Kolonien auf der politischen Arena als eine selbständige Klassenkraft, die sich der Bourgeoisie entgegenstellt, gegen sie den Kampf um die eigenen unmittelbaren Klasseninteressen und um die Hegemonie in der nationalen Revolution überhaupt aufnimmt.

Die Geschichte der letzten Jahre bestätigt aufs gründlichste diese Besonderheit der neuen Etappe der kolonialen Revolutionen, besonders das Beispiel der großen chinesischen Revolution, dann der Aufstand in Indonesien. Alles spricht dafür, daß sich auch die Arbeiterklasse in Indien von dem Einfluß der national- und sozialreformistischen Führer freimacht und zu einem selbständigen politischen Faktor im Kampfe gegen die britischen Imperialisten und die einheimische Bourgeoisie wird.

22. Um die nächsten Aufgaben der revolutionären Bewegung am richtigsten zu formulieren, muß man als Ausgangspunkt den Reifegrad nehmen, den diese Bewegung in den einzelnen kolonialen Ländern erreicht hat. Die revolutionäre Bewegung in China unterscheidet sich von der jetzigen Bewegung in Indien durch eine Reihe von wesentlichen Zügen, die den verschiedenen Reifegrad der Bewegung in den beiden Ländern charakterisieren. Man muß unbedingt die bisherige Erfahrung der chinesischen Revolution in der revolutionären Be-

wegung Indiens und anderen ähnlichen kolonialen Ländern auswerten. Aber es wäre eine ganz falsche Anwendung der chinesischen Erfahrung, wenn wir in Indien, Aegypten usw. die nächsten Aufgaben, Losungen und taktischen Methoden in der gleichen Form stellen wollten, wie das in China angebracht war, z. B. während der Wuhan-Periode, oder in der Form wie man sie dort jetzt stellen muß.

Die Tendenz zum Ueberspringen der unvermeidlichen Schwierigkeiten und der besonderen Aufgaben des jetzigen Stadiums der revolutionären Bewegung in Indien, Aegypten usw. kann nur schädlich sein. Es muß eine großzügige Arbeit zum Aufbau und zur Schulung der kommunistischen Parteien, zur Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen des Proletariats, zur Revolutionierung der Gewerkschaften, zur Entfaltung von wirtschaftlichen und politischen Massenaktionen, zur Eroberung der Massen und zu ihrer Befreiung vom Einfluß der nationalreformistischen Bourgeoisie geleistet werden, bevor man in diesen Ländern mit bestimmten Chancen auf Erfolg an die Verwirklichung jener Aufgaben gehen kann, die vollkommen richtig in China in der Wuhan-Periode als die unmittelbaren Aufgaben des Kampfes der Arbeiterklasse und der Bauernschaft gestellt wurden.

Die Interessen des Kampfes für die Klassenherrschaft der nationalen Bourgeoisie zwingen die bedeutendsten bürgerlichen Parteien in Indien und Aegypten (die Swarajisten, Wafdisten), zunächst noch ihre Opposition gegen den herrschenden imperialistisch-feudalen Block zu demonstrieren. Obwohl diese Opposition keine revolutionäre, sondern eine reformistische und opportunistische ist, bedeutet das absolut nicht, daß sie keine spezifische Bedeutung erlangt. Die nationale Bourgeoisie hat nicht die Bedeutung einer Kraft, die den Kampf gegen den Imperialismus führt. Aber diese bürgerlich-reformistische Opposition hat ihre reale, spezielle Bedeutung — sowohl eine negative als auch eine positive — für die Entwicklung der revolutionären Bewegung, insofern sie überhaupt Einfluß auf die Massen besitzt.

Das Wichtigste ist, daß sie einen hemmenden, verzögernden Einfluß auf die Entwicklung der revolutionären Bewegung hat, insofern es ihr gelingt, sich die Gefolgschaft der werktätigen Massen zu sichern und sie vom revolutionären Kampfe abzuhalten. Andererseits kann das Auftreten der bürgerlichen Opposition — auch wenn es nicht sehr weit geht — gegen den herrschenden imperialistisch-feudalistischen Block einen gewissen beschleunigenden Einfluß auf den Prozeß des politischen Erwachens der breiten werktätigen Massen haben; die konkreten offenen Konflikte der nationalreformistischen Bourgeoisie mit dem Imperialismus können, obwohl sie an sich von geringer Bedeutung sind, unter bestimmten Verhältnissen indirekt die Ursache der Entfaltung sogar von großen revolutionären Massenaktionen werden.

Allerdings strebt die reformistische Bourgeoisie selbst danach, solche Auswirkungen ihrer oppositionellen Aktionen unmöglich zu machen, und versucht auf diese oder jene Weise, sie von vornherein zu paralysieren. Aber dort, wo objektive Voraussetzungen für eine tiefe politische Krise vorhanden sind, können die Aktionen der nationalreformistischen Opposition,

sogar unbedeutende Konflikte mit dem Imperialismus, die am allerwenigsten etwas mit dem wirklichen Herd der Revolution zu tun haben, die ernsteste Bedeutung erlangen.

Die Kommunisten müssen es lernen, alle und jede Konflikte auszunützen, sie zu entfachen und ihre Bedeutung zu steigern, die Agitation für die revolutionären Losungen damit zu verbinden, die Kunde über diese Konflikte in die breiten Massen hineinzutragen, diese Massen zu selbständigen, offenen Aktionen mit eigenen Forderungen usw. anzuregen.

23. Die richtige Taktik im Kampfe gegen solche Parteien, wie die Swarajisten und die Wafdisten, besteht in diesem Stadium in der erfolgreichen Entlarvung ihres wirklichen nationalreformistischen Charakters. Diese Parteien haben wiederholt den nationalen revolutionären Befreiungskampf verraten, aber sie sind noch nicht endgültig, noch nicht wie die Kuo Min Tang, ins Lager der Konterrevolution übergegangen. Zweifelsohne werden sie das noch tun, aber gegenwärtig sind sie ja gerade deswegen gefährlich, weil ihr wirkliches Antlitz noch nicht vor den Augen der breiten Massen der Werktätigen enthüllt worden ist. Um sie zu entlarven, ist noch eine sehr große kommunistische Aufklärungsarbeit notwendig, ferner eine sehr große, neue, eigene politische Erfahrung dieser Massen. Wenn es den Kommunisten nicht gelingt, bereits in diesem Stadium das Vertrauen der werktätigen Massen zur bürgerlichen nationalreformistischen Führung der nationalen Bewegung zu erschüttern, so wird diese Führung bei dem nächsten Aufschwung der revolutionären Bewegung eine gewaltige Gefahr für die Revolution werden.

Deshalb muß man durch eine richtige kommunistische Taktik, die den Verhältnissen im gegebenen Stadium entspricht, den werktätigen Massen Indiens, Aegyptens, Indonesiens und anderer ähnlichen Kolonien helfen, sich vom Einfluß der bürgerlichen Parteien freizumachen. Das kann man nicht durch laute, wenn auch nach außen hin noch so radikal klingende Phrasen über das Fehlen jedes Unterschieds zwischen den oppositionellen Nationalreformisten (Swarajisten, Wafdisten usw.) und den britischen Imperialisten oder ihren feudalistischen konterrevolutionären Bundesgenossen erreichen. Eine solche Uebertreibung könnten die nationalreformistischen Führer leicht dazu ausnützen, um die Massen gegen die Kommunisten zu hetzen. Die Massen sehen den unmittelbaren Hauptfeind der nationalen Befreiung in dem imperialistisch-feudalistischen Block, was in diesem Stadium in Indien, Aegypten und Indonesien durchaus richtig ist (soweit hier nur die eine Seite der Sache in Frage kommt).

Im Kampfe gegen diese herrschende konterrevolutionäre Kraft müssen die indischen, ägyptischen und indonesischen Kommunisten allen weit voraus marschieren, sie müssen entschiedener, konsequenter, kühner als irgendeine kleinbürgerliche nationalrevolutionäre Gruppe kämpfen, selbstverständlich nicht, um irgendwelche Putsche, vorzeitige Versuche von Aufständen einer kleinen revolutionären Minderheit zu organisieren, sondern um möglichst breite Massen der Werktätigen für Demonstrationen und andere Aktionen zu mobilisieren, um auf diese Weise eine wirkliche Teilnahme dieser Massen an einem siegreichen Aufstand in einem späteren Stadium des revolutionären Kampfes sicherzustellen.

Aber nicht weniger wichtig ist es, gleichzeitig vor den werktätigen Massen den nationalreformistischen Charakter der Swarajisten, Waldisten und anderer nationalistischen Parteien rücksichtslos zu entlarven, insbesondere ihre Führer, ihre Halbheit und Schwankungen in der nationalen Bewegung, ihre Schacherpolitik, ihr Streben nach Kompromissen mit den britischen Imperialisten, ihre früheren Kapitulationen und konterrevolutionären Handlungen, ihren reaktionären Widerstand gegen die Klassenforderungen des Proletariats und der Bauernschaft, ihre hohlen nationalistischen Phrasen, ihre Verbreitung der schädlichen Illusionen über eine friedliche Dekolonisierung des Landes und ihre Sabotage bei der Anwendung von revolutionären Methoden im nationalen Befreiungskampfe.

Man muß jede Bildung eines Blockes der kommunistischen Partei mit der nationalreformistischen Opposition ablehnen; das schließt vorübergehende Abmachungen und Koordinierungen einzelner Handlungen bei bestimmten Aktionen gegen den Imperialismus nicht aus, wenn die Aktionen der bürgerlichen Opposition ausgenützt werden können, um die Massenbewegung zu entfalten, und wenn solche Abmachungen die Freiheit der kommunistischen Partei bei der Agitation unter den Massen und ihren Organisationen in keiner Weise beeinträchtigen. Es versteht sich von selbst, daß die Kommunisten es gleichzeitig verstehen müssen, den schärfsten geistigen und politischen Kampf gegen den bürgerlichen Nationalismus und gegen die geringsten Äußerungen seines Einflusses innerhalb der Arbeiterbewegung zu führen.

In solchen Fällen muß die kommunistische Partei nicht nur besonders dafür sorgen, daß sie ihre politische Selbständigkeit vollkommen erhalte und das eigene Antlitz wahre, sondern muß gleichzeitig auch auf Grund der Tatsachen den werktätigen Massen, die unter dem Einfluß der bürgerlichen Opposition stehen, die Augen öffnen, damit sie die ganze Unzuverlässigkeit dieser Opposition und die Gefährlichkeit der von ihr verbreiteten bürgerlich-demokratischen Illusionen erkennen.

24. Wenn man die Hauptrichtung der Partei der nationalen Großbourgeoisie nicht richtig einschätzt, entsteht die Gefahr einer falschen Einschätzung des Charakters und der Rolle der kleinbürgerlichen Parteien. Die Entwicklung dieser Parteien macht in der Regel den Weg vom nationalrevolutionären zum nationalreformistischen Standpunkt durch. Sogar solche Bewegungen, wie der Sunjatsenismus in China, der Gandhismus in Indien, der Sarekatismus in Indonesien, waren ursprünglich radikale kleinbürgerliche Geistesströmungen, die sich jedoch später im Dienste der Großbourgeoisie in nationalreformistische Strömungen dieser Bourgeoisie verwandelten. Seit dieser Zeit entstand in Indien, Ägypten, Indonesien von neuem ein Flügel radikaler, kleinbürgerlicher Gruppen (z. B. die Republikanische Partei, die Watani, Sarekat Rajat), die einen mehr oder weniger konsequenten nationalrevolutionären Standpunkt vertreten. In einem Lande wie Indien ist auch die Entstehung einiger neuer analoger radikaler kleinbürgerlicher Gruppen und Parteien möglich.

Man darf jedoch nicht außer acht lassen, daß auch diese Parteien im Grunde genommen mit der nationalen Bourgeoisie verknüpft sind. Die kleinbürgerliche Intelligenz, die an der

Spitze dieser Parteien steht, stellt nationalrevolutionäre Forderungen auf, gleichzeitig ist sie aber — mehr oder weniger bewußt — die Vertreterin einer kapitalistischen Entwicklung ihres Landes. Einige dieser Elemente können zu Anhängern verschiedener reaktionärer Utopien werden, aber gegenüber dem Feudalismus und Imperialismus sind sie zum Unterschied von den Parteien der nationalen Großbourgeoisie in der ersten Zeit nicht reformistische, sondern mehr oder weniger revolutionäre Träger der antiimperialistischen Interessen der kolonialen Bourgeoisie, bis die Entwicklung des revolutionären Prozesses im Lande die inneren Grundfragen der bürgerlich-demokratischen Revolution, insbesondere die Frage der Durchführung der Agrarrevolution und der Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft, in klarer und scharfer Form auf die Tagesordnung stellt. Dann aber hört es gewöhnlich mit dem revolutionären Charakter der kleinbürgerlichen Parteien auf.

Sobald die Revolution die Klasseninteressen des Proletariats und der Bauernschaft in einen kritischen Gegensatz nicht nur zur Herrschaft des Blockes der Imperialisten und Feudalisten bringt, sondern auch zur Klassenherrschaft der Bourgeoisie, gehen gewöhnlich die kleinbürgerlichen Gruppen zum Standpunkt der nationalreformistischen Parteien über.

Absolut notwendig ist es, daß die kommunistischen Parteien in diesen Ländern von Anfang an sowohl politisch als auch organisatorisch von allen kleinbürgerlichen Parteien und Gruppen aufs deutlichste abrücken. Insofern es die Zweckmäßigkeit des revolutionären Kampfes erfordert, ist eine vorübergehende Zusammenarbeit zulässig, unter gewissen Umständen sogar ein zeitweiliges Bündnis zwischen der kommunistischen Partei und der nationalrevolutionären Bewegung, wenn diese Bewegung wirklich den Kampf gegen die herrschende Macht führt, wenn sie wirklich revolutionär ist und ihre Vertreter die Kommunisten nicht daran hindern, die Bauernschaft und die breiten Massen der Werktätigen im revolutionären Geiste zu erziehen. Aber bei jeder Zusammenarbeit muß man sich vollkommen klar darüber sein, daß sie nicht in eine Verschmelzung der kommunistischen Bewegung mit der kleinbürgerlich-revolutionären Bewegung ausarten darf.

Die kommunistische Bewegung muß unter allen Umständen die Selbständigkeit der proletarischen Bewegung bewahren: ihre Selbständigkeit in der Agitation, Organisation und bei den Aktionen. Die Halbheit und Unentschiedenheit der kleinbürgerlichen Gruppen kritisieren, ihre Schwankungen voraussehen, sich darauf vorbereiten und gleichzeitig alle revolutionären Möglichkeiten dieser Schichten ausnutzen, einen konsequenten Kampf gegen den kleinbürgerlichen Einfluß unter dem Proletariat führen, mit allen Mitteln auf die Befreiung der breiten werktätigen Bauernmassen vom Einfluß der kleinbürgerlichen Parteien hinarbeiten, ihnen die Hegemonie über die Bauernschaft entreißen, das gehört zu den Aufgaben der kommunistischen Parteien.

25. Wie rasch die revolutionäre Bewegung in Indien, Ägypten usw. einen solchen Reifegrad wie in China erreicht, wird zu einem wesentlichen Teil davon abhängen, wie rasch dort eine große revolutionäre Welle entstehen wird. Im Falle einer bedeutenden Verspätung kann das politische und organisatorische Heranreifen der Triebkräfte der Revolution als all-

mähliches, wenn auch relativ langsames Entwicklungstempo einschlagen. Aber wenn die nächste starke revolutionäre Welle dort früher einsetzen wird, kann die Bewegung rasch einen höheren Reliefgrad erlangen.

Unter außerordentlich günstigen Bedingungen ist es sogar nicht ausgeschlossen, daß die Revolution dort in einer einzigen mächtigen Welle bis zur Eroberung der Macht durch das Proletariat und die Bauernschaft gelangen kann. Aber es ist auch möglich, daß der Prozeß des Umschlagens der Revolution aus einem Stadium in ein anderes, reiferes, auf mehr oder weniger lange Zeit unterbrochen werden wird, insbesondere, wenn die nächste Welle des revolutionären Aufschwungs eine relativ geringe Höhe und Dauer haben wird. Deshalb muß man jedesmal die konkrete Situation einer genauen Analyse unterziehen.

Von entscheidender Bedeutung für das unmittelbare Umschlagen der Revolution aus einem Stadium in ein anderes, höheres, sind folgende Momente: 1. Die Entwicklungsstufe der revolutionären proletarischen Führung der Bewegung, d. h. der Kommunistischen Partei des betreffenden Landes (zahlenmäßige Stärke der Partei, ihre Selbständigkeit, ihr Klassenbewußtsein, ihre Kampffähigkeit, ihre Autorität, ihr Kontakt mit den Massen, ihr Einfluß auf die Gewerkschaften und die Bauernbewegung); 2. der Grad der Organisiertheit und der revolutionären Erfahrung der Arbeiterklasse und bis zu einem gewissen Grade auch der Bauernschaft. Die revolutionäre Erfahrung der Massen ist eine Erfahrung des Kampfes, zuerst müssen sie sich vom Einfluß der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien befreien.

Da diese Voraussetzungen vor dem ersten großen Massensturm der Revolution sogar im günstigsten Falle nur in geringem Grade vorhanden sind, ist eine außerordentliche Tiefe der revolutionären Krise, ein außerordentlicher Aufschwung und eine längere Dauer der revolutionären Welle notwendig, wenn die bürgerlich-demokratische Revolution schon bei der ersten revolutionären Welle einen völligen Sieg des Proletariats und der Bauernschaft bringen soll. Eine solche Möglichkeit kann man sich am leichtesten vorstellen, wenn z. B. der herrschende Imperialismus zu gleicher Zeit in einen langwierigen Krieg außerhalb des betreffenden Koloniallandes hineingerissen wird.

26. Die lebendige konkrete historische Dialektik, die uns die verfllossene erste Etappe der bürgerlich-demokratischen Revolution in China gelehrt hat, war für die Kommunisten, ganz besonders für die Kommunisten, die in den kolonialen Ländern arbeiten, eine wertvolle Erfahrung, die man sorgfältig studieren muß, um die entsprechenden richtigen Schlußfolgerungen zu ziehen. Insbesondere aus den Fehlern, die die Kommunisten im Laufe ihrer Arbeit in den Kolonien begangen haben.

Der revolutionäre Aufschwung dauerte dort so außerordentlich lange (über zwei Jahre), weil er mit einem langwierigen Krieg im Innern verknüpft war. Da der Nordfeldzug nicht unmittelbar gegen die imperialistischen Großmächte geführt wurde, und da sich diese infolge der gegenseitigen Rivalität in der ersten Zeit teilweise passiv verhielten, während die bürgerliche Führung der nationalen Bewegung bereits einige

Jahre lang Kanton — ein bestimmtes, wenn auch beschränktes Territorium — eine Zentralgewalt, verstärkt durch eine Armee usw., in ihren Händen hatte, erklärt sich daraus, daß in diesem Ausnahmefall ein großer Teil der Bourgeoisie zunächst den nationalen Befreiungskrieg als seine eigene Sache betrachtete. Die Kuo Min Tang, in der er faktisch die führende Rolle spielte, stand eine Zeitlang an der Spitze der nationalrevolutionären Bewegung, und dieser Umstand wurde bei den späteren Ereignissen zur größten Gefahr für die Revolution.

Andererseits gehörte zu den Besonderheiten der Situation in China, daß das Proletariat dort im Verhältnis zu seiner Bourgeoisie stärker war als das Proletariat der anderen Kolonien. Allerdings war es schwach organisiert, aber während des Aufschwungs der revolutionären Bewegung ging das Wachstum der Arbeiterorganisationen in stürmischem Tempo vorwärts.

Die Kommunistische Partei, die eine kleine Gruppe war, wuchs in kurzer Zeit auf 60 000 Mitglieder (und später noch mehr) und bekam auf breite Massen der Arbeiter Einfluß. Es versteht sich von selbst, daß dabei viele kleinbürgerliche Elemente in die Partei kamen. Es fehlte der Partei an revolutionärer Erfahrung und noch viel mehr an bolschewistischer Tradition. In ihrer Leitung bekamen erst die schwankenden Elemente die Oberhand, die sich nur sehr wenig von kleinbürgerlichen opportunistischen Tendenzen freigemacht, die selbständigen Aufgaben und die Rolle der Kommunistischen Partei noch nicht genügend begriffen hatten und gegen jede energische Entwicklung der Agrarrevolution waren.

Der zeitweilige Eintritt der Kommunisten in die führende Partei der nationalen Revolution — in die Kuo Min Tang — entsprach an sich den Bedürfnissen der Kampfsituation und sogar dem Interesse der unumgänglich notwendigen Arbeit der Kommunisten unter den breiten werktätigen Massen, die dieser Partei Gefolgschaft leisteten. Dazu kommt noch, daß die KP Chinas in der ersten Zeit auf dem unter der Herrschaft der Kuo Min Tang stehenden Territorium die Möglichkeit hatte, eine selbständige Agitation unter den Arbeiter- und Bauernmassen und unter den Soldaten der nationalen Armee und ihren Organisationen zu führen. Die Partei hatte zu dieser Zeit mehr Möglichkeiten, als sie faktisch ausnutzte.

Damals hat sie die Massen über ihren proletarischen, revolutionären Klassenstandpunkt und dessen Unterschied von der Lehre Sun Jat Sens und anderen kleinbürgerlichen Strömungen nicht genügend aufgeklärt. In den Reihen der Kuo Min Tang führten die Kommunisten keine selbständige Politik und ließen außer Acht, daß die Kommunisten, trotz der Notwendigkeit der Bildung eines Blocks, den bürgerlichen Elementen gegenüber eine kritische Haltung einnehmen und stets als selbständige Kraft auftreten mußten. Die Kommunisten verzichteten auf die Entlarvung der Schwankungen der nationalen Bourgeoisie, des bürgerlichen Nationalismus, während diese Entlarvung in der ersten Etappe eine der wichtigsten Aufgaben der Kommunistischen Partei sein mußte.

Die unvermeidliche Spaltung der Kuo Min Tang wurde in dem Maße, wie die nationale Armee vorwärts marschierte, akuter, aber die Führung der KP Chinas unternahm nichts oder

fast gar nichts, um die Partei auf die Spaltung vorzubereiten, um sich selbständige Positionen zu sichern und um die revolutionären Arbeiter und Bauern zu einem selbständigen Kampfblock zusammenzulassen, den man der Führung der Kuo Min Tang hätte entgegenstellen können.

Auf diese Weise wurde das revolutionäre Proletariat von dem Tschang Kai Schek-Umsturz überrumpelt, war darauf absolut nicht vorbereitet, und dieser Umsturz erzeugte Verwirrung in den proletarischen Reihen. Aber die Führung der Kommunistischen Partei begriff auch dann noch nicht diesen Prozeß des Uebergangs von dem einen Stadium in das andere und änderte nicht den Kurs der Partei, so wie das auf Grund dieses Umsturzes richtig gewesen wäre. Da der linke Flügel der kleinbürgerlichen Führer der Kuo Min Tang eine Zeitlang noch mit der Kommunistischen Partei zusammenmarschierte, begann eine territoriale Abgrenzung: Es entstanden die Regierungen in Nanking und Wuhan. Aber die Kommunistische Partei spielte auch in Wuhan keine führende Rolle.

Bald darauf begann auf dem Territorium von Wuhan die zweite Periode für die u. a. einerseits das Vorhandensein von Elementen einer entstehenden aber noch nicht klar herausgebildeten Doppelregierung (Eroberung einer Reihe von Machtfunktionen auf dem Lande durch die Bauernbünde, Erweiterung der Funktionen der Gewerkschaften bedingt durch das Streben der Massen nach einer „plebeischen“, selbstherrlichen Lösung der Machtfrage) charakterisiert war, andererseits das Fehlen von genügend reifen Voraussetzungen für die Organisation von Sowjets als Organe des Aufstandes gegen die Wuhan-Regierung, insofern diese Regierung noch einen revolutionären Kampf gegen die Nanking-Regierung führte, welche die Bourgeoisie repräsentierte, die Verrat an der Revolution begangen hatte.

Die Kommunistische Partei hemmte damals geradezu die selbständige Aktion der revolutionären Massen, erleichterte ihnen nicht die Aufgabe der Sammlung und Organisation der Kräfte, begünstigte nicht die Untergrabung des Einflusses und der Positionen der Führer der Kuo Min Tang im Lande und in der Armee und nutzte ihre Teilnahme an der Regierung nicht zu diesem Zwecke aus, sondern deckte die gesamte Tätigkeit dieser Regierung. (Einzelne kleinbürgerliche Mitglieder der Partei, die eine führende Rolle spielten, gingen sogar so weit, daß sie an der Entwaffnung der Arbeiter in Wuhan teilnahmen und die Strafexpedition nach Tschangtscha sanktionierten.)

Der Grund dieser opportunistischen Politik war die Hoffnung darauf, den Bruch mit den kleinbürgerlichen Führern der Wuhan-Regierung zu vermeiden. In Wirklichkeit aber wurde dieser Bruch nur auf eine gewisse Zeit hinausgeschoben. Als die Massenaufstände einen drohenden Charakter annahmen, gingen die Führer der Kuo Min Tang von Wuhan an, einen Zusammenschluß mit ihren Verbündeten jenseits der Barrikade herbeizuführen. Die revolutionäre Bewegung der Arbeiter und Bauern machte immer noch Anstrengungen, um den Sieg zu erlangen.

Jetzt hat die KP Chinas ihren Kurs gerade gebogen, hat eine neue Führung gewählt und ihren Platz an der Spitze der Revolution eingenommen. Aber die revolutionäre Welle

ist bereits abgeebbt. In den heroischen Massenkämpfen, die unter der Losung der Sowjets geführt wurden, erzielt man nur vorübergehende Erfolge. Nur in einzelnen Gegenden trat die Agrarrevolution rechtzeitig genug ein, in anderen Gegenden jedoch verspätete sich die Millionenmasse der bäuerlichen Nachhut. An die Stelle der früheren groben Fehler der opportunistischen Führung traten jetzt in verschiedenen Gegenden sehr gefährliche putschistische Fehler. Ferner machten die Kommunisten bei der Vorbereitung der Aufstände große Fehler. Die schweren Niederlagen warfen die Revolution, die im Süden bereits in das zweite Stadium der Entwicklung eingetreten war, von neuem zurück, warfen die Revolution bis auf den Ausgangspunkt dieses Stadiums zurück.

27. Dank der Tatsache, daß die nationale Bourgeoisie Chinas zur Macht gelangte, änderte sich teilweise die Zusammensetzung des früheren Blocks der Militaristen. Der neue herrschende Block ist jetzt der unmittelbare Hauptfeind der Revolution. Um ihn zu stürzen, müssen die entscheidenden Massen des Proletariats und der Bauernschaft für die Revolution erobert werden. Darin besteht die wichtigste Aufgabe der KP Chinas für die nächste Zeit. Die chinesischen Arbeiter haben bereits eine gewaltige Erfahrung angehäuft. Man muß die Gewerkschaftsbewegung stärken, revolutionieren und die Kommunistische Partei kräftigen. Ein gewisser Teil der chinesischen Bauern hat bereits die bürgerlich-demokratischen Illusionen überwunden und eine große Aktivität im revolutionären Kampfe an den Tag gelegt, aber das ist bloß eine unbedeutende Minderheit der gewaltigen Bauernmassen Chinas.

Es ist sehr wohl möglich, daß einige kleinbürgerliche Gruppen den Standpunkt des Nationalreformismus (innerhalb und außerhalb der Kuo Min Tang) einnehmen werden und durch eine gewisse bürgerlich-demokratische Opposition Einfluß auf die werktätigen Massen (zu diesen kleinbürgerlichen Massen gehören auch Tang Ping Shan und die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer) zu gewinnen. Die Bedeutung dieser Versuche darf man auf keinen Fall unterschätzen. Ihre Isolierung und Entlarvung bei den Massen durch eine richtige kommunistische Taktik ist eine absolut notwendige Voraussetzung, damit die Kommunistische Partei im Moment eines neuen Aufschwungs der revolutionären Bewegung Chinas imstande sei, eine wirklich führende Rolle zu spielen.

Bereits jetzt muß die Partei überall unter den Massen die Idee der Sowjets, die Idee der Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft, die Unvermeidlichkeit des kommenden siegreichen bewaffneten Massenaufstandes propagieren. Sie muß bereits jetzt in ihrer Agitation die Notwendigkeit des Sturzes des herrschenden Blocks hervorheben und die Massen für revolutionäre Demonstrationen mobilisieren. Sie muß, indem sie das Heranreifen der objektiven Bedingungen für die Revolution aufs sorgfältigste abwägt und jede Möglichkeit der Mobilisierung der Massen ausnützt, konsequent und unerschütterlich den Kurs halten auf die Eroberung der Staatsgewalt, auf die Organisation von Sowjets, als Organe des Aufstandes, auf die Expropriation der Gutsbesitzer, auf die Vertreibung der ausländischen Imperialisten und auf die Konfiskation ihres Eigentums.

IV. Die nächsten Aufgaben der Kommunisten

28. Der Aufbau und die Entwicklung der kommunistischen Parteien in den kolonialen und halbkolonialen Ländern, die Beseitigung der außerordentlich starken Disproportion zwischen der objektiv revolutionären Situation und der Schwäche des subjektiven Faktors, ist eine der wichtigsten und dringendsten Aufgaben der Kommunistischen Internationale. Diese Aufgabe stößt auf eine ganze Reihe von Schwierigkeiten, die durch die historische Entwicklung und die soziale Struktur dieser Länder bedingt sind.

Die Entwicklung der Industrie in diesen Ländern ist gering und die Arbeiterklasse noch jung und verhältnismäßig (d. h. im Vergleich zur Gesamtbevölkerung) wenig zahlreich. Sowohl der Terror des Kolonialregimes als auch das Analphabetentum, die Vielsprachigkeit usw. erschweren die Organisation und Entwicklung der Arbeiterklasse überhaupt und die rasche Entwicklung der kommunistischen Parteien im besonderen. Die Fluktuation innerhalb der Arbeiterklasse und der große Prozentsatz der Frauen und Kinder sind charakteristische Züge des kolonialen Proletariats. In vielen Orten überwiegen die Saisonarbeiter, und sogar die Hauptkader des Proletariats stehen immer noch mit einem Fuß im Dorfe. Das erleichtert die Verbindung zwischen der Arbeiterklasse und den Bauern, erschwert aber die Entwicklung des Klassenbewußtseins des Proletariats.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß in den meisten kolonialen und halbkolonialen Ländern ein großer, wenn auch nicht überwiegender Teil der Parteikader im Anfangsstadium der Bewegung aus den Reihen der Kleinbourgeoisie und insbesondere der revolutionär gestimmten Intelligenz, sehr häufig der Studentenschaft hervorgeht. Es passiert nicht selten, daß diese Elemente in die Partei gehen, weil sie in ihr den entschiedensten Feind des Imperialismus sehen, aber nicht immer klar genug verstehen, daß die Kommunistische Partei nicht nur eine Partei des Kampfes gegen imperialistische Ausbeutung und nationale Unterdrückung ist, sondern als Partei des Proletariats einen entschiedenen Kampf gegen jede Ausbeutung und Unterdrückung führt.

Viele dieser Parteimitglieder ringen sich im Laufe des revolutionären Kampfes bis zum proletarischen Klassenstandpunkt durch, einem anderen Teil ist es schwer, sich von den Stimmungen, Schwankungen und der Halbheit der kleinbürgerlichen Ideologie vollkommen frei zu machen. Gerade für diese Elemente der Partei ist es besonders schwierig, im kritischen Augenblick die Rolle der nationalen Bourgeoisie richtig einzuschätzen sowie konsequent und ohne jegliche Schwankungen in der Frage der Agrarrevolution usw. zu handeln. Die kolonialen Länder haben keine sozialdemokratischen Traditionen, sie haben aber auch keine marxistischen Traditionen. Unsere jungen Parteien müssen im Laufe des Kampfes, im Laufe des Parteaufbaus die Ueberreste der nationalistischen, kleinbürgerlichen Ideologie überwinden, um den Weg zum Bolschewismus zu finden.

Diese objektiven Schwierigkeiten verpflichten die Kommu-

nistische Internationale um so mehr, den Aufgaben des Parteaufbaus in den kolonialen und halbkolonialen Ländern ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Eine besonders große Verantwortung fällt im Zusammenhang damit auf die kommunistischen Parteien der imperialistischen Länder. Es ist nicht nur die Unterstützung bei der Ausarbeitung einer richtigen politischen Linie, die sorgfältige Analyse der Erfahrung auf dem Gebiete der Organisation und Agitation notwendig, sondern auch eine systematische Erziehung der Parteikader, die Herausgabe und Uebersetzung eines gewissen Mindestmaßes an marxistisch-leninistischer Literatur in die Sprachen der verschiedenen Länder, ferner die aktivste Unterstützung beim Studium und der Ausarbeitung einer marxistischen Analyse der wirtschaftlichen und sozialen Probleme der kolonialen und halbkolonialen Länder, bei der Schaffung einer Parteipresse usw.

Die kommunistischen Parteien in den kolonialen und halbkolonialen Ländern sind verpflichtet, alle Anstrengungen zu machen, um einen Funktionärstamm aus den Reihen der Arbeiterklasse selbst zu erziehen; sie müssen die Intellektuellen der Partei als Leiter und Lektoren in den propagandistischen Zirkeln, legalen und illegalen Parteschulen verwenden, um die fortgeschrittenen Arbeiter zu Agitatoren, Propagandisten, Organisatoren und Führern zu erziehen, die vom Geiste des Leninismus durchdrungen sind. Die kommunistischen Parteien in den kolonialen Ländern müssen auch ihrer sozialen Zusammensetzung nach zu wirklichen kommunistischen Parteien werden. Indem die kommunistischen Parteien die besten Elemente der revolutionären Intelligenz in sich aufsaugen, sich im Laufe des täglichen Kampfes und in den großen revolutionären Kämpfen stählen, müssen sie der Aufgabe der Stärkung der Parteiorganisationen in den Fabriken, in den Gruben, unter den Transportarbeitern, unter den Halbsklaven der Plantagen die Hauptaufmerksamkeit zuwenden.

Überall, wo der Kapitalismus das Proletariat konzentriert, muß die Kommunistische Partei ihre Zellen schaffen; in den Arbeitervierteln, in den Arbeiterwerkkasernen, in den befestigten und vor den Agitatoren geschützten Arbeiterkasernen der Plantagen. Man darf auch nicht die Arbeit unter den Handwerksgehilfen, den Lehrlingen und Kulis übersehen. Die einheimischen Arbeiter aus den Mutterländern müssen in ein und derselben Parteiorganisation zusammengefaßt werden.

Die Erfahrungen der älteren Parteien bei der richtigen Verknüpfung der legalen Arbeit mit der illegalen müssen entsprechend der Situation in den kolonialen Ländern ausgenutzt werden, um nach Möglichkeit das zu vermeiden, was z. B. in China der Fall war, wo kolossale Massenorganisationen verhältnismäßig rasch und ohne großen inneren Widerstand durch die Schläge der Reaktion zertrümmert wurden, was den Kontakt der kommunistischen Parteien mit den Massen außerordentlich schwächte.

29. Neben der Entwicklung der Kommunistischen Partei besteht die wichtigste der allgemeinen dringenden Aufgaben in den Kolonien und Halbkolonien in der Gewerkschaftsarbeit. Die Organisation der Unorganisierten in erster Linie in den Zweigen der Großindustrie (Metallindustrie, Bergbau, Trans-

portwesen, Textilfabriken usw.), die Umwandlung der bestehenden Organisationen in wirkliche Klassengewerkschaften, der Kampf gegen die nationalreformistischen und reaktionären Gewerkschaftsführer um die Führung der Organisation, alles das gehört zu den Aufgaben auf gewerkschaftlichem Gebiet. Eine andere Kategorie von Aufgaben besteht in der Verteidigung der wirtschaftlichen Interessen und dringenden Forderungen der Arbeiter im Kampfe gegen die Unternehmer, insbesondere in einer entschiedenen und richtigen Führung der Streiks.

In reaktionären Gewerkschaften, in denen Arbeitermassen organisiert sind, müssen die Kommunisten revolutionäre Propagandarbeit leisten. In den Ländern, in denen die Situation die Notwendigkeit der Schaffung besonderer revolutionärer Gewerkschaften diktiert (weil die reaktionäre Gewerkschaftsführung die Organisation der Unorganisierten verhindert, die elementarsten Forderungen der gewerkschaftlichen Demokratie verletzt, die Gewerkschaften in Streikbrecherorganisationen verwandelt), muß man diese Frage mit der Führung der Roten Gewerkschaftsinternationale vereinbaren. Besonders aufmerksam muß man die Intrigen der Amsterdamer Internationale in den kolonialen Ländern (China, Indien, Nordafrika) verfolgen und ihren reaktionären Charakter vor den Massen entlarven.

Die Kommunistische Partei des betreffenden „Mutterlandes“ ist verpflichtet, die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung in den Kolonien durch Rat und durch Entsendung von ständigen Instruktoren tatkräftig zu unterstützen. In dieser Beziehung ist bisher zu wenig geschehen.

30. Dort, wo Bauernorganisationen bestehen, muß die KP. ganz gleich, welchen Charakter diese Organisationen tragen, wenn es nur wirkliche Massenorganisationen sind — Maßnahmen ergreifen, um in diese Organisationen einzudringen. Eine der dringenden Aufgaben der Partei ist die richtige Stellung der Agrarfrage in den Reihen der Arbeiterklasse, die Aufklärung der Arbeiterklasse über die Wichtigkeit und die entscheidende Bedeutung der Agrarrevolution, die Bekanntmachung der Parteimitglieder mit den Methoden der Agitation, Propaganda und Organisation unter der Bauernschaft. Jede Parteiorganisation ist verpflichtet, in ihrem Tätigkeitsgebiet die besondere Situation in bezug auf die Agrarfrage zu studieren und die aktuellen Forderungen der Bauernschaft entsprechend zu formulieren.

Die Kommunisten müssen überall versuchen, der bestehenden Bauernbewegung einen revolutionären Charakter zu geben. Sie müssen auch neue revolutionäre Bauernbünde und Bauernkomitees organisieren. Zwischen ihnen und der Kommunistischen Partei muß ein regelmäßiger Kontakt aufrechterhalten werden. Sowohl innerhalb der Bauernmassen als auch unter dem Proletariat muß man eine energische Propaganda für ein Kampfbündnis der Bauernschaft mit dem Proletariat führen. Besondere „Arbeiter- und Bauernparteien“, was für einen revolutionären Charakter sie in den einzelnen Perioden auch haben mögen, können sich nur allzu leicht in gewöhnliche kleinbürgerliche Parteien verwandeln, deshalb ist es nicht ratsam, solche Parteien zu organisieren. Die Kommunistische Partei darf niemals ihre Organisation auf der Grund-

lage der Verschmelzung zweier Klassen aufbauen, und genau so wenig darf sie ihre Aufgabe der Organisation anderer Parteien auf dieser für die kleinbürgerlichen Gruppen charakteristischen Grundlage aufbauen.

Das Kampfbündnis der Arbeiter- und Bauernmassen kann in sorgfältig vorbereiteten und periodisch zusammentretenden gemeinsamen Konferenzen und Kongressen der Vertreter der revolutionären Bauernbünde (oder Komitees) und der Gewerkschaften seinen Ausdruck finden. Unter bestimmten Verhältnissen ist es zweckmäßig, revolutionäre Aktionsausschüsse zu schaffen, die das Vorgehen der Arbeiter- und Bauernorganisationen koordinieren und die verschiedenen Massenaktionen usw. führen.

Schließlich wird in der Periode des Aufstandes eine der Hauptaufgaben der Kommunistischen Partei die Bildung von gewählten Räten der Arbeiter und Bauern sein. Unter allen Umständen muß die Kommunistische Partei entscheidenden Einfluß auf die Bauernbewegung zu bekommen versuchen, muß Organisationsformen eines Arbeiter- und Bauernblocks ausfindig machen und anwenden, die die Aufgabe der Führung der Bauernbewegung möglichst erleichtern und die Voraussetzungen schaffen für eine spätere Umgestaltung dieser Formen in Sowjets als Organe des Aufstandes und der Staatsgewalt.

31. Besonders schwer leidet in den kolonialen Ländern die proletarische Jugend, deren Bedeutung innerhalb der Arbeiterklasse der Kolonien viel größer ist als in den alten kapitalistischen Ländern. Die Ausbeutung der Jugendlichen kennt keine gesetzlichen Schranken; unbeschränkte Arbeitszeit, unerhört schwere Arbeitsbedingungen, barbarische Behandlung der Jugend durch die Unternehmer und Meister. Nicht besser steht es mit der Bauernjugend. Kein Wunder, daß die Arbeiter- und Bauernjugend an allen revolutionären Bewegungen der kolonialen Länder aktiv teilnimmt. Ein großer Teil der revolutionären Organisationen und Bauernarmeen in China, der koreanischen Partisanenabteilungen, die gegen die japanischen Kolonisatoren kämpften der heroischen Aufständigen in Indonesien usw. setzte sich aus dieser Jugend zusammen.

Die dringende und wichtigste Aufgabe der Kommunistischen Jugendinternationale in den kolonialen Ländern ist die Schaffung von revolutionären Massenorganisationen der proletarischen Jugend unter kommunistischer Führung, d. h. die Schaffung von Massenorganisationen der kommunistischen Jugend. Dabei ist die Erziehung von wirklich kommunistischen führenden Kadern der Jugendbewegung ebenso wichtig wie der Massencharakter und der proletarische Kern der kommunistischen Jugendorganisationen. Es ist zweckmäßig, neben der Arbeiterjugend die besten ergebendsten revolutionären Elemente der studierenden Jugend und der Bauernjugend heranzuziehen, dabei muß man aber dafür sorgen, daß die proletarischen Elemente in den leitenden Organen der Jugendverbände gestärkt werden. Die Heranziehung von Massen nichtproletarischer Schichten ist für den Kommunistischen Jugendverband nur zulässig, wenn das Ueberwiegen der proletarischen Elemente und eine feste kommunistische Führung garantiert sind.

Der Kommunistische Jugendverband, der an dem gesamten Kampfe der Kommunistischen Partei teilnimmt, muß die Tendenzen vermeiden, die darauf hinauslaufen, der Kommunistischen Partei bei der Führung der Arbeiterklasse den Platz streitig zu machen (die sogenannten „avantgardistischen“ Tendenzen), ebenso die eigenartigen liquidatorischen Stimmungen, die in der Leugnung der Notwendigkeit einer kommunistischen Jugendbewegung und in der Reduzierung der Bedeutung des Kommunistischen Jugendverbandes auf die Rolle der studentischen oder allgemeinen formlosen Jugendorganisationen zum Ausdruck kommen.

Die kommunistischen Jugendverbände in den Kolonien müssen zwecks Eroberung breiter Massen der Arbeiter- und Bauernjugend sowie des revolutionären Teils der studierenden Jugend, zwecks Befreiung dieser Jugend vom Einfluß des Nationalreformismus und der pseudorevolutionären Strömungen auch das System der legalen Hilfsorganisationen des Kommunistischen Jugendverbandes ausnutzen, denen man ein revolutionäres Programm geben muß, und in denen sich die Kommunistische Partei und der Jugendverband die Führung sichern müssen.

Der Kommunistische Jugendverband muß in den bereits bestehenden Jugendorganisationen dieser Art arbeiten, sie zu revolutionären Aktionen heranziehen, in ihnen Einfluß erlangen und die Führung erobern. Die kommunistischen Jugendorganisationen dürfen, indem sie diese Organisationen ausnutzen und die Massen der werktätigen Jugend in den revolutionären Kampf hineinziehen, nicht ihre Selbständigkeit einbüßen oder ihre unmittelbare Arbeit verringern. Der Verlust des eigenen kommunistischen Anlitzes und die dadurch mögliche Einbuße der Führung der revolutionären Jugendbewegung sind eine große Gefahr für die kommunistische Jugendorganisation. Der Kommunistische Jugendverband muß deshalb, indem er in den Hilfsorganisationen arbeitet, sie ausnutzt und sie entwickelt, die eigene unmittelbare Arbeit steigern, offen vor den Massen der werktätigen Jugend auftreten und die besten Elemente aus den Massenorganisationen in die Reihen des Kommunistischen Jugendverbandes hineinziehen.

Zu solchen Organisationen gehören die Jugendsektionen der Gewerkschaften und Bauernbünde, die Vereinigungen der Arbeiterjugend, die antimilitaristischen Verbände, die Sportorganisationen, die lokalen Verbände der studierenden Jugend usw.

Der VI. Kongreß der Kommunistischen Internationale macht es allen kommunistischen Parteien der kolonialen Länder zur Pflicht, die Schaffung und Entwicklung einer kommunistischen Jugendbewegung in jeder Weise zu fördern und den Kampf gegen alle ablehnenden und rückständigen Auffassungen innerhalb der Arbeiterklasse, und der Gewerkschaften aufzunehmen, die ihren Ausdruck finden in der Ignorierung der Interessen der Arbeiterjugend und in der Weigerung, am Kampfe für die Forderungen zur Besserung der Lebenslage der ausgebeuteten Jugendlichen teilzunehmen.

32. Die Ausbeutung der Frauen- und Kinderarbeit in den kolonialen Ländern nimmt besonders große Ausmaße und barbarische Formen an. Ein elender Hungerlohn, ein unerträg-

lich langer Arbeitstag, in manchen Gegenden das Aufkaufen von Frauen und Kindern für Sklavenarbeit in den Plantagen usw., das Zuchthausleben in den Arbeitshäusern, die barbarische Behandlung und die Mißhandlungen, das sind die Arbeitsverhältnisse dieser Schichten. Gleichzeitig führen die Bourgeoisie, die Missionäre usw., die über bedeutende Geldmittel verfügen, eine großzügige reaktionäre Arbeit unter den proletarischen Frauen. Aber die zur Verzweiflung gebrachten kolonialen ArbeiterInnen erwachen allmählich zum Klassenbewußtsein, beschreiten den revolutionären Weg, treten entschieden und kühn in die Reihen des kämpfenden Proletariats ein. Ein Beweis dafür ist vor allem die aufopferungsvolle Teilnahme der chinesischen werktätigen Frauen an den revolutionären Ereignissen (Massenstreiks der Frauen, Heroismus einzelner Arbeiterinnen, Eintritt von Bäuerinnen in Partisanenabteilungen).

Die kommunistischen Parteien der Kolonien und Halbkolonien müssen der Arbeit unter diesen Schichten der Werktätigen, insbesondere in den Betrieben, in denen die Frauenarbeit überwiegt, ihre Aufmerksamkeit zuwenden, systematisch die Frauen in die Gewerkschaften hineinziehen und die besten von ihnen für die Kommunistische Partei gewinnen. Die Partei, die den Kampf gegen den Einfluß der feindlichen Organisationen führt, muß mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln der mündlichen und schriftlichen, der legalen und illegalen Agitation und Propaganda die werktätigen Frauen zu gewinnen versuchen.

Außer diesen allgemeinen Aufgaben haben die kommunistischen Parteien der einzelnen Kolonien auch eine Reihe spezifischer Aufgaben, die sich aus der Besonderheit der sozialökonomischen Struktur und der politischen Situation in jedem Lande ergeben. Der Kongreß überläßt es den einzelnen kommunistischen Parteien, den ganzen Komplex dieser Aufgaben in ihren konkreten Aktionsplänen auszuarbeiten, weist aber dabei auf einige der wichtigsten dieser dringenden Aufgaben hin.

33. In China wird der kommende Aufschwung der Revolution abermals die Partei vor die aktuelle, praktische Aufgabe der Vorbereitung und Durchführung des bewaffneten Aufstandes stellen, als des einzigen Weges zur Vollendung der bürgerlich-demokratischen Revolution und zum Sturz der Macht der Imperialisten, der Gutsbesitzer und der nationalen Bourgeoisie: der Macht der Kuo Min Tang.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen, für die im wesentlichen das Fehlen eines revolutionären Aufschwungs der breiten Massen des chinesischen Volkes charakteristisch ist, ist die Hauptlinie der Partei — der Kampf um die Massen. Die Durchführung dieser Linie bei der Stärkung der antimperialistischen Bewegung, einer gewissen Belebung der Streikbewegung und bei den fortdauernden Aktionen der Bauern, erfordert von der Partei die Anspannung aller Kräfte, um das Proletariat um die Hauptlösungen der Partei zu sammeln und zusammenzuschließen, erfordert eine gewaltige organisatorische Arbeit zur Stärkung der revolutionären Gewerkschaftsorganisationen und Bauernbünde, größte Anpassung zur Führung der tagtäglichen wirtschaftlichen und politischen Arbeit unter den Massen des Proletariats und der Bauernschaft.

eine intensive Arbeit zur Aufklärung des Proletariats über die Erfahrungen der verflochtenen Revolutionsperiode.

Gleichzeitig muß die Partei die Massen aufklären über die Unmöglichkeit einer radikalen Verbesserung ihrer Lage, über die Unmöglichkeit des Sturzes der Herrschaft der Imperialisten und die Lösung der Aufgaben der Agrarrevolution ohne den Sturz der Macht der Kuo Min Tang und der Militaristen und ohne die Errichtung der Sowjetmacht.

Die Partei muß jeden, auch den unbedeutendsten Konflikt zwischen den Arbeitern und den Kapitalisten in den Fabriken, zwischen den Bauern und den Gutsbesitzern im Dorfe, zwischen den Soldaten und Offizieren in der Armee ausnutzen, und diese Zusammenstöße der Klassen zwecks Mobilisierung der breitesten Massen der Arbeiter und Bauern und Eroberung dieser Massen durch die Partei vertiefen und verschärfen. Die Partei muß alle Fälle von Vergewaltigungen des chinesischen Volkes durch den internationalen Imperialismus ausnutzen, die gegenwärtig den Charakter einer militärischen Eroberung einzelner Gebiete annehmen, ebenso muß sie alle blutigen Heldentaten der vertierten Reaktion ausnutzen, um den Protest der Volksmassen gegen die herrschenden Klassen zu vergrößern.

Der Erfolg dieses Kampfes um die Massen wird zu einem großen Teil dadurch bestimmt, wie weit man eine Taktik durchführt, die sich auf eine richtige Einschätzung der Situation gründet, wie weit man die von der Partei begangenen Fehler, die ultralinken (Putschismus, militärisches Abenteuerium, individueller Terror usw.) und die opportunistischen Strömungen überwindet, die in der Forderung nach Einberufung einer Nationalversammlung und nach Wiederherstellung der Kuo-Min-Tang-Regierung zum Ausdruck gekommen sind. Gleichzeitig muß die Partei alle Tendenzen überwinden, die darauf hinauslaufen, die Methoden der Ueberzeugung und Erziehung der Massen durch Methoden des Zwanges, des Kommandierens und Befehlens zu ersetzen, die in einer so ernsten Situation, bei dem jetzigen grausamen Klassenterror, die bestehende ernste Gefahr einer Isolierung der Partei von den werktätigen Massen noch verstärken.

Auf dem Gebiete der innerparteilichen Arbeit muß die Partei die von der Reaktion zerstörten Zellen und lokalen Parteikomitees wieder aufbauen, muß die soziale Zusammensetzung der Partei verbessern und dabei der Schaffung von Parteizellen in den wichtigsten Produktionszweigen und in den größten Betrieben und Eisenbahnwerkstätten besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Die Kommunistische Partei Chinas muß der Regelung der sozialen Zusammensetzung der Dorforganisationen die ernsteste Aufmerksamkeit widmen, damit sich diese Organisationen aus dem proletarischen, halbproletarischen und armen Schichten des Dorfes zusammensetzen. Durchführung des Prinzips des demokratischen Zentralismus, soweit das die illegalen Arbeitsverhältnisse erlauben, Sicherstellung der innerparteilichen Demokratie, Uebergang zur kollektiven Diskussion und Entscheidung der Fragen; daneben Kampf gegen die ultrademokratischen Tendenzen in gewissen Organisationen, die zur Untergrabung der Parteidisziplin, zum Anwachsen der Verantwortungslosigkeit und zur Untergrabung der Autorität der führenden Partezentren geführt haben.

Notwendig sind: Steigerung der Arbeit zur theoretischen Erziehung der Parteimitglieder, zur Hebung ihres politischen Niveaus; Organisation einer systematischen Propaganda des Marxismus und Leninismus Studium der Erfahrungen und der Lehren der vergangenen Etappen der chinesischen Revolution (Wuhan-Periode, Aufstand in Kanton usw.). Gegenüber den „dritten“ Parteien (Tang Sin Schang, Weng Tsching Wei), die ein Werkzeug in den Händen der kapitalistisch-junkerlichen Konterrevolution sind, besteht die Aufgabe der Kommunistischen Partei Chinas darin, einen entschiedenen Kampf gegen diese Parteien zu führen, auf Grund der Praxis der anti-imperialistischen und der Massenbewegung die nationalreformistische Tätigkeit dieser Parteien zu entlarven und sie als Agenten der herrschenden Klassen hinzustellen.

Die Hauptlösungen, unter denen die Partei die Massen erobern muß, sind folgende: 1. Beseitigung der Herrschaft der Imperialisten; 2. Konfiskation der ausländischen Unternehmungen und Banken; 3. Einigung des Landes und Anerkennung des Rechts auf Selbstbestimmung für jede Nation; 4. Sturz der Macht der Militaristen und der Kuo Min Tang; 5. Errichtung der Sowjetmacht der Arbeiter, Bauern und Soldaten; 6. Achtstündiger Arbeitstag, Erhöhung des Arbeitslohns, Arbeitslosenunterstützung und Sozialversicherung; 7. Konfiskation des gesamten Bodens der Gutsbesitzer, Uebergabe des Landes an die Bauern und Soldaten; 8. Aufhebung aller Steuern der Regierung, der Militaristen und der lokalen Behörden; einheitliche progressive Einkommensteuer; 9. Bündnis mit der Sowjetunion und der internationalen proletarischen Bewegung.

34. Die Hauptaufgaben der indischen Kommunisten sind: Kampf gegen den britischen Imperialismus für die Befreiung des Landes, für die Beseitigung aller Ueberreste des Feudalismus und für die Agrarrevolution, für die Errichtung der Diktatur der Arbeiter- und Bauernschaft in der Form der Sowjetrepublik. Diese Aufgaben können nur dann erfolgreich gelöst werden, wenn eine starke kommunistische Partei geschaffen wird, die es versteht, sich an die Spitze der breiten Massen der Arbeiterklasse, der Bauernschaft und aller Werktätigen zu stellen und sie zum bewaffneten Aufstand gegen den Block der Imperialisten und Feudalherren zu führen.

Die sich jetzt entwickelnde Streikbewegung des indischen Proletariats, ihre Unabhängigkeit vom bürgerlichen Nationalismus, der allgemeine Charakter dieser Bewegung, ihre Ausbreitung in fast allen Produktionszweigen, die Häufigkeit und die Dauer der Streiks, die Hartnäckigkeit und große Entschlossenheit, die die Arbeiter bei ihrer Durchführung an den Tag legen, die Tatsache, daß aus den Arbeitermassen selbst Führer der Streiks emporkommen, all das bedeutet einen Wendepunkt in der Geschichte des indischen Proletariats und zeigt, daß in Indien die notwendigen Voraussetzungen zur Schaffung einer kommunistischen Massenpartei herangereift sind.

Der Zusammenschluß aller kommunistischen Gruppen sowie einzelner Kommunisten, die im ganzen Lande verstreut sind, zu einer einzigen, illegalen, selbständigen und zentralisierten Partei ist die erste Aufgabe der indischen Kommunisten. Die Kommunisten, die das Prinzip des Aufbaus der Partei aus zwei Klassen ableiten, müssen die Verbindungen der bestehen-

den Arbeiter- und Bauernparteien mit den werktätigen Massen ausnützen, um die eigene Partei zu stärken, und dürfen nicht vergessen, daß die Hegemonie des Proletariats nicht ohne das Vorhandensein einer geschlossenen, standhalten und mit der Theorie des Marxismus gewappneten kommunistischen Partei möglich ist.

Die Agitation der kommunistischen Partei muß mit dem Kampf für die nächsten Forderungen der Arbeiter verknüpft werden, gleichzeitig muß man die Massen über die allgemeinen Ziele, die sich die kommunistische Partei stellt, und über die Methoden aufklären, die die kommunistische Partei bei der Erreichung dieser Ziele anwendet. Man muß Zellen in den Betrieben schaffen, die an der Arbeiterbewegung, an der Organisation und Durchführung von Streiks und politischen Aktionen aktiv teilnehmen. Die kommunistischen Organisationen müssen von Anfang an der Erziehung von führenden Parteikadern aus den Reihen der Arbeiter besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

In den Gewerkschaften müssen die indischen Kommunisten rücksichtslos die nationalreformistischen Führer entlarven und für die Umwandlung der Gewerkschaften in wirkliche Klassenorganisationen des Proletariats und für die Ersetzung der jetzigen reformistischen Führer durch konsequente revolutionäre Vertreter der Arbeitermassen einen entschiedenen Kampf aufnehmen. Besonders muß man die unter den indischen Reformisten beliebte Methode der Lösung von Konflikten durch Appellation an die Vertreter des britischen Imperialismus als „unparteiliche“ Richter zwischen den Arbeitern und Unternehmern, entlarven. In diesem Kampfe muß man die Forderungen der gewerkschaftlichen Demokratie, der Besetzung der Gewerkschaftsposten mit Arbeitern usw. aufstellen. Stützpunkte für die Arbeit der Partei in den Gewerkschaften müssen die kommunistischen Fraktionen werden, ebenso Gruppen von Kommunisten und Sympathisierenden.

Notwendig ist auch die Auswertung der jetzigen Streikwelle, um die unorganisierten Arbeiter zu organisieren. Die Berg- und Metallarbeiter, die Kulis in den Plantagen, und überhaupt die landwirtschaftlichen Arbeiter, sind die am wenigsten organisierten Abteilungen des indischen Proletariats, und diesen Schichten der Arbeiter müssen die Kommunisten die notwendige Aufmerksamkeit zuwenden.

Die Kommunisten müssen den Nationalreformismus des indischen Nationalkongresses entlarven und allen Phrasen der Swaradhisten, Gandhisten usw. über den passiven Widerstand die unversöhnliche Losung des bewaffneten Kampfes für die Befreiung des Landes und die Vertreibung der Imperialisten entgegenstellen.

In bezug auf die Bauernschaft und die Bauernorganisationen steht vor den indischen Kommunisten die Aufgabe, vor allen Dingen die breiten Massen der Bauernschaft mit den allgemeinen Forderungen der Partei in bezug auf die Agrarfrage bekannt zu machen. Zu diesem Zweck muß die Partei ein Aktionsprogramm ausarbeiten. Die Kommunisten müssen vermittlels der Arbeiter, die mit dem Dorfe in Kontakt stehen, aber auch unmittelbar den Kampf der Bauernschaft für Teilforderungen stimulieren und im Laufe des Kampfes Bauernbünde organisieren. Man muß besonders darauf achten,

daß die neugeschaffenen Bauernorganisationen nicht unter den Einfluß der Ausbeuterschichten im Dorfe geraten. Den bestehenden Bauernorganisationen muß man ein klares Programm konkreter Forderungen geben, man muß die Aktionen der Bauern durch Demonstrationen der Arbeiter in den Städten unterstützen.

Man darf nicht vergessen, daß die Kommunisten auf ihr Recht der offenen Kritik an der opportunistischen und reformistischen Taktik der Führer jener Massenorganisationen, in denen sie arbeiten, unter keinen Umständen verzichten dürfen.

35. In Indonesien ist durch die Niederschlagung des Aufstandes von 1926, die Verhaftung und Verbannung von tausenden Parteimitgliedern die Parteiorganisation stark desorganisiert worden. Die Notwendigkeit der Wiederherstellung der zerschlagenen Parteiorganisationen erfordert von der Partei neue Arbeitsmethoden, entsprechend den illegalen Verhältnissen, die durch das Polizeiregime des holländischen Imperialismus geschaffen worden sind.

Verlegung des Schwergewichts der Partei dahin, wo das städtische und ländliche Proletariat konzentriert ist, in die Fabriken und Plantagen; Wiederaufbau der auseinandergejagten Gewerkschaften und Kampf für die Legalisierung der Gewerkschaften; besondere Aufmerksamkeit gegenüber den praktischen Teilforderungen der Bauernschaft, Entwicklung und Stärkung der Bauernorganisationen, Arbeit in allen nationalen Massenorganisationen, in denen die kommunistische Partei Fraktionen bilden und die nationalrevolutionären Elemente um sich sammeln muß; entschiedener Kampf gegen die holländischen Sozialdemokraten, die mit Unterstützung der Regierung sich eine Basis im einheimischen Proletariat zu schaffen versuchen; Gewinnung der zahlreichen chinesischen Arbeiter für den nationalrevolutionären und den Klassenkampf, und Herstellung des Kontaktes mit der kommunistischen Bewegung in China und Indien, das sind einige der wichtigsten Aufgaben der kommunistischen Partei in Indonesien.

36. In Korea müssen die Kommunisten ihre Tätigkeit unter dem Proletariat steigern und in ihrem Streben nach einer allseitigen Erhöhung der Aktivität und Stärkung der Organisation der Arbeiter- und Bauernföderationen die Reorganisation der Gewerkschaften herbeiführen, die wichtigsten Schichten der Arbeiterklasse erfassen und den wirtschaftlichen Kampf mit den politischen Forderungen verknüpfen. Gleichzeitig müssen sie die Forderung der nationalen Befreiung des Landes mit der Losung der Agrarrevolution verknüpfen, die infolge der immer größeren Pauperisierung der Bauernschaft unter dem räuberischen Kolonialregime eine immer aktuellere Bedeutung erlangt. Unter den werktätigen Massen, die in großen religiös-nationalen Bündeln (Tschen-Do-Gio u. a.) organisiert sind, muß man eine geduldige revolutionäre Aufklärungsarbeit leisten, um sie vom Einfluß der nationalreformistischen Führer freizumachen.

In allen bestehenden revolutionären Massenorganisationen muß der kommunistische Einfluß gestärkt werden; anstatt der Versuche, eine allgemeine nationalrevolutionäre Partei mit individueller Mitgliedschaft zu schaffen, muß man danach streben, die Tätigkeit der verschiedenen nationalrevolutionären

Organisationen mit Hilfe von gemeinsamen Aktionsausschüssen zu koordinieren und zusammenzufassen und einen wirklichen Block revolutionärer Elemente zu schaffen, wobei man die Halbheit und die Schwankungen der kleinbürgerlichen Nationalisten kritisieren und sie stets bei den Massen entlarven muß. In die Kommunistische Partei muß man neue Kräfte hineinziehen, vor allen Dingen aus den Reihen der Industriearbeiter; das wird die beste Garantie für eine bolschewistische Entwicklung der Partei sein und insbesondere die notwendige Liquidierung des schädlichen Fraktionsgeistes in ihren Reihen sehr erleichtern.

37. In Ägypten wird die Kommunistische Partei nur dann eine wichtige Rolle in der nationalen Bewegung spielen, wenn sie sich auf das organisierte Proletariat stützen wird. Die Organisation von Gewerkschaften der ägyptischen Arbeiter, die Steigerung und Führung des Klassenkampfes ist deshalb die erste und wichtigste Aufgabe der Kommunistischen Partei. Die größte Gefahr für die Gewerkschaftsbewegung Ägyptens ist im gegenwärtigen Moment die Eroberung der Gewerkschaften durch bürgerliche Nationalisten. Ohne einen entschiedenen Kampf gegen ihren Einfluß ist eine wirkliche Klassenorganisation der Arbeiter unmöglich. Einer der wesentlichen Mängel der ägyptischen Kommunisten in der Vergangenheit bestand darin, daß sie ausschließlich unter den städtischen Arbeitern tätig waren. Die richtige Stellung der Agrarfrage, die Hineinziehung von breiten Massen der Landarbeiter und Bauern in den revolutionären Kampf und die Organisation dieser Massen, das ist eine der wichtigsten Aufgaben der Partei. Besondere Aufmerksamkeit muß man dem eigentlichen Aufbau der Partei, die noch sehr schwach ist, zuwenden.

38. In den französischen Kolonien Nordafrikas müssen die Kommunisten in allen bereits bestehenden nationalrevolutionären Massenorganisationen arbeiten, um in ihnen die wirklich revolutionären Elemente auf einer konsequenten und klaren Plattform eines Kampfbündnisses der Arbeiter und Bauern zusammenzuschließen. Was die Organisation „Etoile Nord-africaine“ betrifft, so müssen die Kommunisten darauf hinarbeiten, daß sie sich nicht in der Form einer Partei entwickelt, sondern in der Form eines Kampfbündnisses der verschiedenen revolutionären Organisationen unter kollektivem Anschluß ganzer Gewerkschaften der Industrie- und Landarbeiter, der Bauernbünde usw.; dabei muß man die führende Rolle in den Händen des revolutionären Proletariats sichern und zu diesem Zwecke vor allen Dingen die Gewerkschaftsbewegung entwickeln, die die wichtigste organisatorische Basis für den kommunistischen Einfluß unter den Massen ist. Die immer engere Zusammenarbeit der revolutionären Teile des weißen Proletariats mit der einheimischen Arbeiterklasse muß unsere ständige Aufgabe sein.

In der Agrarfrage muß man es verstehen, den wachsenden Haß der Landbevölkerung, der durch die Expropriationspolitik des französischen Imperialismus hervorgerufen wird, in das Bett eines zweckmäßig organisierten Kampfes zu leiten (bessere Organisation von Streiks der Landarbeiter, Stärkung der Gewerkschaften der Landarbeiter in Algier usw.).

Die kommunistischen Organisationen in jedem einzelnen

Land müssen in erster Linie die einheimischen Arbeiter in ihre Reihen hineinziehen und gegen deren geringschätzigste Behandlung den Kampf aufnehmen. Die kommunistischen Parteien, die sich wirklich auf das einheimische Proletariat stützen, müssen formell und faktisch selbständige Sektionen der Kommunistischen Internationale sein.

39. Zusammen mit der Kolonialfrage lenkt der VI. Kongress die ernsteste Aufmerksamkeit der kommunistischen Parteien auf die Negerfrage. Die Lage der Neger in den verschiedenen Ländern ist verschieden und erfordert deshalb ein konkretes Studium und eine konkrete Analyse. Die Gebiete, in denen kompakte Negermassen leben, kann man in folgende Gruppen gliedern: 1. Die Vereinigten Staaten und einige südamerikanische Länder, in denen kompakte Negermassen eine Minderheit gegenüber der weißen Bevölkerung sind; 2. die Südafrikanische Union, in der die Neger die Mehrheit gegenüber den weißen Kolonisten bilden; 3. die Negerstaaten, die faktisch Kolonien oder Halbkolonien des Imperialismus sind (Liberia, Haiti, San Domingo); ganz Zentralafrika, das in Kolonien und Mandatsgebieten der verschiedenen imperialistischen Staaten (Großbritannien, Frankreich, Portugal usw.) geteilt ist. Je nach der konkreten Situation wird man die Aufgaben der kommunistischen Partei festsetzen.

In den Vereinigten Staaten leben ungefähr 12 Millionen Neger. Die meisten von ihnen sind Pächter, die Pacht in natura zahlen und in halbfeudalistischen Verhältnissen leben. Die Lage dieser Negerpächter ist genau die gleiche wie die der Landarbeiter und unterscheidet sich nur formal von der Sklaverei, die auf gesetzlichem Wege abgeschafft worden ist. Die weißen Gutsbesitzer, die den Grundherrn, Kaufmann und Wucherer in einer Person verkörpern, die das Durchpeitschen der Neger, eine eigenartige Ansiedlungspolitik und andere Methoden der amerikanischen bürgerlichen Demokratie anwenden, reproduzieren die schlimmste Form der Ausbeutung der Periode der Sklaverei.

Infolge der Industrialisierung des Südens beginnt bereits ein Negerproletariat zu entstehen. Gleichzeitig geht in immer stärkerem Tempo die Emigration der Neger nach dem Norden vor sich, wo die gewaltige Mehrheit der Neger zu unqualifizierten Arbeitern wird. Das Anwachsen des Negerproletariats ist die wichtigste Erscheinung der letzten Jahre. Gleichzeitig aber entsteht in den Negervierteln eine Kleinbourgeoisie, aus der sich eine Intelligenz und eine dünne Schicht der Bourgeoisie heraussondert, die zum Agenten des Imperialismus wird.

Eine der wichtigsten Aufgaben der kommunistischen Partei besteht im Kampfe um die völlige Gleichberechtigung der Neger und die Aufhebung jeder sozialen und politischen Ungleichheit und ungleichen Behandlung der Rassen. Die kommunistische Partei ist verpflichtet, den energischsten Kampf gegen alle Äußerungen des weißen Chauvinismus zu führen, der Lynchjustiz aktiven Widerstand entgegenzusetzen, ihre Arbeit unter dem Negerproletariat zu steigern, die klassenbewußten Elemente der Negerarbeiter in die Partei hineinziehen, für die Aufnahme der Neger in alle Organisationen der weißen Arbeiter und vor allen Dingen für die Aufnahme in die Gewerkschaften zu kämpfen (was nicht ausschließt, daß man sie in dringenden

Fällen in besonderen Gewerkschaften organisiert), die Bauern und Landarbeitermassen des Südens zu organisieren, unter den kleinbürgerlichen Negermassen zu arbeiten, sie über den utopisch-reaktionären Charakter der kleinbürgerlichen Strömungen von der Art des Garvayismus aufzuklären und den Kampf gegen den Einfluß dieser Strömungen auf die Arbeiterschaft zu führen.

In den südlichen Gebieten, in denen kompakte Negermassen leben, muß man die Losung des Selbstbestimmungsrechts für die Neger aufstellen. Die radikale Umgestaltung der Agrarordnung der Südstaaten ist eine der Hauptaufgaben der Revolution. Die kommunistischen Neger müssen die Neger-Arbeiter und -Bauern darüber aufklären, daß nur ein enges Bündnis mit dem weißen Proletariat und nur der gemeinsame Kampf gegen die amerikanische Bourgeoisie ihnen die Befreiung von der barbarischen Ausbeutung bringen können, daß nur eine siegreiche proletarische Revolution endgültig die Agrarfrage und die nationale Frage im Süden der Vereinigten Staaten im Interesse der überwiegenden Masse der Negerbevölkerung des Landes entscheiden wird.

In der **Südafrikanischen Union** sind die Negermassen, die die Mehrheit der Bevölkerung bilden und deren Land von den weißen Kolonisten und dem Staat expropriert wird, der politischen Rechte und des Rechts der Freizügigkeit beraubt, sind der schlimmsten Rassen- und Klassenunterdrückung ausgesetzt und leiden gleichzeitig unter den vorkapitalistischen und kapitalistischen Methoden der Ausbeutung und Unterdrückung.

Die Kommunistische Partei, die bereits gewisse Erfolge unter dem Negerproletariat zu verzeichnen hat, ist verpflichtet, noch energischer den Kampf für die völlige Gleichberechtigung der Neger, für die Aufhebung aller Sonderverordnungen und Gesetze fortzuführen, die sich gegen die Neger richten, ebenso den Kampf für die Konfiskation der Ländereien der Gutsbesitzer fortzuführen. Indem die Partei die Negerarbeiter in ihre Organisationen hineinzieht, sie in den Gewerkschaften organisiert, den Kampf für die Aufnahme der Neger in die Gewerkschaften der weißen Arbeiter führt, muß sie mit allen Mitteln gegen jegliche Rassenvorurteile innerhalb der Reihen der weißen Arbeiter kämpfen und sie auch in den eigenen Reihen radikal ausrotten. Die Partei muß entschieden und konsequent die Losung der Schaffung einer unabhängigen nationalen Republik bei gleichzeitiger Sicherstellung der Rechte der weißen Minderheit ausgeben und für die Verwirklichung dieser Losungen durch Taten eintreten.

In dem Maße, wie die Entwicklung der kapitalistischen Verhältnisse die Stammesordnung zersetzt, muß die Partei ihre Arbeit zur Erziehung der ausgebeuteten Schichten der Negermassen zum Klassenbewußtsein fortsetzen und ihre Befreiung vom Einfluß der Ausbeuterklassen, die immer mehr zu Agenten des Imperialismus werden, fördern.

In den **Kolonien Zentralafrikas** nimmt die Ausbeutung die schlimmsten Formen an und vereint die feudalistischen und kapitalistischen Ausbeutungsmethoden mit den Ausbeutungsmethoden der Sklaverei. In der Nachkriegsperiode drängt das Kapital der imperialistischen Mutterländer immer stärker nach Anlage in den afrikanischen Kolonien, begünstigt die Konzen-

tration großer Massen der ausgebeuteten und proletarisierten Bevölkerung in den Plantagen, den Bergbauunternehmungen usw. Der Kongreß macht es den kommunistischen Parteien der betreffenden Mutterländer zur Pflicht, ein Ende zu machen mit dem Indifferentismus, den sie gegenüber den Massenbewegungen in den Kolonien an den Tag legen, und dazu überzugehen, diese Bewegungen sowohl in den Mutterländern als auch in den Kolonien selbst energisch zu unterstützen, gleichzeitig aber auch die Lage in diesen Ländern aufmerksam zu studieren zwecks Entlarvung der blutigen Heldentaten des Imperialismus und der Schaffung der Möglichkeit organisatorischer Verbindungen mit den entstehenden proletarischen Elementen dieser vom Imperialismus am rücksichtslosesten ausgebeuteten Kolonien.

40. In **Latelnamerika** müssen die Kommunisten überall an der revolutionären Massenbewegung aktiv teilnehmen, die sich gegen das Junkerregime und gegen den Imperialismus richtet, sogar dort, wo diese Bewegung noch unter der Führung der Kleinbourgeoisie steht. Dabei dürfen sich die kommunistischen Parteien unter keinen Umständen ihren zeitweiligen Bundesgenossen unterordnen. Indem die kommunistischen Parteien in der revolutionären Bewegung um die Hegemonie kämpfen, müssen sie in erster Linie nach politischer und organisatorischer Unabhängigkeit ihrer Partei streben und darauf hinarbeiten, daß die Kommunistische Partei zur führenden Partei des Proletariats werde. In ihrer Agitation müssen die Kommunisten folgende Losungen hervorheben:

1. Expropriation (ohne Entschädigung) und Uebergabe eines Teils der großen Plantagen und Latifundien zwecks kollektiver Bearbeitung an die Landarbeiter und Verteilung eines anderen Teils zwischen den Bauern, Pächtern und Siedlern;
2. Konfiskation der ausländischen Unternehmungen (Bergwerke, industrielle Unternehmungen, Banken usw.) und der großen Unternehmungen der nationalen Bourgeoisie und der Großgrundbesitzer;
3. Annullierung der Staatsschulden und Aufhebung jeder Kontrolle des Imperialismus über das Land;
4. Einführung des achtstündigen Arbeitstages und Beseitigung der fast an Sklaverei grenzenden Arbeitsbedingungen;
5. Bewaffnung der Arbeiter und Bauern und Umwandlung der Armee in eine Arbeiter- und Bauernarmee;
6. Errichtung der Sowjetmacht der Arbeiter, Bauern und Soldaten an Stelle der Klassenherrschaft der Großgrundbesitzer und der Kirche. Den wichtigsten Platz in der kommunistischen Agitation muß die Losung der **Arbeiter- und Bauernregierung** einnehmen im Gegensatz zu den sogenannten „revolutionären“ Regierungen der Militärdiktatur der Kleinbourgeoisie.

Die Grundvoraussetzung für den Erfolg der gesamten revolutionären Bewegung in diesen Ländern besteht in der ideologischen und organisatorischen Stärkung der kommunistischen Parteien und in ihrer Verbindung mit den werktätigen Massen und den Massenorganisationen. Die kommunistischen Parteien müssen unermüdlich danach streben, die industriellen Arbeiter, insbesondere die Arbeiter der Großbetriebe, die den Imperialisten gehören, in Klassengewerkschaften zu organisieren. Ihr politisches Niveau und ihr Klassenbewußtsein zu heben und die reformistischen, anarchosyndikalistischen und zünftlerischen

Ideologien auszurotten. Gleichzeitig muß man die Bauern, Pächter und Siedler in Bauernbünden organisieren.

Man muß die Erweiterung der Sektionen der Antlmperialistischen Liga fördern. In dieser Liga müssen kommunistische Fraktionen arbeiten. Wichtig ist die engste Zusammenarbeit aller revolutionären Massenorganisationen der Arbeiter und Bauern und in erster Linie der kommunistischen Parteien Lateinamerikas sowie ihr Kontakt mit den entsprechenden internationalen Organisationen ebenso wie mit dem revolutionären Proletariat der Vereinigten Staaten.

41. Die wichtigsten Aufgaben der kommunistischen Parteien der imperialistischen Länder in der kolonialen Frage sind dreifacher Art.

Erstens: Herstellung eines aktiven Kontaktes zwischen den kommunistischen Parteien und den revolutionären Gewerkschaftsorganisationen der Mutterländer einerseits und den betreffenden revolutionären Organisationen der Kolonien andererseits. Die Verbindungen, die bisher zwischen den kommunistischen Parteien der Mutterländer und der revolutionären Bewegung der betreffenden kolonialen Länder bestanden, können, abgesehen von wenigen Fällen, nicht als befriedigend angesehen werden. Diese Tatsache kann nur zum Teil durch objektive Schwierigkeiten erklärt werden.

Man muß zugeben, daß nicht alle Parteien der kommunistischen Internationale bisher wirklich begriffen haben, welche entscheidende Bedeutung die Herstellung enger, regelmäßiger, ständiger Verbindungen mit den revolutionären Bewegungen in den Kolonien für die aktive, unmittelbare praktische Unterstützung dieser Bewegungen hat. Nur insofern die kommunistischen Parteien der imperialistischen Länder die revolutionäre Bewegung in den Kolonien wirklich unterstützen, insofern ihre Unterstützung wirklich den Kampf der betreffenden kolonialen Länder gegen den Imperialismus erweitert, kann ihre Position in der kolonialen Frage als wirklich bolschewistisch anerkannt werden. Das ist das Kriterium für ihre revolutionäre Tätigkeit überhaupt.

Die zweite Kategorie der Aufgaben besteht in der wirklichen Unterstützung des Kampfes der kolonialen Völker gegen den Imperialismus, und zwar durch Organisation von wirksamen Massenaktionen des Proletariats. Auf diesem Gebiet war die Aktivität der kommunistischen Parteien der größten kapitalistischen Länder ebenfalls ungenügend. Die Vorbereitung und Organisation solcher Solidaritätsaktionen muß unbedingt zu einem der Hauptelemente der kommunistischen Agitation unter den Arbeitermassen der kapitalistischen Länder werden. Die Kommunisten müssen den wirklichen, räuberischen Charakter des kapitalistischen Kolonialregimes mit allen Mitteln der Agitation, die ihnen zur Verfügung stehen (Presse, öffentliche Demonstrationen, Ausnutzung der Parlamentstribüne) entlarven, sie müssen rücksichtslos das Lügennetz zerreißen, mit dessen Hilfe das Kolonialsystem als eine Sache der Zivilisation und des allgemeinen Fortschritts hingestellt wird.

Eine besondere Aufgabe auf diesem Gebiet besteht in dem Kampfe gegen die Missionärorganisationen, die eine der aktivsten Stützpunkte der imperialistischen Expansion und der Versklavung der Kolonialvölker sind.

Die Kommunisten müssen die breiten Arbeiter- und Bauernmassen der kapitalistischen Länder für die Forderung der vollen staatlichen Unabhängigkeit und Souveränität der Kolonialvölker mobilisieren. Der Kampf gegen die blutige Unterdrückung der kolonialen Aufstände, gegen die bewaffnete Intervention der Imperialisten gegen die Kolonialrevolutionen, gegen das Wachstum der kriegerischen Aggressivität des Imperialismus, gegen die neuen militärischen Eroberungen erfordert vom internationalen Proletariat einen systematischen, organisierten, aufopferungsvollen Kampf.

Es müssen alle Lehren aus der Tatsache gezogen werden, daß keine einzige Sektion der Komintern in den kapitalistischen Ländern es fertig gebracht hat, die Massen für eine wirkliche Verteidigung der chinesischen Revolution und gegen die unaufrührliche Offensive des Weltimperialismus in der notwendigen Weise zu mobilisieren. Die Vorbereitung eines Weltkrieges, der Feldzug der Imperialisten gegen die Völker „ihrer“ Kolonien, um sie zu „zähmen“, stellt die Aufgabe der aktiven Unterstützung der kolonialen Revolutionen in den Mittelpunkt des Kampfes des Proletariats der kapitalistischen Länder.

Indem die kommunistischen Parteien auf die sofortige Abberufung der Streitkräfte des Imperialismus aus den unterdrückten Ländern hinarbeiten, müssen sie zwecks Verhinderung des Transports von Truppen und Munition nach den Kolonien unaufhörlich an der Organisation von Massenaktionen arbeiten. Die systematische agitatorische und organisatorische Arbeit unter den Truppen für die Verbrüderung mit den aufständischen Massen der Kolonien muß den Uebergang der Okkupationstruppen auf die Seite der Arbeiter- und Bauernmassen und ihrer bewaffneten Kräfte vorbereiten.

Der Kampf gegen die Kolonialpolitik der Sozialdemokratie muß von der kommunistischen Partei als organischer Bestandteil ihres Kampfes gegen den Imperialismus betrachtet werden. Die II. Internationale hat durch ihre Stellungnahme zur Kolonialfrage auf dem letzten Brüsseler Kongreß endgültig das sanktioniert, was bereits die praktische Tätigkeit der verschiedenen sozialistischen Länder in den Nachkriegsjahren vollkommen klar gezeigt hat. Die Kolonialpolitik der Sozialdemokratie ist eine Politik der aktiven Unterstützung des Imperialismus bei der Ausbeutung und Unterdrückung der Kolonialvölker. Sie hat offiziell den Standpunkt angenommen, der der Organisation des „Völkerbundes“ zugrunde liegt, kraft dessen die herrschenden Klassen der entwickelten kapitalistischen Länder das „Recht“ haben, über die Mehrheit der Völker des Erdballs zu herrschen und diese Völker einem grausamen Regime der Ausbeutung und Versklavung zu unterwerfen.

Um einen Teil der Arbeiterklasse zu betrügen und ihn an der Erhaltung des räuberischen Kolonialregimes zu interessieren, verteidigt die Sozialdemokratie die schändlichsten und empörendsten Heldentaten des Imperialismus in den Kolonien. Sie verhüllt das wahre Wesen des kapitalistischen Kolonialregimes, sie verschweigt den Zusammenhang zwischen der Kolonialpolitik und der Gefahr eines neuen imperialistischen Krieges, der das Proletariat und die werktätigen Massen der ganzen Welt bedroht.

Dort, wo die Empörung der Kolonialvölker zum Befreiungs-

kampf gegen den Imperialismus wird, tritt die Sozialdemokratie in der Praxis trotz ihrer verlogenen Phrasen stets auf die Seite der imperialistischen Henker der Revolution. In den letzten Jahren stimmen die sozialdemokratischen Parteien aller kapitalistischen Länder für die Kredite, die ihre Regierungen fordern, um gegen die um ihre Befreiung kämpfenden Kolonialvölker (Marokko, Syrien, Indonesien) Krieg zu führen, und nehmen sogar direkt teil an der kolonialen Ausbeutung (die französischen Sozialisten werden von ihren imperialistischen Regierungen zu Gouverneuren in den Kolonien ernannt, die sozialistischen Genossenschaften Belgiens nehmen an den kolonialen Unternehmungen zur Ausbeutung der Negerbevölkerung im Kongo teil), sie billigen die grausamsten Maßnahmen zur Unterdrückung der kolonialen Aufstände (Verteidigung der Intervention in China durch die Führer der Britischen Arbeiterpartei, Eintreten der holländischen sozialistischen Partei für die Unterdrückung des Aufstandes in Indonesien).

Die sozialdemokratische Theorie, die behauptet, daß das kapitalistische Kolonialregime reformiert und in ein „gutes Kolonialregime“ umgewandelt werden könne, ist eine Maske, unter der die Sozialdemokraten ihr wirkliches sozialimperialistisches Antlitz zu verstecken versuchen. Die Kommunisten müssen ihnen diese Maske abreißen und den werktätigen Massen der imperialistischen Länder zeigen, daß die sozialistischen Parteien Teilhaber und direkte Mitarbeiter an der imperialistischen Kolonialpolitik sind, daß sie auf diesem Gebiet das gesamte sozialistische Programm in unverschämtester Weise verraten haben, daß sie zu Agenten des räuberischen Imperialismus in den Mutterländern und Kolonien geworden sind.

Die Kommunisten müssen mit der größten Aufmerksamkeit alle Versuche der Sozialdemokratie verfolgen, die mit Hilfe der kapitalistischen Regierungen ihren Einfluß in den Kolonien zu erweitern und dort Sektionen und Organisationen zu gründen versucht. Diese Versuche entsprechen der Politik jenes Teils der imperialistischen Kolonisatoren, der sich zur Aufgabe gestellt hat, seine Positionen in den Kolonien durch Bestechung bestimmter einheimischer Schichten zu stärken. Die spezifischen Verhältnisse in einigen Kolonien können einen gewissen Erfolg dieser Politik begünstigen und zu einer vorübergehenden Entwicklung der reformistischen Bewegung in diesen Ländern unter dem Einfluß der Sozialdemokratie der kapitalistischen Länder führen.

Die Aufgabe der Kommunisten besteht darin, einen entschiedenen Kampf gegen derartige Versuche aufzunehmen, die Kolonialpolitik der Sozialisten vor den Massen der einheimischen Bevölkerung zu entlarven und auf diese Weise den ganzen verdienten Haß, den die Kolonialvölker gegen die Imperialisten nahren, gegen die sozialdemokratischen Führer, diesen Lakaien des Imperialismus, zu lenken.

Auf allen diesen Gebieten können die kommunistischen Parteien der kapitalistischen Länder nur dann Erfolge erzielen, wenn sie auch in ihren eigenen Reihen eine intensive Aufklärungspropaganda über den kommunistischen Standpunkt in der Kolonialfrage führen werden, um alle Ueberreste der sozialdemokratischen Ideologie in dieser Frage mit der Wurzel auszurotten und alle Abweichungen von der richtigen leninistischen Linie zurückzuweisen.



VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale (1935)

Auf dem VII. Weltkongreß gab es keine spezielle Debatte zur "Nationalitäten- und Kolonialfrage". Obwohl mittlerweile die KOMMUNISTISCHE PARTEI INDIENS gegründet war (1933) - was W. Pieck auch in dem "Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit des EKKI" als "ungeheuer wichtiges Ereignis" S.74 erwähnt, ist kein Delegierter der KP Indiens auf dem VII. Weltkongreß anwesend.

Genosse Dimitroff geht in seiner berühmten Rede "Die Offensive des Faschismus und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale im Kampfe für die Einheit der Arbeiterklasse gegen den Faschismus" auch auf die Kolonialländer ein:

"Ganz außerordentliche Bedeutung gewinnt im Zusammenhang mit der geänderten internationalen und inneren Lage, in allen kolonialen und halbkolonialen Ländern die Frage der antiimperialistischen Einheitsfront.

Bei der Schaffung einer breiten antiimperialistischen Kampfeinheitsfront in den Kolonien und Halbkolonien muß man vor allem die Mannigfaltigkeit der Verhältnisse berücksichtigen, unter denen der antiimperialistische Kampf der Massen verläuft, den verschiedenen Reifegrad der nationalen Befreiungsbewegung, die Rolle des Proletariats in dieser Bewegung und den Einfluß der Kommunistischen Partei auf die breiten Massen. Die Frage steht anders in Brasilien als in Indien und China usw....

In Indien müssen sich die Kommunisten an allen antiimperialistischen Massenaktionen beteiligen, sie unterstützen und verbreitern, auch jene Aktionen nicht ausgenommen, an deren Spitze die Nationalreformisten stehen. Sie müssen unter Wahrung ihrer politischen und organisatorischen Selbständigkeit aktive Arbeit innerhalb der dem Nationalkongreß Indiens angehörenden Organisationen einleiten und die Herauskristallisierung eines national-revo-

lutionären Flügels in diesen Organisationen fördern, um die nationale Befreiungsbewegung der Völker Indiens gegen den britischen Imperialismus weiter zu entfalten..."S.362

P.Dutt (Großbritannien) geht in seiner Rede auch auf die faschistischen Bewegungen in den Kolonialländern ein:

"Unter welchen Bedingungen können Bewegungen von faschistischem Schlage in diesen Ländern aufkommen? Offenbar nur unter der Bedingung, daß die inneren Klassengegensätze und der Vormarsch des Proletariats und der Bauernschaft einen solchen Grad erreichen, daß die nationale Bourgeoisie oder wenigstens ein bedeutender Teil derselben den offenen konterrevolutionären Weg im Dienste des ausländischen Imperialismus betritt und dementsprechend im Kampfe gegen die Masse der Bevölkerung 'faschistische' Formationen zu bilden versucht, die im wesentlichen im Dienste des ausländischen Imperialismus stehen."S.462

Und Dimitroff sagt zum selben Thema in seinem "Schlußwort":

"In den kolonialen und halbkolonialen Ländern entwickeln sich...ebenfalls gewisse faschistische Gruppen, aber natürlich kann es sich hier nicht um einen solchen Faschismus handeln, wie wir ihn in Deutschland, Italien und anderen kapitalistischen Ländern zu sehen gewohnt sind. Hier muß man die ganz besonderen wirtschaftlichen, politischen und geschichtlichen Bedingungen studieren und berücksichtigen, entsprechend denen der Faschismus eigenartige Formen annimmt und annehmen wird."S.726

In der verabschiedeten Resolution zum Referat Dimitroffs bezieht sich eine Passage auch auf die Kolonialländer, die wir ungekürzt wiedergeben.

V. Die antiimperialistische Volksfront in den Kolonialländern

In den kolonialen und halbkolonialen Ländern besteht die wichtigste Aufgabe der Kommunisten in der Schaffung der antiimperialistischen Volksfront. Dazu ist es notwendig, die breitesten Massen in die nationale Befreiungsbewegung gegen die zunehmende imperialistische Ausbeutung, gegen die grausame Versklavung, für die Verjagung der Imperialisten und für die Unabhängigkeit des Landes einzubeziehen; an den von den Nationalreformisten geleiteten antiimperialistischen Massenbewegungen aktiv teilzunehmen und auf Grund einer konkreten antiimperialistischen Plattform gemeinsame Aktionen mit den nationalrevolutionären und nationalreformistischen Organisationen anzustreben.

In China gilt es, die Erweiterung der Sowjetbewegung und die Stärkung der Schlagkraft der Roten Armes mit der Entfaltung der antiimperialistischen Volksbewegung im ganzen Lande zu verbinden. Diese Bewegung muß unter der Lösung des nationalrevolutionären Kampfes des bewaffneten Volkes gegen die imperialistischen Unterdrücker, vor allem gegen den japanischen Imperialismus, und ihre chinesischen Lakaien vor sich geben. Die Sowjets müssen zum Zentrum der Vereinigung des gesamten chinesischen Volkes in seinem Befreiungskampfe werden.

Das Proletariat der imperialistischen Länder muß im Interesse seines Befreiungskampfes den Freiheitskampf der kolonialen und halbkolonialen Völker gegen die imperialistischen Räuber mit allen Mitteln unterstützen.

S. 995

Nachfolgend werden die "Materialien" zu "Indien", die als Vorbereitung dieses Weltkongresses erarbeitet wurden, veröffentlicht :

DIE KOMMUNISTISCHE INTERNATIONALE VOR DEM VII. WELTKONGRESS

MATERIALIEN



1

9

3

5

VERLAGSGENOSSENSCHAFT AUSLÄNDISCHER
ARBEITER IN DER UdSSR / MOSKAU — LENINGRAD

Aus: Die Kommunistische Internationale vor dem VII. Weltkongreß - Materialien - 1935, hrsg. vom Büro des Sekretariats des EKKI Juli 1935

II. Materialien über die Tätigkeit der Sektionen der Kommunistischen Internationale

Indien

Die Periode nach dem VI. Weltkongreß der Komintern ist in Indien gekennzeichnet durch die Verbreiterung und Verschärfung des Klassenkampfes des Proletariats, durch die weitere Entwicklung der internationalen Freiheitsbewegung und durch die unter dem Einfluß der Arbeiterbewegung und der antiimperialistischen Bewegung erfolgte Einbeziehung der Bauernschaft in den Kampf gegen die Regierung, Gutsbesitzer und Wucherer. Der sich zuspitzende Klassenkampf und antiimperialistische Kampf ist begleitet von einem weiteren Zusammenschluß des Proletariats, das den Kampf um seine Hegemonie in der nationalrevolutionären Bewegung verstärkt. Die wichtigste Tatsache in der revolutionären Bewegung in Indien in der Zeit zwischen dem VI. und VII. Weltkongreß ist die Konstituierung der KP Indiens.

Die grandiosen wirtschaftlichen Massenkämpfe des indischen Proletariats in den Jahren 1928/29, besonders die Streiks der Textilarbeiter und Eisenbahner, von denen die größten Industriezentren erfaßt waren, die Herausbildung eines revolutionären Flügels der Arbeiterbewegung im Prozesse des Kampfes, die Schaffung des Massenverbandes „Girmi Kamgar“ in Bombay, der Sieg des revolutionären Gewerkschaftsflügels auf dem Gewerkschaftskongreß in Nagpur im Jahre 1929 über die alte Leitung, die die Politik des englischen Imperialismus in der indischen Arbeiterbewegung durchführte, alle diese Tatsachen veranschaulichten die wachsende Geschlossenheit der Arbeiterklasse und bildeten ihrerseits einen mächtigen Ansporn für das Erwachen des Klassenbewußtseins der indischen Arbeitermassen und ihren Drang nach einer selbständigen politischen Organisation. Der zweite heldenmütige Streik der Bombayer Textilarbeiter im Jahre 1929, der einen scharf ausgeprägten politischen Charakter trug, die selbständige Teilnahme der Arbeiter an der Boykottbewegung gegen die königlichen Untersuchungskommissionen (Simon- und Whitley-Kommissionen) hoben den Einfluß des Proletariats im politischen Leben des Landes noch mehr und bewirkten, daß das städtische Kleinbürgertum wie auch teilweise die Bauernschaft in den antiimperialistischen und antifeudalen Kampf einbezogen

wurden und dieser Kampf ein Massenausmaß annahm und auf eine höhere Stufe gehoben wurde.

Vor dem VI. Kongreß wurde das Wachstum der Aktivität und des Einflusses des indischen Proletariats sehr stark durch das Fehlen einer organisatorisch konstituierten, zentralisierten und mit den Massen verbundenen allindischen Kommunistischen Partei gehemmt. Vereinzelte Kommunisten und Gruppen von Kommunisten versuchten über die Arbeiter- und Bauernparteien Einfluß auf die Massen der Arbeiter und Werktätigen zu gewinnen, indem sie in diese Parteien eintraten und faktisch in ihnen aufgingen. Die kommunistischen Elemente in den Arbeiter- und Bauernparteien begriffen nicht die Bedeutung der Organisation der Kommunistischen Partei als der Vorhut des Proletariats im Kampfe des gesamten Volkes.

Die nationale Bourgeoisie und ihre politische Organisation, der Nationalkongreß, die die Annäherung an den Imperialismus suchten, boten alles auf, um die Massenbewegung, an deren Spitze sie standen, in die Bahn des Gandhismus und des Nationalreformismus zu lenken.

Die machtvolle antiimperialistische Bewegung zerbrach jedoch den Rahmen, den ihr der Nationalkongreß vorgezeichnet hatte. Im Jahre 1930 überflutete eine mächtige Welle von antiimperialistischen Massenaktionen das ganze Land. In Bombay und Kalkutta verlich die Aktivität des Proletariats dem antiimperialistischen Kampf gewaltige Schwungkraft und Hartnäckigkeit. Die Niederlage des Textilarbeiterstreiks von 1929, die Zerschlagung des „Girmi Kamgar“ und die Massenverhaftungen in den Leitungen des revolutionären Flügels der Gewerkschaften und der kommunistischen Bewegung (Mecrut-Prozeß) vermochten die revolutionäre Aktivität der proletarischen Massen nicht zu brechen. Davon zeugt der Aufstand in Sholapur von 1930, an dessen Spitze die Sholapurer Arbeiterschaft stand, der Maistreik von 1930, davon zeugen die Barrikadenkämpfe der Lastträger in Kalkutta, die politischen Aktionen der Arbeiter in Bombay usw.

Unter dem Einfluß des revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse begann sich im Jahre 1929 eine Bauernbewegung gegen den Imperialismus, gegen die Gutsbesitzer und Wucherer zu entfalten; in einzelnen Gegenden mündete diese Bewegung in Aufstände (Kaschmir, Birma, Alwar usw.) und Partisanenkämpfe (Birma, Nordwestliche Grenzprovinzen usw.) aus.

Die damals in Indien vorhandenen kommunistischen Elemente und Gruppen ließen sich jedoch zeitweilig von den Nationalreformisten zurückdrängen, weil die indischen Kommunisten damals nicht den richtigen Uebergang vom Wirtschaftskampf der Arbeiterklasse zum politischen Massenkampf und zur politischen Massenorganisation des Proletariats zu finden vermochten. Die kommunistischen Gruppen verstanden es nicht, den Kampf gegen den

Nationalreformismus um die revolutionäre Hegemonie des Proletariats mit der aktiven Teilnahme am antiimperialistischen Kampf und mit dem Kampf für die Tagesnöte der Arbeiter- und Bauernmassen zu verbinden.

Statt durch aktive Teilnahme am Kampf der Massen den Kampf gegen den Nationalreformismus um die Hegemonie des Proletariats in der antiimperialistischen und Agrarrevolution zu entfalten, traten die Kommunisten faktisch vom antiimperialistischen Kampf zurück und isolierten sich auf diese Weise von den Massen. Das trug dazu bei, daß die „linke“ Agentur der nationalen Bourgeoisie in Person der Kandalkar, Roy und Konsorten unter der Arbeiterschaft Einfluß gewinnen konnte. Diese Leute verbreiteten in den Massen nationalreformistische Illusionen und hemmten die Befreiung der Massen vom Einfluß des Nationalkongresses sowie ihren Uebertritt zur revolutionären Freiheitsbewegung, die unter Führung der Kommunisten steht. Gleichzeitig schuf diese Selbstisolierung der Kommunisten von den Massen einen günstigen Boden für das Entstehen von Gruppenkämpfen unter den Kommunisten und bildete den Nährboden für äußerstes Sektierertum in ihrer Arbeit.

Die Gruppenkämpfe unter den Kommunisten mußten zeitweilig die Entwicklung der kommunistischen Bewegung im Lande hemmen und die Konstituierung der Kommunistischen Partei trotz der günstigen Bedingungen für die revolutionäre Arbeit im Lande aufhalten. Nichtsdestoweniger nahm die Stärkung des Klassenbewußtseins der fortgeschrittenen Proletarier und die Herauskristallisierung ihrer kommunistischen Anschauungen unter dem Einfluß der Lehren des Kampfes der Massen ihren Fortgang. Ende 1930 wurde von den indischen Kommunisten das Aktionsprogramm der KP Indiens veröffentlicht, das die strategischen, taktischen und organisatorischen Aufgaben der kommunistischen Bewegung in Indien festlegte. Die Ausarbeitung und Veröffentlichung des Aktionsprogramms legte den Grundstein für den ideologischen und organisatorischen Zusammenschluß der zersplitterten kommunistischen Gruppen.

Die überaus schwere Wirtschaftskrise in Indien führte, verstärkt durch die Weltwirtschaftskrise, in den Jahren 1931/32 zu einer weiteren heftigen Zuspitzung der Klassengegensätze in Stadt und Land.

Die chronische Agrarkrise, die sich mit der Industriekrise verflocht, widerspiegelte die außerordentlich tiefgehende Zersetzung der auf der imperialistischen und feudal-wucherischen Ausbeutung Indiens beruhenden Agrarverhältnisse und führte zu einer Reihe revolutionärer Bauernaktionen. Die fällige Kapitulation der nationalen Bourgeoisie und des Nationalkongresses vor dem britischen Imperialismus (Abkommen Gandhi-Irwin von 1931) und ihr

Verrat an der Massenbewegung haben den Kampf der Arbeiter und Werktätigen nicht nur nicht geschwächt, sondern verschärft.

Der englische Imperialismus hat außerordentliche Terrormaßnahmen und außerökonomischen Druck angewandt, um Indien zu zwingen, für die Krisenverluste aufzukommen, die das Kapital der Metropole erlitten hat. Seit dem Moment der Aufhebung des Goldstandards hat das englische Kapital über 2 Milliarden Rupien Gold aus Indien herausgepumpt. Dieses „Verzweiflungsgold“, wie es selbst die englischen Imperialisten nannten, wurde aufgebracht um den Preis der Zugrunderichtung neuer Millionen von Bauernwirtschaften, um den Preis der Enteignung von Millionen Hektar bäuerlichen Bodens sowohl durch die Imperialisten wie durch die indischen Grundbesitzer und Wucherer.

Infolge dieses Drucks auf das flache Land erheben sich immer breitere Massen von indischen Bauern zum Kampf gegen die imperialistischen Gewalthaber, gegen die Grundbesitzer und Wucherer in der Provinz Bombay und in den Vereinigten Provinzen, in Bihar und Orissa, in Pandschab, in Birma usw. Im Jahre 1931 ergriff die Massenweigerung der Bauern, die Steuern an die Regierung und die Pachten an die Grundbesitzer abzuführen, die meisten Provinzen des Landes. In Birma mündete die Bewegung der Bauern in Aufstände aus, die in einen langwierigen Partisanenkrieg übergingen. Gleichzeitig erlebte das Land auch einen noch nicht dagewesenen Ausbruch der revolutionären Bauernbewegung und des Kampfes gegen die feudalen Despoten in den indischen Fürstentümern (Alwar, Kaschmir usw.). In Alwar erfaßte der Aufstand etwa 80 000 Bauern. Der Aufstand, der gegen die Feudalfürsten, die Grundbesitzer und Wucherer gerichtet war, dauerte einige Monate an und wurde mit Hilfe englischer Truppen niedergeschlagen. Die nationale bürgerliche Presse sympathisierte mit diesen Strafexpeditionen und versuchte den Bauernaufstand als indo-muselmanischen Religionszwist hinzustellen.

In den Industriezentren erhob die Wirtschaftskrise breite Massen zum Kampf gegen die zunehmende Ausbeutung seitens des britischen und indischen Kapitals, die darauf gerichtet ist, die Lasten der Krise auf die Schultern der Werktätigen abzuwälzen. Die Ausbeutung der Arbeiter hat unerhörte Ausmaße erreicht. Die Löhne wurden in diesen Jahren um 25 bis 50 Prozent und in einigen Fabriken Bombays sogar um 80 Prozent gekürzt. Die Arbeiterklasse wurde auf das Vorkriegsniveau zurückgeworfen und aller Errungenschaften beraubt, die sie sich durch hartnäckigen Kampf im Laufe der letzten 20 Jahre erobert hatte. Das Arbeitslosenheer wuchs allein in der Baumwollindustrie Bombays auf 80 000 an, d. h. es wurde faktisch die Hälfte des Textilproletariats Bombays auf das Pflaster geworfen.

Die brutale Offensive der imperialistischen Regierung und der indischen Bourgeoisie gegen die Arbeiterklasse mußte zur Ausbreitung und Verschärfung des Klassenkampfes des Proletariats führen. Ein charakteristisches Merkmal der Arbeiterbewegung nach dem Jahre 1930 war die stark zunehmende Wucht der Wirtschaftskämpfe, die Einbeziehung rückständiger Schichten der Arbeiterklasse in den Kampf, die bisher nicht aktiv am Klassenkampf teilgenommen hatten. Aber auch hier machte sich in der Entwicklung des revolutionären Kampfes in Stadt und Land wiederum das Fehlen einer kommunistischen Massenpartei und die völlig ungenügende Arbeit der Kommunisten in den reformistischen Gewerkschaften und in den Betrieben geltend. Der Kampf der Arbeiterklasse, der in den Jahren 1931 bis 1933 eine große Anzahl von Industriezentren erfaßte, trug noch den Charakter der Zersplitterung, und so gelang es den reformistischen Führern, die meisten Streiks zum Scheitern zu bringen.

Ungeachtet einer Reihe von Hindernissen kam es Ende 1933 zur Konstituierung der Kommunistischen Partei Indiens als Sektion der Kommunistischen Internationale. Die KP Indiens entstand aus der Verschmelzung parallel arbeitender kommunistischer Gruppen in Bombay und lokaler Gruppen in einer Reihe anderer Städte. Eine große Rolle spielte hierbei der Meerut-Prozeß und das mutige Auftreten der Genossen in diesem Prozeß. Dazu trug auch die brüderliche Unterstützung der internationalen kommunistischen Bewegung bei, die den Kommunisten Indiens zu Hilfe kam und mit zwei Dokumenten hervortrat: der Offene Brief dreier kommunistischer Parteien, der KP Chinas, Englands und Deutschlands, und dann der Offene Brief des ZK der KP Chinas. Diese Briefe halfen den indischen Kommunisten, eine richtige politische Linie und organisatorische Maßnahmen zur Konsolidierung der kommunistischen Kräfte auszuarbeiten.

Bei Konstatierung dieser Erfolge der kommunistischen und der revolutionären gewerkschaftlichen Bewegung muß aber gleichzeitig bemerkt werden, daß die Abgrenzung des revolutionären Flügels vom Nationalreformismus, die noch vor der Konstituierung der Kommunistischen Partei Indiens begonnen hatte, in einer Reihe von Fällen den Charakter einer Spaltung der Gewerkschaften (Verband „Girni Kamgar“, Gewerkschaftskongreß in Kalkutta, Allindischer Eisenbahnverband) annahm. Das ZK der KP Chinas gibt eine richtige Einschätzung dieser Spaltung und der von den indischen Kommunisten begangenen Fehler.

„Uns scheint“, schreibt die Kommunistische Partei Chinas, „daß auf das Fehlen einer Kommunistischen Partei die Tatsache zurückzuführen ist, daß der Prozeß der Abgrenzung des revolutionären Flügels des Proletariats in den Jahren 1929 bis 1932 die Form von Gewerkschaftsspaltungen angenommen hat, Spaltungen,

gen, die von den Nationalreformisten provoziert wurden. Die Roten Gewerkschaften, die infolge des herrschenden Wirrwarrs bis zu einem gewissen Grade die Partei ersetzten, waren die einzige Arena, auf der sich die ideologische und organisatorische Lösung der Kommunisten vom Reformismus vollzog. Einige indische Kommunisten vermochten nicht zu begreifen, daß der Kampf gegen den Reformismus nicht die bewußte Spaltung der Massenorganisationen bedeutet und nicht zum Austritt der Kommunisten oder klassenbewußten Arbeiter aus den Gewerkschaften, an deren Spitze Reformisten und Nationalreformisten stehen, führen darf. Diese sektiererische Politik hat nur die Positionen der Bourgeoisie und ihrer Agenten gefestigt.“

Das Jahr 1934 wird gekennzeichnet durch die weitere Verstärkung der Aktivität des Proletariats, durch die wachsende Unzufriedenheit der Arbeitermassen, der Bauernschaft wie auch des städtischen Kleinbürgertums mit der Politik der Leitung des Nationalkongresses, durch die Festigung des Einflusses der KP und der revolutionären Gewerkschaftsbewegung. Der Streikkampf der Arbeiter entwickelt sich immer breiter. Die überall anwachsende Streikbewegung der Arbeiter, in deren Zeichen bereits das Jahr 1933 verlief, wuchs in der ersten Hälfte des Jahres 1934 in den allgemeinen Textilarbeiterstreik hinüber, der der erste Generalstreik im Landesmaßstab in Indien war. Der allgemeine Textilarbeiterstreik mußte auf die breiten Schichten der Arbeitermassen ganz Indiens, darunter auch auf die rückständigen Gruppen der Arbeiterklasse, einen revolutionierenden Einfluß ausüben. Auf den allgemeinen Textilarbeiterstreik, an dessen Spitze die heldenhaften Textilarbeiter von Bombay standen, folgte in der zweiten Hälfte des Jahres 1934 der fast einen Monat währende Streik der 15 000 Dockarbeiter von Kalkutta. Auch weiterhin brechen in den verschiedensten Industriezweigen Streiks aus. Im Jahre 1934 stieg die Zahl der Streiks, der an ihnen beteiligten Arbeiter und der verlorenen Arbeitstage erheblich über das Niveau der vorhergehenden vier Jahre. Hiervon zeugt folgende Tabelle:

Jahr	Zahl der Streiks	Zahl der beteiligten Arbeiter	Zahl der verlorenen Arbeitstage
1932	118	126 090	1 922 437
1933	146	164 938	2 168 961
1934	199	220 808	4 775 609

Neben den Streiks häufen sich die politischen Kundgebungen und Demonstrationen der Arbeiter, darunter auch solche, die gegen den Nationalkongreß gerichtet sind. Die Angriffe gegen Gandhi auf den Versammlungen der Textilarbeiter von Achmadabad, dieser Hochburg des Gandhischen Einflusses unter den Arbeitern;

die Arbeiterdemonstration gegen die Kapitulationspolitik des Nationalkongresses während der letzten Kongreßsession in Bombay; die Sprengung einer Reihe von Versammlungen, die vom Nationalkongreß zur Gewinnung von Arbeitern für den Nationalkongreß einberufen worden waren; die entgegen dem direkten Verbot der gandhischen Arbeiterassoziation fortgesetzten Streiks der Achmadabad-er Textilarbeiter — all dies zeugt davon, daß der Einfluß des Nationalkongresses und Gandhis auf die Arbeiterklasse merklich erschüttert ist. Die Situation ist für den Kampf um die Massen, um die Hegemonie des Proletariats in der allgemeinen Volksbewegung gegenwärtig unvergleichlich günstiger als im Jahre 1927.

Die wachsende Aktivität des Proletariats wird von der Festigung des Einflusses der Kommunistischen Partei und als Folge davon von der Festigung des revolutionären Flügels in der Arbeiterbewegung begleitet und bedingt. Die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung erreichte im Laufe des Jahres 1933/34 trotz einer Reihe sehr großer Fehler und Schwächen eine merkliche Verstärkung ihres Einflusses, obwohl der Hauptnachdruck nicht auf die Entfaltung der Tätigkeit in den bestehenden reformistischen Massengewerkschaften gelegt wurde, sondern auf die Schaffung selbständiger kleiner Gewerkschaften, wofür die erforderlichen Voraussetzungen nicht vorlagen. Die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung stand allein im Verlaufe des Jahres 1934 an der Spitze von über 20 Streiks. In dem allgemeinen Textilarbeiterstreik spielte der revolutionäre Flügel die führende Rolle.

Ein günstiges Anzeichen für die weiteren Erfolge der revolutionären Bewegung in Indien ist darin zu erblicken, daß die Kommunisten in letzter Zeit sowohl im wirtschaftlichen als auch im politischen Kampfe die Einheitsfronttaktik anzuwenden begannen, indem sie die Arbeiter und werktätigen Massen in der breiten Bewegung der antiimperialistischen Einheitsfront des Volkes vereinigten und zusammenschlossen und die Rolle des Proletariats in der nationalen Befreiungsbewegung verstärkten. Die Einheitsfront mit den nationalreformistischen Textilarbeiterverbänden während des allgemeinen Textilarbeiterstreiks im Jahre 1934 und die von den revolutionären Gewerkschaften und nationalreformistischen Organisationen, darunter die Lokalorganisationen des Nationalkongresses, gemeinsam durchgeführten antiimperialistischen Kundgebungen in Bombay und Kalkutta (gegen die Einführung der neuen Sklavenkonstitution, gegen das Verbot der revolutionären Organisationen, der Muiversammlungen usw.) bereiteten ebenfalls den Boden für die Verwirklichung der Gewerkschaftseinheit vor. Unter dem Druck der Massen und dem schnell wachsenden Einfluß des revolutionären Gewerkschaftsflügels waren die Nationalreformisten aus dem Allindischen Gewerkschaftskongreß gezwun-

gen, der Vereinigung mit dem revolutionären Gewerkschaftsflügel zuzustimmen.

Im April 1935 wurde zwischen dem Nationalreformistischen Gewerkschaftskongreß (80 000 Mitglieder) und dem Roten Gewerkschaftskongreß (10 000 Mitglieder) ein Uebereinkommen über die Vereinigung des Roten Gewerkschaftskongresses mit dem Nationalreformistischen Kongreß getroffen, das den Anhängern des revolutionären Flügels die Entfaltung des Kampfes um die Massen innerhalb der vereinigten Gewerkschaftsorganisation im Prinzip zugestand (Anerkennung des Prinzips des Klassenkampfes, der Freiheit der Kritik, Vereinigung von Parallelverbänden).

Die eingefleischten rechten Führer der Nationalen Gewerkschaftsföderation* weigerten sich jedoch, an den Unterhandlungen über die Einheit auf der Grundlage des Klassenkampfes und des Verzichtes auf Anschluß an die Amsterdamer Internationale (diese Föderation ist der Amsterdamer Internationale angeschlossen) teilzunehmen. Aus Furcht, ihren Einfluß auf die Massen zu verlieren, haben sich die Führer des Nationalreformistischen Gewerkschaftskongresses bisher nicht entschließen können, einer Vereinigung mit der Föderation zuzustimmen, da dies den offenen Verzicht auf das Prinzip des Klassenkampfes erfordern würde. Jetzt aber, wo der revolutionäre Flügel dem Gewerkschaftskongreß beigetreten ist, sucht seine nationalreformistische Führung eine Vereinigung mit den Führern der Föderation. Das ist natürlich richtig, schlecht ist nur, daß sie geneigt ist, vor diesen zu kapitulieren, um ihre Positionen gegen den revolutionären Flügel in der vereinigten Gewerkschaftsbewegung zu festigen.

Die obenerwähnten Aenderungen in der Anwendung der Einheitsfronttaktik sprechen dafür, daß die Kommunistische Partei und der revolutionäre Gewerkschaftsflügel die sektiererischen Einstellungen zu überwinden beginnen. Das Sektierertum fand einen besonders prägnanten Ausdruck in der zweiten Hälfte des allgemeinen Textilarbeiterstreiks im Jahre 1934, als die „linken“ nationalreformistischen Führer Alwe und Kandalkar aus dem vereinigten Streikkomitee ausgeschlossen wurden und nicht nur den Führern, sondern auch dem Kandalkarischen Verband „Girni Kamgar“ als Ganzem ein Tadel erteilt wurde, als die Losungen aufgestellt wurden: „Nieder mit dem Polizeiverband Alwe und Kandalkar“; „In einem Industriezweig kann es nur einen, einen kommunistischen Verband geben“; das Sektierertum kam auch darin zum Ausdruck, daß die Kommunisten und die Anhänger der revolutionären Gewerkschaftsbewegung auch nach dem allgemeinen Streik

* Die Nationale Gewerkschaftsföderation zählt nach eigenen Angaben 127 000 Mitglieder. Insgesamt gibt es in Indien ungefähr 325 000 organisierte Arbeiter, von denen 100 000 keiner Gewerkschaftsvereinigung angeschlossen sind.

die Arbeitermassen über ihre Einstellung zur Frage der Gewerkschaftseinheit im unklaren ließen und den Nationalreformisten erlaubten, in dieser wichtigen Frage die Initiative in ihren Händen zu behalten. Gerade diese sektiererischen Fehler schwächten die Stellung des linken Flügels im Kampf um die Gewerkschaftseinheit und führten dazu, daß die Kommunisten und die Anhänger der revolutionären Gewerkschaftsbewegung die Vereinigung der beiden Gewerkschaftskongresse auf der Grundlage der völligen Gleichberechtigung nicht durchsetzen konnten. Sie waren gezwungen, sich mit dem Anschluß des Roten Gewerkschaftskongresses an den Nationalreformistischen Kongreß einverstanden zu erklären, allerdings auf der Grundlage der Anerkennung des Prinzips des Klassenkampfes und der Freiheit der Kritik.

Dieses Uebereinkommen über die Einheit ist eine Tatsache von größter Bedeutung und ein wichtiger Hebel für den Kampf um die Einheit der indischen Gewerkschaftsbewegung. Dieses Uebereinkommen zeugt von ernstlichen Versuchen der Anhänger des revolutionären Flügels der indischen Gewerkschaftsbewegung, die sektiererischen Tendenzen, die im Verlaufe einer Reihe von Jahren die charakteristische Schwäche der revolutionären Gewerkschaftsbewegung Indiens darstellte und sie daran hinderte, eine wirkliche Massenbewegung zu werden, zu überwinden.

Das Uebereinkommen über die Einheit eröffnet vor den Anhängern der revolutionären Gewerkschaftsbewegung weitgehende Möglichkeiten, sich den Weg zu den Massen zu bahnen. Alles hängt lediglich davon ab, mit welcher Aktivität die Kommunisten und die Anhänger des revolutionären Flügels in den vereinigten Gewerkschaftsorganisationen arbeiten werden und inwieweit sie es verstehen werden, — nachdem sie sich vom Sektierertum losgesagt haben und gleichzeitig eine konsequente Klassenkampfpolitik durchführen — die Mitgliedermassen von der Richtigkeit ihrer Taktik zu überzeugen und damit auf die Wahl der Funktionäre wie auch auf die lokalen Organisationen der vereinigten Gewerkschaft zwecks Verwandlung derselben in machtvolle Massenorganisationen Einfluß auszuüben.

Im Zusammenhang mit der Verschärfung des Klassenkampfes und des antiimperialistischen Kampfes, wie auch im Zusammenhang damit, daß der britische Imperialismus bestrebt ist, Indien eine Sklavenkonstitution aufzubürden, finden gegenwärtig in den oberen Schichten des Nationalkongresses bedeutende Umgruppierungen und Veränderungen statt. Die politische Aktivierung der Massen und die Zwistigkeiten in der Leitung des Kongresses decken seine starke innere Schwäche auf. Die Meinungsverschiedenheiten und Umgruppierungen im Kongreß sind einerseits das Ergebnis der Manöver des britischen Imperialismus, andererseits die Folge der wachsenden antiimperialistischen Massenbewegung der Arbeiter und Bauern.

Dennoch wäre es falsch, anzunehmen, daß die in den Reihen des Kongresses bestehende Lage diesen seiner Manövrierfähigkeit berauben könnte. Im Gegenteil, gerade im Zusammenhang mit dieser Lage macht der Kongreß alle Anstrengungen, die wachsende Unzufriedenheit der Massen einzudämmen, lahmzulegen und abzulenken, zu welchem Zweck er besonders eine Sozialistische Kongreßpartei innerhalb des Kongresses gegründet hat.

Dies ist der Grund, warum die Massen, die ihre Unzufriedenheit mit der Gandhischen Führung und der anderer Kapitulant zum Ausdruck bringen, dennoch nicht mit dem Kongreß brechen, und den von der nationalreformistischen Bourgeoisie und den liberalen Gutsbesitzern geleiteten Kongreß in einem gewissen Sinne noch als Organisation betrachten, die die Opposition des ganzen Volkes gegen den Imperialismus darstellt; die Massen hegen noch die Illusion, daß der Kongreß sich entsprechend ihren Interessen umstellen, ihre Forderungen durch sein Programm anerkennen und ihnen helfen wird, ihre Reihen zum Kampf für diese Forderungen zu organisieren.

Die junge Kommunistische Partei Indiens, die sich darauf beschränkt hatte, die nationalreformistische Politik propagandistisch und agitatorisch zu entlarven und in die Massen die Losung der antiimperialistischen und antifeudalen Revolution hineinzutragen, hat es trotz einer Anzahl von Teilerfolgen bis jetzt noch nicht verstanden, den Einfluß der Nationalreformisten unter den Massen zu paralysieren, die breiten Massen zum revolutionären Kampf zusammenzuschließen und heranzuziehen und diese Massen dem Einfluß des Nationalkongresses zu entziehen.

Das ZK der KP Indiens hat richtig die Aufgabe gestellt, daß die Kommunisten innerhalb des Nationalkongresses arbeiten und als Mitglieder der überparteilichen Massenorganisationen ihnen angehören müssen (antiimperialistische, Gewerkschafts- und andere Organisationen), die dem Nationalkongreß auf der Grundlage der kollektiven Mitgliedschaft beitreten können. Wenn die Kommunisten alle sich im Rahmen des Nationalkongresses bietenden legalen Möglichkeiten zur Propaganda ihrer Anschauungen ausnutzen, so werden sie allmählich alle revolutionären Elemente innerhalb des Nationalkongresses um sich sammeln und zusammenschließen.

Der Eintritt der mit der Kommunistischen Partei verbundenen Organisationen in den Nationalkongreß bedeutet keineswegs eine Aenderung der prinzipiellen Einstellung gegenüber dem Kongreß, wie das auch in dem Aufruf der Kommunistischen Partei an die sozialistische und revolutionäre Jugend ausgesprochen wird, bedeutet nicht „die Annahme der bürgerlichen Prinzipien und der bürgerlichen Konstitution“, nicht den Uebergang zu einer „konstitutionellen Opposition“ oder „den Verzicht auf die Entfaltung des antiimperialistischen Kampfes außerhalb des Nationalkon-

gresses“. Der Eintritt in den Nationalkongreß bedeutet, daß die Kommunisten, die Anhänger der revolutionären Gewerkschaftsbewegung und alle antiimperialistischen Elemente den Kampf um die Schaffung einer antiimperialistischen Einheitsfront nicht nur *außerhalb* des Kongresses, sondern auch *innerhalb* des Kongresses entfalten müssen.

Ungeachtet dessen, daß die junge Kommunistische Partei Indiens von der imperialistischen Regierung verboten worden ist, wird durch das Wachstum der Streikkämpfe der Arbeiterklasse und der revolutionären Bauernbewegung im Lande für die Partei eine günstige Situation geschaffen; die sich entfaltende Bewegung der Massen gibt der Partei die Möglichkeit, ihren Einfluß auszuweiten, die Hauptaufgabe der indischen revolutionären Bewegung in der gegenwärtigen Etappe, nämlich die Aufgabe der *Entfaltung einer breiten Volksbewegung der antiimperialistischen Einheitsfront* und der Mobilisierung der Werktätigen von Stadt und Land zum Kampf um die antiimperialistische und antifeudale Revolution in Indien in die Tat umzusetzen.

VII. ZEITSCHRIFT " DIE KOMMUNISTISCHE INTERNATIONALE " (Ausgabe in deutscher Sprache)

Organ des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale vom Mai 1919 bis Mai 1941

A) ZUSAMMENFASSUNG ALLER WESENTLICHEN ARTIKEL DIESES ORGANS ZU INDIEN

B) VERÖFFENTLICHUNG EINIGER ARTIKEL

(Heinrich, 1929 - Auszug -)

(Reissner, 1930)

(Safarow , 1931)

(Valiya, 1931)

A) ZUSAMMENFASSUNG ALLER WESENTLICHEN ARTIKEL DER "KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE"
(Ausgabe in deutscher Sprache) ZU INDIEN
oo

1920

Roy, Die revolutionäre Bewegung in Indien, 1920, Heft 12, Seite 239-248

Nachdem die Entwicklung der sozialen und wirtschaftlichen Grundlagen beschrieben wurden, vertritt Roy, daß das Feudalwesen in Indien niemals ein festgestaltetes System gewesen sei, obwohl es so viele Dynastien gab. Erst durch die Besetzung Indiens durch die Engländer gerieten die Volksmassen Indiens unter das Joch einer zentralisierten wirtschaftlichen Ausbeutung. Die Einführung der Großindustrie durch die Engländer zerstörte die alten Hausindustrien, wobei der Entwicklung einer modernen Großindustrie aber Hindernisse bereitet wurden. Die ganze Bevölkerung kehrte zum Ackerbau zurück und Indien wurde ein Land der landlosen Bauernschaft.

Dann geht er historisch auf die Aufstände des 18., 19. und 20. Jahrhunderts ein.

Nach der Übernahme Indiens durch England wurden unter der Macht des britisch imperialistischen Kapitals 80 % der ganzen Bevölkerung zu Proletariern. Fast der gesamte Grundbesitz ging in die Hände der Regierung über, der dann an die Ackerbauern verpachtet wurde. Es fanden Versammlungen der landlosen Bauernschaft unter der Losung "Der Boden - dem Ackerbauer" statt. Eine erfolgreiche Revolution in Indien kann nur das Ergebnis eines siegreichen Klassenkampfes sein, der den britischen Imperialismus und jegliche Klassenherrschaft niederbricht. Der revolutionären Bewegung fehlt nur eine wohlbegründete und zielbewußte Führung, die sich auf die Klasseninteressen stützen muß.

"Die nationalistische Bewegung hat infolge ihrer bürgerlichen Ideologie ihr Ziel nicht erreicht." (S.243)

1921

M. Roy, Indien in der Übergangsperiode, 1921, Heft 19, Seite 177-189, (siehe 1926)

N., Die gegenwärtigen Ereignisse in Indien, 1921, Heft 19, Seite 189-196

Der "Großindische Nationale Kongreß" war 1919 nur die politische Tribüne für die bürgerliche Intelligenz und die Vertreter des Kapitals. Die wachsende Unzufriedenheit aller Volksmassen weckte ein wahrhaftes Bedürfnis nach einer nationalen Führerschaft, die unter dem Banner des Kampfes gegen die regierende Klasse alle unzufriedenen Elemente vereinigte.

Gandhi lud 4 000 Bauern-Deligierte ein, um die Klassenisoliertheit des Nationalkongresses aufzuheben. In diesem Artikel wird Gandhi nicht als Propagandist des Pazifismus entlarvt wie in anderen Artikeln der "KI".

sondern der Autor schließt sich Gandhis Position an, wenn er schreibt:

"Aber die nähere Bekanntschaft mit seiner (Gandhis, A.d.V.) Lehre und Taktik überzeugt uns davon, daß er bewußt den einzigen Weg gewählt hat, der den indischen Patrioten bei dem heutigen Regime der Vergewaltigung offen stand - die Predigt der passiven Ablehnung der Mitarbeit der gegenwärtigen Regierung gegenüber." (S. 190)

Zum bewaffneten Aufstand sagt N: "Unter den gegenwärtigen Verhältnissen kann an einen bewaffneten Aufstand in Indien nicht gedacht werden." (S. 190)

Das von Gandhi aufgestellte und vom letzten "Großindischen Nationalkongreß" angenommene 5-Punkte-Programm umfaßt: 1. Abschaffung der Unantastbarkeit, 2. Aufhören des verdamnten Verseuchens des Volkes mit Alkoholgetränken, 3. Boykott der ausländischen Kleidung und deren Ersatz durch indische selbstgefertigte oder fabrikmäßige Kleidung, die unter dem Namen "Hadder" bekannt ist, 4. Registration aller Kongreßmitglieder und 5. Errichtung eines Nationalfonds von 10 Millionen Rupien (etwa eine Million englische Pfund) im Laufe von zwei Monaten.

Die Nationalisten versuchten die Streikbewegung der städtischen Arbeiter auszunutzen, indem sie die Arbeiter zu politischen Streiks veranlaßten, die unter den gegebenen Verhältnissen von vornherein aussichtslos waren. Die organisatorische Kraft der Arbeiter wurde durch die reaktionären Tradeunionisten und Regierungsagenten verwertet.

Die Kongreßvertreter wiegeln die landwirtschaftlichen Arbeiter ab, z.B. beim Aufstand in Kison-Sabchas, wo die Landarbeiter die Gutsbesitzerhäuser zerstören wollten.

1922

Ein neues Organ der indischen Revolutionsbewegung, 1922, Heft 21, Seite 131

Am 15. Mai 1922 erschien die erste Nummer des "Vanguard of Indian Independence". Die Zeitschrift wurde in Europa herausgegeben und war das erste Arbeiterorgan der indischen revolutionären Bewegung.

"Vanguard" schreibt: "'Die indische Bewegung ist ein Aufstand der Unterdrückten gegen alles, was sie unterdrückt.' Und darum kann keine Rede davon sein, einen Herrn durch den anderen zu ersetzen - die Herrschaft der Briten gegen die Herrschaft der eingeborenen Bourgeoisie einzutauschen."

Die Aufgabe des Organs war es, auch das politische und das Arbeiterleben des Westens und Sowjetrußlands zu beleuchten.

1923

Evelyn Roy, Die Totenfeier in Gaya, 1923, Heft 24/25, Seite 152-160

Der Artikel befaßt sich mit einer Zusammenkunft des indischen Nationalkongresses in der Stadt Gaya - nach der hinduistischen Lehre wird einem Toten nach 9 Monaten eine Totenfeier veranstaltet. Diese Zusammenkunft des Nationalkongresses findet 9 Monate nach dem völligen Scheitern der gandhistischen Kampagne des gewaltlosen Widerstands statt. Nach dem Scheitern der Gandhisten ist eine Polarisierung der Massenbewegung unvermeidlich und man muß Kurs nehmen auf einen weiteren Aufschwung der Massenbewegung. E. Roy spricht von einer KP Indiens mit dem Zentralorgan "Vanguard".1)

1925

G. Woitinsky, Die Kolonialfrage in der erweiterten Exekutive, 1925, Heft 4, Seite 433-439

Der Artikel spricht allgemein von einem Aufschwung der revolutionären Bewegung in den Kolonien und Halbkolonien seit dem V. Weltkongreß der "Kommunistischen Internationale".

Die Aufgabe in Indien besteht in dem Aufbau der Kommunistischen Partei. Dabei ist ein Kampf gegen zwei Abweichungen notwendig: a) Aufgehen in der nationalen Bewegung, b) Leugnung der Potenzen der kleinbürgerlichen nationalen Bewegung.

M. Roy, Die Klassendifferenzierung in der revolutionären Bewegung Indiens, 1925
Heft 6, Seite 691-700, (siehe 1926)

1926

M. Roy, Indien in der Übergangsperiode, 1921, Heft 19, Seite 177-189,
" " , Die Klassendifferenzierung in der revolutionären Bewegung Indiens, 1925,
Heft 6, Seite 691-700,
" " , Die neue ökonomische Politik des britischen Imperialismus, 1926, Heft 3,

1) Es gab in dieser Zeit Gründungsversuche der KP Indiens, die jedoch scheiterten. Die eigentliche Gründung erfolgte 1933.

Seite 302-318

M. Roy, Das Hinscheiden des englischen Imperialismus, 1926, Heft 5/6, Seite 521-527

Durch alle Roy-Artikel zieht sich folgende Kernthese: Das Verhältnis zwischen britischem Imperialismus und indischer Bourgeoisie hat sich seit Beginn des I. Weltkrieges zugunsten der indischen Bourgeoisie durch folgende Punkte verändert:

Vorher herrschte der britische Imperialismus alleine über Indien und unterdrückte auch massiv die indische Bourgeoisie.

Die ökonomischen Zwänge und die ansteigende revolutionäre Massenbewegung zwang den britischen Imperialismus, einerseits die Basis seiner Herrschaft auszuweiten, d.h. mehr Inder an der Ausbeutung zu beteiligen, und andererseits, Indien zu industrialisieren.

Aus den genannten Gründen mußte der britische Imperialismus Zugeständnisse an die indische Bourgeoisie machen.

Die indische Bourgeoisie wiederum wurde einerseits durch diese ökonomischen Zugeständnisse und andererseits durch ihre Furcht vor der revolutionären Massenbewegung in die Arme des britischen Imperialismus getrieben.

Deshalb hat der Kongreß die Sache der indischen Revolution verraten.

Als wesentliche Ergänzung hierzu stellt Roy in dem Artikel "Indien in der Übergangsperiode fest:

"In Indien gibt es bekanntlich keinen Feudalismus" (S. 177). Die Argumentation ist allerdings widersprüchlich, da er noch groß und breit ausführt, wieviel Großgrundbesitzer und Fürsten es in Indien gibt. Letztlich paßt diese These jedoch zu seinen Ansichten über die Industrialisierung Indiens durch England.

G.A.K. Luhani, Die Lage in Indien, 1926, Heft 9 (18), Seite 419-422

Gegenwärtig macht der britische Imperialismus Konzessionen an die indische Bourgeoisie, um seine soziale Basis zu erweitern. Diese Konzessionen ändern aber nichts daran, daß der britische Imperialismus die politische und wirtschaftliche Entwicklung Indiens bestimmt.

Das Ergebnis dieser Politik ist eine starke Klassendifferenzierung in Indien. Die Swaraj-Partei zerfällt in linken und rechten Flügel, wobei sich die Tendenz abzeichnet, daß der linke Flügel sich abspaltet und politisch und ideologisch mit der Großbourgeoisie bricht. Er bildet eine Volkspartei. Im Moment allerdings richtet sich die Ideologie des linken Flügels nicht auf das Proletariat, sondern nach rückwärts auf die Dorfgemeinschaft.

Die Stimmung unter den Arbeitern war in den letzten beiden größten Streiks eine kampfbereite und entschlossene. Die Arbeiter führten selbst an Stelle der nationalistischen Arbeiterführer ihre Streiks. Luhani stellt eine gewagte These auf: "... bei den ausgebeuteten Massen einer Kolonie gibt es keine objektive Grundlage für eine sozialdemokratische Orientierung." (S. 421)

Die KP Indiens (vgl. Anmerkung der vorherigen Seite) erzielt gewisse Erfolge und hat eine "halblegale

Existenz".

P. K., Indiens politische Zukunft, 1926, Heft 13 (22), Seite 611-612

Der Artikel ist eine Rezension eines Buches von Palme Dutt über die revolutionäre Bewegung in Indien, das vom Autor positiv eingeschätzt wird.

1927

M. N. Roy, Perspektiven der nationalen Bewegung in Indien, 1927, Heft 4, Seite 177-184

Die Wahlen zur nationalen gesetzgebenden Versammlung im Dezember 1926 und die Sitzung des Nationalen Kongresses haben gezeigt, in welcher Weise sich der Kampf gegen den Imperialismus entwickeln wird. Im Vergleich zu den nationalen Kämpfen im Jahre 1919 kommt Roy zu dem Ergebnis, daß "der weitaus größere Teil der Bourgeoisie, der den politisch fortgeschrittensten Flügel der nationalistischen Bewegung darstellt," die Opposition gegen den Imperialismus aufgegeben hat (S. 178). Mittels ökonomischer Konzessionen ist es gelungen, die Bourgeoisie als potentiellen Feind in einen tatsächlichen Verbündeten des britischen Imperialismus zu verwandeln.

Das Proletariat spielt gegenwärtig keine sehr aktive revolutionäre Rolle, obwohl es seine ökonomischen und politischen Klassenorganisationen in rapidem Tempo aufbaut.

Die Einheitsfront der antirevolutionären Bourgeoisie und der revolutionären Kleinbourgeoisie sollte nur den revolutionären Kampf vortäuschen, um den britischen Imperialismus zur Bewilligung der Forderungen des einheimischen Kapitalismus zu zwingen.

Roy analysiert ausführlich die Swaraj-Partei und deren Abschneiden bei den Wahlen, die seit ihrer Entwicklung 1923 stets das politische Leben beherrschte und Ausdruck der Politik des Ersetzens der revolutionären Massenaktion durch den reformistischen Parlamentarismus in der nationalen Bewegung war.

Dem Artikel sollte ursprünglich eine Fortsetzung folgen, so daß die Schlußfolgerungen für die nationale Bewegung in Indien, die Roy aus der Analyse zog, fehlen.

Sawdar, Die Fehde zwischen Hindu- und Moslem-Elementen, 1927, Heft 9, Seite 415-423

Die Fehde zwischen Hindu- und Moslem-Elementen ist ein großes Hindernis des organisierten Kampfes der indischen nationalen Bewegung. Die nationale Bewegung (1920/21) war eine tödliche Gefahr für den englischen Imperialismus. Weder die indische Kolonialregierung noch die indischen Nationalisten fanden Zeit, sich mit der provokatorischen Schürung der Fehde zwischen Hindu und Moslem abzugeben.

Die revolutionäre Bewegung wuchs zu einer wirklichen Massenbewegung mit offenen Aufständen. Der indische Nationalkongreß stellte die Kampagne der Massengehorsamsverweigerung mit der Begründung ein, daß die Gewaltakte zeigen, daß das Land noch nicht so weit ist, um ohne Gewaltanwendung auszukommen. Gandhi erklärte, daß das Ziel der national revolutionären Bewegung auf der Grundlage eines Dominion erreicht sei. Der Zerfall der nationalen Bewegung wird durch die Verschlechterung der Beziehung zwischen Hindus und Moslemiten verstärkt. Die Verschärfung dieser Fehde ist auf die bewußte und überlegte Politik der Engländer zurückzuführen.

Die Geschichte des Nationalismus läßt sich in drei Perioden einteilen: 1. der indische Nationalismus entlehnte seine Ideologie aus dem Westen. Alles Indische wurde abgelehnt und alles Europäische sollte als erstrebenswertes, nachzuahmendes Beispiel gelten. 2. Die Periode der Reaktion gegen diese Kapitulation des indischen Nationalismus vor der europäischen Kultur. Jede soziale und wissenschaftliche Entwicklung wurde verurteilt als eine Erscheinung der Eroberer, was zu einer Stärkung der religiösen Vorurteile führte. 3. Die jetzige Periode - die nationalrevolutionäre Bewegung in Indien - birgt in sich die Lösung des hindu-moslemischen Problems. Die moderne indische Großbourgeoisie steht im Bündnis mit dem englischen Imperialismus und die treibenden Kräfte der Revolution sind jetzt das Proletariat, die Bauernschaft und das Kleinbürgertum (Handwerker, kleine Kaufleute und die kleinbürgerliche Intelligenz).

J. T. Murphy, Die chinesische Revolution und Indien, 1927, Heft 15, Seite 721-724

J. T. Murphy schildert die berechtigte Angst des britischen Imperialismus vor einer Ansteckung der indischen Millionenmassen durch die chinesische Revolution.

Sawdar, Indiens politische Zukunft, 1927, Heft 16, Seite 794-796

Der Artikel enthält eine positive Rezension eines Buches von Roy (M.N. Roy, Indiens politische Zukunft, deutsch), wo die üblichen Thesen Roys wiedergegeben werden.

Luhani, Indien und Englands Politik gegenüber der Sowjetunion, 1927, Heft 17, Seite 831-836

England rüstet gegen die Sowjetunion und will vor allem Indien dazu benutzen. Dabei stößt England allerdings auf Schwierigkeiten, denn - durch die chinesische Revolution infiziert - lassen sich die indischen Massen nicht mehr bedingungslos vor den Karren der Imperialisten spannen. Die Lage in Indien war und ist auch ohne den Kontakt mit den revolutionären Ereignissen in China revolutionär.

Für seine Kriegsvorbereitungen hat der britische Imperialismus in Indien eine industrielle Basis (Verkehr, Stahl) mit Hilfe der einheimischen Bourgeoisie aufgebaut. Dabei lehnt sich diese indische Bourgeoisie aus Furcht vor der Revolution immer mehr an England an.

Dagegen unterstützt der Mittelstand/die Kleinbürger die revolutionäre Bewegung und verteidigt die Sowjetunion.

Sawdar, Die Arbeiterklasse Indiens, 1927, Heft 26, Seite 1282-1292

Der Artikel berichtet über die Lage der Arbeiterklasse, das erwachte Klassenbewußtsein, über den Verrat der Gewerkschaftsführer und enthält eine Streikübersicht.

Sawdar, Der Einfluß der chinesischen Ereignisse und der Sowjetunion auf Indien, 1927,
Heft 34, Seite 1655-1666

Die indische bürgerlich nationalistische Presse hetzt auf die chinesische revolutionäre Bewegung. Dahinter steckt der englische Imperialismus, der mit allen Mitteln versucht, den revolutionären Einfluß Chinas zu verhindern, da Indien für ihn einen sehr großen Stellenwert hat.

Das Verhalten der indischen Massen ist völlig davon verschieden. Sie unterstützen materiell und moralisch die chinesische Revolution. Die national-revolutionäre Bewegung Indiens beginnt, aus der Passivität herauszukommen.

Aufgrund dieses Drucks beginnen auch die bürgerlichen Nationalisten, die revolutionären Ereignisse in China positiver zu schildern.

Die Kommunistische Partei und linke Nationalisten führen Agitation und Propaganda in den Basisorganisationen durch und haben auch partiellen Erfolg (vgl. Anmerkung auf den vorangegangenen Seiten über die Kommunistische Partei). Die Differenzierung der nationalrevolutionären Bewegung (Bourgeoisie paktiert mit dem englischen Imperialismus, Arbeiter und Bauern und linke Nationalisten und Kommunisten kämpfen für die Revolution) wird sichtbar.

G.A.K. Luhani, Die jüngste Entwicklung der politischen Lage Indiens, 1927, Heft 49, Seite 2415-2424, Fortsetzung, Heft 50, Seite 2464-2475

Luhani stellt die These der relativen Entkolonialisierung auf. Indien würde die charakteristischen Merkmale einer Kolonie abstreifen. Dies liegt nicht an der Stärke der indischen Bourgeoisie, sondern an der Schwäche der englischen Bourgeoisie. Die Entkolonialisierung ist noch nicht Faktum, sondern eine Vorhersage der Entwicklung zu einer ökonomisch unabhängigen imperialistischen Macht Indiens.

Die politischen Konsequenzen sind: unmittelbares Umschlagen der nationaldemokratischen in die sozialistische Revolution; Entrevolutionierung eines beträchtlichen Teils der Bourgeoisie; Übergang der Führung des Kampfes an das Proletariat und die Bauernschaft. (A.d.V. Diese Entkolonialisierungsthese wurde später heftig attackiert und zurückgewiesen.)

Die Entkolonialisierung und ihre Auswirkungen auf den politischen Charakter der nationalen Bewegung wird dargelegt. Der Nationalkongreß wird geschichtlich in seiner Rechtsentwicklung beleuchtet. Die Bourgeoisie begeht den Weg der Politik der Kompromisse mit dem britischen Imperialismus, was konterrevolutionär ist.

Die "linken" Nationalisten, Kleinbürger und die Intelligenz sind der linke Flügel in dem Nationalkongreß. Sie fordern die vollkommene Unabhängigkeit Indiens.

Das Industrieproletariat und die Bauernschaft, die 1/3 unter der direkten Feudalherrschaft stehen, sind zu einem wichtigen politischen Faktor geworden.

Es wird kurz der Einfluß der benachbarten Kolonialgebiete, insbesondere Chinas, gestreift. Als Unterschied wird auf die Bourgeoisie in Indien und China eingegangen, wobei die Bourgeoisie in Indien stärker mit dem Imperialismus verbunden ist als in China.

1928

G.A.K. Luhani, Die wachsende politische Krise in Indien, 1928, Heft 6, Seite 304-310

Dieser Artikel nimmt zur Simon-Kommission Stellung - einer rein britischen Kommission für eine sogenannte Verfassungsreform in Indien. Dabei wird die Haltung der verschiedenen Klassen dargelegt. Alle lehnen diese Kommission ab, mit Ausnahme der äußersten Rechten. Zudem werden die verschiedenen Parteien aufgelistet und deren klassenmäßige Basis genannt.

L. Heller, Probleme der Gewerkschaftsbewegung im fernen Osten, 1928, Heft 14, Seite 740-54

Dieser Artikel geht auch kurz auf Indien ein. Indien nimmt nach dem Grad der Industrialisierung einen Platz zwischen Japan und China ein. Der Artikel gibt einen kurzen Überblick über den britischen Imperialismus, die indische Bourgeoisie, die Arbeiterbewegung und Bauernbewegung.

Clemens Dutte, Die Probleme der indischen Revolution, 1928, Heft 25/26, Seite 1426-1433

Festgestellt wird, daß Indien ein Teil der Weltrevolution ist.

Die Industrialisierung Indiens erfolgt unter Leitung Englands. Es werden einige Aspekte der wirtschaftlichen Entwicklung im Detail geschildert. Der Abschnitt über die Agrarfrage wird sehr allgemein abgehalten.

Seit 1921 erfolgte eine rasche Klassendifferenzierung in der Bourgeoisie. "Ihr kleinbürgerlicher Agent Gandhi hat sich vollkommen diskreditiert." (S. 1432) Neu ist nun, daß der antiimperialistische Kampf mit dem Kampf gegen die Ausbeutung verbunden ist. Die Bourgeoisie spielt eine konterrevolutionäre Rolle, deswegen liegt die einzige Perspektive in der Arbeiter- und Bauernpartei.

Die Streiks des Proletariats breiten sich auf alle Gebiete Indiens aus, wobei die offizielle Gewerkschaftsorganisation keine Rolle mehr spielt, es sei denn als Verräter.

P. Schubin, Der Kampf um die Kolonien und der bevorstehende Krieg, 1928, Heft 27/28, Seite 1559-1572

Der Artikel behandelt die Gefahr eines II. Weltkrieges, der durch die Rivalität zwischen den Imperialisten, insbesondere zwischen dem britischen und dem US-Imperialismus, entsteht und infolge der Verträge von Versailles unvermeidlich geworden ist. Die Rivalität zwischen USA und Britannien in Indien wird auf Seite 1562/63 näher dargelegt.

Unter anderem wird die Rolle der II. Internationale als Agentur des Imperialismus am Beispiel Indiens aufgezeigt (S. 1569).

Heinrich Ja ... N, Die sozialen Wurzeln und Perspektiven des Sozialreformismus in den Ländern des kolonialen Ostens, 1928, Heft 29/30, Seite 1753-1775, (Schluß) 1928, Heft 31/32, Seite 1926-1945

Im folgenden werden wir auszugsweise diesen Text veröffentlichen.

Freier, Zur Agrarfrage in Indien, 1928, Heft 38, Seite 2358-2369

Die Agrarverhältnisse und der Grad der Klassendifferenzierung auf dem indischen Dorf werden analysiert. Unter dem Verhältnis der einzelnen Klassen zur Agrarfrage ist das Proletariat die einzige Klasse, die zur Lösung fähig ist. Selbst das Kleinbürgertum, das unter dem Einfluß der nationalen Bourgeoisie steht, ist gegen die Bauern.

Sawdar, Die kapitalistische Ausbeutung der indischen Bauern und Landarbeiter, 1928, Heft 38, Seite 2369-2381

Einleitend hebt Sawdar hervor, daß die breiten Massen der Arbeiter und Bauern zur Zeit in der indischen Nationalbewegung eine entscheidende Rolle spielen. Die bevorstehende bürgerlich-demokratische Revolution wird unbedingt und in erster Linie eine Agrarrevolution sein, da eine weitere Entwicklung der produktiven Kräfte der indischen Gesellschaft ohne eine radikale Umstellung der Agrarverhältnisse absolut unmöglich ist. Die Ausarbeitung eines Programms und einer Taktik in der Agrarfrage setzt das Bestehen der indischen Kommunistischen Partei selbst voraus, "da die Zukunft der Freiheitsbewegung in Indien durch den Charakter der Beteiligung der indischen Bauernschaft an ihr bedingt ist" (S. 2369).

Im folgenden werden detailliert die Formen der Ausbeutung der indischen Bauernschaft dargestellt: Es geht

"Erstens um die Ausbeutung der indischen Bauern durch die englisch-indische Regierung, die ein Exekutivorgan des englischen Imperialismus in Indien ist.

Zweitens: um die feudale Ausbeutung durch die Leibeigenschaft.

Drittens: um die Ausbeutung durch Wucherer, welche in Indien eine Variante der feudalen und kapitalistischen Ausbeutung ist.

Viertens: um die Ausbeutung der Bauern durch die Vermittler und Händler.

Fünftens: um die moderne kapitalistische Ausbeutung des indischen Bauerntums." (S.2369/70)

Die Hauptaufgaben sind nach seiner Meinung für die revolutionäre Nationalbewegung in Indien - unter Leitung der indischen Kommunistischen Partei: 1. die Aufhebung der räuberischen Ausbeutung des Landes seitens des ausländischen Kapitalismus und die Erleichterung der Steuerlasten, 2. der Sturz der feudalen Beziehungen und des Gutsherren-Grundeigentumssystems, 3. die Aufhebung der Ausbeutung der Bauernschaft durch die Wucherer, Händler und Vermittler, 4. die rasche Entwicklung der einheimischen Industrie, welche dann den überschüssigen Teil der ländlichen Bevölkerung beschäftigen könnte.

In erster Linie soll man sich an das zahlreiche Landwirtschaftsproletariat wenden und ein Leninzitat hebt hervor:

"'Die Gewinnung eines verhältnismäßig kleinen, aber von der sozialdemokratischen Idee durchtränkten Teils der Bauernschaft ist für die Sozialdemokratie wichtiger als ein vorübergehender Aufstand der gesamten Bauernschaft' (S.697, B IX Lenin)" (S. 2378)

Am Schluß des Artikels werden Beispiele aufgeführt, wie der englische Imperialismus und die Vertreter der indischen bürgerlichen Nationalisten ein Bündnis zwischen dem Proletariat und der Bauernbewegung zu verhindern versuchen.

L.I. Madjar, Der Bericht der Königlichen Kommission über die Lage der Landwirtschaft in Indien, 1928, Heft 49, Seite 2945-2957

Entlarvung der Kommission und ihrer agronomischen Reformen, um einer Agrarrevolution vorzubeugen, wird detailliert vorgenommen. Vorschläge dienen nur den wohlhabenden Bauern.

Ihr Ausbau des Eisenbahnnetzes führt zur Erweiterung des Innenmarktes und zur weiteren Klassendifferenzierung im Dorf.

Das Wucherkapital nimmt schon Zinsen bis zu 300 %, was lebenslängliche Versklavung erzeugt. Dies will die Kommission jedoch nur "reformieren". Die Bodenverbesserungen und Bewässerungssysteme haben das Ziel, den gutsherrlichen Pachtzinsempfänger in einen kapitalistischen Unternehmer umzuwandeln. Sie schlagen den preußischen Weg ein, d.h. die Umwandlung des Gutsbesitzers in Agrarkapitalisten - allerdings mit der Bedingung, daß Indien sich nicht industrialisiert. Hungertod oder Aufstand, so steht die Frage.

1929

P. Schubin, Probleme der revolutionären Bewegung in Indien, 1929, Heft 17, Seite 1011-1026, (Schluß), 1929, Heft 18/19, Seite 1053-1074

Dieser sehr ausführliche Artikel nimmt Stellung gegen die "Entkolonialisierungsthesen" - insbesondere gegen eine Resolution der Arbeiter- und Bauernpartei.

Die Bourgeoisie wurde zum offenen Verbündeten des Imperialismus (angesichts der Ereignisse/ Bedrohung der chinesischen Revolution). Gandhi vereinigt in sich die Rolle des Unterdrückers (Hauptverräter im Jahre 1922) und des Opfers (nach Aufruf zur völligen Kapitulation erfolgte sogar noch seine Verhaftung).

Die Simon-Kommission wird wie folgt eingeschätzt: Sie zeige, daß der englische Imperialismus sich nicht mit der indischen Bourgeoisie verständigen will, sondern deren Kapitulation verlangt. Als Gegenreaktion proklamierte der Nationalkongreß Ende 1927 die völlige Selbständigkeit als Ziel, allerdings nur mit friedlichen Mitteln. Kurze Zeit später wird jedoch eine Plattform Nehru's vom Nationalkongreß angenommen, der diese Forderung wieder fallen läßt.

Die Streikbewegung der Arbeiter nimmt auch gegen die Gewerkschaftsführung zu. Die imperialistische Bour-

geoisie besticht zwar im eigenen Land eine Oberschicht der Arbeiterklasse. In Indien hat sie dies nicht nötig und die indische Bourgeoisie ist dazu nicht in der Lage. Dennoch existiert der Reformismus in Indien, deren finanzielle Hauptquelle ist aber verstopft (Seite 1058).

Schubin fordert, daß die linke Opposition im Nationalkongreß konsequent kämpfen soll, und ist der Meinung, daß der Apparat erobert und linke Führungskandidaten durchgesetzt werden können. (A.d.V. Diese Einschätzung wird in anderen Artikeln attackiert.)

Der Charakter der Streiks ist zunehmend politischer und auch gegen die einheimische Bourgeoisie gerichtet. Die Bauernbewegung ist noch nicht in Schwung gekommen. Die Arbeiter- und Bauernpartei hat ein beschnittenes, verworrenes Agrarprogramm, übersieht die Klassendifferenzierung auf dem Land.

Indien ist nicht eine H a l b k o l o n i e, sondern eine K o l o n i e des britischen Imperialismus. Denn der englische Imperialismus konzentriert den g e s a m t e n Machtapparat in seinen Händen. Seine Verbündeten sind: Fürsten, Gutsbesitzer, Kompradorenbourgeoisie, die Bourgeoisie schwankt zum Imperialismus hin.

Die Kräfte der Revolution sind: Proletariat in Stadt und Land, die Mehrheit der Bauern. Die Notwendigkeit einer Kommunistischen Partei ist offensichtlich. Sie muß das Feuer auf die kompromißlerische Bourgeoisie richten und das Schwanken und die Schwächen der Verbündeten kritisieren. Die Bewaffnung der Revolution ist nötig. Die bestehenden isolierten kommunistischen Gruppen stehen dem Bestehen objektiver Bedingungen zur Schaffung einer kommunistischen Massenpartei gegenüber. Schubin spricht von organisatorischer Rückständigkeit der Kommunisten und sagt, diese liegt an der Unerfahrenheit der Genossen, die auf eine erfahrene englische Bourgeoisie stößt, die sogar soweit geht, eine passive, auf dem Papier stehende Kommunistische Partei Indiens l e g a l existieren zu lassen. Das Nichtbestehen der Kommunistischen Partei erhöht die Illusionen in pseudo-kommunistische Befreiungsbewegungen, was Lenin schon auf dem 2. Kongreß der Kommunistischen Internationale bekämpfte.

Aus dem Referat des Genossen Magyar über "Die imperialistische Welt und die Kolonien", 1929, Sonderheft, Seite 31-45

Aus dem Artikel, der nicht speziell zu Indien verfaßt ist, geht hervor, daß ein "Zwei-Fronten-Kampf" notwendig ist. Die Hauptseite des Kampfes ist gegen die Dekolonialisierungsthese zu richten. Als Nebenfront erweist sich die Leugnung der Industrialisierung der Kolonien überhaupt. Der VI. Weltkongreß hatte diesen "Zwei-Fronten-Kampf" auch geleistet. Magyar betont auch die Notwendigkeit der Schaffung einer Kommunistischen Partei.

P. Schubin, Sozialimperialismus und Kolonien, 1929, Heft 25, Seite 1419-1429

Dieser Artikel entlarvt u.a. den allseitigen Verrat der englischen Labour Party in bezug auf Indien. Labour Party und englischer Generalrat (der Vertreter der englischen Gewerkschaften) treten als "Teil des Apparates der imperialistischen Reaktion" in Indien auf (vgl., Seite 1429). Sie vertreten sogar wortradikal einen "Sozialismus" in Indien, wobei aber die Unterordnung unter England vorausgesetzt wird.

Sawdar, Der revolutionäre Kampf der indischen Arbeiter, 1929, Heft 32/33, Seite 1810-1822

Anhand einer Detailanalyse verschiedener Streiks wird die These belegt, daß die Arbeiterbewegung wächst und erstarkt. Die Streiks nehmen in allen Teilen des Landes zu, konzentrieren sich aber hauptsächlich noch in Bombay.

Die Geschichte der Arbeiterbewegung wird in drei Perioden eingeteilt: 1. Periode: Es bilden sich Gewerkschaften heraus, 2. Periode ab 1922: Abflauen der Arbeiterbewegung, die Gewerkschaften werden von Reformisten geführt, 3. Periode ab etwa 1929: die p o l i t i s c h e n Streiks nehmen zu, eine große Organisiertheit der Arbeiterklasse besteht, die Arbeiter wenden sich von den Reformisten ab und die Kommunisten gewinnen an Einfluß.

(A.d.V.: Es fiel uns auf, daß über die anstehenden Aufgaben viel gesagt wird, nicht jedoch von der Notwendigkeit des Parteaufbaus der Kommunistischen Partei!)

Sawdar, Die Bauernbewegung in Indien, 1929, Heft 39/40, Seite 1357-1369

"Das Wesen der Agrarfrage in Indien kommt in folgenden Grundformen der Ausbeutung der indischen Bauernschaft zum Ausdruck: in ihrer Ausbeutung durch die angloindische Regierung, die das Exekutivorgan des englischen Imperialismus darstellt; in der feudal-leibeigenen Ausbeutung; in der wucherischen Ausbeutung, die unter den indischen Verhältnissen einerseits eine der Formen der feudalleibeigenen und andererseits der kapitalistischen Ausbeutung ist; dann in der Ausbeutung der Bauern durch den Zwischenhandel, und schließlich in der modernen kapitalistischen Ausbeutung." (S. 1357)

Die Bourgeoisie kümmert sich verstärkt um die erstarkende Bauernbewegung. Es wäre aber die Aufgabe der Kommunistischen Partei, die Führung in der Bauernbewegung zu übernehmen.

G. Safarow, Zur gegenwärtigen Lage in Indien, 1929, Heft 43, Seite 1588-1593

Indien macht gegenwärtig eine Periode des revolutionären Aufstiegs durch. Die Träger sind die Arbeiterklasse und die städtischen kleinbürgerlichen Schichten. In bezug auf die Bauern wird an einer anderen Stelle geschrieben, daß die augenblickliche Schwäche der Bauernbewegung ein Merkmal für die Tatsache

ist, "daß der revolutionäre Aufstieg die Massen außerhalb der Grenzen der Städte noch nicht genügend tief ergriffen hat." (S. 1591) Es besteht die Gefahr, wie Lenin sie schon formulierte: "'Das Proletariat kämpft, die Bourgeoisie schleicht sich an die Macht heran'", wobei die indische Bourgeoisie nur in der englischen Bürokratie Pöstchen bekommen würde. (ebenda)

Der Artikel bestätigt, daß "das Auftreten der Arbeiterklasse als entscheidende revolutionäre Kraft noch immer nicht zur endgültigen politischen und organisatorischen **F o r m i e r u n g** der kommunistischen Avantgarde geführt hat." (ebenda)

G. Safarow, Das Ende des Herrn Roy (Die ideologischen Metamorphosen eines Renegaten) 1929, Heft 47, Seite 1850-1861

Roy ist nach dem II. Weltkongreß als typischer Vertreter des "linken" Kommunismus aufgetreten, der die selbständige revolutionäre Rolle der Bauernschaft in der Kolonialrevolution geleugnet hat und alles auf die Revolution des Proletariats reduziert hat.

Nach dem IV. Weltkongreß "setzte er nunmehr alle seine Hoffnungen auf den bürgerlichen Fortschritt, auf Kuomintangmethoden, schließlich auf die Entkolonialisierungstheorie" (S. 1851), was eine Wende um 180° bedeutet.

1929 verleumdet Roy offen die Kommunistische Internationale: "Die Politik der gegenwärtigen Führung der Kommunistischen Internationale ist ein Echo des Anarchismus" und die gegenwärtige Leitung der Kommunistischen Internationale "vertritt die fehlerhafte Überzeugung, daß der Erfolg der Revolution nicht von dem Willen der Massen abhängt, sondern von der Entschlossenheit einer kleinen Minderheit, zusammengehalten durch politische Disziplin" (S. 1855).

Zur nationalen Bourgeoisie sagt Roy: sie sei gerade ein revolutionärer Verbündeter, wohingegen man diese nach Meinung der Kommunistischen Internationale als Provokateur beschimpfen müsse.

Safarow vertritt, daß man nur über die Entlarvung der "linken" Maskierung des indischen Nationalkongresses die Hegemonie erringen kann.

Roy beschimpft die KPdSU, sie würde in der Kommunistischen Internationale einen Terror ausüben; im Unterschied zu Rußland seien die Gewerkschaften im Kapitalismus frei.

Safarow kommt schließlich in bezug auf Roy zu folgender Einschätzung: "Einem Menschen des kolonialen Ostens fällt es schwer, mit einem Male zur sozialimperialistischen II. Internationale zu kommen. Deshalb versteckte sich Manabenda Nath Roy so lange im Schatten der Kommunistischen Internationale. Das Anwachsen einer neuen Welle der kolonialen Revolution im Zusammenhang mit den Lehren Chinas zwang ihn, zu sagen, wer er ist. Er hat den Weg, den er nach Moskau gegangen ist, vergessen, und indem er zum Renegaten der Kommunistischen Internationale wurde, ist er zum Renegaten der indischen Revolution geworden. Herr Roy hat weder in Moskau noch in Indien was zu suchen. Sein Platz ist in London." (S. 1861)

1930

Freier, Die anwachsende revolutionäre Krise in Indien, 1930, Heft 2,3, Seite 152-160

Der Indische Nationalkongreß erklärt im Sinne von Gandhi dem englischen Imperialismus einen "friedlichen" Krieg.

Die Sozialreformisten sind direkte Agenten der englisch-indischen Regierung und spalteten sich vom indischen Gewerkschaftsbund ab. Sie gründeten eine eigene Gewerkschaftsföderation. Die linken Nationalisten verblieben jedoch im Gewerkschaftsbund, um den Gewerkschaftsbund in ein blindes gehorsames Werkzeug der nationalen Bourgeoisie zu verwandeln.

Der britische Imperialismus erklärte aufgrund des Anwachsens der revolutionären Kräfte als sein Endziel in Indien die Gewährung der Dominonrechte.

Die Gehorsamsverweigerung gegenüber den Gesetzen ist der einzige Punkt in der Gandhi-Resolution, der auch vom Kampf um die Unabhängigkeit spricht. Dieser Kampf wird als Scheinkampf entlarvt.

G.Safarow, Die Weltwirtschaftskrise des Imperialismus und der weitere revolutionäre Aufschwung in den Kolonien, 1930, Heft 6, Seite 310-333

Dieser Artikel befaßt sich mit dem revolutionären Aufschwung in den Kolonien und beschreibt die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise des Imperialismus auf die Kolonien und deren revolutionäre Bewegung. Der Text belegt an einigen Stellen seine Thesen an dem Beispiel Indiens, die im folgenden kurz aufgeführt werden:

Die Baumwollkrise, die aufgrund der Überproduktion und eines Preisverfalls entstand, führt in Indien zu einer Krise der gesamten Agrarstruktur, da 70 % der Bauern Baumwolle anpflanzen, indem sie beim Wucherer und Gutsbesitzer Vorschuß nehmen. Diese Krise ist verknüpft mit einer weiteren feudalen und wucherischen Ausbeutung der Bauernmassen.

Der Imperialismus wandelt die patriarchalische Naturalwirtschaft der Kolonien zu einer kommerziellen Landwirtschaft um, die auf der Grundlage ihrer imperialistischen Ausbeutung mit Hilfe des Kolonialregimes stattfindet. Die englische Industrie vermehrt in Indien die führenden Handelskulturen durch eine ungeheuerliche Verelendung, durch das Wachsen des Wuchers und durch die Erhaltung der persönlichen Abhängigkeit, die sich wirtschaftlich bereits überlebt hat. Dazu gehört, z.B. die Zwangsarbeit in den Plantagen. Der englische Imperialismus ist bestrebt, den indischen Bodenbesitz, ähnlich der Industrie, mit niedrigsten Produktionskosten und größtem Gewinn auszubeuten.

Die Dekolonialisierungstheorie hat den Charakter der kolonialen Agrarrevolution vollkommen außer acht ge-

lassen. "Die vulgär-sozialdemokratische Theorie der Dekolonialisierung, die in dem Renegaten Roy ein würdiges Sprachrohr gefunden hat, stellt eine Leugnung der Leninschen Lehre vom Imperialismus unter dem Gesichtspunkt der grundlegenden Definierung des Imperialismus dar." (S. 322) In diesem Zusammenhang wird die Entwicklung der indischen Industrie näher beschrieben und verglichen mit den "chinesischen Kapitalisten" (S. 324).

Der revolutionäre Aufschwung der Massen bedroht die Konkurrenzfähigkeit der indischen Bourgeoisie. Die Engländer erkennen die wirtschaftliche Quelle der Friedensliebe Gandhis, der Nehru, Vaten und Sohn Co. gegenüber der Herrschaft der Engländer und findet "gemütvolle Worte" an die Adresse Gandhis. Die revolutionären indischen Arbeiter haben auf ihre Fahnen die Losung des Generalstreiks bereits geschrieben. Die proletarische Führung des Kampfes wird hervorgehoben und die revolutionären Kämpfe können nur vorwärtsschreiten, wenn man sich mit dem Gesicht dem kolonialen Dorf zuwendet. (Bombayer Streikende gingen zu den Feldarbeitern aufs Land.)

"Die koloniale und halbkoloniale Bourgeoisie bemüht sich, sich der wachsenden Aktivität des Proletariats anzupassen, indem sie sie für sich unschädlich zu machen sucht." (S. 332)

G. Safarow, Zwischen "Passivem Widerstand" und Revolution, 1930, Heft 12/13, Seite 721-732

Gandhi und Nehru herrschten in dem Nationalkongreß in Lahore - wenn auch nicht auf der Straße - mit all ihren Kniffen. Die gewaltigen Massen der indischen Arbeiterschaft, der Bauern und der unteren Schichten der städtischen Kleinbourgeoisie waren auf dem Kongreß nicht vertreten. Die Aktionen des revolutionären Kampfes umwehten den Kongreß von Lahore und in den Reden wurde die Furcht vor der Einmischung der Straße deutlich.

Gandhi war und bleibt ein treues Werkzeug der indischen Bourgeoisie, die auf Kompromisse mit dem britischen Imperialismus auf Kosten der indischen Revolution abzielt. Sogar der Beginn des "Passiven Widerstands" wird durch Gandhi verhindert und die Empörung der Massen wird in eine gefahrlose Zersplitterung für die Engländer umzumünzen versucht.

Der Kampf zwischen der proletarischen Avantgarde und der Bourgeoisie um die politische Hegemonie verschärft sich. Das Zentrum der Aufmerksamkeit bildet der Streik der Eisenbahnangestellten. Es findet eine Differenzierung zwischen der offiziellen Verbandsleitung der Eisenbahner (Anhänger der Nationalreformisten) und einer konsequenten proletarischen Politik statt. Es zeigte sich, daß der Allindische Gewerkschaftskongreß nur der erste Schritt zur politischen und organisatorischen Vereinheitlichung der indischen Arbeiterklasse war. Die reformistischen Gewerkschaftsführer - die Lakaien Nehrus und Gandhis - verrieten den revolutionären Kampf des indischen Proletariats, indem sie offen ein Telegramm an die Regierung Macdonalds abschickten. Der Streik wurde gegen den Willen der reformistischen Führung durchgeführt. Im Namen der Arbeiter und Bauernpartei wurde ein Flugblatt verteilt, das die Eisenbahnarbeiter aufrief, sich nicht auf die Kompromisse der Reformisten einzulassen.

"Nur unter proletarischer Führung kann die national-koloniale Revolution in Indien siegen, nur die proletarische Führung kann ihr eine kraftvolle Unterstützung der bäuerlichen Massen sichern, dieses entscheidenden Faktors, ohne dessen Hilfe keinerlei Befreiung denkbar ist." (S. 726)

Die Bourgeoisie versucht die Arbeiterklasse, in einer "gesamtnationalen" Umklammerung zu erdrücken. Dabei befließigte sie sich der Pandit Jawaharal Nehru der "linksten" Gesten in Richtung der Sowjetunion, der Kommunistischen Internationale und der indischen Arbeiterklasse. Die wachsende Kluft zwischen dem "linken" Flügel des Nationalkongresses und der revolutionären Arbeiterbewegung wurden verdeckt durch freundliche "shake-hands" nach rechts und links.

Die Arbeiterklasse Indiens hat mit ihren Kampfmethoden und ihrem Einfluß auf die breitesten proletarischen Schichten der Werktätigen und des Kleinbürgertums sich in die erste Reihe der Revolution gestellt. Es fehlt aber die zentrale politische Leitung und die organisatorisch und politisch geformte Avantgarde. Diese Avantgarde ist am stärksten in den Reihen des Girni Kampgar (Rote Fahne) vertreten. Das Proletariat bzw. die Avantgarde "hat die Bedeutung einer politischen Partei des Proletariats noch nicht voll zu würdigen verstanden, noch nicht verstanden diese Partei zu schaffen, ..." (S. 728)

Die Bankiers sind durch den revolutionären Aufschwung gezwungen, umstürzlerische Reden zu halten, Fabrikanten unterstützen die Streikenden mit Geld. Die bäuerliche Unzufriedenheit macht sich in einzelnen Explosionen Luft, die sich aber beunruhigender und drohender gestalten. Der Nationalkongreß versucht, sich an die Unzufriedenheit der Bauern zu klammern, um den Kampf zu paralysieren, hat die Proklamierung der Bauernrevolution sich zu eigen gemacht, richtet den Kampf aber gegen einzelne Gruppen mohammedanischer Großgrundbesitzer wie auch gegen besonders rabiate indische Feudalherren.

Die Haltung der revolutionären städtischen Kleinbourgeoisie zeigt Schwankungen - vor allem die studentische Jugend - bald wirbt sie um die Sympathie des Proletariats, bald lehnt sie sich ohnmächtig an die Bourgeoisie an. Das Proletariat kann seinen Kampf gegen die Bourgeoisie um die Hegemonie n u r auf seine eigenen Kräfte gestützt durchführen und beenden. "Die Kleinbourgeoisie mit der Bauernschaft an der Spitze ist ein unerläßlicher Verbündeter des Proletariats in der national-demokratischen Revolution." (S. 731)

Der Kampf um die politische Hegemonie in der Befreiungsbewegung hat sich in Indien anders gestaltet als in Rußland. Am Anfang der russischen Arbeiterbewegung formte sich die künftige bolschewistische Partei, im Jahre 1905 strömten ihr die Massen der Arbeiterklasse zu und vereinigten sich. In Indien hat die spontane Entwicklung des Klassenkampfes die Massen zum Kampf um die Führung in der Befreiungsbewegung geführt.

"Nur im Prozeß des Kampfes mit dem Imperialismus in den Reihen der nationalen Front konnte das Proletariat sich als selbständige Klassenkraft gestalten. Nur dadurch, daß es eine ganze Reihe von Wechselfällen des nationalen Befreiungskampfes durchmachte, konnte das indische Proletariat sich zu einer selbständigen Klassenkraft auswachsen." (S. 731, Hervorhebung im Original)

B. Freier, Der revolutionäre Aufschwung in Indien, 1930, Heft 17, Seite 951-955

Der revolutionäre Aufschwung in Indien wird an hundertausendköpfigen Demonstrationen, Massenzusammenstöße mit der Polizei, offenen Kämpfen mit den bewaffneten Streitkräften, Aufständen lokalen Charakters festgemacht und zeigt den unbestreitbaren Massencharakter und den gewaltigen Schwung der Bewegung. Die direkten Aktionen gegen das Militär und die Polizei waren 1919-1922 keine Massenerscheinungen, während in der gegenwärtigen Bewegung sich ein rascher Wechsel der Kampfformen von niederen zu höheren Stufen vollzieht.

Die Lage des englischen Kapitalismus im Mutterlande und die außerordentliche Verschärfung der Krise der indischen Volkswirtschaft - im Zusammenhang mit der Weltwirtschaftskrise - schmälert die materiellen Möglichkeiten des englischen Imperialismus in Indien, der indischen Bourgeoisie Zugeständnisse einzuräumen.

Einem Appell der Kommunistischen Internationale folgte der Verband jugendlicher Arbeitslosen der "Mittelklasse" in Kalkutta und demonstrierte gemeinsam mit dem internationalen Proletariat gegen die Arbeitslosigkeit.

Auch wenn sich die Massen spontan gegen die konterrevolutionäre Losung der Gewaltlosigkeit wendeten, läßt sich selbstverständlich daraus kein Anhaltspunkt für den Grad des Klassenbewußtseins der Haupttriebskräfte der Bewegung - des Proletariats und der Bauernschaft - ableiten.

J.R. Campbell, Die Sozialfaschisten in Indien an der Arbeit, 1930, Heft 18/19, Seite 987-92

Die Mehrheit der indischen Arbeiter, Bauern und städtischen Kleinbürger fordert das Recht Indiens auf Selbstbestimmung nicht auf dem Wege der Abstimmung, sondern durch den Massenkampf, z.B. Angriffe auf Polizei und Soldaten des britischen Imperialismus, tagelange Okkupierung von Städten usw.

Die indischen Massen werden durch die Truppen der sozialfaschistischen Macdonald-Regierung niedergeschossen, der Regierung der englischen Labour-Party, die in der Vergangenheit erklärte, daß sie das Recht Indiens auf Selbstbestimmung zu unterstützen bereit sei (1927).

Die Parteien der II. Internationale "... beeilen sich ebenfalls, gute 'demokratische' Gründe für die sozialfaschistische Politik der Labour Party anzugeben" (S. 988) Die Hauptverteidigungslinie der Labour Party, daß sie selbst drauf und dran sei, Indien die Selbstverwaltung zu gewähren und daß, wenn die indischen Massen ihr nicht durch diese barbarischen und unzivilisierten Ausbrüche Verlegenheiten schaffen würden, die Labour Party selbst sie auf den Weg der Selbstverwaltung führen würde. Es existiert eine Einheitsfront zwischen Lord Irwin, der konservative Vizekönig von Indien, über Macdonald bis hin zu den Renegaten der Kommunistischen Internationale (Roy, Brandler und Co.)

Indien ist eine der wesentlichsten Stützen der politischen und ökonomischen Kraft Großbritanniens, was an einigen Beispielen erläutert wird. Die Krise des Kapitalismus zwingt jedoch den englischen Imperia-

lismus seine traditionelle Politik, die Entwicklung der Produktivkräfte der indischen Volkswirtschaft zu verhindern, noch energischer zu verfolgen (S. 990).

Es wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß die KP Englands und die gesamte Kommunistische Internationale den Zusammenhang zwischen der beginnenden indischen Revolution und dem Befreiungskampf der Arbeiterklasse der ganzen Welt aufzeigen, um die Entlarvung des Sozialfaschismus herbeizuführen. (Reissner; Gandhi, der Prophet..., 1930, Heft 20 ist nachfolgend abgedruckt, S. 190)

W., Die Perspektiven der Arbeiterbewegung in Indien, 1930, Heft 34, Seite 1812-1822

Nachdem vom großen revolutionären Aufschwung 1927-1929 zuerst die "linken" kleinbürgerlichen Organisationen profitiert haben, gewannen ab 1929/1930 die Kommunisten einen wachsenden Einfluß unter den Massen. Es fanden erstmals öffentliche politische Aktionen der Kommunisten gegen den "linken" Reformismus statt. Diese Aktionen sind allerdings aufgrund der Schwäche der Kommunistischen Partei (vgl. vorangegangene Anmerkung zur Gründung der Partei, S.165) noch bescheiden.

R. Palme Dutt, Der Weg zur Gewinnung der proletarischen Hegemonie in der indischen Revolution, 1930, Heft 38/39, Seite 2079-2098

Durch die verschärfte Ausbeutung Indiens stieg die Massenbewegung rapide an, insbesondere der revolutionären Massen. Trotz erster politischer Aktionen bewegt sie sich allerdings noch im wesentlichen im Schlepptau der Bourgeoisie, die sich in den letzten Jahren zunehmend einer "linken" Phraseologie bedient hat.

Mit dem absehbaren Kompromiß der Bourgeoisie mit dem englischen Imperialismus und der anstehenden Gründung der Kommunistischen Partei wird allerdings eine weitere Revolutionierung erfolgen.

Valija, Die "Round-Table"-Konferenz und der Nationalkongreß Indiens, 1930, Heft 47, Seite 2411-2420

Valija geht davon aus, daß der Nationalkongreß vom ersten Tag seines Bestehens und heute noch die Klassenorganisation der indischen Bourgeoisie ist. Schwankungen in dieser Frage kann man unter den indischen Kommunisten bis fast 1930 beobachten. Als linke Nationalreformisten trugen, z.B. Kandalkar und der Renegat Roy u.a. Verwirrung in die Reihen der Arbeiterklasse.

Der Nationalkongreß stellte der "Round-Table-Konferenz" des britischen Imperialismus die "Verfassung Nehru" gegenüber, die von allen Parteien innerhalb und außerhalb des Nationalkongresses unterstützt wurde - auch von den linken Nationalreformisten und Liberalen. Der Entwurf der Verfassung hat einen klar aus-

prägten gutsherrlich-bourgeois Charakter und in jedem Punkt tritt der volksfeindliche und antiproletarische Charakter zutage, wobei in jedem Punkt den Interessen des englischen Imperialismus entgegengekommen wird. Indien sollte danach nur die Rechte eines Halbdominions eingeräumt werden, wonach die oberste Gewalt vom englischen König und seinen Vertretern ausgeht.

Der Artikel entlarvt die Manöver des Nationalkongresses sowie der Liberalen, die an der "Round-Table-Konferenz" des britischen Imperialismus teilnahmen und beschreibt das "Oppositionsspiel" des Nationalkongresses in der nationalen indischen Bewegung.

"Die revolutionäre Bewegung muß den Widerstand und die desorganisierende Tätigkeit des Nationalkongresses, besonders seines 'linken' Flügels, überwinden." (S. 2420)

1931

M. Ali, Indien im Jahre 1930, 1931, Heft 1/2, Seite 62-74

Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise in Indien sind noch brutaler als sonstwo.

In ganz Indien gibt es bewaffnete Aufstände, z.B. wurden zwei große Industriestädte für 10 Tage von den bewaffneten Massen besetzt. Dabei war das Proletariat die treibende Kraft, wobei sie von Partisanenaktionen der Bauern auf dem Land unterstützt wurden.

Das Proletariat ist allerdings noch keine eigenständige politische Kraft, sondern noch im Schlepptau Gandhis.

Die Kommunistische Partei veröffentlicht ein Agitationsprogramm (vgl. Veröffentlichung, Seite 215).

(G. Safarow's Artikel ,1931, Heft 12 sowie derjenige von Valiya aus Heft 29/30 sind nachfolgend vollständig veröffentlicht, siehe S. 195)

Die Spaltung des indischen Gewerkschaftskongresses, 1931, Heft 31/32, Seite 1371-1380

Entgegen dem Willen der Arbeitermasse provozierten die bürgerlichen Nationalreformisten eine Spaltung in der Exekutive des Gewerkschaftskongresses. Schon vor Einberufung des Gewerkschaftskongresses begann in Kalkutta die offene Verschwörung der Vertreter der bürgerlich-gutsherrlichen Nationalreformisten mit der direkten Agentur des britischen Imperialismus. Diese Agenten forderten den Ausschluß der revolutionären Gewerkschaften und den Verzicht auf die Klassenpolitik.

Angeblich im Interesse der nationalen Sache veranstaltete die indische Bourgeoisie einen feierlichen Marsch in die Arbeiterviertel Bombays. Ihre wahre Absicht war die Spaltung der fortgeschrittensten Arbeiter - der Textilarbeiter, und zwar die Vorbereitung der S p a l t u n g der Gewerkschaft "Girni Kamgar" (Rote Fahne). Die indischen Kapitalisten fanden in Kandalkar und Konsorten - zusammen mit dem Renegaten Roy - geeignete Helfershelfer.

Mit allerlei Manövern versuchten die Nationalreformisten, die Führung der Gewerkschaft an sich zu reißen, z.B. Ablehnung der "Girni Kampgar" als Vertreter der Textilarbeiter, Ablehnung der Vertreter der Eisenbahner, da der betreffende Verband Beiträge schuldet, Vertagung der Sitzung, Verzögerung der Eröffnung des Kongresses usw. Die aus Anhängern der "klassenmäßigen Gewerkschaftsbewegung" bestehende Mehrheit eröffnete den Kongreß, nahm eine Reihe von Resolutionen an und wählte ein neues Vollzugsorgan. Der Kongreß wurde ohne die Nationalreformisten abgehalten.

Die Säuberung der Gewerkschaften von den prominenten, profitgierigen Reformisten befindet sich erst im Anfangsstadium. Die "klassenmäßigen" Gewerkschaften (S. 1374) haben es nicht sofort verstanden, die wichtigsten Fragen des Klassenkampfes in den Mittelpunkt der Auseinandersetzungen zu stellen. Die indische Bourgeoisie wälzte die Last der Entbehrungen durch die Krise auf die Arbeiterklasse ab und schlug aus der Kampagne der "passiven" Resistenz Kapital, indem sie auch dieses Kampfmittel gegen die Revolution zu einem erträglichen Geschäft gestaltete. Der Indische Nationalkongreß bewies 1930/31 in Taten seine Ergebenheit im Dienste des indischen Kapitals und des Großgrundbesitzes. Ähnlich wie Kerenski und Co. in Rußland 1917 führen die indischen Kapitalisten unter den Phrasen "über Sozialismus und nationale Befreiung" den Kampf gegen die Revolution (S. 1376)

Herr Roy im Dienste des englischen Imperialismus und des Nationalkongresses, 1931, Heft
39, Seite 1765-1779

Der "linke" Flügel des Nationalkongresses umfaßt: Bohse, Nehru, Metha und die Gruppe um Roy und W.N. Joshi, welche als "Ableger der indischen Bourgeoisie" bezeichnet werden.

Die Kritiken an Roy sind: Er hat die Gewerkschaftsbewegung gespalten, er schätzt die Rolle des Proletariats lediglich als Anhängsel der Bourgeoisie ein.

Roy propagiert, den Nationalkongreß von innen heraus durch Arbeiter umzuwandeln, was einem selbständigen Programm der Arbeiterklasse widerspricht.

Indem Roy zur Einheitsfront mit dem "linken" Flügel des Nationalkongresses aufruft, macht er eine gemeinsame Sache mit der Bourgeoisie.

Statt einer KP propagiert er eine nationalbürgerliche Partei.

Roy arbeitet mit Brandler zusammen und arbeitet gegen die Losung des Generalstreiks.

Statt der zentralen Forderung der Kommunisten "Indische Föderative Sowjetrepublik der Arbeiter und Bauern" (S. 1771) fordert Roy als zentrale Forderung "Wahl der Nationalversammlung".

Roy sabotiert die Agrarrevolution, indem er die Situation der Bauern durch eine Reform von oben "erleichtern" will.

Der Artikel kommt zum Schluß, Roy sei ein Agent des englischen Imperialismus.

1939

Das indische Volk fragt an ... , 1939, Heft Oktober, Seite 1051-1052

Die Haltung Deutschlands gegenüber Polens wird mit der Haltung Englands gegenüber Indiens verglichen. Entsprechend hat England so lange kein Recht zum Krieg gegen Deutschland, um die "Unabhängigkeit" des polnischen Volkes (d.h. der Pans) zu verteidigen und zu deren Freiheit aufzurufen, als sie selbst noch Indien blutig unterdrücken.

England mobilisiert heute zum Krieg gegen Deutschland mit dem Argument, Deutschland unterdrücke brutal andere Länder, z.B. Polen. Wenn das nicht nur reinste Heuchelei ist, müßte England sofort Indien verlassen. Ansonsten ist gerade das Beispiel Polen von allen möglichen Beispielen bei weitem das Unzulänglichste, wofür die Briten hier sich erklärtermaßen einsetzen: Die Briten unterstützen das Selbstbestimmungsrecht der polnischen Pans, der Unterdrücker - hingegen unterdrücken sie die gerechten Forderungen der indischen 300 Millionen Völker blutig.

F. Hofmeister, Englands Schwierigkeiten in Indien, 1939, Heft Dezember, Seite 1278-1283

Hofmeister entlarvt die ungeheuerliche Ausbeutung Indiens durch den britischen Imperialismus. Indien verlangt heute aber, im 2. Weltkrieg, nachdem es im 1. Weltkrieg 1 1/2 Millionen Soldaten für England stellte, die "nationale Autonomie, die Stellung eines selbständigen Dominions" (S. 1278, A.d.V.: dies ist jedoch nicht völlige Unabhängigkeit, was von dem Autor jedoch unkritisiert bleibt.). D.h., Indien läßt sich nicht mehr so ohne weiteres für den englischen Imperialismus in den Krieg hineinziehen.

Den indischen Nationalkongreß schätzt er als "Wortsprecher des indischen Volkes in seinem Kampfe um die nationale Befreiung" ein und Nehru bescheinigt er, "der hervorragende progressive Führer des nationalrevolutionären Indiens" (S.1279) zu sein, welcher forderte: "Wenn England tatsächlich den Kampf um die Demokratie führt, so muß es mit seiner imperialistischen Politik unbedingt Schluß machen und in Indien die volle Demokratie herstellen" (S. 1279).

Die englischen Lords beantworteten diese Forderungen mit vagen Versprechungen, was im indischen Volk größte Entrüstung hervorrief.

"Sogar Gandhi, der ursprünglich für die bedingungslose Unterstützung Englands eingetreten war, sah sich genötigt, vom Vizekönig eine Reihe von Garantien zu verlangen" (S. 1280).

Nachdem als Feigenblatt scheinbar autonome Provinzialregierungen eingerichtet worden waren, wurden diese vom Nationalkongreß als Zeichen des Protestes gegen die unnachgiebige Haltung Englands zurückberufen.

Dazu schreibt Hofmeister: "Diese Demonstration ist unter den gegebenen Umständen wohl eine der wirksamsten (sic) Formen des Protestes, sie bedeutet weder Gehorsamsverweigerung (!) noch Streik (!!), d.h. der Krieg wird nicht unterstützt, ebensowenig würde die englische Regierung behindert.(!)" (S.1281)

Es ist zwar im weiteren vom Proletariat die Rede, das den Befreiungskampf des Kongresses (sic) voll unterstützt und im Befreiungskampf bereits zu einem ernstesten Faktor geworden ist, aber die Kommunistische Partei wird nicht erwähnt. Stattdessen wird dem Nationalkongreß vom Autor bescheinigt, daß er "durch die Losung der vollkommenen Unabhängigkeit Indiens vom englischen Imperialismus die allgemeine Sympathie des indischen Volkes und die Unterstützung aller fortgeschrittenen Elemente des Landes gesichert hat." (S. 1283)

1940

W. Leitner, Herrschaftsmethoden des englischen Imperialismus in Indien, 1940, Heft 3/4,
Seite 278-286

Der Artikel zählt Beispiele der gewaltsamen Unterdrückung durch den englischen Imperialismus auf. Durch die Industrialisierung streift der Bauer seine religiösen und Kastenvorurteile gegen seine Arbeitsbrüder ab. Die Kampferfahrungen, die das Proletariat macht, wirken zurück auf den Kampf, den der indische Bauer gegen seine Aussauger führt, da das indische Proletariat viel direkter mit dem Dorfe verbunden ist als seine europäischen Klassengenossen.

Die Rolle der indischen Fürsten als Handlanger der englischen Imperialisten wird entlarvt. Gandhi ließ sich im 1. Weltkrieg als Führer des Indischen Nationalkongresses dazu herab, indische Rekruten für die Schlachtfelder Europas zu werben (vgl. S. 286).

B) WICHTIGE ARTIKEL AUS DER ZEITSCHRIFT " DIE KOMMUNISTISCHE INTERNATIONALE "

KI, 1928, Heft 31/32,
Seite 1926-1931 (Auszug)

HEINRICH JA-N:
DIE SOZIALEN WURZELN UND PERSPEKTIVEN
DES SOZIALREFORMISMUS IN DEN LÄNDERN
DES KOLONIALEN OSTENS

(Schluß)

Indien gehört fraglos ebenso wie Indonesien zu der Zahl der am meisten industrialisierten Länder des kolonialen Ostens. Das schnelle Wachstum der kapitalistischen Industrie in den Kriegs- und Nachkriegsjahren war dort von einem machtvollen und stürmischen Anstieg der Aktivität der Arbeiterklasse begleitet. Aber in striktem Gegensatz zu Indonesien und China führte dieser Anstieg in Indien nicht sogleich zur Ausprägung einer selbständigen Klassenphysiognomie des indischen Proletariats, zu einer Kristallisierung und Ausgestaltung revolutionärer Klassenorganisationen der Arbeiter, die diesen Anstieg in erforderlicher Weise hätten leiten können, indem sie die kampfbereite aktive Masse organisierten. Im Gegenteil, Indien bildet gewissermaßen ein im Osten seltenes Beispiel einer „Oase“, in der die reformistischen Gewerkschaften (natürlich solche von einem eigenartigen Typus) sich nicht nur, ziemlich dauerhaft festgesetzt haben, sondern auch die beherrschende Form der Gewerkschaftsbewegung bilden und dadurch ein ungewöhnliches Interesse der Sozialdemokraten der ganzen Welt auf sich lenken. Wie wir, des weiteren sehen werden, haben sich allerdings auch in dieser östlichen „Zitadelle“ des Weltreformismus überaus erhebliche Risse gebildet.

Eine Erklärung für diese Tatsache* muß vor allem in den Besonderheiten der sozialen Evolution des Landes, in ihrer Klassendifferenzierung gesucht werden. Bereits um den Zeitpunkt der Eroberung Indiens durch die Engländer befand sich Indien auf einer bedeutend höheren Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung als beispielsweise Indonesien vor Eindringen der Holländer. Um diese Zeit hatte das indische Handelskapital nicht nur schon eine ziemlich lange Geschichte hinter sich, sondern hatte bereits in einer Anzahl von Gebieten ziemlich bedeutenden Umfang und Bedeutung erreicht.

* Wir erheben keinen Anspruch auf eine erschöpfende Erklärung dieser Tatsache und halten es nur für möglich, auf die Wege hinzuweisen, in deren Richtung eine Antwort auf diese Frage zu suchen ist.

Indem es die Zersetzung der alten Produktionsformen Indiens und die Entwicklung der Warenbeziehungen besonders von dem Zeitpunkte ab, als es sich für dieses Land als Absatzmarkt seiner Industriewaren und als wertvolle Rohstoffquelle zu interessieren begann (Bau von Eisenbahnen usw.), aktiv unterstützte, förderte das englische Kapital unwillkürlich das schnelle Wachstum und die Konsolidierung des einheimischen Handelskapitals. Zudem diktierten die vom „britischen Löwen“ im Zusammenhang mit allen Besonderheiten Indiens als eines Objektes der kolonialen Ausbeutung (insbesondere mit seiner gewaltigen Größe) verfolgten Zwecke ihm die Notwendigkeit der Heranziehung der einheimischen Bourgeoisie als Vermittler und Kontrahent bei der Aussaugung der indischen Volksmassen. Nachdem es auf dem Wege seines Wachstums und seiner Entwicklung viel weiter gekommen war, als dies den britischen Herren recht gewesen wäre, beginnt das einheimische Kapital die Sphäre seiner Tätigkeit energisch zu erweitern. Es überwindet den Widerspruch Englands, indem es besonders die günstige Periode des imperialistischen Weltkrieges ausnutzt, und entwickelt schnell die wachsende Großindustrie (nicht nur die Leichtindustrie, sondern auch das Hüttenwesen), die sich vornehmlich auf den Innenmarkt stützt. Mit der Verteidigung dieses nationalen Kapitalismus tritt die indische Bourgeoisie in den Nachkriegsjahren mit dem britischen Imperialismus in Konflikt und nützt für den Druck auf diesen die von ihr geleitete anti-imperialistische Massenbewegung aus. Die darauf folgenden wirtschaftlichen, wie auch teilweise politischen Zugeständnisse des britischen Imperialismus beschwichtigen die revolutionäre Leidenschaft der indischen Bourgeoisie ziemlich schnell. Dies wurde nicht zum geringen Teil bewirkt durch die stürmische Entfaltung des wirtschaftlichen Kampfes der Arbeitermassen, der die indische Bourgeoisie nicht nur mit der Unterbindung der kolossalen Profite bedrohte, die sie in den Jahren der Kriegsspekulation einzuheimsen „gewohnt“ war, sondern auch durch die Schwächung ihrer Konkurrenzfähigkeit in einer Periode, wo die für die Kolonien günstige Kriegskonjunktur bereits vorüber war. Wir haben also in Indien eine nationale Bourgeoisie, die im Vergleich mit den anderen Ländern des kolonialen und halbkolonialen Ostens eine große Kraft darstellt und eine hohe Stufe der Klassenkonsolidierung erreicht hat. Sie hat ihre politische Ausgestaltung schon lange begonnen und hat noch vor den ersten machtvollen Anzeichen der Massenbewegung der Arbeiter eine gründliche politische Schulung durchgemacht; sie hat infolgedessen bedeutend früher als die Bourgeoisie der anderen östlichen Länder dem revolutionären Kampf den Rücken zugewandt und sich unter einigen Schwankungen für ein ernsthaftes Kompromiß mit dem Imperialismus geneigt gezeigt.

All das kann als Erklärung für die Bedeutung, die Tiefe und die relative Dauerhaftigkeit des Einflusses dienen, den die einheimische Bourgeoisie auf die indische Arbeiterbewegung ausgeübt hat. Diese Bourgeoisie verfügte überdies als vorzügliche Waffe für die Verwirklichung dieses Zweckes über zahlreiche Kadres einheimischer Intelligenz, die in ihrem bedeutenden Teil in der engsten Weise mit den Interessen des nationalen Kapitals verknüpft ist, zum Teile aber dank dem Aufenthalt und der Betätigung in der komplizierten Maschine der britischen Kolonialherrschaft in Indien korrumpiert und zersetzt ist. Später wird die Arbeiterbewegung Indiens zugleich die

Arena zur Erprobung der Kräfte der Agenten des britischen Kapitals, der englischen Reformisten, die gleichfalls versuchen, ihr Scherflein für die Korrumperung der indischen Arbeiterbewegung beizutragen.

Es steht außer Frage, daß die Möglichkeit einer dauernden Beherrschung der Arbeiterbewegung in Indien durch die Bourgeoisie sich auf bestimmte, günstige Faktoren in der indischen Arbeiterklasse selbst, in ihrer Struktur, in den Besonderheiten jener Bedingungen, unter denen sich ihre Entwicklung und ihr Kampf vollzog, stützt. Andererseits ist die wirtschaftliche, politische und rechtliche Lage der Arbeiterklasse in ihrer Gesamtheit dort eine ebenso schwierige, wie in der Mehrzahl der kolonialen Länder; selbst die leidenschaftlichsten Verteidiger der in Indien bestehenden Verhältnisse vermögen es nicht zu leugnen, daß das Lebensniveau des indischen Arbeiters überaus niedrig ist, daß die Ausbeutung der Arbeitskraft ausgesprochenen Raubcharakter trägt. All diese „Faktoren“ (niedriger Arbeitslohn, endloser Arbeitstag, Arbeitslosigkeit usw.), die fraglos revolutionierend wirken, sind in Indien kaum in geringerem Grade vorhanden, als in den von uns hier bereits behandelten Ländern des Ostens. Zugleich sind in der indischen Arbeiterklasse auch jene (ebenfalls von uns bereits besprochenen, für das Kolonialproletariat gemeinsamen) Züge in großer Zahl und Einfluß vorhanden, die einerseits der Entwicklung des Klassenbewußtseins im Wege stehen und andererseits die Aufnahme aller Einflüsse von außen begünstigen.

In Indien, ebenso wie in allen Ländern, wo die schnelle Entwicklung der allermodernsten kapitalistischen Gebilde sich mit den sich zersetzenden, unter den Bedingungen des Kolonialsystems jedoch zähen veralteten Formen der vorkapitalistischen Ausbeutung zusammenfinden, besteht eine ungeheure Vielgestaltigkeit und Kompliziertheit in der Zusammensetzung des Proletariats. Von den qualifizierten Metallarbeitern der Eisenbahnwerkstätten oder der größten Eisangleberien Djamshedpurs bis zu den Kulis der Teeplantagen Assams besteht eine komplizierte Skala zahlreicher Zwischenschichten der Arbeiterklasse, die sich ziemlich kraß voneinander unterscheiden, sowohl im Sinne ihres ganzen „sozialen Daseins“ (einschließlich ihrer wirtschaftlichen Lage), wie auch im Sinne ihrer „sozialen Psychologie“. Wenn man auch in Indien keine ausgesprochene Arbeiteraristokratie im europäischen Sinne feststellen kann, so gibt es doch auf jeden Fall hier eine qualifizierte Spitze, die im Vergleich mit der ganzen Arbeitermasse unter relativ erträglichen Bedingungen lebt, die sie stellenweise hinsichtlich ihrer Lebenslage und ihrer Interessen den unteren technischen und Büroangestellten der Produktion näherbringt. Diese Arbeiterspitze unterliegt leicht den Stimmungen des rufsmäßigen Trade-Unionismus, der in ihrer Mitte dank den bestehenden Formen der Gewerkschaftsbewegung in ausgiebigstem Maße kultiviert wird.

In Indien besitzen — wenn auch nicht in solchem Maße wie in China — die Ueberbleibsel der handwerksmäßigen, künstlerischen und heimindustriellen Produktion noch sehr große Ausdehnung und Bedeutung. Die breiten Massen der verarmten halbproletarischen Elemente, die den rückständigsten Formen der Ausbeutung unterliegen, erleben sich von hier in den allgemeinen Strom der Arbeiterbewegung und spielen, da sie die Trägheit und Begrenztheit des Handwerkers mitbringen, nicht selten die Rolle einer außerordentlich großen sozialen Stütze für den indischen Reformismus.

Es ist von Interesse, daß Gandhi und seine Anhänger den Versuch gemacht haben, sich in der Hauptsache auf diese Elemente (Textilarbeiter der Heimindustrie) zu stützen, reformistische Organisationen in Ahmedabad zu gründen und sie zum „Ahmedabater Arbeiterbund“ zusammenzuschließen. Dieser Bund, der unter der Flagge des Gandhismus segelte und sich, was überaus charakteristisch ist, von jeder organisierten Verbindung mit der anderen Arbeiterbewegung des Landes fernhielt, ist eine der dauerhaftesten Arbeiterorganisationen geworden; in seiner Praxis unterscheidet er sich im allgemeinen wenig von den anderen Verbänden Indiens, es sei denn durch die Begründung seiner kompromißerischen Taktik durch die „Nichtwiderstehstheorien“ des Gandhismus und außerdem durch die primitiven Formen des kleinstädtischen Mutualismus (Geldverleihung)*.

Für Indien charakteristisch ist ferner, daß selbst das Proletariat der modernen Schwerindustrie dank seiner Jugend noch außerordentlich stark mit dem Heimatsdorfe verknüpft ist. Diese Verbindung ist so stark, daß bei Streiks in der Leichtindustrie die überragende Mehrzahl der Arbeiter bis zur Regulierung des Konfliktes in die Heimatsdörfer abreist (was nicht selten ein den Sieg sicherndes Moment in der Streikstrategie ausmacht). Von Interesse ist, daß beim letzten Streik der Bombayer Textilarbeiter die Frage erwogen wurde, ob man nicht die in die Dörfer zurückkehrenden Arbeiter mit Hauswebestühlen versorgen könnte, damit sie so während des Streiks einen Erwerb finden könnten. Damit ist zugleich eine ungewöhnliche Fluktuation des Industrieproletariats in Indien verbunden. Infolge des besondern Vorherrschens der Textilindustrie in Indien ist der Prozentsatz der Frauen, Jugendlichen und selbst der Kinder in der indischen Arbeiterklasse ein überaus bedeutender (in Indien ist auch der Prozentsatz der unter Tage im Bergbau beschäftigten Frauen ziemlich groß).

Der klassenmäßige Zusammenschluß der Arbeiter wird selbst in der Schwerindustrie im nicht geringem Grade durch die Vielsprachigkeit behindert (dadurch wird auch besonders die Rolle der wenigen Spitzenelemente in der Arbeiterbewegung, die der englischen Sprache mächtig sind, gesteigert); das gleiche bewirken alle möglichen sozialen Unterschiede des tagtäglichen Lebens, die von der Bourgeoisie und den Behörden gefördert werden (wie der religiöse Konflikt zwischen Indern und Muselmanen). Wenn ein so eigenartiges Hindernis für die Entwicklung des Klassenbewußtseins, wie die Kastenvorurteile (Verabscheuung der Kaste der „Unberührbaren“), unter den Arbeitern der größten Industriezentren auch stark zurückgegangen ist, so behält es in den rückständigen Provinzen für jeden Fall noch große Bedeutung. Hier muß bemerkt werden, daß die Reformisten noch vor kurzem selbst in den größten Industriestädten den Versuch gemacht haben, besondere Textilarbeiterverbände für solche Arbeiter zu bilden, die als Mitglieder „der verachteten Kasten“ geboren sind, und es ist nur der Aktivität der linken Elemente der Arbeiterbewegung zu verdanken, daß diese Absicht nicht verwirklicht wurde.

Endlich muß noch die beinahe vollkommene Isoliertheit von der internationalen, proletarischen, kommunistischen Bewegung erwähnt werden, in

* Einen ähnlichen gandhistischen Textilarbeiterverband gibt es auch in Indore.

der sich bis in die letzte Zeit die indische Arbeiterklasse dank der unablässigen Wachsamkeit des britischen Imperialismus befunden hat.

All diese Momente ausnützend, versucht die indische nationale Bourgeoisie, und zwar mit ziemlichem Erfolg, sich der Arbeiterbewegung gleich von ihren ersten Schritten an zu bemächtigen. Wohin ihre Ziele in dieser Frage gehen, kann man nicht deutlicher und besser schildern, als dies der größte Führer des indischen Nationalismus, der verstorbene Tach. R. Dass, getan hat. Indem er von der Notwendigkeit sprach, von allen Seiten der Bewegung der aufgewühlten Massen näherzukommen, sagte er in seiner Rede auf dem „Nationalkongreß“ in Gaya (1920) wörtlich folgendes:

„Wir schieben diesen Moment allzulange hinaus. Wenn der Kongreß seine Pflicht nicht erfüllen wird, werden wir bald vor der Tatsache einer von Arbeitern und Bauern geschaffenen Organisation im Lande stehen, die von uns und von der Sache des Swaraj losgerissen ist und unvermeidlich in die Atmosphäre der friedlichen Revolution den Klassenkampf und den Kampf von Sonderinteressen hineinbringen wird. Wenn der Zweck des Kongresses darin besteht, diese schmachvolle Perspektive zu vermeiden, so müssen wir die Arbeiterklasse und die Bauernschaft in unsere Hände nehmen.“

In diesen keineswegs zweideutigen Worten ist nicht nur der Grad der Bedeutung enthalten, die die Swarajisten mit Recht dem „Arbeiterproblem“ beimessen, sondern auch die Beurteilung der Hauptaufgaben, die sie sich hier stellen. Diese Aufgaben sind: die Arbeiterklasse mit der „Sache des Swaraj“ zu verbinden, d. h. sie zur gehorsamen Waffe des bürgerlichen Nationalismus in seinem Kampfe gegen den englischen Imperialismus zu machen, ihre Aktivität stets dann anzutreiben, wenn auf diesen Imperialismus ein Druck ausgeübt werden muß, gleichzeitig aber auf jede Weise die politische, antiimperialistische Aktivität der Massen zu unterdrücken und zu paralysieren, wenn sich in dieser über die festgesetzten Schranken hinausgehenden Aktivität der Odem einer richtigen Revolution bemerkbar macht, den verfluchten „Klassenkampf“ nicht zuzulassen, indem die Aktivität der Arbeiterklasse für ihre Tagesnöte auf ein Minimum herabgedrückt wird, und endlich die Arbeiterklasse vollkommen zu beherrschen, um ihre erfolgreiche Ausbeutung durch das nationale Kapital zu sichern.

Die Nationalisten machten alle Anstrengungen, um dieses Programm zu verwirklichen. Indem sie ihre Arbeiterfreundschaft mit großem Tamtam hinausposaunten (was indes die Swarajisten nicht veranlaßte, in ihr Programm selbst die bescheidensten Forderungen zur Verbesserung der Lage der Arbeiter aufzunehmen), schritten sie unter Ausnützung des elementaren Dranges zur Organisierung zur Schaffung aller möglichen Arbeiterverbände. Diese Verbände gerieten unter die vollkommenste, ungeteilte, häufig persönliche Leitung der liberal-bürgerlichen Politikanten aus dem nationalistischen Lager. Auf diese Weise wurden auf dem Hintergrunde des mächtvollen Aufschwungs der Arbeiterbewegung in den Jahren 1918 bis 1920 viel verschiedenartige gelbe Organisationen gegründet, die sehr große Massen um sich gruppieren (nach den Angaben der Leiter der Bewegung bis eine Million Mitglieder).

Wie zu erwarten war, wurden all diese Verbände von ihren Führern für eine allseitige Hemmung und Demoralisierung der Arbeiterbewegung ausgenützt, was durchweg mit großem Geschick durchgeführt wurde. Sie würgten mit allen Maßnahmen Streiks ab, indem sie sie zu lokalisieren,

auf friedlichem Wege schnellstens zu regulieren suchten, und zwar auf Kosten der Arbeiterforderungen und durch jegliche „Nachgiebigkeit“. Sie verabscheuten nie das Streikbrechertum in jenen Fällen, wo die Arbeiter, die sich von ihrer Bevormundung losgemacht hatten, den Widerstand gegen den Angriff der Unternehmer selbständig zu organisieren versuchten. Sie waren stets bestrebt, die Kampfsaktivität der Arbeiter durch die Falle des Schiedsverfahrens zu paralysieren, riefen nicht selten die Arbeiter zur Mitarbeit an allen möglichen „Arbeitsbüros“, „Schlichtungskammern“ auf, d. h. Organen, die die „englisch-indische“ Regierung seit dem Jahre 1921 ins Leben gerufen hat. Während sie aber unausgesetzt den „Klassenfrieden“ predigten, waren sie manchmal doch nicht abgeneigt, sich auch auf die „tausendjährigen“ Traditionen des auch heute noch in manchen rückständigen Schichten keinen geringen Einfluß besitzenden Hinduismus zu stützen, der bekanntlich stets jeder Störung der „Weltharmonie“ äußerst feindlich gesinnt war.

All dieser „organisatorischen Arbeit“ gaben die bürgerlichen Intellektuellen einen würdigen Abschluß in Form des von ihnen geschaffenen und ganz in ihren Händen verbliebenen Allindischen Gewerkschaftszentrums (Gewerkschaftskongreß und sein Vollzugsrat). Bereits auf dem ersten Gewerkschaftskongreß (1920), für den die Wahlen durch Spitzenentscheidungen vorgenommen wurden (d. h. mit dürren Worten, daß die Führer einander als „Vertreter“ bevollmächtigten), empfand man die Vergewaltigung seitens der der Arbeiterklasse vollkommen fremden, bürgerlich-nationalistischen, und zwar keineswegs etwa linken Elemente. Ueber den nächsten Kongreß (Dezember 1921), der sich noch in der Periode der erbitterten Wirtschaftskämpfe versammelte, kann man beispielsweise nach den unangefochten gebliebenen Worten des Kongreßvorsitzenden urteilen, daß die indische Arbeiterbewegung, die Extreme des Individualismus und Bolschewismus vermeidend, der goldenen Regel des „fabianischen Sozialismus“ folgen müsse. Die natürliche Ergänzung dazu war die Erklärung des Kongresses, daß die nationalen Interessen höher stünden, als die Klasseninteressen. Der 3. Kongreß (Frühjahr 1922) war bereits einfach eine Versammlung bürgerlicher Nationalisten, die mit der Arbeitermasse sehr wenig verknüpft war. Geleitet wurde der Kongreß von Dass, dem erwähnten Götzen des bürgerlichen Nationalismus.

Die Resultate dieser gesamten Politik der Führer der indischen Gewerkschaftsbewegung traten sehr bald zutage; der Rückgang der Streikwelle brachte den vollkommenen Niedergang der Gewerkschaftsbewegung. Viele Verbände lösten sich ganz auf, die Gesamtzahl der organisierten Arbeiter ging außerordentlich zurück (nach offiziellen Angaben von einer Million auf 300 000). Die verräterische „Politik“ der gelben Verbände im Wirtschaftskampfe kühlte das Interesse der Arbeitermassen für die Tätigkeit der Gewerkschaften gewaltig ab. Einige Belebung in der Tätigkeit dieser Verbände zeigt sich wieder mit Beginn des neuen Anstieges in der Arbeiterbewegung Indiens, d. h. etwa seit Ende 1925.

"Kommunistische Internationale", 1930, Heft 20, S. 1130-1138

ALLGEMEINER TEIL

REISSNER: GANDHI, DER PROPHET DER INDISCHEN BOURGEOISIE

Von Gandhis Lehre erkennt man auf den ersten Blick, daß sie voller Widersprüche ist. Gandhi verneint auf das entschiedenste die Anwendung von Gewalt, gleichzeitig aber anerkennt er sie bis zur beinahe eifrigen Verteidigung der Interessen des englischen Imperialismus sowohl im Burenkrieg als auch zur Zeit des großen imperialistischen Krieges. Gandhi ist ein leidenschaftlicher Verfechter der Rückkehr zur Naturalwirtschaft. Er wird nicht müde, die Vorzüge des Handwebstuhls gegenüber der dumpfen Fabrik zu wiederholen, und sogar im letzten Salzfeldzug führen die Freiwilligen des Nationalkongresses Stoffmuster eben dieses Handwebstuhls mit durch die Dörfer. Gandhi macht gleichzeitig kein Hehl aus seinen Sympathien für den Kapitalismus.

„Wir haben den Kommunismus nicht zu fürchten — erklärte er dem Korrespondenten der ‚Liberty‘ —, denn mit der kapitalistischen Produktionsweise kann in Indien noch vieles geleistet werden.“

Und derselbe Gandhi ist ein eifriger Anhänger der Einführung hoher Zollmauern, die die sich entwickelnde indische Industrie gegen die englische und japanische Einfuhr schützen könnten. Es ist gleichsam, als ob Gandhi in sich zwei verschiedene Personen, zwei Klassenwahrheiten verkörpere. Einerseits ist er ein Asket, ein Fastender und Heiliger, der nur der Stimme seiner Pflicht folgt. Auf der Basis dieser Pflicht sind auch Grenzen und Charakter der Anteilnahme der Massen in der nationalen Bewegung formuliert. An sie wendet sich Gandhi mit kurzen, gebieterischen Direktiven, die mit allerlei Mystik unterstrichen werden, wobei sich über dem Haupte dessen, der sie nicht befolgt, schon vorzeitig alle Strafen, die ihn jenseits des Grabes für die Sünde des Bündnisses mit dem Satan und der Unmoralität erwarten können, entladen. Dieser selbe Gandhi ist ein geschmeidiger politischer Geschäftsmann, einer der ausgekochtesten, aalglattesten und schlauesten Politikanten, ein Meister des geschmeidigen Kompromisses, der größte Meister der Lüge und des Betrugs. Die Vorzimmer des Vizekönigs sehen ihn öfter als das indische Dorf. Erst unlängst, nach dem Novemberzirkular Lord Irwins, „Die Wandlung der englischen Politik in Indien“, das im Namen der Macdonald-Regierung verkündet wurde, schrieb Gandhi als Hauptdelegierter des Nationalkongresses, daß niemand so sehr nach der Zusammenarbeit mit der Regierung lechze wie er, Gandhi.

Das Klassenantlitz Gandhis ist das Antlitz der indischen Bourgeoisie, das Antlitz der bürgerlich-nationalen Bewegung in Indien. Aber zu sagen, daß Gandhi der Vertreter der indischen Bourgeoisie sei, bedeutet noch nicht, eine

Reissner: Gandhi, der Prophet der indischen Bourgeoisie

1131

vollkommene Charakteristik seiner Persönlichkeit zu geben. Die Ideologie Gandhis, seine Führerschaft betritt eben in jenen kritischen revolutionären Momenten der Umwälzung den geschichtlichen Schauplatz, da die einheimische Bourgeoisie sowohl mit dem Imperialismus als auch mit den revolutionären Massen im Streite liegt. Theorie und Praxis des Gandhismus ist jene historisch geschmiedete Waffe, die sich die indische Bourgeoisie schuf, um die revolutionäre Bewegung auf den reformistischen Weg zu leiten, denn nur die unschädlichen Predigten Gandhis von der Gewaltlosigkeit und Unterwerfung, die die Massen mit allerlei symbolischen Handlungen von ihren unmittelbaren Klassenaufgaben ablenken, vermögen für die verräterischen Abmachungen der einheimischen Bourgeoisie mit dem Imperialismus als Stütze zu dienen. Ein charakteristischer Zug Gandhis ist seine Anpassungsfähigkeit an die Ereignisse. Die Theorien und die Praxis Gandhis stellen keineswegs feststehende ein für allemal gegebene Größen dar. Gandhi entwickelt, verändert, erneuert sein ideologisches Gefieder, färbt es neu. Gandhi und der Gandhismus sind keineswegs der Spiegel der ganzen indischen Revolution in allen ihren Widersprüchen und ihrer Vollständigkeit. Gandhi und der Gandhismus sind der wahre Spiegel der verräterischen, schwankenden Rolle der indischen Bourgeoisie, genau wie in der Revolution von 1919—1922, so auch in der gegenwärtigen. Eine der schwachen Seiten der indischen bürgerlich-demokratischen antiimperialistischen Revolution ist der Widerspruch zwischen den objektiven Aufgaben der Revolution und den Vorurteilen, die gegenwärtig noch in den Köpfen der kleinbürgerlich-bäuerlichen Massen, die neben dem Proletariat als die treibenden Kräfte der Revolution in Erscheinung treten, vorherrschen — Vorurteile, in denen sie durch die indische Bourgeoisie bestärkt und erhalten werden. Dieser Widerspruch ist in der indischen Revolution besonders klaffend: Pauperisierung der Bauernschaft bei verhältnismäßig geringfügigen Elementen einer neuen kapitalistischen Technik in der Landwirtschaft; der ungeheuerliche Prozeß der Verelendung, des Untergangs und des Verfaulens von Millionen Heimarbeitern und Handwerkern bei verhältnismäßig schwacher, verspäteter, parasitärer Entwicklung der eigenen indischen Industrie; die Herrschaft des Marktes, die umfassendste Durchdringung des Landes mit dem Geldsystem bei gleichzeitiger Erhaltung der halbfeudalen und feudalen Bodenverfassung, bei sorgfältiger Konservierung der widerwärtigsten Abscheulichkeiten und Ueberbleibsel der Kastenverfassung und der Pfaffenherrschaft durch den Kolonialherren. Die Kluft zwischen dem objektiven Charakter, den der Prozeß der „Aufopferung“ der kapitalistischen Produktionsweise in Indien angenommen hat, und dem richtigen Verständnis dieses Prozesses durch die Millionen untergehender Handwerker, mußte in Indien, in einem Kolonial- und Agrarland, besonders tief sein, wo die englische Herrschaft vor allem eine zerstörende Funktion ausübt, wo der Prozeß der Zurückdrängung der Handwerker ins Dorf keineswegs von einem merklichen Anwachsen der Produktivkräfte der Landwirtschaft auf kapitalistischer Basis begleitet war, wo die neue kapitalistische Ausbeutung mit den verschiedenartigsten Formen und Abarten, teils feudaler, teils handels- und wucherkapitalistischer Ausbeutung der Bauernschaft verflochten und verwachsen ist. Wenn im zaristischen Rußland mit seinem verhältnismäßig normalen Gang der kapitali-

stischen Entwicklung die Bauernschaft, die Klasse der Kleinproduzenten, die am meisten an der bürgerlichen Revolution interessiert war, bei ihrer plebejischen Säuberung des Landes von den Grundherren und den Besitzern der Leibeigenen die ideologische Verkörperung ihrer Stimmungen in der Lehre Tolstojs fand, in der der untaugliche Protest gegen das Grundeigentum, die polizeilichen Gewalttätigkeiten und die pfäffische Heuchelei vereint ist mit der Predigt der Selbstreinigung, des Nichtwidersetzens und der Demütigung, der reaktionären Umkehr in das Jahrhundert der Naturalwirtschaft, so kann man sich die Ideologie in dem viel zurückgebliebenen, auf einer viel tieferen technischen Stufe stehenden indischen Gebiet, das an der Schwelle einer großen Revolution steht, vorstellen. Die Bauernbewegung Indiens gibt in dieser Beziehung genügend reiche Erfahrungen. Der aktivste revolutionäre Kampf gegen das Grundeigentum und das Wucherkapital, so z. B. die Bewegung der Akali in Pundjab, drapiert sich in die mystischen Gewänder des Mittelalters. In einem anderen Gebiet tritt die grandiose Bauernerhebung, die 1921 zehntausend englischer Bajonette zur Niederschlagung erforderlich machte, als muselmanische Bewegung auf, nimmt alle äußeren Merkmale eines religiösen Krieges an, obgleich es sich im Wesen der Sache um die Vertilgung der Grundherren und der Wucherer handelte. Die indische Bauernschaft entwickelt nicht nur am Vorabend der bürgerlichen Revolution eine Ideologie, Erwartungen und Stimmungen, die „sowohl die Notwendigkeit des revolutionären Kampfes als auch das Unvorbereitsein der Massen zu diesem Kampfe ausdrücken“ (Lenin), sie erhob sich auch mehr als einmal zum bewaffneten Kampfe, und die Niederlagen der Revolution von 1919—1922 waren bedingt durch das verräterische Abfallen der Bourgeoisie, und zwar dank der Tatsache, daß die Bauernbewegung vom Kampfe gegen das räuberische System der Agrarsteuer unter dem Banner des Nationalkongresses übergang zum Kampfe gegen die einheimischen Grundbesitzer und Wucherer, und zwar entgegen dem Willen des Nationalkongresses und Gandhis. Wie groß auch die revolutionären Erfahrungen von 1919—1922 sowie die Erfahrungen der vorhergegangenen bäuerlichen Kämpfe und zahlreichen Aktionen im Verlaufe der letzten fünfzig Jahre gewesen sein mögen, der Uebergang zu höheren organisatorischen und ideologischen Stufen der Bewegung ist für die Bauernschaft unerträglich schwer, wenn sie der Führung des revolutionären Proletariats entbehren muß und, was noch schlimmer ist, sich unter der verräterischen Führung des Klassenfeindes, der indischen Bourgeoisie befindet.

Die indische Bourgeoisie widerspiegelt ebenfalls eine entartete und entstellte Entwicklung der Kolonialwirtschaft. Sie stellte gute hundert Jahre nichts weiter dar, als das mit dem Grundeigentum verwachsene Handels- und Wucherkapital, als das geschmeidige Anhängsel der englischen Bank, der englischen Großhandelsfirmen, der englischen Kolonialherrschaft insgesamt. Nur unerträglich langsam dringt die einheimische Industrie in die Poren der Kolonialwirtschaft. Erst nachdem das Land bis aufs letzte ausgeplündert war, nachdem die Bourgeoisie bodenständig wurde und mit dem feudalen Grundeigentum verwuchs, beginnt die erste besondere Schicht des einheimischen Industriekapitals in Erscheinung zu treten. Jedoch diese besondere Schicht stößt nicht nur sofort auf alle möglichen imperialistischen

Hindernisse, da die Kolonialregierung keineswegs an der Industrialisierung der „schönsten Perle der britischen Krone“ interessiert ist, vielmehr vollzieht sich der Wachstumsprozeß, den die einzelnen Zweige der einheimischen Fabrikindustrie durchmachen, meist auf der Grundlage von Verflechtungen, d. h. ebenfalls abhängig vom ausländischen Kapital (Investitionen). Es ist durchaus nichts Verwunderliches dabei, daß die bürgerlich-nationale Bewegung in Indien von allem Anfang an den Charakter einer reformistischen, bestenfalls den einer oppositionellen Bewegung annahm. Sogar in ihren Jugendjahren leidet die einheimische Bourgeoisie an Altersschwäche und Gebrechlichkeit. Sie stellt sich niemals die Aufgabe des revolutionären Sturzes der Herrschaft des Imperialismus, sondern nur die Aufgabe, die einen oder anderen, unabhängig von ihrem Willen ausbrechenden einzelnen Massenbewegungen auszunützen, um einzelne Konzessionen und Konzessionen zu erhalten und ihren Klassenappetit im größten und unmittelbarsten Sinne des Wortes zu befriedigen. Zollautonomie und Selbstverwaltung innerhalb des englischen Imperiums, dies ist das dreimal heilige bürgerliche Bestreben, das weit entfernt ist von den Aufgaben der bürgerlichen Agrarrevolution oder von einem einigermaßen konsequenten Kampf für die Unabhängigkeit Indiens. Aber wenn sich bisher in Indien die Angehörigen der untersten Kaste in dreifachem Tode krümmen vor den zweimal geborenen Priestern, wenn in Indien, dem „Lande der Wunder und aller möglichen Mystik“, das Tote gleichsam das Lebende festhält, so ist daraus für die Bourgeoisie kein Kapitälchen zu schlagen, so kann man in diesem Lande der Wunder doch keine solche wunderbare Revolution machen, die die einheimische Bourgeoisie ohne Blutvergießen und ohne der Bauernschaft auch nur eine Spanne Land zu geben und dem indischen Proletariat nur das geringste Zugeständnis zu machen, zur Macht bringt. Schon 1917 formuliert einer der Politiker des Nationalkongresses diese Idee ziemlich deutlich.

„Wir haben nicht die Möglichkeit, zum Schutze der einheimischen Bombayer Industrie, Schutzzolltarife einzuführen — schreibt Inveditta Wivekananda (Sammelbuch „Swadeschi“, S. 51—53) —, aber wir können den Protektionismus durch den Patriotismus ersetzen. Die Völker des Orients besitzen die Fähigkeit, für die religiöse Idee zu sterben, sie sind moralischen Impulsen zugänglich, sie geben niemandem etwas nach in der Fähigkeit, sich selbst zu beschränken und zu leiden. Die indische Zivilisation verfügt über Kräfte, deren Bedeutung man sogar nicht einmal verstehen kann. Im Westen ist es unmöglich, daß das Volk teurere Waren kaufen würde, wenn es billigere zur Hand hätte, aber dies trifft nicht vom indischen Volke zu, das erzogen wurde im Geiste der Selbstaufopferung und der Bereitschaft, zu leiden.“

Die Sache läuft darauf hinaus, der Boykottbewegung gegenüber den englischen Waren im Interesse der Bombayer Industrie die religiöse Sanktion zu geben. Inveditta ließ die einfache Sache außer acht, daß die Boykottbewegung gegen die englischen Waren mit dem allgemeinen revolutionären Aufschwung zusammenhing und eine bestimmte Etappe dieses Aufschwunges darstellte, daß sie schließlich nicht durch das Urteil der Priester von Kalkutta, die den Kauf von Manufakturwaren aus Manchester als Sünde erklärten, auf ewige Zeiten festgelegt werden konnte. Gandhi fiel die Aufgabe zu, eine geschmeidigere, schlaupere Ideologie, allerdings auf demselben Prinzip beruhend, zu schaffen.

„Meine Ideen über den Charakter der Bewegung können sinnlos erscheinen — erklärte Gandhi in einer Rede 1916 —. Nun, was ist dabei Indien ist das Land der Sinnlosigkeiten. Unsinn versucht die Gurgel mit Durst, wenn ein guter

Muselman bereit ist, Wasser zum Trinken anzubieten. Indessen werden tausende Inder eher sterben, als Wasser von einem muselmanischen Hofe zu trinken."

Wenn dem so ist, sollte man dann diese „Sinnslosigkeiten“ nicht dazu nützen — es handelt sich um die Gesamtheit der alten unsinnigen Vorurteile und des Glaubens der indischen Bauernschaft und der städtischen Kleinbourgeoisie — um die Bewegung mit ihrer Hilfe zu kontrollieren und auf diese Art den friedlichen Einzug ins Reich des bürgerlichen, parlamentarischen, national-reformistischen Swaradsch zu vollenden. Das ist die ganze Konzeption Gandhis. In dieser Hinsicht stützt Gandhi sich auf die Schultern einer ganzen Schule von Vorgängern, bürgerliche Nationalisten, die ebenfalls den Versuch unternahmen, die Göttin Kali zur Großmutter der indischen Revolution zu machen, die den Versuch unternahmen, mit der Bauernschaft und der städtischen Kleinbourgeoisie eine „allgemeine Plattform“ auf der Basis einer scheinbaren Sympathie der Bourgeoisie gegenüber der Verteidigung des „alten Glaubens“, der alten Vorurteile und der Agitation gegen die Pockenimpfung zu finden. Gandhi ging weiter. Vor allem deshalb, weil die Bauernschaft revolutionär und der Schutz der heimischen Grundbesitzer immer mehr zur Aufgabe der indischen Nationalreformisten wurde. Hieraus entstammt die Theorie von der Gewaltlosigkeit, die Dreiviertel der ganzen Lehre Gandhis ausmacht und ihr klassenmäßiger Stützpfiler ist. Andererseits barg die Ausnützung der reaktionären Stimmungen und Vorurteile unter der Bauernschaft und Kleinbourgeoisie durch die einheimische Bourgeoisie und in deren Interesse die größten Widersprüche in sich. Die reaktionären Bestrebungen des indischen Bauern sind unlösbar mit den revolutionären verknüpft, man darf die einen nicht von den anderen trennen, noch weniger sie einander gegenüberstellen. Die objektive historische Aufgabe der Bauernschaft besteht jetzt im umfassendsten, entschlossensten Ausrodern des Großgrundbesitzes und der feudalen Ueberreste. Dieser Aufgabe geht jetzt die Bauernschaft entgegen, welche Hindernisse auch das Nichtvorhandensein eines klaren Programms dem entgegenstellen mag. Gandhi unternimmt den Versuch, damit einen Ausweg aus dieser Lage zu finden, daß er die reaktionären Stimmungen der Bauernschaft fördert (Rückkehr zum „goldenen Jahrhundert“ der Naturalwirtschaft; Rückkehr zum Handwebstuhl; Schüren der Feindschaft gegen die Stadt und die Kapitalbildung), daß er die ganze Bewegung in jeder Beziehung unter das Zeichen der Gewaltlosigkeit stellt, die keineswegs das Kind der Passivität und des Fatalismus eines gewissen Teils der Bauernschaft in einer gewissen Etappe der Bewegung, sondern das Kind der bürgerlichen Furcht vor dem Grundbesitzer und dem Wucherer ist; zweitens formuliert er an Stelle der revolutionären Forderungen der Bauernschaft kleinliche, läppische reformistische Forderungen in der Art der Senkung der Agrarsteuer oder der Aufhebung des Salzmonopols. Und insoweit die indische Bourgeoisie von allem Anfang an gegen die Agrarrevolution auftritt, insoweit sie die Mystik, das Pfaffenrum, die Religion zur Weihe des Prinzips „Gewaltlosigkeit“ durch den Willen Gottes und des Geistes benötigt, insoweit ist die reformerische, bürgerlich-revolutionäre Bedeutung der Lehre Gandhis auf ein Minimum reduziert. Gandhi entschließt sich nicht dazu, die Kastenordnung zu verurteilen, er will sie nur ein wenig renovieren; er hat nicht die Absicht, das indische Priestertum und die schamlose Ausplünderung des Volkes durch die Tempel (in Indien sind die Tempel Privateigentum — der

gesamte Gewinn fließt unmittelbar in die Tasche des Besitzers) offen zu verurteilen — und vermag das auch gar nicht — sondern nur die Priester ergebenst zu bitten, doch etwas fortschrittlicher zu sein; Gandhi ist nicht instande, gegen Aberglauben und Vorurteile vorzugehen, er renoviert sie nur und putzt sie ein wenig auf bourgeoise Art zurecht. An Stelle des Voltairschen Hohns gegenüber der pfäffischen Heuchelei, an Stelle des „neuen Himmels und der neuen Erde“, dieser Entdeckungen der französischen Bourgeoisie in ihren revolutionären Jahren, muß der Prophet der indischen Bourgeoisie als Heiliger und Fastender geboren werden. muß er zur Verteidigung der Priester und der Kasten auftreten, muß er die widerwärtige asiatische Barbarei des indischen Mittelalters heuchlerisch idealisieren, weil all dies die notwendige Schminke, das notwendigste Zubehör zum Betrug und dazu ist, die indische Bauernschaft, die indischen Handwerker und Heimarbeiter am Narrenseil herumzuführen und zu desorientieren.

Gandhi selbst hat, besonders in den kritischen und entscheidenden Augenblicken der Revolution von 1919 bis 1922, mehr als einmal diese Zielsetzung seiner Lehre offenbart.

„Wenn die Methoden der Gewaltlosigkeit nicht siegen werden, so wird die bolschewistische Revolution den heiligen Boden Indiens in wenigen Jahren entweihen“ — schrieb er 1919. An einer anderen Stelle erklärt er: — „Gewaltlosigkeit und passiver Widerstand sind das einzige Mittel, die Anarchie und alle ihre schrecklichen Folgen zu umgehen.“

Endlich erklärt Gandhi, der sich, nach einem Ausdruck der „Times“, anschickt, den Blitz aus der Hand der Revolution zu stehlen, in einem Interview mit der „Liberty“ am 14. März 1930:

„Der Mahatma ist sich dessen bewußt, daß gegenwärtig der Geist der Gewalt im Lande viel verbreiteter ist als dies 1921 der Fall war. Der Mahatma will dadurch, daß er Einfluß im Lande erlangt, dem Geiste der Gewalt zuvorkommen.“

Während Gandhi die revolutionäre Gewalt der Unterdrückten in der energischsten, unbarmherzigsten und strengsten Weise verurteilt, hat er sich nie bedacht, wenn es galt, das Blutvergießen zu segnen, sobald dies nur den Interessen der Unterdrückten, insbesondere den Interessen der einheimischen Bourgeoisie entsprach. 1918, zur Zeit der deutschen Offensive an der Westfront, schreibt Gandhi dem Mitglied der gesetzgebenden Versammlung, Herrn Sastry:

„Das Tor zur indischen Freiheit befindet sich auf französischem Boden. Kein Sieg, der diesen Namen verdient, kann ohne Blutvergießen erreicht werden. Wenn wir die unbesiegbare Armee der Inder nach Frankreich transportieren könnten, damit sie sich für die Sache der Entente einsetze, so wäre dies auch unser Sieg, denn indem wir England in diesem kritischen Moment einen Dienst erweisen, wären wir in der Lage, einen bedeutenden Schritt auf dem Wege zur Selbstverwaltung Indiens nach vorwärts zu tun.“

Mit solchen Erwägungen motivierte Gandhi seine Anteilnahme am Burenkrieg und an der Strafexpedition gegen die Stämme der Zulus auf Seiten des Imperialismus, weil sich damals

„goldene Möglichkeiten“ eröffneten. „auf dem Wege zu unserer Befreiung, als Glied des Imperiums, einen Schritt vorwärts zu tun, indem wir den Engländern mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln Hilfe leisteten“.

Gewiß, gegenwärtig hat Gandhi seinen Standpunkt in dem Sinne geändert, daß er die blutigen Dienste fordert nicht mehr im Interesse des britischen Imperiums, sondern im Interesse der künftigen Selbstverwaltung des bürger-

lichen Indiens. Erst unlängst betonte er, daß die künftige bürgerliche Regierung Indiens die strengste Erfüllung der Gesetze fordert, und daß jeder Indier in der Stunde der Kriegsgefahr mit den Waffen bereit stehen müsse. Die Verneinung der revolutionären Gewalt der Massen, die Forderung brüderlicher Gefühle sogar im Verhältnis zu den englischen Schutzherren, gar nicht zu reden von den indischen Kapitalisten oder Grundbesitzern, vereint sich mit der Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit dem Imperialismus, wenn nur der Druck der elementaren Bewegung nicht den engen, von Gandhi und dem Kongreß festgesetzten Rahmen des passiven Widerstandes überschreitet. Am 16. April 1922 segnet Gandhi die koloniale Regierung als Sicherung der Ordnung und des Eigentums.

„Wenn die Regierung infolge unserer Agitation von der Herrschaft zurücktreten würde, wer würde dann mit der Aufgabe der Bändigung der Unruhe und Anarchie, von denen man die allerunmenschlichsten Grausamkeiten erwarten kann, fertig werden?“

Nach dem bewaffneten Aufstand der Arbeiter von Ahmedabad im Jahre 1919 ruft Gandhi die Funktionäre des Nationalkongresses geradezu auf, den englischen Strafexpeditionsabteilungen, selbstverständlich mit einer gewissen Abgrenzung der Funktion, Hilfe zu leisten.

„Unsere Aufgabe besteht darin, der englischen Regierung unermüdlich, mit allen für uns als Vertreter der Gewaltlosigkeit zulässigen Mitteln, bei der Wiederherstellung der Ordnung und der Liquidierung der Ungesetzlichkeiten behilflich zu sein.“

Nicht umsonst unterstreicht das englische Blaubuch „Indien im Jahre 1920“ im offiziellen Bericht: „In der entscheidenden Minute setzte Mister Gandhi seinen Einfluß vollkommen auf der Seite von Ordnung und Recht ein.“ Die Wahl zwischen der revolutionären Gewalt des Arbeiter- und Bauernindians und der Aufrechterhaltung der englischen Kolonialherrschaft wurde von der indischen Bourgeoisie schon während der ersten Revolution von 1919 bis 1922 getroffen.

„Ich weiß“ — schreibt Gandhi —, „daß die Regierung nur die Massen fürchtet, auf die ich nur einen scheinbaren Einfluß habe. Die anglo-indische Regierung hegt sogar nicht einmal die Verantw.ung daß ich die Massen in demselben Grade fürchte wie sie selbst.“

Und hier ist die Charakteristik jener revolutionären Massen, die in der vergangenen Revolution den Kampf auf die Barrikaden trugen:

„Der städtische Pöbel ergibt sich ohne Zurückhaltung dem entfesselten Geiste der Zerstörung und vertraut auf seine unkl. ge. unnütze, sinnlose und grausame Macht.“ Allgemein bekannt ist die verräterische Rolle Gandhis und des Kongresses gegenüber der Bauernschaft in der Revolution von 1919 bis 1922. Damals verrieten der Kongreß und Gandhi nicht nur die Bauernmassen, sie übernahmen auch polizeiliche Funktionen zur Denunziation der an den Exzessen gegen die Landpolizei und die Grundbesitzer Schuldigen, sie riefen nicht nur die Bauern auf, ihre Positionen preiszugeben und zu bereuen, sie forderten sie auch auf, ihre Führer der Regierung auszuliefern (siehe die deutsche Ausgabe von „Das junge Indien“, S. 430/32).

Angesichts des gegenwärtigen revolutionären Aufschwunges versuchen Gandhi und der Nationalkongreß das alte Spiel fortzusetzen. Die Erfahrungen von 1919—1922, der Einfluß der chinesischen Revolution, zwei Jahre der Zusammenarbeit mit dem Imperialismus gegen das indische Proletariat, nicht zuletzt auch die sich in dessen Vorhut herausbildende revolu-

tionäre Führung, und schließlich die Notwendigkeit, so oder so die da und dort elementar hervorbrechenden Bauernbewegungen einzudämmen und zu ersticken, dies sind die geschichtlichen Bedingungen, unter denen Gandhi danach strebt, die Massen im Zügel der „Gewaltlosigkeit“ und der Unterwerfung zu halten. Inzwischen hat sich auch der industrielle Sektor der indischen Bourgeoisie gestärkt; diese verfügt jetzt über stärkere und klarere Organisationen als in der ersten Aktion. „Realer“ und den Interessen eben der indischen Industriellen entsprechender wurde auch das Programm Gandhis, der in einem Briefe an den Vizekönig die Forderungen des Zollschatzes, der Senkung des Rupienkurses, der Zulassung nur einheimischer Schiffe unter indischer Flagge zur Küstenschifffahrt aufstellte. Die Krise, die empfindlich auf die Profitrate der indischen Industriellen drückt, noch mehr die aufreizende englische Tarif- und Valutapolitik, das stürmische Wachstum der Unzufriedenheit unter den kleinbürgerlichen Massen, das merkliche Anwachsen der Bauernbewegung und schließlich die Besorgnis, daß, wenn sich nicht die verräterische reformistische Führung an die Spitze stellt, die Bewegung von anderen Kräften geführt werden wird, alles dies sind die Ursachen für das neue „linke“ Manöver Gandhis und des Nationalkongresses. Alle Vorsichtsmaßnahmen wurden getroffen, um der „Pest der Gewalt“ aus dem Wege zu gehen. Es wurde ein „konstruktives Programm“ festgelegt, und der unvermeidliche Handwebstuhl sowie eine besondere Schulung der Freiwilligen sollten helfen, die Bewegung in kritischen Momenten auf das Geleise der Selbstkasteiung und der Entsagung überzuleiten.

„Das konstruktive Programm“ — schrieb Gandhi am 10. Januar 1930 in der Zeitschrift „Das junge Indien“ — „ist die beste Sicherung gegen die Gewalt. Ich messe der Vorbereitung der Freiwilligen des Kongresses auf dieser Grundlage außerordentliche Bedeutung bei.“

Gandhi selbst überlegte es sich während eines Monats, welchen Charakter die Aktion des „bürgerlichen Widerstandes“ tragen solle, um den Schrecken des Tschaura-Tschaura“, d. h. den „Schrecken“ einer umfassenden revolutionären Entwicklung der Bauernbewegung aus dem Wege zu gehen. Schließlich, nach sorgfältiger, nüchterner Prüfung wurde das Salzmonopol zum Objekt der Widersetzlichkeit gewählt, das im Vergleich zu dem Objekt der gleichen Aktion 1922 — die Agrarsteuer — den entscheidenden Vorzug besaß, daß hier — wenigstens glaubte dies Gandhi — den Bauern die Möglichkeit, die Steuerzahlung und die Zahlung der Pacht an die Grundbesitzer zu verweigern, genommen sei. Man kann Gandhi volle Gerechtigkeit widerfahren lassen — er war sich der Gefahr (für die Bourgeoisie), daß die Bewegung auf den revolutionären Weg abgleiten könnte, vollkommen bewußt, er traf ganz bewußt alle nur möglichen vorbeugenden Maßnahmen, er erwo im voraus alle zulässigen national-reformistischen Mittel und Wege, um den unvermeidlichen revolutionären Aufschwung von vornherein unschädlich und ungefährlich zu machen und ihn einzudämmen.

Jedoch, so sind die Widersprüche des Klassenkampfes. Der schwache, jammervolle Aufruf zur Durchbrechung des Salzmonopols wurde von den Massen — vor allem von der städtischen Kleinbourgeoisie, sodann von den Bauernschaft — nicht im Sinne der Gewaltlosigkeit, der komplizierten Forderungen moralischer Prüfungen, sondern als Signal zum Beginn des

Kampfes gegen den Imperialismus, als Signal zur Aktion gegen die Regierung aufgenommen.

Die Erfahrungen der chinesischen Revolution, die Erfahrungen der ersten indischen Aktion lehren uns, daß der Kampf gegen den Imperialismus in den Kampf gegen die einheimischen Grundbesitzer und Wucherer umschlagen muß, daß er sich noch weniger in dem lächerlich engen Rahmen des Gandhismus und seines Programmes einengen läßt. Schon jetzt sabotiert Gandhi eine Reihe elementarer von den Massen erhobener Forderungen, wie Beschlagnahme der staatlichen Wälder und Weideländereien, Nichtzahlung der Agrarsteuer, und in einzelnen Fällen sogar der Pacht.

Die Kommunistische Partei und die Arbeiterklasse führen, indem sie die jammervolle Ideologie des Gandhismus zurückdrängen, Gandhi selbst und seine konterrevolutionäre Stellungnahme entlarven, die unversöhnliche Gegensätzlichkeit der Interessen des revolutionären Proletariats und der Bauernschaft gegenüber den Interessen des national-reformistischen Blockes klarmachen, die Bewegung auf eine neue höhere Stufe.

G. Safarow:

"Der Verrat des Nationalkongresses und der revolutionäre Aufschwung in Indien"

Quelle: "Die Kommunistische Internationale", 1931, Heft 12, S. 540-553

G. SAFAROW:

DER VERRAT DES NATIONALKONGRESSES UND
DER REVOLUTIONÄRE AUFSCWUNG IN INDIEN

In den Fußstapfen Simons

Das Abkommen zwischen Lord Irwin und dem Mahatma Gandhi ist Tatsache geworden. Dieses Abkommen bedeutet nichts anderes als einen konterrevolutionären Vertrag zwischen dem indischen Nationalkongreß und dem englischen Imperialismus. Sogar die zurückhaltenden „Times“ können ihre Befriedigung nicht verbergen:

„Die Vorteile des abgeschlossenen Abkommens können kaum überschätzt werden. Der zivile Ungehorsam hat aufgehört; die Kongreßpartei hat sich zur Mitarbeit bereit erklärt — wenn auch mit dem bekannten kritischen Eigensinn — sie hat sich aber doch immerhin bereit erklärt, mit der Regierung zusammenzuarbeiten; das Gesetz und

die Ordnung sind garantiert kraft der Einführung von Kontributionen für politische Gewaltakte und für die Aufforderung zum militärischen Ungehorsam.“

Der englische Imperialismus triumphiert über den verräterischen Schritt der indischen Bourgeoisie. Es genügt schon eine oberflächliche Bekanntheit mit dem Vertrag Irwin-Gandhi, um sich zu überzeugen, daß der Imperialismus allen Grund hat zu triumphieren. Worin bestehen die Hauptpunkte dieses Abkommens?

„Was die Verfassungsfragen betrifft — heißt es im offiziellen Text —, so wird mit Zustimmung der Regierung seiner Majestät der Rahmen für die künftigen Erörterungen durch die Inaussichtnahme eines künftigen Schemas einer verfassungsmäßigen Regierung für Indien bestimmt, wie es von der Konferenz am ‚runden Tisch‘ vorgesehen wurde. In dem beabsichtigten Schema macht die Föderation den wesentlichen Teil aus; das gleiche gilt für die Verantwortlichkeit Indiens und für die Klauseln und Garantien Indiens in bezug auf die Wehrmacht, auf äußere Angelegenheiten, auf die Lage der Minderheiten, die Finanzverpflichtungen Indiens und die Erfüllung dieser Verpflichtungen.“

Der englische Imperialismus machte keinen einzigen, sei es noch so kleinen wesentlichen Schritt in der Richtung, Indien, wenn auch noch so zugestützte Rechte eines Dominions zu gewähren. Er versprach den indischen Kapitalisten und Grundbesitzern, die gegenstandslosen Verhandlungen über die Verfassung fortzusetzen, wobei er sich die unerschütterlichen und unbeschnittenen Rechte der Herrschaft vorbehielt. Der englische Imperialismus äußert geradezu Galgenhumor, wenn er im Einverständnis mit Gandhi erklärt, daß der wesentliche Kern der zukünftigen Verfassung die „föderative“ Struktur Indiens sein soll. Man kann wohl kaum eine richtigere und genauere Erläuterung zu diesem Punkt geben, als die, die in der dicken englischen Vierteljahresschrift „Round Table“ („Der runde Tisch“) gegeben wurde. Diese Zeitschrift ist das Organ des Geschäftskonservatismus. Hier, auf den Seiten dieser Zeitschrift, fühlen die Konservativen sich in ihrem Kreis und halten es nicht für nötig, ihre wahren Absichten hinter einer Maskerade von schönen Worten zu verbergen. Indem „Round Table“ von der föderativen Struktur Indiens spricht, erklärt die Zeitschrift:

„Es hat sich gezeigt, daß die hauptsächlichste Erwägung zugunsten dieser Entscheidung der Wunsch Großbritanniens war, die zentrale gesetzgebende und ausführende Macht durch Hinzuziehung eines konservativen Elements in Gestalt der einheimischen Fürsten zu sichern und zu festigen, um zu verhindern, daß jede Entscheidung von Wichtigkeit ohne die notwendige Kontrolle der Zentralinstanz übergeben würde. Es ist zweifellos richtig, daß die Vertreter der indischen Staaten eine Macht darstellen, auf die man sich im Sinne des Widerstandes gegen Revolution und gegen die Loslösung vom Imperium verlassen kann; in dieser Eigenschaft werden sie ein Element sein, das die Widerstandsfähigkeit der Verfassung fördert. Jedoch war das entscheidende Moment bei der Ausarbeitung der Verfassung auf der Grundlage der Föderierung aller Teile Indiens die Ueberzeugung, die sowohl von den einheimischen Fürsten und den Vertretern Britisch-Indiens als auch von den britischen Vertretern geteilt wurde, daß man nämlich Britisch-Indien nicht in das Fahrwasser der geplanten Richtung lenken kann, ohne das einheimische Indien in den Rahmen der Verfassung einzubeziehen, da sonst Kräfte in Bewegung gesetzt würden, die am Ende Indiens unvermeidlich in Stücke reißen würden. Die Festlegung der Beziehungen zwischen den autonomen Staaten und dem einheimischen Indien einerseits und dem demokratischen britischen Indien andererseits ist keine leichte Sache, und niemand kann im Voraus sagen, ob das traditionelle System des einheimischen Indiens sich als stärker erweisen wird als die modernen westlichen Methoden des britischen Indiens, ob dieses

* „Times“ vom 6. März.

System nicht besser den indischen Verhältnissen angepaßt sein wird oder ob vielleicht ein Kompromiß zwischen diesen beiden Systemen angestrebt werden kann."

Die Konservativen geben hiermit eine vollkommen offene und unzweideutige Einschätzung des abgeschlossenen Vertrages. Der englische Imperialismus zerschlug seinerzeit nicht umsonst Indien in eine Reihe von auseinandergerissenen Stücken und errichtete gleichzeitig mit den Provinzen des britischen Indiens ungefähr 660 einheimische Staaten. In diesen einheimischen Staaten herrscht das Mittelalter in fast unberührten Zustände. Dort erhält sich die Herrschaft der Feudalen und der Grundbesitzer in ihrer ganzen Unantastbarkeit. Dort bilden die Feudalen die unmittelbare Grundlage für die britische Herrschaft. Dieser feudale Abschaum versteht sehr wohl, daß er seine Herrschaft nur dadurch aufrechterhalten kann, daß er den britischen Imperialismus stützt. Ein unabhängiges Indien wäre gleichbedeutend mit dem unausbleiblichen und unwiderruflichen Ende ihrer eigenen Herrschaft. Der revolutionäre Aufschwung, der sich 1930 mit besonderer Kraft entwickelte, zwang sie, sich immer mehr, immer enger und unmittelbarer an die britische Herrschaft anzuschließen. Die Konferenz am „Runden Tisch“ wäre nicht zustande gekommen, wenn man zu ihr nicht die vergoldeten Satrapen der einheimischen Fürstentümer hinzugezogen hätte, die man in London nicht nur als Zirkuswunder, sondern auch als treue und ergebene Gehilfen ansah. Die Konferenz am „Runden Tisch“ wurde mit der klaren Absicht inszeniert, diese Günstlinge aus völlig zerrütteten und entarteten feudalen Dynastien in den Vordergrund zu schieben. Obwohl es viel Lärm um die Frage gab, ob Simon an der Konferenz am „Runden Tisch“ teilnehmen sollte oder nicht, obwohl Macdonald unbedingt den Verdacht von sich weisen wollte, daß der Bericht der Simon-Kommission zur Grundlage für die Verhandlungen auf dieser Konferenz genommen würde, zeigte sich doch in Wirklichkeit, daß der Simon-Bericht zum Kern der zukünftigen, auf ein Zehntel versprochenen und zu 99 Prozent schon beschrittenen indischen „Verfassung“ gemacht wurde. Gerade die Simon-Kommission, die sich weigerte, die Frage, ob Indien die Rechte eines Dominions zu gewähren seien, zu behandeln, schlug eine föderative Neuordnung Indiens auf der Grundlage eines Blockes zwischen dem englischen Imperialismus, den feudalen Fürsten und den Grundherren vor. Eine alte englische Tradition besteht darin, nicht mit schönen Versprechungen zu geizen, wenn es sich darum handelt, einen besonders grandiosen Betrug durchzuführen. Hierauf gründet sich die Politik des englischen Imperialismus schon Jahrzehntlang. Formell wurde der Bericht der Simon-Kommission nicht als Grundlage für die Verhandlungen am „Runden Tisch“ genommen. Im Grunde aber suchten sowohl die Vertreter des englischen Imperialismus als auch die gemäßigten Delegierten des Nationalkongresses, die als Vertreter der indischen Müßigung, die sogar den passiven Widerstand gegen den britischen Despotismus verwirft, inkognito nach London gekommen waren, gerade im Rahmen dieses Berichts die „gemeinsame Sprache“. Der Kern des Vertrages zwischen Lord Irwin und Gandhi war der Bericht der Simon-Kommission. Der indische Nationalkongreß unterschrieb auf den Knien seinen eigenen Bankrott und seine Unfähigkeit, „in der Schmach auch nur einen Schatten von Ahnstand zu bewahren“. Haben

die Kongreßteilnehmer sich nicht lange gerühmt, daß sie auf der Straße waren, als die indischen Volksmassen mit Erbitterung Simon zuriefen: „Fort mit Simon“? Hat die ganze indische bürgerlich-grundherrliche Presse nicht lange befriedigt festgestellt, daß der passive Widerstand in Staub verwandelt hätte?! Tatsächlich ging Simon als Sieger hervor und mit ihm der hartstirnige britische Imperialismus, der niemals seine Blutsauger-Regierungsprinzipien ändert, wenn er auch manchmal es sich nicht versagt, liberales Geschwätz auszunutzen. Baldwin hat dies mit seiner ganzen konservativen Plumpheit unterstrichen, als er meinte:

„Der Gedanke daran, daß die Konferenz (am „Runden Tisch“) etwas wäre, das in meinen Grunde der Simon-Kommission widerspräche, daß die Konferenz nicht voll und ganz mit den Ergebnissen dieser Kommission rechnete, wäre der größte Unsinn.“

Baldwin wies nach — und zweifellos richtig —, daß die Grundlage des Simon-Berichtes die Idee einer föderativen Neuordnung Indiens ist. Es ergibt sich von selbst, daß, wenn von der Föderation die Rede ist, diese nur in einem mehr oder weniger ironischen Sinne zu verstehen ist. Der große russische Satiriker Schtschedrin sagte einmal, daß die russischen Gutsherren und Leibeigenenbesitzer, die ihre Bauern zu Tode prügeln, sich darüber beklagten, daß ihnen zur endgültigen Vollkommenheit ihrer Macht nur das „Self government“ fehlte. Dieses „Self gouvernement“ verstanden sie so, daß man ihnen alle Rechte der Regierungsgewalt innerhalb der Grenzen ihres eigenen Gutes gewähren solle. So ungefähr ist auch die „freie“ Ordnung beschaffen, die die Machthaber des britischen Imperialismus Indien zu schenken bereit sind. Sie deuten die Föderation in dem Sinne aus, daß jeder feudale Fürst wie auch früher der despotische Herr über das Leben und das Gut seiner Untertanen sein wird. Die Einbeziehung dieser feudalen kleinen Fürsten in die föderative Verfassung wird bedeuten, daß sie auf ihrer Satrapenelle die Geschäfte Britisch-Indiens besorgen. Die konservative Zeitschrift „Round Table“ hat vollkommen recht, wenn sie behauptet, daß der Wesenskern des Vertrages Irwin-Gandhi eine eigenartige Organisation des „freien Wettbewerbs“ zwischen dem feudalgrundherrlichen Despotismus und den liberalen Seufzern unter dem hohen Schutz der britischen Krone ist. Der neue Vizekönig von Indien, Lord Wellington, erklärte vor noch nicht langer Zeit mit jener Leichtigkeit der Gedanken, die der Mehrheit der englischen Lords eigen ist, daß er beim Regierungsantritt in Indien die feste Ueberzeugung ausspreche, daß „Indien auch in Zukunft nicht nur das mächtigste Bollwerk des britischen Imperiums, sondern auch der wertvollste Edelstein in der Krone des Kaisers wäre“. Die Dummheit der englischen Vizekönige Indiens drückt nicht nur ihre subjektiven Eigenschaften aus, sondern auch die objektive erniedrigte Lage Indiens als „Zierde“ der britischen Krone.

Bei dem gemeinen Verrat Gandhis und des indischen Nationalkongresses muß man unwillkürlich an den Verrat von 1921/22 denken. Bekanntlich einigten sich auch damals der närrische Prophet der Bourgeoisie und der Gutsbesitzer Indiens und der Nationalkongreß über die Rechte der Gutsbesitzer. Als die Bauern in Bardoli sich weigerten, den feudalen Ausbeutern die Pacht zu zahlen, schlossen Gandhi und der Kongreß einen Vertrag mit dem englischen Imperialismus und stellten sogar den passiven Widerstand ein.

Heute verüben Gandhi und der Nationalkongreß von neuem, wiederum an demselben Ort aber in unvergleichlich grandioserem Ausmaß einen konterrevolutionären Verrat. Sie schließen einen Vertrag mit dem englischen Imperialismus nicht nur auf der Grundlage der Anerkennung seiner Herrschaft, sondern auch auf der Grundlage der Anerkennung der feudalen Satrapen als Herrscher und des feudalgutsherrlichen Mittelalters im Rahmen der „Verfassung“, die sie „für die Frist von vielen Jahren“ zu geben versprechen. Es würde ein nur geringfügiger Wink von London genügen, daß diese Kämpfer für nationale Unabhängigkeit sich eiligst die Köpfe zerbrächen und sich überbötten, möglichst getreue und fehlerlose Rezepte zur Unterdrückung der revolutionären Volksbewegung vorzuschlagen.

Simon hat gesiegt! Das ist die erste Schlußfolgerung, der man sich nicht entziehen kann. Der indische Nationalkongreß mit Gandhi an der Spitze hat keinen Kampf gegen den englischen Imperialismus geführt. Sie haben nur auf den revolutionären Massenkampf spekuliert und bemühten sich nur, höchst geringfügige Konzessionen für sich zu erhandeln. Aber auch bei diesem konterrevolutionären Handel mit den Imperialisten konnten sie sich nicht einmal ein Minimum von Konzessionen sichern. Sie haben kaum den äußeren Schein eines Erfolges erzielt. Simon hat gesiegt, — das bedeutet, daß der Zusammenstoß des englischen Imperialismus mit der revolutionären Massenbewegung den indischen Nationalkongreß in die Arme des englischen Imperialismus warf.

Der schlaue Sohn eines noch schlaueren, jetzt verstorbenen Vaters, Djawaharlal Nehru, versucht immer noch zu schwindeln und behauptet großmütig, daß „dies nur ein Waffenstillstand ist“. Dies kann als Warnung dienen. Indem er nicht nur faktisch, sondern auch formell auf die Seite des Imperialismus und der Konterrevolution übergeht, setzt der indische Nationalkongreß seine Politik des offenen Betrug und des Verrates an den kämpfenden Massen fort. Mehr noch. Er strengt alle Kräfte an, um die Armee der Kämpfenden von hinten zu überfallen, sie zu zerschlagen und zu zerstreuen.

„Purna Swaraj“ oder das Chamäleon im Dienste des Imperialismus

Niedriger Verrat und Charakterlosigkeit führen zu Schwatzhaftigkeit. Herr Gandhi kommt nach dem Abschluß des Vertrages dienstfertig den englischen Korrespondenten zu Hilfe und gibt ihnen bald über die Eigenheiten der indischen Aussprache, bald über sein sonderbares Benehmen Erklärungen:

„In der englischen Sprache kann man den Sinn des Wortes ‚Swaraj‘ nicht genau erklären. Seine buchstäbliche Uebersetzung ist — ‚disziplinierte Selbstverwaltung und Selbstkontrolle‘. Purna Swaraj schließt eine Verbindung mit irgendeiner Nation, um ebsten mit England (!), nicht aus. Aber diese Verbindung muß eine freiwillige sein und sich auf gegenseitigen Nutzen gründen. ‚Purna Swaraj‘ schlägt nur deswegen eine vollkommene Unabhängigkeit vor, weil die landläufige Vorstellung bei uns sich nicht mit dem Gedanken befreunden kann, daß die britischen Herren aufrichtig eine Gleichberechtigung vorzuschlagen. Ich sehe die Sache anders an. Das britische Volk ist eine praktische Rasse, die ihre Freiheit liebt. Man braucht nur einen Schritt weiter zu tun, um die Freiheit eines anderen Volkes zu lieben.“

Diese Erläuterungen stinken nach abscheulichster Heuchelei, und Herr Macdonald, der kürzlich noch vier Textilarbeiter, die sich in Scholapur an dem Aufstand gegen das britische Joch beteiligt haben, gehängt hat, muß Gandhi Beifall klatschen. Die englische Arbeiterpartei kann sich rühmen, daß mit den Händen der „Arbeiter“-Regierung der schändliche Vertrag zwischen dem englischen Imperialismus und der Bourgeoisie und den Grundherren Indiens abgeschlossen wurde. Der Stil Gandhis entspricht voll und ganz den Manieren der Macdonald und Co. Um den Plan der Simon-Kommission durchzuschleppen, hatte der englische Imperialismus die Konferenz am „Runden Tisch“ nötig. Um eine gemeinsame Sprache mit Gandhi zu finden, konnte er nicht umhin, Macdonald als den Vermittler vorzuschieben.

Der englische Sozialimperialismus, der in seinem Kampf gegen die englische Arbeiterklasse immer bestimmtere faschistische Züge annimmt, ist eine unersetzliche Waffe dort, wo es gilt, die „Einheit der ganzen englischen Nation“ im Kampfe zur Unterdrückung der kolonialen Revolution zu demonstrieren. Andererseits ist er als Lakai unersetzlich, der den Brief seines Herrn dem Kontrahenten übergibt, mit dem zu verhandeln der Herr selbst sich nicht herablassen will.

Die Verwandlungskunststücke des Swaraj sind nichts Neues.

Die Verfassung des älteren Nehru, die im Jahre 1928 das Licht der Welt erblickte, zeigte schon die Generallinie des konterrevolutionären Verrats und der Dienstbereitschaft gegenüber dem Imperialismus, die wahre Linie des Verhaltens des indischen Nationalkongresses auf. Der Kongreß nahm die Losung des Kampfes um nationale Unabhängigkeit auf. Jedoch mußte er schon gegen Ende 1929 in Lahore zu einer feineren Heuchelei Zuflucht nehmen. Die Brandung der Volksbewegung erwies sich als zu stark, als daß Swaraj weiter aufrichtig hätte sein können. Die Arbeiterklasse Indiens, die sich durch die heroischen Streiks der Textilarbeiter von Bombay im Jahre 1928/29 durchgekämpft hat, zeigte, daß sie eine selbständige revolutionäre Kraft wurde, die nicht in Tagen, sondern stündlich heranreifte. Schon gegen Ende 1929 wurden innerhalb der revolutionären kleinbürgerlichen Massen der Städte, besonders unter der Studentenschaft, Rufe laut, die nichts Gutes ahnen ließen: „Wir wollen nicht für das ‚Swaraj‘ der Sassun und Birl‘ kämpfen!“ „Das unabhängige Indien muß eine Republik der Arbeiter und Bauern sein!“ Freilich war in diesen Aktionen der revolutionären Jugend noch reichlich viel weichliche kleinbürgerliche Aesthetik. Freilich haben der junge Nehru und sein Partner, Subhas Bose, die wachsende revolutionäre Unzufriedenheit ungeheuer leicht ausgenutzt, indem sie auf Umwegen und durch „linke“ Manöver die Unterstützung des Kongresses durch die Massen sicherten. Dennoch wären diese „linken“ Manöver sehr schnell in die Brüche gegangen, wenn die Kongreß-Sitzung in Lahore nicht die Resolution über den „Kampf um die Unabhängigkeit“ unter der Flagge der Gewaltlosigkeit angenommen hätte. Die Periode von der Tagung in Lahore bis zur breiten antiimperialistischen Massenbewegung im Frühjahr 1930 war eine Periode der Vorpostengefichte und ersten Kämpfe zwischen dem indischen National-

* Indische Textilfirma.

kongreß und seiner Agentur einerseits und der proletarischen Vorhut andererseits, die damals ihren selbständigen politischen Kampf, begleitet von bedeutenden Sympathien unter der revolutionären Jugend, begann. Im Frühjahr 1930 erhielt die antiimperialistische Massenbewegung auf einmal die Kraft eines elementaren revolutionären Stromes und riß viele Millionen in den Kampf hinein, die bisher noch in tiefem Schlaf verharren. In den Städten und Dörfern fühlten Zehntausende, Hunderttausende, ja Millionen die brennende Notwendigkeit, unverzüglich mit einem einzigen mächtigen Schlage der Herrschaft des britischen Imperialismus ein Ende zu machen. Aber sie zogen in den Kampf mit allen ihren Vorurteilen und ihrer Rückständigkeit, mit einem patriarchalischen Zutrauen, sehr oft nicht nur zur Bourgeoisie, sondern auch zu den Grundherren. Der mächtige Anstoß der antiimperialistischen Erbitterung vereinte Millionen Arbeiter, kleine Handwerker, die städtische Kleinbourgeoisie und die werktätigen Bauern. Die viele Millionen zählenden Volksmassen fühlten zum ersten Male die Kraft ihres Zusammenschlusses. Aber sie wurden in die Bewegung als kompakte Masse hineingezogen, die sich noch nicht nach Klassen differenziert hatte. Das offizielle Aushängeschild der ganzen Bewegung, das sich noch nicht mit einem Zehntel derselben deckte, war der „Kampf“ des Kongresses. Diese Millionen nahmen nicht deswegen an der Kampagne des passiven Widerstandes teil, weil sie an die erlösende Wirkung der Gewaltlosigkeit glaubten. Sie erhoben sich vielmehr zum Kampf und nahmen an der ersten sich ihnen bietenden Gelegenheit teil, um dem englischen Imperialismus einen Schlag zu versetzen. Nur auf einem solchen Boden konnte die Bewegung der Afridis erwachsen, nur eine solche Situation konnte die Aufstände in Scholapur und Peschawar und eine Reihe terroristischer Aktionen gegen die englischen Unterdrücker veranlassen. Die antiimperialistische Massenbewegung stand nur in einem sehr bedingten und begrenzten Sinne unter der Leitung des Kongresses. Als Bewegung von nach vielen Millionen zählenden werktätigen Massen konnte sie sich nicht im Rahmen des passiven Widerstandes halten. Allein der Gedanke an die Möglichkeit, das revolutionäre Element in diesem Rahmen zu halten, ist gleichbedeutend mit einer völligen Ignorierung des eigentlichen Wesens des Massenkampfes. Jedoch gelang es dem Kongreß, die Bewegung so weit zu desorganisieren, daß aller Heroismus und alle Selbstaufopferung der Millionenmassen nicht zu dem entscheidenden Handgemenge mit den Bedrückern führen konnte. Gleichzeitig gelang es dem Kongreß, sich von der revolutionären Kritik der proletarischen Vorhut in gewissem Umfange zu schützen, indem er der Bewegung einen volkstümlichen Charakter gab. Der indische Nationalkongreß, der von je die Arbeiterviertel verachtet hatte, ließ sich auf ihrem Boden mit der Predigt von der „Einheit der ganzen Nation“ im Kampfe mit dem englischen Imperialismus nieder. Die Welle des kleinbürgerlichen Zutrauens zur Bourgeoisie und zu den Grundherren ergriff bedeutende Schichten der Arbeiter. Breite Massen, die die Kraft ihrer Vereinigung im antiimperialistischen Kampfe fühlten, verhielten sich in der ersten Zeit gegenüber den Versuchen einer allgemeinen Klassenscheidung zurückhaltend und argwöhnisch. Sie wollten den wenigen Kommunisten nicht glauben,

daß der Nationalkongreß der Tummelplatz der Bourgeoisie und der Grundherren ist, die hartnäckig einem Kampf ausweichen, ihn desorganisieren und entkräften und einen groben Betrug vorbereiten. Sie konnten auch nicht auf einmal fassen, daß der Kongreß nur die eine Sorge kannte, daß die Bombayer Fabrikanten einen guten Gewinn erzielten, daß den Grundherren keine Bauernrevolution drohe und daß den Wucherern die Prozente genau bezahlt würden. Die elementare Einbeziehung von Millionen in den Kampf gab dem Kongreß eine unerwartete Stütze insofern, als in der Situation des angespannten Kampfes der Massen der Kongreßleitung nicht sichtbar genug eine andere politische Leitung entgegengesetzt wurde, eine politische Leitung, die den Millionen Arbeitern und Bauern bekannt gewesen wäre. Im Fluß der Bewegung erhöhte sich — je weiter desto mehr — der Zwiespalt zwischen den Worten und Taten des Kongresses einerseits und der Praxis des Massenkampfes andererseits. Aber dennoch wurde der Nationalkongreß nicht einmal durch die Schließung von Fabriken und Betrieben, die Entlassung von Zehntausenden von Arbeitern, die Industriekrise und die Arbeitslosigkeit, die Agrarkrise und den Beginn von bäuerlichen Aufständen in bisher nicht gekannten Ausmaßen in den Augen der Massen endgültig entlarvt. Dem Kongreß gelang es, den Verband der Textilarbeiter „Girni Kamgar“ (Rote Fahne) zu spalten. Die Bombayer Fabrikanten nutzten den Boykott der ausländischen Gewebe in großem Umfang für einen neuen Aufschwung ihrer Unternehmungen aus und verstanden es, auch politisch ihre Vorteile daraus zu ziehen.

Der Kongreß nutzte allenthalben die Tatsache aus, daß unter dem indischen Proletariat im Augenblick des revolutionären Massenaufschwungs eine eigene politisch und organisatorisch durchgebildete kommunistische Partei fehlte. Der Kongreß konnte aber nicht den elementar ausbrechenden Kampf der Arbeiterklasse um ihre eigene klassenmäßige Selbstbestimmung, um ihre politisch leitende Rolle verhindern. Es gelang ihm, für eine kurze Zeitspanne in gewissem Ausmaße die Vorhut der Arbeiterklasse zu isolieren, die immer bestimmter den Weg einer selbständigen kommunistischen Politik betrat. Der elementare Ausbruch von Bauernaufständen in verschiedenen Gegenden des Landes schnitt dem Kongreß die Möglichkeit ab, weiterhin zu manövrieren, um einerseits dem englischen Imperialismus Konzessionen abzuhandeln und andererseits unter dem Vorwand des „Kampfes“ gegen den Imperialismus die Massen zu betrügen. Die bäuerlichen Massen traten nicht gegen den Nationalkongreß auf, sondern gegen die Grundherren und Wucherer. Da die Agrarkrise ihnen mit tödlicher Umklammerung nach der Kehle griff, mußten sie sich gegen die Steuern, gegen die Pachtzahlungen für die Grundherren und gegen die wucherischen Zinsen erheben. Dies war ein Schlag für den Nationalkongreß, denn er war ja immer bestrebt gewesen, den „Kampf“ für die nationale Befreiung dem Kampf für die wesentlichen Interessen der Arbeiter und Bauern entgegenzustellen. Die indischen Kapitalisten, die im Kongreß saßen, traf dieser Schlag „en pleine figure“ (mitten ins Gesicht) oder besser gesagt: „en pleine caisse“ (mitten in die Kasse), wie sich seinerzeit Jules Guesde ausdrückte. Der Schwung der Bauernbewegung zwang Gandhi und Co., sich mit der Ausarbeitung von Bedingungen für einen Vertrag mit dem englischen Imperialismus zu beeilen.

Als die bäuerlichen Muselmanen in einem Bezirk sich gegen die indischen Wucherer erhoben und begannen, ihnen die Schulddlisten abzunehmen und sie zu vernichten, beeilte sich das örtliche Komitee des Nationalkongresses, sich an den englischen Gouverneur mit der untertänigsten Bitte zu wenden, mit der Absendung von Befriedigungsabteilungen gegen die Aufständischen nicht zu zögern. Dieser Präzedenzfall konnte nicht ohne Folgen bleiben. Als der Nationalkongreß sah, daß die immer lebhafter werdende Arbeiterbewegung und die erwachende Bauernbewegung alle ihre Berechnungen über den Haufen zu werfen drohten, schickte er Gandhi zum Vizekönig Gandhi und Irwin beschlossen gemeinsam, daß nunmehr aufzuhören hätten:

- a) der organisierte Ungehorsam gegen die Vorschriften irgendwelcher Gesetze;
- b) die Weigerung, die Grundsteuer und andere gesetzliche Abgaben zu zahlen; c) die Veröffentlichung von Druckschriften, die zur Fortsetzung des zivilen Ungehorsams aufforderten; d) Versuche, auf die Zivil- und Militärbeamten oder auf die Dorfbeamten einzuwirken, um sie an der Erfüllung ihrer Dienstpflicht zu hindern oder gegen die Regierung zu agitieren."

Die englischen Konservativen konnten angesichts der vor ihren Füßen kriechenden indischen konterrevolutionären Bourgeoisie sich nicht eines verächtlichen Fußtrittes als Vorschuß für die Zukunft enthalten. Baldwin erklärte, daß er an einer Fortsetzung der Konferenz am „Runden Tisch“ in Indien nicht teilnehmen würde. Schon in dem jetzigen Stadium hat sich sogar das Versprechen der feudal-imperialistischen Verfassung in „Vorschüsse“ an Fußtritten verwandelt. So sieht also „Purna Swaraj“ aus.

Die Abmessung der Klassenkräfte und der revolutionäre Aufschwung

„Der Sturz des demokratischen Regimes in Rußland — konstatierte ‚Round Table‘ — durch die Bolschewiki und die Vernichtung des Parlamentarismus in China durch die Militaristen und der Parteiwirrwarr kann sich in Indien wiederholen.“

Infolge der Vertiefung der Industrie- und Agrarkrise einerseits und infolge der Aneignung bestimmter Kampflehren andererseits kommen die Massen der Arbeiter und Bauern, ebenso auch breite Schichten der städtischen Kleinbourgeoisie, immer mehr zu dem Bewußtsein, daß ein selbständiger revolutionärer Kampf notwendig ist. In der zweiten Hälfte des Jahres 1930 nahmen die Bauernbewegungen breite Ausmaße an. Es genügt, auf den Aufstand in Bengalen und Sind, in Berar und Birma, auf eine ganze Reihe getrennter Bauernaktionen in allen Teilen Indiens hinzuweisen. Wenn in der ersten Hälfte von 1930 die bäuerlichen Massen sich der Kampagne des passiven Widerstandes anschlossen, indem sie sich weigerten, Steuern zu zahlen, und massenweisen Holzfrevel in den staatlichen Wäldern durchführten, so nahm die Bewegung in der folgenden Periode weit bestimmtere Formen an. Der Aufstand in Kijerogan war in dieser Beziehung der Höhepunkt. Auf einmal brachen in jenen Gebieten, in denen die technischen Kulturen vorherrschen, d. h. in den Baumwoll- und Jutegebieten, in den Gebieten, die die Exportkulturen liefern, mit elementarer Gewalt Bauernbewegungen aus. Die Mechanik

dieser Bewegungen läßt keinerlei Zweifel zu. Nehmen wir nur die letzten Unruhen in Buldana im Dezember 1930 und im Januar 1931.

„Der Aufruhr war gegen die Brahminen und Marwaren gerichtet. Seine Hauptursache bestand darin, daß die Brahminen und Marwaren schon eine Reihe von Jahren die wirtschaftliche Herrschaft über die Bauern von Berar in Händen hielten. Infolge ihrer Erpressermethoden häufte sich die Unzufriedenheit gegen sie immer mehr an... Die zweite Ursache der Erbitterung war das Lohnsystem, nach dem die landwirtschaftlichen Arbeiter in Berar immer einen Teil ihres Lohnes in Naturalien erhielten. Als nun kürzlich die Marwaren und Brahminen den Preisanstieg auf dem Markt zu fühlen bekamen, versuchten sie ihre Verluste auf die Arbeiter abzuwälzen, indem sie sie zwangen, ihren Arbeitslohn ganz in Naturalien entgegenzunehmen.“

So schreiben die „Times of India“ über die Bauernbewegung und die Bewegung der Landarbeiter gegen die Grundherren und Wucherer. Es verhielt sich also unzweifelhaft so, daß die Agrarkrise dadurch, daß sie einen katastrophalen Preissturz für koloniale Rohstoffe verursachte, die ganze halbmittelalterliche Maschinerie der wucherischen Ausbeutung der Arbeiter und pauperisierten Bauern in Unordnung brachte. Gerade diese Krise legte die tieferen Wurzeln der indischen Wirtschaft frei und zeigte, wie sehr immer noch die feudal-grundherrliche Ordnung die führende Rolle spielt und als Stütze und Treibriemen für die imperialistische Ausbeutung dient. Sogar im Punjab, der als das Gebiet der kleinbäuerlichen Landbesitzer gilt, wurden am 15. Juni 1927 von 29,7 Millionen Acres nutzbaren Bodens 16,5 Millionen für Geld oder gegen Naturalleistung in Pacht gegeben. In Agra befanden sich von 28,5 Millionen Acres 21,9 Millionen in Pacht. In Auda von 10 Millionen — 8,4 Millionen. Auch in Bengalen unterliegen annähernd drei Viertel der ganzen Nutzfläche der halbleibeigenschaftlichen Pacht. In Maissur werden nach den bescheidensten Schätzungen 51 Prozent aller Darlehen aufgenommen, um früher gemachte Schulden zu tilgen. Am 31. Dezember 1928 fielen die Londoner Preise für Burma-Reis annähernd auf ein Viertel, die Preise für Baumwolle fielen um mehr als die Hälfte. Die Tonne Jute, die Ende 1928 auf 32 Pfund 5 Schilling stand, stand am 31. Dezember 1930 nur mehr auf 15 Pfund 12 Schilling. Die Oelfrüchte fielen von 145 Pfund pro Tonne im Jahre 1929 auf 22 Pfund am Ende des Jahres 1930. Die Gesellschaft für Oelfrüchteproduktion in Madras schrieb in ihrem Memorandum vom Januar 1931:

Südindien führt die größte Menge an Erdnüssen nach Europa aus, und zwar jährlich 10 Millionen Säcke. Der ausländische Preis für dieses Produkt betrug im Laufe der letzten 10 Jahre 20—25 Pfund. Nun trat plötzlich ein furchtbarer Preissturz ein, die Preise gingen bis auf 12 Pfund herunter. Dieser katastrophale Preissturz hatte einschneidende Verluste der Landbesitzer zur Folge. In der Präsidentschaft Madras sind die Erdnüsse das wichtigste Produkt der trockenen Talböden (Anbaufläche zirka 3 Millionen Acres). Außerdem erhöhte der Preissturz für landwirtschaftliche Produkte auch die Verschuldung des Gebietes auf das Doppelte.“

Die indischen Zeitungen sind voll von Nachrichten etwa folgender Art:

„Der anormale Preissturz für Getreide rief, wie man meldet, unter den Bauern der Provinz Allahabad große Unzufriedenheit hervor, und fast täglich kommen Pächter in großen Massen aus ihren Dörfern nach Allahabad, die eine Abänderung oder Einstellung der Pachtzahlung fordern.“

Ein Telegramm vom 22. Dezember:

„Eine starke Bewegung, die sich in der Form äußerte, daß die noch nicht eingebrachte Ernte von den Feldern, die den Marwaren und anderen Wucherern und

Großgrundbesitzern gehören, gestohlen wurde, ergriff eine Reihe von Dörfern in der Provinz Bhotan."

„Der Polizei in Allgur wurde gemeldet, daß am Donnerstag, dem 18. Dezember, eine große Menge Textilarbeiter aus Bedach-Bedach den Gemüsehändlern erklärten, daß sie ihre Produkte zu einem herabgesetzten Preis verkaufen sollten. Man weigerte sich, dies zu tun. Daraufhin plünderten die Textilarbeiter die Läden und verschwand."

Die Bewegung in Burma ist noch immer im Gange, und die Engländer sind nicht imstande, sie zu unterdrücken. Die Bauern organisierten sich in den einzelnen Dörfern, vertrieben ihre Vorsteher und bildeten Wehrabteilungen. Sie erhoben sich auf den Ruf des „Königs der Drachen“, des Dorfzauberers. Die „Times“ (vom 9. Januar) äußerte sich über die Ursache der englischen Mißerfolge wie folgt:

„Es wäre vollkommen unverständlich, warum dieser ‚König‘ so breite Unterstützung gefunden hat, wüßte man nichts von der schweren Krise im Reishandel, von dem das Wohlergehen Burmas fast allein abhängt. Dieser unglückliche Zustand wurde noch durch die allgemeine Ueberzeugung verstärkt, daß hieran der Verband der europäischen Mühlenbesitzer Schuld trüge. Diese Ueberzeugung rief unter den Aufständischen einen besonders scharfen Ausbruch von Feindseligkeit gegen die Europäer hervor. Eine andere Ursache für die Empörung war die Weigerung der Regierung, den Zahlungstermin für die Steuer hinauszuschieben und so den Bauern die Möglichkeit zu geben, höhere Preise abzuwarten. Da eine Fristverlängerung verweigert wurde, waren die Bauern gezwungen, für einen Spottpreis zu verkaufen, nur um die Steuern bezahlen zu können.“

Macdonald trennte auf der Konferenz am „Runden Tisch“ das Burma-Problem vom indischen Problem ab, dabei nach der alten traditionellen Regel verfahren: „Teile und herrsche.“

In den indischen Dörfern wird ein richtiger kleiner Bürgerkrieg gegen die englischen Steuereintreiber, Grundbesitzer und Wucherer geführt. Hier eine vielsagende Mitteilung aus Madras vom 4. Februar:

„Die Ortspolizei führte eine Expedition gegen die Dörfer, die sich weigerten, ihre Steuerrückstände zu bezahlen, durch ... Die Polizei fand auch nicht den geringsten Wertgegenstand, da die Dorfbewohner alles, was irgendeinen Wert hatte, aus dem Dorf verschleppt hatten. Die Polizei verhaftete den Dorfältesten.“

Am nächsten Tag fielen die Bauern über die Polizeibeamten her. Die Polizisten eröffneten das Feuer. Das ganze Aufruhrgebiet, das 350 Dörfer umfaßt, ist von Polizeistreitkräften besetzt.

„Die Verbindung zwischen den Dörfern ist unterbrochen, und niemand kann aus dem einen Dorf in das andere gehen, bevor er nicht die Steuerrückstände bezahlt hat.“

Das ist das „freie“ Regime, das augenblicklich in Indien herrscht.

In Ahmedabad wurde den Bauern, die ihre Bodensteuer nicht bezahlt hatten, verboten, die Felder abzurnten. Vier Dörfer verabredeten sich aber Ende Januar, die Felder auf eigene Faust abzurnten. Es kam zu Zusammenstößen mit den imperialistischen Söldnern.

Die indischen Bauern, die schwerfälligen Reserven der indischen Revolution, kommen in Bewegung. Die Agrarkrise muß die Klassentriebfedern der Bettelarmut der Massen auf der einen Seite und der Herrschaft des englischen Despotismus auf der anderen Seite aufdecken. Der indische Nationalkongreß versucht jetzt die kämpfenden Massen hinterrücks anzufallen, weil ihre weitere Aufrüttelung die Interessen der indischen Grundherren und Wucherer und gleichzeitig damit die

Interessen der indischen Bourgeoisie bedroht, einer Bourgeoisie, die größtenteils durch die leibeigenschaftlich-wucherische Ausbeutung groß geworden ist.

Das Wachsen des Klassenbewußtseins der Arbeiter nach den Ereignissen in Peachawar und Scholapur schreitet unaufhaltsam vorwärts. Die Kongreßführer versuchten, die fortgeschrittenste Schicht der Arbeiterklasse zu spalten und zu desorganisieren. Sie versuchten, die Arbeiter im Namen der „Einheit der Nation“ zu terrorisieren. Die indischen Kapitalisten, die die Arbeiter auf die Straße warfen und sie jeder Hilfsmittel beraubten, sprachen gleichzeitig höhnisch davon, daß „die Arbeiter sich zu sehr von der nationalen Volksbewegung fern halten“. Der antiimperialistische Kampf der Massen verdrängte, soweit er unter der Kontrolle des Kongresses vor sich ging, zeitweise die Streikbewegung. Erst im Dezember 1930 beginnt eine Reihe von Streiks, in erster Linie in Bombay, wobei auf jeden Streik 3 bis 5000 Arbeiter kommen. 1931 war das bedeutendste Ereignis an der Streikfront die Aktion der Jutearbeiter von Kalkutta. Durch die von der Krise verursachte Stilllegung der Jutefabriken drohte für 40 000 Arbeiter die Entlassung. Es streikten 20 000 Arbeiter, davon die Hälfte etwa zwei Monate. Ein noch bedeutenderes Anzeichen für das Erwachen der Arbeiterklasse ist ihre erhöhte politische Aktivität. Massenmeetings und Demonstrationen finden fast jede Woche statt. Die Arbeiter kämpfen auf die Straße für ihr Recht. Die Arbeitermassen beginnen immer mehr die Ueberzeugung zu gewinnen, daß nur der selbständige Kampf der Arbeiterklasse im Bündnis mit den Hauptmassen der Bauernschaft, der revolutionären Jugend und dem städtischen Kleinbürgertum zu wirklichen revolutionären Erfolgen führen kann. Vor dem Verrat des Kongresses verstärkte sich auch die Tätigkeit seiner „linken“ Agentur ungeheuer. Die kleinbürgerlichen Politiker griffen mit Freude die Losung „Demokratisierung des Kongresses von unten“ auf, die von dem Renegaten Roy und ähnlichen Leuten ausgeheckt worden war. Die „linken“ Agenten der indischen Bourgeoisie und Grundherren setzten diesen Betrug ins Werk, um die Arbeiter vom Kampfe gegen die Bourgeoisie und für die eigene revolutionäre Hegemonie abzulenken. Warum denn auch den Kongreß zerstören, der eine „Autorität“ im Lande ist! Man muß seine Leitung verbessern, indem man einen scharfen Zusammenstoß der Klasseninteressen seitwärts umgeht. Das „Manifest der Hundert“ brachte manchen um den Verstand, und diese Schwankungen brachten Gandhi und den Nationalkongreß zweifellos dazu, auf einem unauffälligen Seitenpfade zu dem verräterischen Vertrag mit dem englischen Imperialismus zu kommen. Denselben Zweck verfolgen die Manöver Kandalkars, der sich unaufhörlich als „unabhängiger Führer“ aufspielt und der in Wirklichkeit doch nur eine Marionette in den Händen des Kongresses ist. Da es Kandalkar nicht gelingt, sich hinter dem Rücken des Kongresses zu verborgen, erklärt er, daß er in „Opposition“ zu ihm stehe, und — verbirgt sich hinter dem Rücken der gelben Amsterdamer Internationale und des Genfer Arbeitsamtes beim Völkerbund. Dieser konterrevolutionäre Tausendfüßler hat hundert Manöver auf Lager, um die Kräfte des Proletariats zu spalten. Schade, daß die fortgeschrittenen Kämpfer der indischen

Arbeiterklasse solche Chamäleons nicht mit genügender Schärfe und Konsequenz entlarven.

Der Verrat des Kongresses und Gandhis ist der schwerste Schlag für die kleinbürgerlichen Illusionen von Millionen Massen, die sich bisher im Kampfe der Klassenkräfte in der indischen Revolution nicht zu recht finden konnten. Diese Massen hatten die unlösbare Verbundenheit zwischen der antiimperialistischen und der antifeudalen Revolution bis jetzt nicht verstanden. Das Gespött, das die Engländer mit der „Verfassung“ treiben, lehrt sie jetzt, sich mit den Grundfragen des Klassenkampfes auseinanderzusetzen. Der Versuch der Engländer, den Kampf Indiens für seine Unabhängigkeit dadurch zu unterdrücken, daß sie die Kräfte des feudalen Mittelalters mobilisieren und den bürgerlich-grundherrlichen Block in Gestalt des indischen Nationalkongresses auf ihre Seite ziehen, zwingt die Massen, zum Schutze ihrer eigenen Interessen einzutreten und den Kampf gegen die Grundherren, die Wucherer und Polizelschergen mit dem Kampf gegen den Imperialismus zu verbinden. Gleichzeitig hiermit erhebt sich mit besonderer Schärfe vor ihnen die Aufgabe, den Massenkampf in Stadt und Land zu organisieren. Die „Gewaltlosigkeit“ ist heute mehr denn je entlarvt. „Gewaltlosigkeit“, das bedeutet, vor dem Imperialismus, vor den feudalen Fürsten und den Grundherren auf den Knien rutschen. Auf den Verrat des Kongresses muß mit dem allgemeinen Gegenangriff auf den konterrevolutionären Block der Bourgeoisie und der Grundherren, die den Imperialismus unterstützen und die vom Imperialismus unterstützt werden, geantwortet werden. Mehr denn je ist es notwendig, daß die zahlenmäßig geringe und noch ungenügend durchgebildete kommunistische Vorhut als Vorkämpfer und Organisator des revolutionären Gegenangriffes gegen den Imperialismus und seine Helfershelfer hervortritt. Keine Minute darf verloren werden, um den Kongreß und seinen „linken“ Flügel zu entlarven, die besonders jetzt alles daransetzen, um ihren ungeheuerlichen Verrat zu verbergen und dem englischen Imperialismus bei der Unterdrückung der revolutionären Massenbewegung zu helfen. Auf den Schlag aus dem Hinterhalt muß man mit einem offenen Schlag gegen die Feinde der indischen Revolution antworten. Die objektiven Voraussetzungen eines Kampfes für den Uebergang der revolutionären Massenbewegung auf eine höhere Stufe sind jetzt vorhanden. Die Arbeiterbewegung geht von neuem bergan, indem sie neue Schichten der Arbeiterklasse in den Kampf zieht. Als der gemeine Verräter Gandhi es wagte, vor den Arbeitern in Bombay zu erscheinen, wurde er von ihnen fortgejagt. Die Arbeiter zerrissen auf diesem Meeting die Fahnen des Kongresses und erhoben ihre eigene, rote Fahne. Das Herannahen einer Bauernrevolution wird immer offensichtlicher. Die kleinbürgerliche Jugend und breite Massen des städtischen Kleinbürgertums können dem Nationalkongreß nicht mehr folgen. Für sie gibt es keinen Weg mehr zur „Versöhnung“ mit dem englischen Imperialismus. Die Propaganda für die Vorbe-

reitung des politischen Massenkampfes, sowie für die Organisierung eines allgemeinen Streiks ist jetzt eine besonders wichtige und wesentliche Angelegenheit.

Nieder mit der feudalen Simon-„Verfassung“!

Fort mit dem englischen Imperialismus aus Indien!

Nieder mit dem Schandvertrag zwischen dem Nationalkongreß und den Unterdrückern Indiens!

Diese Losungen müssen die Volksmassen unter der Führung des indischen Proletariats zusammenschweißen, das schon viele Prüfungen durchgemacht und eine gewisse revolutionäre Erfahrung angesammelt hat und sich nicht mit dem bürgerlich-grundherrlichen Verrat an der indischen Revolution versöhnen kann.

"Kommunistische Internationale", 1931, Hefte 29/30, S.1345-1362

Der Kampf der Arbeiterklasse um die Führung der Volksbewegung in Indien 1345

VALIYA:

**DER KAMPF DER ARBEITERKLASSE
UM DIE FÜHRUNG DER VOLKSBEWEGUNG IN INDIEN**

Das Uebereinkommen zwischen dem Nationalkongreß und dem britischen Imperialismus und die bevorstehende zweite Session der Konferenz am Runden Tisch mit Beteiligung von Gandhi widerspiegelt die Veränderungen im Kräfteverhältnis der Befreiungsbewegung Indiens.

Im wesentlichen bestehen diese Aenderungen in folgendem: im Lager der Revolutionskräfte ist deutlich eine Emanzipation recht breiter Massen des Proletariats von dem Einfluß der Bourgeoisie und ihres politischen Organs, des Nationalkongresses, zu erkennen, begleitet: 1. von der Herausbildung und dem Wachstum der Kommunistischen Partei, und 2. von der Einbeziehung großer Bauernreserven, die ebenfalls ihre Illusionen in die Bewegung, in bezug auf den verräterischen Gandhismus zu überwinden beginnen. Die Bauernaufstände tragen nicht nur einen antibritischen Charakter, sondern sind auch gegen die Großagrarien und die Wucherer gerichtet. In manchen Ortschaften richten sie sich auch gegen den Nationalkongreß. Einzelne Schichten der städtischen Kleinbourgeoisie werden ebenfalls allmählich von der Enttäuschung ergriffen.

Die Befreiung von den illusorischen Hoffnungen, die mit dem Nationalkongreß verknüpft wurden, erfolgt angesichts der Belebung und des Aufschwungs der Arbeiter- und Bauernbewegung und des Uebergangs zu höheren Formen des Kampfes mit immer klareren Klassenlösungen.

Im Lager der Konterrevolution wird von der indischen Bourgeoisie offener Verrat geübt. Die Kräfte der indischen Reaktion vereinigen sich mit dem britischen Imperialismus. Die indische Bourgeoisie hat aus Angst vor der Revolution ein Bündnis mit dem imperialistischen Agrarierblock geschlossen. Die Großagrarien und Fürsten, die nach der Pfeife der britischen Herren tanzen, beginnen eine aktive Rolle bei der Niederknüppelung der Volksbewegung und bei dem Druck auf die schwächernde Bourgeoisie zu spielen.

Diese Aenderung in dem Kräfteverhältnis der Klassen rückt die Frage über den weiteren Gang der revolutionären Bewegung und den Kampf des Proletariats um die Führung der Befreiungsbewegung des Volkes in ein anderes Licht.

Im Lager der Konterrevolution ist der britische Imperialismus bestrebt, seine dominierende Stellung zu festigen und sich die indische Bourgeoisie gefügig zu machen, indem er sich ihre Angst vor einer Revolution in Indien zunutze macht.

Der britische Imperialismus ist bestrebt, gleichzeitig mit einer Reihe von polizeilichen, steuerlichen und ähnlichen Maßnahmen und einigen belanglosen Zugeständnissen an die indische Bourgeoisie, ihr Furcht einzujagen, indem er ihr den Zerfall des Landes ausmalt und Indien als einen Knoten unlösbarer Widersprüche darstellt, die nur mit Hilfe des eng-

1340

Valiya

lischen Imperialismus und bei Erhaltung seiner Herrschaft bewilligt werden können. Der britische Imperialismus ist in jeder Weise bemüht, die Zwietracht zwischen den Hindus und Mohammedanern zu schüren. Er organisiert Konferenzen mohammedanischer Großagrarien, Geistlicher und Kaufleute, die an Regierungslieferungen beteiligt sind. Diese Konferenzen rufen Differenzen und Spaltungen im „nationalen“ Lager hervor, die den Plänen der Engländer entgegenkommen. Die englischen Imperialisten schildern mit Vorliebe den Kampf der Arbeiter und Bauern gegen die Händler, Großagrarien und Ausbeuter als Ausdruck religiöser Zwistigkeiten usw. In letzter Zeit haben die Engländer unter den eingeborenen Fürsten eine Opposition gegen den Entwurf einer Föderation organisiert, der von der Konferenz am Runden Tisch angenommen wurde, um dem bürgerlichen Nationalkongreß zu beweisen, daß die Verwirklichung der föderativen (in Wirklichkeit feudal-föderativen) Konstitution und die Vereinigung des Landes nur von den Engländern abhängt. Wir sprechen schon gar nicht davon, daß der Bourgeoisie mit aller Beharrlichkeit vor Augen geführt wird, daß die einzige Gewähr vor einem revolutionären Aufstand der Arbeiter und Bauern Indiens der englische Imperialismus mit seinem militärischen und administrativen Apparat ist. Mit solchen Manövern haben die britischen Gebieter einen starken Druck auf die indische Bourgeoisie ausgeübt, um die eigenen Zugeständnisse auf ein Mindestmaß zu beschränken und den Nationalkongreß auf der bevorstehenden Konferenz am Runden Tisch gefügiger zu machen.

Gleichzeitig damit sind die englischen Imperialisten bestrebt, sich als die „Hüter“ der Interessen der werktätigen Massen auszugeben, indem sie in Worten für die Parias und gegen die Kasten, für die Arbeiter und gegen die indischen Fabrikanten auftreten. Als Beispiel dafür kann der Bericht der königlichen Kommission Whitleys dienen, die in ihren Vorschlägen eine Herabsetzung der Arbeitszeit von wöchentlich 60 bis auf 54 Stunden verspricht usw. Durch diese Manöver soll die Befreiungsbewegung desorganisiert, die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung isoliert, der Einfluß der Reformisten verstärkt und die Positionen des britischen Imperialismus gefestigt werden.

Die indische Bourgeoisie, die mit dem Imperialismus ein Uebereinkommen geschlossen hat, konzentriert ihrerseits die ganze Aufmerksamkeit auf den Kampf gegen die Arbeiterklasse und die Bauernschaft. Der Verrat des Nationalkongresses hat sich sofort in der Arbeiterbewegung ausgewirkt. Die Nationalreformisten, die die Interessen der indischen Bourgeoisie vertreten, haben ein Uebereinkommen und Bündnis geschlossen mit der Gruppe der Djo-Shiwa, Rao u. a. aus der Gewerkschaftsföderation, die die Interessen des englischen Imperialismus vertreten, um einen gemeinsamen Kampf gegen den kommunistischen Flügel der Gewerkschaftsbewegung zu führen und den revolutionären Kampf des indischen Proletariats zu desorganisieren.

Dabei hat der Verrat des Nationalkongresses und seiner Agenten an der Sache der Arbeiterbewegung den Kampf der kommunistischen Avantgarde für die Befreiung der Arbeitermassen von dem Einfluß der Bourgeoisie und die Organisation des Proletariats als selbständige Klassenkraft, als Führer der revolutionären Volksbewegung, bedeutend erleichtert.

Die Schwierigkeiten bei der Trennung der Arbeiterklasse von der Bourgeoisie sind mannigfaltigsten Ursprungs. Wir führen in nachstehendem die unseres Erachtens wichtigsten an.

Die erste Ursache. Indien ist ein Kolonialland, das unter der offenbaren, schrankenlosen Kontrolle nur des englischen Imperialismus steht. Indien ist formell und faktisch die Sklavin des britischen Kapitals. Daher hat der Kampf des indischen Proletariats den krassen Charakter eines antiimperialistischen Kampfes. Dies bedeutet konkret, daß in Indien nicht nur die Unabhängigkeit zu den entscheidenden Fragen gehörte und gehört, sondern auch, daß bis zu einer bestimmten Entwicklungsstufe der Befreiungsbewegung, d. h. solange die Bourgeoisie mit Hilfe des Nationalkongresses „Opposition“ gegen die britische Herrschaft mimte, sie die Möglichkeit besaß, die Arbeiter- und Bauernmassen zu verführen, indem sie ihren konterrevolutionären Charakter verheimlichte. Bis zu diesem Augenblick wirkte die Propaganda des Klassenfriedens und der nationalen Einheitsfront (d. h. die Unterordnung der Arbeiterklasse unter die Führung und die Interessen der nationalen Bourgeoisie angeblich zwecks einheitlicher Aktionen der Volksmassen gegen den englischen Imperialismus) desorganisierend auf das Proletariat. Diese Propaganda hinderte das Proletariat, auch seine fortschrittlichsten Schichten, an der Befreiung vom Einfluß des Nationalreformismus und an seiner Herausbildung als ideologisch und organisatorisch selbständige Klasse, die sich ihrer besonderen Klasseninteressen bewußt und fähig ist, den revolutionären Kampf des Volkes zu führen.

Der antiimperialistische Charakter des Kampfes erleichterte der Bourgeoisie die Verbreitung von Illusionen unter den breitesten Massen der Arbeiterklasse. Das Proletariat und sogar seine fortschrittlichsten Schichten waren nicht imstande, den bürgerlichen Charakter des Nationalkongresses und seine verräterische Politik sofort zu durchschauen. Der Kongreß hatte Opposition gegen den Imperialismus heuchelnd, die Möglichkeit, zu manövrieren und die Massen irrezuleiten, indem er sich als eine über den Klassen stehende Organisation des gesamten Volkes proklamierte und den Kampf der Volksmassen zur Einschüchterung der englischen Bourgeoisie ausnützte. So gelang es ihm, sich eine günstigere Lage zu sichern.

Wir betonen jedoch, daß dies nur bis zu dem Augenblick möglich war, wo die Arbeitermassen auf Grund der gesammelten Erfahrungen im Klassenkampf den antiimperialistischen Charakter des Kampfes zu begreifen begannen und aufhörten, der Bourgeoisie bei der Festigung ihres Einflusses auf die werktätigen Massen behilflich zu sein. Als jedoch die vorgeschrittenen Schichten der Arbeiterklasse anfangen, sich die Erfahrungen des Klassenkampfes anzueignen (besonders jetzt, nach dem Verrat des Nationalkongresses und nach dem Uebereinkommen zwischen Gandhi und Irvin), ist der antiimperialistische Charakter des Kampfes absolut dazu angetan, den werktätigen Massen zu helfen, nicht nur den verräterischen, bürgerlichen Charakter des Nationalkongresses in der grundlegenden Frage der Unabhängigkeit zu begreifen, sondern auch die Entwicklung und Festigung der Arbeiterklasse als selbständige Klassenkraft zu fördern und alle Werktätigen um das Proletariat zu scharen, das der einzige konsequente Kämpfer nicht nur für seine eigenen Klassenaufgaben, sondern auch für die

Interessen des gesamten Volkes, für die Unabhängigkeit des Landes, für die Entsklavung der fast leibeigenen Bauernschaft und für die Aufhebung des feudal-imperialistischen Ausbeutersystems ist. Gewiß, die Aenderung der Rolle des Charakters des antiimperialistischen Kampfes ist kein einmaliger Akt, sondern ein Umschlagen in die Qualität, das man nach dem Verrat des Nationalkongresses beobachten kann.

Der antiimperialistische Charakter der revolutionären Bewegung hat sich aus einem „desorganisierenden“ Faktor nunmehr in einen Faktor verwandelt, der die Befreiung der werktätigen Massen von dem Einfluß des Nationalreformismus äußerst beschleunigt und die Festigung der Kommunistischen Partei, die Konzentration der Kräfte und die Aufrichtung der Führerschaft der Arbeiterklasse in der indischen Revolution erleichtert.

Ohne richtige Einschätzung des antiimperialistischen Charakters des Kampfes würde es schwerfallen, den noch bestehenden Rückstand der Arbeiterklasse bei der Ergreifung der Führung der Volksbewegung zu begreifen.

Die zweite Ursache. Die indische Arbeiterklasse ist noch jung. Eine organisierte Arbeiterbewegung in Indien besteht erst seit 12 oder 13 Jahren. Dies kommt unter anderem auch in der Struktur des Proletariats und in der Menge der gesammelten Erfahrungen auf dem Gebiet des Klassenkampfes zum Ausdruck. Die Mehrheit des indischen Proletariats ist mit dem Dorf verbunden. Proletarier seit Generationen gibt es noch wenig, wenn auch ihre Zahl in den letzten Jahren ständig zunimmt. Die Familien vieler Arbeiter leben in den Dörfern. Daher ist die Mentalität von noch erheblichen Schichten des Proletariats die von Halbbauern. Sie stehen im Kontakt mit dem ländlichen Kleinbürgertum und sind noch immer mit kleinbürgerlichen Illusionen behaftet. Dieser Umstand erleichterte der Bourgeoisie die Festigung ihres Einflusses auf diese Schichten. Das indische Proletariat wird auch noch von Kastenvorurteilen (die jedoch rasch verschwinden) und anderen Ueberbleibseln der feudalen Verhältnisse beeinflusst. Das Vorhandensein verschiedener Religionen, Sprachen und Nationalitäten hat ebenfalls lange Zeit den Ausbeutern ihre Arbeit erleichtert und wird auch heute noch von ihnen dazu ausgenutzt, die Arbeiterklasse zu desorganisieren und die Führung zu behalten. Weiter profitieren die Agenten der Bourgeoisie in der Arbeiterbewegung von der Unwissenheit der Volksmassen, von ihrer Unkenntnis der englischen Sprache, von ihrer Knechtung durch den englischen Terror usw.

Die dritte Ursache besteht darin, daß die Reformisten und Nationalreformisten die Initiative zur „Organisierung“ der Arbeiterbewegung ergriffen. Sie waren die ersten, die in der Arbeiterbewegung festen Fuß faßten und Gewerkschaften zu organisieren begannen. Freilich, es waren keine wirklichen Gewerkschaften. Es war ein bonzenhafter, von den Arbeitermassen isolierter Apparat, der sich offen oder verkappt das Ziel steckte, den Einfluß des Imperialismus und der indischen Bourgeoisie auf die Arbeiter zu verwirklichen und den Klassenkampf des Proletariats zu desorganisieren.

Diese Initiative war ebenfalls eine erzwungene. Nach der spontanen Streikbewegung in den Jahren 1919 bis 1921, die nicht nur einen ökonomischen,

sondern auch vielerorts einen politischen Charakter trug, boten die Imperialisten und indischen Kapitalisten alles auf, um die Arbeiterklasse zu meistern. Die Agenten des Imperialismus, die in Worten vorgeben, die Interessen der Arbeiter zu verteidigen, tun und haben alles getan, um die Arbeiter von der Beteiligung am politischen Kampf abzuhalten. Die Agenten der indischen Bourgeoisie schließen Kompromisse und rufen die Arbeiter zur Beteiligung an der nationalen Bewegung auf, setzen dabei jedoch alles in Bewegung, um die Arbeiter ideologisch und organisatorisch den Interessen der Bourgeoisie und deren politischen Organisation, des Nationalkongresses, zu unterordnen. Diese beiden Gruppen von Verrätern an der Arbeiterklasse, deren Politik die Gegensätze zwischen ihren Gebieten widerspiegelt, kämpfen trotzdem mit vereinten Kräften gegen die Kommunisten, gegen die Organisation des indischen Proletariats als selbständige Klasse mit einem selbständigen Programm. Die Agenten der Ausbeuter verschleiern ihre desorganisierende Tätigkeit mit Phrasen über die Verteidigung der Interessen der Arbeiter, über die Notwendigkeit, Gewerkschaften zu organisieren, und in einzelnen Fällen sogar mit billigen Almosen.

Die vierte Ursache. In Indien entwickelte sich der spontane Klassenkampf breiter Massen des Proletariats im letzten Jahrzehnt stürmisch. Die Propaganda des Marxismus-Leninismus, seiner Theorie, Taktik und seiner organisatorischen Prinzipien, die organisatorische Festigung der Kommunistischen Partei, begann aber erst in der letzten Zeit.

„Im Laufe ungefähr eines halben Jahrhunderts, etwa seit den vierziger und bis zu den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, suchte der fortschrittliche Gedanke in Rußland, unter dem Druck des unglaublich barbarischen und reaktionären Zarismus, gierig nach der richtigen revolutionären Theorie und verfolgte mit erstaunlichem Eifer und großer Aufmerksamkeit jedes ‚letzte Wort‘ Europas und Amerikas auf diesem Gebiet. Den Marxismus als die einzig richtige revolutionäre Theorie hat sich Rußland wahrhaft durch Leiden errungen, durch ein halbes Jahrhundert unerhörter Qualen und Opfer, beispiellosen revolutionären Heldentums, ungeheurer Energie und lungebungsvollen Suchens, Lernens, praktischen Erprobens, der Enttäuschungen, des Prüfens, Vergleichens mit der Erfahrung Europas. Dank der vom Zarismus erzwungenen Emigration verfügte das revolutionäre Rußland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts über einen solchen Reichtum an internationalen Verbindungen, über eine solche vortreffliche Kenntnis aller Formen und Theorien der revolutionären Bewegung, wie kein anderes Land der Welt.

Andererseits hatte der Bolschewismus, der auf dieser granitnen theoretischen Grundlage entstand, eine fünfzehnjährige (1903 bis 1917) praktische Geschichte durchgemacht, die in bezug auf Reichtum an Erfahrung nicht ihresgleichen hat (Lenin „Der ‚Radikalismus‘, die Kinderkrankheit des ‚Kommunismus‘“. Sämtliche Werke, Band XXV, S. 207 u. 208).

Die spontane Bewegung der Millionenmassen Indiens, die sich mit ungeheurer Schnelligkeit ausbreitete, blieb jahrelang ohne Führung: weder bestand ein den indischen Verhältnissen angepaßtes ausgearbeitetes Programm und eine entsprechende Taktik noch gab es irgendwie geschulte Kader. Die Arbeiterklasse und ihre Vorhut mußten durch die eigenen Erfahrungen die Schule ihrer klassenmäßigen Erziehung durchmachen, an den Lehren des Klassenkampfes den Feind, d. h. die Bourgeoisie, die Reformisten, den Nationalkongreß usw. studieren. Das schloß selbstverständlich nicht den Einfluß der russischen Revolution und der internationalen proletarischen Bewegung aus. Ihre Erfahrungen gelangten aber nur

mit großer Verspätung nach Indien und wurden dort absolut unzulänglich ausgenutzt.

Die marxistische Theorie drang in den ersten Jahren fast gar nicht in die Arbeiterbewegung ein. Ihre Durchdringung ist auch heute noch äußerst ungenügend. Dies schwächte die Arbeiterklasse, gab der Bourgeoisie die Möglichkeit, das Proletariat irrezuführen. Daher muß die KP Indiens heute mit verbissener Energie die Massenagitation und -propaganda des Marxismus-Leninismus unter den Werktätigen aufnehmen.

Heute gibt es allerdings im Ergebnis der kräftigen Entwicklung der Massenbewegung eine recht große Schicht von Arbeiterfunktionären, die die Schule der großen Streiks und auch des Verrats und Betrugs des Nationalkongresses, der „linken“ Nationalreformisten usw. durchgemacht haben. Diese Arbeiterfunktionäre erleichtern heute außerordentlich die Schaffung einer kommunistischen Massenpartei und von Massengewerkschaften, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen. Die KP Indiens kann sich stützen und stützt sich vom ersten Tage ihrer Entstehung auf die Schicht der aktiven Arbeiter, und zwar in dem Sinne, daß in die Führung der Partei sozusagen als Rückgrat die Industriearbeiter mit großen Erfahrungen im Klassenkampf aufgenommen werden können und müssen. Dies wird den Kampf gegen jegliche Abweichungen und gegen den kleinbürgerlichen Einfluß erleichtern.

Die Arbeiterklasse mußte während ihres ideologischen und organisatorischen Reifungsprozesses den Widerstand der Verräter überwinden und sich von Illusionen befreien, die bis heute noch nicht überall verschwunden sind.

Das Fehlen einer kommunistischen Partei oder wenigstens kommunistischer Gruppen aus den verschiedensten Ursachen hemmte die Entwicklung der Arbeiter zur Klasse und ihre Befreiung von dem Einfluß des Nationalreformismus.

Gleichzeitig mit der Ausbreitung des Klassenkampfes und den wachsenden Klassengegensätzen, gleichzeitig mit der fortschreitenden Trennung des Proletariats vom Kleinbürgertum, gleichzeitig mit dem dauernden Verrat des Nationalreformismus entwickelte sich der Prozeß der Befreiung der Arbeiterschaft vom Einfluß der Bourgeoisie, ihrer Gestaltung zu einer selbständigen Klassenkraft, die fähig ist, der Führer der indischen Revolution zu werden. Dieser Prozeß wurde in bedeutendem Maße durch die Kommunistische Internationale, durch den erfolgreichen Aufbau des Sozialismus in der UdSSR, durch die Erfahrungen und Erfolge der chinesischen Revolution und schließlich durch den internationalen Kampf des revolutionären Proletariats gegen den Imperialismus gefördert. So entstand, reifte und wächst jetzt in Indien eine wirkliche kommunistische Partei, eine der entscheidenden Vorbedingungen für den Sieg der indischen Agrar- und sozialen Revolution.

Unseres Erachtens muß man sich über die obengenannten Ursachen klar sein, um den gewissen „Rückstand“ in der Entwicklung der indischen revolutionären Arbeiterbewegung verstehen zu können.

Die Rolle des Proletariats in der Befreiungsbewegung von 1930/31

Der politische Reifungsprozeß des indischen Proletariats entwickelte sich in den letzten Jahren ununterbrochen, besonders seit Anfang 1928. Das wachsende Klassenbewußtsein bewies die Abwanderung der fortschrittlichsten Schichten des Proletariats von dem Nationalreformismus. Gleichzeitig damit begannen die fortschrittlicheren Schichten der revolutionären Intelligenz zum Kommunismus überzugehen.

Die Aktivität der Arbeiterklasse erhöhte sich. Eine Reihe großer wirtschaftlicher Streiks und politischer Demonstrationen gegen die Kommissionen Simons und Whitleys wühlten die Volksmassen auf. Der Kampf des Proletariats drückte der Befreiungsbewegung, die im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise im Jahre 1930 die Form eines revolutionären Aufschwungs annahm, seinen Stempel auf. Die Schwäche der proletarischen Avantgarde bestand darin, daß sie, die die Notwendigkeit der selbständigen Organisation und den verräterischen Charakter der Bourgeoisie erkannt hatte, es nicht verstand, ideologisch und organisatorisch mit dem Nationalreformismus zu brechen, sich von ihm und besonders von seinem „linken“ Flügel zu trennen, d. h. die Vorbedingungen für die Schaffung ihrer kommunistischen Partei nicht begriffen hatte. Dieser ideologische und organisatorische Bruch erfolgte Ende 1929 und Anfang 1930. Erst danach begann der Aufbau der Kommunistischen Partei.

Die Arbeiterklasse trat aktiv auf und übte einen Einfluß auf die Volksmassen aus. Eine Reihe großer Streiks, politischer Demonstrationen und Aktionen mit antiimperialistischen Losungen, die Spaltung auf dem Gewerkschaftskongreß in Nagpur usw. wirkten sich auf die revolutionäre Bewegung aus, drückten den Formen und Methoden des Kampfes ihren Stempel auf. Dies äußerte sich später auch in Bombay, Scholapur usw. Manche sind der Ansicht, der Nationalkongreß habe 1930 die Volksmassen aufgerüttelt und in den Kampf geführt. Das entspricht jedoch nicht der Wirklichkeit, steht im Widerspruch zu den obigen Tatsachen.

Gandhi selbst hat zugegeben, daß die Bewegung spontan entstanden ist und daß die Strategie des Nationalkongresses darin bestanden hat, seinen Einfluß mit dem Ziel zu verstärken, die Führung der sich erhebenden Massen an sich zu reißen, weil sonst die „Kräfte der Gewalt“, d. h. die Revolution, Oberhand gewonnen hätten und es dann zu spät gewesen wäre. Keine englische Armee wäre dann imstande gewesen, die Volksbewegung zu unterdrücken. Dabei war die Bourgeoisie natürlich bestrebt, ihre gegen die Massen gerichtete desorganisierende Tätigkeit auszunutzen, um Zugeständnisse beim britischen Imperialismus durchzusetzen und Kompromisse zu schließen.

Auch das Beispiel von Kalkutta kann als Bestätigung dafür dienen. Die Volksbewegung in Kalkutta begann mit einem Streik und Barrikadenkämpfen der Hafendarbeiter, die von der Polizei niedergeknallt wurden. Die Demonstrationen und Meetings, die von der proletarischen Avantgarde einberufen wurden, bildeten den Anfang der Volksbewegung. Die sogenannte Kampagne der Salzpflanze blieb hier fast unbekannt.

Genau so gehörte auch die Initiative des ideologischen Angriffs gegen den Nationalreformismus der kommunistischen Vorhut. Dies zeigte sich deutlich während des Kampfes der proletarischen Revolutionäre anlässlich des Streiks der Eisenbahner auf der Großindischen Bahn, den sie gegen Ruykar, Nehru und andere Nationalreformisten geführt haben. Dies kam gleichfalls in dem Briefwechsel zwischen Nehru und den Arbeitern von Bombay usw. zum Ausdruck.

Alle diese Tatsachen liefern den Beweis, daß die Kommunistische Partei, die proletarische Avantgarde, mit dem Nationalreformismus gebrochen und einen entschiedenen Kampf für die Befreiung des Proletariats von dem Einfluß der Bourgeoisie geführt hat. Von diesem Standpunkt muß die Spaltung in der roten Gewerkschaft der Textilarbeiter, „Girni Kamgar“ („Rote Fahne“), und die Kampagne der „Arbeiterwoche“ bewertet werden.

Während der „Arbeiterwoche“, die von dem Nationalkongreß unter engster Beteiligung der Anhänger Roys, Kandalkars, Shijks u. a. durchgeführt wurde, wurden den Arbeitermassen in Bombay zwei Programme, zwei Linien der Entwicklung der Arbeiterbewegung zur Diskussion und Beratung vorgelegt: das Programm der Bourgeoisie, des Nationalkongresses, und das Programm der Arbeiterklasse, der proletarischen Avantgarde. Es wurden die Hauptfragen der indischen Revolution diskutiert. Zur Sprache kam der soziale Charakter des Nationalkongresses, und zwar ob der Kongreß eine Organisation der Bourgeoisie ist, die im Bunde mit den Großagrariern steht, oder ob er eine Organisation der werktätigen Massen des Landes ist, wie die „linken“ Nationalreformisten zu behaupten versuchen. Es wurde die Frage diskutiert, ob die Bourgeoisie und ihr Nationalkongreß einen revolutionären Kampf für die Freiheit führen oder ob nur die Arbeiterklasse zusammen mit den geknechteten Massen einen wirklichen Kampf für die vollständige Befreiung der Werktätigen führt und überhaupt führen kann. Es wurde die Frage diskutiert: Soll die Arbeiterklasse als eine besondere, selbständige Kraft mit einer eigenen Klassenpartei bestehen, soll sie der Führer und Leiter der Volksmassen sein oder soll sie als willenloses Werkzeug und Anhängsel des Nationalkongresses und der indischen Bourgeoisie, des Sklaven des englischen Imperialismus, dahinvegetieren? Es wurde weiter diskutiert, ob Gandhi mit seiner verräterischen Theorie der Verwerfung von „Gewalttätigkeiten“ und der passiven Resistenz recht habe oder das revolutionäre Proletariat, das den revolutionären Sturz der Ausbeuterherrschaft, den bewaffneten Volksaufstand gegen die englischen Imperialisten, die Großagrariern und alle Ausbeuter, den Aufstand für die Freiheit, für die Konfiszierung des Bodens, die Aufhebung der feudalen gutsherrlichen Ordnung und die Aufrichtung einer Arbeiter- und Bauernregierung fordert. Die historische Bedeutung dieser Diskussion von 1930 ist offensichtlich. Zusammen mit der gesamten Arbeit der Kommunistischen Partei und den gesammelten Erfahrungen des Proletariats beginnt sie sich auszuwirken.

Jetzt, nach dem Uebereinkommen zwischen dem Nationalkongreß und dem englischen Imperialismus, hat sich die Situation vollständig geändert. Breitesten Schichten des Proletariats ist der bürgerliche, verräterische Charakter des Nationalkongresses klar geworden. Die Befreiung der Arbeiterklasse und des Bauerntums von dem Einfluß der Bourgeoisie macht rasche

Fortschritte. Der Einfluß der Kommunistischen Partei, das Vertrauen zu ihr und zu ihrem Programm nimmt rasch zu. Dies ist nur durch den Kampf der proletarischen Avantgarde, besonders in den Jahren 1930 und 1931, möglich geworden und bedeutet, daß die proletarische Vorhut zum Angriff übergegangen ist (schon ganz abgesehen davon, daß in diesen Jahren zum erstenmal illegale Flugblätter der Kommunistischen Partei erschienen, Demonstrationen mit kommunistischen Losungen veranstaltet wurden, illegale Organisationen entstanden usw.).

Das Übereinkommen zwischen Gandhi und Irvin schafft eine ganz andere Situation. Der Verrat des Nationalkongresses wird für die breiten werktätigen Massen immer deutlicher erkennbar. Dieser Umstand erleichtert die Arbeit der Kommunistischen Partei unter den Verhältnissen der wachsenden Krise, fördert die revolutionäre Bewegung und die Differenzierung der Kräfte der Revolution und Konterrevolution. Dies erleichtert der Kommunistischen Partei die Aufgabe des Kampfes gegen den „linken“ Nationalreformismus, das Wachstum der Partei, die Sammlung aller revolutionären Kräfte des indischen Volkes. Es entstehen die Vorbedingungen für die Entwicklung der Kommunistischen Partei zur Massenpartei, so daß eine Reihe neuer Aufgaben auf dem Gebiet der Taktik, der Formen des Kampfes wie auch hinsichtlich einer richtigen Einschätzung der Ereignisse entstehen.

Die Aufgaben der Kommunistischen Partei

Die erste und wichtigste Aufgabe der Kommunistischen Partei, die mit allen anderen Aufgaben der Partei in Verbindung steht, ist ihre Verwandlung in eine Massenpartei ganz Indiens.

Immer und überall muß der erste Gedanke der indischen Kommunisten sein, überall Parteiorganisationen zu schaffen. In allen Städten, in allen Fabriken, Betrieben, Eisenbahnwerkstätten, auf den Plantagen und in den Gruben muß die Kommunistische Partei Indiens ihre Organisationen besitzen. Das Programm der Kommunistischen Partei Indiens stellt ganz richtig fest:

„...Für den Sieg der indischen Revolution ist eine kommunistische Partei des Proletariats, ein Führer und Organisator der werktätigen Massen unseres Landes notwendig. Die Schaffung einer zentralisierten, disziplinierten, ideologisch einheitlichen, illegalen kommunistischen Massenpartei ist gegenwärtig die wichtigste, grundlegende, historisch längst herangereifte Aufgabe der revolutionären proletarischen Freiheitsbewegung unseres Landes.“

Die Schaffung einer illegalen Kommunistischen Partei ist die Vorbedingung dafür, daß die Arbeiterklasse wirklich zum Führer der indischen Revolution wird. Die indischen Genossen legen diese Aufgabe ganz richtig ihrer gesamten Arbeit zugrunde.

Die wichtigste Etappe in der Entwicklung der kommunistischen Bewegung ist die Tatsache, daß die Partei es verstanden hat, ein Aktionsprogramm aufzustellen, das alle Aufgaben bolschewistisch behandelt. Das Aktionsprogramm hilft bereits, die revolutionären Kräfte zusammen-

zuschließen. Das Aktionsprogramm dient bereits als Grundlage der Differenzierung der indischen revolutionären Bewegung und fördert den Kampf gegen alle „linken“ Nationalreformisten, besonders gegen jene Verräter, die, wie Roy, Schijk u. a., versuchen, sich hinter Phrasen über Kommunismus, Treue zur Arbeiterklasse usw. zu verstecken.

Der britische halbamtliche „Nahe Osten und Indien“ schrieb am 1. Mai 1931:

„Durch die Veröffentlichung des offiziellen Programms der vor kurzem organisierten indischen Kommunistischen Partei ist ein neuer Faktor in der politischen Lage Indiens entstanden, dessen Einfluß und Bedeutung noch abgeschätzt werden muß. Das, augenscheinlich von der Komintern inspirierte, wenn nicht sogar zusammengestellte Manifest, ist durch seine Ausführlichkeit gekennzeichnet, obwohl es auch in der Sprache der Gewalttätigkeiten gegen alles, anstatt positiver Vorschläge, abgefaßt ist.“

Die britischen Imperialisten fühlen, daß die eigentliche Gefahr für ihre Herrschaft von der Kommunistischen Partei droht, daher ihre vorsichtige Einschätzung unserer jungen Kommunistischen Partei. Dem britischen Imperialismus und dem Nationalkongreß „scheint“ natürlich, daß das Programm der Kommunistischen Partei keine „positiven“ Vorschläge enthält. Für die Arbeiterklasse und die Bauernschaft Indiens besteht die Plattform der Kommunistischen Partei im Gegenteil nicht nur aus konkreten Vorschlägen, sondern aus **e i n z i g l e b e n s w i r k l i c h e n** Vorschlägen, die angetan sind, das indische Volk von der Not, dem Hunger und der Sklaverei, in denen es sich gegenwärtig befindet, zu befreien.

Die Schaffung einer kommunistischen Massenpartei kann nur im Prozeß der Beteiligung proletarischer Revolutionäre an dem Massenkampf des Proletariats und der Bauernschaft, durch Anteilnahme an der Verteidigung der alltäglichen Interessen der werktätigen Massen, an Streiks, Demonstrationen, am Kampf gegen Steuern und Fronen und an revolutionären Massenaktionen erfolgen.

Die illegale Partei hat die besonders akute Aufgabe der Beteiligung an der Massenarbeit, Ausnützung aller legalen Formen und Methoden des Kampfes und der Organisierung der Massen. Man kann viele Schwächen und Fehler, die von der Kommunistischen Partei im Jahre 1930 zugelassen wurden, aufzählen; so den ungeschickten Kampf um die Straße unter den Verhältnissen eines revolutionären Aufschwunges, die ungeschickte Verknüpfung legaler und illegaler Kampfmethoden, die ungeschickte Verknüpfung konkreter und allgemeiner Losungen. Diese Fehler sind fast unvermeidlich, wenn junge Kommunisten mit dem Aufbau ihrer Partei beginnen, wenn Gruppen entstehen, die noch sehr wenig oder überhaupt keine Kampferfahrungen besitzen, die marxistisch noch sehr wenig geschult oder gänzlich ungeschult sind usw. Doch aus den Lehren des Kampfes muß man lernen. Man muß sich die gemachten Erfahrungen aneignen. Das ist die Gewähr für die erfolgreiche Entwicklung unserer Bewegung.

Der Kampf um die Massen und die Ausnutzung der legalen Möglichkeiten

Die ungeschickte Ausnutzung der legalen Möglichkeiten durch die indischen Kommunisten im Jahre 1930 hat objektiv der Bourgeoisie geholfen,

die Illusionen unter den Arbeitern Bombays aufrechtzuerhalten und bei den rückständigen Schichten des Proletariats den Glauben zu nähren, daß der Nationalkongreß einen Kampf für die Befreiung Indiens führt und die Interessen der Volksmassen verteidigt. Gerade in der Frage des Kampfes um die Straße und für die Ausnützung legaler Möglichkeiten hat der 3. Parteitag der russischen Bolschewiki 1905 eine von Lenin entworfene Resolution angenommen, die mit etlichen, der indischen Lage entsprechenden „Abänderungen“ von größter Bedeutung für die Entwicklung der revolutionären Bewegung in Indien ist. In diesem Resolutionsentwurf („Zur Frage des offenen Auftretens“) heißt es:

„In Erwägung:

1. daß die revolutionäre Bewegung in Rußland die absolutistische Regierung bereits ein wenig erschüttert und desorganisiert hat, so daß diese gezwungen ist, ein freies politisches Auftreten der ihr feindlichen Klassen in verhältnismäßig größerem Ausmaß zuzulassen;

2. daß von dieser Freiheit des politischen Auftretens am meisten und fast ausschließlich die bürgerlichen Klassen Gebrauch machen, die dadurch ihre bisherige ökonomische und politische Vorherrschaft über die Arbeiterklasse noch verstärken und die Gefahr der Verwandlung des Proletariats in ein einfaches Anhängsel der bürgerlichen Demokratie vergrößern;

3. daß unter den Arbeitermassen sich immer mehr und mehr das Streben nach einem selbständigen offenen Auftreten auf der politischen Arena entwickelt, selbst ohne jede Mitwirkung der Sozialdemokratie (lies jetzt ‚der Kommunisten‘ — V.) —

lenkt der 3. Parteitag der SDAPR die Aufmerksamkeit aller Parteioorganisationen darauf, daß es notwendig ist:

a) alle Gelegenheiten des offenen politischen Auftretens der Gesellschaft und des Volkes in der Presse, den Vereinen und Versammlungen auszunutzen, um den allgemein-demokratischen Forderungen die selbständigen Klassenforderungen des Proletariats entgegenzustellen, um sein Klassenbewußtsein zu entwickeln und es im Verlauf dieser Aktionen zu einer selbständigen sozialistischen (lies jetzt ‚kommunistischen‘ — V.) Kraft zu organisieren;

b) alle legalen oder halblegalen Wege zur Schaffung von Arbeitervereinen, -verbänden- und -organisationen auszunutzen, wobei man bestrebt sein muß, den überwiegenden Einfluß der Sozialdemokratie (lies jetzt ‚der Kommunisten‘ — V.) auf diese Vereine zu sichern, sie in Stützpunkte der künftigen offenen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Rußland (lies jetzt ‚kommunistischen‘ — V.) zu verwandeln.“ (Lenin, „Sämtliche Werke“, Bd. VII, S. 354 u. 355.)

Die Resolution des 3. Parteitages der bolschewistischen Partei behandelt eine Reihe von Fragen über den Kampf um die Straße, über die Verknüpfung legaler und illegaler Formen des Kampfes, die mit dem Kampf gegen den bürgerlichen Einfluß auf das Proletariat, für die Selbständigkeit der Arbeiterklasse und ihre Gewinnung für die kommunistische Partei zusammenhängen. Diese Resolution ist für das indische Proletariat besonders jetzt von größter Bedeutung, wo die offenen Aktionen zunehmen und immer mehr zunehmen werden, wo eine Welle von Streikämpfen sich erhebt, die Bewegung der Bauernschaft sich ausbreitet und die revolutionäre Jugend von dem Nationalkongreß abwandert.

Wenn die indische Partei unter diesen Verhältnissen es nicht versteht, sich an die Spitze der Massen zu stellen und sie unter ihrer Fahne in den Kampf zu führen, wenn sie solche offenen Aktionen wie im Jahre 1930 nicht zur Eroberung der Straße und zum Kampfe um die Massen gegen den Nationalreformismus ausnutzt, so wird sie objektiv der Bourgeoisie die

Desorganisation des Proletariats, seine Verwandlung zu einem „einfachen Anhängsel der bürgerlichen Demokratie“ erleichtern. Insofern der Nationalkongreß im Jahre 1919 die einzige Organisation war, die in den Straßen Anspruch auf die Führung der Massen erhob, Versammlungen, Demonstrationen usw. veranstaltete, schien der Nationalkongreß den werktätigen Massen, besonders den Schichten, die zum erstenmal in den Kampf hineingezogen wurden, als der Führer und wirkliche Hüter der Interessen des Volkes. Heute, nach dem Uebereinkommen, versuchen die „linken“ Nationalreformisten die gleiche Rolle zu spielen, indem sie mit pseudoradikalen Losungen und, wenn es die Situation erfordert, sogar unter der Flagge verschiedener neuer Organisationen, wie z. B. der Arbeiter- und Bauernpartei usw., auftreten.

Der Kampf um die Straße, die Ausnützung legaler Möglichkeiten, die Gründung legaler und halblegaler Vereine usw. setzt eine unbedingte und energischste illegale Tätigkeit, die Schaffung einer illegalen Partei voraus. Sonst ist ein Sieg ausgeschlossen. Die Schaffung einer illegalen Partei ist die unerläßliche Vorbedingung, daß die kommunistische Partei die Führung aller Hilfsorganisationen behält und der Kampf gegen den englischen Imperialismus und alle seine Verbündeten und Halbverbündeten in Indien von Erfolg begleitet ist. Die richtige Anwendung der Richtlinien in der Resolution des 3. Parteitages der bolschewistischen Partei wird die indischen Kommunisten in die Lage versetzen, in kurzer Zeit ihre Organisationen in eine bolschewistische Massenpartei, in den Führer der indischen Revolution zu verwandeln.

Die Sammlung der Kräfte und der Kampf um den Leninismus

Die Schaffung, Schulung und Heranziehung der neuen Kader zur Mitarbeit ist die wichtigste Aufgabe der jungen, im Aufbau begriffenen kommunistischen Partei Indiens. Die Kader entstehen und werden auch in Zukunft im Prozeß des Kampfes, im Klassenkampf in seinen verschiedensten Formen entstehen. Die Fähigkeit, aktive, heute noch parteilose Arbeiter heranzuziehen und ihnen behilflich zu sein, die Ziele und das Wesen der Partei zu erkennen, um sich bewußt den Reihen der Partei anschließen zu können, ist die wichtigste Aufgabe der indischen Kommunisten.

Der Aufbau der Partei, das Wachstum ihrer Kader und die Erweiterung ihres Einflusses kann nur auf der Grundlage einer breitesten ideologischen Agitation und Erklärung der Prinzipien der bolschewistischen Lehre und des rücksichtslosen Kampfes gegen jegliche feindlichen bürgerlichen ideologischen Strömungen und vor allem gegen den Gandhismus, die „linken“ Nationalreformisten und deren Spielart, der Gruppe Roy-Kabadi-Shijk, erfolgen.

Lenins Bemerkung in „Was tun“, daß die theoretische Front, der theoretische Kampf, der Kampf für den revolutionären Marxismus ein organischer Bestandteil der bolschewistischen Weltanschauung, einer bolschewistischen Partei ist, trifft besonders auf Indien zu. Macht man nicht auch

ideologisch mit dem Feinde reinen Tisch, so kann in Indien von der Schaffung einer bolschewistischen Partei des Proletariats keine Rede sein.

Daraus folgt, daß die Kommunistische Partei Indiens den revolutionären Marxismus-Leninismus und seine theoretischen Grundlagen, die Taktik und Strategie des Bolschewismus, die Lehren des Klassenkampfes des Weltproletariats und besonders des russischen Proletariats umfassend propagieren muß, indem sie dem Studium des Leninschen Nachlasses und der Erfahrungen der russischen Revolution ihre besondere Aufmerksamkeit widmet, sie ihrer Propaganda zugrunde legt. Die indische Kommunistische Partei wird unter den schwierigsten Verhältnissen aufgebaut. Doch zu den günstigen Bedingungen, zu den entscheidenden Faktoren gehört das Bestehen und die Erfahrungen der Komintern, die Erfahrungen des im Aufbau des Sozialismus begriffenen Landes, der Sowjetunion, und die Erfahrungen der chinesischen Revolution.

Die Kommunistische Partei Indiens muß sich diese Erfahrungen aneignen und sie im Kampfe gegen die nationale Bourgeoisie, den Nationalkongreß und alle „linken“ nationalreformistischen Gruppierungen ausnützen, um eine kraftvolle bolschewistische Partei zu schmieden und ideologisch und praktisch mit allen ihren Gegnern reinen Tisch zu machen.

In Indien entstehen gegenwärtig Gruppen, erscheinen Zeitungen u. a., die sich sozialistisch nennen. Überall hat die Umwertung aller Werte begonnen. Die Massen suchen einen Ausweg. Inmitten der revolutionären Jugend wächst die Opposition.

Die „linken“ Nationalreformisten kleiden sich angesichts dieser Ereignisse immer mehr in sozialistische Gewänder und schwören hoch und heilig zum Sozialismus.

Dies alles fordert von unserer Partei eine große Kraftanstrengung, um die Agenten der Bourgeoisie und die kleinbürgerlichen Wirrköpfe ideologisch zu entlarven. Unsere Partei muß sofort für die Aufklärung über das Klassenwesen dieser Gruppen und Gruppierungen sorgen und gleichzeitig die Grundlagen des revolutionären Marxismus auseinandersetzen.

Nur so, nur durch die Beteiligung am alltäglichen Kampf der werktätigen Massen, wird es der Kommunistischen Partei Indiens gelingen, die Reihen zu schließen und unter ihrem Banner alle revolutionären Kräfte zu sammeln.

Die umfassende Propaganda des Marxismus und Leninismus ist heute eine der wichtigsten Aufgaben unserer Partei.

Die Kommunistische Partei Indiens hat mit ihrem Aktionsprogramm das grundlegendste Dokument für die Organisation und Agitation unter den Arbeiter- und Bauernmassen geschaffen und der nationalen und sozialen Befreiung des indischen Volkes den Weg gewiesen.

Das Programm der Kommunistischen Partei beschleunigt bereits jetzt schon den Differenzierungsprozeß und den Zusammenschluß der revolutionären Elemente. Dies bestätigt lediglich die Notwendigkeit des entschlossensten und konsequenten ideologischen Kampfes der Partei gegen alle Feinde und falschen Freunde der Arbeiterklasse und der indischen Revolution,

besonders jetzt, wo das Land vor neuen Kämpfen und vor einem eventuellen Generalstreik steht, zu dem außer den Arbeiter- und Bauernorganisationen auch die mit der Kommunistischen Partei sympathisierenden Elemente der revolutionären Jugend mobilisiert werden müssen.

Woher Funktionäre nehmen

Die indischen Kommunisten beklagen sich über den Mangel an Kräften. In verschiedenen Gegenden des Landes sind Streiks im Gange, zum Teil ohne jegliche Führung. Ein klassisches Beispiel dafür, wie ein spontan ausgebrochener Streik ohne jegliche Führung bleibt, ist der Streik der 150 000 Jutearbeiter in Kalkutta. Die reformistischen Führer der Gewerkschaft der Jutearbeiter, die Anspruch erheben auf die Führung der Arbeiter, hatten absolut nichts unternommen, um den Arbeitern auch nur irgendwie nennenswert zu „helfen“ oder nur den Schein zu erwecken, daß sie die Bewegung führten. Die Taktik der Reformisten war darauf gerichtet, den Streik abzuwürgen, ihn einschlafen zu lassen, in der Voraussetzung, daß der Hunger die Arbeiter zwingen werde, die Arbeit wieder aufzunehmen oder zurück in die Dörfer zu gehen. Der „linke“ Rose und die übrigen nationalreformistischen Freunde (!) der Arbeiter helfen den Kapitalisten, die Arbeiter zu knechten.

Worin besteht in einer solchen Situation die Pflicht der noch schwachen und zahlenmäßig kleinen Kommunistischen Partei Indiens? Darf man sich mit der Erklärung zufriedengeben, daß die Schwäche der Partei eine genügend stichhaltige Entschuldigung für die Selbstisolierung der Partei von den Kämpfen der Arbeiterklasse ist? Keinesfalls! Gewiß, die Schwierigkeiten dürfen nicht unterschätzt werden. Sie müssen aber den Anstoß geben, daß die Gewinnung neuer Kräfte, die Schulung eines neuen Funktionärkörpers und seine Heranziehung zur Arbeit mit noch größerem Nachdruck auf die Tagesordnung gesetzt werden. Unter dem Proletariat von Bombay findet man z. B. hunderte und tausende aktiver Arbeiter, die die Fähigkeit haben, Organisatoren der Arbeiterklasse zu werden. Ihnen fehlt nur noch das Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen. Aufgabe der kommunistischen Avantgarde ist es, ihnen behilflich zu sein, dieses Selbstvertrauen zu gewinnen. Ein Weg dazu ist die Organisation von Propagandazirkeln, Kursen und Besprechungen, denen eine überragende Bedeutung zukommt. Die Führer der proletarischen Bewegung sollten, anstatt selbst die fehlenden Kräfte zu ersetzen, die Arbeiter lehren, auf Meetings und Versammlungen zu sprechen und Versammlungen, Streiks usw. zu leiten, aus aktiven Arbeitern eine Gruppe bilden, die Stadtteile und Betriebe aufteilen, in denen gesprochen werden muß, erklären, wie man einen Zirkel Sympathisierender oder einen Betriebsrat organisiert, wie man für den Eintritt in die Gewerkschaften werben muß u. a. Das sind so die konkreten Formen der Hilfe für die aktiven Arbeiter. Der aktive Arbeiter, der bereits ein oder zwei Aufträge ausgeführt hat, ist schon in gewissem Sinne vorbereitet und kann in einen anderen Stadtteil oder eine andere Stadt geschickt werden, um sich dort unter der Aufsicht von Genossen mit größeren Erfahrungen zu betätigen.

Viele klassenbewußten Arbeiter können auf diese Weise Erfahrungen sammeln und zu Führern der Arbeiterklasse werden.

Auch die Gewerkschaftsarbeit, die Führung von Streiks, die Veranstaltung von Demonstrationen oder politischen Kampagnen bildet Werbe- und Auslesegelegenheiten. Es ist die Aufgabe der Kommunistischen Partei, die besten revolutionären Arbeiter heranzuziehen, ihnen durch propagandistische Vorbereitung zu helfen, sie im Prozesse des Klassenkampfes systematisch anzulernen und zu schulen.

Die Erfahrungen der Arbeiterbewegung zeigen, daß die proletarischen Revolutionäre diese Aufgabe nicht genügend begriffen haben. Die Traditionen des Nationalkongresses üben noch einen gewissen Einfluß auf sie aus. Der Nationalkongreß ist nach dem Prinzip: Führer und Masse, aufgebaut. Die Führer, bürgerliche Rechtsanwälte, diktieren, vertreten, regieren ... und die Masse schweigt, fügt sich und gehorcht. Solche Prinzipien sind für die proletarische Bewegung undiskutabel. Der Zustand, daß die Führer die Arbeiterfunktionäre und die Arbeiterorganisationen durch ihre eigene Person ersetzen, ist unzulässig. Einzelne Führer, mögen sie noch so fähig sein, können nie die Kommunistische Partei ersetzen. Aufgabe der Führer ist es, durch richtige Führung und Weisungen behilflich zu sein, die Massen der Arbeiterklasse in die Reihen der Kommunistischen Partei hineinzuziehen, das Bewußtsein und die Aktivität der Proletarier zu entwickeln und Kader von Funktionären heranzubilden. Die Einteilung in Führer und sympathisierende Masse bedeutet, daß der Glaube an die Kraft des Proletariats fehlt, daß kleinbürgerliche, intelligenzlerische Traditionen in die kommunistische Bewegung übertragen werden.

Die Streikbewegung der Eisenbahner

Die Lage der Eisenbahnarbeiter verschlechtert sich mit jedem Tage. Die Wirtschaftskrise, von der das ganze Land erfaßt wird, hat eine rapide Schrumpfung des Güterverkehrs und die Einstellung neuer Eisenbahnbauten nach sich gezogen. Das Staatsdefizit, der Zinsendienst der Anleihen, die steigenden Ausgaben für den Unterhalt der Polizei und Armee bei wachsender Krise stellen den englischen Imperialismus vor die Notwendigkeit des Lohnabbaus, von Arbeiterentlassungen, Betriebseinschränkung auf den Eisenbahnen und in den Eisenbahnwerkstätten.

So vermerken „Bombay Chronicle“ vom 16. Mai in einem Bericht über die Lage auf den Eisenbahnen, daß die Entlassungen von Arbeitern ununterbrochen andauern:

„Auf der Nordwestbahn sind allein an der Strecke Dinapur 10 000 Arbeiter entlassen. Die Eisenbahnwerkstätten in Lillooa bei Kalkutta haben 1300 Arbeiter entlassen. In den Eisenbahnwerkstätten in Nerambur und Arktam sind 1130 Arbeiter entlassen worden. Die Entlassungen erstrecken sich hier auch auf die Angestellten ... An der Dinapurer Strecke wurden 28 Kontrolloure mit 10- bis 20jähriger Dienstadt entlassen. Außerdem sind viele Eisenbahnstationen überhaupt liquidiert.“

Die Arbeiterzeitung „Kranti“ in Bombay schreibt in einem Leitartikel am 31. Mai:

„Die Kapitalisten verstärken ihren Angriff gegen die Arbeiterklasse. Der Kapitalismus hat tausende Arbeiter aufs Pflaster geworfen und den Arbeitslohn vieler anderer

Tausende herabgedrückt. Überall, in den Fabriken und Betrieben, auf den Eisenbahnen, in den Docks usw., sind die Arbeiter einer äußersten Knechtung ausgesetzt. Die Arbeitsnormen sind verdoppelt, während der Arbeitslohn gleichzeitig um 50 Prozent herabgesetzt worden ist. Unter diesen Verhältnissen entsteht in der Arbeiterklasse eine starke Gärung. Überall wächst die Streikstimmung. Die Streiks haben begonnen. Auf den Eisenbahnen sind die Bedingungen für einen Generalstreik günstig, da die Entlassung von 300 000 Arbeitern bevorsteht.“

Die Lage hat sich derart verschärft und die Verzweiflung und der Unwillen unter den Arbeitern hat sich derartig verstärkt, daß die Gruppe Joshi, Shiwa Rao, Shri, die die Interessen des englischen Kapitals vertritt, sich gezwungen sah, zusammen mit Mehta, Ruikar und anderen Vertretern der indischen Bourgeoisie der Abstimmung über einen Generalstreik der Eisenbahner zuzustimmen.

Seitens der Reformisten war dieses lediglich ein Manöver, darauf berechnet, ihren Einfluß nicht zu verlieren und sich gleichzeitig, nach Erreichung einiger Zugeständnisse, als Verteidiger des Proletariats aufzuspielen und den Streik zu desorganisieren.

Die Lehren des Streiks auf der „Great Indian Peninsular Railway“ (GIP. — Transindische Eisenbahn) enthalten genügend Material, um sich ein Urteil darüber zu gestalten, wie die Reformisten versuchen werden, den Generalstreik auf den Eisenbahnen, wenn dieser entgegen ihrem Willen und Wunsch ausbrechen sollte, zu verraten.

Der Generalstreik der Eisenbahner ist für das Los des indischen Proletariats und für den revolutionären Kampf von historischer Bedeutung. Die Kommunistische Partei muß bei der Organisation der Arbeitermassen und Vorbereitung der Streikaktion die Initiative ergreifen. Überall, in den Eisenbahnwerkstätten, an Knotenpunkten und auf den Eisenbahnstationen müssen Massestreikkomitees gebildet und klassenbewußte Proletarier dazu gewählt werden. Alle aktiven Arbeiter, auch Nichteisenbahner, und die sympathisierende revolutionäre Jugend müssen zur Unterstützung des Generalstreiks herangezogen werden. Man muß die Initiative zur Durchführung der Abstimmung und Proklamation des Generalstreiks der Eisenbahner über den Kopf der reformistischen Führer hinweg ergreifen: für die Verteidigung der Interessen der Arbeiter, für Wiedereinstellung aller entlassenen Arbeiter, für Erhöhung der Löhne, für den Achtstundentag, für die Anerkennung der Betriebsräte und für die politischen und wirtschaftlichen Forderungen des indischen Proletariats. Die Vorbereitung des Eisenbahnerstreiks steht gegenwärtig im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit des indischen Proletariats, das in eine neue Periode politischer Kämpfe getreten ist.

Darauf muß die Kommunistische Partei Indiens ihre Hauptaufmerksamkeit lenken, indem sie die Initiative und Aktivität breiter Massen des indischen Proletariats und seine Kampfteschlossenheit organisiert und steigert.

Die Streikbewegung breitet sich auch in den Textilbezirken aus. In Bombay erfährt die steigende Streikwelle einzelne Betriebe. In Scholapur wird gestreikt. Achtzig Prozent der gesamten Textilarbeiter stehen im Kampf. In Bangalore ist eine Arbeitslosendemonstration beschlossen worden. Der Kampf nimmt einen erbitterten Charakter an. Auch in den anderen Landesteilen wächst die Streikstimmung.

Die Bauernbewegung

Dieser Stimmung unter den Arbeitern entspricht der wachsende Unwillen unter der Bauernschaft. Am bezeichnendsten ist die Tatsache, daß unter der Bauernschaft die Unzufriedenheit mit dem Nationalkongreß, das Mißtrauen, das ihm entgegengebracht wird, immer weiter um sich greift. Die Presse berichtet von Meetings und Konferenzen der Bauernschaft, die Protestresolutionen gegen den verräterischen Kompromiß des Nationalkongresses angenommen haben. So haben z. B. auf der Konferenz der Arbeiter- und Bauernpartei in Anandapur (Pundjab) die Bauern in einer Resolution* erklärt:

„Die Konferenz protestiert gegen die Handlungsweise des Mahatma Gandhi, der es nicht für notwendig erachtet hat, sich mit den Führern der Arbeiter und Bauern über die Frage der Friedensverhandlungen mit der Regierung zu verständigen, sondern als Diktator Indiens aufgetreten ist. Er hat sich mit den Fabrikanten Bombays als Einvernehmen geeinigt, aber die Arbeiter und Bauern ganz vergessen.“

Auf vielen Meetings und Konferenzen werden aber schroffere Resolutionen, mit deutlicherem revolutionärem Inhalt angenommen.

Gleichzeitig mit der Ausdehnung der Bauernbewegung mehren sich die Fälle offener Auflehnung gegen die Großagrarien und Wucherer. So schreiben die „Times“ vom 6. Juli 1931:

„Von Bombay bis Simla und Lahore sind die Unruhen, die man in der nächsten Zeit in Form eines Eisenbahnerstreiks erwartet, der allgemeine Gesprächsstoff. Die Zusammenstöße zwischen den Großagrariern und den Pächtern, die sich in vielen Provinzen ereignen, verschärfen sich mit jedem Tag.“

Auch die indischen Zeitungen berichten über immer häufigere Fälle von blutigen Zusammenstößen zwischen den Großagrariern und Bauern.

Der bewaffnete Aufstand in Birma dauert bereits sieben Monate. Trotzdem die englischen Imperialisten Truppen von der Stärke einer ganzen Brigade aufgeboden und die örtlichen Polizeikräfte verstärkt haben und gleichzeitig gezwungen gewesen sind, eine Reihe ökonomischer Zugeständnisse zu machen, breitet sich der Aufstand in Form von Partisanenkämpfen auf neue Gebiete aus.

Die Bauernbewegung wächst. Die schwere Artillerie: die Bauernreserve wird herangezogen. Die objektive Lage ist einem Generalstreik der Eisenbahner durchaus günstig. Eines der charakteristischsten Zeichen für die Entwicklung des revolutionären Bewußtseins im Dorfe ist die wachsende Zahl selbständiger Aktionen der Landarbeiter. So stellen die „Times of India“ vom 13. Mai 1931 fest, daß:

„als Antwort auf die Herabsetzung des Tagelohnes der Landarbeiter bis auf 5 Anas für Männer und 2,5 Anas für Frauen in vielen Dörfern des Bezirks Darampur die Arbeiter in den Streik getreten sind. Das ist der erste Agrarstreik in dieser Provinz.“

Die Klassenaktionen der Landarbeiter zeugen von dem Grad der Entwicklung des indischen Proletariats. In vielen Bezirken werden die Agraraktionen von den Landarbeitern geführt. Von der revolutionären Bewegung werden die rückständigsten Schichten des indischen Proletariats ergriffen.

* In dieser Resolution heißt es u. a. noch: „Die Konferenz lenkt in aller Ehrerbietung und dringend die Aufmerksamkeit des Maharadscha von Kapustala auf die Notwendigkeit, den Pächtern im Bezirk von Hoshipur dem im Bezirk Jaluder anzugleichen.“

Die Basis der indischen Kommunistischen Partei erweitert sich. Die Führung der Bauernbewegung kann stärker organisiert werden. Notwendig ist, daß die Landarbeiter in einer besonderen Organisation vereinigt werden und daß das Programm der Kommunistischen Partei als Grundlage für die weitere Entwicklung der agrarischen Bewegung dient.

„Um die Sklaverei des indischen Volkes zu beseitigen und die Arbeiterklasse und Bauernschaft von der drückenden Not zu befreien, muß die Unabhängigkeit des Landes erkämpft und das Banner der Agrarrevolution entrollt werden, die allen mittelalterlichen Grundbesitz zertrümmern und das Land von dem mittelalterlichen Kehrriech 'reinigen' wird. Die gegen das englische Kapital und den Großgrundbesitz gerichtete Agrarrevolution bildet die Grundlage der indischen Freiheitsrevolution.“ (Aus dem Aktionsprogramm der Kommunistischen Partei Indiens.)

Diese Erklärung im Aktionsprogramm verpflichtet die Kommunistische Partei Indiens zur energischsten Tätigkeit unter den Bauern und zur Führung der agrarischen Bewegung. Das Wachsen der Arbeiter- und Bauernbewegung in einer Situation, die durch den Verrat des Nationalkongresses gekennzeichnet wird, führt zur Verschärfung des Klassenkampfes und zur klareren Differenzierung in der indischen Freiheitsbewegung. Von diesem Standpunkt müssen die Lehren der Spaltung des Gewerkschaftskongresses in Kalkutta und die Rolle der Gruppe Roy-Shijk usw. untersucht werden. Doch davon ein anderes Mal.

VIII. ENTWURF EINER AKTIONSPLATTFORM DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI INDIENS

(Dezember 1930)

Vorbemerkung zum „Entwurf einer Aktionsplattform der Kommunistischen Partei Indiens“ (Dez. 1930)

Nachfolgend drucken wir den „Entwurf des Aktionsprogramms“ der KP Indiens ab, der in der Zeitschrift „Internationale Pressekorrespondenz“ (Nr.10, 1931) zur Diskussion gestellt wurde.

Ob dieser Entwurf jemals in einer Endfassung von der KPI verabschiedet wurde, ist aus dem Studium der Organe der Komintern nicht zu entnehmen.

Ohne Frage hat dieser Programmentwurf einige Schwächen, er ist eben ein Entwurf, der diskutiert und verbessert werden mußte. Aber das erscheint uns gar nicht das Wesentliche. Viel wichtiger ist uns folgendes:

1. Der arroganten Verleugnung jeder revolutionären Tradition der KP Indiens und der Komintern muß das Genick gebrochen werden!

Im Zusammenhang mit dem tief sitzenden Antistalinismus und einer kaum zu fassenden Überheblichkeit steht die Tatsache, daß diejenigen Organisationen in Indien, die sich auf den Marxismus-Leninismus berufen, jede prinzipienfeste Auswertung der positiven und negativen Erfahrungen der Geschichte der alten KP Indiens sowie der Stellungnahmen der Weltkongresse und des EKKI der Komintern für überflüssig erklären.

Wir meinen, daß es keinen wirklichen Schritt vorwärts in der revolutionären, sich am Kommunismus orientierenden Bewegung in Indien, keinen Schritt vorwärts beim Aufbau der Kommunistischen Partei Indiens geben kann, ohne sich diese Aufgabe zu stellen und wenigstens Schritt für Schritt damit zu beginnen, positive wie negative Erfahrungen auf der Basis der Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin auszuwerten.

Die Erfahrung der KP Indiens und der von ihr geführten Kämpfe sind Erfahrungen, die mit dem Blut der Arbeiter und Bauern, der revolutionären Jugend und der zigfach unterdrückten revolutionären Frauen bezahlt wurden!

2. Wichtige Punkte des Aktionsprogrammentwurfs, die nach wie vor gültig sind

a) Beruhend auf den Beschlüssen des VI. Weltkongresses und auf dem dort verabschiedeten Programm der Komintern (1928) ist die Methode sehr zu begrüßen, einen Programmentwurf zu veröffentlichen und gerade auch in der internationalen kommunistischen Bewegung zur Diskussion zu stellen.

b) Die grundlegenden Züge dieses Programmentwurfs sind immer noch aktuell:

Anstelle des zur Entstehungszeit des Entwurfs weitgehend allein dominierenden englischen Imperialismus tummeln sich heute allerdings in Indien alle imperialistischen Großmächte, von den USA über Rußland, England, Frankreich und nicht zuletzt Deutschland und Japan, bis hin zu kleineren imperialistischen Mächten.

Die Schaffung gewaltiger Industriezentren in Indien hat kaum etwas an der rückständigen Lage auf dem Land, an der Unterdrückung und Ausbeutung der Landarbeiter und unteren Schichten der Bauern, und erst recht nichts an der nationalen Unterdrückung Indiens durch den Weltimperialismus geändert!

Daher sind beide Achsen der demokratischen Revolution unter der Führung des Proletariats, nämlich die demokratische Agrarrevolution und die national-demokratische Revolution – die völlig richtig im Programmentwurf herausgearbeitet wurde – auch heute noch gültig.

c) Der Entwurf macht an verschiedenen Stellen beispielhaft klar, daß der Nationalkongreß und insbesondere sein „linker“ Flügel die „größte und schädlichste Gefährdung des Sieges der indischen Revolution“ darstellen: Die richtige Orientierung weg von allen faulen, „Bündnis-konzepten“ mit diesen Klassenfeinden!

d) Ziel der ersten Etappe der Revolution ist die Diktatur der Arbeiter und Bauern mit dem weitergehenden Ziel der proletarischen Revolution ohne dazwischengeschaltete „kapitalistische Entwicklung“.

e) Besonders hervorgehoben werden muß auch die Festlegung des Rechts auf Selbstbestimmung bis zur staatlichen Lostrennung!

Wenn auch unklar bleibt, was ein Mangel ist, welchen Völkern dieses Recht im Entwurf zugesprochen wird, so ist doch die Benennung dieses Programmpunktes eine unbedingte Notwendigkeit, ja ein Prüfstein für jede Kommunistin, jeden Kommunisten überhaupt.

f) Die Orientierung auf den bewaffneten Volksaufstand, die Schaffung von Arbeiterwehren und Bauern- und Soldatenkomitees zur Vorbereitung dieses Aufstandes ist einer der charakteristischen Züge dieses Programmentwurfs und muß all jenen Kräften Indiens entgegengehalten werden, die heute dabei sind, die Rolle des bewaffneten Kampfes zu „verkleinern“, um ihn morgen bereits gänzlich aus ihren Programmen zu streichen.

Man mag einwenden, daß ihm Aktionsprogrammentwurf zu wenig über den genaueren Weg des bewaffneten Kampfes in Indien** ausgesagt wird, aber programmatisch ist es das Zentrale, die Notwendigkeit

* Unklar ist uns die Unterteilung in „mohammedanische und indische Arbeiter“, wie sie im Entwurf vorgenommen wurde, da die indischen Arbeiter alle Arbeiter Indiens umfassen, unabhängig von Nationalität und Religionszugehörigkeit. Eventuell handelt es sich hierbei lediglich um ein Übersetzungsproblem.

** Über den Weg der Revolution (russischer bzw. chinesischer Weg oder Mischform) wurde nach dem II. Weltkrieg ausführlich debattiert.

des bewaffneten Volksaufstandes als unabdingbar herausgearbeitet zu haben.

Die heutigen wirklich kommunistischen Kräfte Indiens müssen diesen Programmpunkt des bewaffneten Kampfes als Ausgangspunkt nehmen und anhand der konkreten Erfahrungen des Klassenkampfes in Indien die konkreten Wege, den Beginn, die Schwerpunkte des bewaffneten Volksaufstandes und seine verschiedenen Phasen erarbeiten und festlegen.

g) Die Teilforderungen im allgemeinen, sowie diejenigen für die Arbeiter, Bauern, die Jugend und nicht zuletzt die werktätigen Frauen müssen sicherlich als untergeordnete Punkte debattiert und gegebenenfalls kritisiert werden. Dennoch enthalten sie Hinweise über das Herangehen an Teilforderungen überhaupt und zeigen die Notwendigkeit auf, etwa auch für die werktätigen Frauen, die Soldaten, die Parias und Sklaven besondere Programmpunkte zu entwickeln, um ihrer besonderen Lage gerecht zu werden.

h) Der Programmentwurf zeichnet sich auch durch den proletarisch internationalistischen Geist aus; er erklärt die Notwendigkeit des Bündnisses mit den anderen Abteilungen des Weltproletariats, einschließlich des von der KP geführten englischen Proletariats!

i) Hervorzuheben ist auch das klare Bekenntnis zum Aufbau einer illegalen Partei. Der Aufbau der Partei wird unmißverständlich als „Hauptaufgabe“ dargestellt. Der Zusatz „als Massenpartei“ bot möglicherweise falschen Vorstellungen Raum, nämlich sich gleich auf den Aufbau einer Massenpartei zu orientieren anstatt zunächst an die Schaffung der proletarischen Vorhutorganisation heranzugehen. Dennoch muß hervorgehoben werden, daß damals wie heute vor allem und über allem die Hauptaufgabe steht, die Kommunistische Partei auf der Basis der Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin aufzubauen!

Entwurf einer Aktionsplattform der Kommunistischen Partei Indiens.

Vorbemerkung der Redaktion.

Nachstehend veröffentlichen wir den Entwurf eines Aktionsprogramms der KP. Indiens. Der Entwurf wurde uns vom ZK. der KP. Indiens mit einem Begleitschreiben zugeschickt, das folgenden Wortlaut hat:

„Anbei senden wir Ihnen den Entwurf einer Aktionsplattform unserer Partei mit der Bitte, sie in der Arbeiterpresse zu veröffentlichen, damit die Parteimitglieder durch Ihre Korrekturen und Anregungen uns bei der Anarbeitung einer endgültigen Plattform helfen.

Mit revolutionärem Gruß

Die KP. Indiens.“

Wir bitten unsere Leser und Mitarbeiter, dem Ersuchen der Indischen Partei durch Einsendung ihrer Bemerkungen und Anregungen nachzukommen, um durch solche Uebermittlung internationaler Erfahrungen zur endgültigen Fassung der Plattform beizutragen.

Teil I.

Die grundlegenden Aufgaben der indischen Revolution.

** Das indische Volk stöhnt unter dem Joche und der Ausbeutung des englischen Imperialismus. Die blutgierigen Imperialisten haben, gestützt auf ihre politische und wirtschaftliche Macht und indem sie alljährlich dem bettlerischen Volkseinkommen Indiens Milliarden Rupien erpressen, die werktätigen Massen dem Hunger, der Verelendung, dem Massensterben und der unerträglichen Sklaverei ausgeliefert.

Der englische Imperialismus, der die Staatsmacht, die entscheidenden Industriezweige, die Eisenbahnen, die Binnen- und Seeschifffahrt, die Banken und das Kreditsystem, den überwiegenden Teil des Bodens, die Forsten und Bewässerungsanlagen in den Händen hat, hemmt und hindert die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes, indem er alles Rückständige und Ueberlebte im indischen Dorfe und in der indischen Stadt unterstützt und fördert.

Die Herrschaft der englischen Imperialismus ist die Ursache der Rückständigkeit, des Elends und der maßlosen Leiden unseres Volkes. Nur durch rücksichtslose, gewaltsame Beseitigung der politischen und wirtschaftlichen Herrschaft der englischen Imperialisten werden die werktätigen Massen Indiens imstande sein, sich zu erheben, die Unabhängigkeit zu gewinnen, die Voraussetzungen für ihren Aufstieg und für den Umbau der Gesellschaft im Interesse der Arbeiter und Bauern mit dem Ziel der weiteren Entwicklung auf dem sozialistischen Wege zu schaffen.

Bei der Knechtung des indischen Volkes stützt sich der englische Imperialismus auf die eingeborenen Fürsten, den gutherrlichen Großgrundbesitz, das Wucher- und Handelskapital (Komprador) und nutzt den Beistand der nationalen Bourgeoisie aus. Der gutherrliche und wucherische Großgrundbesitz, die eingeborenen Fürsten und die Ueberreste der Leibeigenschaft in der agrarischen Struktur Indiens und folglich auch in allen seinen sozialen und politischen Einrichtungen bilden die Hauptstütze der britischen Herrschaft.

Um die Versklavung des Indischen Volkes zu beseitigen, die Arbeiterklasse und die Bauernschaft von dem sie niederdrückenden Elend zu befreien, muß die Unabhängigkeit des Landes erobert werden, muß man die Fahne der Agrarrevolution erheben, die alle mittelalterlichen Bodenbesitzver-

hältnisse zerschlagen und das ganze Land von dem mittelalterlichen Plunder „säubern“ wird. Die Agrarrevolution gegen das englische Kapital und den gutsherrlichen Großgrundbesitz bildet die Grundlage der Indischen Befreiungsrevolution.

Die Bourgeoisie, die mit dem gutsherrlichen System und dem Wucherkapital verbunden ist und den revolutionären Aufstand der werktätigen Massen fürchtet, hat schon lange den Kampf für die Unabhängigkeit unseres Landes und für die radikale Lösung der Agrarfrage verraten. Ihre gegenwärtigen „oppositionellen“ Manöver gegenüber dem englischen Imperialismus haben zum Ziele, die werktätigen Massen zu betrügen und sich gleichzeitig bessere Bedingungen eines Kompromisses mit den britischen Räufern zu sichern. Die Unterstützung des englischen Imperialismus durch die Bourgeoisie und ihr politisches Organ, den Nationalkongreß, kommt gegenwärtig in der konsequenten Durchführung einer Politik des Kompromisses auf Kosten der Volksmassen, durch Desorganisierung des revolutionären Kampfes der werktätigen Massen, Erhaltung des Systems des Imperialismus (einschließlich der Fürstentümer), des gutsherrlichen Großgrundbesitzes und schließlich durch die Verstärkung der gemeinsam mit den Imperialisten betriebenen Ausbeutung der Volksmassen, in erster Linie der Arbeiterklasse, zum Ausdruck. Die größte Gefährdung des Sieges der Indischen Revolution ist der Umstand, daß breitesten Massen des Landes noch in Illusionen über den Nationalkongreß befangen sind und noch nicht erkannt haben, daß er die Klassenorganisation der Bourgeoisie darstellt, die sich gegen die grundlegenden Interessen der werktätigen Massen unseres Landes wendet.

Die Politik des Gandhismus, auf die sich das Programm des Kongresses stützt, propagiert und schützt unter dem Deckmantel nebelhafter Phrasen über Liebe, Demut, Anspruchslosigkeit und arbeitsames Leben, über die Erleichterung des Loses der Bauernschaft, nationale Einheit, über die besondere historische Mission des Hinduismus usw. — die Interessen der nationalen Bourgeoisie, die unvermeidliche weise Einteilung der Gesellschaft in Reiche und Arme, die ewige soziale Ungleichheit und Ausbeutung, d. h. sie predigt die Interessen der kapitalistischen Entwicklung Indiens auf den Knochen der werktätigen Massen des Landes und durch ihre Knechtung im Bunde mit dem Weltimperialismus. Der Nationalkongreß hat den Kampf der Werktätigen 1919/21 verraten und desorganisiert. Der Nationalkon-

greß hat während der Streiks in der Textilindustrie die Partei der Fabrikanten gegen die Arbeiter ergriffen und faktisch bei dem Erlaß der arbeiterfeindlichen Gesetzgebung geholfen. Der Nationalkongreß lehnte die Unterstützung des Kampfes der Eisenbahner ab, der sich gegen den englischen Imperialismus richtete, indem er ihnen vorschlug, Lord Irving und MacDonald um ihre Vermittlung zu bitten. Der Nationalkongreß wandte sich gegen die Bauern in ihrem Kampfe gegen die Wucherer, die Großgrundbesitzer und die eingeborenen Fürsten.

Der Nationalkongreß entwarf gemeinsam mit den Liberalen, Gutsherren und Fabrikanten die volksfeindliche Verfassung Nehrus, in der er erklärte, man müsse die Gutsherren, Fürsten und Wucherer behalten, im Britischen Reiche als jüngerer Teilhaber verbleiben und die oberste Gewalt in den Händen des englischen Vizekönigs und der Gouvernure lassen.

Der Nationalkongreß erließ das Manifest von Delhi, in dem er die 11 Punkte Gandhis unterstützte, die Punkte, die das Programm der gemäßigten Forderungen der Handels- und Industriekammern darstellen. Er verhandelte mit den Liberalen im Gefängnis, versuchte sich im geheimen mit der englischen Regierung zu verständigen usw. Der Nationalkongreß, besonders sein „linker“ Flügel, tat und tut alles, um den Kampf der werktätigen Massen im Rahmen der britischen imperialistischen Verfassung und Gesetzgebung zu halten.

Unter solchen Verhältnissen besteht die historische Aufgabe der Befreiung des Indischen Volkes in der Beseitigung der nationalen Knechtung und aller, seine (des Volkes) Entwicklung hemmenden Fesseln, in der Konfiskation des Bodens und in der Durchführung aller revolutionär-demokratischen Umgestaltungen. Diese Aufgabe kann, wie die Erfahrungen der Weltgeschichte und des Klassenkampfes in Indien lehren, nur unter der Führung der Arbeiterklasse gelöst werden. Die Arbeiterklasse Indiens, die durch den Produktionsprozeß selbst und den Klassenkampf organisiert wird, wird unter der Führung der kommunistischen Vorhut ihre historische Aufgabe erfüllen: Organisation der zersplitterten Massen der Bauernschaft und städtischen Armut zum Kampfe gegen die englische Herrschaft und den gutsherrlichen Großgrundbesitz.

Um aber die Arbeitermassen zu organisieren, das Proletariat als besondere Klassenkraft zusammenzufassen, die ihre besonderen Klasseninteressen erkennt und die Führung der

Freiheitsbewegung des Volkes erstrebt, um das revolutionäre Bündnis zwischen der Arbeiterklasse und der Bauernschaft zu erreichen um die Arbeiterklasse, die Bauernschaft und die städtische Armut vom Einfluß des Nationalreformismus zu befreien und den revolutionären Kampf in die Bahn der Revolution gegen den Imperialismus und den Feudalismus zu lenken, braucht die Arbeiterklasse eine eigene proletarische kommunistische Partei.

Die KP. Indiens ist die Partei der Arbeiterklasse. Ihr Ziel ist die Verwirklichung des Sozialismus und sodann der kommunistischen Gesellschaft. Das Programm der Kommunistischen Partei Indiens unterscheidet sich prinzipiell von den Programmen und Ideen der übrigen, der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Gruppen, darunter auch der nationalrevolutionären. Während die Nationalrevolutionäre die Entwicklung des Kapitalismus in Indien anstreben, kämpft die Kommunistische Partei konsequent und fest für den sozialistischen Weg der Entwicklung. Während die nationalrevolutionären Gruppen für die bürgerliche Macht, für die bürgerliche Form der Verwaltung kämpfen, führt die KP. den Kampf für die demokratische Diktatur der Arbeiterklasse und der Bauernschaft, für die Sowjetmacht der Arbeiter und Bauern in Indien.

Die einzige Form der Macht, die die Interessen der Arbeiter, Bauern und der Werktätigen überhaupt sichern kann, sind die Sowjets. Die Sowjets, geschaffen im Verlauf des revolutionären Aufstandes der werktätigen Massen als Organe des Aufstandes und des Sturzes der englischen Herrschaft, sind die einzigen wirklichen Organe der Macht, die unmittelbar in den Betrieben, Dörfern usw. gewählt werden und die Konfiskation des Bodens sowie die Befriedigung der wichtigsten Interessen der Volksmassen gewährleisten. Nur die Sowjetmacht wird den nationalen Minderheiten das Recht auf Selbstbestimmung bis zur Lostrennung garantieren und zugleich die maximale Einheit in den Reihen der Werktätigen der verschiedenen Nationalitäten im revolutionären Kampf gegen die Feinde der indischen Revolution erreichen. Nur die Sowjetmacht ist imstande, im Bündnis mit dem Weltproletariat die Freiheit und alle Errungenschaften der indischen Revolution vor den Angriffen des Weltimperialismus und der indischen Ausbeuter zu verteidigen, das Bündnis mit allen Sowjetstaaten gegen den internationalen Imperialismus, für den endgültigen Sieg der Weltrevolution zu verwirklichen.

Die Kommunistische Partei wird fest und furchtlos, ohne der Opfer zu achten, die desorganisierende, verräterische Tätigkeit der Nationalreformisten überwinden, den Kampf der Arbeiter- und Bauernmassen gegen den Imperialismus organisieren und zum Siege führen. Sie wird weiter den Uebergang zum Sozialismus leiten.

Die KP. Indiens, die auf diesem prinzipiellen Boden steht, stellt folgende Hauptlosungen für die gegenwärtige Etappe der indischen Revolution auf:

1. Völlige staatliche Unabhängigkeit Indiens durch gewaltsamen Sturz der englischen Herrschaft, Annullierung aller Schulden, Expropriation und Nationalisierung aller englischen Unternehmungen, Banken, Eisenbahnen, der Binnen- und Seeschifffahrt und der Plantagen.

2. Errichtung der Sowjetmacht, Verwirklichung des Rechtes der nationalen Minderheiten auf Selbstbestimmung einschließlich der Lostrennung, Beseitigung der einheimischen Fürstentümer, Ausrufung der Indischen Föderativen Sowjetrepublik der Arbeiter und Bauern.

3. Konfiskation ohne Entschädigung und Uebergabe zur Nutznießung an die werktätige Bauernschaft des gesamten Grund und Bodens, der Forsten und des gesamten Eigentums der Gutsherren, der eingeborenen Fürsten, der Kirche, der englischen Regierung, des Beamtenadels und der Wucherer. Annullierung der knechtenden Verträge und aller Schulden der Bauernschaft bei den Wucherern und Banken.

4. Achtstundentag und radikale Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Erhöhung der Löhne und staatliche Erwerbslosenversicherung.

Die Kommunistische Partei Indiens kämpft für diese grundlegenden, die Interessen der Volksmassen zum Ausdruck bringenden Forderungen, deren Verwirklichung die Voraussetzungen der weiteren Entwicklung zum Aufbau der sozialistischen Gesellschaft in Indien schaffen und gewährleisten wird, und stellt gleichzeitig zur Entfaltung des revolutionären Massenkampfes und zur revolutionären Aufklärung der werktätigen Massen eine Reihe Teilforderungen, die im Verlauf des Kampfes die Mobilisierung der Volksmassen zum revolutionären Aufstand für die Freiheit des indischen Volkes fördern werden.

Teil II. Der Kampf um die Teilforderungen der revolutionären Bewegung.

Die KP. Indiens ist der Auffassung, daß der einzige historisch bewährte Weg zur Eroberung der Unabhängigkeit, Verwirklichung der Aufgaben der Agrarrevolution, Durchführung der demokratischen Umgestaltungen, der Weg des revolutionären Kampfes breitesten Volksmassen bis zum bewaffneten Volksaufstand gegen die englischen Ausbeuter und alle ihre Handlanger in unserem Lande ist.

Gandhis, Nehrus und der anderen Führer des Nationalkongresses Predigt der Nichtgewalt hat zum Ziel, einen bewaffneten Volksaufstand der werktätigen Massen gegen die englische Herrschaft zu verhindern. Gandhi, der nach seinem eigenen Geständnis in seiner Autobiographie teilgenommen hat an der bewaffneten Unterdrückung des Aufstandes der afrikanischen Bauern, der Zulus, und den englischen Räubern in ihrem Kampf gegen die deutschen Kapitalisten um das Recht auf Ausbeutung der Kolonialvölker geholfen hat, Gandhi, der die indischen Bauern für die englische Armee geworben und hunderttausende indische Arbeiter und Bauern im Interesse der englischen Räuber in den Tod geschickt hat, erklärt jetzt den Arbeitern und Bauern Indiens, sie hätten kein Recht zur Auflehnung und dürften sich nicht gegen die Ausbeuter auflehnen. Er erklärt dies besonders jetzt, wo die englischen Räuber in der nordwestlichen Provinz und im ganzen Lande einen offenen Krieg gegen das Indische Volk führen.

Die werktätigen Massen werden das Doppelspiel des Nationalkongresses durchschauen. Die Arbeiter und Bauern Indiens werden nicht auf ihr Recht der Zertrümmerung des ganzen feudalistisch-Imperialistischen Systems der Ausbeutung auf ihr Recht des gewaltsamen Sturzes der englischen Herrschaft verzichten.

Die Befreiung Indiens kann nicht durch die terroristische Bewegung erreicht werden. Die Anhänger der terroristischen Bewegung in unserem Lande sehen nicht den Kampf der breiten Volksmassen, glauben nicht an ihn, begreifen nicht den Zusammenhang zwischen der Agrarrevolution, dem Kampf des Proletariats und dem Sturz der englischen Herrschaft. Sie versuchen durch kühne, terroristische Einzelaktionen, den englischen Imperialismus zu besiegen.

Die Kommunistische Partei, die die Selbstaufopferung und die Ergebenheit der Terroristen an die Sache der nationalen Befreiung Indiens unterstreicht, erklärt, daß der Weg des Sieges nicht die Methode des individuellen Terrors ist, sondern der Kampf und der revolutionäre bewaffnete Aufstand breiter Massen des Proletariats, der Bauernschaft, der städtischen Armut und der indischen Soldaten unter der Fahne und Führung der Kommunistischen Partei Indiens.

Die größte und schädlichste Gefährdung des Sieges der indischen Revolution ist die Agitation der „linken“ Elemente des Nationalkongresses unter der Führung von Jawaharlal Nehru, Bose, Ginnalla und anderen, die radikale Phrasen im Munde führen und tatsächlich eine bürgerliche Politik zur Desorientierung und Desorganisierung des revolutionären Massenkampfes treiben, dem Kongreß die Verständigung mit dem englischen Imperialismus erleichtern und ihm dabei helfen. Besonders niederträchtig und schädlich ist die Rolle der Nationalreformisten in der Arbeiterbewegung, wo sie in jeder Weise bestrebt sind, die Methoden des Klassenkampfes durch die Methoden der Arbeitsgemeinschaft der Klassen zu ersetzen, das Proletariat ideologisch und organisatorisch den englischen und indischen Ausbeutern zu unterordnen. Die verräterische Rolle des Nationalkongresses gegenüber der Bauernschaft ist ein übriges Mal erwiesen worden durch den Appell der „linken“ Kongreßmitglieder an den englischen Gouverneur Bengalens, Truppen zur Unterdrückung des Aufstandes der Bauern in Kishoreganj zu entsenden. In dieser Situation verfielen einige „linke“ Nationalreformisten (Anhänger von Roy u. a.), weil sie die Enttäuschung der werktätigen Massen durch den Nationalkongreß fühlten, auf den Gedanken, die Eroberung des Nationalkongresses von Innen, angeblich zu seiner Revolutionierung, zu empfehlen, tatsächlich aber, um die Autorität des Kongresses durch Ersetzung der alten verräterischen Führer durch neue wieder herzustellen, die keineswegs besser sind, als die alten.

Die Entlarvung der „linken“ Kongreßmitglieder, die von neuem die Schaffung einer Partei oder Organisation vom Typus der früheren „Liga der Unabhängigkeit“ zwecks erneuter Irrführung der Massen versuchen könnten, ist die wichtigste Aufgabe unserer Partei. Nur durch rücksichtslose Bekämpfung der „linken“ Nationalreformisten wird es gelingen, sie von den Arbeiter- und Bauernmassen zu isolieren, diese

Massen zu mobilisieren und unter der Fahne der KP, unter der Fahne der indischen antilperialistischen und Agrarrevolution zusammenschließen.

Die KP. Indiens ruft alle Werktätigen zur Einheitsfront gegen die Imperialisten, Gutsherren, Wucherer und Kapitalisten auf.

Die KP. Indiens ruft die mohammedanischen und indischen Arbeiter und Bauern auf, sich nicht durch die raffinierten Machenschaften der englischen Regierung und der reaktionären einheimischen Ausbeuter einfangen zu lassen, die sie gegeneinander aufhetzen, Zusammenstöße zwischen den Werktätigen verschiedene Nationalitäten und Glaubensbekenntnisse provozieren. Die KP. Indiens fordert alle Werktätigen darunter die Parias, auf, nicht die Desorganisation und Spaltung der revolutionären Einheitsfront der Unterdrückten zuzulassen, die gleichermaßen von den eigenen und den englischen Ausbeutern geknechtet werden.

Im Kampfe um die Massen ruft die KP. Indiens ihre Anhänger auf zur entschlossenen Ausnutzung jeder legalen oder halblegalen Möglichkeit, um die Massen mittels proletarischer Losungen zu mobilisieren, bei jeder Gelegenheit die verräterische Rolle des Nationalkongresses zu enthüllen und der bürgerlichen, kompromißlerischen Front der Nationalreformisten die Einheitsfront der Werktätigen von unten auf der Grundlage der konkreten proletarischen revolutionären Forderungen und Aktionen entgegenzustellen.

Die KP. Indiens empfiehlt ihren Anhängern, als praktische Methode zur Aufklärung der werktätigen Massen über die ausbeuterische verräterische Politik der Kongreßmitglieder, den Hinweis auf ihre Tätigkeit in den Gewerkschaften, Kommunalverwaltungen (Kalkutta, Bombay usw.).

Die KP. Indiens ruft ihre Anhänger und Organisationen auf, revolutionäre Massenaktionen und den Kampf der Arbeiterklasse für ihre politischen und wirtschaftlichen Forderungen zu entfalten, desgleichen Massenbewegungen der Bauernschaft gegen die Eintreibung der Steuern, Abgaben, des Pachtzinses, der Schulden, besonders in den Bezirken des gutsherrlichen Großgrundbesitzes, um so die werktätigen Massen für den revolutionären Kampf gegen den Imperialismus zu mobilisieren und vorzubereiten. Die KP. Indiens ruft alle klassenbewußten Arbeiter und Revolutionäre auf, mitzu-

helfen bei der Ueberführung einzelner Streikaktionen der Arbeiter in den allgemeinen politischen Generalstreik als entschlossenen Schritt zur Organisation des revolutionären Kampfes der Volksmassen für die Unabhängigkeit, für Land und Boden und für die Arbeiter- und Bauernmacht unter der Führung der Arbeiterklasse.

A. Allgemeine Forderungen.

Zur Entfaltung des revolutionären Massenkampfes und zur politischen Schuung des Volkes stellt die KP. Indiens auf und kämpft für folgende Forderungen:

1. Vertreibung der englischen Truppen, Aufhebung der Polizeigewalt und allgemeine Bewaffnung der Werktätigen.

2. Sofortige Befreiung aller politischen Gefangenen, darunter auch derjenigen, die wegen individuellen oder Massenterrors verurteilt sind

3. Uneingeschränkte Freiheit des Wortes, des Gewissens, der Presse, Versammlungs-, Streik- und Koalitionsfreiheit für die Werktätigen; Annullierung aller volksfeindlichen und arbeiterfeindlichen Gesetze (Gesetz über Arbeitskonflikte, Streikposten, Ausweisung revolutionärer Arbeiter, Pressegesetz usw.).

4. Beseitigung der standischen, kastenmäßigen, nationalen und kommunalen Privilegien, volle Gleichberechtigung aller Bürger ohne Ansehen des Geschlechts, der Religion und Rasse.

5. Vollständige Trennung der Kirche vom Staate und Ausweisung der Missionare als der direkten Agenten der Imperialisten mit gleichzeitiger Konfiskation ihres Eigentums.

6. Wählbarkeit der Richter und öffentlichen Beamten, wie auch ihre jederzeitige Abberufung auf Forderung der Mehrheit der Wähler.

B. Besondere Forderungen der Arbeiter.

Zur Organisation der breitesten Massen der Arbeiterklasse, Vertretung ihrer unmittelbaren Interessen und zur Unterstützung des gemeinsamen revolutionären Kampfes der werktätigen Massen unseres Landes ruft die KP. Indiens alle klassenbewußten Arbeiter auf, ihre Anstrengungen auf die Schaffung einer revolutionären Gewerkschaftsbewegung zu

konzentrieren. Die KP. Indiens erachtet für notwendig die Organisierung von Massengewerkschaften, die sich auf die Betriebsräte stützen und deren Führung aus fortschrittlichen revolutionären Arbeitern, gewählt unmittelbar von den Arbeitern, bestehen muß. Die Gewerkschaften müssen zu regelmäßig funktionierenden Massenorganisationen des Klassenkampfes werden, aus denen die Reformisten aller Schattierungen, angefangen bei den offenen Agenten des englischen Kapitals, bei Joshi, Chamanlal, Giri usw., bis zu den pseudo-linken Nationalreformisten von der Art eines Bos, Rurkar, Jinal usw., den Agenten der indischen Bourgeoisie, die sich in einen reaktionären Block zum gemeinsamen Kampf gegen den revolutionären Flügel der Gewerkschaftsbewegung vereinigen, ausgeschlossen und isoliert werden müssen. Zugleich kämpft die KP. Indiens für die Umwandlung des Gewerkschaftsbundes in ein Kampfizentrum der indischen Arbeiterbewegung auf dem Boden des Klassenkampfes.

I. Die Kommunistische Partei Indiens ruft alle Anhänger und alle klassenbewußten Arbeiter zur Mithilfe bei der Organisierung von Betriebsräten in allen Betrieben, auf den Eisenbahnen, in den Hafenanlagen usw. auf. In den Fällen, wo die Betriebsräte infolge des Terrors der Unternehmer oder der englischen Behörden gezwungen sind, halblegal zu arbeiten, muß die Anerkennung der Betriebsräte als einer der zentralen Punkte von Streikaktionen der Arbeiter gefordert werden. Die KP. Indiens ruft zur Organisierung von Arbeiterwehren in allen Ortschaften zum Schutze der streikenden Arbeiter, der Demonstrationen, wie auch zur Beteiligung an dem allgemeinen revolutionären Kampf auf.

II. Die KP. Indiens ruft alle klassenbewußten Proletarier auf, ihr bei der Organisierung der Bewegung und des Kampfes der Arbeitslosen für eine regelmäßige Unterstützung auf Kosten des Staates und der Unternehmer zu helfen. Die KP. Indiens fordert zur Organisierung von Arbeitslosenausschüssen, Veranstaltung von Demonstrationen und zum gemeinsamen Kampf mit den organisierten Arbeitern für die Teilforderungen der Arbeitslosen auf: monatliche Unterstützung in Höhe des Existenzminimums, Verweigerung der Miete, kostenlose Versorgung mit Brennmaterial und Lebensmittel durch die Gemeinden usw.

III. Die KP. Indiens, die die halosklawische Lage der Plantagen- und Landarbeiter feststellt, fordert die klassenbewußten

Proletarier zur Mithilfe und Beteiligung bei der Organisierung von Gewerkschaften der Plantagen- und Landarbeiter auf. Der Kampf um die vollständige Beseitigung aller Leibeigenschaftsbeziehungen, der Zwangsarbeit und der Arbeit auf Grund von Kontrakten (Verträgen), der Rechtlosigkeit und beispiellosen Ausbeutung des Landproletariats ist eine unserer Hauptaufgaben, die verknüpft sind mit der Mobilisierung der breiten Massen der Bauernschaft zum Kampf unter der Führung der Arbeiterklasse gegen die imperialistische und feudalistische Ausbeutung.

IV. Zum Schutz der Arbeiterklasse vor der physischen und moralischen Degeneration und auch zur Steigerung ihrer Kampffähigkeit für die Befreiung kämpft die KP. Indiens für:

1. Beschränkung des Arbeitstages auf acht Stunden für die Erwachsenen und auf 6 Stunden für die Jugendlichen von 16 bis 20 Jahren; Einführung des Sechstuentages in allen gesundheitsschädlichen Industrien, darunter im Kohlenbergbau; unentgeltliche Versorgung der Arbeiter mit Milch und Butter.

2. Volle Freiheit der Gewerkschaften, Demonstrationen, Streikposten und Streiks.

3. Gleicher Lohn bei gleicher Arbeit für Frauen, Jugendliche und Männer.

4. Vollständige Abschaffung der Zwangsarbeit durch kontraktliche Verpflichtung des Arbeiters und des Systems der Knechtung der Arbeiter durch Verträge.

5. Obligatorischer bezahlter wöchentlicher Ruhetag und bezahlter jährlicher Urlaub von 4 Wochen für die Erwachsenen und von 6 Wochen für die Jugendlichen.

6. Staatliche Arbeitslosenversicherung, Kranken- und Unfallversicherung, Versicherung gegen Berufskrankheit, Alters-, Invaliditätsversicherung und Rente für Waisen und Arbeitsunfähige durch Unfall.

7. Einführung eines staatlichen Mindestlohnes von 50 Rupien; Verbot der Lohnauszahlung in Naturalien und wöchentliche Auszahlung der Löhne.

8. Verbot von Lohnabzügen durch die Unternehmer, für welche Zwecke und aus welchem Anlaß auch immer (Geldstrafen usw.).

9. Organisierte sanitäre Ueberwachung der Arbeitsbedingungen in allen Unternehmungen, die Lohnarbeiter beschäftigen, mit Beteiligung gewählter Vertreter der Arbeiter.

10. Verbot der gewerbsmäßigen Arbeitsvermittlung; Ein-

stellung und Entlassung der Arbeiter durch den Arbeitsnachweis, der von den Gewerkschaften geleitet und kontrolliert wird; Aufhebung aller feudalistischen und kastenmäßigen Vorschriften und Gewohnheiten innerhalb der Betriebe.

Außerdem unterstützt und kämpft die KP. Indiens für alle Forderungen, die die Lage der Arbeiter verbessern sollen (Bau neuer Wohnungen auf Kosten des Staates und der Unternehmer, Einrichtung von Toiletten, die den sanitären Vorschriften entsprechen, sauberen Frühstücksräumen usw.).

Die KP. Indiens spricht sich entschieden gegen das Schlichtungsprinzip und die Einmischung bürgerlicher Schlichtsgerichte aus. Die KP. Indiens unterstreicht mit aller Entschiedenheit, daß der einzige Weg zur Eroberung irgendwelcher ernster Konzessionen seitens der Ausbeuter — der unböhrbare Klassenkampf, Streiks und revolutionäre Massenaaktionen sind.

C. Forderungen der Bauern.

1. Die KP. Indiens kämpft für die unentgeltliche Konfiskation aller Ländereien, Forsten und Weiden der eingeborenen Fürsten, Gutsherren, Wucherer und der englischen Regierung und für ihre Uebergabe durch die Bauernkomitees zur Nutznießung an die werktätigen Massen der Bauernschaft. Die KP. Indiens kämpft für die vollständige Zerstörung des mittelalterlichen Grundbesitzes, dafür, daß der gesamte Grund und Boden von dem mittelalterlichen Plunder „gesäubert“ wird.

2. Die KP. Indiens kämpft für die sofortige Konfiskation aller Plantagen und für ihre Uebergabe zur Verfügung der von den Plantagenarbeitern gewählten revolutionären Ausschüssen, wobei von der Konfiskation die Landteile ausgenommen sind, die der Plantagenbesitzer den kontraktlich verpflichteten Arbeitern zuteilte, um sie an die Scholle zu fesseln, sowie die Oedländerelen der Plantagenbesitzer, die den Landarbeitern und den armen Bauern zugeteilt werden müssen. Die KP. Indiens spricht sich gleichzeitig für die Nationalisierung der großen Plantagen und Unternehmungen zur Verarbeitung ihrer Erzeugnisse mit modernen technischen Anlagen aus, die im Interesse des gesamten indischen Volkes ausgebeutet werden müssen.

3. Die KP. Indiens kämpft für die sofortige Nationalisierung der gesamten Bewässerungsanlagen, für die restlose Annullierung der Verschuldung und der Steuern, für die Ueber-

tragung der Kontrolle und Leitung der Bewässerungsanlagen an die revolutionären Bauernausschüsse, die von den werktätigen Bauern gewählt werden.

4. Zur Desorganisierung der englischen Herrschaft und Unterstützung des revolutionären Angriffes gegen diese Herrschaft ruft die KP. Indiens die Bauernschaft und das Landproletariat zu allen möglichen politischen Demonstrationen, zur kollektiven Ablehnung der Abgaben und Steuern, der Beschlüsse und Anordnungen der Regierung und ihrer Agenten auf.

5. Die KP. Indiens ruft auf zur Verweigerung der Pachtzahlungen, der Zahlungen für Bewässerung, der Abgaben und zur Verweigerung jeglicher Arbeiten für die Gutsbesitzer, eingeborenen Fürsten und ihre Agenten.

6. Die KP. Indiens ruft auf zur Ablehnung der Schuldzahlungen an den Staat, die Gutsherren und Wucherer, in welcher Form auch immer.

7. Als praktische Losung der Agitation unter der Bauernschaft und als Mittel zur größtmöglichen Aufklärung der Bauernbewegung, ihrer bewußten Gestaltung, ruft die KP. auf zur sofortigen Organisierung von revolutionären Bauernausschüssen für den Kampf um die Verwirklichung aller revolutionär-demokratischen Umwandlungen, für die Befreiung der Bauernschaft vom Joche des englischen Imperialismus und seiner feudalistischen Verbündeten.

8. Die KP. Indiens ruft auf zur selbständigen Organisierung des Landproletariats, besonders der Plantagenarbeiter, zu ihrem Zusammenschluß mit dem städtischen Proletariat unter der Fahne der Kommunistischen Partei und zur Entsendung von Vertretern des städtischen Proletariats in die Bauernausschüsse.

Die KP. Indiens ist ihrerseits fest überzeugt, daß die vollständige, konsequente und gesicherte Verwirklichung der aufgezählten politischen und sozialen Umwandlungen nur durch den Sturz der englischen Herrschaft und Errichtung der Föderativen Sowjetrepublik der Arbeiter und Bauern möglich ist.

D. Die Befreiung der Parias und der Sklaven.

Durch die Herrschaft des englischen Imperialismus haben sich in unserem Lande Millionen Sklaven und Dutzende Millionen sozial und politisch entrechteter werktätiger Parias er-

halten. Die englische Herrschaft, der gutsherrliche Großgrundbesitz, das reaktionäre Kastensystem, der religiöse Betrug und die Traditionen der sklavischen und fronherrlichen Vergangenheit würgen das indische Volk, stehen seiner Befreiung im Wege. Sie haben dazu geführt, daß es in Indien im 20. Jahrhundert noch die Parias gibt, die ausgeschlossen sind vom menschlichen Verkehr, von der Benutzung der öffentlichen Brunnen, der Schulen usw.

Anstatt mit diesem Schandfleck des indischen Volkes entschlossen aufzuräumen, fordern Gandhi und die anderen Kongreßmitglieder zur Erhaltung des Kastensystems auf, das die Grundlage und Rechtfertigung des Bestehens sozial entrechteter Parias bildet.

Nur die rücksichtslose Beseitigung des Kastensystems in seiner reformierten ghandistischen Form, nur die Agrarrevolution und der gewaltsame Sturz der englischen Herrschaft wird zur vollständigen sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und rechtlichen Befreiung der werktätigen Parias und der Sklaven führen.

Die KP. Indiens ruft alle Parias auf, sich der revolutionären Einheitsfront aller werktätigen Massen des Landes gegen die englische Herrschaft und das gutsherrliche Regime anzuschließen.

Die KP. Indiens ruft die Parias auf, sich nicht durch die Machenschaften der englischen und der reaktionären Agenten einfangen zu lassen, die bestrebt sind, die Werktätigen unseres Landes zu spalten und gegeneinander aufzuhetzen.

Die KP. Indiens kämpft für die restlose Beseitigung der Sklaverei, des Kastensystems und der kastenmäßigen Ungleichheit in allen ihren Erscheinungen (soziale, kulturelle Ungleichheit usw.). Die KP. Indiens kämpft für die vollständige, absolute Gleichheit der werktätigen Parias und aller Werktätigen unseres Landes.

E. Der Kampf für die Interessen des städtischen Kleinbürgertums.

Die KP. Indiens ruft die kleinbürgerlichen werktätigen Schichten in der Stadt auf zur Unterstützung des revolutionären Kampfes gegen die englische Herrschaft, gegen die Gutsherren, Fürsten und Wucherer.

Die Bourgeoisie und der Nationalkongreß, die mit dem Imperialismus ein Kompromiß eingehen, üben Verrat an den

Interessen nicht nur der Arbeiter und Bauern, sondern auch der breiten Schichten des städtischen Kleinbürgertums (Gewerbetreibende, Straßenhändler usw.).

Nur die vollständige, unserem Lande die Freiheit sichernde Vernichtung der englischen Herrschaft, die radikale Aenderung der gesamten Regierungspolitik, die Beseitigung des gutsherrlichen Großgrundbesitzes und der Ueberreste der Leibeigenschaft in der gesamten Gesellschaftsstruktur Indiens können die Bedingungen für die Entwicklung der nationalen Wirtschaft des Landes und für die radikale Verbesserung der Lebensbedingungen der breiten Schichten des städtischen Kleinbürgertums, der Gewerbetreibenden, der städtischen Armut schaffen.

Die KP. Indiens kämpft für die Annullierung aller, die arme städtische Bevölkerung knechtenden wucherischen Schulden. Die KP. Indiens kämpft für die Aufhebung aller direkten und indirekten Steuern, der Verbrauchssteuer und der anderen Arten zur Besteuerung des Lohn- und kleinen Einkommens, die den Gewerbetreibenden, den Straßenhändler, den Angestellten usw. ruinieren, und für ihre Ersetzung durch die progressive Besteuerung aller Einkommen der Kapitalisten, Rentner, der Banken, der Erbschaften. Die KP. Indiens kämpft für alle revolutionären Maßnahmen, die den Interessen des Proletariats dienen und die Verbesserung der Lage der besitzlosen städtischen Bevölkerung bezwecken.

F. Die Betrelung der werktätigen Frauen

Die werktätigen Frauen Indiens befinden sich in einem halbsklavischen Zustand. Sie haben doppelt zu leiden unter den feudalistischen Ueberresten und der ökonomischen, kulturellen und rechtlichen Ungleichheit. Die werktätigen Frauen sind jeder Selbständigkeit bei der Bestimmung ihres Schicksals beraubt. In vielen Teilen des Landes sind sie gezwungen, ein Dasein hinter Kerkermauern, hinter dem Schleier zu fristen, ohne das Recht der Teilnahme nicht nur am öffentlichen Leben, sondern auch am freien offenen Verkehr mit den Menschen. Sie dürfen sich nicht in den Straßen zeigen usw.

Daneben ist die Ausbeutung, sind die Arbeitsbedingungen der werktätigen Frau in ihrer Unmenschlichkeit geradezu beispiellos. Der halbsklavische Zustand der Frauen in Indien ist die Folge des Bestehens zahlreicher Ueberreste der Leibeigen-

schaft in der ganzen gesellschaftlichen Struktur des Landes, die vom englischen Imperialismus streng gehütet wird.

Die KP. Indiens stellt fest, daß die bestehende bürgerlich-nationale Frauenorganisation, die „Allindische Frauenkonferenz“ unter der Führung von Saradjini Naidu, die zu den Führern des Nationalkongresses gehört, keinen wirklichen Kampf für die Befreiung der Frau führt, vielmehr in der Tat mit dem englischen Imperialismus zusammenarbeitet. Die KP. Indiens ruft die werktätigen Massen der Frauen auf, sich dem revolutionären Kampf der Werktätigen unter der Führung der Kommunistischen Partei für den Sturz des Regimes anzuschließen, das die sklavische Lage der indischen Frauen bedingt.

Die KP. Indiens kämpft für die vollständige soziale, wirtschaftliche und rechtliche Gleichheit der Frauen. Die KP. Indiens kämpft für die restlose Abschaffung der Nachtarbeit für Frauen und für das Verbot der Frauenarbeit unter Tage (in den Kohlengruben) und in allen Industriezweigen, in denen die Beschäftigung für den weiblichen Organismus schädlich ist.

Die KP. Indiens kämpft für die bezahlte Beurlaubung der Arbeiterin-Mutter zwei Monate vor und zwei Monate nach der Niederkunft, unentgeltliche ärztliche Hilfe und unentgeltliche Verabfolgung von Medikamenten, für die Einrichtung von Kinderkrippen und Räumen für die Stillung der Kinder in allen Betrieben, die Frauen beschäftigen, auf Kosten der Unternehmer. Die KP. kämpft für den Sechsstundentag der Frauen.

G. Die Forderungen der Soldaten.

1. Im Kampfe um die Befreiung unseres Landes ruft die KP. Indiens auf zur Ausdehnung der revolutionären Propaganda auf die Soldaten und Polizeibeamten und zu ihrer Aufklärung über die Notwendigkeit des bewaffneten Aufstandes gemeinsam mit den werktätigen Massen des Landes gegen die englische Herrschaft.

2. Die Indischen Soldaten und Polizeibeamten sind nach ihrer sozialen Herkunft überwiegend arme Bauern, die das Elend, die Landlosigkeit und der Hunger gezwungen haben, eine Verdienstmöglichkeit in der Armee zu suchen. Die KP. Indiens kämpft für die Zuteilung von Land an die Soldaten ebenso wie an die werktätigen Bauern. Die KP. Indiens ruft ihre Anhänger auf, den Soldaten und früheren Frontkämpfern

klarzumachen, daß der einzige Weg, Land zu erhalten, die Verschuldung zu beseitigen und sich die Möglichkeit der Arbeit zu verschaffen — der revolutionäre Sturz der englischen und feudalistischen Herrschaft ist.

3. Die KP. Indiens fordert ihre Organisationen und die klassenbewußten Arbeiter und Revolutionäre auf, unter den Soldaten revolutionäre Zirkel zu bilden, deren Aufgabe darin bestehen muß, die Soldaten zu überzeugen und sie zur Unterstützung des bewaffneten Volksaufstandes für Freiheit, Land und eine Arbeiter- und Bauernmacht vorzubereiten. Man muß den Soldaten an Hand konkreter Beispiele aus ihrem täglichen Leben (Willkür der Offiziere, Beschleßung von Demonstrationen der Werktätigen und streikender Arbeiter usw., krasse Ungleichheit zwischen den weißen und indischen Soldaten: schlechtere Ernährung und Kleidung, schlechterer Lohn usw.) klarmachen, daß die indischen Soldaten nur ein blindes Werkzeug der englischen Räuber sind, von ihnen zur nationalen und sozialen Unterdrückung der werktätigen Massen unseres Landes ausgenutzt werden.

4. Die KP. Indiens ruft ihre Anhänger zur Organisation der früheren Soldaten auf, die sich durch die Tatsachen von dem Betrug und dem ausbeuterischen Wesen der englischen Behörden überzeugt haben; sie fordert sie auf, aus ihnen „revolutionäre Organisationen der früheren Soldaten“, wo es möglich ist, Kampfwehren zur Vorbereitung und Unterstützung des kommenden Volksaufstandes und der Agrarbewegung unter der Führung der Partei zu schaffen.

5. Die KP. Indiens fordert die klassenbewußten Soldaten und Arbeiter auf, die Verbrüderung mit den indischen Soldaten zu organisieren, um mit ihnen den engsten Kontakt herzustellen und sie über die gleichen Interessen der Arbeiter, Bauern und Soldaten im Kampf um die Freiheit und für die Beseitigung aller Formen der Ausbeutung aufzuklären.

H. Die Forderungen der Jugend.

1. Die KP. Indiens ruft die revolutionäre proletarische Jugend zur Schaffung eines Kommunistischen Jugendverbandes auf. Der KJV. Indiens, der infolge der herrschenden Rechtlosigkeit und des Terrors eine illegale Organisation ist, muß direkt und mittels einer Reihe von legalen und halblegalen Hilfsorganisationen eines Massencharakters (Jugendsektionen

In den Gewerkschaften usw.) die Organisierung breiter Schichten der Arbeiter- und Bauernjugend und der revolutionären Studenten unter der Fahne der Kommunistischen Partei übernehmen.

2. Der KJV. Indiens hat als Stütze der Partei die besondere Aufgabe, die werktätige Jugend unter der Fahne des Kommunismus zu sammeln. Der KJV. Indiens muß als politische Organisation auftreten, die alle Formen des Kampfes und der Organisierung der Massen (auf wirtschaftlichem, kulturellem und Sportgebiet) den Interessen des politischen Kampfes, dem Sturze der imperialistischen Sklaverei und der Eroberung der Macht durch die Arbeiterklasse und die Bauernschaft unterordnen.

3. Die KP. Indiens ruft zur Organisierung sowohl gemischter als auch besonderer Arbeiter-, Bauern- und Studentenwehren zum Schutz von Volksdemonstrationen, Streiks usw. wie auch zur systematischen Vorbereitung zum bewaffneten Kampf des indischen Volkes auf.

4. Die KP. Indiens fordert die ehrliche revolutionäre Jugend auf, mitzuhelfen bei der Ausdehnung der politischen Propaganda auf die Soldaten und Polizeibeamten. Die KP. Indiens ist der Auffassung, daß der Appell der „linken“ Nationalisten an die Soldaten, im Einklang mit der gandhistischen Philosophie der Gewaltlosigkeit, aus der Armee auszuschelden, unrichtig ist. Die Aufgabe wirklicher Revolutionäre besteht darin, die Soldaten zu überzeugen, daß sie in der Armee bleiben, sich vorbereiten und, wenn die Situation reif ist, die Fahne des bewaffneten Aufstandes erheben müssen, um gemeinsam mit dem werktätigen Volk die englische Herrschaft zu stürzen.

5. Um die werktätige Jugend vor der physischen und kulturellen Degeneration zu schützen und im Interesse ihrer revolutionären Offensive für die nationale und soziale Befreiung der werktätigen Massen kämpft die KP. Indiens für:

a) Beschränkung des Arbeitstages der Jugendlichen vom 16. bis zum 20. Jahre auf 6 Stunden, Verbot der Beschäftigung von Kindern unter 16 Jahren als Lohnarbeiter in den Betrieben;

b) Allgemeine unentgeltliche und obligatorische Schulbildung in der Muttersprache bis zum 16. Lebensjahre, Versorgung der Kinder mit Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Lehrmitteln auf Kosten des Staates; berufliche Ausbildung der Jugendlichen auf Kosten des Staates und der Unternehmer;

c) Bezahlter wöchentlicher Ruhetag und bezahlter jährlicher Urlaub von 6 Wochen für alle Jugendlichen;

d) Staatliche Arbeitslosenversicherung für Jugendliche und Unterstützung in Höhe des Existenzminimums.

Schluß.

Die Kommunistische Partei Indiens ruft gleichzeitig mit der Veröffentlichung des Programms der Forderungen der indischen Revolution die werktätigen Massen auf, sich unter der revolutionären Fahne der Partei zusammenzuschließen und den Kampf bis zur siegreichen Eroberung der Staatsmacht und Errichtung der demokratischen Diktatur der Arbeiterklasse und der Bauernschaft in Form von Sowjets zu führen.

Die KP. Indiens erklärt: die erfolgreiche Verwirklichung der Aufgaben der Revolution gegen den Feudalismus und für die Befreiung wird ermöglichen, daß die Revolution mit Unterstützung des internationalen Proletariats und durch die Klassenoffensive der ausgebeuteten Massen unseres Landes über eine Reihe von Etappen hinweg in die proletarische umschlagen und damit die Voraussetzungen schaffen wird zur Entwicklung unseres Landes auf dem sozialistischen Wege, unter Vermeidung des weiteren Stadiums der kapitalistischen Herrschaft.

In diesem Kampfe steht das indische Volk nicht allein. Seine Verbündeten sind die revolutionären Arbeiter in allen Ländern der Welt. Die Arbeiter der ganzen Welt kämpfen für den Sturz des internationalen Imperialismus und für die Beseitigung des ganzen Systems der kapitalistischen Ausbeutung, das gegenwärtig eine ungeheure Krise durchmacht. Die Krise des feudalistisch-kapitalistischen Ausbeutungssystems in Indien verflücht sich gegenwärtig mit der Weltkrise, die zur schroffen Zuspitzung aller Widersprüche, zum Herannahen des Krieges und zu einer neuen Welle revolutionärer Erschütterungen führt.

Die wachsende Krise steigert den hartnäckigen Widerstand und löst den Gegenangriff des internationalen Proletariats und der Kolonialvölker aus. Die Kräfte der internationalen Revolution nehmen zu. In einem Lande, in der Sowjetunion, hat die Arbeiterklasse schon lange die Macht der Ausbeuter gestürzt und baut erfolgreich die sozialistische Gesellschaft auf. Die Arbeiter der Sowjetunion haben eine

festen Stütze der internationalen kommunistischen Bewegung geschaffen und bewiesen durch die Tat, wie man im Interesse der Arbeiter und Bauern die Welt umbauen muß. Die Sowjetunion ist ein verlässlicher Verbündeter der Kolonialvölker, darunter auch der Werktätigen Indiens. Die werktätigen Massen in Indien werden die Unterstützung der revolutionären Arbeiter aller Länder finden, besonders seitens der sich entfaltenden chinesischen Revolution. Die werktätigen Massen Indiens werden auch von den revolutionären Arbeitern unterstützt werden, die von der englischen Kommunistischen Partei geführt werden, während die Regierung der Labour Party MacDonaldis und die Independent Labour Party Maxtons und Brockweys, die einen Bestandteil des britischen Imperialismus bilden und seine Agenten sind, alles tun, um die Schlinge der Sklaverei und der Verelendung des indischen Volkes noch fester zu ziehen. Aber trotz allen Winkelzügen der Imperialisten und ihrer reformistischen Agenten wächst und erstarkt die revolutionäre Front des Weltproletariats und der Kolonialvölker mit jedem Tage.

Für den Sieg der indischen Revolution ist jedoch das Bestehen einer Kommunistischen Partei des Proletariats als Führer und Organisator der werktätigen Massen unseres Landes notwendig. Die Schaffung einer zentralisierten, disziplinierten, ideologisch einheitlichen, illegalen kommunistischen Massenpartei ist jetzt die grundlegende, historische, schon lange herangereifte Hauptaufgabe der revolutionären Freiheitsbewegung unseres Landes.

Die KP. Indiens erklärt stolz, daß sie sich als einen Teil der organisierten internationalen kommunistischen Bewegung, als Sektion der Kommunistischen Internationale betrachtet. Die KP. Indiens ruft alle fortschrittlichen Arbeiter und die der Sache der Arbeiterklasse ergebenen Revolutionäre auf, in die Reihen der im Aufbau begriffenen Kommunistischen Partei zum Kampfe für die Verwirklichung der historischen Aufgaben der indischen Revolution, in die Kommunistische Partei einzutreten, die im Hinblick auf die englische Herrschaft und den Terror nur als illegale Partei existieren und sich entwickeln kann, als Partei, die alle legalen und illegalen Formen der Arbeit zur Entwicklung des Massenkampfes, zur Gewinnung der werktätigen Massen für den Kampf um die demokratische Diktatur der Arbeiterklasse und der Bauernschaft anwendet und ausnutzt. Die Kommunistische Partei Indiens schafft ihre Parteiorganisationen und -gruppen in allen Städten und allen Be-

trieben des Landes.

Die KP. Indiens organisiert die Arbeiterklasse und die entscheidenden Massen der Bauernschaft unter der Fahne der indischen Revolution, ungeachtet aller Schwierigkeiten, Opfer und einzelner Niederlagen, trotz allen Bemühungen der Imperialisten und der indischen Bourgeoisie, die revolutionäre Bewegung Indiens vom internationalen Proletariat zu isolieren. Sie wird den Kampf der werktätigen Massen bis zur restlosen Vernichtung der englischen Herrschaft und des Regimes der Großgrundbesitzer und Fronherren führen, um so dann gemeinsam mit dem Weltproletariat den Kampf für die Errichtung der sozialistischen Gesellschaft in unserem Lande und in der ganzen Welt aufzunehmen.

Hoch die Unabhängigkeit Indiens!

Es lebe die Arbeiterklasse, der Führer der werktätigen Massen!

Hoch der revolutionäre Aufstand für Unabhängigkeit, Land, Freiheit und Brot!

Hoch die Sowjetmacht der Arbeiter und Bauern!

Hoch die Weltrevolution!

Quelle: "Internationale Presse-Korrespondenz", 1931, Heft 3, S.93

Zum Programm der KP Indiens
Brief der KP Großbritanniens

Als Antwort auf die Aufforderung der Kommunistischen Partei Indiens, zu ihrem Programmwurf, den sie veröffentlichte, kritische Bemerkungen und Ergänzungen beizutragen, sandte die Kolonialkommission der KP Großbritanniens folgenden Brief:

An die KP Indiens!

Liebe Genossen!

Die Kolonialkommission der KP Großbritanniens diskutierte den Entwurf Eurer Plattform und betrachtet die Veröffentlichung dieser Plattform als ein sehr wichtiges Unternehmen, das die Aufgaben der indischen Arbeiter und Bauern in großem Maße klären wird.

Auf Eure Aufforderung, den Entwurf zu kritisieren, möchten wir folgende Bemerkungen machen:

1. Das Dokument sollte gründlicher auf den Charakter der Agrarrevolution und die "demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft" eingehen, die als unmittelbare Basis der revolutionären Befreiung Indiens und als diejenige Herrschaftsform bezeichnet wird, für die die KP Indiens kämpft.

2. Eine größere Aufmerksamkeit sollte der Analyse der gegenwärtigen Lage gewidmet werden. Besonders wichtig ist zu wissen, welche Phase die Bewegung der Bauernschaft erreicht hat.

3. Die Punkte, die das Einheitsfrontprogramm der Teilforderungen betreffen, sollten konkreter formuliert werden. In Anbetracht der großen Wichtigkeit der Agrarrevolution glauben wir, daß die Fragen der Entfaltung von Aktionen und der Organisierung der armen Bauern und des Landproletariats ausführlicher hätten behandelt werden müssen. Da es Gegenstand der Bauernfrage bildet, darf es nicht mit den allgemeinen Begriffen abgetan werden.

4. Eine besondere Behandlung sollte der nationalen und der religiösen Frage gewidmet werden. In Anbetracht der konkreten Probleme und aktuellen Konflikte, denen gegenwärtig bezüglich dieser Fragen entgegengetreten werden muß, ist es wesentlich, daß die Aktionsplattform die Linie klar aufzeige, die die KP Indiens angenommen hat.

5. Als weniger wesentliche Punkte unserer Kritik erwähnen wir:

a. Wiederholt wird in dem Programmwurf von dem System des Grundbesitzes gesprochen als einem Überbleibsel des "Mittelalters", und es wird aufgefordert, "das Land von diesem mittelalterlichen Überbleibsel zu säubern", und auch die erste der Bauernforderungen spricht von der "Säuberung des Grund und Bodens von dem mittelalterlichen Plunder". In Wirklichkeit gab es in Indien kein mittelalterliches System im europäischen Sinne, noch gab es dort überhaupt ein "Mittelalter".

b. Etwa in der Mitte des ersten Teiles (Teil 1: Die grundlegenden Aufgaben der indischen Revolution) wird erklärt, daß "der Nationalkongreß das Manifest von Delhi herausgab, das die elf Punkte Ghandis unterstützt". Das ist ein sonderbarer Irrtum, denn in Wirklichkeit wurde das Manifest von Delhi vom Kongreß im November 1924 herausgegeben und enthält nur vier Bedingungen der Teilnahme an der Konferenz am runden Tisch, während die elf Punkte Ghandis von ihm ungefähr im März 1930 herausgegeben wurden und nicht Gegenstand irgendeiner Resolution des Nationalkongresses gewesen sind.

Mit revolutionären und brüderlichen Grüßen

Kolonialkommission der KP Großbritanniens

IX.

A) OFFENER BRIEF AN DIE INDISCHEN KOMMUNISTEN , 1932 , VON DER KP CHINAS, KP GROSSBRITANNIENS
UND DER KP DEUTSCHLANDS

B) OFFENER BRIEF DES ZENTRAKKOMITEES DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI CHINAS AN DIE
INDISCHEN KOMMUNISTEN , 1933

DOKUMENT - Übersetzung aus dem Englischen
Quelle: "The Communist International", Heft 10, S.345-358, 1932

A Offener Brief an die indischen Kommunisten

Liebe Genossen,

Der revolutionäre Kampf der werktätigen Massen für ihre nationale und soziale Befreiung hat einen Wendepunkt erreicht. Die nationale Bourgeoisie, die das revolutionäre Volk verraten hat, versucht nach Kräften, ihren Einfluß auf die werktätigen Massen zu sichern und die immer näher kommende indische Revolution abzuwehren.

Es hängt zum großen Teil von den Anstrengungen, dem energischen und aufopferungsvollen Kampf und der richtigen Politik der indischen Kommunisten ab, ob die verräterische Bourgeoisie ihren Einfluß behält und ihre konterrevolutionäre Arbeit erfolgreich durchführt oder ob die Arbeiterklasse unter der Führung der kommunistischen Partei Indiens nach der Isolierung der Nationalreformisten die werktätigen Massen aus Stadt und Land zum siegreichen Kampf für die Unabhängigkeit, für Land und für die Macht der Arbeiter und Bauern führen wird.

Die objektiven Bedingungen und das Anwachsen des Klassenbewußtseins des indischen Proletariats zeigen, daß dieser Weg alle Chancen hat, wenn die indischen Kommunisten ihr Hinterherhinken hinter der Gründung der all-indischen kommunistischen Massenpartei überwinden, auf der Grundlage ihrer Aktionsplattform und der Erfahrung der letzten Jahre sich entschlossen und vereint an die Gründung der kommunistischen Partei machen und den Kampf der Arbeiter und Bauern nicht in Worten, sondern in Taten organisieren.

1. Das Verhältnis der Klassenkräfte

Die indische Bourgeoisie, die ihren Einfluß über die Massen zu erhalten versucht und die die Verhandlungen mit dem britischen Imperialismus am Ende der 2. Round Table Konferenz nicht abbrach, setzt ihre Politik der konterrevolutionären Kompromisse mit dem britischen Imperialismus und des Verrats am revolutionären Volk fort. Der britische Imperialismus benutzt den konterrevolutionären Nationalreformismus, um seine Politik der Repression und Provokation und der Organisierung der reaktionären Elemente des Landes in großem Maßstab zu entwickeln, um die sich erhebenden Massen der Arbeiter und Bauern im Blut zu ertränken; gleichzeitig setzt er die Verhandlungen mit der indischen Bourgeoisie fort. Die schnelle Entwicklung der revolutionären Bewegung unter den Bedingungen der sich vertiefenden Wirtschaftskrise hat gegenwärtig eine vollständige Übereinkunft zwischen der indischen Bourgeoisie und den britischen Imperialisten verhindert.

Aufgrund der Verschärfung der Wirtschaftskrise bedeuteten letzten Endes die unbedeutenden und zeitweiligen Steuerermäßigungen in einigen Provinzen keine Verbesserung der Lage der Bauern. Die Last des Ruins, der Unterdrückung und der Armut, die ein Kennzeichen des gesamten Systems der imperialistisch-feudalen Wucher-Ausbeutung ist und die noch verstärkt wird durch den momentanen Verfall der Agrarpreise, erreicht zusammen mit den gegenwärtigen Steuererhöhungen und der zunehmenden Reaktion ein noch nie dagewesenes Ausmaß. Trotz der Tatsache, daß das Engagement der ländlichen Massen sich im Kampf ungleichmäßig entwickelt,

hat er bereits einen solch machtvollen Charakter angenommen (Guerillakrieg in Burma und Kashmir, Kämpfe in U.P. usw.), daß der Nationalkongreß (der über ein Abkommen mit den Imperialisten verhandelte) dadurch einerseits gezwungen war, länger als beabsichtigt seine angebliche Opposition gegenüber dem Imperialismus vorzutauschen, um die Massen zu betrügen und den Kampf der Bauern zu sabotieren; andererseits wurden die britischen Imperialisten dadurch gezwungen, die Anwendung barbarischer Formen des Massenterrors zur Zerschlagung der Volksbewegung voranzutreiben.

Am 7. Januar 1932 mußte der "Bombay Chronicle" zugeben, daß es

"ein bemerkenswerter Aspekt der Bauernbewegung in den Vereinten Provinzen ist, daß die Bauern zu ihren eigenen Führern ... werden, daß die Bauernbewegung immer mehr auf Initiative der Bauernmassen selbst in Gang kommt und daß sie sich mit dem Kongreß identifiziert haben, weil sie von keiner anderen Organisation Unterstützung erhielten".

Die Führer des Nationalkongresses, Ghandi, Nehru und Co, mußten in vielen Reden zugeben, daß sich die antiimperialistische Bewegung und der Kampf der Bauern immer näher kommen. Die zu Tode erschrockene Bourgeoisie versucht nun, den Kampf der Bauern zu desorganisieren und die Bauernbewegung zurückzuhalten, damit sie sich auf friedliche, brave ökonomische Kampagnen für eine geringfügige Verringerung der Steuern, Stornierung der Schulden usw. beschränkt. Aber trotz der Bemühungen des Nationalkongresses beginnt die Bauernbewegung, über die Grenzen, die der Kongreß gesteckt hat, hinauszugehen und unter der Bauernschaft macht sich langsam Unzufriedenheit über die Politik des Kongresses breit.

Die Unzufriedenheit mit der Politik des Nationalkongresses wächst auch unter dem Kleinbürgertum der Städte (das zeigt sich an der zunehmenden Welle von terroristischen Aktionen, am zunehmenden Interesse verschiedenster Elemente an der terroristischen Bewegung, an der Arbeiterbewegung und am Marxismus, an den Reden auf Studentenversammlungen in Kalkutta usw.) und ist noch weit ausgeprägter unter den Arbeitermassen.

Die Arbeiterklasse hat das städtische Kleinbürgertum und die Bauernschaft durch ihre Aktionen seit 1928 bis zum Kampf gegen den britischen Imperialismus aufgeweckt und hatte dadurch einen enormen Einfluß auf die Volksbewegung 1930/31.

Die Ereignisse der letzten Monate (die Bombayer Demonstrationen gegen Ghandi, der Streik von Sholapur etc.) zeigen, daß der Prozeß des Hineinwachsens des indischen Proletariats in den ökonomischen und politischen Kampf, der von seiner Befreiung vom Einfluß des Nationalkongresses begleitet ist, anwächst und trotz des immer noch schwankenden Charakters mehr und mehr einen all-indischen Charakter anzunehmen beginnt. Alle Tatsachen zeigen, daß in den meisten Fällen die Arbeiter selbst die Streiks beginnen und daß es unter den Arbeitern nicht nur in Bombay, sondern auch anderswo eine Schicht von aktiven Arbeitern heranzuwächst, die nicht nur fähig sind, eine revolutionäre Massengewerkschaftsbewegung zusammenzufügen und zu führen, sondern die auch bei energischer Arbeit von seiten der Kommunisten die Massenbasis einer starken illegalen kommunistischen Partei Indiens der Arbeiterklasse darstellen kann.

Einige Genossen neigen zu der Ansicht, daß die Bewegung der Arbeiterklasse infolge der Niederlage im Streik 1929 in eine Periode des Niedergangs und der Krise eingetreten sei. Eine solche Auffassung ist völlig falsch. Es stimmt, daß die Niederlage des Streiks (die ein Ergebnis des Fehlens der Kommunistischen Partei und der Vernachlässigung der Aufgabe war, den Streik auf Ahmedabad und Sholapur auszudehnen), die zunehmende Arbeitslosigkeit im 1. Halbjahr 1930, der Terror der Arbeitgeber und der Polizei und speziell die ungenügende Arbeit des revolutionären Flügels der Gewerkschaftsbewegung zweifellos einen negativen Einfluß auf die Position der GKU (Girni Kamgar = Rote-Fahne-Gewerkschaft) hatten. Das rechtfertigt aber nicht im mindesten die Theorie des Niedergangs, denn genau in den Jahren 1930/31 fand 1. der endgültige Bruch der kommunistischen Gruppen mit dem "linken" Nationalreformismus statt und begann zum ersten Mal tatsächlich der Aufbau einer illegalen kommunistischen Partei; 2. nahmen die Arbeitermassen überaus aktiv an allen politischen Aktivitäten teil einschließlich offener Kämpfe gegen Polizei und Militär (Sholapur etc.); 3. wurden die zurückgebliebenen Teile des Proletariats auf dem Land (Bangalore, Cawnpore, Baroda usw.), die hinterherhinkten, allmählich in den Kampf einbezogen; 4. fand eine Anzahl von unabhängigen politischen Aktivitäten der Arbeitermassen statt und die Arbeiterklasse drückte der gesamten Massenbewegung durch ihre Kampfmethoden ihren eigenen Stempel auf. Die fortgeschrittenen Teile des Proletariats begannen einen offenen Kampf gegen den Nationalkongreß. Die historische Demonstration der Arbeiter von Bombay am Tag der Abreise Gandhis nach London und die Demonstration der streikenden Textilarbeiter in Sholapur sind sehr bemerkenswerte Etappen eines solchen Kampfes gegen den Einfluß des Nationalkongresses.

Die Entwicklung einer spontanen Bewegung der Arbeiterklasse, das Anwachsen des Klassenbewußtseins des Proletariats widerlegt am deutlichsten die Theorie von der Reaktion unter den Arbeitermassen, von einem Niedergang ihres Kampfgeistes, von einem niedrigen Niveau des Klassenbewußtseins des indischen Proletariats außerhalb Bombays. Solche Theorien zeigen eher, daß einige Genossen ihren fehlenden Glauben an die Macht der Arbeiterklasse noch nicht überwunden haben, daß sie keinen Kontakt zu Arbeitern außerhalb von Bombay haben und daß sie die Frage der Bildung der Arbeiter mit der Frage der Höhe ihres Klassenbewußtseins verwechseln. Diese Genossen brachten auch die antiproletarischen bürokratischen Organisationsprinzipien des Nationalkongresses, die Teilung in Führer und Massen und den praktischen Unglauben an die Stärke der revolutionären Reihen in die Arbeiterbewegung; deshalb können sie sich auch den Ausbruch von spontanen ökonomischen Streiks und die enorme Beteiligung der Arbeitermassen an der antiimperialistischen Bewegung nicht erklären. Das zeigt, daß viele Kommunisten bis heute noch nicht über die Erfahrungen Ende der Jahre 1927 und 28 nachgedacht haben, als die Textilarbeiter zum Erstaunen der revolutionären Führer sehr schnell die reformistische Gruppe von Joshi hinauswarfen und geschlossen die Plattform der "Roten Fahne" übernahmen.

Man sollte präzise festhalten, daß in Indien "die Stärke der gegenwärtigen Bewegung im Erwachen der Massen liegt (vor allem des Industrieproletariats) und seine Schwäche im mangelnden Bewußtsein und der Initiative der revolutionären Führer" (Lenin).

Das allgemeine Bild der kommunistischen Bewegung ist nicht zufriedenstellend. Auf der einen Seite gibt es eine gewaltige, unvorhergesehene Entwicklung der Bewegung der Arbeiterklasse. Auf der anderen Seite besteht die Kommunistische Partei immer noch aus einer kleinen Anzahl (die allerdings zunimmt) von schwachen Gruppen, die oft von den Massen isoliert sind, untereinander keine Verbindung haben, politisch nicht vereint sind und sich mancherorts auch nicht klar vom Nationalreformismus abgrenzen, sondern ihm gegenüber eine versöhnlerische Politik einnehmen. Statt des Kampfes für die Vereinigte allindische Kommunistische Partei finden wir Sozialdemokratismus, Provinzialismus, Selbstisolierung von den Massen usw.; obwohl das in gewissem Maße 1930 noch verständlich war, stellt es heute die Gefahr in der revolutionären proletarischen Bewegung dar.

Das Hinterhertraben der kommunistischen Vorhut muß schnell und äußerst entschieden überwunden werden. Dies ist die erste und wichtigste Aufgabe all jener ehrlichen kommunistischen Revolutionäre, die auf der Aktionsplattform der KPI stehen und der Sache des indischen und des Weltproletariats treu ergeben sind.

2. Kommunisten und der Kampf um Unabhängigkeit

Der größte Fehler, den die indischen Kommunisten begangen haben, war, daß sie in Wirklichkeit abseits von der Massenbewegung des Volkes gegen den britischen Imperialismus standen. Trotz der Tatsache, daß in den Dokumenten der kommunistischen Bewegung diese falsche Politik benannt wurde, hat bis heute noch keine Änderung stattgefunden und die Selbstisolierung vom Unabhängigkeitskampf besteht weiterhin.

Im Juni 1930 stand in einem der Dokumente der Bombayer Organisation:

"Zur Lage in Bombay kam es, als wir uns tatsächlich vom Kampf zurückzogen und ihn ganz dem Nationalkongreß überließen. Wir beschränkten unsere Rolle auf die einer kleinen Gruppe, die sich abseits hält und...gelegentlich Flugblätter herausgibt. Das Ergebnis war zu erwarten; die Arbeiter gewannen die Überzeugung, daß wir nichts tun und der Kongreß die einzige Organisation sei, die den Kampf gegen den Imperialismus führt und deshalb begannen die Arbeiter, der Führung des Kongresses zu folgen....

Das Ergebnis der Politik des tatsächlichen Rückzugs aus dem politischen Kampf, des Fehlens von Versuchen, die Massen zu führen, sie zu organisieren und die reformistischen Elemente zu isolieren, erwies sich für das Wachstum der Kommunistischen Partei selbst als schädlich."

Die Selbstisolierung der Kommunisten vom antiimperialistischen Massenkampf, der angeblich eine reine Kongreßbewegung war, schuf in den Reihen der Kommunisten Konfusion. Sie förderte die Zunahme des Unglaubens an die Stärke des Proletariats und die Zunahme seines Klassenbewußtseins unter den kommunistischen Intellektuellen. Sie behinderte die Entwicklung des Differenzierungsprozesses innerhalb der revolutionären Bewegung, behinderte die

Isolierung der "linken" Nationalreformisten von den Arbeitermassen und stärkte objektiv die Position des bürgerlichen Nationalkongresses.

Die gesamte Geschichte der Bewegung der indischen Arbeiterklasse beweist aber, daß das ein äußerst gefährlicher Irrtum ist. Am Vorabend der Bewegung der indischen Arbeiterklasse schrieb Lenin, der eine Beteiligung der Bombayer Arbeiter an den Protestdemonstrationen gegen die Verhaftung von Tilok (1908) erhoffte:

"Auch in Indien hat das Proletariat bereits den Punkt eines bewußten politischen Kampfes erreicht; aus diesem Grund sind die Tage der anglo-zaristischen Ordnung in Indien gezählt."

Die Bewegung von 1921/22, die sich unter dem Einfluß der Oktoberrevolution entwickelte, zeigte ein weiteres Reifen des Proletariats. Sogar die Feinde des revolutionären Proletariats wie Ghandi mußten zugeben (siehe "Young India"), daß die Arbeiter von Bombay, Ahmedabad und anderen Städten sich während dieser Periode zu einer höchst aktiven Kraft entwickelten und damit den bürgerlichen Nationalkongreß aufs äußerste erschreckten. Aber die gegenwärtige Periode, die sich unter dem Einfluß der chinesischen Revolution und dem erfolgreichen Aufbau des Sozialismus in der UdSSR entwickelt (die Streiks von Bombay, der Boykott der Simon & Whitley Kommission, der Meerut-Prozeß, die Bewegung von 1930/31, der Aufbau der Kommunistischen Partei usw.) zeigt das gigantische Ausmaß der Bewegung der Arbeiterklasse, ihren weiteren Fortschritt und ihre speziellen Aktivitäten beim Kampf für die Unabhängigkeit. Die gesamte Geschichte der Bewegung der Arbeiterklasse widerlegt eindeutig diejenigen, die nicht an die Stärke des Proletariats und seine Fähigkeit zum Kampf um die Führung der Volksbewegung glauben.

Der bürgerliche Nationalkongreß, der dem Proletariat zutiefst feindlich gegenüber steht und die Arbeiter und Bauern vom Kampf gegen die Kapitalisten und Grundbesitzer ablenkt, war so weit erfolgreich, seinen Einfluß bei einem beträchtlichen Teil der Massen der Arbeiter aufrechtzuerhalten. Dies kann hauptsächlich daraus erklärt werden, daß der bürgerliche Nationalreformismus sich geschickt den Hass der arbeitenden Massen auf den britischen Imperialismus zunutze gemacht hat und diesen dazu benutzte, ihnen eine Politik des inneren Klassenfriedens anzudrehen, was sie hinter "radikalen" Phrasen von "gemeinsamem nationalem Kampf" verbergen.

Deshalb kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Loslösung des Proletariats vom Einfluß der verräterischen Bourgeoisie und die Umwandlung des Proletariats von einer aktiven politischen Kraft in die führende Kraft mit der Hegemonie über die Volksbewegung nur durch die Entlarvung des bürgerlichen Nationalkongresses und seines "linken" Flügels, Bose, Kandalkar, Roy usw. als Verräter des Kampfes um die Unabhängigkeit erfolgen. Dies kann nur dann verwirklicht werden, wenn die Kommunistische Partei höchst energisch am Kampf für die Unabhängigkeit auf der Grundlage eines unversöhnlichen Kampfes gegen den Nationalreformismus teilnimmt.

Diese Teilnahme an der antiimperialistischen Bewegung ist eng verknüpft und verwoben mit der energischen Teilnahme der Kommunisten am alltäglichen Kampf für die ökonomischen Interessen der arbeitenden Massen, mit der energischsten Unterstützung, Organi-

sierung und Entwicklung des Kampfes der Bauern, der Agrarrevolution und der Gewinnung aller revolutionär-demokratischen Elemente, die dazu bereit sind, gegen den britischen Imperialismus zu kämpfen.

Die Vorbedingung für eine richtige Politik der Kommunisten in der antiimperialistischen Bewegung ist ein eindeutiger, scharfer, klarer und kompromißloser Kampf und die Entlarvung des Nationalkongresses und dabei insbesondere der "linken" Nationalreformisten und zuallererst einer speziellen Spielart - die Gruppe von Roy/Kandalkar.

Im Kampf gegen den "linken" Nationalreformismus dürfen wir uns nicht loslösen von der Massenbewegung des Volkes, die unter der Führung des Nationalkongresses zu sein scheint. Wir müssen unterscheiden zwischen der bürgerlichen Kongreßführung und jenen Teilen der Arbeiter, Bauern und revolutionären Elementen der städtischen Kleinbourgeoisie, die dem Nationalkongreß folgten, weil sie seinen verräterischen Charakter nicht erkannten, die aber richtig in der Herrschaft des britischen Imperialismus die Grundlage ihrer Sklaverei sehen.

Der Nationalkongreß konnte seine Führung über die Massen der städtischen Armut, der Arbeiter, der studentischen Jugend, der Handwerker usw. (die aus eigener Initiative an einer Anzahl von bewaffneten Kämpfen mit den Polizeikräften des britischen Imperialismus teilnahmen) aufrechterhalten; allerdings nicht durch sein positives politisches Programm, dessen bürgerlich-feudaler Inhalt mit schwammigen "radikalen" Versprechungen getarnt ist, sondern allein auf der Grundlage des Bekenntnisses, daß er loyal zur Unabhängigkeitsbewegung stehe. So nutzte er den Haß des Volkes auf den blutrünstigen räuberischen Imperialismus und die immer noch vorhandenen Illusionen in eine "nationale Einheitsfront" aus.

Bei der Isolierung des Nationalkongresses und aller "linken" Nationalreformisten von den werktätigen Massen, bei der Unterstützung der Loslösung der Kräfte der Revolution von den Kräften der Konterrevolution und der Errichtung der Hegemonie des Proletariats im Volkskampf müssen die indischen Kommunisten innerhalb der antiimperialistischen Bewegung am entschlossensten teilnehmen; sie müssen bei allen Aktivitäten, bei Demonstrationen und Zusammenstößen der werktätigen Massen mit den Imperialisten an vorderster Front stehen und sich so zu Organisatoren des Massenkampfes entwickeln; sie müssen stets und überall anhand konkreter Beispiele den Verrat des bürgerlichen Nationalkongresses und seines "linken" Flügels offen entlarven.

Wir müssen an allen Massen demonstationen, die vom Kongreß organisiert werden, teilnehmen, und unsere eigenen Kom-munistischen Parolen und Agitation verbreiten, alle revolutionären Studentendemonstrationen unterstützen, an der Spitze bei Zusammenstößen mit der Polizei stehen, gegen alle politischen Verhaftungen protestieren usw.; dabei müssen wir beständig die Kongreßführer, besonders die "Linken" kritisieren und die Massen zu höheren Kampfformen aufrufen und den werktätigen Massen immer konkretere und immer revolutionärere Aufgaben stellen.

Die Erfahrung der Grini Kamgar Gewerkschaft (Revolutionäre Gewerkschaft, A.d.V.) bestätigt die Richtigkeit dieser Analyse. Die Kandalkar-Roy-Gruppe konnte die G.K.G. spalten, weil sie einerseits ein Lippenbekenntnis zu ihrer Loyalität gegenüber dem revolutionären Kampf um Unabhängigkeit abgab und andererseits an die Arbeiter appellierten, die vereinte nationale Front zu unterstützen und die Arbeiter drängten, sich dem bürgerlichen Nationalkongreß anzuschließen, welchen sie als Volksorganisation beschrieben, und ihm so halfen, den revolutionären Kampf der werktätigen Massen zu desorganisieren. Nur durch den Gebrauch einer "antiimperialistischen" Phraseologie und durch die Ausnutzung des Hasses der arbeitenden Massen auf die Imperialisten konnten die Nationalreformisten beträchtliche Teile der Arbeiter auf ihre Seite ziehen.

Aber auch wenn das Bestehen der Illusionen über eine "vereinte nationale Front" seinen Teil bei der Erhaltung des Einflusses des Nationalkongresses spielte, so half die Selbstisolierung der Kommunisten objektiv den Reformisten und verzögerte den Prozeß der Abwendung der Arbeiter vom bürgerlichen Nationalkongreß. Die verräterische Roy - V.N.Joshi - Kandalkar-Gruppe versucht, ihr konterrevolutionäres Wesen und ihre Zugehörigkeit zum nationalreformistischen Lager durch die alten und wohlbekannten bürgerlichen Methoden zu verstecken, indem sie die Kommunisten des Ultra-Radikalismus und Sektierertums beschuldigt.

Diese Beschuldigung des Sektierertums heißt nichts anderes, als daß die Kommunisten für ihre bolschewistische Unversöhnlichkeit gegenüber dem Nationalreformismus, für ihren revolutionären Haß auf das imperialistische und feudale System der Ausbeutung, für ihre andauernde und beständige Vorbereitung und Mobilisierung der werktätigen Massen für den revolutionären Sturz der imperialistischen Herrschaft zu verleumden.

Mit ihrem Appell an den Gewerkschaftskongreß in Kalkutta, mit dem Bombayer Flugblatt gegen Bradley und die Meerut-Gefangenen, mit ihrer Verdammung der Position des revolutionären Flügels auf dem Nagpurkongreß der Gewerkschaften, mit der Organisierung eines reaktionären Blocks zusammen mit der Joshi-Giri-Bokhale-Gruppe, mit der zersetzenden Arbeit bei der Eisenbahn, mit ihrem Kampf gegen den Generalstreik und die Aktionsplattform der KPI usw. beweist die verräterische Roy-Kandalkar-Gruppe nur noch einmal, daß sie Agenten der Bourgeoisie in der Arbeiterbewegung sind, daß sie die Politik der Unterordnung der Arbeiterklasse unter die Bourgeoisie betreiben, daß sie die Differenzierung und den Bruch der werktätigen Massen mit dem Nationalreformismus behindern und den revolutionären Kampf der Arbeiter und Bauern für Unabhängigkeit, Land und Brot desorganisieren.

In Phrasen geloben sie ihre Unterstützung der Komintern, in Taten ist die Roy-Kandalkar-Joshi-Gruppe der schlimmste Feind des internationalen revolutionären Proletariats und der indischen antiimperialistischen und Agrarrevolution.

Aus all dem müssen wir folgende Schlußfolgerung ziehen: Die Bildung einer allindischen Kommunistischen Partei, die Isolierung der Nationalreformisten und die Entwicklung der Volksrevolution unter der Führung des Proletariats kann nur erreicht werden, wenn die Kommunisten entschieden ihre Selbstisolierung

vom antiimperialistischen Kampf der Massen liquidieren. Wenn die Kommunisten als die Vorhut der Massen den Weg des revolutionären Kampfes zeigen, scharf und gnadenlos den Nationalkongreß und seinen "linken" Flügel entlarven und ihn bekämpfen, dann werden die Kommunisten in der Praxis durch ihre kommunistische Aktivität zeigen, daß die KP der Führer der werktätigen Massen und der einzige Führer der antiimperialistischen und Agrarrevolution ist.

Von diesem Standpunkt aus müssen die Kommunisten auch scharf alle Gedanken jener Genossen bekämpfen, die unbewußt zur Selbstisolierung vom antiimperialistischen Massenkampf kommen, da sie den Wunsch hegen, die Kader zu erhalten, um die Zeit für den Parteaufbau zu gewinnen.

Solch eine Linie ist schädlich und kurzsichtig. Die Erhaltung der Kader, die Garantie der Kontinuität und die Bildung einer illegalen Partei ist eine absolut notwendige Aufgabe. Sie kann jedoch nicht durch Selbstisolierung vom antiimperialistischen Kampf erfüllt werden, sondern nur durch die Verbindung von illegalen und legalen Methoden der Arbeit und der Organisation und indem wir konsequent neue Kader aus den Reihen der Arbeiter und der zuverlässigen revolutionären Jugend in unsere Reihen aufnehmen und sie fördern.

3. Der Kampf gegen den Nationalkongreß und das Kleinbürgertum

Die zunehmende Unzufriedenheit der breiten Massen mit der Politik des Nationalkongresses (Verhandlungen in London usw.) zwang zusammen mit der sich verschärfenden Krise, der Offensive des Imperialismus und der weiteren Revolutionierung der werktätigen Massen die Führer des Nationalkongresses, den Weg neuer "linker" Manöver einzuschlagen, um ihren Einfluß zu stärken. Sehr bezeichnend ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß die "linken" Nationalreformisten (Bose etc.) erneut die Frage ihrer Bereitschaft aufwarfen, eine eigene Organisation der "Linken" zu gründen und daß sie begannen, die Teilnahme des Nationalkongresses an der Round Table Konferenz etc. zu "kritisieren" (siehe dazu seine Rede auf der Jugendkonferenz in Maharaster). All das geschieht, um die Massen einmal mehr zum Narren zu halten und - wenn nötig - ein "Sicherheitsventil" wie die frühere Unabhängigkeitsliga zu organisieren, um die Unzufriedenheit der Massen zu kanalisieren. Diese Manöver der Bourgeoisie zeigen den Prozeß der Gärung und der Unzufriedenheit, der sich unter den werktätigen Massen breit macht und bestätigt die R i c h t i g k e i t der Aktionsplattform der Kommunistischen Partei Indiens, die von der Notwendigkeit schärfster Abgrenzung, Kritik und Entlarvung des "linken" Nationalreformismus einschließlich seiner "linkesten" Abteilung, der Roy-Gruppe, spricht und betont, daß das eine notwendige Vorbedingung ist, um die werktätigen Massen für einen revolutionären Kampf und die Bildung einer kommunistischen Massenpartei zu mobilisieren.

Im Kampf gegen den bürgerlichen Nationalkongreß setzen einige Genossen fälschlicherweise das Kleinbürgertum mit der Bourgeoisie gleich und stellen mechanisch die "Klassen"-Interessen des Proletariats der gesamten Unabhängigkeitsbewegung gegenüber; andere Kommunisten dagegen v e r g e s s e n in ihrem Kampf gegen

diese Auffassung die Bourgeoisie, vergessen die Unzuverlässigkeit, die Schwankungen und das Zögern des Kleinbürgertums und schließen sich ihr in der Praxis manchmal an bzw. folgen ihr; damit ordnen sie objektiv das Proletariat der Führung der nationalen Bourgeoisie unter.

Es war z.B. ein Fehler, als die Führer der Gewerkschaftsbewegung feststellten (siehe "Bombay Chronicle"), daß die Spaltung in Kalkutta eine Sache der Arbeiter sei, allein die Gewerkschaftsbewegung betrifft, nur mit dem ökonomischen Kampf zusammenhängt und keinerlei Zusammenhang besteht mit den "patriotischen" Gefühlen der Nationalisten. Der Kampf gegen die Bourgeoisie innerhalb der Arbeiterklasse ist von entscheidender Bedeutung für die gesamte antiimperialistische Bewegung. Die Spaltung und die Fragen, die in Kalkutta aufgeworfen wurden, stellen auch einen bedeutenden Schritt im antiimperialistischen Kampf und bei der Trennung der Kräfte der Revolution von den Kräften der Konterrevolution dar. Die Organisierung eines all-indischen Zentrums der Gewerkschaftsbewegung auf der Grundlage der Prinzipien des Klassenkampfes muß trotz der Fehler, die dabei gemacht wurden, nicht nur der Festigung des Proletariats als Klasse dienen, sondern muß auch die Mobilisierung der Bauernschaft und der revolutionären Schichten des Kleinbürgertums um das Proletariat und seine kommunistische Vorhut unterstützen. Das ist auch notwendig für die Unterscheidung zwischen dem revolutionären Patriotismus der werktätigen Massen, die unter nationaler Unterdrückung leiden und dem verräterischen, konterrevolutionären Pseudo-Patriotismus der Bourgeoisie. Wir müssen lernen nachzuweisen, daß der Teil des Gewerkschaftskongresses, der Bose, Kandalakar, Roy und Co folgte, gegen den "Patriotismus", gegen den antiimperialistischen Kampf des revolutionären Volkes kämpfte und weiterhin kämpft. Diejenigen, die die Klasseninteressen des Proletariats vom Kampf um die Unabhängigkeit trennen, treiben in der Praxis die werktätigen Massen und die revolutionären Schichten des Kleinbürgertums in die Arme des Nationalkongresses und seines "linken" Flügels und stärken die Position der Bourgeoisie, anstatt die werktätigen Massen um die Kommunistische Partei zu scharen und um die Hegemonie des Proletariats zu kämpfen.

Den entgegengesetzten Fehler beinhaltet die Erklärung einiger Genossen, daß man die antiimperialistische Bewegung 1930/31 als Bewegung des städtischen Kleinbürgertums charakterisieren könne. Aus dem Blickwinkel dieser Genossen verschwinden das Proletariat und die Bauernschaft als die grundlegenden Faktoren der indischen Revolution und die konterrevolutionäre Bourgeoisie mit ihrem Masseneinfluß (der immer noch besteht) wird vergessen. Die Taktik der Kommunisten wird auf das Kleinbürgertum zugeschnitten und die Kritik am Nationalkongreß und an den "linken" Nationalreformisten wird abgeschwächt. Unter den Anhängern dieses Standpunkts entstand Ende 1930 unter dem Einfluß der Schwankungen des städtischen Kleinbürgertums eine Theorie der "Reaktion" innerhalb der Bewegung der Arbeiterklasse (siehe "Railwayman", Nov. 1930). Diese Theorie erklärte die Lage von 1930 nicht korrekt und wäre in der heutigen Periode falsch. Oder ist es etwa korrekt, wenn der "Railwayman" feststellt, daß die Arbeiterklasse 1930 unter dem Einfluß des unzufriedenen Kleinbürgertums in Bewegung kam und unter ihre Führung geriet? Natürlich nicht.

1928/29 spornte das Proletariat durch seine Streiks, seinen

Kampf gegen die Simon & Whitley Kommissionen, durch seine revolutionäre Haltung auf dem Kongreß der Textilarbeiter-Gewerkschaft in Nagpur etc. das Kleinbürgertum zum antiimperialistischen Kampf an. 1930 war bei allen Massenaktionen in den Städten (Bombay, Sholapur, Kalkutta, Madras usw.) die Arbeiterklasse das aktivste Element. In zahlreichen Fällen ergriffen fortschrittliche Teile der Arbeiter spontan die Initiative und zogen die Studenten und die städtische Armut auf ihre Seite (z.B. in Kalkutta). Wenn man also das Anwachsen des revolutionären Bewußtseins und der Aktivität der Arbeiterklasse unterschätzt, wenn man sie zum Anhängsel des Kleinbürgertums erklärt, so bedeutet das in der Praxis, daß man ihren Entwicklungsprozeß nicht zu sehen vermag, den Ereignissen hinterhertrabt, die Idee des Aufbaus der kommunistischen Massenpartei aufgibt und die Arbeiter für den eigenen (d.h. den einiger revolutionärer Führer) Pessimismus, die Kurzsichtigkeit und die Unfähigkeit zur Organisierung des Kampfes der Arbeiterklasse verantwortlich macht. Wenn sie das Kleinbürgertum als führende Kraft des Jahres 1930 darstellen und eine Theorie der "Reaktion" konstruieren, begehen die Autoren des Artikels einen Fehler, indem sie die Frage des Verrats der nationalen Bourgeoisie vertuschen, der es 1930 gelang, das Kleinbürgertum zu führen, ebenso wie eine beachtliche Anzahl solcher Teile der Arbeiter und Bauern, die zum ersten Mal in die Unabhängigkeitsbewegung hineingezogen wurden. Mit ihrer Feststellung, daß die Arbeiterklasse dem Kleinbürgertum folgte, unterstützten die Autoren des Artikels unbewußt die Verschleierung des bürgerlichen Charakters des Nationalkongresses, setzten sie das Kleinbürgertum mit der Bourgeoisie gleich und verhindern in Wirklichkeit die Entlarvung der Nationalreformisten - dadurch fördern sie objektiv die schädliche Theorie von der Notwendigkeit der Abschwächung der Kritiken am Nationalkongreß, um die Massen, die ihm folgen, nicht abzuschrecken.

Was nun der Autor mit "Reaktion" bezeichnet, ist tatsächlich eine wachsende Unzufriedenheit unter den Arbeitern mit der verräterischen Politik des Nationalkongresses, ist ein beginnendes Schwinden der Illusionen über die "nationale Einheitsfront" und der Beginn der Bewegung der Massen weg vom Nationalkongreß. Das Fehlen der Kommunistischen Partei behindert diesen Prozeß und ermöglicht es den Feinden der Arbeiterklasse, Demoralisierung in die Reihen des Proletariats hineinzutragen. Ohne die Verantwortung für die Fehler der revolutionären Führer auf die Arbeiter abzuschieben, müssen wir uns die konterrevolutionäre Rede von Ruikar sowie die Resolution, die auf dem Kongreß der Textilarbeitergewerkschaft in Nagpur im Januar 1928 angenommen wurde, unter diesem Gesichtspunkt genauestens anschauen. Während er vom wachsenden Mißtrauen der Arbeiter gegenüber den Führern des Nationalkongresses sprach, rief Ruikar die Arbeiter dazu auf, keinerlei politische Partei zu unterstützen, sondern **a l l e i n** den ökonomischen Kampf fortzusetzen; er überzeugte die Textilarbeitergewerkschaft in Nagpur, eine Resolution zu verabschieden, nach der man sich nicht weiter an der nationalen Bewegung beteiligen und sich allein auf den gewerkschaftlichen Kampf beschränken solle ("B.C.", 14. Januar).

Diese Tatsachen bestätigen den Trend der Massen weg vom Nationalkongreß und vom verräterischen Treiben der Nationalreformisten Kandalakar - Ruikar - Roy und bestätigen einmal mehr die Schädlichkeit und die Gefährlichkeit der Theorie der "Reaktion", die mit Selbstisolierung vom antiimperialistischen Kampf und fehlendem Vertrauen in die Arbeiterklasse verbunden ist. Die

Selbstisolierung vom antiimperialistischen Kampf hilft allen Agenten des Imperialismus, die die Arbeiter vom politischen Kampf abzuhalten versuchen, und die ihre Reihen besonders heute, da Millionen von Bauern einbezogen werden, da die Unzufriedenheit mit dem Nationalkongreß und die Enttäuschung wachsen, da der Klassencharakter und der Verrat des Nationalkongresses im Kampf für die Unabhängigkeit und die Interessen der Bauernschaft klarer werden, zu desorganisieren versuchen.

In einem engen Zusammenhang mit den oben dargestellten Fehlern steht auch die Unterschätzung der Gefahr des "linken" Nationalreformismus und ein ungenügender Kampf gegen ihn. In allen Erklärungen der Kommunisten (Flugblatt für den Nationalen Kongreß in Karachi etc.) wurde die Frage der "Linken" und ihrer besonderen Funktion und Rolle nicht aufgeworfen. Es wird gegen Personen gekämpft, aber das "Programm", die Manöver und der Charakter des "linken" Nationalreformismus wird nicht entlarvt. Den gleichen Fehler beging auch der Gewerkschaftskongreß in Kalkutta. Es ist aber kein Zufall, daß die "linken" Nationalreformisten danach streben, sich einen "sozialistischen" Panzer zuzulegen und der Renegat Roy der Komintern Ergebenheit schwört. Die "Linken", speziell die Roy-Gruppe, deren spezielle Aufgabe die Sabotage innerhalb der proletarischen V o r h u t ist, werden mehr und mehr in vorderster Front aufsteigen.

Die Position der Genossen, die versuchten, Einheit mit Kandalakar aufrechtzuerhalten, war völlig falsch, weil sie die Frage nach Personen erhoben statt prinzipieller Fragen (des Kampfes gegen den nationalen Reformismus) und vergaßen, daß die Positionen von Gruppen und Personen immer die Interessen bestimmter Klassen widerspiegeln; auf diese Weise haben die Genossen objektiv dem Nationalkongreß geholfen. Der Standpunkt jener Genossen, die glauben, daß Kritik an den "linken" Nationalreformisten in den Gewerkschaften zur Isolierung der KP führen würde, ist falsch. Im Gegenteil, wenn die Kritik in die M a s s e n getragen wird, werden die Kommunisten nur ihren Einfluß stärken und die Massen für ihr Programm gewinnen. Wir müssen die "linken" Nationalreformisten bei ihrem Wort nehmen, wir müssen ihre Phrasen, mit denen sie sich an die Massen wenden, entlarven, indem wir sie mit ihren Taten vergleichen und zeigen, daß der erste und sehr kleine Test schon darin bestand, daß sie anstatt gegen die Imperialisten zu kämpfen, zur Round Table Konferenz (eine vom britischen Imperialismus angeleitete Konferenz über Indien, A.d.V.) gingen, daß sie anstatt den Bauern zu helfen den Imperialisten dabei behilflich waren, Steuern einzutreiben und nun dabei sind, die Bewegung "Keine Pacht" zu desorganisieren, anstatt die Arbeiter zu unterstützen, den Generalstreik sabotieren, statt dem revolutionären Kampf die konterrevolutionäre Gewaltlosigkeit und Unterwerfung predigen; statt die revolutionären Arbeiter zu unterstützen den Gewerkschaftskongreß in Kalkutta spalteten und ein Abkommen mit der Joshi- und Giri-Gruppe, offenen Agenten der Imperialisten, schlossen, usw. Deswegen müssen wir es als falsch betrachten, wenn die proletarischen Revolutionäre in ihrem Kampf gegen die Nationalreformisten auf dem Gewerkschaftskongreß in Kalkutta nicht gleichzeitig mit einer besonderen Erklärung gegen die Sen-Gupta-Gruppe auftraten, womit sie die Differenzierung und den Kampf gegen den Nationalreformismus behinderten. Der Kampf gegen den Nationalreformismus und noch mehr gegen die gefährliche Schattierung (der Roy-Kandalakar-V.N.Joshi-Gruppe) dient als Grundlage und ist auch verknüpft mit der Überwindung von zwei

falschen Standpunkten, die im Prozeß der Schaffung der kommunistischen Bewegung zum Vorschein kamen. Die eine der beiden besteht im passiven Widerstand gegen die umfassende Rekrutierung revolutionärer Arbeiter für die Reihen der Partei. Und die andere besteht darin, den Klassencharakter der Kommunistischen Partei zu verwischen. Der Vorschlag, daß die revolutionären kleinbürgerlichen Organisationen mit der Kommunistischen Partei v e r s c h m e l z e n sollen, ist falsch. Ein Bündnis des Proletariats mit der Bauernschaft ist die G r u n d l a g e der Strategie der indischen KP, aber während wir um die Führung des antiimperialistischen Kampfes und des allgemeinen Kampfes der Bauern kämpfen, dürfen wir nicht eine Minute lang vergessen, daß wir eine separate Organisation des städtischen und Landproletariats bilden müssen, eine völlig u n a b h ä n g i g e Klassenpartei - die Kommunistische Partei. Obwohl wir im Bündnis mit der Bauernschaft kämpfen, muß das indische Proletariat seine Klassenunabhängigkeit bewahren; und dies ist die einzige Garantie nicht nur dafür, daß es in der Lage sein wird, seine Hegemonie in der allgemeinen nationalen Bewegung sicherzustellen (wenn eine Kommunistische Partei existiert), sondern auch dafür, daß es nach dem Sturz der Imperialisten fähig sein wird, die Mehrheit der unterdrückten Bauernschaft mit sich zu ziehen im Kampf für den Sozialismus.

4. Die Bauern und die Bewegung zur Nichtbezahlung von Steuern

Das riesige Anwachsen der Bauernbewegung, die in einigen Distrikten den Charakter eines Guerillakrieges angenommen hat, der Kampf in den Vereinten Provinzen usw. war die Hauptursache dafür, daß der Nationalkongreß gezwungen war, seine Aktionen mit "linken" Manövern zu tarnen, während er sich gleichzeitig mehr und mehr nach rechts, gegen das revolutionäre Volk, bewegt hat. Seit eineinhalb Jahren hemmt der Nationalkongreß in jeder Beziehung die "Keine Pacht und keine Steuern"-Bewegung und hat so den britischen Imperialisten geholfen, Steuern und Schulden der Bauern einzutreiben. Und obwohl er heute in Worten seine Sympathie mit der Bewegung zur Nichtbezahlung bekundet, setzt er in Wirklichkeit seine desorganisierende konterrevolutionäre Arbeit dagegen fort.

Die gegenwärtige "Keine Pacht und keine Steuern"-Bewegung hat einen spontanen Charakter. Die Aufgabe der Kommunisten in der jetzigen Zeit ist: Gemäß der Politik, wie sie in der Aktionsplattform der KPI dargelegt ist, nun wirklich mit der Organisation der Massenbewegung für die Nichtbezahlung von Steuern, Pacht und Schulden zu beginnen und dabei alle revolutionär-demokratischen Elemente miteinzubeziehen und dieser Bewegung den antiimperialistischen Charakter des Kampfes für Unabhängigkeit zu geben. Nur auf diesem Wege, wenn wir anhand konkreter Beispiele beweisen, wie die "radikalen" Worte des Nationalkongresses seinen desorganisierenden Aktionen gegenüberstehen, wird es möglich sein, die Nationalreformisten zu i s o l i e r e n und eine mächtige Bauernbewegung zu entwickeln. Neben der direkten agitatorischen und organisatorischen Arbeit durch die Partei und dem Einsatz derjenigen Industriearbeiter, die mit dem Dorf verbunden sind, ist es notwendig, die revolutionären Elemente unter den einfachen Mitgliedern (des Nationalkongresses, der Jugendlichen, der Bauernorganisationen usw.) aufzurufen, die Organisation einer landesweiten Bewegung zur Nichtbezahlung der Steuern und der Pacht in Angriff

zu nehmen, und dies gerade trotz des Nationalkongresses und über dessen Kopf hinweg, B a u e r n k o m m i t e e s und Selbstverteidigungsgruppen zu organisieren sowie Kontakte mit den städtischen Arbeiter aufzubauen.

Es ist nicht richtig, die Losung des Generalstreiks der Massenbewegung zur Nichtbezahlung der Steuern und Schulden, dem zivilen Ungehorsam und dem Boykott entgegenzustellen. Die Kommunisten unterstützen diese Massenbewegung und müssen dabei die Führung gewinnen, sowie durch die Entlarvung des Verrats des Nationalkongresses anhand konkreter Beispiele diese Bewegung entwickeln und in wirklich revolutionäre Bahnen lenken.

5. Die Losung des Generalstreiks und der Kampf um die Mehrheit des Proletariats

Ende 1930 nahmen einige "Revolutionäre" (siehe Artikel aus dem "Eisenbahner") eine negative Haltung gegenüber der Losung des Generalstreiks ein. Diese Genossen "erklärten" ihre negative Haltung damit, daß die Arbeiter angeblich noch nicht klassenbewußt genug seien und daß die meisten der Gewerkschaften sich dieser Losung widersetzen.

Grundlage dieser Position war die falsche Einschätzung der allgemeinen Lage, ein Mangel an Glauben an die Stärke der Arbeiterklasse und Verwirrung in der Frage der taktischen Aufgaben der Kommunisten.

Die objektive Situation von 1930 und heute zeigt, daß die Losung des Generalstreiks aktuell war und ist, dem Verhältnis der Klassenkräfte entspricht und eine der grundlegenden vereinigenden Losungen des nächsten Stadiums des Kampfes der Arbeiterklasse um die Hegemonie in der Volksbewegung darstellt.

Der Autor des Artikels brachte die Frage der Losung des Generalstreiks als taktische Linie für die Kommunisten mit der Frage des Z e i t p u n k t s zur Ausrufung des Streiks, der von einer Anzahl konkreter Faktoren abhängt, durcheinander. Wir dürfen nicht mit der Entschuldigung, daß wir mit dem Zeitpunkt des Streiks nicht einverstanden seien, einen Kampf gegen die taktische Linie des revolutionären Proletariats durchführen. "Die Stimmung der Arbeiter ist als wichtig zu erachten, wenn wir den Zeitpunkt der Aktion wählen, nicht jedoch, wenn wir über die taktische Linie der Aktion der Arbeiterklasse entscheiden." (Lenin)

Ebenso falsch ist es, die Losung des Generalstreiks unter dem Gesichtspunkt der Haltung der Gewerkschaftsführer zu dieser Losung zu betrachten. Die Mehrheit der indischen Gewerkschaften sind bürokratisch, sie sind keine Massenorganisationen und handeln gegen die Interessen der arbeitenden Massen, ohne Kontakt zu diesen. Gegenwärtig ist die Stärke dieser reformistischen Gewerkschaften das Ergebnis der geringen Aktivität der proletarischen Revolutionäre, der Desorganisation in den Reihen der Arbeiter und der Tatsache, daß die Nationalreformisten die antiimperialistischen Gefühle der Arbeiterklasse ausnutzen.

Es ist nützlich, sich noch einmal die Erfahrungen von Bombay 1928 und den schnellen Zusammenbruch der Textil-"Gewerkschaft" von Joshi und Co vor Augen zu halten.

Wenn wir uns mit der Parole des Generalstreiks befassen, dürfen wir nicht fälschlicherweise die Haltung der reformistischen Führer mit den wirklichen Gefühlen der Arbeiterklasse gleichsetzen. Das wäre ein großer Fehler.

Um den desorganisierenden Einfluß und die Arbeit der Reformisten zu zerschlagen war es notwendig, sich nicht gegen die Losung des Generalstreiks zu stellen, sondern im Gegenteil den eigenen Reihen und den Massen den Kampf zu vermitteln, die Reformisten zu entlarven und die Arbeiter zu o r g a n i s i e r e n .

Die Ereignisse der letzten Monate (die Zunahme der Streiks, das wachsende Verlangen der Eisenbahner nach einem Eisenbahnstreik, das Anwachsen der Arbeitslosigkeit und Armut, der Widerstand gegen den Terror der Imperialisten usw.) zeigen, daß die Unterstützung für die Losung des Generalstreiks w ä c h s t . Es ist die Aufgabe der Kommunisten, sich in Taten und nicht in Worten zu I n i t i a t o r e n des Kampfes der Arbeiter zu entwickeln. Sie müssen mit der Organisierung von Streikkomitees beginnen, die aus gestandenen Arbeitern zusammengesetzt sind; dabei müssen sie die Hilfe a l l e r revolutionären demokratischen Organisationen (Jugendligen, wirkliche Revolutionäre, die heute noch vom Nationalkongreß verführt sind) in Anspruch nehmen und so über die Köpfe der reformistischen Gewerkschaftsführer hinweg a l l e Kräfte mobilisieren, um die Streikbewegung zu entwickeln, und zwar besonders bei der Eisenbahn; in diesem Rahmen müssen sie sie mit politischen Forderungen verbinden und so die Massen zum politischen Generalstreik führen. Wir begrüßen die Tatsache, daß die indischen Arbeiter laut der "Railway Mazdoor" diese Aufgabe in Angriff nehmen. Der Generalstreik ist von historischer Bedeutung für die Entwicklung der revolutionären Bewegung und die Umwandlung des Proletariats zur führenden Kraft, die die Bauern und die städtische Armut um sich mobilisiert. Sie wird der Macht der Imperialisten den ersten mächtigen Schlag versetzen - damit hebt sie das revolutionäre Volk direkt auf die höchste Form des Kampfes, den revolutionären Aufstand.

Die Entwicklung der Streikbewegung stellt den Kommunisten die Aufgabe der Bildung von Massengewerkschaften und Fabrikkomitees und der Notwendigkeit der Verbindung der Kämpfe für die Tagesinteressen mit dem politischen Kampf. Die revolutionäre Bewegung der Textilarbeitergewerkschaften konnte eine Anzahl von Erfolgen verbuchen, wie z.B. die Streiks von Sholapur und Bombay, der Aufruf für eine Konferenz der Textilarbeiter unter Teilnahme von 100 Delegierten aus 60 Fabriken, die Stärkung ihrer Position unter den Eisenbahnern, das Anwachsen der Arbeiterpresse etc.

Trotzdem zeigt die Schwäche der GPU, der Verlust der Führung des Streiks in der "Madhowji Dbaramsi"-Fabrik, der Verlust der Führung in der Eisenbahnergewerkschaft usw., daß die Kommunisten die tagtägliche Arbeit in den Fabriken und Gewerkschaften geringschätzen, daß sie keine Gruppen von aktiven Arbeitern aufbauen, keine kommunistischen Fraktionen aufbauen, keine genügende tagtägliche organisatorische und agitatorische Arbeit

durchführen. Die kommunistische Partei kann nur durch ständige und tagtägliche Führung und Verteidigung der Interessen der Arbeiter in großen und kleinen Kämpfen, im Angriff und in der Verteidigung, das unerschütterliche V e r t r a u e n der Arbeiterklasse erlangen und sie zur entscheidenden Schlacht gegen die Ausbeuterklassen führen.

Die Zeit ist reif, um schlechte Traditionen der Gewerkschaftsbewegung (wie z.B. die Tradition der bürokratischen Arbeitsmethoden von oben herab, die Einteilung in Führer und Fußvolk) über Bord zu werfen und mit der Bildung von Massengewerkschaften zu beginnen mit g e w ä h l t e n Leitungskomitees, die aus gestandenen Arbeitern bestehen, die korrekt funktionieren und in Kontakt mit den Arbeitermassen stehen, die mutig Arbeiter fördern, sie unterstützen und in jeder Beziehung deren Initiative und Selbstvertrauen entwickeln.

Wir müssen energische Arbeit unter den Arbeitern leisten, die den reformistischen Gewerkschaften folgen. Es ist ein großer Fehler, die Praxis der Selbstisolierung gegenüber Arbeiterversammlungen und Massengewerkschaften, die unter dem Einfluß der Reformisten stehen, fortzusetzen. Kommunisten müssen i m m e r daran teilnehmen und unter den Arbeitern arbeiten, um sie dazu zu bewegen, der vereinten Kampffront des Proletariats beizutreten.

Während Streiks und anderer ökonomischer und politischer Aktionen der Arbeiter ist es nötig, den Arbeitern, die den Reformisten folgen, vorzuschlagen, den Generalstreik zu unterstützen, an den Basis-Einheitskomitees teilzunehmen, die Arbeiterforderungen zu verteidigen usw.; so kämpft man für die Einheit der Arbeiterklasse, und zwar nicht in Worten, sondern in Taten, und entlarvt gleichzeitig die Reformisten.

Gleichzeitig ist es nötig, die passive Haltung der Kommunisten in der Frage der all-indischen Gewerkschaftsbewegung zu ändern und die spezielle Theorie zurückzuweisen, daß "der Gewerkschaftskongreß nicht lebendig und fest für die Arbeiter ist". Sowohl in dieser als auch in anderen Fragen zeigt sich ein mangelnder Glaube in die Arbeiterklasse; lokale Aufgaben werden allindischen Aufgaben g e g e n ü b e r g e s t e l l t, die GKU wird dem Gewerkschaftskongreß gegenübergestellt.

Eine solche Gegenüberstellung ist sehr schädlich. Während wir unsere Aktivitäten für die Stärkung der GKU hundertfach vermehren müssen und sie in eine all-indische Textilgewerkschaft umwandeln müssen (einschließlich Sholapur, Ahmedabad, Nagpur etc.) ist es auch notwendig, die negative Haltung gegenüber der allindischen Gewerkschaftsbewegung vollständig abzulegen und mit dem Aufbau von Massengewerkschaften im ganzen Land zu beginnen, in der Kohle-, Stahl- und Jute-Industrie, auf den Plantagen und bei der Eisenbahn und so die Arbeiter der reformistischen Gewerkschaften auf unsere Seite ziehen.

Nach der Spaltung des Kalkuttaer Gewerkschaftskongresses unternahm der revolutionäre Flügel n i c h t s, um eine Massengewerkschaftsbewegung aufzubauen; währenddessen führen die Nationalreformisten eine "Einheits"-Kampagne (d.h. eine Kampagne zur Desorganisierung des revolutionären Proletariats) durch,

organisierten sie eine Anzahl von all-indischen Kampagnen ("Labour-Day" usw), gründeten einen Textilverband, ergriffen die Initiative bei den Eisenbahnen, gründeten Gewerkschaftsausschüsse in den Provinzen etc.

Sogar heute ist die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung in der Lage, eine Anzahl von Gruppen aktiver Arbeiter in verschiedene Zentren des Landes zu schicken, um die Arbeit unter der Arbeiterschaft in Gang zu bringen. Nur wenn man es entschlossen f ö r d e r t, daß Arbeiter und erprobte revolutionäre kommunistische Intellektuelle in die Führung gelangen, wenn man mit wirklicher Arbeit beginnt und eine Anzahl von Fehlern, die wir oben bereits erwähnten, beseitigt - nur dann werden die Kommunisten in der Lage sein, mit der Organisation des Proletariats zu beginnen und den Kampf um die Hegemonie des Proletariats in der Volksbewegung zu entwickeln.

6. Der Kampf für eine allindische Partei

Der größte Erfolg der proletarischen Bewegung, der größte Schritt vorwärts besteht in der Tatsache, daß die fortschrittlichen Arbeiter und Revolutionäre sich gänzlich vom Nationalkongreß getrennt haben und begannen, eine illegale kommunistische Partei zu schaffen.

Die Idee einer illegalen kommunistischen Partei ist bereits angenommen und es wird begonnen, sie in die Praxis umzusetzen.

Die Entwicklung der indischen kommunistischen Bewegung wird jedoch durch Unstimmigkeiten, durch voneinander getrennt existierenden Parteigruppen, durch eine Anzahl von Fehlern, die damit verbunden sind und oben bereits aufgezählt wurden, blockiert; ohne deren Überwindung kann sich die Bewegung nicht normal weiterentwickeln.

Wenn man die Periode der voneinander isolierten Zirkel 1930 und Anfang 1931 vielleicht noch für unvermeidbar halten konnte, so muß eine solche Haltung heute als e x t r e m schädlich und gefährlich für die weitere Entwicklung der kommunistischen Bewegung angesehen werden.

Die Bewegung hat heute eine Entwicklungsstufe erreicht, in der es absolut notwendig ist, das Niveau des Kampfes für eine allindische kommunistische Partei entschlossen und fest zu heben, alle kommunistischen Gruppen zu vereinen und zusammenzuschweißen, die organisatorische und ideologische E i n h e i t der kommunistischen Reihen zu schaffen; dabei muß man sich die Initiative von unten zunutze machen, um gleichzeitig neue lokale Gruppen und Organisationen zu bilden und weiterentwickeln.

Es muß hier noch zugegeben werden, daß die Parteiorganisation keine korrekte Politik verfolgt hat: statt Kampf für die Partei vertrat sie in der Praxis eine Linie des Provinzialismus. Anstatt den lokalen Gruppen zu helfen, nahm sie eine Haltung der Selbstbeschränkung ein und reduzierte die gesamte Partei praktisch auf eine lokale Organisation ohne Verbindung mit anderen lokalen Organisationen. Anstatt den i d e o l o g i s c h e n Kampf um die Partei anzufachen und zu organisieren, alle prinzipiellen Fragen der Bewegung breit zu erklären und zu diskutieren (wozu es nötig ist, ein illegales schriftliches Organ des

ZK sowie legale Zeitungen in kürzester Zeit zu schaffen), war die Parteiorganisation noch nicht einmal in der Lage, weiterhin die legale marxistische Zeitung von allindischer Bedeutung zu publizieren. Das Fehlen solcher illegaler und legaler Publikationen (und ihre Ersetzung durch die Gewerkschaftspresse verbessert die Lage nicht) führte nicht nur dazu, daß alle Auseinandersetzungen nach innen verlagert wurden, was die Ausarbeitung einer Parteilinie behinderte, sondern es spielte auch eine sehr negative Rolle beim Aufbau der KP, bei der Verstärkung der Kontakte zwischen den verschiedenen Distrikten, bei der Entwicklung des Klassenkampfes gegen die Imperialisten und die Bourgeoisie und bei der Gewinnung der Arbeiter und der revolutionären Jugend für die Kommunistische Partei. Revolutionäre Zeitungen erscheinen überall im Land (in Kalkutta, Madras, Punjab etc.); sie versuchen, den Marxismus zu propagieren und den proletarischen Standpunkt zu verteidigen. Das Fehlen einer illegalen (und legalen) Parteipresse macht es allerdings außerordentlich schwierig, sie zu beeinflussen, gegen Konfusion, Zwietracht und schwere Fehler zu kämpfen, es besteht die Ausarbeitung einer einheitlichen kommunistischen Linie und die Schaffung einheitlicher Standpunkte und Kampfmethoden. Es ist notwendig, daß man die Lehren Lenins über das Zentralorgan der Partei als Agitator und Organisator der Massen und der Partei klar begreift. Von besonderer Bedeutung ist das in der gegenwärtigen Periode der indischen kommunistischen Bewegung.

Innerhalb der Zirkel hat sich eine Psychologie des Provinzialismus und eine Ablehnung der Arbeit im allindischen Rahmen entwickelt. Bei allen Fragen, die eine all-indische Bedeutung haben (die all-indische Gewerkschaftsbewegung, der Generalstreik der Eisenbahnen, der Kampf der Bauern, die Bewegung für die Nichtbezahlung der Steuern und Pachten, die Round-Table-Konferenz, der Jute-Streik etc) erwiesen sich die kommunistischen Gruppen als unfähig, über ihren provinziellen Horizont hinauszublicken. Sie sahen nicht die allgemeine Aufgabe und den all-indischen Rahmen des Kampfes; das führte sie wiederum dazu, ihre Aufgabe auf einen Punkt, nämlich auf ihre jeweiligen Provinzen, zu beschränken. In der Praxis überließen sie das all-indische Feld völlig den Nationalreformisten, die die Initiative der Organisation (d.h. in Wirklichkeit der Desorganisation) bei der Eisenbahnerbewegung, beim Textilverband, der Einheitsfrontkampagne, der Arbeit unter den Bergleuten und den Metallarbeitern von Jamshedpur etc. übernahmen. Abwesenheit auf all-indischer Ebene, Selbstisolierung, z.B. die Unfähigkeit der revolutionären Führer, der Bombayer Arbeiter, den Jute-Streik in Kalkutta zu unterstützen usw. - all dies führt in der Praxis zur Stärkung des Einflusses der Bourgeoisie, behindert den Aufbau der kommunistischen Partei, verhindert die Gewinnung der Hegemonie der Arbeiterklasse im Kampf des Volkes und führt zu einem Verlust der Initiative in allen Fragen (im Kampf für einen Gewerkschaftskongreß, bei den Vorbereitungen für den Eisenbahnerstreik usw.)

Provinzialismus und Zwietracht zeigen sich auch in der Tatsache, daß allein die GKU zum Stellvertreter für die all-indische Gewerkschaftsbewegung gemacht wurde. Praktisch führt das dazu, daß die kommunistischen Gruppen freiwillig die all-indische Arena verlassen und objektiv der Bourgeoisie und dem Imperialismus in die Hände spielen.

Die Partei besteht aus einer Anzahl isolierter Gruppen, was Klagen mit sich bringt, daß sie keine Kräfte, keine Genossen zur Verfügung haben, daß es unmöglich sei, mit den großen Aufgaben, die die revolutionäre Bewegung herausfordern, fertig zu werden. Daher finden wir oft Passivität, Verzagttheit, gegenseitiger Zank, Abweichungen aller Art, Sektierertum und eine opportunistische Haltung gegenüber dem Nationalreformismus; auf dieser Grundlage kommt es sehr leicht zu Spaltungen, die nicht prinzipieller Natur sind. Jedoch widersprechen dieser Klage über den Mangel an Kräften Tausende von Fakten des alltäglichen Lebens, die zeigen, daß es unter den Arbeitern und der revolutionären Jugend Tausende von aktiven Kämpfern gibt, die mit der KP Sympathisieren.

Es ist notwendig, entschieden als all-indische Kommunistische Partei auf den Plan zu treten. Während in jeder Beziehung und hundertfach die lokale Arbeit (speziell in Kalkutta etc.) angewachsen muß, ist es zur gleichen Zeit notwendig, den Schwerpunkt der Parteiarbeit zur allindischen Aktivität hinzubewegen und damit zu beginnen, die Partei aufzubauen, den Kampf für eine gemeinsame politische Linie fortzusetzen, ein Netz von lokalen Parteiorganisationen zu schaffen, den Verantwortungssinn, Parteigefühl und Disziplin zu entwickeln, lokale Initiativen zu ermutigen und mutig Arbeiter und diejenigen revolutionären Intellektuellen, die der Sache der Arbeiterklasse ergeben sind, in unsere Reihen aufzunehmen. Ein solcher Umschwung wird die lokalen Aktivitäten, Kontakte und Agitation nicht schwächen, sondern im Gegenteil stärken und beständig machen. Es ist notwendig, überall Parteiorganisationen zu schaffen und zu erweitern und lokale Initiativen zu ermutigen. Die Stärke der kommunistischen Partei wird bestimmt durch den Grad ihres Kontaktes mit den breiten Massen, vor allem mit dem Proletariat. Die einzig richtige Form der Organisation, die in der Lage ist, diesen Kontakt zu sichern, sowie die Kampffähigkeit der Partei zu sichern, ist das System der B.e.t.r.i.e.b.s zellen. Besonders in Indien, unter den Bedingungen des Terrors und einer relativ hohen Konzentration des Proletariats ist die Schaffung von Betriebszellen absolut wesentlich, obligatorisch und eine höchst wichtige Aufgabe der Partei. Es ist notwendig, mit allen aktiven Industriearbeitern in Berührung zu kommen und diese an sich heranzuführen, weil das die Hauptgarantie für den erfolgreichen Aufbau einer illegalen kommunistischen Partei darstellt, die fähig ist, dem Terror zu widerstehen und den Kampf der Arbeiterklasse zu führen. Es ist wesentlich, gleichzeitig Propagandazirkel, kurze Lehrgänge etc einzurichten, um die aktiven Arbeiter zu entwickeln, sie in den elementaren Grundlagen des Marxismus zu schulen und ihnen auf jede Art zu helfen, daß sie sich als Organisatoren und Führer der Kämpfe der Arbeiterklasse und der Parteiorganisationen in der aktiven Parteiarbeit engagieren. Die kommunistischen Gruppen waren ebenso unfähig, legale und illegale Formen der Arbeit angemessen zu verbinden. In einigen Gebieten, in denen die Kommunisten der richtigen Position der Aktionsplattform folgten, daß die KPI unter den gegenwärtigen Bedingungen nur als illegale Partei existieren kann, waren sie dennoch nicht in der Lage, die Schaffung und normale Existenz illegaler Organisationen und führender Organe zu sichern.

Es muß völlig klar sein (und dies wird entscheiden, wie ernst und beständig die Kommunisten zur illegalen Partei und dem revolutionären Kampf stehen), daß die führenden Organe der Partei und der Kern der Parteiorganisationen i l l e g a l sein müssen, und daß die Vermischung von konspirativem und offenem Apparat der Parteiorganisation für die Partei f a t a l ist und der Provokation der Regierung in die Hände arbeitet. Während auf jeder Ebene die illegale Organisation aufgebaut werden muß, müssen auch Maßnahmen ergriffen werden zur Erhaltung und Stärkung des konspirativen Kerns der Parteiorganisation. Zum Zwecke verschiedener Arten von offenen Aktivitäten (in der Presse, Versammlungen, Vereinigungen, Gewerkschaften usw.) sollten spezielle Gruppen und Kommissionen etc. gebildet werden, welche unter der Führung der Parteiorganisationen arbeiten, aber unter keinen Umständen der Existenz illegaler Zellen schaden dürfen.

Fassen wir zusammen: Die Parole einer allindischen illegalen, zentralisierten kommunistischen Partei, die ideologisch und organisatorisch geeint ist, eine wirkliche Sektion der Komintern, die für die Aktionsplattform der KPI und das Programm der kommunistischen Internationale kämpft, muß zur zentralen Losung werden, um die Partei zu sammeln und aufzubauen und um gegen Schwankungen, gegen Tendenzen zur Aufrechterhaltung isolierter Zirkel und gegen die Herabminderung des Kampfes gegen den Nationalreformismus und opportunistisches Sektierertum anzukämpfen, welche alle zusammen den Sieg der Arbeiterklasse verhindern.

Schlußfolgerung

Die internationale Situation spitzt sich mehr und mehr zu. Der japanische Imperialismus führt in China Krieg und bereitet zusammen mit einer Reihe anderer imperialistischer Staaten die Teilung und völlige Unterwerfung Chinas vor. Das trifft auf den Widerstand der USA, die danach strebt, ihre imperialistische Position in China zu stärken und auszuweiten, indem sie den Anteil der anderen imperialistischen Räuber reduziert und die chinesischen Massen verstärkt ausbeutet. Die militärische Offensive, der Krieg der imperialistischen Staaten gegen die UdSSR, die erste Arbeiterrepublik, die die Sympathie des revolutionären Proletariats und der unterdrückten Kolonialmassen der Welt genießt, kommt schnell näher. Wie im I. Weltkrieg versucht der britische Imperialismus wieder einmal, Indien zur Verstärkung seiner Armee zu benutzen, seine Rohstoffe einzusetzen und es zu einer strategischen Basis für den Krieg gegen die UdSSR und die revolutionären Völker des Ostens auszubauen. Die indische Bourgeoisie betrügt noch einmal die revolutionären Massen und verkauft sie für einen Apfel und ein Ei.

In dem herannahenden tödlichen Kampf zwischen dem Weltimperialismus und dem proletarischen Staat ist die Rolle der indischen Kommunisten sehr groß. Die indische antiimperialistische und Agrarrevolution kann dem britischen Imperialismus einen tödlichen Schlag versetzen und damit die völlige Vernichtung des Kapitalismus auf der ganzen Welt beschleunigen und den Sieg der Weltrevolution garantieren. Die KP Indiens übernimmt einen verantwortungsvollen Abschnitt der Weltrevolution. Und auf diesen Kampf müssen sich die indischen Kommunisten auf wirklich bolschewistische Art und Weise vorbereiten.

Heute sind die Aufgaben außergewöhnlich schwierig. Aber für die indischen Kommunisten gibt es keinen anderen revolutionären Weg zur Lösung dieser Aufgaben als den bolschewistischen Weg, und der besagt: Mit einem Maximum an Energie, Ausdauer und Durchhaltevermögen, der marxistisch-leninistischen Theorie und Praxis folgend, trotz aller Schwierigkeiten, persönlicher Schwächen und Niederlagen die Erfüllung dieser Aufgaben und vor allem der wichtigsten - die Schaffung der wirklichen kommunistischen Partei - anzupacken.

Es wäre das allergrößte Verbrechen, wenn die indischen Kommunisten - weil sie die Aktionsplattform haben und wenn sie mit dem vorliegenden Brief einverstanden sind - a n s t e l l e des Kampfes für die großen historischen Ziele des indischen und des Weltproletariats dem Weg des prinzipienlosen Fraktionskampfes und der Gründung von Fraktionen und persönlichen Grüppchen folgen würden. Prinzipienloser Fraktionskampf wird in die Hände des britischen Imperialismus arbeiten. Wirkliche kommunistische Gruppen müssen die Interessen des Proletariats über alles stellen, ihre gesamten Anstrengungen auf die schnelle Schaffung der kommunistischen Partei richten, alle strittigen Fragen im Rahmen der kommunistischen Internationale, und, wenn nötig, mit deren Hilfe beilegen.

Die Kommunisten der ganzen Welt zweifeln nicht daran, daß die indischen Kommunisten trotz ihrer gegenwärtigen Schwäche, Unerfahrenheit und einer gewissen Isolation genügend bolschewistische Standfestigkeit, Mut und Entschiedenheit beweisen werden, um auf der breiten allindischen Arena des Kampfes für die Partei - Führer und Organisator der indischen Revolution - aufzutreten.

ZENTRALKOMITEE DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI CHINAS

ZENTRALKOMITEE DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI GROSSBRITANNIENS

ZENTRALKOMITEE DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI DEUTSCHLANDS

B OFFENER BRIEF DES ZENTRAKKOMITEES DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI
CHINAS AN DIE INDISCHEN KOMMUNISTEN (16. Juli 1933)
oo

Übersetzung aus dem Englischen : Quelle : International Press
Correspondence, 1933, Nr. 51, Seite 1153-1158

Liebe Genossen,

Wir senden den indischen Genossen, unseren Klassenbrüdern, unse-
ren heroischen Genossen im Kampf der unterdrückten Menschheit für
die Freiheit die wärmsten Grüße.

Über ein Jahr ist vergangen, seit wir euch zusammen mit der briti-
schen und der deutschen Kommunistischen Partei einen Offenen
Brief sandten. Wir haben die Ereignisse in eurem Land weiter auf-
merksam beobachtet und euren aufopferungsvollen Kampf verfolgt.
In der aufrichtigsten und wärmsten Absicht, eurer großen Sache zu
helfen, vermitteln wir euch unsere Erfahrungen und unsere Ansich-
ten zu den wichtigsten Fragen der gegenwärtigen revolutionären
Bewegung in Indien.

Zweifellos ist die oberste und entscheidende Frage die des Auf-
baus einer militanten Indischen Kommunistischen Massenpartei.
Eine erfolgreiche Entwicklung des revolutionären Massenkampfes
ist nur unter der Führung einer entschlossenen kommunistischen
Vorhut möglich.

Die Arbeiterklasse Rußlands konnte nur durch die Führung einer
eisernen, monolithischen Kommunistischen Partei, die in vielen
Kämpfen geschaffen und erprobt wurde, die verhaßte Monarchie
stürzen, die barbarische Unterdrückung durch die Großgrundbe-
sitzer ein für allemal beenden, die kapitalistische Ausbeutung
zerschlagen, die Diktatur des Proletariats errichten, den bewaff-
neten Angriff der internationalen Interventionisten zurückschla-
gen, die Bedingungen für die Arbeiterklasse und die Bauern radi-
kal verbessern und den siegreichen Aufbau des Sozialismus ent-
wickeln. Nur unter der korrekten Führung durch die KPdSU wurde
es möglich, Rußland zu einem fortgeschrittenen Industrieland zu
machen, die Landwirtschaft mithilfe moderner Technik umzugestalt-
en, die Bauernmassen aus Unwissenheit und Armut, fürchterlicher
Unterdrückung und Ruin herauszuführen und hin auf den Weg des
Wohlstands und des Fortschritts in der Landwirtschaft zu führen.
Unter der Führung der KPdSU wurde der Grundstein für die sozia-
listische Wirtschaft gelegt und heute wird eine klassenlose
sozialistische Gesellschaft, in der es keine Unterdrückung des
Menschen durch den Menschen gibt, errichtet. Die UdSSR hat ihre
ökonomische und politische Unabhängigkeit gesichert, ist zu einer
mächtigen und unbesiegbaren Festung der Weltrevolution geworden,
ein Leuchtfeuer, das den Weg der Arbeiter und Bauern aller Län-
der erleuchtet.

Sowohl in der UdSSR, als auch in unserem chinesischen Land und in
eurem Land und in der ganzen Welt ist die Arbeiterklasse die ein-
zige konsequent revolutionäre Klasse, die fähig ist, die ansteh-
enden großen Aufgaben der Revolution zu lösen. Aber solange das
Proletariat nicht organisiert ist, ist es nichts. Wenn es organi-
siert ist und von der Kommunistischen Partei geführt wird, wird
es zu einer unbesiegbaren Kraft. L e n i n lehrte uns:

"Ohne eine Partei, die im Kampf gestählt ist, ohne eine Par-
tei, die das Vertrauen aller ehrlichen Menschen der gegebenen
Klasse genießt, ohne eine Partei, die fähig ist, die Gefühle
der Massen zu beobachten und sie zu beeinflussen, ist es un-
möglich, einen solchen Kampf zu führen."

Die Erfahrung des Kampfes des internationalen Proletariats bestä-
tigt die Richtigkeit dieser Worte. Diese Erfahrung zeigt uns, daß
die Arbeiterklasse ohne die Kommunistische Partei ihre Kräfte
zersplittert, die revolutionäre Macht nicht ergreifen, die Un-
abhängigkeit ihres Landes nicht erreichen kann, um den Kampf um
den Sozialismus weiter zu führen. Ohne das wird sie aber zu einem
Spielball, zu einem Anhängsel ihrer Klassenfeinde.

Eine der Hauptursachen für die Niederlage der Pariser Kommune
war das Fehlen einer Partei des revolutionären Proletariats.
Die Erfahrung der revolutionären Stürme in Deutschland, Öster-
reich und Italien 1918-1920 zeigt, daß das Proletariat ohne eine
starke Kommunistische Partei nicht in der Lage ist, die Bourgeoi-
sie zu besiegen, sondern selbst eine Niederlage erleidet. In
China sind die Erfolge und Schwächen unserer Bewegung direkt von
den Stärken und Schwächen der Kommunistischen Partei abhängig. Nur
das beständige ideologische und organisatorische Wachstum der
Kommunistischen Partei, die Erhöhung ihrer Kampfkraft, das korrek-
te Verständnis und die große Ergebenheit der chinesischen Kommu-
nisten gegenüber den Interessen des Volkes erklären die Erfolge
des revolutionären Kampfes der chinesischen Sowjetbewegung und
der Roten Armee der Arbeiter und Bauern unseres Landes.

1928-1930 habt ihr euch einer mächtigen Welle von Streiks, ver-
bunden mit einer großen Bewegung der bäuerlichen Massen gegenüber-
gesehen. Wenn es unter solchen Bedingungen in Indien eine kämpfe-
rische kommunistische Massenpartei gegeben hätte, verbunden mit
den Fabriken und Dörfern, fähig, die Massenorganisationen zu füh-
ren, vor allem die Gewerkschaften - wenn dieser mächtige Aufstand
der nationalen Unabhängigkeitsbewegung, der euer Land ergriff,
eine revolutionäre Führung durch die Kommunistische Partei erhal-
ten hätte, dann wären natürlich die Ergebnisse völlig anders ge-
wesen.

Deshalb haben wir über viele Jahre hinweg nach dem Vorbild der
russischen Proletarier hartnäckig in jeder Beziehung die Kommuni-
stische Partei aufgebaut und gestärkt. Wir haben daran erinnert,
daß das die Grundlage und entscheidende Bedingung für den Sieg
unseres Volkes im Kampf für Unabhängigkeit und Gedeihen ist. Wir
mußten auf diesem Weg unermeßliche Opfer bringen. Wenn wir zu-
rückblicken, so kocht unser Blut vor Haß auf unsere Unterdrücker
und Klassenfeinde, die viele der besten Söhne unseres werktätigen
Volkes zerstörten. Aber es ist klar, daß die Opfer unseres
Volkes nicht gebracht wurden, ohne Spuren zu hinterlassen; sie
waren nicht umsonst. Durch den aufopferungsvollen und unermüdl-
ichen Kampf unserer Kommunisten haben wir es geschafft, daß die
Sowjets zum Banner der nationalen Revolution wurden, daß die brei-
ten Massen der Werktätigen mehr und mehr organisiert werden und
sich für den bewaffneten Kampf gegen Imperialismus und Kuomintang-
Konterrevolution vereinen. Welche Opfer der Kampf in Zukunft noch
von uns abverlangen mag, wir werden unsere Partei aufbauen und
stärken.

Wir haben klar erkannt, daß wir , um die Aufgaben der Revolution zu lösen, eine militante Partei brauchen, die wie ein Löwe kämpft, eine Partei neuen Typus, eine besondere Partei, die absolut nichts gemein hat mit den Parteien der II. Internationale, mit der Kuomintang, dem Nationalkongreß oder anderen nationalreformistischen oder nationalrevolutionären Parteien. Wir brauchen eine Partei wie die KPdSU. Die K.P.Deutschlands und andere hervorragendste Sektionen der Komintern sind auf dem Weg dahin, und die chinesische Partei tut ihr bestes, so zu werden.

Diese Partei muß ein Beispiel an bolschewistischer Organisation und eiserner Disziplin sein, sie erhebt sich gegen Versöhnlerum und Anpassung an die Unterdrücker und die Bourgeoisie, sie ist keine friedliche, sondern eine militante, kühne, revolutionäre Partei, deren Grundlage die marxistisch-leninistische Theorie - die einzig revolutionäre Theorie des internationalen Proletariats ist und die stets verbunden ist mit den Massen der Arbeiterklasse und stets den Weg des Kampfes aufzeigt. Jedes Parteimitglied muß ein aktiver, fester, aufopferungsvoller, bewußter und disziplinierter Kämpfer sein. Er muß seine ganze Kraft, sein ganzes Wissen und sein Leben der Sache der Partei widmen.

"Söhne der Arbeiterklasse, Söhne der Armut und des Kampfes, Söhne noch nie dagewesenen Leidens und heroischer Anstrengungen - so sollen Mitglieder einer solchen Partei in erster Linie sein",

sagte Genosse S t a l i n . Die Partei darf keinerlei Fraktionen und Gruppierungen dulden. Sie muß einen beständigen Kampf gegen alle Abweichungen von der bolschewistischen Linie führen. Die Partei muß die Transmissionsriemen schaffen, um sich mit den werktätigen Massen zu verbinden, muß die Gewerkschaften aufbauen und führen, die Bauernkomitees, den Kommunistischen Jugendverband und andere Massenorganisationen. Nur eine solche Partei kann den siegreichen Ausgang der entscheidenden Kämpfe mit den Imperialisten und anderen Ausbeuterklassen sichern.

Bis heute gibt es keine solche all-indische Partei. Wir werden immer besorgten angesichts der Langsamkeit des Prozesses der Schaffung der Kommunistischen Partei Indiens. Es stimmt, daß die Kommunisten in Indien vielen Schwierigkeiten gegenüberstehen. Die beträchtliche Isolation Indiens gegenüber der internationalen Arbeiterbewegung, weil der bluttriefende britische Imperialismus mit allen Mitteln versucht, Kontakte zwischen der revolutionären Bewegung in Indien und dem internationalen Proletariat zu verhindern, spielt eine negative Rolle. Es ist keine leichte Aufgabe, die werktätigen Massen dem Einfluß des Nationalreformismus zu entreißen und eine kommunistische Massenpartei zu bilden. Auch unter den Bedingungen der barbarischen monopolistischen Herrschaft des britischen Imperialismus und der raffinierten Manöver der versöhnlerischen und antirevolutionären Bourgeoisie ist es nicht leicht. Aber trotz all dieser Schwierigkeiten müssen wir feststellen, daß die Bedingungen günstig und völlig reif sind für die Vereinigung und das Sammeln aller kommunistischen Gruppen, für die Organisation einer all-indischen kommunistischen Partei. In einigen eurer Dokumente schreibt ihr richtig, daß die Bauern und die Arbeiterklasse Indiens tiefer und tiefer im Meer von Armut und Ruin versinken. Die besitzlose Intelligenz ist ebenfalls dem Hungertod geweiht, während die bürgerlichen Führer des Nationalkongresses

vor den britischen Unterdrückern zu Kreuze kriechen. Die allgemeine Lage in eurem Land ist heute dadurch gekennzeichnet, daß der britische Imperialismus durch eine Pseudo-Verfassung und andere Manöver einerseits und durch wütenden Terror andererseits versucht, seine Herrschaft und seine Unterdrückung des Volkes zu verstärken. Die indische Bourgeoisie, die die Kampagne des zivilen Ungehorsams stoppte und ihre Kapitulationspolitik fortsetzt, ebnet der Herrschaft des britischen Imperialismus den Weg. Gleichzeitig richten immer breitere Teile der Werktätigen ihre Augen auf den Weg des revolutionären Kampfes gegen die Imperialisten und die Feudalen, suchen sie eine revolutionäre Führung. Unter diesen Bedingungen ist die schnelle Gründung der Kommunistischen Partei die zentrale Aufgabe der indischen Revolution.

Deswegen begrüßen wir das Kalkutta-Komitee der Kommunistischen Partei Indiens, das energisch zur Gründung der all-indischen kommunistischen Partei aufrief; das Komitee verstand die Notwendigkeit, den Schwerpunkt der Parteiarbeit auf Aktivitäten auf all-indischer Ebene zu verschieben und schlug vor, das klägliche Kapitel in der Geschichte der Kommunistischen Partei Indiens zu beenden, das Kapitel der kleinlichen Streitereien und Spaltungen, und durch die Gründung einer machtvollen vereinten kommunistischen Partei Indiens eine neue Seite aufzuschlagen.

Wir hoffen, daß das Kalkutta-Komitee ebenso wie andere lokale Organisationen Initiative zeigen werden und energisch die Aufgabe der Vereinigung der zersplitterten kommunistischen Gruppen angehen und so die Grundlage für eine Massenpartei schaffen wird. In Indien gibt es viele Kommunisten. Wenn sie in bolschewistischer Weise vereint und organisiert sind, wird ihre Stärke, ihr Einfluß und ihre Rolle unerhört anwachsen. Natürlich darf man eine solche Vereinigung nicht mechanisch durchführen. Es ist notwendig, sich über Ideologie und Praxis jeder dieser Gruppen Klarheit zu verschaffen. Diese Vereinigung durchführen heißt natürlich nicht unbedingt, alle zu nehmen, sondern die besten, die vertrauenswürdigsten Genossen, die das Aktionsprogramm der kommunistischen Partei Indiens unterstützen und bereit sind, für seine Durchsetzung zu kämpfen.

Die Aktionsplattform der K.P.Indiens gab eine korrekte bolschewistische Analyse der Natur und der Triebkräfte der indischen Revolution und der führenden Rolle des Proletariats.

Allerdings kann die Arbeiterklasse mit der Kommunistischen Partei an der Spitze ihre Führung nur erlangen und behaupten, wenn sie am Kampf teilnimmt, wenn die Massen in der Praxis sehen, daß die Kommunisten die einzige Kraft darstellen, die in der Lage sind, das revolutionäre Volk zum Sieg zu führen. Die Aufmerksamkeit der Massen konzentriert sich nun auf die Lösung einer Anzahl von revolutionär-demokratischen Aufgaben. Die Arbeiter, Bauern und das Kleinbürgertum brennen vor gerechtem Haß auf die Imperialisten. Sie geraten in ständigen Konflikt mit den britischen Imperialisten und mit den reaktionären Kräften der alten halbfeudalen Kastengesellschaft, in Konflikt mit den Beamten, der Polizei, der Regierung, den Großgrundbesitzern und den Geldverleihern. Und hier als auch bei der Verteidigung ihrer eigenen Tagesinteressen wächst das Bewußtsein der Arbeiter und aller Werktätigen und ihr Wunsch nach Organisation und Kampf. Im Kampf für demokratische Forderungen wächst eine revolutionäre Massenbewegung, entwickelt sich das

Klassenbewußtsein der Arbeiter und wird das Proletariat zu einer unabhängigen Klassenkraft. Während die werktätigen Massen für ihre Interessen kämpfen, sehen sie in der Praxis die verräterische Politik der Nationalreformisten und beginnen sie zu verstehen, und sie werden überzeugt, daß es notwendig ist, die Ghandische Politik des Nicht-Widerstands und des Schutzes der Ausbeuterinteressen hinwegzufegen und dem Weg des revolutionären Kampfes, den die Kommunisten vorgezeichnet haben, zu folgen, um Unabhängigkeit, Land und Brot zu erlangen und die Macht der Arbeiter und Bauern zu gewinnen.

Aus diesem Grund ist es klar, daß es die Aufgabe der Kommunisten ist, in all diese demokratischen Bewegungen hineinzugehen und sich um diese zu kümmern, und zwar bei allen Bewegungen, die aus der Unzufriedenheit mit der herrschenden Ordnung entstehen, unabhängig davon, aufgrund welcher Ursachen; sie müssen ihre kommunistische Agitation überallhin tragen, unter jedem Vorwand Vorschläge über Parolen entwickeln und stets erklären und in der Praxis zeigen, daß der Weg der Nationalreformisten der Weg der Niederlage und der Sklaverei ist. Nur wenn die Arbeiter, die Bauern und die Halbproletarier in Stadt und Land sehen, daß die Kommunisten im Kampf - sei es im Kampf für ihre ökonomischen Tagesforderungen, bei Demonstrationen gegen Terror und Verhaftungen, bei der Bewegung gegen Bezahlung von Pacht und Steuern, bei den Auseinandersetzungen mit der Polizei und Regierungsvertretern, bei jeder Massenaktion, ob sie nun von den Studenten oder von einfachen Werktätigen, den Bauern oder den Arbeitern ausgeht, im Kampf gegen das Kastenwesen etc. - sich an die Spitze stellen und hartnäckig bis zum Ende kämpfen; nur dann werden die werktätigen Massen, und nicht nur die Arbeiter und Bauern, überzeugt werden, daß die Kommunisten die wirklichen Führer des Volkes sind, denen man trauen kann und mit denen es möglich ist, im Kampf für Unabhängigkeit, Land und Macht bis zum Ende zu marschieren.

Schaut euch einmal unsere chinesische Erfahrung an. In der Revolution von 1925-27 wurde die Arbeiterklasse unseres Landes zu einer unabhängigen Klassenkraft, zum Führer der werktätigen Massen. Unsere Partei wurde eine Massenpartei und begann, auf der politischen Bühne Chinas eine große Rolle zu spielen. Das war nur möglich aufgrund der Teilnahme unserer Partei an der demokratischen Bewegung und besonders am antiimperialistischen Kampf für die Unabhängigkeit Chinas. In der Revolution von 1925-27 wandte unsere Partei die Taktik einer nationalen Einheitsfront an. Es ist richtig, daß die nationale Einheitsfront nicht lange dauern konnte und nicht lange gedauert hat, weil unter den Bedingungen einer anwachsenden Revolution die chinesische Bourgeoisie (und die Kuomintang) in das Lager des Imperialismus, der reaktionären Militäristen und Großgrundbesitzer überwechselte und zum schlimmsten Feind der Revolution wurde. Andererseits war die frühere Führung unserer Partei nicht in der Lage, bei der Durchführung der Taktik der Einheitsfront die schlimmsten opportunistischen Fehler zu vermeiden. Sie verteidigte nicht genügend die Unabhängigkeit der kommunistischen Partei, begrenzte den Kampf der Massen und engte ihn ein im Interesse der Bourgeoisie. Aber wie schlecht wir die Taktik der revolutionären Einheitsfront mit der nationalen Bourgeoisie auch immer durchgeführt haben, welche großen Fehler wir auch immer gemacht haben mögen, haben wir es nichtsdestotrotz dieser Taktik der Einheitsfront zu verdanken, daß wir unsere Erfolge im Kampf gegen den Imperialismus und die Verwandlung unserer Par-

tei in einen mächtigen politischen Faktor erzielten. Ohne diese Taktik wären die Erfolge der Kampagne im Norden 1925 unmöglich gewesen. Wir hätten das Proletariat nicht organisieren und so schnell zum Kampf führen können, wie es das Interesse der Revolution verlangte, und wir hätten die Bauernreserven nicht heranziehen können. Das schnelle Wachstum der Organisierung der Arbeiter und Bauern, die mächtige Entwicklung des Streikkampfes des Proletariats und das schnelle Anwachsen der Bauernbewegung 1927 - all diese Errungenschaften, die unserer Partei große Macht verliehen, wären unmöglich gewesen, wenn wir nicht gleichzeitig die Taktik der nationalen Einheitsfront angenommen hätten, wenn wir nicht an der allgemeinen nationalen Bewegung teilgenommen hätten, wenn wir uns nicht energisch am antiimperialistischen Kampf beteiligt hätten, wenn wir nicht die breiten Massen in ihn hineingezogen hätten, wenn wir nicht um den führenden Einfluß in diesem Kampf gekämpft hätten und wenn wir nicht entschlossen das konterrevolutionäre Wesen des Nationalreformismus entlarvt hätten.

Aufgrund der versöhnlerischen Haltung der Bourgeoisie konnte in Indien die Taktik der allumfassenden nationalen Einheitsfront selbst in den Anfangsphasen der antiimperialistischen und Agrarrevolution nicht angewandt werden. In Indien kann es nur um eine Politik des revolutionären Blocks der Arbeiter und der grundlegenden Massen des Kleinbürgertums gehen. Das bedeutet natürlich einen Block der Massen und nicht einen Zusammenschluß der Führer. In dieser Form ist die Anwendung der Taktik der Einheitsfront in der nationalen Befreiungsbewegung in Indien absolut notwendig. Das Wesen der bolschewistischen Politik besteht in der Bewahrung und Stärkung des unabhängigen Klassencharakters der kommunistischen Partei; sie muß vermeiden, daß sie im kleinbürgerlichen Meer untergeht, den Einfluß der Bourgeoisie unter den breiten Massen paralisieren und gleichzeitig die Einheitsfront der Arbeiter, Bauern und des städtischen Kleinbürgertums bilden. Dabei muß sie jeden zeitweiligen Bündnispartner ausnutzen und den Kampf um die Führung der nationalen Bewegung für die Unabhängigkeit, für Land und Freiheit führen.

So weit wir die Entwicklung der Bedingungen in Indien verstehen können, glauben wir, daß sie besonders günstig sind für die Herstellung der Hegemonie der Arbeiterklasse in der antiimperialistischen Bewegung, wenn wir die Taktik der Einheitsfront anwenden.

Das Ziel der vom britischen Imperialismus angekündigten feudallimperialistischen Verfassung ist: Stärkung der Herrschaft der Imperialisten bei gleichzeitiger Anpassung an die neuen Bedingungen. Die Prinzen und Großgrundbesitzer mit einer begrenzten Teilnahme an der Regierung des Landes an sich zu ziehen und der indischen Bourgeoisie einige unbedeutende verfassungsrechtliche Konzessionen sowie ökonomische Konzessionen zu Lasten der ausländischen Konkurrenzfähigkeit zu gewähren - so versucht der britische Imperialismus, die Kräfte der Konterrevolution gegen das indische Volk zusammenzuschließen und sich auf einen neuen internationalen Krieg und vor allem auf eine Intervention in der UdSSR vorzubereiten. Die Erfahrung der gesamten Geschichte der nationalen Bewegung Indiens, besonders von 1919-1933, zeigt, daß die indische Bourgeoisie sich gegen die Revolution gestellt hat und daß sie mit der Zeit immer enger mit dem Imperialismus kollaboriert. Die Erfahrung hat gezeigt, daß der Nationalkongreß trotz

einiger Besonderheiten seiner Organisation die Klassenorganisation der mit den liberalen Großgrundbesitzern verbundenen Bourgeoisie ist, daß er hartnäckig gegen die antimperialistische und Agrarrevolution kämpft. Die Erfahrung hat gezeigt, daß der Weg der Gewaltlosigkeit, des passiven Widerstandes und der versöhnlichen Verhandlungen, den die Führer des Nationalkongresses verfolgen, völlig bankrott ist, den britischen Imperialisten in die Hände spielt und nur zur weiteren Versklavung Indiens führt. Die Erfahrung Indiens wie unsere chinesische Erfahrung bestätigen einmal mehr die prophetische Lehre Lenins :

"In der Epoche des Imperialismus gibt es keine Rettung für die Kolonialvölker außer dem Weg der Volksrevolution unter der Führung des Proletariats mit der Kommunistischen Partei an der Spitze."

Der Nationalkongreß unter der Führung Ghandis blies die Massenbewegung zum zivilen Ungehorsam ab und bemühte sich nach Kräften, den Kampf gegen die Verfassung in friedliche reformistische Aktivitäten zur Verbesserung des Kastensystems, für ein Abkommen mit dem moslemischen Klerus, dem Landadel etc. zu kanalisieren. Das ist eine offene Unterstützung des britischen Imperialismus. Es ist eine Politik der Anpassung an die imperialistische Verfassung, die unter einem Deckmantel voll hochtrabender Worte versteckt wird. Der neue Vorschlag Ghandis, anstelle von Massenaktionen mit individuellem zivilem Ungehorsam zu beginnen, ist der neueste Versuch, das Volk hinters Licht zu führen. Dieser "linke" Schachzug verdeckt den wahren Plan der Führer des Nationalkongresses, den Kampf der Massen um jeden Preis zu beenden und sich an den kommenden Wahlen für die gesetzgebenden Versammlungen zu beteiligen. Es ist eine Wiederholung der Taktik von 1922-24. Ghandi verkündet selbst, daß er sich nicht geändert habe, während die Führer des Nationalkongresses den alten Weg der Swaray-Partei weitergehen und alle zusammen nach Kräften die Initiative der Massen unterdrücken. Gleichzeitig machen einige der "linken" Kongreßführer wie Bose den Vorschlag, eine neue Partei zu gründen. Jede Partei und jede Gruppe kann n u r anhand ihrer Taten und nicht anhand ihrer Worte eingeschätzt werden. Die Vergangenheit von Bose erfüllt uns nicht mit großer Zuversicht. Bose, Nehru und ihre Anhänger unterstützten in der Vergangenheit gänzlich die Politik des Ghandismus. Wir können nicht vergessen, daß Bose 1928 die antinationale Verfassung von Motilal Nehru unterschrieb, deren zentraler Punkt die Zurückweisung der Forderung nach Unabhängigkeit Indiens war. Nachdem Bose 1929 zusammen mit Nehru die Unabhängigkeitsliga gegründet hatte, beerdigten Bose und seine Freunde 1930-32 still und leise diese Liga, als Ghandi seine 11 Punkte aufstellte, einen Vertrag mit Lord Irwin machte usw. Bose spaltete die Gewerkschaftsbewegung und versuchte, die Kommunisten zu isolieren, wobei er sich hinter den falschen Anschuldigungen versteckte, die Kommunisten würden gegen die Abhängigkeitsbewegung auftreten. In Wirklichkeit aber opponierten die Kommunisten gegen die Beteiligung des Nationalkongresses an der "Round Table Konferenz" und kämpften gegen die verräterische Politik der Führer des Nationalkongresses. Die "linken" Kongreßleute einschließlich Bose teilen die volle Verantwortung für die gesamte Politik des Verrats der Volksinteressen durch den Nationalkongreß. Vor kurzem (Juli 1933) kritisierte Bose in seinem Aufruf an die "dritte" politische Konferenz der Inder in London Ghandi und stellte fest, daß dieser sich als unfähig erwiesen hat, einen Kompromiß mit

dem britischen Imperialismus einzugehen. In seinem Aufruf wendet sich Bose nicht gegen die Theorie der Gewaltlosigkeit und statt die Massen zu breiten Massenaktivitäten gegen die Verfassung aufzurufen, anstatt für den Beginn und die Unterstützung der Bewegung für die Nichtbezahlung von Schulden, Steuern und Pachten aufzurufen, anstatt den Generalstreik zu verkünden und zu seiner Vorbereitung aufzurufen usw., statt Massenkampf riet er den Massen, zu warten bis Bose und seine Freunde die Erfahrung der anderen Länder studiert haben. In der grundlegenden Frage, ob man das Banner des Massenwiderstandes gegen die Verfassung erhebt oder den Führern des Nationalkongresses dabei hilft, die Massenbewegung zu desorganisieren und den britischen Imperialisten die Durchsetzung der antinationalen Verfassung erleichtert, arbeiteten also Ghandi und Bose zusammen, wobei sich letzterer hinter "linken" Phrasen versteckte. Bose ist gegen die Umwandlung des Kampfes gegen die Verfassung in eine Millionenbewegung und behauptete in seinem Aufruf, daß im Volk Apathie und Niedergeschlagenheit herrsche. Das ist eindeutig keine korrekte Einschätzung, und wir sind sicher, daß ihr damit nicht übereinstimmt.

Unter dem indischen Volk herrscht keine Apathie. Die zunehmenden Streiks der Arbeiter, der Bauernaufstand in Alwar, die zahlreichen Aktionen der werktätigen Massen, die Bewegung für einen Generalstreik und die Bewegung für die Nichtbezahlung sind Zeichen der Aktivität der Massen. Das revolutionäre Volk ist bereit zum Kampf, es hat allerdings sein Vertrauen in die verräterische Politik des Nationalkongresses verloren und sucht neue Wege, ein neues Programm, eine neue Führung.

Alle ehrlichen Kämpfer für die Unabhängigkeit Indiens, für Land und Freiheit für die Bauern, für die Verbesserung des Loses der Arbeiter müssen dem Weg und den Losungen der Aktionsplattform der Kommunistischen Partei Indiens folgen. Wir glauben, daß die indischen Kommunisten es nicht ablehnen werden, mit jeder revolutionären Gruppe und Organisation zusammenzuarbeiten und sogar befristete Abkommen zu schließen, die, auch wenn nur für eine gewisse Periode, bereit und fähig ist, einen revolutionären Massenkampf für die Unabhängigkeit zu führen.

In der heutigen Periode der Unzufriedenheit der Massen mit der Politik des Nationalkongresses tauchen einerseits nationalrevolutionäre Gruppen innerhalb und außerhalb des Nationalkongresses auf, andererseits beobachten wir auch das Auftreten solcher "Oppositionsgruppen" wie die Gruppe des Renegaten R o y , der unter dem Deckmantel "linker" Phrasen und einer halbherzigen Kritik an der Politik des Nationalkongresses in der Praxis gegen die Entwicklung des revolutionären Massenkampfes der Arbeiter und Bauern auftreten, die alte Politik der Unterordnung der Arbeiterklasse unter die Bourgeoisie weiterbetreiben und die führende Position des bürgerlichen Nationalkongresses unter den Volksmassen aufrecht erhalten. Es ist die Pflicht der indischen Kommunisten, das Banner des Kampfes gegen die Verfassung zu erheben, ihn auf der Linie der Massenbewegung zu entwickeln, ihn mit der Streikbewegung zur Verteidigung der unmittelbaren Forderungen der Massen zu verbinden, ihn hinzulenken auf eine Unterstützung des Generalstreiks, der Nichtzahlung von Pachten, Schulden und Steuern sowie für die Befreiung der politischen Gefangenen. Es ist die Pflicht der indischen Kommunisten, zu einer Einheitsfront der Arbeiter, Bauern und Studenten sowie der städtischen Armut aufzurufen und mit ihrem

Aufbau für den Kampf gegen die Verfassung zu beginnen; dabei müssen sie an die einfachen Anhänger des Kongresses appellieren, den Kampf der Arbeiter und Bauern zu unterstützen. Gleichzeitig müssen sie die neuen Versuche der "linken" Nationalreformisten entlarven, die werktätigen Massen hinters Licht zu führen, wie das erst kürzlich die Unabhängigkeitsliga tat. Es wäre nicht richtig, wenn die indischen Kommunisten den Kampf gegen die Verfassung aufgeben und sich lediglich auf den ökonomischen Kampf beschränken würden. Die Genossen, die eine solche Haltung vertreten, bewegen sich in Richtung eines schädlichen Sektierertums, isolieren sich von der Unabhängigkeitsbewegung und verstehen die Notwendigkeit nicht, alle demokratischen Gruppen, die, wenn auch vielleicht nur ein Stück des Weges gemeinsam mit der Arbeiterklasse gegen den Imperialismus marschieren können, einzubeziehen. Es ist falsch, den antiimperialistischen Kampf dem Streikkampf entgegenzustellen; beide müssen gleichzeitig geführt werden. Die Anziehungskraft der Kommunistischen Partei wird wachsen und ihre Bedeutung als revolutionärer Faktor wird proportional zu ihrer Beteiligung am antiimperialistischen Kampf und zu ihrer Fähigkeit, die Führung bei allen Aktionen des indischen Volkes gegen den britischen Imperialismus zu übernehmen, steigen.

Wir brauchen hier nicht groß zu wiederholen, daß die primäre Aufgabe die Stärkung der Stellung der Kommunisten innerhalb der Arbeiterklasse ist. Mitarbeit in den Gewerkschaften und die Entwicklung des ökonomischen Streikkampfes der Arbeiterklasse ist heute ein höchst wichtiger Teil der gesamten Arbeit der Kommunisten. Nur die erfolgreichen Aktionen der Kommunisten auf diesem Gebiet können die Stärkung der Kommunistischen Partei garantieren und die Hegemonie des Proletariats im allgemeinen Volkskampf garantieren.

Die Erfolge des Unabhängigkeitskampfes in unserem Land sind untrennbar verbunden mit der Streikbewegung der Arbeiterklasse. Die Masse der historisch bedeutsamen revolutionären Aktionen des chinesischen Proletariats hoben den Befreiungskampf unseres Volkes auf eine höhere Ebene und legten den Grundstein für die Hegemonie des Proletariats - die entscheidende Vorbedingung für den Erfolg des revolutionären Kampfes. Der große Streik der Seeleute in Hongkong 1922 und der berühmte Streik auf der Eisenbahnstrecke Peking-Hankow im Februar 1923 eröffneten eine neue Epoche, einen neuen Aufschwung des Unabhängigkeitskampfes des chinesischen Volkes. Der Streik von über 1/2 Million Arbeiter in Schanghai im Sommer 1925 stellte den Beginn der großen chinesischen Revolution dar. Durch den 1 1/2 jährigen Generalstreik in Hongkong 1925/26 wurde das damalige Kanton zum Stützpunkt der chinesischen nationalen Revolution. Die Streiks und die Besetzung der britischen Konzession in Hankow durch die Wuchang-Arbeiter im Januar 1927 und die drei Revolten des Schanghai-Proletariats, die schließlich 1927 siegreich waren, vergrößerten enorm das Ausmaß unserer Revolution und stärkten die führende Rolle der Partei. Die heroischen Anstrengungen der Kantoner Arbeiter im Dezember 1927, als sie die Kantoner Kommune ausriefen, leitete schließlich die neue Sowjet-Phase unserer Revolution ein und festigte endgültig die Rolle der Hegemonie des Proletariats in der antiimperialistischen und Agrarrevolution.

Aber wir kennen auch ein anderes Beispiel, als nämlich durch das Fehlen eines ausreichenden Einflusses der Kommunisten auf die Ar-

beitermassen, durch das Fehlen eines starken proletarischen Kaderstamms die Kraft der nationalen Bewegung geschwächt wurde und negative Auswirkungen auf ihre Ergebnisse hatte. Das war der Fall bei der berühmten Verteidigung Schanghai gegen die japanischen Eindringlinge 1932, als unsere Partei trotz aller Anstrengungen und entschlossener Aktionen, die sie durchführte, nicht in der Lage war, den Verrat der Kuomintang zu paralisieren und Schanghai gegen die japanischen Interventionisten zu verteidigen. Aus diesem Grund werden wir unbeirrt für die Stärkung unserer Positionen in der Arbeiterklasse kämpfen, um die Organisation des Proletariats zu verstärken und seinen ökonomischen und politischen Kampf in jeder Beziehung zu entwickeln und auszuweiten. Deshalb steht auch ihr vor der gleichen höchst dringlichen Aufgabe, die Kontakte zu den Arbeitermassen zu verstärken, ihren Kampf zu entwickeln und das Proletariat zu einer vereinigenden und führenden Kraft der allgemeinen nationalen Bewegung zu machen.

Zweifellos sind die Bedingungen zur Lösung dieser Aufgabe sehr günstig. In den letzten Monaten unternahm die Fabrikanten eures Landes einen neuen Angriff auf die Löhne der Arbeiter. In der Textilindustrie von Bombay, Ahmadabad und anderen Städten werden die Löhne um 20-30% gekürzt und gleichzeitig müssen die Arbeiter statt 2 nun 4 Webstühle bedienen. Bei den Eisenbahnen werden ständig Arbeiter entlassen, Löhne herabgesetzt und die Anerkennung der Gewerkschaften verweigert. Die Arbeiterklasse in Indien entwickelt ihren Widerstand. Streiks nehmen zu. Die Parole des Generalstreiks wurde in Bombay zur Aktionslosung. Sogar die Nationalreformisten sind gezwungen, sie anzuerkennen.

Die ansteigende Welle des wirtschaftlichen Kampfes erfordert von euch eine sofortige Überwindung eurer Schwächen. Wir müssen mit bolschewistischer Direktheit feststellen, daß die Erfahrung der Streiks von 1932/33 einmal mehr beweist, daß ihr es bis heute noch nicht gelernt habt, eine Massengewerkschaft aufzubauen, ihr wißt nicht, wie man gute Fabrikarbeit macht, ihr organisiert keine aktiven Arbeiter und bezieht sie in den Kampf und in die Partei ein, ihr führt keine tagtägliche organisatorische Vorbereitungsarbeit durch, ihr ergreift nicht die Initiative im Kampf für die Einheit der Arbeiterklasse, ihr wendet in den Arbeiterorganisationen nicht die Taktik der Einheitsfront an und ihr arbeitet nicht in den reformistischen Gewerkschaften.

Wir möchten an dieser Stelle eure Aufmerksamkeit auf einen überaus ersten Fehler einiger indischer Kommunisten richten, die die Rolle der Partei und der Gewerkschaften verwischen und die unfähig sind, die Führung im Kampf für die Einheit des Proletariats zu übernehmen. Es scheint uns, daß das Fehlen einer Kommunistischen Partei die Tatsache erklärt, daß der Prozeß der Loslösung des revolutionären Flügels des Proletariats vom Nationalreformismus 1929-32 die Form der Spaltung annahm, Spaltungen, die die Nationalreformisten provozierten. Die Roten Gewerkschaften, die aufgrund dieser Konfusion teilweise die Partei ersetzten, stellten die einzige Arena dar, auf der sich der ideologische und organisatorische Bruch der Kommunisten mit dem Reformismus abspielte. Einige indische Kommunisten waren unfähig zu verstehen, daß der Kampf gegen den Reformismus nicht notwendigerweise die Spaltung der Massenorganisationen bedeuten muß und nicht dazu führen sollte, daß die Kommunisten und die klassenbewußten Arbei-

ter diejenigen Gewerkschaften verlassen, die von Reformisten und Nationalreformisten geführt werden. Eine solche sektiererische Politik hat lediglich die Position der Bourgeoisie und ihrer Agenten gestärkt. Gleichzeitig haben andere Kommunisten nicht verstanden, daß die Vorbedingung für die Arbeit in den reformistischen Gewerkschaften oder für die Einheit mit den nationalreformistischen Gewerkschaftsorganisationen (die man auch heute nicht ablehnen sollte) der unermüdlige Kampf der Kommunisten gegen den Reformismus, für eine kommunistische Politik, für unsere Losungen und Vorschläge ist.

Abkommen mit den Nationalreformisten in den Gewerkschaften, in Streikkomitees, bei verschiedenen Kampagnen und konkreten Massenaktionen, sogar die Vereinigung der Roten und der nationalreformistischen Gewerkschaften dort, wo letztere die Massen hinter sich haben, all das muß nicht zu einem Verlust der Unabhängigkeit der Kommunistischen Partei, zur Aufgabe unserer Prinzipien, zur Aufgabe der offenen Verteidigung und Propaganda unserer Standpunkte und unseres Rechts zur Kritik und Entlarvung der Schwankungen und des Verrats der Nationalreformisten führen. Die grundlegende Ursache dafür, daß einige Kommunisten nicht in der Lage waren, die Initiative zu ergreifen und richtig den Kampf für die Einheit der Arbeiterklasse durchzuführen, liegt in ihrem Versagen, den Fehler dieser beiden Standpunkte zu verstehen. Darauf beruht die Konfusion in der Frage Kandalkar und Co. Der Kampf gegen Kandalkar und andere "linke" Nationalreformisten bedeutet nicht, daß man die Arbeit in den reformistischen Gewerkschaften ablehnt, bedeutet nicht, daß man die Durchführung einer Einheitsfronttaktik mit Organisationen der Arbeiterklasse und sogar einen Zusammenschluß von Roten und nationalreformistischen Massengewerkschaften ablehnt. Es ist wichtig, daß man das versteht. Besonders in der gegenwärtigen Periode wachsender ökonomischer und politischer Kämpfe muß das unbedingt weitergeführt werden. Der Erfolg des Widerstandes der Arbeiter gegen die Angriffe der Fabrikbesitzer und der Imperialisten hängt ab von der schnellen Bildung kommunistischer Organisationen, der Bildung von Massengewerkschaften auf der Grundlage von Fabrikkomitees, von einer energischen tagtäglichen praktischen Arbeit und der korrekten Ausführung der Einheitsfronttaktik mit dem Ziel einer breiten Mobilisierung der Massen des Proletariats.

Die indischen Kommunisten müssen bestrebt sein, in jeder Beziehung die weitere Entwicklung der Streikbewegung zu sichern, die ökonomischen Kämpfe zu organisieren und zu führen. Es muß alles getan werden zur Entwicklung politischer Streiks, zur Vorbereitung und Durchführung von Streiks zunächst auf lokaler Ebene, auf der Ebene verschiedener Städte und einzelner Industriezweige; dabei muß aber die allgemeine Linie der Vorbereitung und Durchführung politischer Generalstreiks in allen oder in vielen Industriezentren des Landes verfolgt werden. Sogar bei der Organisierung von politischen Streiks ist es notwendig, zusammen mit antiimperialistischen und anderen politischen Losungen ökonomische Forderungen zu entwickeln, die alle Arbeiter, einschließlich der rückständigsten Schichten der Arbeiterklasse, ansprechen und ihre vitalen Interessen zum Ausdruck bringen. Es ist notwendig, mit einer ernsthaften Arbeit in den reformistischen Gewerkschaften und in allen reformistischen Massenorganisationen zu beginnen mit dem Ziel, die Massen in diesen Organisationen auf unsere Seite zu ziehen.

"Um den 'Massen' helfen zu können und ihre Sympathie, die

Unterstützung der 'Massen' zu gewinnen"

dürfen wir keine Schwierigkeiten fürchten, keine Kritik, keine Hindernisse, keine Beschimpfung, keine Verfolgung durch die "Führer" (die als Opportunisten und Sozialchauvinisten meistens direkt oder indirekt mit der Bourgeoisie und der Polizei in Verbindung stehen) und müssen dort arbeiten, wo die Massen sind - das lehrt Lenin, und das dürfen wir nicht vergessen und vernachlässigen, denn das würde nur unseren Klassenfeinden zugute kommen.

Gleichzeitig müssen wir die Roten Klassengewerkschaften in jeder Beziehung stärken, müssen wir mit der Bildung von Fabrikkomitees beginnen, mit wirklich gewählten Leitungskomitees der Gewerkschaften, die arbeitslosen Massen um ihre vitalen Forderungen organisieren und Selbstverteidigungsabteilungen der Arbeiterklasse aufbauen. Unsere gesamte Kampferfahrung bestätigt die Gültigkeit dieses Rats.

Wir sprachen von der ungeheuren Bedeutung, die die Streikbewegung in China hatte und immer noch hat. Aber es gibt keinen Zweifel, daß in Indien, wo die Arbeiterklasse zahlreicher ist als in unserem Land, der Streik als proletarische Kampfmethod noch mehr das Mittel ist, die werktätigen Massen in revolutionäre Bewegung zu bringen und das charakteristischste Phänomen im wellenförmigen Ansteigen entscheidender Geschehnisse darstellt.

Aus diesem Grund sollten sich die indischen Kommunisten noch einmal die Direktiven Lenin vor Augen halten, die er in bezug auf Rußland unter den Bedingungen des Aufschwungs der Arbeiterbewegung 1913 gab:

"Die Arbeiter werden bewußt ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Unterstützung, Entwicklung und Stärkung der spontan anwachsenden revolutionären Streiks richten, um Aufstände der Bauern und Soldaten vorzubereiten... damit alle Bauern und alle Truppen Bescheid wissen über die hartnäckigen Kämpfe der Arbeiter, damit selbst das abgelegenste Dorf sieht, daß nicht alles in der Stadt ruhig ist, daß sich ihre eigenen Freunde erhoben haben, daß sie einen Kampf auf Leben und Tod kämpfen, daß sie für ein besseres Leben, für höhere Löhne, für die Abschaffung der willkürlichen Konzession der Regierung, für die Übergabe des Landes der Großgrundbesitzer an die Bauern, für den Sturz der zaristischen Monarchie der Großgrundbesitzer, für die Republik kämpfen. Die angestaute Unzufriedenheit und das zornige Flüstern auf den Dörfern sowie die Empörung in den Baracken muß im revolutionären Streik der Arbeiter seinen Anziehungspunkt finden. Dafür müssen wir unermüdllich arbeiten und wir werden den Tag erleben, an dem das Proletariat zusammen mit den Bauern und den Soldaten die Großgrundbesitzer und die zaristische Monarchie in einer nationalen Revolte stürzen."

Die Aufgabe der indischen Kommunisten besteht genau darin, sich auf die zahlreichen und anwachsenden Kräfte des Proletariats zu stützen und sie zusammenzufassen, durch ihre korrekte Politik die Mehrheit der Arbeiterklasse zu gewinnen, ihre Streikkämpfe zu entwickeln und um das Proletariat, die werktätigen Bauern und die städtische Armut sowie alle, die bereit sind, für die Unabhängigkeit Indiens zu kämpfen, zu mobilisieren. Wenn es unermüdllich in dieser Richtung arbeitet, wird das indische Proletariat

zusammen mit den Bauern in einer nationalen Revolte den britischen Imperialismus und die Großgrundbesitzer stürzen.

Die Erfahrung unserer Revolution, die wir gern mit euch teilen würden, besteht hauptsächlich im Kampf des Proletariats um die Führung in der Unabhängigkeitsbewegung, was entscheidend für das Schicksal der Revolution ist. Voraussetzung für die Hegemonie des Proletariats ist allerdings die unermüdliche Arbeit der Partei für die Stärkung des Kampfbündnisses zwischen der Arbeiterklasse und den werktätigen Massen der Bauernschaft unter der Führung des Proletariats. Wir konnten auf dem riesigen Territorium Chinas den Kampf der Bauernmassen gegen die Großgrundbesitzer, die Sklaverei der Geldverleiher und die Unterdrückung durch die Imperialisten entwickeln und führen. Anfangs war das einfacher in den Gebieten, in denen die Revolution von 1925-27 den Boden schon vorbereitet hatte. Aber wir unternehmen die größten Anstrengungen, den Bauernkrieg unter der Führung des Proletariats auf ganz China auszuweiten, damit sich alle chinesischen Bauern zum Kampf erheben und unter unseren Einfluß geraten; auf jeden Fall aber ist es ein Märchen, was unsere Feinde verbreiten, die chinesischen Massen seien unterwürfig, lägen seit Jahrhunderten im tiefen Schlaf, seien passiv und es sei unmöglich, sie als mächtige Reserve der revolutionären Kräfte einzusetzen, interessierten sich angeblich nicht für den antiimperialistischen Kampf. Diese Legenden wurden durch die revolutionäre Praxis zu Grabe getragen.

Zweifellos werden sich bei euch ähnliche Errungenschaften zeigen, wenn ihr die Massenagitation unter den Bauern verstärkt, wenn ihr den Widerstand der Bauernmassen gegen die neuen Angriffe der Regierungsorgane und die Angriffe der Feudalen organisiert, wenn ihr jede Aktion der Bauern, jede Form der Organisation der Bauernmassen ausnützt, um Kontakte zu ihnen zu knüpfen und ihre Kämpfe zu unterstützen. Die Kommunisten Indiens müssen die Bewegung für die Nichtbezahlung von Pachten und Steuern entwickeln, müssen Bauernkomitees und Kampfkomitees bilden, sowie den Partisanenkrieg fördern und unterstützen. Wenn ihr diese Aufgaben durchführt, wird es euch später keine Schwierigkeiten bereiten, den Kampf der Bauernmassen auf eine höhere Stufe zu heben, auf die Stufe der Agrar- und antiimperialistischen Revolution, die die Herrschaft des britischen Imperialismus und des Feudalismus hinwegfegen wird.

Der Kampf um Einfluß unter den Massen, der Kampf für die Entwicklung einer unabhängigen revolutionären Massenbewegung kann nur dann erfolgreich sein, wenn die gesamte Politik und die Praxis des Nationalkongresses, der Nationalreformisten und der nationalrevolutionären Führer entschlossen und unaufhörlich entlarvt wird. Die Bourgeoisie und ihre nationalreformistischen Agenten versuchen, den Haß der werktätigen Massen auf die Unterdrücker auszunutzen, um ihren Einfluß (d.h. den der Bourgeoisie) zu stärken und das Proletariat zu ihrem Anhängsel zu machen, indem sie sich mit Reden über die nationale Einheit und die allgemeinen nationalen Interessen, mit Sprüchen über den klassenlosen Charakter des Nationalkongresses tarnen. Wir müssen ihre Versuche, an die Massen heranzukommen und ihren Einfluß auf sie auszuüben, paralysieren. Die Agitation unserer Partei muß speziell gegen die sogenannten "linken" Nationalreformisten schärfer werden, die mit demagogischen Zielen eine revolutionäre Phraseologie verwenden. Die Entlarvung der Nationalreformisten kann aber nur gelingen,

wenn die Kommunistische Partei praktische Arbeit leistet und für die Mobilisierung der Massen um ihre Losungen und Teilforderungen kämpft. Der Sieg des indischen Volkes wird unmöglich sein, wenn die Massen nicht frei werden vom Einfluß und der Führung der Nationalreformisten, wenn keine unabhängige Kommunistische Partei gebildet wird, die den Kampf des gesamten Volkes führt.

Wir wenden uns noch einmal der Frage der Kommunistischen Partei zu. Wir möchten sie allerdings noch aus einem anderen Blickwinkel erörtern. Im Verlauf der verhältnismäßig kurzen Periode, in der unsere Partei existiert, mußten wir innerhalb der Partei einen Kampf gegen Tschun-Du-ismus, Putschismus, Li-Li-Hsianismus, Luchan-Lun-ismus, Trotzismus, Liquidatorentum etc. führen. Nur aufgrund eines beispiellosen, gnadenlosen und entschlossenen Kampfes gegen Abweichungen in den Reihen der Kommunistischen Partei war es uns möglich, die richtige Lösung der komplizierten Aufgaben zu finden, die uns die Revolution stellte. Der Kampf an den beiden Fronten Theorie und Praxis war und ist die Grundlage der Aktivität unserer Partei. Wir führten innerhalb der Partei einen unermüdlichen Kampf gegen die "rechten" Opportunisten und "linke" putschistische sektiererische Abweichungen, für die bolschewistische ideologische Einheit, für eine korrekte Lösung der anstehenden Aufgaben, für eine fundierte politische Linie und die geradlinige und entschlossene Durchführung dieser Linie.

Euch stellt sich die Aufgabe des täglichen Kampfes für die Bolschewisierung eurer Reihen, endgültig Schwächen und Fehler zu überwinden und die Kampffähigkeit der kommunistischen Vorhut zu vergrößern. Ihr müßt das Hinterherhinken der Parteiorganisationen hinter dem Tempo der Entwicklung der revolutionären Massenbewegung überwinden. Ihr müßt gegen kleinbürgerlichen Individualismus und egozentrischen Stolz kämpfen, die die Konsolidierung der Partei verhindern. Ihr müßt gegen diejenigen kämpfen, die die Notwendigkeit der Gründung einer illegalen allindischen Kommunistischen Partei bestreiten oder sich ihr widersetzen, gegen die, die die Ausnutzung legaler Möglichkeiten vernachlässigen, die eine Position am Schwanz der Bewegung einnehmen, die die Rolle von Initiatoren des Streikkampfes aufgeben, die bei der Entlarvung der Kongreßleute und der reformistischen Führer jedmögliche Unentschlossenheit zeigen, die die Kommunisten von den demokratischen Bewegungen und dem antiimperialistischen Kampf wegziehen.

Jedes Parteimitglied muß sich darüber klar werden, daß es für ihn/sie nichts höheres gibt als die Interessen der Partei. Ihr müßt die Kommunistische Partei zu einer proletarischen Partei machen, und zwar sowohl in bezug auf ihre Zusammensetzung als auch in bezug auf die Rolle der Arbeiter in ihren leitenden Organen. Ihr müßt furchtlos und systematisch fortschrittliche Arbeiter für die Partei rekrutieren, aktive Teilnehmer an den antiimperialistischen und Streikkämpfen. Ihr müßt Betriebsgruppen der Partei bilden, müßt aus jeder Fabrik eure Festung machen. Ihr müßt die Gefahr vermeiden, die Entwicklung des Massenkampfes durch eine Vereinigung von Führern zu ersetzen; diesen Fehler, der ein Ergebnis der Kuomintang-Traditionen war, begingen viele unserer lokalen Parteiorganisationen. Diesen Fehler begehen einige eurer Kommunisten, die den organisatorischen Prinzipien des Nationalkongresses folgen und die Organisation der Massen

durch die Organisierung einer kleinen Gruppe von Führern ersetzen. Ihr müßt illegale und legale Presseorgane der Partei schaffen, die die Rolle des kollektiven Agitators, Propagandisten und Organisators der Massen spielen. Ihr müßt die Einheit der kommunistischen Partei schaffen, indem ihr zuerst einmal die zerstreuten Gruppen in jeder Stadt und Provinz zu einheitlichen lokalen Organisationen vereint, Provinzkonferenzen organisiert und eine all-indische Konferenz vorbereitet und durchführt. Unserer Meinung nach sind das die wichtigsten organisatorischen und politischen Aufgaben, und bevor diese nicht erfüllt sind, werden die indischen Kommunisten ihre historisch wichtige und große Rolle als Vorhut und Führer der werktätigen Massen nicht erfüllen können.

Liebe Genossen! Wir sind sehr stolz darauf, daß ihr in euren Flugblättern, in denen ihr von den Überlegenheiten der Regierung in Form der Sowjets gesprochen habt, euch nicht nur auf die Erfahrung der UdSSR, sondern auch auf China bezogen habt. Aber wir erreichten diese Siege nicht auf einmal. Wir mußten enorme Schwierigkeiten überwinden, die uns im Kampf stählten. Die Entwicklung unserer chinesischen Kommunistischen Partei, das wachsende Vertrauen der Werktätigen in unsere Partei war zuerst einmal Ergebnis des hartnäckigen Aufbaus unserer unabhängigen proletarischen Partei durch einen unermüdlichen und unversöhnlichen Kampf um ihre Bolschewisierung, für ihre ideologische und organisatorische Konsolidierung in einem entschlossenen Zweifrontenkampf ("linkes" Sektierertum und "rechter" Opportunismus) gegen alle Abweichungen; zweitens als Ergebnis der entschiedenen Entlarvung und eines gnadenlosen Kampfes gegen Nationalreformismus und andere imperialistische und bürgerliche Agenten; drittens als Ergebnis des Kampfes unserer Partei für eine Verbreiterung der Bewegung und für die Gewinnung der Führung der antiimperialistischen Bewegung; viertens als Ergebnis unserer Anstrengungen zur Organisierung und Führung der Streikbewegung und der ökonomischen und politischen Kämpfe der Arbeiterklasse; fünftens, weil wir Millionen von Bauern unter unseren Einfluß brachten und die Agrarrevolution führten; sechstens als Ergebnis des Erwachens der Massen und der Festigung der Hegemonie des Proletariats.

Es wäre eine kriminelle und prahlerische Sache und eines Bolschewiks unwürdig, wenn wir der Meinung wären, wir hätten bereits alle anstehenden Aufgaben vollständig gelöst, denn dies gelang uns noch nicht genügend. Wir sind allerdings auf dem Weg dahin und wir sind fest davon überzeugt, daß wir beide, ihr und wir, diese Aufgabe lösen werden und den siegreichen Ausgang in den kommenden entscheidenden revolutionären Kämpfen sichern werden.

Es wäre falsch, die chinesischen Erfahrungen mechanisch auf Indien zu übertragen. Ihr werdet zweifellos alle konkreten Bedingungen und Merkmale, die für eure Bewegung, für die Bedingungen des Kampfes der werktätigen Massen Indiens spezifisch sind, in Erwägung ziehen. Bekanntlich hat sich die revolutionäre Situation in China entwickelt, und auf einem beträchtlichen Territorium entwickelt sich die Sowjetrevolution erfolgreich, hat die chinesische Rote Armee beachtliche Siege errungen.

Die Bedingungen in eurem Land stimmen trotz des anwachsenden revolutionären Aufschwungs noch nicht mit denen bei uns überein. Ihr müßt eine korrekte Einschätzung der Tiefe und Breite der revolutionären Bewegung, des Ausmaßes der Differenzierung der

Klassenkräfte und der Stärke und des Einflusses der kommunistischen Partei erarbeiten; wenn das ermittelt ist, dann entscheidet über die konkreten taktischen Aufgaben und stützt euch dabei auf die Beschlüsse des VI. Weltkongresses der K.I..

Die gegenwärtige internationale Lage konfrontiert uns mit den kompliziertesten und verantwortungsvollsten Aufgaben. Der britische Imperialismus hat die Initiative ergriffen und bereitet eine Intervention gegen die UdSSR vor. Gleichzeitig hat der japanische Imperialismus die Mandschurei und Nordchina besetzt und versucht, diese Gebiete in eine Basis für Angriffe auf das Land der siegreichen proletarischen Diktatur - die UdSSR - umzuwandeln. Die Widersprüche zwischen den imperialistischen Mächten wachsen, und ein neuer Weltkrieg nähert sich immer schneller. Gegen die Magnaten des Finanzkapitals, diese Provokateure eines neuen weltweiten Gemetzels und der Intervention in der UdSSR, gegen diese Unterdrücker und Versklaver der werktätigen Massen wächst, verbreitert und stärkt sich eine mächtige revolutionäre Front des internationalen Proletariats und der unterdrückten Völker der Kolonien. Die revolutionäre Erhebung wächst in der ganzen Welt. Wir treten in eine neue Periode von Revolutionen und Kriegen ein. Unter diesen Bedingungen fällt unserer Partei eine ernste und verantwortungsvolle Rolle zu. Die Aufgabe der chinesischen und indischen Kommunisten ist es, zusammen mit dem internationalen Proletariat die Pläne der Imperialisten zu zerschlagen, einen energischen Kampf für die Interessen der Arbeiter und Bauern zu führen und systematisch das Lager der Revolution zu stärken.

Durch gründliche tagtägliche aktive Arbeit müssen die Kommunisten die Massen des Volkes überall vorbereiten. Die Zeit entscheidender Kämpfe naht.

Die erste und wichtigste Aufgabe der indischen Kommunisten bleibt die Aufgabe der Vereinigung ihrer Kräfte.

Vorwärts zur Gründung der Allindischen Kommunistischen Partei !

Mit kämpferischen Grüßen ,

ZENTRALKOMITEE DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI CHINAS

16. Juli 1933

X. ANHANG

- ARTIKEL ÜBER INDIEN UND DIE INDISCHE REVOLUTION IN:

- INTERNATIONALE PRESSE-KORRESPONDENZ
BERLIN 1921 - 1932

- RUNDSCHAU ÜBER POLITIK, WIRTSCHAFT UND ARBEITERBEWEGUNG
BASEL 1932 - 1938

- DIE KOMMUNISTISCHE INTERNATIONALE
1919 - 1941

Inhaltsverzeichnis zu Indien (erste Ziffer bedeutet die Heft-
nummer, zweite Ziffer die Seitenzahl)

	<u>1. Halbjahr 1922</u>			
24, 191	Die Empörung der Arbeiterklasse in Indien, von Shramendra Karsan	23, 173		England und die revolutionäre Bewegung in Indien, von "Vanguard"
18, 144	Die indische Freiheitsbewegung, von E. Roy	90, 764, 22, 533		Ein großer politischer Streik auf Java, von F. Bergama
47, 381	Das erwachende Indien, von E. Roy	72, 600, 18, 425		Aus der Arbeiterbewegung der Insel Java, von A.L.
32, 256	Die politische Krise in Indien, von Shramendra Karsan	109, 340, 26, 622		Die Arbeitskämpfe und die Lage der Arbeiter in Britisch-Indien, von W. Lada
66, 511	Der Eisenbahnerstreik in Indien, von N.N. Roy	76, 657, 19, 447		Die neusten "Führer" der indischen Arbeiterschaft, von E. Roy
1, 3	Der indische Gewerkschaftskongreß, von M.N. Roy	48, 378, 11, 263		Gegen die Indische Blutjustiz, Aufruf der RGI
18, 143	Manifest des Kongresses der Werktätigen des Fernen Ostens an die Völker des Fernen Ostens, von L. Domski	106, 899		Roy zu Indien (Diskussion)
		106, 901		Malakka (Holländisch-Indien) Diskussion.
	<u>2. Halbjahr 1922</u>			
177, 1166	Der Ferne Osten, von A. Bolgar	146, 1264, 37, 867		
191, 1264	Indien im Übergangsstadium, von A. Bolgar	145, 1257, 37, 874		<u>2. Halbjahr 1923</u>
193, 1281	Die Krise im Nahen Osten, von A. Bolgar			Der kleinbürgerliche Pazifismus auf der Suche nach neuen Illusionen, von E. Roy
213, 1479	Ein Jahr Weltpolitik, von A. Bolgar	168, 1434		Ein Brief aus Holländisch-Indien, von P. Bergsma
164, 1065	Ostindien: Die Gewerkschaftsbewegung in Britisch-Indien, von A. Mukherji			Die Erste internationale Bauernkonferenz an die armen Bauern der Kolonien
203, 1370	Der Kampf der Akali-Sikhs im Punjab, von E. Roy			
136, 867	Die Bauernbewegung in Indien, von M.H. Roy			<u>1. Halbjahr 1924</u>
169, 1103	Die politische Lage in Indien, von M.N. Roy	38, 431, 13, 260		Offener Brief der Kommunistischen Partei Indien an Mr. Ramsay Macdonald, Lord Olivier, die Arbeiterregierung und die britische Arbeiterklasse
230, 1694	Die Orientfrage, zu Indien Roy	34, 391		Die Abschaffung des Kalifats, von M.N. Roy
236, 1748	Telegramm des 4. Weltkongresses: An den Allindischen Gewerkschaftskongreß			
48, 378, 11, 263	An die Arbeiter aller Länder	52, 620, 19, 409		Wird die britische Arbeiterpartei dafür einstehen? von E. Roy
25, 194, 6, 143	Offener Brief an die Exekutive der englischen Labour Party, London	4, 27, 2, 34		Die Strömungen im indischen Nationalismus, von M.N. Roy
34, 250, 8, 181	Das Kolonialkapital läßt das Blut der farbigen Lohnsklaven fließen, von W. Lada	40, 458, 14, 267		Der Kommunismus in Indien unter Anklage, von M.N. Roy
17, 119, 4, 81	Der legale Mord in Indien, von M.N. Roy	42, 497, 14, 267		Die Arbeiterparteiregierung an der Arbeit, von M.N. Roy
42, 316	Indische Massengruft, von M.N. Roy	46, 537, 16, 324		Wie Macdonald indischen Revolutionären antwortet. "An J. Ramsay Macdonald", von M.N. Roy
	<u>1. Halbjahr 1923</u>			Die britische Justiz unter der Arbeiterregierung, von M.N. Roy
91, 767, 22, 517	Die "bolschewistische" Propaganda in Indien und die Lügenfabrik Lord Curzons, von M.N. Roy	61, 729, 23, 514		Indien und die englische Arbeiterregierung, von M.N. Roy
39, 281, 9, 200	Der indische Nationalkongreß, von M.N. Roy	27, 291, 9, 173		Die kapitalistische Offensive in Indien, von M.N. Roy
70, 577, 17, 389	Die neue Orientierung des indischen Nationalismus, von M.N. Roy	35, 406, 12, 247		Die indische Politik der englischen Arbeiterparteiregierung (Offener Brief an Ramsay Macdonald), von M.N. Roy
73, 609, 18, 420	Die neuen Parteibildungen in Indien, von M.N. Roy	68, 636, 24, 533		Einige Feststellungen zum Textilarbeiterstreik in Bombay, von E. Roy
1, 1.	Ein Überblick über die Lage in Indien, von M.N. und E. Roy	45, 530, 16, 344		Der Textilarbeiterstreik in Bombay, von M.N. Roy
		33, 388, 11, 225		

49, 577,17,361	Offener Brief der KP Indiens an die Delegierten zur Yorker Jahreskonferenz der Unabhängigen Arbeiterpartei	56, 802	Die Wirtschaftspolitik des britischen Imperialismus in Indien, von G.A.K. Luhani
		27, 393, 7,156	Der indische Gewerkschaftskongreß in Madras, von M.N. Roy
	<u>2. Halbjahr 1924</u>	12, 148, 3, 81	Die RGI an den 6. indischen Reichsgewerkschaftskongreß
86,1089,28,6161 105,1347,33,727	Mister Ghandis Schwangengesang, von E.Roy Die indischen Opfer des Imperialismus der "Arbeiterregierung", von E. Roy		
146,1985,46,1123	Imperialistischer Terror in Indien, von M.N. Roy	101,1658	
131,1737,41,954	Die britische Arbeiterregierung in Indien, von M.N. Roy	146,2548	
154,2099,48,1174	Der imperialistische Terror gegen Indien und die Mitschuld der britischen Arbeiterpartei, von M.N. Roy	152,2732	
83,1035	Die Wirkungen des Weltkrieges auf die Kolonien, von M.N. Roy	146,2570	
169,2322	Die proletarische Einheit im Weltmaßstab, von M.N. Roy		
	<u>1. Halbjahr 1925</u>	134,2322	
15, 178, 4,108	Aufrufe der KP Großbritanniens an die Völker Ägyptens und Indiens	95,1542	
38, 582,12,375	Aufruf des Ostbüros der KI gegen den weißen Terror in Indoasien	97,1591	
31, 461,10302	M.N. Roy und der britische Imperialismus, von Ali-Kemal Fauladi		
73, 974,19,525 127,2983	Eine Arbeiterpartei für Indien, von E.Roy Indiens politische Zukunft, von M.N.Roy		
1, 14	Proletarische Einheit im Weltmaßstab, von M.N. Roy	10, 189	
24, 343	Der französische Linksblock weist Genossen Roy aus Frankreich aus!	35, 762	
		62,1312	
	<u>2. Halbjahr 1925</u>		
138,2011,40,1165	Die Mossulfrage, von M.N. Roy	25, 510	
126,1826,35,1004	Der Völkerbund und die Mossulfrage, von Irandust	40, 836	
111,1533,30847	Der Tod "Das" und die Belebung der nationalen Bewegung in Indien, von F. Raskolnikow		
139,2035,41,1217	An die kämpfenden Textilarbeiter Indiens		
130,1905,37,1082	Der industrielle Konflikt in Indien, von M.N. Roy	70,1493	
		120,2735	
	<u>1. Halbjahr 1926</u>	69,1473	
25, 362, 6,119	Die politische Organisierung der Arbeiterschaft in Indien, von G.A.K. Luhani	121,2750	
17, 238, 3, 46	Die Britische Arbeiterpartei in Indien, von M.N. Roy	116,2002	
59, 836	Die blutigen Ereignisse in Kalkutta, von M.N. Roy	127,2983	
			<u>2. Halbjahr 1926</u>
			Die reaktionäre Politik der britischen Regierung in Indien, von M.N. Roy
			Wahlen in Indien, von M.N. Roy
			VII. Tagung des erweiterten EKKI: 9. Sitzung, (ausführliche Berichte)
			Diskussion über die internationale Lage und die Aufgaben der Komintern
			VII. Tagung des Erweiterten EKKI: 9. Sitzung, (Telegraphische Berichte)
			Fortsetzung der Diskussion über die internationale Lage und die Aufgaben der Komintern
			Fragen der britischen Reichskonferenz, von M.N. Roy
			Die Imperialisten im Orient, von F. Raskolnikow
			Revolutionäre Gärung unter britisch-indischen Besatzungstruppen in China
			<u>1. Halbjahr 1927</u>
			Der Indische Nationalkongreß, von M.N. Roy
			Beschlüsse des Indischen Gewerkschaftskongresses
			Der Indische Nationalkongreß und die Arbeiter- und Bauernpartei, von G.A.K. Luhani
			Indische Resolution des Brüsseler Kongresses
			Indien und die Politik Großbritanniens gegenüber der Sowjetunion
			<u>2. Halbjahr 1927</u>
			Der Wiederhall des englisch-russischen Bruches in Indien, von G.A.K. Luhani
			Die Britische Arbeiterpartei und Indien
			Eine Aufstandsbewegung in Indien, von G.A.K. Luhani
			Die britische Kommission für die Verfassungsreform in Indien, von G.A.K. Luhani
			Delegation des ZRGSU zum Kongreß der indischen Gewerkschaften
			Indiens politische Zukunft, von M.N. Roy

1. Halbjahr 1928

1,3	Der indische Nationalkongreß, Leitartikel der "Prawda" vom 29.Dezember 1927	1,13	Vor einem revolutionären Aufstieg in Indien
10,192	Die neue Phase des nationalrevolutionären Kampfes in Indien, von G.A.K. Luhani	2,40	Der Indische Nationalkongreß für den Boykott britischer Waren
14,269	Die Protestbewegung gegen die Verfassungskommission in Indien	14,263	Belagerungszustand in Bombay
47,843	Die Streikbewegung in Indien	28,620	Aufruf der britischen Sektion der Liga gegen Imperialismus an die Arbeiterorganisationen
60,1084	Streikbewegung der Eisenarbeiter in Indien		Die "Prawda" zu den Massenverhaftungen in Indien.
45,807	Die Streiks in Indien, von W.M. Holmes	28,620	Aufruf des EKKI zur Unterstützung der revolutionären Bewegung in Indien
56,1019	Die Streiklage in Indien, von G.A.K. Luhani	29,649	Aufruf der KP Großbritanniens gegen die Offensive des britischen Imperialismus in Indien
35,644	Von der Arbeiterbewegung Indiens, von Wang	29,650	Gegen den englischen Terror in Indien! Volle Solidarität mit den Arbeitern und Bauern Indien! Aufruf der Liga gegen Imperialismus
1,1	Britischer Imperialismus und Indischer Nationalismus. Zur Tagung des Indischen Nationalkongresses, von M.N. Roy		Auf zur Unterstützung der indischen revolutionären Bewegung! Aufruf des Gewerkschaftssekretariats der Länder des Stillen Ozeans
9,180	Verfolgung der Arbeiterbewegung in Indien, von M.N. Roy	29,651	Der Terror des britischen Imperialismus in Indien. Resolution des Exekutivkomitees der Liga gegen Imperialismus
8,157	Kriegsvorbereitungen des britischen Imperialismus in Indien, von A. Dal		Helft den Opfern des britischen Imperialismus! Schreiben der Liga gegen Imperialismus an alle angeschlossenen und sympathisierenden Organisationen
42,761	Das Elend der Bauern in Indien, von Wang	33,757	Die Anklageschrift gegen die verhafteten indischen Arbeiterführer
1,15	Begrüßungstelegramm Sung Tsching Lings an den Indischen Nationalkongreß		Die britische Justizmaschine in Indien an der Arbeit
28,546	Brief aus Indien, von Wang	36,851	Das Komplott der indischen Regierung und der Generalstreik in Bombay

2. Halbjahr 1928

131,2607	Der Zentralrat der Gewerkschaften der Sowjetunion an den IX. Kongreß der Gewerkschaften Indiens	36,852	Helft den Textilarbeitern von Bombay. Aufruf des Vollzugsbüros der RGI
64,1166	Konferenz von Arbeiter - und Bauernorganisationen Zentralindiens	36,853	Die zunehmende Radikalisierung der braunen Arbeiterschaft. Aus dem "Berliner Tageblatt"
83,1516	Fortdauer des Textilarbeiterstreiks in Indien	38,907	Das revolutionäre Indien und der britische Imperialismus. Leitartikel der "Prawda" vom 12.Mai 1929
65,1184	Die Verschärfung des Klassenkampfes in Indien, von L.C.	39,932	Der Generalrat des Britischen Gewerkschaftskongresses und der Bombayer Streik
142,2843	Die Witwe Sun Jat Sens an den Indischen Nationalkongreß und an die Frauen Indiens	39,933	Aufruf der Brüsseler Konferenz europäischer Kommunistischer Parteien an die Arbeiter Indiens
141,2811	Die Ermordung des indischen Nationalistenführeres Lala Laj Pat Raj, von Magarab	40,954	Zum Meerut-Prozeß. Mitteilung der Liga gegen Imperialismus
88,1660	Um die Verfassung Indiens, von M.N. Roy	42,1010	Der Bombayer Textilstreik. Erklärung der Liga gegen Imperialismus
142,2841	Der Indische Nationalkongreß, von M.N. Roy	43,1033	Regierung MacDonal und Indien. Leitartikel der "Prawda" vom 15.Juni 1929
109,2084	Demonstration in London gegen die britische Unterdrückungspolitik in Indien	43,1034	Der Prozeß gegen die indischen Kommunisten und Gewerkschaftler in Meerut
66,1203	Die Bauernbewegung in Indien	44,1063	
83,1513	Der Vertreter des indischen Gewerkschaftsbundes brandmarkt die II. Internationale		
123,2447	Brief der RGI an den IX. Allindischen Gewerkschaftskongreß		

1. Halbjahr 1929

76,1762	Der wirtschaftliche Kampf und die Aufgaben der kommunistischen Parteien.	46,1113	
	Thesen zum Referat der Genossen Thälmann und Loskie, Kapitel 8	46,1113	
	"Die Arbeit in den kolonialen und halbkolonialen Ländern"	52,1258	
		52,1259	

56,1348	Der Verlauf des Meerut-Prozesses			
56,1348	Der Meerut-Prozeß Leitartikel des "Daily Herald" vom 25. Juni 1929	9, 155		Die Mohammedaner Indiens für Amanullah
56,1355	Aufruf der Kommunistischen Partei Italiens gegen den faschistischen Raubzug in den Kolonien	38, 904		Die Wahlen in Großbritannien und die revolutionäre Bewegung in Indien, von R.P. Arnot
39,931	Der Prozeß in Meerut, von M. Ali		10, 181	Die Konferenz der Arbeiter- und Bauernpartei Indiens, von M.N. Roy
29,645	Die Verschöpfung zur Niederschlagung der erwachenden Massen in Indien, von R. Arnot		10, 182	Der heroische Kampf der Textilarbeiter in Indien, aus "Iswestija"
31,697	Das indische Proletariat erwacht, von T. Bell		37, 894	Aufruf der RGI zur Unterstützung der Bombayer Textilarbeiter
33,757	Die Offensive gegen das indische Proletariat geht weiter, von D. Bennet		4, 82	Die Aussprengung der Textilarbeiter in Bauria, von M. Ali
31,698	Der britische Imperialismus in Indien		1, 21	Erklärung der britischen Delegierten zu den Thesen zur Kolonialfrage
50,1207	Der heroische Kampf der Bombayer Textilarbeiter		36, 861	Der 1. Mai und die indische Arbeiterbewegung, L. Burns
15,236	Die Unruhen in Bombay, von W.M. Holmers		26, 585	Die Kommunistische Internationale und die Kolonialfrage, von L. Magyar
29,651	Der Regierungsbericht über den Bombayer Baumwollarbeiterstreik			
36,845	Die Klage des Königs von Indien, von A. Jones			
38,907	Der Königliche Empfang der Simon-Kommission, von M.L.I.			
30,681	Die Voraussetzungen der Revolution in Indien, von M.L.I.	113,2663		<u>2. Halbjahr 1929</u>
31,699	Die Voraussetzungen der Revolution in Indien, (Schluß), von M.L.I.	118,2759		Der indische Gewerkschaftskongreß im Zeichen der Radikalisierung
56,1347	Bombayer Arbeiter folgen dem revolutionären Verband, von G. Melnitschanski	119,2781		Für die volle Unabhängigkeit Indiens!
54,1311	Indien unter der Ferse Macdonalds und Lansburys, von P.G.	102,2413		Die Liga gegen Imperialismus an den Indischen Nationalkongreß
15,295	Ein indisches Sondergesetz gegen Kommunisten, von P.H.	103,2439		Der Indische Nationalkongreß in Lahore.
32,733	Um das indische Antikommunistengesetz	116,2723		Die Lage der inischen Arbeiter und der Meerut-Prozeß, von C.P. Dutt
33,759	Die Unruhen in Bombay, von T.H.L. Rezmie			Der Imperialismus der Labour Party in Indien
42,1010	Die Botschaft des Generalrats an Indien, von F. Roberts	58,1396		Die Whitley-Kommission in Indien, von E.A.G.
4,77	Die Ereignisse des indischen Nationalkongresses. Die Wege der indischen Revolution, von M.N. Roy	84,1989		Die indischen Gewerkschaften und das Pazifik-Sekretariat, von Ch. Eydus
14,261	Die blutigen Kämpfe in Bombay	86,2098		Kampagne zur Verteidigung der Gefangenen vom Meerut, von W.M. Holmes
17,338	Die indische Bourgeoisie und ihre nationale Revolution	105,2477		Der Streik von Kalkutta, von P.
18,365	Die indische Bourgeoisie und die nationale Revolution (Schluß)	117,2739		Der revolutionäre Aufstieg in Indien, von B. Freier
25,545	Indische Kommunisten im Wahlkampf	118,2758		Die Wirtschaftsentwicklung in Britisch-Westindien, von G. Padmore
26,573	Die Konferenz der Arbeiter- und Bauernparteien in Indien, von P. Sch.	114,2695		Die Arbeiterbewegung in Britisch-Westindien
27,600	Die Konferenz der Arbeiter- und Bauernparteien in Indien (Schluß), von P. Sch.	57,1384		Ausschluß Roys aus der Komintern
28,619	Die revolutionäre Krise in Indien und der britische Terror	60,1451		Zahlen über die Frauenarbeit in Indien
2, 36	Rückwirkung des Aufstandes in Afghanistan auf Indien	62,1484		Zahlen über die Frauenarbeit in Indien, (Fortsetzung)
14,266	Anwachsen der Bewegung zur Unterstützung Amanullahs in Indien	119,2791		Zahlen über die Frauenarbeit in Indien, (Schluß)
		58,1394		Offener Brief der KJI an den Allindischen Jugendkongreß und alle jugendlichen Arbeiter und Bauern Indiens
				Die Rolle der Antimperialistischen Liga in Indien, von V. Burngni

1. Halbjahr 1930

43, 948	Der englisch-amerikanische Gegensatz im Lichte der indischen Ereignisse, von B. Der Indische Nationalkongreß	42, 927	Der indische Freiheitskampf und die II. Internationale, von V. Chattopadhyaya
1, 8	Gandhis "bürgerlicher Ungehorsam"	43, 947	Der Freiheitskampf der Massen und die nationalistischen Führer, von V. Chattopadhyaya
25, 589	Helft den gefangenen Genossen in Meerut! Ein Aufruf der Liga gegen Imperialismus und der IAH	45,1001	Weitere Verschärfung des Kampfes
27, 651	Die Labour-Regierung unter Druck. Ein Jahr Meerut-Prozeß	46,1013	Die indischen Mohammedaner und die revolutionäre Bewegung, von V. Chattopadhyaya
28, 676	Für die Unterstützung des indischen Unabhängigkeitskampfes. Aus einem Aufruf der Liga gegen Imperialismus	47,1043	Der Klassenkampf in Indien.
38, 856	Für die Unabhängigkeit Indiens! Aufruf der Kommunistischen Partei Großbritanniens	48,1065	Einzelheiten vom Verlauf des 1. Mai, von V. Chattopadhyaya
42, 921	Der Aufstand in Scholapur	49,1089	Hintergründe der Revolte in Rangoon
42, 929	Das Solidaritätsgelöbnis der Londoner Arbeiter für die indische Revolution	50,1105	Die Kompromißpolitik der indischen Führer
42, 930	Solidaritätskundgebungen in der Provinz Großbritanniens	51,1127	Der Bericht der Simon-Kommission. Ein zynisches imperialistisches Dokument
42, 931	Solidaritätskundgebung des Berliner Proletariats mit der indischen Revolutionsbewegung	52,1147	Der Krieg an der indischen Nordwestgrenze.
42, 931	Die antiimperialistische Liga für die Unterstützung des indischen Freiheitskampfes	53,1171	Ein Vorspiel zum Kriege gegen die Sowjetunion, von V. Chattopadhyaya
43, 948	Aufruf der Revolutionären Arbeiterpartei Indiens	54,1189	Zur Lage in Indien
47,1044	Greuelthaten britischer Truppen in Indien	4, 65	Zur Boykottbewegung in Indien
47,1044	Die blutigen Kämpfe in Rangoon	22, 514	Festigung der britischen Herrschaft in Indien. Die Vorschläge der Simon-Kommission
50,1106	Pressestimme: "Simon, der Lügner". Aus dem "Daily Worker" vom 11. Juni	26, 613	Die Entwicklung des Klassenkampfes in Indien. Nach dem Nationalkongreß, von R.P. Dutt
52,1150	Eine Agentur der II. Internationale in Indien	48,1071	Die Radikalisierung der Gewerkschaftsbewegung in Indien, von E.A.G.
54,1191	Der "Daily Worker" über die Vorschläge der Simon-Kommission	49,1090	Die indische Revolution und das Manöver Gandhis, von O.W. Kuusinen
15, 358	Das Anwachsen der revolutionären Bewegung in Indien. Die Arbeiter- und Bauernkonferenz der Provinz Pendshab, von M. Ali	51,1128	Fragen der indischen Revolution.
27, 652	Der Eisenbahnerstreik in Indien, von M. Ali	52,1148	1. Der indische Kapitalismus und der englische Imperialismus, von K.Radek
2, 19	Der Verrat des Nationalkongresses an den werktätigen Massen Indiens, von P.R. Arnot	48,1072	Fragen der indischen Revolution.
52,1149	Der Bericht der Simon-Kommission	41, 909	1. Der indische Kapitalismus und der englische Imperialismus (Schluß), von K. Radek
24, 560	Gandhis "Ultimatum", von O.B.	19, 437	Fragen der indischen Revolution.
27, 651	Der Tag von Meerut, von V. Chabr.	21, 490	2. Das nationalreformistische und das nationalrevolutionäre Lager in Indien, von K. Radek
33, 749	Die Gewaltherrschaft der MacDonald-Regierung in Indien, von V. Chabr.		Der Kampf in Indien
35, 791	Die Aufstandsbewegung in Indien, von V. Chabr.		Indien und die Betrüger von der "Unabhängigen Arbeiterpartei". Kundgebung des Londoner revolutionären Proletariats für die indische Revolution, von S. Saklatvala
36, 809	Fortdauer der Kämpfe in Indien, von V. Chabr.		Der Generalstreik der Eisenbahner in Indien, von V. Chattopadhyaya
37, 833	Der Aufruhr, von V. Chattopadhyaya		Arbeitslosigkeit in Indien, von V. Chattopadhyaya
39, 867	Gandhis Verhaftung und ihre politische Bedeutung, von V. Chattopadhyaya		
39, 867	Die Krise in Indien und die bürgerlich-reformistische Einheitsfront in Großbritannien		
40, 889	Der revolutionäre Kampf der Arbeiter und Bauern in Indien, von V. Chattopadhyaya		

2. Halbjahr 1930

76,1902	Die Rolle englischer "Mohammedaner" und "Hindus" in den Kolonien, von V. Chattopadhyaya	8, 221
64,1534	Der Chinesische Gewerkschaftsbund an den Indischen Gewerkschaftskongreß	57,1299
107,2630	Die Konferenz am Runden Tisch	1, 10
110,2707	Zur Lage in Indien	3, 80
111,112, 2723	Die Ablenkungsmanöver der II. Internationale in Indien. Aus der "Prawda"	4, 108
59,1370	Die Rede des indischen Vizekönigs- eine Provokation der Werktätigen Indiens, von B.	5, 134
57,1289	Verstärkte Repressalien der Imperialisten in Indien, von V. Chattopadhyaya	7, 196
63,1497	Die Organisierung des Verrats in Indien, von V. Chattopadhyaya	10, 275
68,1658	Der Krieg an der indischen Nordwestgrenze	15, 394
69,1687	Indien und die Heuchler der "Unabhängigen Arbeiterpartei, von V. Chattopadhyaya	21, 557
71,1725	Vor der Kapitulation der nationalen Bourgeoisie in Indien, von V. Chattopadhyaya	30/31, 809
72,1763	Die sozialfaschistische Internationale unterstützt MacDonalds imperialistischer Terror in Indien, von V. Chattopadhyaya	39/40, 968
75,1859	Gesteigerte revolutionäre Aktivität in Indien, von V. Chattopadhyaya	1, 8
78,1935	Der Zusammenbruch der indischen "Friedensverhandlungen" und seine Bedeutung, von V. Chattopadhyaya	4, 106
81,1994	Die "Konferenz am Runden Tisch". Eine Zwischenbilanz, von V. Chattopadhyaya	6, 161
92,2232	Der Indische Nationalkongreß gegen die revolutionäre Bewegung, von V. Chattopadhyaya	24, 649
111,112, 2721	Sechs Wochen "Konferenz am Runden Tisch" Eine Zwischenbilanz, von V. Chattopadhyaya	33, 863
98,2411	Die Botschaft der indischen Regierung, von W. Ruyt	23, 619
70,1722	An die Arbeiterschaft in Indien	24, 663
74,1833	Der Internationale Jugendtag und die Jugend in den Kolonien, von V. Chattopadhyaya	30/31, 809

1. Halbjahr 1931

Die indische Freiheitsbewegung und der Panislamismus, von J. B.	
Die imperialistische Antisowjetfront in Indien. Wirkungen des neuen indischen Pressegesetzes, von V. Chattopadhyaya	
Die Konferenz am Runden Tisch	
Neue Barrikaden gegen Labour-Schreckensherrschaft in Indien	
Nach der Hinrichtung der vier Revolutionäre von Scholapur	
Die Arbeiterregierung als Henker indischer Revolutionäre	
Englische "Amnestie" für die politischen Gefangenen in Indien	
Zur Aktionsplattform der KP Indiens.	
Diskussionsartikel zur Aktionsplattform der KP Indiens	
MacDonalds neuer Galgen in Indien	
Gandhis neuer Verrat	
Die Kapitulation des Indischen Nationalkongresses	
Die heroische Haltung der Meerut-Gefangenen vor dem imperialistischen Gericht MacDonalds indische "Ehrenliste". Ein Dokument imperialistischer Korruption	
Der Aufstand in Burma, von V. Chattopadhyaya	
MacDonalds neue imperialistische Verfassung für Indien	
Die Kapitulation der indischen Bourgeoisie Unter dem Kommando des britischen Imperialismus. Der Indische Nationalkongreß in Karachi, von V. Chattopadhyaya	
Befreit die Gefangenen von Meerut!	
Die Notwendigkeit einer internationalen Kampagne	
Die nächsten Aufgaben der indischen revolutionären Bewegung, von G. Safarow	
Die nächsten Aufgaben der indischen revolutionären Bewegung (Schluß), von G. Safarow	
Signale aus Indien, von G. Safarow	
Die Toten von Lahore, von B. Smeral	
Entwurf einer Aktionsplattform der Kommunistischen Partei Indiens	
Zum Programm der KP Indiens, Brief der KP Großbritanniens	
Die Lage der arbeitenden Frauen in Indien, von Sojewa	
Über die Aufgabe der Sektionen der kommunistischen Internationale im Zusammenhang mit der Vertiefung der Wirtschaftskrise und der Steigerung der Voraussetzungen der revolutionären Krise in einer Reihe von Ländern. Thesen zum Referat von Manuilski Kap. II, XI. Plenum	

2. Halbjahr 1931

105,2368	Die 'nationale Regierung' Großbritanniens und die Kolonien, von R.B.	68,2184
84,1885	Das Ende des Bluffs von Gandhi	69,2224
120,2783	Neue Terrorurteile in Indien	69,2224
120,2783	Kundgebungen gegen Gandhi bei seiner Rückkehr nach Indien	103,3304
120,2783	Rasches Anwachsen der Rothemden-Bewegung in Nordwestindien	71,2271
88,1965	Die zweite Konferenz am Runden Tisch, von C. Dutt	58,1856
93,2083	Gandhi auf der Konferenz am "Runden Tisch", von C. Dutt	91,2931
108,2443	Die Bauernunruhen in Kaschmir, von C. Dutt	64,2060
113,2567	Das Ende der "Konferenz am Runden Tisch", von C. Dutt	74,2376
115,2627	Die Round-Table Konferenz und ihre politische Bedeutung, von Lagyar	78,2487
83,1857	Vor der zweiten englisch-indischen Konferenz, von B. M.	106,3356
120,2784	Hunderttausend indische Textilarbeiter im Streikkampf	108,3461
		82,2633

1. halbjahr 1932

2, 83	Die "Prawda" über die Vorgänge in Indien
5, 117	Brief aus Birma
5, 118	Revolutionäre Kämpfe in Indien
15, 412	Neun Jahre Kerker für Bina Das
18, 512	Kämpfe in Bombay
2, 33	Der Kampf für Indiens Unabhängigkeit, von R. Bishop
43,1316	Die "Religions"kämpfe in Indien. Bombays blutige Tage, von R. Bishop
42,1287	Die Blutherrschaft des britischen Imperialismus in Bombay, von Cepeda
10, 241	Der wachsende Aufruhr der Massen Indiens, von C. Dutt
4, 89	Der revolutionäre Sturm über Indien, von B. Saunders
1, 7	Starke Zuspitzung der Lage in Indien, von A. Smith
28, 835	Blutige Streikämpfe im Bombayer Hafen
17, 475	Die Lage der Arbeiterin in der indischen Industrie, von F. Gatschenko
12, 311	M.N. Roy, der Nationalreformist, von L. Magyar

2. Halbjahr 1932

Die Rüstung des britischen Imperialismus in Indien
Schuldspruch im Meerut-Prozeß
Die neue Verfassung für Indien
Aufstand indischer Bauern in Alwhare
Der Meerut-Prozeß, von R. B.
Der Kampf um die indischen Massen unter den Bedingungen kolonialen Terrors, von R. Singh
Rettet die Meerut-Gefangenen
Zuspitzung der Arbeitskämpfe in Indien
Streikbewegung in Indien
Streikbewegung in Indien
Ununterbrochene Streikämpfe in Indien
Streikbewegungen in Indien
Über die Internationale Lage und die Aufgaben der Sektionen der Kommunistischen Internationale.
Thesen zum Bericht des Genossen Kuusinen Kapitel V.
"Die nächsten Aufgaben der Sektionen der KI zur KP Indien"

RUNDSCHAU ÜBER POLITIK, WIRTSCHAFT UND ARBEITERBEWEGUNG
BASEL 1932 - 1938

Inhaltsverzeichnis zu Indien (erste Ziffer bedeutet die Heft-
nummer, zweite Ziffer die Seitenzahl)

1932 - 1933

2 - 29	"Blutige Kämpfe in Bombay"
3 - 50	"Steigende Not und Rebellion"
3 - 50	"Die 'Musterkonstitution' für Indien"
3 - 50	"Der Meerut-Prozeß"
4 - 71	"Gandhis Hungerstreik ein neues Manöver"
2 - 36	"Das Schreckensurteil von Meerut"
2 - 37	"Bauernaufstand in Alware"
8 - 215	"Der Kampf um die Verfassungsreform. Der Indische Nationalkongreß auseinandergetrieben"
16 - 509	"Fordert die Freilassung der Gefangenen von Meerut"
18 - 604	"Die Lage der politischen Gefangenen"
25 - 808	"Die Scheinverfassung für Indien", von R. Page Arnot
28 - 1032	"Die Verhaftung Gandhis" von A. T.
29 - 1033	"Meerut", von Sumjendranath Tagore
37 - 1441	"Die gegenwärtige Lage" von V. Basak
50 - 1936	"Die Enteignung der Bauern und die Pflichten der Kommunisten", von Kambagal
14 - 449	"Die Arbeiterbewegung in Indien"
31 - 1173	"Gespannte Lage in der Baumwollindustrie Indien"

1934

34 - 1808	"Der Nationalkongreß kapituliert - das Proletariat kämpft!", von M. L.
45 - 1894	"Das Verbot der KP"
50 - 2147	"Kongreß Sozialismus - ein Widerspruch an sich", von B. Palme Dutt
62 - 2781	"Bedeutung der Vorschläge zur indischen Verfassung", von B. Palme Dutt
63 - 2897	"Der Bericht über Indien", von B. Bishop
27 - 1016	"Der 1. Mai in Indien im Jahre 1934", von B. B.
24 - 912	"Rettet den indischen Revolutionär Gurmuk Sing"
28 - 1039	"Der indische Revolutionär Gurmuk Sing im afghanischen Kerker"

1935

12 - 631	"Die indische Verfassung", von G. Anbor
28 - 1383	"Der Gesetzentwurf über die Verwaltung Indiens. Seine Wirkung und der Widerhall in Indien", von Ben Bradley

46 - 2065

11 - 623

"Indiens neuer Vizekönig", von Schapadshi Saklaivala
"Gefängnisregime in Indien"

1936

1 - 38	"50 Jahre Indischer Nationalkongreß", von Montagu Slater
8 - 311	"Die Knebelung der Presse" von Montagu Slater
8 - 312	"Der indische Kongreß und Indiens Zukunft. Ein Interview mit Jawaharlal Nehru" von Montagu Slater
10 - 377	"Die antiimperialistische Volksfront in Indien" von R. Palme Dutt und Ben Bradlen
10 - 881	"Der Gewerkschaftseinheit in Indien entgegen" von Ben Bradlen und R. Palme Dutt
12 - 483	"Wieder eine 'Kommunistenverschwörung' in Indien" von Montagu Slater
19 - 779	"Der indische Nationalkongreß in Lucknow" von R. Palme Dutt
82 - 1314	"Nach der Tagung des indischen Nationalkongresses in Lucknow" von S. Krischna
43 - 1812	"Der britische Imperialismus in Indien" von R. Bishop
58 - 2223	"Die gegenwärtige Lage" von R. Bishop

1937

1 - 22	"Die Tagung des indischen Nationalkongresses"
5 - 214	"Die Tagung des indischen Nationalkongresses in Faizpur" von Ben Bradley
6 - 261	"Die Wahlen. Nehru ruft zum Kampf"
10 - 883	"Indien nach den Wahlen" von Montagu Slater
14 - 537	"Vor entscheidenden Ereignissen. Der Zusammenbruch der Scheinverfassung von Großbritanniens Gnaden"
15 - 576	"Indien und die ihm aufgezwungene Verfassung" von Ben Bradley
17 - 658	"Unruhen an der Nordwestgrenze. Krieg in Wasiristan" von Ben Bradley
30 - 1064	"Zur jüngsten Entwicklung der politischen Lage" von Ben Bradley
41 - 1472	"Der indische Nationalkongreß und die Provinzialregierungen" von Ben Bradley
42 - 1506	"Der indische Nationalkongreß und die Provinzialregierungen" (Schluß) von Ben Bradley
50 - 1912	"Die Kongreßbewegung außerhalb der Parlamente" von A.R.
14 - 540	"Die Iswestkja zur Erklärung Ghandis und zur bisherigen Politik der Nichteinmischungskonferenz"
54 - 2073	"Der Protest des indischen Nationaldichters Behindranath Tagore"

1938

- 33 - 1099 "Jawaharial Nehru gibt der Sympathie des friedliebenden indischen Volkes für Spanien und China Ausdruck"
- 10 - 339 "Die Jahrestagung des Gewerkschaftskongresses Indiens", von A.R.
- 2 - 55 "Zur Lage. Die Frage der Meinungsfreiheit und der Freilassung der politischen Gefangenen - Der Boykott gegen Waren aus Japan", von A. R.
- 30 - 1000 "Die Kolonialfrage und der Friede (ZK der KPGB)
- 5 - 158 "Der Kampf der Arbeiter und Bauern für ihre Forderungen und die Kongreß-Regierungen", von A.R. B.
- 9 - 297 "Tagung des Indischen Nationalkongresses im Zeichen eines schweren Konfliktes mit dem britischen Imperialismus"
- 10 - 337 "Die Tagung des Indischen Nationalkongresses in Haripura", von Ben Bradley
- 10 - 338 "Die KPGB begrüßt die Tagung des Indischen Nationalkongresses"
- 26 - 875 "Der Kampf der Bauern für die Streichung ihrer Schulden", von Gopal

"DIE KOMMUNISTISCHE INTERNATIONALE" 1919 - 1941

Inhaltsverzeichnis zu Indien

1920

- Roy, Die revolutionäre Bewegung in Indien, 1920, Heft 12, Seite 239-248 (*)
- R., Die Lage in Ostasien, 1920, Heft 13, Seite 233-234

1921

- M.N. Roy, Indien in der Übergangsperiode, 1921, Heft 19, Seite 177-189 (*)
- N., Die gegenwärtigen Ereignisse in Indien, 1921, Heft 19, Seite 189-196 (*)

1922

- Ein neues Organ der indischen Revolutionsbewegung, 1922, Heft 21, Seite 131 (*)

1923

- Evelyn Roy, Die Totenfeier in Gaya, 1923, Heft 24/25, Seite 152-160 (*)

1924

- Sen Katayama, Die Kommunistische Internationale und der Ferne Osten, 1924, Heft 31/32, Seite 99-101

1925

- Karl Radek, Die neue imperialistische Offensive im Osten, 1925, Heft 1, Seite 50-60
- G. Voitinsky, Die Kolonialfrage in der erweiterten Exekutive, 1925, Heft 4, Seite 433-439 (*)
- M.N. Roy, Die Klassendifferenzierung in der revolutionären Bewegung Indiens, 1925, Heft 6, Seite 691-700 (*)
- Fragen der revolutionären Bewegung im Osten auf dem bevorstehenden erweiterten Plenum des EKKI, 1925, Heft 12, Seite 1237-1251

1926

- P.K., A. Burnett-Hurst, Labour and housing in Bombay, 1926, Heft 3, Seite 324
- M.N. Roy, Die neue ökonomische Politik des britischen Imperialismus, 1926, Heft 3, Seite 302-318 (*)
- M. Roy, Das Hinscheiden des englischen Imperialismus, 1926, Heft 5/6, Seite 521-527 (*)
- G.A.K. Luhani, Die Lage in Indien, 1926, Heft 9 (18), Seite 419-422 (*)

Ernst Reinhardt, Die imperialistische Politik im Fernen Osten, 1926, Heft 9 (18), Seite 422/23

P. K., Indiens politische Zukunft, 1926, Heft 13 (22), Seite 611-612 (*)

1927

M. N. Roy, Perspektiven der nationalen Bewegung in Indien, 1927, Heft 4, Seite 177-184 (*)

Sawdar, Die Fehde zwischen Hindu- und Moslem-Elementen, 1927, Heft 9, Seite 415-423 (*)

J. T. Murphy, Die chinesische Revolution und Indien, 1927, Heft 15, Seite 721-724 (*)

Viktor Demar, Amsterdam und das Proletariat des Ostens und der Kolonien, 1927, Heft 15, Seite 724-729

Sawdar, Indiens politische Zukunft, 1927, Heft 16, Seite 794-796 (*)

Die Krise der nationalrevolutionären Bewegung, 1927, Heft 17, Seite 801-808

Luhani, Indien und Englands Politik gegenüber der Sowjetunion, 1927, Heft 17, Seite 831-836 (*)

Sawdar, Die Arbeiterklasse Indiens, 1927, Heft 26, Seite 1282-1292 (*)

Sawdar, Der Einfluß der chinesischen Ereignisse und der Sowjetunion auf Indien, 1927, Heft 34, Seite 1655-1666 (*)

G.A.K. Luhani, Die jüngste Entwicklung der politischen Lage Indiens, 1927, Heft 49, Seite 2415-2424, Fortsetzung in: Heft 50, Seite 2464-2475 (*)

1928

G.A.K. Luhani, Die wachsende politische Krise in Indien, 1928, Heft 6, Seite 304-310 (*)

L. Heller, Probleme der Gewerkschaftsbewegung im Fernen Osten, 1928, Heft 14, Seite 740-54 (*)

Clemens Dutte, Die Probleme der indischen Revolution, 1928, Heft 25/26, Seite 1426-1433 (*)

Magyar, Die Agrarpolitik des Kapitalismus in den Kolonien, 1928, Heft 25/26, Seite 1435-1460

P. Schubin, Der Kampf um die Kolonien und der bevorstehende Krieg, 1928, Heft 27/28, Seite 1559-1572 (*)

Reihberg, Einige Lehren der bewaffneten Aufstände im Osten, 1928, Heft 27/28, Seite 1572-1588

Heinrich Ja ... N, Die sozialen Wurzeln und Perspektiven des Sozialreformismus in den Ländern des kolonialen Ostens, 1928, Heft 29/30, Seite 1753-1775, (Schluß) 1928, Heft 31/32, Seite 1926-1945 (*, **)

Magyar, Die Agrarpolitik des Imperialismus in den Kolonien (Zur Fragestellung), 1928, Heft 31/32, Seite 1897-1909

Freier, Zur Agrarfrage in Indien, 1928, Heft 38, Seite 2358-2369 (*)

Sawdar, Die kapitalistische Ausbeutung der indischen Bauern und Landarbeiter, 1928, Heft 38, Seite 2369-2381 (*)

L.I. Madjar, Der Bericht der Königlichen Kommission über die Lage der Landwirtschaft in Indien, 1928, Heft 49, Seite 2945-2957 (*)

1929

Die Komintern im Osten, 1929, Heft 9/10/11, Seite 454-482

P. Schubin, Probleme der revolutionären Bewegung in Indien, 1929, Heft 17, Seite 1011-1026, (Schluß), 1929, Heft 18/19, Seite 1053-1074 (*)

Züi-Wito, Der Kampf gegen den imperialistischen Krieg und der Osten, 1929, Heft 22/23, Seite 1297-1302

Aus dem Referat des Genossen Magyar über "Die imperialistische Welt und die Kolonien", 1929, Sonderheft, Seite 31-45 (*)

P. Schubin, Sozialimperialismus und Kolonien, 1929, Heft 25, Seite 1419-1429 (*)

Die Provokation im Fernen Osten, 1929, Heft 29/30, Seite 1620-1630

P. Schubin, Der reformistische "Kampf für den Frieden" ist die Vorbereitung des Krieges, 1929, Heft 29/30, Seite 1636-1649

Sawdar, Der revolutionäre Kampf der indischen Arbeiter, 1929, Heft 32/33, Seite 1810-1822 (*)

Sawdar, Die Bauernbewegung in Indien, 1929, Heft 39/40, Seite 1357-1369 (*)

G. Safarow, Zur gegenwärtigen Lage in Indien, 1929, Heft 43, Seite 1588-1593 (*)

G. Safarow, Das Ende des Herrn Roy (Die ideologischen Metamorphosen eines Renegaten), 1929, Heft 47, Seite 1850-1861 (*)

1930

Freier, Die anwachsende revolutionäre Krise in Indien, 1930, Heft 2/3, Seite 152-160 (*)

G. Safarow, Die Weltwirtschaftskrise des Imperialismus und der weitere revolutionäre Aufschwung in den Kolonien, 1930, Heft 6, Seite 310-333 (*)

G. Safarow, Zwischen "Passivem Widerstand" und Revolution, 1930, Heft 12/13, Seite 721-732

B. Freier, Der revolutionäre Aufschwung in Indien, 1930, Heft 17, Seite 951-955 (*)

J. R. Campbell, Die Sozialfaschisten in Indien an der Arbeit, 1930, Heft 18/19, Seite 987-992 (*)

Reissner, Gandhi, der Prophet der indischen Bourgeoisie, 1930, Heft 20, Seite 1130-1138 (**)

W., Die Perspektiven der Arbeiterbewegung in Indien, 1930, Heft 34, Seite 1812-1822 (*)

R. Palme Dutt, Der Weg zur Gewinnung der proletarischen Hegemonie in der indischen Revolution, 1930, Heft 38/39, Seite 2079-2098 (*)

Valija, Die "Round-Table"-Konferenz und der Nationalkongress Indiens, 1930, Heft 47, Seite 2411-2420 (*)

1931

M. Ali, Indien im Jahre 1930, 1931, Heft 1/2, Seite 62-74 (*)

G. Safarow, Der Verrat des Nationalkongresses und der revolutionäre Aufschwung in Indien, 1931, Heft 12, Seite 540-552 (**)

Valiya, Der Kampf der Arbeiterklasse um die Führung der Volksbewegung in Indien, 1931, Heft 29/30, Seite 1345-1362 (**)

Die Spaltung des indischen Gewerkschaftskongresses, 1931, Heft 31/32, Seite 1371-1380 (*)

Herr Roy im Dienste des englischen Imperialismus und des Nationalkongresses, 1931, Heft 39, Seite 1765-1779 (*)

1935

W. Miro, Der Kampf um die Schaffung innerer Sowjetgebiete in den halbkolonialen Ländern, 1935, Heft 7, Seite 569-586

Li, Zur Frage der Bedingungen für die Schaffung innerer Sowjetgebiete in halbkolonialen Ländern - Antwort an W. Miro, 1935, Heft 8, Seite 631-652

1936

Wan De, Die imperialistischen Gegensätze im Fernen Osten, 1936, Sonderheft, Seite 71 ff.

1939

Das indische Volk fragt an ... , 1939, Heft Oktober, Seite 1051-1052 (*)

F. Hofmeister, Englands Schwierigkeiten in Indien, 1939, Heft Dezember, Seite 1278-1283 (*)

1940

W. Leitner, Herrschaftsmethoden des englischen Imperialismus in Indien, 1940, Heft 3/4, Seite 278-286 (*)

W. Leitner, Die Oktoberrevolution und die Völker der Kolonien und abhängigen Länder, 1940, Heft 11/12, Seite 807-819

(*) Artikel sind im Überblick beschrieben

(**) Artikel sind ganz abgedruckt

Inhaltsverzeichnis

I.	Geschichte Indiens – Auszug aus der „Großen Sowjetenzyklopädie“ plus Zeittafel	S. 1
II.	Marx und Engels über Indien	S. 35
	„Die künftigen Ergebnisse der britischen Herrschaft in Indien“ (1853)	S. 37
	Quellenangaben aller auffindbarer Stellen aus den Schriften von Marx und Engels zu Indien	S. 41
III.	Lenin über Indien	S. 45
IV.	Stalin über Indien	S. 53
V.	Programm der Kommunistischen Internationale (1928) – Auszug über die verschiedenen Revolutionstypen	S. 61
VI.	Indien auf dem siebten Weltkongreß der Kommunistischen Internationale	
	Vorbemerkung	S. 67
	I. Weltkongreß (1919)	S. 69
	II. Weltkongreß (1920)	S. 73
	Leitsätze über die Nationalitäten- und Kolonialfrage	S. 74
	Ergänzungsthesen über die Nationalitäten- und Kolonialfrage	S. 78
	III. Weltkongreß (1921)	S. 81
	IV. Weltkongreß (1922)	S. 83
	Leitsätze zur Orientfrage	S. 86
	V. Weltkongreß (1924)	S. 93
	VI. Weltkongreß (1928)	S. 97
	„Materialien“ des EKKI für den VI. Weltkongreß zu Indien	S. 100
	Hauptreferat zur „Frage der revolutionären Bewegung in den Kolonien“ (Kuusinen)	S. 109
	Koreferat (Sikandar)	S. 123

„Schlußwort zur Kolonialfrage“ (Kuusinen)	S. 126
Thesen über die revolutionäre Bewegung in den Kolonien und Halbkolonien	S. 140
VII. Weltkongreß (1935)	S. 165
„Materialien“ des EKKI für den VII. Weltkongreß zu Indien	S. 167
VII. Artikel aus der Zeitung „Die Kommunistische Internationale“	
Zusammenfassung aller wesentlichen Artikel dieses Organs zu Indien	S. 177
Wichtige Artikel aus der Zeitschrift „Die Kommunistische Internationale“	
Heinrich Ja-n: „Die sozialen Wurzeln und Perspektiven des Sozialreformismus in den Ländern des kolonialen Ostens“ (Auszug)	S. 203
Reissner: „Gandhi, der Prophet der indischen Bourgeoisie“	S. 206
G. Safarow: „Der Verrat des Nationalkongresses und der revolutionäre Aufschwung in Indien“	S. 211
Valiya: „Der Kampf der Arbeiterklasse um die Führung der Volksbewegung in Indien“	S. 218
VIII. Entwurf einer Aktionsplattform der Kommunistischen Partei Indiens (1930) – mit einer Vorbemerkung	S. 229
„Zum Programm der KP Indiens“ (Brief der KP Großbritanniens)	S. 242
IX. Dokumente der kommunistischen Weltbewegung	
Offener Brief an die indischen Kommunisten (1932 – (gemeinsamer Brief der KP Chinas, der KP Großbritanniens und der KPD)	S. 245
Offener Brief des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas an die indischen Kommunisten (1933)	S. 255
X. Anhang – Artikel über Indien und die indische Revolution in:	
Internationale Pressekorrespondenz, Berlin (1921 – 1932)	S. 265
Rundschau über Politik, Wirtschaft und Arbeiterbewegung, Basel (1932 – 1938)	S. 272
Die Kommunistische Internationale (1919 – 1941)	S. 273

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

Der **Verlag Olga Benario und Herbert Baum** wurde gegründet, um eine Lücke zu schließen, die in den letzten Jahren immer deutlicher wurde.

Es geht darum, einen Verlag zu schaffen, der parteiisch ist, sich bewußt **auf die Seite der Verdammten dieser Erde stellt** und deshalb sein Verlagsprogramm **internationalistisch** gestaltet, als einen ersten Schritt für die solidarische Auswertung und die Propagierung der Erfahrungen der internationalen revolutionären Kämpfe.

Es geht darum, durch die Gestaltung des Verlagsprogramms ganz bewußt und **solidarisch an die wirklichen kommunistischen Traditionen anzuknüpfen**, an die wirklich revolutionäre internationale kommunistische Bewegung zur Zeit von Marx und Engels, Lenin und Stalin, an die positiven Erfahrungen der antirevisionistischen Kämpfe gegen den Chruschtschow- und Breschnew-Revisionismus.

Es geht darum, gegen die bürgerliche Wissenschaft **die Tradition des wissenschaftlichen Kommunismus zu propagieren**. Deshalb ist der Nachdruck der grundlegenden Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus in verschiedenen Sprachen ein Schwerpunkt des Verlages.

Mit der Gründung und der Arbeit des Verlages Olga Benario und Herbert Baum soll ein Beitrag geleistet werden, um im Kampf gegen den Imperialismus überhaupt und den deutschen Imperialismus insbesondere der Verwirklichung des Mottos von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht näher zu kommen: **„Nichts vergessen, alles lernen!“**



Olga Benario, geboren am 12.2.1908, kämpfte als Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands (KJVD), der Jugendorganisation der KPD, in der Weimarer Republik gegen den aufkommenden Nazismus und gegen die regierende reaktionäre Sozialdemokratie, gegen den deutschen Imperialismus. Im April 1928 war sie führend an einer erfolgreichen bewaffneten Aktion zur Befreiung eines bis zu seiner Verhaftung illegal lebenden KPD-Genossen aus dem Berliner Polizeipräsidium beteiligt.

Olga Benario flüchtete vor dem deutschen Polizeiapparat in die Sowjetunion, wo sie zu einer wichtigen Mitarbeiterin der Kommunistischen Internationale wurde. In deren Auftrag ging sie 1935 nach Brasilien, um den Aufbau der KP Brasiliens zu unterstützen.

1936 wurde Olga Benario in Brasilien verhaftet, an die Nazis ausgeliefert und ins KZ Ravensbrück verschleppt, wo sie den „gelben Stern“ tragen mußte. Trotz Folter und Kerkerhaft hat sie

keinerlei Aussagen gemacht – weder bei der Polizei des reaktionären brasilianischen Regimes noch bei der Gestapo. Olga Benario kämpfte als „Blockälteste“ im KZ Ravensbrück für die Verbesserung der Überlebenschancen der Häftlinge und gegen die Demoralisierung. Im April 1942 wurde Olga Benario in der Gaskammer von Bernburg von den Nazis ermordet.

Der Name Olga Benario steht

- ★ für den militanten und bewaffneten Kampf der kommunistischen Kräfte, für den Kampf um die proletarische Revolution;
- ★ für den praktizierten proletarischen Internationalismus;
- ★ für den konsequenten antinazistischen Kampf, der auch unter den schlimmsten Bedingungen, selbst in einem Nazi-KZ möglich ist.

Herbert Baum, geboren am 10.2.1912, war Mitglied des KJVD und gründete 1936 mit anderen Antinazisten eine Widerstandsgruppe, die später als Herbert-Baum-Gruppe bekannt geworden ist. Die Herbert-Baum-Gruppe nahm mit jüdischen Widerstandsgruppen und Gruppen von Zwangsarbeiterinnen und -arbeitern aus anderen Ländern Kontakt auf und führte mit ihnen gemeinsam einen illegalen Kampf gegen die Nazis. Die Herbert-Baum-Gruppe organisierte Maßnahmen, um jüdische Menschen vor der Deportation und Ermordung in Nazi-Vernichtungslagern zu retten.

Die militante Aktion der Herbert-Baum-Gruppe gegen die anti-kommunistische Nazi-Ausstellung „Das Sowjetparadies“ am 13. Mai 1942 in Berlin, bei der ein Teil der Ausstellung durch Brandsätze zerstört wurde, fand weltweit Beachtung.

Einige Wochen später wurde Herbert Baum und fast alle anderen Mitglieder der Widerstandsgruppe aufgrund Verrats verhaftet. Herbert Baum wurde am 11. Juni 1942 von den Nazis durch bestialische Folter ermordet, ohne etwas an die Gestapo preisgegeben zu haben.

Der Name Herbert Baum steht

- ★ für die Organisation einer internationalistischen antinazistischen Front in Deutschland;
- ★ für den Kampf gegen den nazistischen Antisemitismus und gegen den industriellen Völkermord der Nazis an 6 Millionen Juden und Jüdinnen;
- ★ für den Kampf gegen den Antikommunismus und für die Solidarität mit der sozialistischen Sowjetunion zur Zeit Stalins.

Die Namen Olga Benario und Herbert Baum stehen für die Tradition des antifaschistischen und revolutionären Kampfes der wirklich kommunistischen Kräfte.

Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus



Band 1:
Karl Marx/Friedrich Engels
Manifest der Kommunistischen Partei (1848)
Anhang:
Statuten des Bundes der Kommunisten
92 Seiten, Offenbach 1997, 4 €
ISBN 978-3-932636-00-4

Band 2:
Karl Marx
Kritik des Gothaer Programms (1875)
96 Seiten, Offenbach 1997, 4 €
ISBN 978-3-932636-01-1

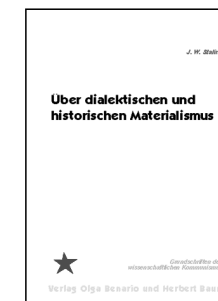
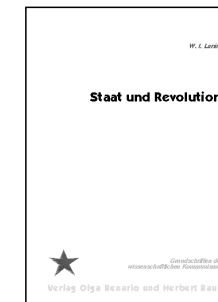
Band 3:
W. I. Lenin
Staat und Revolution (1917)
159 Seiten, Offenbach 1997, 8 €
ISBN 978-3-932636-02-8

Band 4:
J. W. Stalin
Über die Grundlagen des Leninismus (1924)
137 Seiten, Offenbach 1997, 8 €
ISBN 978-3-932636-03-5

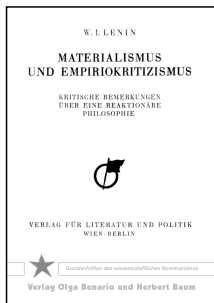
Band 5:
W. I. Lenin
Was tun? (1902)
276 Seiten, Offenbach 1997, 10 €
ISBN 978-3-932636-04-2

Band 6:
J. W. Stalin
Über dialektischen und historischen Materialismus (1938)
45 Seiten, Offenbach 1997, 2 €
ISBN 978-3-932636-05-9

Band 7:
W. I. Lenin
Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus (1916)
W. I. Lenin
Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus (1916)
185 Seiten, Offenbach 1999, 8 €
ISBN 978-3-932636-36-3



Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus



Band 8:
W. I. Lenin
**Ein Schritt vorwärts,
zwei Schritte zurück** (1904)
242 Seiten, Offenbach 2006, 10 €
ISBN 978-3-86589-042-9

Band 9:
W. I. Lenin
**Zwei Taktiken der Sozialdemokratie
in der demokratischen Revolution**
(1905)
192 Seiten, Offenbach 2006, 8 €
ISBN 978-3-86589-043-6

Band 10:
W. I. Lenin
**Materialismus und
Empirio-kritizismus** (1908)
410 Seiten, Offenbach 2006, 15 €
ISBN 978-3-86589-050-4

Karl Marx/Friedrich Engels
Ausgewählte Werke in zwei Bänden

Diese Ausgabe entspricht in ihrer
Zusammenstellung der 1950
erschiedenen Ausgabe des Moskauer
Verlags für fremdsprachige Literatur.

Band I: 1848 – 1874
650 Seiten, Offenbach 2004, 25 €
ISBN 978-3-86589-001-6

Band II: 1875 – 1894
504 Seiten, Offenbach 2004, 25 €
ISBN 978-3-86589-002-3

W. I. Lenin
Ausgewählte Werke in zwei Bänden

Diese Ausgabe entspricht in ihrer
Zusammenstellung der 1946/47
erschiedenen Ausgabe des Moskauer
Verlags für fremdsprachige Literatur.

Band I: 1884 – 1917
916 Seiten, Offenbach 2004, 30 €
ISBN 978-3-932636-93-6

Band II: 1917 – 1923
1037 Seiten, Offenbach 2004, 30 €
ISBN 978-3-932636-94-3

Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus in anderen Sprachen

Karl Marx/Friedrich Engels
Manifest der Kommunistischen Partei (1848)

Türkisch:
Karl Marx/Friedrich Engels
Komünist Partisi Manifestosu
82 Seiten, Offenbach 1997, 4 €, ISBN 978-3-932636-06-6

Englisch:
Karl Marx/Frederick Engels
Manifesto of the Communist Party
83 Seiten, Offenbach 1997, 4 €, ISBN 978-3-932636-07-3

Französisch:
Karl Marx/Friedrich Engels
Manifeste du Parti Communiste
82 Seiten, Offenbach 1997, 4 €, ISBN 978-3-932636-08-0

Spanisch:
Carlos Marx/Federico Engels
Manifiesto del Partido Comunista
87 Seiten, Offenbach 1997, 4 €, ISBN 978-3-932636-09-7

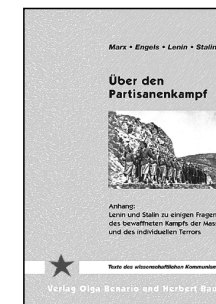
Farsi:
کارل مارکس فریدریش انگلس
مانیفست حزب کمونیست
97 Seiten, Offenbach 1999, 4 €, ISBN 978-3-932636-10-3

Russisch:
К. Маркс и Ф. Энгельс
Манифест Коммунистической Партии
80 Seiten, Offenbach 2004, 4 €, ISBN 978-3-932636-91-2

Russisch / Deutsch:
150 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 978-3-932636-95-0

Serbokroatisch:
Karl Marx/Friedrich Engels
Manifest Komunističke Partije
168 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 978-3-86589-000-9

Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus



Marx, Engels, Lenin, Stalin
Über den Partisanenkampf
Anhang: Lenin und Stalin zu einigen
Fragen des bewaffneten Kampfs der
Massen und des individuellen Terrors

Die Textauszüge sind 1944 in der Sowjet-
union zusammengestellt worden und
behandeln die Grundlagen und Grund-
fragen des Partisanenkampfs, sie sind
Ausgangspunkt für eine umfassende
Analyse der Partisanenkämpfe gegen
den Nazifaschismus sowie eine Waffe
im Kampf gegen den revisionistischen
„friedlichen Weg zum Sozialismus“.

188 Seiten, Offenbach 1997, 8 €
ISBN 978-3-932636-11-0

**Programm der
Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki) – 1919
Programm der Kommunistischen Internationale – 1928**
Anhang: Statut der KI, Lenin über das Programm der KPR(B) und
Stalin über das Programm der KI

Das Programm der KPR(B) von 1919 war das Programm der ersten
siegreichen proletarischen Revolution; das 1928 verabschiedete Pro-
gramm der Kommunistischen Internationale (KI) bildete die program-
matische Grundlage der international in allen Erdteilen anwachsenden
kommunistischen Weltbewegung – die programmatische Arbeit der
kommunistischen Kräfte international und in Deutschland wird immer
wieder auf die gründliche Diskussion dieser beiden Dokumente zurück-
kommen müssen.

241 Seiten, Offenbach 2002, 10 €, ISBN 978-3-932636-19-6

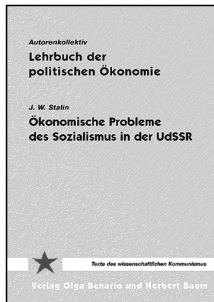


Dokumente von
Marx, Engels, Lenin, Stalin,
der Kommunistischen Internationale
und Clara Zetkin
**Die kommunistische Revolution und
die Befreiung der Frauen**

Im Mittelpunkt dieser Zusammenstellung
steht die Frauenfrage als Frage der pro-
letarischen Revolution, als Frage des
Kampfes für den Sozialismus und Kom-
munismus. Es finden sich u.a. Texte über
die Ursprünge der Unterdrückung der
Frau, die Perspektive ihrer Befreiung so-
wie über Probleme und Fragen der kom-
munistischen Arbeit unter den werktätigen
Frauen.

164 Seiten, Offenbach 1997, 8 €
ISBN 978-3-932636-18-9

Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus

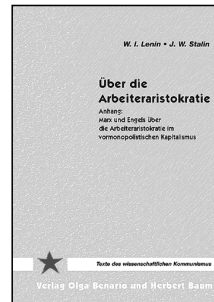


Autorenkollektiv
Lehrbuch der politischen Ökonomie (1954)
 J. W. Stalin
Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR (1952)

Im Kampf gegen die bürgerliche politische Ökonomie wird eine kurze Einführung in die kommunistische politische Ökonomie gegeben, der Wissenschaft, die die objektiven Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise herausarbeitet und damit den unveröhnlichen Klassengegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat enthüllt.

515 Seiten, Offenbach 1997, 20 €
 ISBN 978-3-932636-21-9

Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus

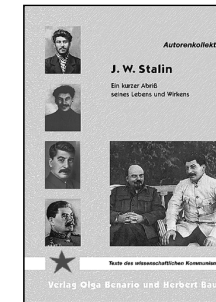


W. I. Lenin / J. W. Stalin
Über die Arbeiteraristokratie
 Anhang: Marx und Engels über die Arbeiteraristokratie im vormonopolistischen Kapitalismus

Eine besondere Schicht der Arbeiterklasse – die Arbeiteraristokratie – wird mittels der Extraprofite, die die Imperialisten aus den Werktätigen anderer Länder herauspressen, bestochen. Die Texte behandeln u.a. die ökonomischen Wurzeln und die Rolle der Arbeiteraristokratie als soziale Basis des Opportunismus in der Arbeiterbewegung, als Schrittmacher von Reformismus, Rassismus und Chauvinismus.

115 Seiten, Offenbach 2001, 5 €
 ISBN 978-3-932636-23-3

Schriften und Texte des wissenschaftlichen Kommunismus



Autorenkollektiv
J. W. Stalin
 Ein kurzer Abriss seines Lebens und Wirkens

Unbestreitbar trug die sozialistische Sowjetunion unter der Anleitung Stalins den Hauptteil dazu bei, dass das nazifaschistische Deutschland besiegt wurde. Stalin hat, bildlich gesprochen, Hitler das Genick gebrochen! Allein aus diesem Grund müssten alle demokratischen Kräfte, die den Nazifaschismus hassen, sich ernsthaft mit dem Leben und Werk Stalins beschäftigen.

Vor allem ist unbestreitbar, dass Stalin fast 30 Jahre an der Spitze der sozialistischen Sowjetunion und der kommunistischen Weltbewegung gestanden und gewirkt hat. Gleichzeitig hat Stalin als Theoretiker eine Reihe grundlegender Werke und Schriften verfasst, die gerade angesichts enormer Rückschläge der kommunistischen Weltbewegung eine starke Waffe im Kampf für die Revolution sind und sein können.

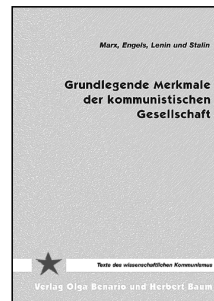
Das Buch soll ein Beitrag sein, um mit den bürgerlichen und antikommunistischen Vorurteilen und Verleumdungen aufzuräumen und inhaltsvolle Kenntnisse zu vermitteln, um ein vertiefendes Studium der Originalschriften Stalins zu erleichtern.

409 Seiten, Offenbach 2003, 15 €
 ISBN 978-3-932636-65-3

Autorenkollektiv
W. I. Lenin
 Ein kurzer Abriss seines Lebens und Wirkens (1947)

Diese Lenin-Biographie überzeugt, weil sie auf der Verbindung einer Reihe von Merkmalen beruht, die in spannender und hoch informativer Form dargelegt werden: Sie macht vertraut mit den wichtigsten biographischen Daten über das Leben Lenins. Sie gibt einen ausgezeichneten Überblick über die wichtigsten Schriften Lenins und einen Einblick in seinen Arbeitsstil. Sie stellt die entscheidenden Entwicklungen der Kommunistischen Partei Rußlands sowie auch der internationalen kommunistischen Bewegung (II. und III. Internationale) dar und informiert über die revolutionäre Bewegung in Rußland und international zu Lebzeiten Lenins.

415 Seiten, Offenbach 1999, 15 €, ISBN 978-3-932636-35-6

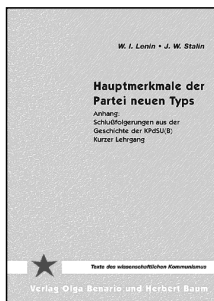


Marx, Engels, Lenin, Stalinds
Grundlegende Merkmale der kommunistischen Gesellschaft

Im ersten Teil des Buches werden anti-kommunistische Verleumdungen zurückgewiesen, die das Ziel des Kommunismus als bloße Utopie verleugnen, die nie zu erreichen ist. Es wird erklärt, daß Kommunismus für die Ausgebeuteten und Unterdrückten leicht zu begreifen, logisch und vernünftig ist, daß Zielklarheit über die kommunistische Gesellschaft heute unerlässlicher denn je ist, weil sie die nötige Kraft und Ausdauer für den Kampf gegen den Klassenfeind gibt. Denn der Feind ist noch stark und muss erst besiegt und niedergeworfen werden, denn der Kommunismus ist „das Einfache, das schwer zu machen ist“.

Der zweite Teil besteht aus kommentierten Auszügen aus den Werken von Marx, Engels, Lenin und Stalin über grundlegende Merkmale der kommunistischen Gesellschaft. Das Studium des wissenschaftlichen Kommunismus im Kampf für den Kommunismus, im Kampf für den Aufbau der Kommunistischen Partei anzuregen und zu unterstützen – das ist ein Ziel dieses Buches.

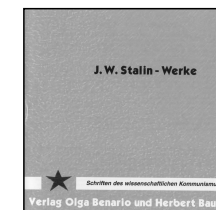
96 Seiten, Offenbach 2004, 8 €
 ISBN 978-3-932636-67-7



W. I. Lenin / J. W. Stalin
Hauptmerkmale der Partei neuen Typs

In dieser Textzusammenstellung werden grundlegende Merkmale der Kommunistischen Partei gedrängt und sehr allgemein dargelegt. Es geht auch sehr detailliert vor allem um die so wichtige Frage, wie innerparteiliche Demokratie unter den Bedingungen der Illegalität, des strengsten Zentralismus in der Kommunistischen Partei maximal entwickelt und ausgedehnt werden kann.

143 Seiten, Offenbach 2000, 8 €
 ISBN 978-3-932636-22-6

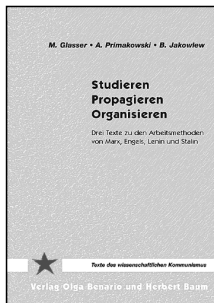


Stalin Werke Band 1 bis 13
 sowie die vorhandenen Schriften 1934–1952, inklusive der "Geschichte der KPdSU(B), Kurzer Lehrgang"

CD-ROM, Offenbach 2003, 10 €
 ISBN 978-3-932636-72-1

Buch inklusive CD: 22 €
 ISBN 978-3-932636-73-8

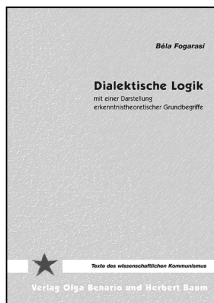
Texte des wissenschaftlichen Kommunismus



M. Glasser / A. Primakowski / B. Jakowlew
Studieren – Propagieren – Organisieren
 Drei Texte zu den Arbeitsmethoden von Marx, Engels, Lenin und Stalin aus den Jahren 1948 und 1951

Kernpunkte der kommunistischen Arbeitsmethoden werden vor allem anhand ihrer Umsetzung in der Praxis des revolutionären Kampfes der Bolschewiki erläutert. Es wird eine sehr genaue Anleitung der kommunistischen Studienmethode gegeben, mit dem Ziel, daß die theoretische Arbeit wirklich der Praxis dient.

170 Seiten, Offenbach 2001, 8 €
 ISBN 978-3-932636-20-2

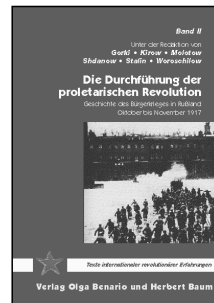


Béla Fogarasi
Dialektische Logik
 mit einer Darstellung erkenntnistheoretischer Grundbegriffe (1953)

Béla Fogarasi arbeitet die wesentlichen objektiven Gesetzmäßigkeiten des wissenschaftlichen, richtigen Denkens heraus, entlarvt gleichzeitig die Betrügereien der Reaktion auf logischem Gebiet, die damit die Ausbeutung verschleiern und rechtfertigen, und schafft somit ein Instrument für die Unterdrückten im Kampf gegen Imperialismus und Ausbeutung.

430 Seiten, Offenbach 1997, 15 €
 ISBN 978-3-932636-12-7

Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen



Unter der Redaktion von Gorki, Kirow, Molotow, Shdanow, Stalin, Woroschilow
Geschichte des Bürgerkrieges in Rußland

Die Vorbereitung und Durchführung des bewaffneten Oktoberaufstandes in den wichtigsten städtischen Zentren, Petrograd und Moskau, der Verlauf der Revolution an der Front und die Organisation und Sicherung der Revolution nach dem siegreichen bewaffneten Oktoberaufstand 1917 – all das wird auf kommunistischer Grundlage analysiert und in lebendiger, detaillierter Art und Weise geschildert.

Band 1: Die Vorbereitung der proletarischen Revolution (1937)
 Vom Beginn des Krieges 1914 bis Anfang Oktober 1917
 540 Seiten, Offenbach 1999, 20 €, ISBN 978-3-932636-15-8

Band 2: Die Durchführung der proletarischen Revolution (1949)
 Oktober 1917 bis November 1917
 750 Seiten, Offenbach 1999, 25 €, ISBN 978-3-932636-16-5



Autorenkollektiv
Mao Tse-tung seine Verdienste – seine Fehler

Bei diesem zweibändigen Werk handelt es sich um eine Einschätzung der Lehren Mao Tse-tungs anhand seiner Werke.

Im ersten Band wird die Zeitspanne von 1926 bis zum Sieg der antiimperialistisch-demokratischen Revolution in China 1949 behandelt. Es geht um Mao Tse-tungs Positionen zur antiimperialistisch-demokratischen Revolution, zum Volkskrieg in China und um seine Ansichten zur sozialistischen Revolution.

Im zweiten Band stehen die Einschätzung der Lehren Mao Tse-tungs in der Zeitspanne vom Sieg der antiimperialistisch-demokratischen Revolution in China 1949 bis zu seinem Tod 1976 im Mittelpunkt, vor allem seine Ansichten zur sozialistischen Revolution und zur Diktatur des Proletariats. Dabei wird auch auf Fragen der proletarische Kulturrevolution eingegangen.

In beiden Bänden werden die Ansichten Mao Tse-tungs sowohl gegen die revisionistischen Fälscher als auch gegen seine falschen Freunde kritisch ausgewertet.

Band 1: 1926 – 1949
 400 Seiten, Offenbach 1997, 18 €, ISBN 978-3-932636-14-1

Band 2: 1950 – 1976
 240 Seiten, Offenbach 2005, 13 €, ISBN 978-3-86589-036-8

Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen



Autorenkollektiv
Zur „Polemik“
 Die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)

Der „Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, den die KP Chinas 1963 im Kampf gegen die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) veröffentlichte, hat die wesentlichen, grundlegenden Fragen der programmatischen, strategischen und auch taktischen Arbeit der kommunistischen Bewegung in vielen Fällen treffend und glänzend behandelt. Aber diese Dokumente haben auch gravierende Mängel und Fehler. Die aufgeworfenen Fragen der inhaltlichen Bestimmung des Kommunismus, der Diktatur des Proletariats und der sozialistischen Demokratie, Fragen der Zurückweisung der Verleumdungen Stalins, Fragen der Ablehnung der Theorie eines „friedlichen Weges“, Fragen des Kampfes gegen den europäischen Chauvinismus sind heute ebenso aktuell wie damals. Es geht darum, all den revisionistischen Verfälschungen klare programmatische Grundlagen, wirklich kommunistische Fundamente entgegenzustellen.

630 Seiten, Offenbach 2003, 30 €
 ISBN 978-3-932636-70-7



Zu diesem Titel sind ergänzende Materialien-Bände erschienen:

Dokumente zum des Kampfes der Kommunistischen Partei Chinas gegen den modernen Revisionismus 1956 – 1966

Teil I: Dokumente aus den Jahren 1956 – 1963
 346 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 978-3-932636-44-8
 Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 978-3-932636-62-2

Teil II: Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung (1963)
 320 Seiten, Offenbach 2002, 25 €, ISBN 978-3-932636-46-2
 Hardcover: Offenbach 2002, 50 €, ISBN 978-3-932636-64-6

Teil III: Dokumente aus den Jahren 1963 – 1966
 320 Seiten, Offenbach 2002, 25 €, ISBN 978-3-932636-46-2
 Hardcover: Offenbach 2002, 50 €, ISBN 978-3-932636-64-6

Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen

Die Selbstkritik der KP Indonesiens im Kampf gegen den „friedlichen Weg“ der modernen Revisionisten

Fünf wichtige Dokumente des Politbüros des ZK der PKI von 1966/67

Die KP Indonesiens erlitt 1965 eine katastrophale Niederlage. Das im Oktober 1965 an die Macht gelangte faschistische Suharto-Regime schlichtete im Auftrag des Imperialismus und der einheimischen Ausbeuterklassen Hunderttausende Kommunistinnen und Kommunisten und andere fortschrittliche, antiimperialistische Menschen hin. Inmitten der blutigen Konterrevolution 1965/66 unterzog die PKI daraufhin ihre Linie einer tiefgehenden selbstkritischen Analyse. Die Linie der Vorbereitung auf angeblich mögliche „zwei Wege der Revolution“, auf den angeblich „friedlichen Weg“ und den nichtfriedlichen Weg, wurde dabei als Keim der Fehler der KP Indonesiens in den revolutionären Kämpfen von 1945 bis 1965 erkannt.

Die 1966 vom Politbüro des ZK der PKI vorgelegte Selbstkritik ist ein bis heute herausragendes Dokument des Kampfes gegen den modernen Revisionismus. Denn es ist das historische Verdienst dieser Selbstkritik, den „friedlichen Weg“ der modernen Revisionisten und das Konzept der „zwei Wege“ von Grund auf verworfen und die gewaltsame Revolution als allgemeingültige Gesetzmäßigkeit verteidigt zu haben. Zugleich war die Selbstkritik der PKI eine nötige Kritik, wenn auch nicht namentlich, an grundlegenden Fehlern der berechtigten „Polemik“ der KP Chinas (1963) gegen die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956). Im Zentrum der Selbstkritik der PKI steht die prinzipielle Haltung zur gewaltsamen Revolution und zum Staatsapparat der herrschenden Klassen. Darüber hinaus geht es um grundlegende Fragen der antiimperialistisch-demokratischen Revolution in Indonesien wie die Frage des Volkskriegs, die Notwendigkeit einer tiefgehenden Agrarrevolution und die besondere Haltung zur „nationalen Bourgeoisie“.

148 Seiten, Offenbach 2005, 8 €, ISBN 978-3-86589-037-5

Autorenkollektiv

Kritik des Buches von Enver Hoxha „Imperialismus und Revolution“

Enver Hoxhas 1979 veröffentlichtes Buch „Imperialismus und Revolution“ ist das zentrale Werk, das die Abkehr der Partei der Arbeit Albanien vom wissenschaftlichen Kommunismus zeigt. Das Kernstück der vorliegenden Kritik ist der genaue Beweis, daß Hoxha bei seinen Angriffen auf Mao Tse-tungs Linie in der chinesischen volksdemokratischen Revolution die Linie Lenins und Stalins angreift und gleichzeitig oft wörtlich nur wiederholt, was korrupte revisionistische Professoren in der Sowjetunion Breschnevs gegen Mao an Lügen und Verfälschungen fabriziert haben. Vor allem aber ist diese Arbeit ein Teil der unbedingt nötigen Auseinandersetzung mit der Geschichte der kommunistischen Weltbewegung in der Zeitspanne vor 1989, vor Gorbatschow. Anhand von vier Themenkomplexen zeigt die Analyse von Hoxhas Buch, daß im Grunde der moderne Revisionismus, der nach wie vor die Hauptgefahr für eine sich neu formierende wirklich kommunistische Weltbewegung ist, der eigentliche Adressat der Kritik ist: Ein grundlegend falscher Standpunkt zu den Problemen der demokratischen Etappe der chinesischen Revolution • Revisionistische Positionen zu Grundfragen der Entwicklung des Sozialismus und Kommunismus • Eine grundlegend falsche Linie im Kampf gegen den Imperialismus • Ein grundlegend falsches Herangehen an die Einschätzung Mao Tse-tungs, der KP Chinas und der chinesischen Revolution.

264 Seiten, Offenbach 2005, 15 €, ISBN 978-3-86589-012-2

Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen in anderen Sprachen

Autorenkollektiv

Der XX. Parteitag der KPdSU 1956

Ein revisionistisches und konterrevolutionäres Programm (Materialien und Diskussionsbeiträge) und „Programmatische Erklärung der Revolutionären Kommunisten der Sowjetunion (Bolschewiki)“ von 1966 (Auszug)

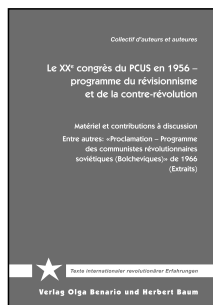


in russischer Sprache:

20-й съезд КПСС – программа ревизионизма и контрреволюции

материал и дискуссионные статьи в том числе с выдержками „Программное заявление Революционных коммунистов Советского Союза (большевиков)“ 1966 года

106 Seiten, Offenbach 2002, 6 €, ISBN 978-3-932636-47-9



in französischer Sprache:

Le XX^e congrès du PCUS en 1956
Programme du révisionnisme et de la contre-révolution (matériel et contributions à discussion) et “Proclamation – Programme des Communistes Révolutionnaires Soviétiques (Bolcheviques)” de 1966 (extraits)

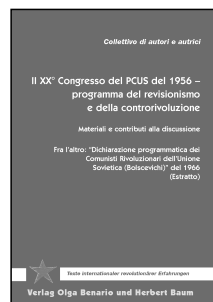
176 Seiten, Offenbach 2005, 8 €
ISBN 978-3-86589-005-4

in türkischer Sprache:

SBKP 1956'daki 20. Parti Kongresi
Sovyetler Birliği Devrimci Komünistlerinin (Bolshevik) 1966 Tarihli Programatik Açıklaması

Sovyetler Birliğinde kapitalizmin restorasyonu yönünde ve onun emperyalist karşı devrime dönüsmesinde tayin edici bir ideolojik dönüm noktasını teşkil etmektedir!

120 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 978-3-932636-75-2



in italienischer Sprache:

Il XX^o Congresso del PCUS del 1956
Programma del revisionismo e della controrivoluzione (materiali e contributi alla discussione) e “Dichiarazione programmatica dei Comunisti Rivoluzionari dell'Unione Sovietica (Bolscevichi)” del 1966 (estratto)

108 Seiten, Offenbach 2006, 8 €
ISBN 978-3-86589-004-7

Dokumente und Analysen



Zur Geschichte Afghanistans Ein Land im Würgegriff des Imperialismus

Über die Kriegspolitik des deutschen Imperialismus in Afghanistan

Dieser Sammelband enthält Texte, die die Rolle Afghanistans im Expansionsstreben des Kolonialismus und Imperialismus beleuchten. Da sich der deutsche Imperialismus seit dem Oktober 2001 am imperialistischen Aggressionskrieg gegen Afghanistan beteiligt, ist dieses Land für alle, die sich in Deutschland dieser imperialistischen Kriegspolitik entgegenstellen wollen, besonders wichtig geworden.

Autorenkollektiv: „Über die Kriegspolitik des deutschen Imperialismus gegenüber Afghanistan“ (2001) • Friedrich Engels: „Afghanistan“ (1857) • Großen Sowjet-Enzyklopädie „Afghanistan“ (1950) • KP Afghanistans/ML (Aufbauorganisation): „Der Sozialfaschismus ist der Feind unseres Volkes“ (1978) • Generalunion afghanischer Studenten im Ausland (GUAfS): „Afghanistan – die Unterwerfung der Nation“ (1981)
289 Seiten, Offenbach 2002, 15 €, ISBN 978-3-932636-48-6



Der UN-Teilungsplan für Palästina und die Gründung des Staates Israel (1947/48)

Anhang: PLO-Charta von 1968 mit kritischen Anmerkungen

Eine wirkliche politische Einschätzung der Situation im Krieg zwischen Israel und den palästinensischen Autonomiegebieten ist ohne geschichtlichen Hintergrund unmöglich. Hierbei ist der entscheidende Knotenpunkt die Debatte über den 1947 unter Federführung der damals sozialistischen Sowjetunion vorgeschlagenen Plan zur Gründung zweier Staaten. Der Plan wurde aufgestellt, nachdem eine gemeinsame Staatsgründung als gescheitert angesehen werden mußte. Wesentliche Basis dieser Vorschläge waren vor allem die Erfahrungen des Befreiungskrieges gegen Nazideutschland und auch grundsätzliche Überlegungen über die Geschichte der jüdischen und der palästinensischen Bevölkerung.

Enthält u.a. die Resolution der UNO-Generalversammlung vom 29.11.1947 über den UN-Teilungsplan für Palästina, die Rede des Delegierten der UdSSR vor der UNO am 14.5. und 26.11.1947 und die Große Sowjet-Enzyklopädie: „Israel“ (1952).

120 Seiten, Offenbach 2002, 8 €, ISBN 978-3-932636-52-3

Zu diesem Titel ist ein ergänzender Materialien-Band erschienen:

Dokumente zum Studium der Palästina-Frage (1922 – 1948)

180 Seiten, Offenbach 1997, 10 €, ISBN 978-3-932636-32-5
Hardcover: Offenbach 1997, 35 €, ISBN 978-3-932636-59-2

Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus

Die Rote Fahne

Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale)



Die Rote Fahne

Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Begründet von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg

Reprint 1929 – Februar 1933
Hardcover-Bände im Format DIN A3

Eine wichtige Lehre aus dem Kampf der KPD in der Zeit von 1929 bis 1933 ist ohne Zweifel, daß in einem Land wie Deutschland neben dem vorrangigen Kampf um die Gewinnung der Mehrheit

der Arbeiterinnen und Arbeiter für die proletarische Revolution und den Kommunismus auch mit großem Kräfteaufwand der demokratische Kampf gegen die Nazi-Ideologie und den Chauvinismus geführt werden muß mit dem Ziel, die kleinbürgerlichen Massen wenn schon nicht zu gewinnen, so doch wenigstens zu neutralisieren. Im Bewußtsein dieser schwierigen Probleme muß man die Linie der KPD von 1929 bis 1933 genau analysieren, ihre Fehler auch im Sinne einer Selbstkritik wissenschaftlich-rücksichtslos im richtigen Rahmen aufdecken und gleichzeitig mit den Genossinnen und Genossen „unserer KPD“, mit ihrem praktischen Kampf und Einsatz, solidarisch sein.

1/1929, 1.080 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-018-4
2/1929, 534 Seiten, Offenbach 2005, 70 €, ISBN 978-3-86589-019-1
3/1929, 1054 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-020-7
4/1929, 1054 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-021-4

1/1930, 1206 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-022-1
2/1930, 1140 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-023-8
3/1930, 1144 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-024-5
4/1930, 990 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-025-2

1/1931, 1064 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-026-9
2/1931, 886 Seiten, Offenbach 2005, 90 €, ISBN 978-3-86589-027-6
3/1931, 604 Seiten, Offenbach 2005, 70 €, ISBN 978-3-86589-028-3
4/1931, 888 Seiten, Offenbach 2005, 90 €, ISBN 978-3-86589-029-0

1/1932, 970 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-030-6
2/1932, 1128 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-031-3
3/1932, 580 Seiten, Offenbach 2005, 70 €, ISBN 978-3-86589-032-0
4/1932, 598 Seiten, Offenbach 2005, 70 €, ISBN 978-3-86589-033-7

1/1933, 452 Seiten, Offenbach 2005, 70 €, ISBN 978-3-86589-034-4

Gesamtausgabe (17 Bände), zusammen ca. 15.300 Seiten,
Offenbach 2005, 1.480 €, ISBN 978-3-86589-048-1

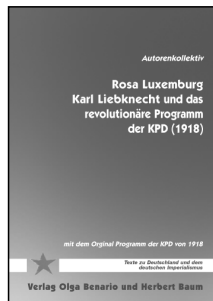
Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus

Autorenkollektiv

Die Verbrechen des deutschen Imperialismus im Ersten Weltkrieg

In diesem Buch werden die Verbrechen des deutschen Imperialismus im imperialistischen Weltkrieg 1914 – 1918 zusammengestellt. Der Verlauf des Ersten Weltkrieges und seiner Vorgeschichte – einschließlich der antimilitaristischen Bewegung in Deutschland – wird im Zusammenhang mit der internationalen Lage und der Situation aller imperialistischen Großmächte dargestellt. Ausführlich werden auch Parallelen mit der heutigen sich zuspitzenden internationalen Lage thematisiert.

150 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 978-3-932636-92-9



Autorenkollektiv

Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und das revolutionäre Programm der KPD (1918)

Mit dem Originalprogramm der KPD von 1918

Sich mit dem kommunistischen Werk Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts auseinanderzusetzen, das ist für uns keine Stubengelehrtheit, sonder die Verpflichtung, den von ihnen gewiesenen Weg des Kampfes gegen den deutschen Imperialismus unter den heutigen Bedingungen fortzuführen: Für den revolutionären Bürgerkrieg zum Sturz der deutschen Bourgeoisie, für die revolutionäre Diktatur des Proletariats und den Sozialismus, für die wahrhaft revolutionäre Kommunistische Partei des Proletariats, für einen unversöhnlichen Kampf gegen den Opportunismus und Reformismus, für den Kampf gegen den verfluchten deutschen Chauvinismus.

200 Seiten, Offenbach 2004, 10 €
ISBN 978-3-932636-74-5

Georgi Dimitroff

Gegen den Nazifaschismus

Die Herausarbeitung des Klassencharakters des Faschismus wird in den Reden von Dimitroff vor dem VII. Weltkongress der KI verknüpft mit einer Analyse von Besonderheiten des Nazifaschismus; es geht um die Aufgaben der antifaschistischen Einheits- und Volksfront, die Dimitroff im Zusammenhang mit einer Kritik an taktischen Fehlern der KPD im Kampf gegen die Nazis erläutert.

371 Seiten, Offenbach 2002, 20 €, ISBN 978-3-932636-25-7

Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus

Autorenkollektiv

1418 Tage

Der Krieg des deutschen Nazifaschismus gegen die Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion (22. Juni 1941 – 8. Mai 1945)

Im Mittelpunkt dieses Buchs steht der Befreiungskrieg der sozialistischen UdSSR, ihrer Roten Armee, der sowjetischen Partisanen und der Völker der UdSSR gegen den deutschen Imperialismus und seine Nazi-Truppen mit ihren Verbündeten. Das Buch soll ein Beitrag sein, die gewaltigen Erfahrungen des Kampfes der sozialistischen Sowjetunion unter Führung Stalins, ihre politischen, ideologischen, militärischen und auch ökonomischen Erfahrungen umfassend auszuwerten und zu verteidigen.

220 Seiten, Offenbach 2006, 13 €, ISBN 978-3-86589-035-1

Autorenkollektiv

Marx und Engels über das reaktionäre Preußentum (1943)

Alfred Klahr

Gegen den deutschen Chauvinismus (1944)

In der ersten Schrift liegt der Schwerpunkt auf einem gedrängten Überblick über Besonderheiten der deutschen Geschichte, über die verbrecherische Geschichte des reaktionären preußischen Staates und des deutschen Imperialismus. In der theoretischen Arbeit von Alfred Klahr, die er 1944 im KZ Auschwitz verfaßt hat, steht die Mitschuld des deutschen Volkes an den Verbrechen des Nazifaschismus im Mittelpunkt, dessen Verpflichtung zur Wiedergutmachung sowie die solidarische Kritik am Kampf der KPD gegen den deutschen Chauvinismus.

130 Seiten, Offenbach 1997, 5 €, ISBN 978-3-932636-13-4

Autorenkollektiv

Über den Widerstand in den KZs und Vernichtungslagern des Nazifaschismus

Die vorliegende Untersuchung gibt einen Überblick über den Widerstand in den KZs und Vernichtungslagern des Nazifaschismus und tritt dabei antikommunistischen Verleumdungen entgegen. Klargestellt wird, daß trotz aller wichtiger Unterschiede zwischen der damaligen und der heutigen Situation jeder revolutionäre Widerstand, jeder revolutionäre Kampf vom Widerstand in den KZs und Vernichtungslagern des Nazi-Regimes lernen kann und muß.

204 Seiten, Offenbach 1998, 13 €, ISBN 978-3-932636-34-9

Gudrun Fischer

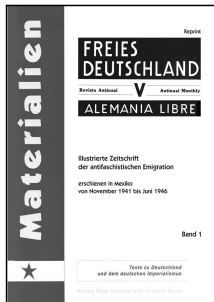
„Unser Land spie uns aus“

Jüdische Frauen auf der Flucht vor dem Naziterror nach Brasilien

Jüdische Frauen in Brasilien erzählen über ihre Flucht aus Nazi-Deutschland. Ihre Erinnerungen sind bedrückend und schmerzlich, ermutigend und informativ. Jede verarbeitet die Flucht anders, und das zeigt sich in ihren Berichten: sie sind ironisch oder trocken, mal kurz, mal ausführlich. Daß Brasilien ihr „Wunschfluchtland“ gewesen ist, behauptet keine der in diesem Buch interviewten Frauen. Aber es war ihre einzige Chance.

220 Seiten, Offenbach 1998, 13 €, ISBN 3-932636-33-2

Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus



Freies Deutschland

Illustrierte Zeitschrift der antifaschistischen Emigration

erschienen in Mexiko von November 1941 bis Juni 1946

Der Reprint umfaßt sämtliche erschienenen Ausgaben der Zeitschrift. Die Neuherausgabe soll bei der gründlichen Diskussion der dort aufgeworfenen Fragen helfen. Auf über 1700 Seiten werden unter anderem von führenden Schriftstellerinnen und Schriftstellern der deutschsprachigen Emigration eigene politische und literarische Artikel, Vorabdrucke und Buchbesprechungen sowie Beiträge anderer Antifaschisten, die ins Deutsche übersetzt wurden, veröffentlicht.

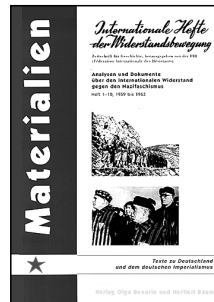
Für die an der deutschen Exil-Literatur interessierten Leserinnen und Leser ist die faksimilierte Neuherausgabe eine große Fundgrube an hochinteressanten Texten. Von noch größerem Gewicht ist jedoch, dass diese Zeitschrift von führenden Kadern der KPD, vor allem ab 1942 von Paul Merker, aber auch von Alexander Abusch geleitet wurde. Beide waren Teilnehmer der „Berliner Konferenz“ 1939, des 14. Parteitags der KPD. Diese Zeitung bildet ein Zentrum der Westemigranten der KPD, die aus Europa weiter vor der Nazi-Expansion in Europa nach Nord- und Südamerika geflohen waren. Die Führung der KPD war in Moskau. Eine Reihe von mehr oder minder starken Gruppen der KPD operierte innerhalb Nazi-Deutschlands, viele davon in den KZs.

Herausragend für die Zeitschrift „Freies Deutschland“ sind die Fülle von Artikeln über die Nazi-Massaker in den besetzten Ländern und die große und eigentlich sehr klare Betonung der großen Schuld der Mehrheit der deutschen Bevölkerung und auch der Mitschuld der deutschen Arbeiterklasse an den Verbrechen der Nazi-Massenmörder, an den Verbrechen des deutschen Imperialismus.

Dabei spielt die Anklage gegen den nazifaschistischen Völkermord an den europäischen Juden eine hervorragende Rolle. Der Kampf gegen die Ideologie des Antisemitismus, für Entschädigungen an die Verfolgten des Nazi-Regimes, gerade auch an die jüdischen Verfolgten, führte auch zu Diskussionen, in denen insbesondere das Mitglied des ZK der KPD Paul Merker sehr offensiv und im Kern richtig für materielle Entschädigungen eintrat. Auch in dieser Hinsicht bieten die Seiten des „Freies Deutschland“ (Mexiko) viel an Diskussionsstoff. Manche bösen Entwicklungen in der SED wirken vor der entfalteten Argumentationskette Paul Merkers noch übler, die fehlende Gegenwehr kommunistischer Kader gegen nationalistische und antisemitische Töne in der Führung der SED der fünfziger Jahre schmerzt um so mehr.

- Band 1: 1941 / 1942**, 440 Seiten, 30 €, ISBN 978-3-932636-96-7
- Band 2: 1942 / 1943**, 460 Seiten, 30 €, ISBN 978-3-932636-97-4
- Band 3: 1943 / 1944**, 480 Seiten, 30 €, ISBN 978-3-932636-98-1
- Band 4: 1944 – 1946**, 660 Seiten, 35 €, ISBN 978-3-932636-99-8

Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus



Internationale Hefte der Widerstandsbewegung

Analysen und Dokumente über den internationalen Widerstand gegen den Nazifaschismus

Diese vollständige Sammlung der von der FIR (Fédération Internationale des Résistants) herausgegebenen Zeitschrift „Internationale Hefte der Widerstandsbewegung“ (Nr. 1 – 10, November 1959 bis März 1963) mit knapp über 1000 Seiten hat hohen dokumentarischen Wert. Zudem enthält die am Schluss einiger Hefte veröffentlichte Bibliographie wertvolle Studienhinweise.

Heft 1 und 2 eröffnen die Hefreihe mit Artikeln zur Fragestellung, ersten Überblicken und (in Heft 2) den Dokumenten einer Konferenz über die Rolle des antinazistischen Widerstandskampfes für die Erziehung der jungen Generation. Als Ziele der „Hefte“ wird angegeben, zu informieren und eine Diskussion zu eröffnen.

Heft 3 und 4 haben den Widerstandskampf in den KZs und Vernichtungszentren sowie die internationalistische Beteiligung von Ausländern am nationalen Befreiungskampf in den einzelnen Ländern zum Schwerpunkt.

Heft 5 analysiert die großen bewaffneten Aufstände in den Großstädten Europas, insbesondere in Prag, Paris, Neapel und auch in Warschau.

Heft 6 und 7 beschäftigen sich mit den programmatischen Dokumenten der verschiedenen Organisationen in verschiedenen Ländern – mit dem Schwerpunkt auf Positionen der KPs und der von den KPs geführten Frontorganisationen.

Heft 8 – 10 gibt als Dreifachnummer einen konzentrierten Überblick über die Widerstandskämpfe in den verschiedenen Ländern, wobei auch die besondere Problematik des jüdischen Widerstandskampfes durch Beiträge von Vertretern und Vertreterinnen des Widerstandes, die nun in Israel leben, verdeutlicht wird.

Die faktenreichen Artikel zum bewaffneten Kampf als Instrument des Klassenkampfes der Arbeiterklasse und der vom deutschen Imperialismus national unterdrückten breiten Massen der Bevölkerung der besetzten Länder, die Hervorhebung auch der völkermörderischen Verbrechen gegenüber der jüdischen Bevölkerung Europas, die Benennung der Positionen der KPs vieler Länder – all dies enthält wertvolle Materialien. Zu Recht wird mehrfach darauf hingewiesen, daß innerhalb des zweiten Weltkrieges, nicht einfach Staaten gegeneinander kämpften, sondern es sich um die allergrößte Teilnahme der Bevölkerung der verschiedensten Länder am Krieg handelt.

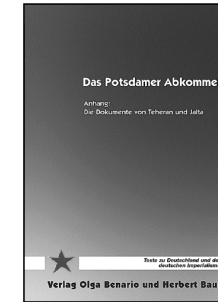
Band 1: Heft 1 – 4 (1959 – 1960), 560 Seiten, Offenbach 2002, 35 € ISBN 978-3-932636-49-3

Band 2: Heft 5 – 10 (1961 – 1963), 528 Seiten, Offenbach 2002, 35 € ISBN 978-3-932636-50-9

Band 1 und 2 in einem Band (Hardcover):

Heft 1 – 10 (1959 – 1963), 1084 Seiten, Offenbach 2002, 80 € ISBN 978-3-932636-51-6

Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus



Das Potsdamer Abkommen (1945)

Anhang: Die Dokumente von Teheran und Jalta

Das Potsdamer Abkommen vom August 1945 ist nach wie vor eine wesentliche Waffe im Kampf um die geschichtliche Wahrheit und unterstreicht die Aufgaben, die sich heute im Kampf gegen den deutschen Imperialismus ergeben (z. B. die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze, die Anerkennung von Entschädigungen und Reparationen, die Anerkennung der Umsiedlungen nazifaschistisch orientierter deutscher Bevölkerungsteile aus Polen, der CSSR und der Sowjetunion als gerechte Maßnahme).

83 Seiten, Offenbach 2001, 5 € ISBN 978-3-932636-24-0

Bericht des internationalen Lagerkomitees des KZ Buchenwald (1949)

Die furchtbaren Nazi-Verbrechen, der internationalistische Widerstand der Häftlinge gegen die Nazi-Mörder, organisiert und geleitet durch das internationale Lagerkomitee, die Befreiung des KZ Buchenwald durch die US-Truppen mit Unterstützung durch bewaffnete Häftlingsgruppen – all das wird in beeindruckender Weise, basierend auf den Berichten der überlebenden Häftlinge, in diesem Dokument von 1949 genau dargestellt; es ist damit eine Waffe gegen sämtliche reaktionäre Lügen über das KZ Buchenwald.

237 Seiten, 2. Auflage, Offenbach 2004, 10 €, ISBN 3-932636-26-4



Autorenkollektiv Die Gründung der SED und ihre Vorgeschichte (1945 – 1946)

Die Analyse der Vorgeschichte und Gründung der SED nimmt als Ausgangspunkt die Verbrechen des Nazifaschismus und ihrer Bedeutung für die Linie der SED. Der Aufruf der KPD vom 11. Juni 1945 wird kritisch eingeschätzt und die Aufgabe der Entnazifizierung als Hauptkettenglied der Politik der Kommunistinnen und Kommunisten in Deutschland nach 1945 herausgearbeitet. Im abschließenden Kapitel wird nachgewiesen, daß bei der Gründung der SED auf wesentliche Kernpunkte des wissenschaftlichen Kommunismus verzichtet wurde.

702 Seiten, Offenbach 2000, 33 € ISBN 978-3-932636-38-7

Zu diesem Titel sind ergänzende Materialien-Bände erschienen (Materialien zur Gründung der SED, Band 1 – 5), ausführliche Angaben zu den Bänden befinden sich im hinteren Teil des vorliegenden Programms.

Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus



10 Jahre „Deutsche Einheit“:
**Nazi-Terror
von Hoyerswerda bis Düsseldorf**
Nazis, Staat und Medien –
ein Braunbuch

Unter der Losung der „Wiedervereinigung der deutschen Nation“ wurde von den deutschen Imperialisten eine in den letzten Jahrzehnten noch nicht dagewesene nationalistisch-chauvinistische Pogromstimmung geschürt, die in Hoyerswerda und Rostock, Mölln und Solingen, Magdeburg, Lübeck und Düsseldorf gipfelte. Die chauvinistische und rassistische Hetze, die Überfälle und Morde an Menschen, die die Nazis als „undeutsch“ bezeichnen, haben sich seitdem massiv verstärkt und sind schon alltäglich geworden. Von einer entscheidenden Bedeutung ist dabei, den Vormarsch der nazistischen Bewegung im inneren Zusammenhang mit der Politik und Propaganda des Staates und der Politiker des deutschen Imperialismus insgesamt einzuschätzen, der nach zehn Jahren „Einheit Deutschlands“ seine Rolle als imperialistische Großmacht vor allem durch die imperialistische Aggression gegen Jugoslawien auch militärisch wieder manifestiert hat. Die deutschen Imperialisten haben auch durch die Art und Weise, wie die Einverleibung der DDR durchgesetzt wurde, demonstriert, welches Potential des deutschen Nationalismus und Chauvinismus sie in relativ kurzer Zeit zu mobilisieren in der Lage sind, bis hinein in angeblich „linksfortschrittliche“ Kreise. Das Aufdecken des Zusammenhangs von staatlichem Abschiebeterror, Nazi-Terror, Inschutznahme der Nazis durch Polizei und Justiz, Politiker- und Medienhetze gegen Flüchtlinge, Roma usw. ist wichtig, um gegen die Gewöhnung an diese verfluchten deutschen Zustände in unverbrüchlicher Solidarität mit allen Opfern des Nazi-Terrors und der staatlichen Repression zu kämpfen.

Aus dem Inhalt:
I. Tatsachen – Chronologie der rassistischen Überfälle, Pogrome und Morde: Hoyerswerda: gegen vietnamesische und mosambikanische Arbeiterinnen und Arbeiter (September 1991), Mannheim-Schönau: gegen Asylsuchende (Mai / Juni 1992), Rostock: gegen Roma und Vietnamesinnen und Vietnamesen (August 1992), Mölln und Solingen: gegen Migrantinnen und Migranten aus der Türkei (November 1992 und Mai 1993), Magdeburg: gegen afrikanische Flüchtlinge (Mai 1994), Lübeck: gegen afrikanische Flüchtlinge (Januar 1996), Lübeck und Düsseldorf: gegen die jüdische Bevölkerung (März 1994, Mai 1995 und Juli 2000).
II. Nazis, Staat und Medien – von subtiler Hetze bis offenem Terror: Verständnis für Pogrome, Hetze gegen den antifaschistischen Widerstand. Die Opfer werden zu Tätern gemacht. Antisemitismus.
III. Aktionen gegen die Nazis – Widerstand der Opfer, Solidarität und Entlarvung.

Aus dem Inhalt:

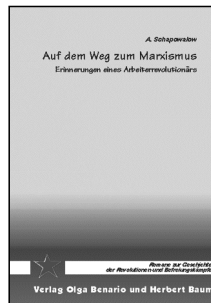
I. Tatsachen – Chronologie der rassistischen Überfälle, Pogrome und Morde: Hoyerswerda: gegen vietnamesische und mosambikanische Arbeiterinnen und Arbeiter (September 1991), Mannheim-Schönau: gegen Asylsuchende (Mai / Juni 1992), Rostock: gegen Roma und Vietnamesinnen und Vietnamesen (August 1992), Mölln und Solingen: gegen Migrantinnen und Migranten aus der Türkei (November 1992 und Mai 1993), Magdeburg: gegen afrikanische Flüchtlinge (Mai 1994), Lübeck: gegen afrikanische Flüchtlinge (Januar 1996), Lübeck und Düsseldorf: gegen die jüdische Bevölkerung (März 1994, Mai 1995 und Juli 2000).

II. Nazis, Staat und Medien – von subtiler Hetze bis offenem Terror: Verständnis für Pogrome, Hetze gegen den antifaschistischen Widerstand. Die Opfer werden zu Tätern gemacht. Antisemitismus.

III. Aktionen gegen die Nazis – Widerstand der Opfer, Solidarität und Entlarvung.

222 Seiten, Offenbach 2000, 13 €, ISBN 978-3-932636-37-0

Romane zur Geschichte der Revolutionen und Befreiungskämpfe



A. Schapowalow
Auf dem Weg zum Marxismus
Erinnerungen eines
Arbeiterrevolutionärs

A. S. Schapowalow (1871 – 1942) war einer der ersten Arbeiterrevolutionäre, die den Weg zum wissenschaftlichen Kommunismus fanden. Schapowalow schildert in diesem autobiographischen Roman seine Erfahrungen des revolutionären Kampfs im zaristischen Rußland, wie er über den Bruch mit der Religion und seiner vorübergehenden Sympathie für die „Volkstümmler“, die die Taktik des individuellen Terrors eingeschlagen hatten, sich schließlich im Kampf gegen den aufkommenden Opportunismus der „Ökonomen“ 1901 den Bolschewiki unter Lenins Führung anschloß.

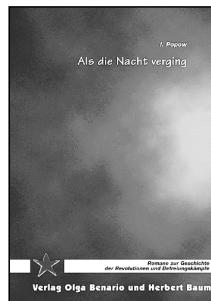
337 Seiten, Offenbach 1997, 15 €
ISBN 978-3-932636-29-5



S. Mstislawski
Die Krähe ist ein Frühlingsvogel

Nikolai Baumann mit Decknamen Krähe, ein enger Mitkämpfer Lenins, reist 1902 illegal nach Rußland. Anhand der Schilderung seiner Parteiarbeit bekommt man ein Bild der damals anstehenden Aufgaben der kommunistischen Kräfte Rußlands sowie des ideologischen Kampfs der Bolschewiki gegen die Menschewiki bis zum Beginn der Revolution von 1905.

404 Seiten, Offenbach 1997, 15 €
ISBN 978-3-932636-17-2



I. Popow
Als die Nacht verging

Nach der Niederlage der Revolution von 1905 herrscht in Rußland tiefste Reaktion. Der Roman handelt vom Kampf der Bolschewiki für die Reorganisation der Kommunistischen Partei und um die Erneuerung der Verbindungen zur Arbeiterklasse, vom Kampf gegen Resignation und Defätismus, gegen die Menschewiki und Liquidatoren der Kommunistischen Partei.

593 Seiten, Offenbach 1997, 20 €
ISBN 978-3-932636-30-1

Materialien (Spiralbindung, DIN A4)

Leninismus – Lesehefte für Schulungen und Selbstunterricht
Zusammengestellt aus den Werken von Marx, Engels, Lenin, Stalin, der KPdSU(B) und der Kommunistischen Internationale (1935)

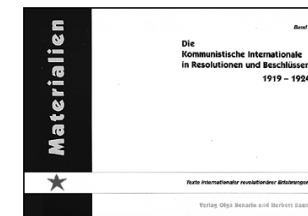
Was ist Leninismus? • Die Theorie der proletarischen Revolution • Die Diktatur des Proletariats • Der Kampf um den Sieg des sozialistischen Aufbaus • Die Agrar- und Bauernfrage • Die nationale und koloniale Frage • Strategie und Taktik der proletarischen Revolution
500 Seiten, Offenbach 2004, 30 €, ISBN 978-3-932636-90-5

Die Kommunistische Internationale in Resolutionen und Beschlüssen

Die Resolutionen und Beschlüsse der Kommunistischen Internationale lassen ein beeindruckendes Bild vom ideologischen, politischen und bewaffneten Kampf der Kommunistischen Internationale und ihrer Sektionen entstehen.

Band 1: 1919 – 1924

416 Seiten, Offenbach 1998
30 €, ISBN 978-3-932636-27-1
Hardcover: Offenbach 1998
55 €, ISBN 978-3-932636-60-8



Band 2: 1925 – 1943

452 Seiten, Offenbach 1998
35 €, ISBN 978-3-932636-28-8
Hardcover: Offenbach 1998
60 €, ISBN 978-3-932636-61-5

Die Kommunistische Partei der Sowjetunion in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK

Teil 1: 1898 – 1917

282 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 978-3-932636-76-9
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 978-3-932636-77-6

Teil 2: 1917 – 1924

290 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 978-3-932636-82-0
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 978-3-932636-83-7

Teil 3: 1924 – 1927

300 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 978-3-932636-84-4
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 978-3-932636-85-1

Teil 4: 1927 – 1932

300 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 978-3-932636-86-8
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 978-3-932636-87-5

Teil 5: 1932 – 1953

340 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 978-3-932636-88-2
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 978-3-932636-89-9

Materialien

(Spiralbindung, DIN A4)

Zur internationalen Lage 1919 – 1952

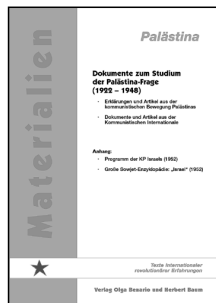
Dokumente der kommunistischen Weltbewegung
Lenin - Stalin - Komintern - Kominform - KPdSU(B)

359 Seiten, Offenbach 2003, 25 €, ISBN 978-3-932636-71-4
Hardcover: Offenbach 2003, 50 €, ISBN 978-3-932636-78-3

Dokumente der Internationalen Roten Hilfe (IRH) und der Roten Hilfe Deutschlands (RHD)

„5 Jahre Internationale Rote Hilfe“ (1928) • „10 Jahre Internationale Rote Hilfe“ (1932) • „15 Jahre weißer Terror“ (1935) • „1. Reichskongreß der Roten Hilfe Deutschlands“ (1925) • „2. Reichskongreß der Roten Hilfe Deutschlands“ (1927)

593 Seiten, Offenbach 2003, 35 €, ISBN 978-3-932636-66-0
Hardcover: Offenbach 2003, 60 €, ISBN 978-3-932636-81-3



Dokumente zum Studium der Palästina-Frage (1922 – 1948)

Erklärungen und Artikel der kommunistischen Bewegung Palästinas • Dokumente und Artikel der Kommunistischen Internationale

Anhang:

Programm der KP Israels (1952) • Große Sowjet-Enzyklopädie: „Israel“ (1952)

180 Seiten, Offenbach 1997, 10 €
ISBN 978-3-932636-32-5

Hardcover: Offenbach 1997, 35 €
ISBN 978-3-932636-59-2

Dokumente zum Studium des Spanischen Bürgerkriegs (1936 – 1939)

Resolutionen und Aufrufe des ZK der KP Spaniens • Artikel von José Diaz, Vorsitzender der KP Spaniens • Dokumente der Kommunistischen Internationale • Große Sowjet-Enzyklopädie: „Geschichte Spaniens“, Berlin 1955 • ZK der KP Spaniens (Hrsg.): „Der Weg zum Sieg“, Madrid 1937 • MINKLOS (Internationales Agrarinstitut Moskau): „Spaniens Bauern im Kampf um Boden und Freiheit“, Moskau 1937

680 Seiten, Offenbach 1997, 30 €, ISBN 978-3-932636-31-8
Hardcover: Offenbach 1997, 55 €, ISBN 978-3-932636-58-5

Indien und die Revolution in Indien

Materialien und Dokumente der kommunistischen Weltbewegung vom Beginn der Kolonialisierung bis 1935:
Marx - Engels - Lenin - Stalin - Komintern

288 Seiten, Offenbach 2005, 20 €, ISBN 978-3-86589-039-9
Hardcover: Offenbach 2005, 45 €, ISBN 978-3-86589-040-5

Materialien

(Spiralbindung, DIN A4)

Dokumente des Kampfes der Kommunistischen Partei Chinas gegen den modernen Revisionismus 1956 – 1966

Teil I: 1956 – 1963

346 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 978-3-932636-44-8
Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 978-3-932636-62-2

Teil II:

Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung (1963)

330 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 978-3-932636-45-5
Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 978-3-932636-63-9

Teil III: 1963 – 1966

320 Seiten, Offenbach 2002, 25 €, ISBN 978-3-932636-46-2
Hardcover: Offenbach 2002, 50 €, ISBN 978-3-932636-64-6

Dokumente des Kampfes der Partei der Arbeit Albaniens gegen den modernen Revisionismus 1955 – 1966

Teil I: 1955 – 1962

418 Seiten, Offenbach 2003, 30 €, ISBN 978-3-932636-68-4
Hardcover: Offenbach 2003, 55 €, ISBN 978-3-932636-79-0

Teil II: 1963 – 1966

422 Seiten, Offenbach 2003, 30 €, ISBN 978-3-932636-69-1
Hardcover: Offenbach 2003, 55 €, ISBN 978-3-932636-80-6



Dokumente des ZK der KPD 1933 – 1945

505 Seiten, Offenbach 2001, 35 €, ISBN 978-3-932636-41-7
Hardcover: Offenbach 2001, 50 €, ISBN 978-3-932636-57-8

Materialien zur Gründung der SED (1945/46):

Band 1: Berichte und Protokolle

Der 15. Parteitag der KPD am 19. und 20. April 1946
Der 40. Parteitag der SPD am 19. und 20. April 1946
Der Vereinigungsparteitag am 21. und 22. April 1946
Anhang: Der Aufruf des ZK der KPD vom 11.6.1945

319 Seiten, Offenbach 2001, 25 €, ISBN 978-3-932636-40-0
Hardcover: Offenbach 2001, 50 €, ISBN 978-3-932636-53-0

Band 2: Vortragsdispositionen (1945 – 1946)

Materialien für politische Schulungstage,
herausgegeben vom ZK der KPD

250 Seiten, Offenbach 2001, 20 €, ISBN 978-3-932636-39-4
Hardcover: Offenbach 2001, 45 €, ISBN 978-3-932636-54-7

Materialien

(Spiralbindung, DIN A4)

Band 3: Einheit (1946)

Einheit – Monatsschrift zur Vorbereitung der sozialistischen Einheitspartei (Februar – April 1946) • Einheit – Theoretische Monatsschrift für Sozialismus (April – Dezember 1946) • Anhang: Entwurf einer Verfassung für die Deutsche Demokratische Republik (1946)

380 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 978-3-932636-42-4
Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 978-3-932636-55-4

Band 4:

Alexander Abusch: **Der Irrweg einer Nation** (1946)

Georg Rehberg: **Hitler und die NSDAP in Wort und Tat** (1946)

Walter Ulbricht: **Die Legende vom „deutschen Sozialismus“** (1945)

Paul Merker: **Das dritte Reich und sein Ende** (1945)

540 Seiten, Offenbach 2002, 35 €, ISBN 978-3-932636-43-1
Hardcover: Offenbach 2002, 60 €, ISBN 978-3-932636-56-1

Band 5: Parteikonferenz der KPD am 2. und 3. März 1946

Entwurf der Resolution für die Parteikonferenz: „Die nächsten Aufgaben der KPD beim Neuaufbau Deutschlands“ • Reaktionen aus der Öffentlichkeit auf den Resolutionsentwurf • Referat: „Die nächsten Aufgaben der KPD in der antifaschistisch-demokratischen Einheitsfront“ • Anhang: Zunehmende Kompromisse mit den sogenannten „kleinen“ Nazis – Auszug aus: „Die Gründung der SED und ihre Vorgeschichte (1945 – 1946)“

160 Seiten, Offenbach 2004, 10 €, ISBN 978-3-86589-003-0
Hardcover: Offenbach 2004, 35 €, ISBN 978-3-86589-008-5

Band 6: Wichtige Artikel aus der „Täglichen Rundschau“ und der „Deutschen Volkszeitung“ (1945/46)

ca. 40 Seiten, Offenbach 2006, ca. 5 €, ISBN 978-3-86589-054-2



Rote Hefte – zu historischen und aktuellen Fragen der kommunistischen Weltbewegung

20 – 52 Seiten pro Heft, ISBN 978-3-86589-038-2,
Mindestbestellmenge: 10 Hefte – 10 €

